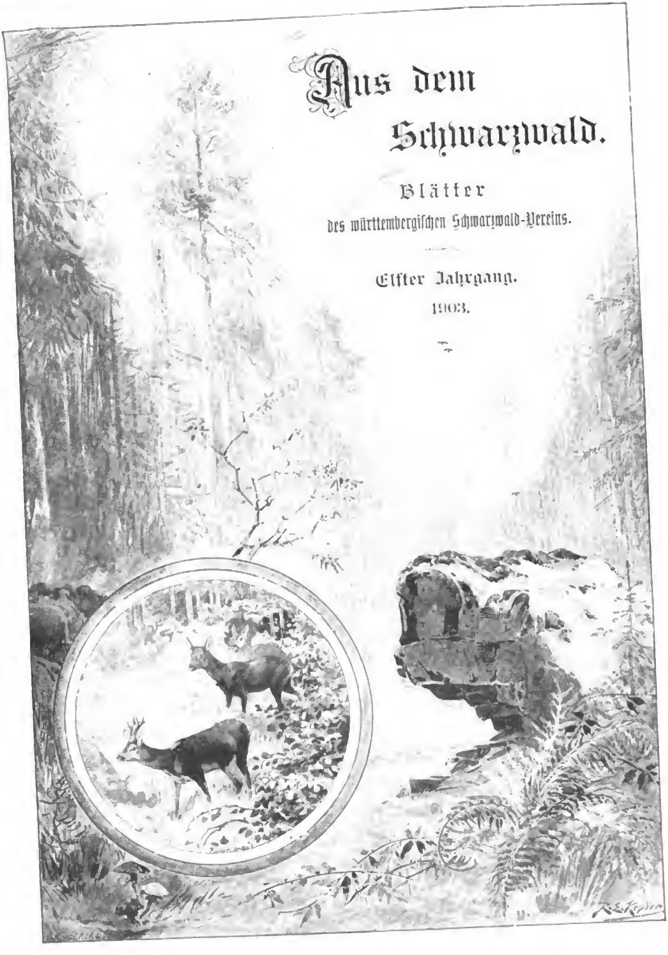


Aus dem Schwarzwald

Württembergischer Schwarzwaldverein, Stuttgart





Aus dem Schwarzwald.

Blätter des württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Elfter Jahrgang.

1903.

Inhalts-Verzeichnis.

Bilder.

Geschichtliches.

Orts- und Landesbeschreibung.

Wanderungen.

Gedichte.

Allerlei.

Bücher- und Kartenschau.

a) Bücher und Bilder.

b) Karten.

Vereinsnachrichten.

a) Vom Hauptverein.

b) Von den Bezirksvereinen.

c) Von verwandten Vereinen.

d) Deutscher Touristen-Verband.

Nachträge zur Mitgliederliste.

Bilder, Zeichnungen, Photographien, Clichés

sind uns von folgenden Herrn, bezw. Behörden und Firmen in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt worden: Photograph Blumental, Wildbad; Photograph Hedjacker, Rottweil; Dr. jur. Wolf, Oberndorf; Maler und Zeichner K. Koch, Stuttgart; Ph. Bussemer, Baden-Baden; Lehrer W. Knapp, Thonbach; Privatier R. Gerwig, Pforzheim; Photograph Faist, Schramberg; Dr. K. Regelmann, Stuttgart; Fabrikant Rieth, Heilbronn; Baumeister Hagemeyer, Ludwigshafen; Pfarrer Gerber, Hausen a. W; Verlag von Hobbing & Büchle, Stuttgart; Topograph Steinbronn, Stuttgart; Forstamtmann Barth, Weingarten; Photograph Zimmermann, Freudenstadt; Stadtschultheiß Hartranft, Freudenstadt; Oberförster Weith, Altensteig; Postassistent Dietter, Stuttgart; Forstassistent Loren, Tübingen; Photograph Kreidler, Horb; Verlag von Adolf Bonz & Comp., Stuttgart; H. Metzger, Stuttgart; E. Kohn, Antwerpen; stud. Vogel, Altensteig; Oberförster Habermaas, Mössingen; Forstmeister Ferrars, Freiburg; K. Fetzer, Stuttgart; Oberstleutnant z. D. Freiherr v. Ziegelar, Calw; Stadtgeometer Blümer, Stuttgart; Dr. med. Zipperlen, Tübingen; Photograph Spellenberg, Sulz.



Aus dem Schwarzwald.

Blätter des württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Jährlich 12 Nummern.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten sowie von der Geschäftsstelle A. Bonz' Erben, Buchdruckerei, Stuttgart, Schellingstr. 15.
Preis für Nichtmitglieder Mark 3.—.

Schriftleiter: Professor Döller in Stuttgart, Moltkestr. 36.
Verlag des Württemb. Schwarzwald-Vereins.

Nro. 1. Januar 1903. **XI. Jahrgang.**

Eine Schwarzwaldwanderung.

Von A. Relz.

Auf die Berge will ich steigen,
Wo die dunkeln Tannen ragen,
Bäche rauschen, Vögel singen
Und die stolzen Wolken jagen.

Lebet wohl, ihr glatten Säle!
Glatte Herren, glatte Frauen,
Auf die Berge will ich steigen,
Lachend auf euch niederschauen!

Diese Worte Heines waren es, welche mich plötzlich packten und aus dem elenden Zustand großer Nervosität, einer Folge der geistigen Anstrengungen der letzten Wochen, weckten.

Obwohl das einsame Wandern manche Vorzüge hat und vielleicht mehr zum Träumen, Phantasieren und zum Vertiefen in den ewigen Zauber und die unerschöpflichen Geheimnisse der nie alternden Natur Gelegenheit bietet, schloß ich mich doch zwei Freunden an, da das gemeinsame Wandern kurzweiliger und unterhaltender ist.

Ein herrlicher Sommermorgen war es, als wir am Donnerstag den 15. August dem Bahnhof Illingen zuwanderten, frische Wanderlust in der Brust, den Rucksack auf dem Rücken, bepackt mit allerlei entbehrlichen und unentbehrlichen Gegenständen. Schon auf dem Wege zum Bahnhof wollte uns die ungewohnte Last zu schwer werden. Kein Wunder! Der eine von uns beherbergte in den weiten Taschen seines grünen Ranzens fast sämtliche Artikel eines anständigen Kolonialwarengeschäfts: gedörrte Zwetschgen, Apfel- und Birnenschnitze, Chokolade, Kirschengeist, Knorrs Suppentäfelchen, Limonadebonbons und Braunschweigerwurst. Sogar die Schnurrbartbinde hatte er nicht vergessen. Des zweiten Rucksack bekam deshalb ein üppiges Aussehen, weil er neben der notwendigen Leibwäsche sogar eine Kragenschachtel mitgenommen hatte, die mit allerlei Toiletten- und Arzneigegenständen gespickt war. Die süßeste Last aber trug doch der Adolf, trotzdem sie etwa acht Pfund wog; sie bestand in nichts geringerem als einem Laib feinen Roggenbrots, den ihm die Herzallerliebste zum Abschied gebacken und an dem während der ganzen Reise wir unsern Hunger stillten und er süße Erinnerung naschte und das Heimweh verschluckte.

Immer höher, immer freudiger schlug das Herz, als wir durch das Fenster des dahinbrausenden Zuges die dunklen Schwarzwaldberge uns mehr und mehr näher gerückt sahen, und fröhlicher Schauer durchrieselte die Glieder, als wir bei **Rothenbach** zum erstenmal unsern Fuß auf den rötlichen Boden setzten und die erste Schwarzwaldluft atmeten. Der Weg, der uns zunächst nach dem Dorfe **Dennach** führte, stellte sofort Anforderungen an unsere Leistungsfähigkeit. Es ging ³/₄ Std. in ganz ungewöhnlicher Steile bergauf. Aber mit großer Bravour wurde die Höhe genommen und wie der Hahn nach schwerem Siege jauchzte der Rudolf seinen von nun an oft wiederkehrenden Jodler ins Tal hinab, daß es weithin widerhallte. Mit dem hier zum erstenmal, im ganzen aber mindestens 6 Dutzend mal gesungenen Lied: „Wohlauf die Luft geht frisch und rein“ rc. ging es dem freundlichen Orte Dennach zu. O, welche Lust war es zu wandern, denn:

Der Morgen frisch, der Wind so gut
Die Sonne klar und helle
Und in der Kehle frohes Lied:
Da wanderts sich so schnelle!

Nach kaum 2 Std. war Dobel erreicht, und im Ochsen daselbst wurde das Vesper eingenommen. Die frische Bergluft hatte unsern Appetit ordentlich angeregt. Unterwegs hatte sich uns ein Herr aus Pforzheim mit zwei Söhnen und einem Töchterchen angeschlossen. Munteren Schrittes marschierten wir der Teufelsmühle zu. Jetzt umfing uns bereits der eigentliche Schwarzwald. Menschen und Häuser hatten wir hinter uns gelassen; keine Spur verkündete uns das Dasein von einem Wesen unseres Geschlechts. Lautlose, beängstigende Stille umgibt uns, nimmer unterbrochen von dem vielstimmigen Gesang heiterer Singvögel, denn diese fliehen das düstere Dunkel der weitausgedehnten, menschenleeren Nadelwälder. Kein Wechsel der Erscheinungen nimmt vorderhand unsere Sinne in Anspruch. Es sind neben wenigen Gräsern, Kräutern, Sträuchern nur Tannenbäume, die gleich düsteren Riesen uns begleiten, uns sogar oft den Anblick des blauen Himmels entziehen. Nirgends, weder zur Rechten noch zur Linken ist nur auch die geringste Aussicht, und wenn je die endlose Waldfläche einmal eine kleine Unterbrechung erleidet, so geschieht dies durch ein einsames Felsstück oder eine reizlose Weidefläche. Nach einstündiger Wanderung steigen wir allmählich bergan, die Bäume werden niedriger und schrumpfen nach und nach zu zwerghaften Gebilden mit schlaff herabhängenden Ästen ein, ja manche kriechen bloß auf dem unwirtlichen Grund, der zum feuchten, schlammigen Moorgrund wird und überall im Schwarzwald bei einer gewissen Höhe, etwa von 900 m an, sich einstellt. Wir waren eben in den Bereich des Moorbodens gekommen, da wo sich rechts ein weiter Ausblick ins Herrenalber Tal eröffnet, als plötzlich düstere Nebel uns entgegenwallten. Ein solch unerwarteter Überfall ist im Gebirge meist ein schlechtes Omen für die nächsten Tage. Immer dichter wird der Nebel, es beginnt zu regnen. Mit aller Schönheit und Waldromantik war es jetzt schnell vorbei.

Wir drei machten uns schließlich weniger aus dem Unwetter; schlimmer waren unsere Pforzheimer daran. Nur mit Stöcken und leichter Sommerkleidung versehen, die Else sogar nur im weißen Kleidchen, dazu noch 5 Wegstunden vor uns — da durfte der Himmel mit den Armen wohl ein Einsehen haben. In Regen und dichtem Nebel kamen wir endlich um 1 Uhr auf der Teufelsmühle, einem 900 m hohen, schmalen Berggrat an, gerade noch zur rechten Zeit, um wenigstens noch einen kurzen Blick ins Tal hinabzuwerfen, in dem aber nur Loffenau mit seinen Kastanienwäldern sichtbar war. Bald senkte sich für immer der Vorhang, entsetzliche Nebel, wilder Sturm flog uns um die Ohren und wir flüchteten in die Schutzhütte. Es wurde so kühl, daß wir alle Läden schlossen und aus zusammengelesenem dürrem Gras und Holz ein kleines Feuer anzündeten. Auf Tischen und Bänken kauerten wir um dasselbe herum, verzehrten einen Teil unseres mitgebrachten Proviants und schrieben natürlich Ansichtspostkarten, die ein Knabe von Loffenau nebst Limonade in der Hütte feilbot. Mindestens eine Stunde saßen wir in der Hütte, immer stärker wurde der Regen. Wohl oder übel mußten wir uns entschließen aufzubrechen, obwohl wir zwei Stunden bis zum Jagdschlosse Kaltenbronn hatten. Nie werden wir alle diesen Weg vergessen. Tief sanken wir in dem weichen Moorgrund ein, Else ließ beinahe ihre gelben Schuhe darin stecken und auch unsere Stiefel füllten sich mit Wasser und Schlamm. Immer stärker, erbarmungslos spendete der Himmel seine Regengaben. Immer trostloser wurde der Weg durch diese düstern Wälder. Es schüttete so furchtbar, daß wir in der Tat nicht mehr wußten, was wir beginnen sollten. Kopflos und besorgt um seine Kinder rannte unser Pforzheimer blindlings in der Richtung auf Wildbad, das aber mindestens drei Stunden entfernt lag, auf einem schmalen Waldweg vom richtigen Wege ab und wir hatten Mühe, ihn wieder zur Rückkehr zu bewegen. Wir suchten unter Tannen Schutz zu gewinnen, aber mit wenig Erfolg. Else begann zu weinen, und der Frost schüttelte ihren zarten Körper, an dem ihr Kleidchen wie angeklebt hing. Wir suchten die Zitternde zu trösten. Endlich schien auch der zürnende Himmel ein Erbarmen zu haben, die Wucht des Regens ließ etwas nach und bald kehrte der alte Humor wieder. Froh, das Schlimmste überstanden zu haben, stimmten wir dem Wetter zum Trotze das Lied an:

Ach du klarblauer Himmel, wie schön bist du heut,
Möcht ans Herz gleich dich drücken vor Jubel und Freud!

Um 4 Uhr hatten wir Kaltenbronn erreicht. Alle Zimmer waren von eingeregneten Touristen besetzt. Während der Pforzheimer für seine Kinder andere Kleider sich verschaffte, verzichteten wir auf das Umkleiden, da wir ohne langen Aufenthalt noch Forbach erreichen wollten. Else sah in ihrem Bauernkostüm, das ihr viel zu groß war, äußerst komisch aus. Ihre getrübte Stimmung verschwand, als wir sie im Kreise umstanden und sie in ihrer neuen Tracht mit allerlei scherzhaften Bemerkungen überschütteten. Wir begaben uns in die Wirtsstube, während die Kinder in einem Wohnzimmer um den warmen Ofen saßen. Bald dampfte auf dem Tische eine Schale feinschmeckenden Kaffees, dem wir kräftig zusprachen. Für uns schlug bald die Scheidestunde. Wir sagten unsern Pforzheimern, die sich Wildbad zuwandten, herzlich Lebewohl. Der Regen hatte aufgehört, als wir aufbrachen. Bald kamen wir zur Urwaldseinsamkeit des Hohlohsees (978 m), mit seinem braunen Moorwasser und seiner sumpfigen Umgebung. In unheimlicher Einsamkeit liegt der See da. Einige Zeit wandelten wir auf der Hochfläche im Moorgebiet fort. Dann begann der Abstieg; je mehr wir uns Forbach näherten, um so freundlicher wurde der Himmel, um so schöner der Abend. Als wir vollends auf den berühmten Latschigfelsen standen und ins Tal hinabschauten, das im lieblichen Abendschein dalag, hatten wir alle Hoffnung auf einen schönen Tag.

Das Murgtal ist hier an einzelnen Stellen so eng, daß nur ein schmaler Weg für die Straße bleibt; wilde, düstere, steilwandige, hohe Felsschroffen schauen hernieder. An den breiteren Stellen erblickt das Auge grüne Wiesen,

zahlreiche blühende Ortschaften wie Weißenbach, Schloß Eberstein, das anmutige Städtchen Gernsbach, Gausbach und das liebliche Forbach. Man kann sich kaum satt sehen an diesem herrlichen Panorama.

Endlos lang kam uns der Abstieg ins Tal vor. Als wir endlich auf der Talsohle angekommen waren, und eben den Wald verließen, zog ein Ziehharmonikaspieler an uns vorüber, der fröhliche Weisen spielte; der letzte Abendstrahl lag golden auf den Berghalden und in der rosigsten Stimmung kamen wir über Gausbach in Forbach an. Über die neue Murgbrücke, die in ziemlicher Höhe das Flüßchen überspannt, führt der Weg in das liebliche Dorf, die Perle des Tales. Freundlich blickten die Häuser aus dem Dunkel grüner Laubbäume hervor, und von einem Hügel herab grüßt die hochthronende, mächtige, aus rotem Sandstein erbaute Kirche mit ihren zwei stattlichen Türmen. Im Hotel zur Krone—Post erhielten wir Quartier. Nachdem wir uns, soweit eben möglich, umgekleidet, erschienen wir in Pantoffeln beim Abendessen im Speisezimmer. Trefflich ließen wir uns hier zum erstenmal den badischen Weißherbst schmecken und im Nu war mein halbes Dutzend Rühreier verschwunden. Unser Bräutigam bestellte vor lauter Heimweh zwei Pfannkuchen auf einmal. Dieselben erschienen in ziemlich großem Format und wurden auf mächtiger Platte serviert. Allgemeines Erstaunen bei den Anwesenden! Eine am gegenüberliegenden Tisch sitzende, ein Brautpaar begleitende Schwiegermama zischelte ziemlich hörbar ihrer Tochter die Worte zu: „Ich will nur sehen, ob er sie alle beide bezwingt?" Und er bezwang sie wirklich. Die Schwiegermutter verduftete bald nach dieser Schwabenleistung. Trotz der Anstrengung des Tages schlief ich ausgezeichnet, bis mich um 6 Uhr das jämmerliche Geschrei eines kleinen Kindes weckte. Mein erster Blick war natürlich nach dem Fenster. Aber o weh! Vom Himmel strömte ein leichter Sprühregen. Mißmutig stand ich auf und schaute nach den Bergen, welche das Tal einschlossen. Da wurde mir ein wenig tröstlicher Anblick. Weiße und graue Wolkenballen umzogen die Häupter der Berge und brachen aus allen Schluchten hervor. „Die Hasen rauchen," sagt der Volksmund. Ich kleidete mich rasch an und suchte meine beiden Reisegefährten auf, die bei einem Förster untergebracht waren. Nach einigem Hin- und Herreden wurde der Beschluß zum Weitergehen gefaßt. Lustig strömte der Regen nieder, als wir von Forbach schieden, um auf einem Bergpfad zur Badener Höhe emporzuklettern. Nach halbstündigem Aufstieg gelangten wir zu einer Aussichtsplatte, von wo wir den letzten Ausblick in das Murgtal hatten. Bald umgaben uns wieder undurchsichtige Nebel- und Wolkenmassen.



Ruine Herrenzimmern vor 50 Jahren.
Aus Rufgaber, Geschichte der Herren von Zimmern.

Wir gaben uns keiner Täuschung hin, was wir vom heutigen Tage zu erwarten haben. Trotzdem verloren wir den guten Humor nicht. Sobald es der Weg gestattete, begannen wir ein Lied zu singen vom blauen Himmel und Sonnenschein; und wir taten dies, um gleichsam den Himmel zu necken, der uns zum Danke jedesmal mit einem fürchterlichen Gusse bedachte. Über die sogenannte Wegscheide kamen wir um 10 Uhr an den Herrenwieser See.

(Fortsetzung folgt.)

Burg Herrenzimmern O.A. Rottweil.

Von Reallehrer Dambach.

Wer je schon das obere Neckartal bis hinauf nach Rottweil durchwandert oder durchfahren hat, der hat auch droben westwärts von Station Thalhausen die Ruine Herrenzimmern gesehen, wenn sie auch freilich dem mit der Bahn Reisenden nur auf wenige Augenblicke sichtbar ist. Aber gerade für diese kurze Spanne Zeit sind stets aller Mitfahrenden Augen, des aufmerksamsten Interesses voll, der Burg zugewendet, und jeder freut sich der wie neu getüncht in blinkender Frische herüber grüßenden Mauern und Steinsäulen. Wer sich jedoch mit solchem Rapidgenuß nicht begnügen will — und nur der Übermensch kann von derartigem Im Flug Erhaschen ein Bild in der Erinnerung mit fort tragen — wer sich vielmehr den halbstündigen Abstecher vom Bahnhof Thalhausen aufwärts nicht verdrießen läßt, der findet sich für die kleine Mühe wirklich reich entschädigt. Freilich erst oben, denn beim Hinaufsteigen kann man sich dem Genusse der Landschaft nicht so recht hingeben, auch fehlt das umfassende und in sich abgeschlossene Bild, das ja eben erst durchmessen wird. Doch droben angekommen, bietet sich dem rückwärts Blickenden ein in seiner Art einziges, reizendes und überaus liebliches Landschaftsbild, ein Bild schlichten, stillen Friedens und weltabgeschiedener, sonnig wonniger Ruhe, ein unendlich wohltuendes Bild ungetrübter, stimmungsvoller Naturharmonie. Dieser paradiesische Fleck Erde führt seit uralten Zeiten den Namen Zwergtälchen — prosaische Naturen behaupten, weil das Tal etwas kurz und schmal ausgefallen sei. Aber das ist sicher nicht der Grund. Nein, gewiß haben die 7 guten Zwerge von drüben über den 7 Bergen oder auch ihre vielgepriesenen Vettern, die grundgütigen Heinzelmännchen einstens den Ort zu ihrem höchsteigenen Wohnsitz auserkoren und das Tälchen dementsprechend aus- und umgestaltet, bis nachher auf einmal die wilden, cimbrischen Riesen sie in ihrem olympisch schönen Dasein grausam aufstörten und aufjagten und nach Barbarenart dieses Eden selbst bevölkerten, ohne doch der Natur ringsum etwas anhaben zu können. So schlängelt sich denn zwischen weichen, saftig grünen Matten noch heute, wenn auch unter anderem Namen, aber immer gleich geheimnisvoll, ernst und leise der alte „Zwergbach“ nieder. Am Talschluß darunter aber stehen die im Zorn über das ihnen widerfahrene Unrecht zu zehnfacher Höhe angewachsenen Zwerge und Heinzelmännchen, schlank und kerzengerad aufgerichtet, in weißgrauem Gewand, versteinerte helm- und lanzenbewehrte Wächter, aufgepflanzt just hier am Engpaß, um den idyllischen Fleck Erde dahinter und darüber abzuschließen gegen die unruhig hastenden Menschenkinder drunten im Tale, ihm seine paradiesische Ruhe, sein fried- und freudvoll reines Glück zu sichern und zu schirmen gegen alles, was feindlich draußen lauert, gegen eine ganze Welt voll Unruhe und Unfrieden, gegen jene Welt mit dem lärmvoll tobenden Kampf ums Dasein.



Ruine Herrenzimmern von Nordwesten.
Aufnahme von Dr. Wolf in Oberndorf.

Sogar das Häslein, das eben drüben auftaucht, schlendert so pomadig, so stillvergnügt und behaglich durchs Gefilde, als ob es einen von sämtlichen Nimroden Süddeutschlands eigenhändig unterzeichneten Geleitsbrief oder

am Ende den Vertrag eines gegenseitigen Schutz- und Trutzbündnisses selbst in der Westentasche trüge. Da, nun macht es gar noch in aller Seelenruhe Halt und äugt herauf zur Burg! Nicht wahr, Freund Lampe, das ist denn doch immerhin ein etwas anderes Ding als selbst das würdige Herbstquartier eines häßlichen Kronprinzen? Ja, wirklich; so sehr und so schwer die Burg im Lauf der Jahre gelitten hat, so bietet sie doch noch immer eine Fülle des Merkwürdigen, des Anregenden und des Sehenswerten. Hat man es doch eigentlich mit 2 Burgen zu tun, die fast 100 Meter auseinanderliegen!

Besonders die obere, dem Dorf näher stehende Burg A (vergl. den Grundriß S. 7) mit ganz bedeutendem, noch bis zu beträchtlicher Höhe erhaltenen halbrunden Turm E macht einen packenden, kraftvollen Eindruck. Sie ist ausgezeichnet durch kolossale Mauerdicke (bis 4 m) und durch eine auffallend reiche Ausstattung mit Tür-, Fenster- und anderen Öffnungen, sowie endlich durch einen einst sehr starken, runden Turm, der noch deutliche Spuren einer früheren Wendeltreppe aufweist. Von dem 4stockigen Schloßbau stehen jetzt nur mehr drei Umfassungsmauern; die vierte ist vor einem halben Jahrhundert eingestürzt infolge der Minierarbeit von Sandgräbern. Die Gewölbe sind mit einer Unmasse von Steinen, Geröll und Schutt angefüllt. Die vorhandenen Schießscharten sind innen weit und endigen außen in schmalem Schlitz. Auch einige Reste (Konsolen) von einer übersprengten Burgkapelle sind an der Südostecke noch zu sehen.

Was an der unteren Burg B (6,85 zu 19 m) besonders auffällt, das ist die beträchtliche Verjüngung der Fensteröffnungen, die bei einer Höhe von 235 cm und bei einer inneren Weite von 195 außen nur eine solche von 85 cm haben. Die Brustmauer der Fensternischen ist 1 m hoch und 35 cm dick. Mit jeder der (ebenfalls vier) Stockhöhen verjüngt sich die Mauer um 40 cm. Ein hier vorhanden gewesener runder Turm F wurde gleich einem Gewölbe der oberen Burg und verschiedenen anderen Bauresten erst vor etwa 30 Jahren abgetragen, um bei der Schaffung von Straßenkandeln im Ort Verwendung zu finden. Überhaupt haben die Herren Dörfler wie die Vandalen gehaust und die Burgen lange, lange systematisch wie einen herrenlosen Steinbruch ausgebeutet und ausgeplündert, und selbst heutigen Tages soll diese Barbarei noch nicht ganz aufgehört haben. Im Interesse dieser wie noch vieler anderer Burgen ist es daher höchste Zeit, daß solche vaterländischen Altertümer durch besonderes Gesetz unter die Aufsicht und den Schutz des Staates gestellt werden.

Haben andere Schlösser ihre „weiße Frau", so hat der Sage nach auf Herrenzimmern, wohl der Abwechslung zulieb, auch einmal ein weißes Fräulein ihren Wohnsitz aufgeschlagen. Eine andere Sage erzählt von fahrenden



Ruine Herrenzimmern von Osten.
Aufnahme von Photogr. Hebsacker in Rottweil.

Schülern, die, gleich einem Faust über das Alltägliche hinausstrebend und mit übernatürlichen Kräften im Bunde, ihren Günstlingen über die in der Burg versteckten Schätze Aufschluß geben, zugleich aber über das, was in der Zeiten Schoße noch ruht, orakelhafte, doch sicher eintreffende Andeutungen machen.

Werfen wir zum Schluß noch einen Blick auf die Vergangenheit der Burg Herrenzimmern!

In grauen Zeiten stand eine Burg*), genannt die „obere Veste", da, wo sich jetzt das Herrenzimmernsche Schulhaus befindet. Deutliche Spuren von ihr sind noch vorhanden. Sie soll gleichzeitig mit dem damaligen „Städtlein" Herrenzimmern, das in den ältesten Zeiten sogar Sitz eines Landgerichts gewesen (Landgericht „vor dem Schwarzwald"), zu Anfang des 14. Jahrhunderts in Abgang gekommen sein. Die nachher entstandene „untere Veste" war sowohl nach Lage als Bauart weit fester und geschützter: auf drei Seiten frei und auf der dem Ort zugewendeten Westseite mit einem künstlichen Graben versehen. Auf der höchsten Bergspitze der gegenüberliegenden Talseite, „Hörnle" genannt, stand ein alter Burgstall, die „Lusburg", deren Burggraben noch zu sehen ist. Ganz zu Anfang des 16. Jahrhunderts brannte das Schloß infolge leichtsinnigen Vorgehens der Dienerschaft bei Anrichten des Bades ab, wurde aber durch Gottfried v. Herrenzimmern und seinen Bastard- und Lieblingssohn Heinrich wieder aufgebaut. Nach beider Tod ging der Besitz über auf drei Neffen Gottfrieds: Johann Werner, Gottfried Werner und Wilhelm Werner. Der letztere bewohnte das Schloß. Während des Bauernkriegs jedoch verlegte er sein Domizil nach Rottweil, wo er sich mit den ebenfalls dort sich aufhaltenden Äbten von Alpirsbach und St. Georgen vergnügte. Seine Gemahlin verblieb auch daselbst, während er später wieder Schloß Herrenzimmern bewohnte, wo er mit Vorliebe historische Studien trieb. Da er aber eine Assessorstelle beim kaiserlichen Kammergericht in Speyer erhielt, trat er die Herrschaft Herrenzimmern um 14000 fl. im Jahr 1527 seinem Bruder Gottfried Werner ab. Die Pläne des letzteren, der das Schloß gänzlich umbauen und umgestalten wollte, ließ Wilhelm Werner jedoch nicht zur Ausführung kommen, zumal es 1519 aufs gründlichste repariert worden war. Wilhelm Werner legte sich auch eine schöne Sammlung historischer Altertümer und merkwürdiger Naturalien an, für die er vom Kaiser und dem Erzbischof Albrecht von Mainz wertvolle Beiträge erhielt und die er später ebenfalls im Schloß Herrenzimmern unterbrachte, und zwar teils in der hienach benannten Wunderkammer, teils in der Schloßkapelle. 1537 finden wir sämtliche drei Brüder aus Anlaß einer wichtigen Besprechung auf Herrenzimmern beisammen: sie beschließen da nämlich, sich in den Grafenstand erheben zu lassen. Und wirklich tat ihnen Kaiser Karl V. im folgenden Jahr auch diesen Gefallen. Zur Zeit des Schmalkaldischen Kriegs kehrte dann Wilhelm Werner nach Schloß Herrenzimmern zurück. Nach seiner eigenen Angabe wäre er aus dem Kammergericht ausgetreten, weil die Eintracht im Richterkollegium durch den Eintritt von Protestanten notgelitten habe. Zwar ernannte ihn der Kaiser 1548 zum Kammergerichtsrat. Aber wegen der Kriegsfährlichkeiten verließ das Kammergericht Speyer und Wilhelm Werner wandte sich wiederum nach Herrenzimmern. Beim Transport seiner Habe passierte jedoch das Unglück, daß ein großer Teil seiner Bücher und Schriften, besonders zwei Fässer mit historischen Notizen und Manuskripten, in die Kinzig fiel, so daß selbst das, was noch gerettet werden konnte,



Ruine Herrenzimmern von Westen.
Aufnahme von Phot. Hebsacker, Rottweil.

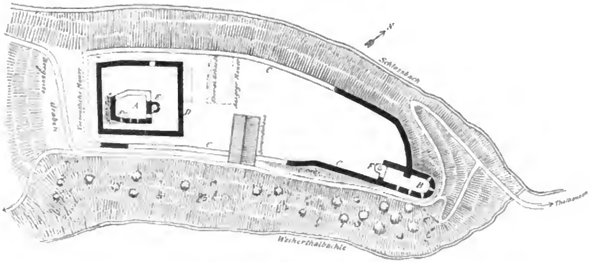
*) Vgl. zunächst Zimmrische Chronik, sodann Ruckgaber, Chronik von Rottweil, und einige andere.

nachher großenteils verfaulte. 1554 suchte Wilhelm Werner schon wieder um seine Entlassung nach und zog sich dauernd auf Schloß Herrenzimmern zurück, wo er mit kleinem Gesinde ein sehr einfaches Hauswesen und namentlich für seine eigene Person ein überaus bescheidenes Leben führte. Sein Lieblingsgetränk ließ er sich aus Schlehen und Wacholder bereiten. Morgens und abends widmete er je eine Stunde frommer Betrachtung in der Schloßkapelle, die übrige Zeit war geteilt zwischen körperlicher und geistiger Erholung einer- und seiner Lieblingsbeschäftigung andererseits, die in der Abfassung seiner Hauschronik, der bekannten Zimmrischen Chronik*), bestand, die er im Jahr 1566 als 81jähriger Mann vollendete. Er starb um 1570; sein Leichnam wurde in der Familiengruft in Mößkirch beigesetzt, sein Herz jedoch unter dem Altarboden der Schloßkapelle in Herrenzimmern, damit „der messelesende Priester in celebrando auf seinem Herzen stünde". Von dort wurde es dann später, als die Schloßkapelle nach Epfendorf verlegt wurde, in die Rottweiler Kapuzinerkirche und endlich nach Donaueschingen verbracht.

*) Doch wird diese seine Autorschaft von anderer Seite bestritten.

Kaiser Ferdinand (1619—1637) weilte als Erzherzog einmal besuchsweise auf der Burg und erlegte in der Nähe einen Steinbock, dessen gewaltige Hörner im Schloß aufbewahrt wurden, bis sie später nach Rottweil kamen. Eine Abbildung des Jagdfalles war zu Anfang des letzten Jahrhunderts noch im Flur des vierten Stocks des Schlosses zu sehen und darüber die Aufschrift: „Im Jahr 15 . . war der (nachmalige) Kaiser Ferdinand bei dem Geheimen Rat Wilhelm Grafen von Zimmern auf Besuch und hat einen Steinbock geschossen." Wollte Gott, es wäre der einzige Bock gewesen, den er geschossen?!

1595 wurden Schloß und Güter an Rottweil verkauft und von da an datiert wohl auch der Verfall des ersteren.



Grundriß der Ruine Herrenzimmern.
Gez. von R. Koch.

Allerlei über die zerstreute Bauart in einigen Schwarzwaldtälern.

Von G. A. Volz in Heilbronn.

Wer zum erstenmal das Enztal von Wildbad aufwärts bis Urnagold, und das Murgtal etwa von dem Einfluß der Schönmünz bis zur Vereinigung der roten und rechten Murg bei Oberthal durchwandert, dem fällt das Fehlen der geschlossenen Ortschaften sofort in die Augen. Die Bewohner dieser Täler scheinen der vor zwei Jahrtausenden gebräuchlichen Bauart treu geblieben zu sein. Dazumal fehlten Städte und Dörfer und „man hatte weit zu gehen, bis man wieder einzelne, zerstreut liegende Hütten sah." In unmittelbarer Nähe der Wohnungen befanden sich die wenigen und noch dazu mageren Grundstücke, welche teils Roggen, Haber, Gerste und Hanf, teils Rettiche, Bohnen, wilde Spargeln und Rüben lieferten. Die nebelige und rauhe Luft hinderte den Anbau feinerer Gewächse und gestattete kaum dem wilden Apfel und der Waldkirsche ein kümmerliches Fortkommen. Wenn aber trotzdem kein Mangel an Lebensmitteln war, so hatte die spärliche Bevölkerung dies der Viehzucht und dem Wald zu danken. Milch und Butter standen schon zu jener Zeit in hohem Ansehen und das Wildbret bot eine angenehme Abwechslung. Die Ebenen und Hügelländer, die in manchen Stücken den Gebirgsgegenden glichen,

haben im Laufe der Zeit ein ganz anderes Aussehen bekommen. Die Wälder sind hier zum großen Teil verschwunden; saftige Wiesen, schöne Gärten, fruchtbare Felder und liebliche Weingärten sind durch den Fleiß des Menschen an deren Stelle getreten. Im Schwarzwald haben freilich die steilen Talwände und das Klima ein kräftiges Halt geboten. Die Anlegung der Felder hielt nicht gleichen Stand mit der Zunahme der Bevölkerung; zu den schon genannten Gewächsen gesellten sich hauptsächlich noch einige Gemüsearten und die Kartoffel. Die Blicke der Bewohner mußten sich daher in erster Linie dem Wald zuwenden; denn der blieb ihr eigentlicher Ernährer und ist es jetzt noch.

So leicht wie früher ist es aber dem Schwarzwälder nicht gemacht. Das Umherstreifen nach Wild hat aufgehört. Die Jagden sind verpachtet und liefern einen Ertrag, mit dem der einstige keinen Vergleich aushalten kann. Das „Fleisch des gemeinen Mannes" gilt jetzt als Leckerbissen. Was früher in jeder armseligen Hütte als etwas Alltägliches angesehen wurde, ziert nun die Tafel des feinsten Lebemannes. Die vielgebrauchte Redensart: „Der Wald ernährt die Bewohner", hat mit der Zeit eine ganz andere Bedeutung erlangt. Aus den mutigen und doch wieder bequemen Jägern sind unter dem Zwang der Verhältnisse nach und nach fleißige Waldarbeiter geworden, die das reichlich vorhandene Holz sorgsam aufarbeiten und damit für sich und ihre Angehörige den Lebensunterhalt erwerben. Ein großer Teil des verdienten Geldes wandert für Mehl in jene Gegenden, wo die Leute des Tages Last und Hitze auf den schattenlosen Feldern ertragen müssen. Mancher Waldarbeiter würde sich nur schwer zu einem Tausch verstehen. Er liebt den Wald über alles und baut in vielen Fällen sein Wohnhaus in nächster Nähe desselben.

Dem Fremdling erscheint diese Bauart seltsam und unpraktisch. Mit bangem Gefühl betrachtet er die oft steilen und schmalen Fußpfade, die von der bequemen Landstraße an den Talwänden zu den menschlichen Wohnungen emporführen. Gar oft könnte man den Ausruf hören: Welche Anstrengungen muß das häufige Emporsteigen verursachen! Wie unangenehm gestaltet sich das einsame Wohnen am abgelegenen Waldsaum! Kämen derartige Äußerungen dem Einsiedler zu Gehör, so würde neben einem mitleidigen Lächeln vielleicht folgende Ansicht zur Geltung kommen: Für mein Häuschen hätte ich keinen besseren Platz aussuchen können. In den Hausgarten und auf den Kartoffelacker sind es nur wenige Schritte, und die Wiese ist leicht zu erreichen. Der Wald ist ganz nahe und das Heimschaffen von Holz, Moos und Waldgras bietet wenig Schwierigkeiten. Den Kindern stehen in der warmen Jahreszeit die angenehmsten Spielplätze zur Verfügung, und selbst die Hühner verschmähen einen kleinen Ausflug in den nahen Wald nicht. Dort sind andere Insekten als auf dem Acker und der Wiese zu finden, und die reifen Beeren geben eine schmackhafte Beilage. Hie und da artet allerdings die Heimkehr in wilde Flucht aus. Mit Vorliebe stört der Fuchs ein solches Waldidyll. Wenn Menschen nicht in der Nähe sind, dann schleicht er sich so nahe heran, daß er sich den fettesten Braten aussuchen kann. Das Jammern der Hausfrau: Meine beste Legerin ist verschwunden, rührt ihn nicht; denn das nächstemal holt er die zweitbeste. Die Freundschaft zwischen den Holzmachern und dem roten Gesellen ist daher nie eine innige gewesen. Bei jeder Gelegenheit findet der Jäger in dem Waldarbeiter hilfreiche Unterstützung. Ein aufgefundener Fuchsbau mit Jungen wird ihm voller Freude gezeigt. Zu den Belagerungs- und Grabarbeiten gibt es stets Freiwillige, und die Treiberdienste bei großen Jagden werden gerne übernommen. Selbst das Stellen der Fallen und das Legen des Giftes findet Beifall. In harten Wintern werden die Reihen dieser Räuber so stark gelichtet, daß die Hühner des Holzmachers für den nächsten Sommer im Frieden leben können. Die gelbe Henne scheint eine Ahnung von dieser Ruhezeit zu haben; denn in dem unter einer reichbewaldeten Tanne sitzenden Reishaufen, der in dem kleinen Häuschen keinen Platz fand, hat sie 15 Eier gelegt und davon 12 glücklich ausgebrütet. An einem heitern Nachmittage erscheint die bereits Aufgegebene und stellt ihre hoffnungsvollen Sprößlinge zur Freude der Hausfrau und der Kinder vor. Jetzt erinnert sich die kleine Marie an das wiederholte Hineinschlüpfen der Henne in den für den Winter aufgespeicherten Holzvorrat; auch auf dem Holzschlitten, der unter derselben Tanne aufbewahrt war, ist die nun glückliche Mutter einigemal gesessen und hat gegackert, als ob sie ein Ei gelegt hätte. Wie dumm wir doch gewesen sind, läßt sich der verständige Georg vernehmen, daß wir immer im Haus und nicht auch im Reishaufen gesucht haben! Nächstes Jahr weiß ich, wo die Henne und ihre Eier zu suchen sind.

Die Lage der Häuschen an der steilen Bergwand schließt in den meisten Fällen eine Zufahrtsstraße aus. Für dieselbe wäre der Raum schwer zu gewinnen und die spärliche Benützung stünde in keinem Verhältnis zu den aufgewendeten Kosten. Die meisten Besitzer haben nur eine Kuh und daher nicht genügend Zugvieh; somit ist das Anschaffen eines Wagens überflüssig. An dessen Stelle tritt vielfach der Handschlitten, auch Hornschlitten genannt, wenn nicht das Tragen auf dem Kopfe vorgezogen wird. Das Herbeischaffen des Brennholzes bietet an den steilen Bergwänden selbst im Sommer mittelst des Schlittens keine Schwierigkeit; in den langen Wintern aber ist dieser ein so beliebtes Verkehrsmittel, daß er in keinem Hause fehlt. Wo es die Lage gestattet, muß er sich zur Winterszeit sogar als Dungschlitten erniedrigen lassen. Die ausgehungerten Raben scheinen auf dieses Geschäft bereits gewartet zu haben. Von allen Seiten fliegen sie herzu und suchen die Maden sorgfältig aus den frischen Dunghäufchen heraus. Selbst wenn der Dung unter einer leichten Schneedecke verschwunden ist, stellen sie sich noch an dem mager ge-

deckten Tische ein. Was durch die Not ein Leckerbissen wurde, beachtet der Rabe im nächsten Frühjahr nicht mehr, obwohl ihm ein reicher Tisch zur Verfügung stünde.

Sobald nämlich der Schnee abgegangen ist, beginnt die Arbeit auf den steil gelegenen Feldern. Den Reigen eröffnet das Dungtragen im Korbe. Die „Weibsleute" einiger Haushaltungen leisten sich Gesellschaft. Bergauf geht es in der schönsten Gansreihe auf dem schmalen Graswege zwischen zwei Äckern. Die Last und der beschwerliche Gang schließen eine Unterhaltung so lange aus, bis der Inhalt der einzelnen Körbe in gleichmäßiger Entfernung und schönen Reihen aufgepflanzt ist. Der Mund hat sich am raschesten erholt; er stellt seine Tätigkeit erst wieder ein, wenn der beladene Korb auf dem rechten Fleck sitzt. Von der einen Dungstätte geht es auf die andere, bis den sandigen Äckern das Winterergebnis des Stalles zugetragen ist. Dieser ersten Kopfanstrengung folgt aber bald eine zweite. Durch das Bearbeiten des Ackers und infolge starker Gewitterregen hat sich den Sommer über viel Boden abwärts bewegt. Die oben entstandene Lücke läßt sich durch den Überfluß von unten wieder ausfüllen. Das sogenannte Bodentragen ist wohl noch anstrengender als das vorige Geschäft. Gar oft hört man klagen: Wie schwer ist doch der Boden! Wenn auch der Baust auf jedem Gang umgedreht wird, so hat doch der Kopf immer zu viel Wärme, und gerne wird der Korb bergabwärts in der Hand getragen. Der Baust aber bietet in der Hand der heiteren Jugend ein beliebtes Geschoß für den breiten Rücken der Vorangehenden. Die männlichen Arbeiter benützen statt des Korbes eine Bütte, welche auf dem Rücken ihren Platz findet. Das bequemere Tragen bedingt eine erhöhte Last, so daß der Kopf tief auf die Brust herabsenkt. Die Gedankenarbeit ist eine ziemlich einfache; sie beschränkt sich vielfach neben dem Zählen der Schritte auf den Wunsch: Wenn ich nur oben wäre!

Zur Ausführung derartiger Arbeiten eignen sich kühle Tage am besten. An denselben fehlt es im Schwarzwald nicht; denn die Schneereste halten an den Abhängen der Winterseite und in Schluchten lang. Sie führen den Arbeitern immer wieder angenehme Lüfte zu, so daß die Füße im gewohnten Tempo bleiben. Eine große Erleichterung bietet auch der lockere Boden des Schwarzwaldes. Die verwitterten Sand- und Granitsteine vermögen das Regen- und Schneewasser nicht zurückzuhalten. Schon nach kurzer Zeit kann der Boden daher begangen werden, ohne daß die lästigen Anhängsel der Schuhe entstehen, wie dies z. B. beim Begehen des Lehmbodens der Fall ist. Den weitern Arbeiten auf den Äckern steht daher nach Abgang des Schnees kein Hindernis entgegen. An den steilen Abhängen finden Pflug und Egge keine Verwendung; ihre Stelle vertritt die Hacke, im Schwarzwald Haue genannt. Mit dem breiten Werkzeug werden ganze Stoppeläcker umgehackt, Kartoffelstufen gemacht, die ausgestreuten Samenkörner der lockeren Erde übergeben und die Kartoffeln gegraben. Auf diese Weise lernt der Besitzer seine Feldstücke genau kennen; jeden Platz, wo der Boden infolge der Felsen nicht tiefgründig genug ist, weiß er. Oft macht er den Versuch, diese harten Gebilde zu beseitigen und an deren Stelle fruchtbare Erde hinzuschaffen.

Die Feldgeschäfte besorgen meistens die weiblichen Arbeiter und Kinder. In der Regel sind mehrere beieinander, so daß die einförmige Handarbeit nicht gar zu langweilig wird. Die Anwesenheit der Kinder führt immer einige Abwechslung herbei. Bald fragen sie die Mutter oder eine andere ältere Person über dies und jenes; bald hacken sie miteinander um die Wette oder suchen eine Balgerei ins Werk zu setzen, der aber die Mutter mit dem Hauenstiel ein rasches Ende bereitet. Als weitere Strafe müssen sich die Kinder für einige Zeit trennen und ihre Arbeit zwischen den Erwachsenen verrichten. Gleich und gleich gesellt sich aber immer wieder; die gleichen Bilder wiederholen sich mit wenig Abwechslung; denn Bosheit steckt den Knaben auch bei der schweren Feldarbeit im Herzen. Allzustrenge werden solche Jugendergüsse von der Mutter nicht beurteilt; sie denkt: Wer zu einem guten Scherz das Zeug nicht hat, der zeigt sich bei der Arbeit ungeschickt. Zugleich eilen ihre Gedanken einige Jahre voraus in jene Zeit, wo der Knabe nach seiner Schulentlassung mit dem Vater in den Wald muß. Jetzt heißt es den ganzen Tag tüchtig angreifen. Axt, Säge und Beil sind doch noch andere Werkzeuge als die Hacke, und das Tragen des grünen Scheiterholzes an fahrbare Wege ist noch unbequemer wie die Bütte mit Dung oder Boden auf dem Rücken.

Von jetzt an nimmt der Knabe auch an den sonstigen Geschäften der Männer teil. In der Heu- und Öhmdernte geht er beim ersten Morgengrauen mit anderen auf die „Mahd" und hat die Berechtigung etwa von 10 Uhr an 2 Stunden auszuruhen. Nach dem Mittagessen macht er die ersten Versuche im „Dängeln", Schärfen der Sense, und hilft dann beim Heimschaffen des dürren Futters. Von den schön geladenen Heuwagen ist ihm wenig bekannt; denn die gedörrten Erzeugnisse der Wiese werden mittelst Heutücher und Seile, die an den vier Zipfeln befestigt sind, in Bündel gebracht und auf dem Kopfe in das nahe Haus getragen. In vielen Fällen entsprechen aber die Häuschen einem größeren landwirtschaftlichen Betriebe nicht. Wer daher mehrere Wiesen sein eigen nennt, der erbaut auf den entfernteren Grundstücken leichte Bretterhäuschen, Heuschober oder Scheunen genannt, wo das Futter so lange Aufnahme findet, bis der Vorrat im Hause aufgezehrt ist. Dies ist auch der Grund, daß man im strengsten Winter Leuten begegnet, die Heubündel nach Hause schleppen. Die oft mit Astmoos reich bedeckten Heuschober geben der nächsten Umgebung Wildbads ein eigenartiges Aussehen; ihre Lage ist so unregelmäßig, daß man ein getreues Abbild von der im ganzen obern Enztal und Murgtal gebräuchlichen Bauart hat.

Aus den Fußwegen, welche die einzeln stehenden Häuser miteinander verbanden, sind nach und nach schlechte

Fahrwege entstanden, die zunächst nur dem Verkehr mit dem Schlitten und Handkarren dienten. Ein durchgehender Weg war noch kein Bedürfnis. Die Erzeugnisse der Wälder, Scheiterholz und Langholz, trug das Wasser davon und die wenigen Bedürfnisse von auswärts beförderte man auf dem Kopf stundenweit. So war es früher z. B. keine Seltenheit, daß die Talbewohner einem Korb voll reifen Obstes zu lieb den Weg von 6 bis 8 Stunden nicht scheuten. Ähnlich machten sie es beim Einkauf von Milchschweinen. Dieselben wurden mit Vorliebe auf badischen Märkten geholt und 8 bis 10 Stunden weit bergauf bergab getragen. Mit der Gewinnung der Eisenerze aus dem Bunten Sandstein bei Neuenbürg machte die Weganlage durch das Enz- und Murgtal bedeutende Fortschritte. Die schon vorhandenen Wegstrecken waren bald verbunden und erbreitert. Die Erzbeförderung nach Friedrichstal und Christophstal konnte beginnen. (Forts. folgt.)

Für den Schwarzwald — aus alter Zeit.

(Aus der Steinhofer'schen Württembergischen Chronik.)

Mitgeteilt von Carl Mauch, Stuttgart.

1483. In diesem Jahr ist eine solche Sommerhitze gewesen, daß sich die Bäume in dem Schwarzwald daran angezündet, und die Funken bis nach Tübingen geflogen sind.

1525. An dem Donnerstag nach dem Fest der Erscheinung Christi gieng in dem Städtlein Wildbad, welches schier ganz aus Wirtshäusern bestehet, nach 2 andern und älteren Feuersbrünsten, die Kirche samt 23 Gebäuden in dem Feuer auf, wurde aber nicht lange darnach wieder aufgebauet.

1533. Den 10. April gieng das Städtlein Schiltach in dem Schwarzwald innerhalb Stundesfrist völlig in dem Rauch auf, als eine gewisse Weibsperson, welche 14 Jahre mit dem Teufel einen Bund gehabt, und daher nachgehends zu Oberndorf verbrannt worden, von dem Teufel auf den Gipfel eines Rauchfangs oder Camins geführet wurde, und allda auf seinen Befehl einen Hafen umkehrete.

1543. In dem Dorf Zaisenhausen, ohnweit Pforzheim, ließ sich Nachmittag um halb 4 Uhr ein großer Comet mit einem Schweif gegen Mitternacht sehen, aus welchem ein Feuer, wie ein Drach, herunter geflogen, den in der nähe fliessenden Bach ganz ausgetrocknet, auf einem nächst gelegenen Acker einen großen Theil der darauf stehenden Früchten verzehret, und hernach wieder in die Höhe gestiegen.

1548. Als zu Rottweil die evangelische Lehre von einigen hart angefochten wurde, und viele, welche sagten, sie wollten allein durch den Glauben an Christum selig werden, von dannen mit Verlassung ihrer Güter weggezogen, sah man den Teufel zu großem Schrecken der Einwohner durch die Stadt gehen.

1545. Den 23. Juli sah man in dem Städtlein Rosenfeld den Mond ganz blutroth, und in demselben einen schwärzlichten Arm, mit einer ausgeregten Hand.

1549. In diesem Jahr wurde auch das Wirtenbergische Städtlein Herrenberg von denen Spaniern hart mitgenommen und übel verderbet.

1558. In ermeldtem Jahr fieng man zu Tübingen an, gleich bei der H. Taufe die Namen der Kinder und Gevattern in das Kirchenbuch einzuschreiben, wodurch man in dem Stand ist, gleich einem jeden ein Zeugniß eines ehrlichen Namens und Herkommens zu geben.

1568. Die Universität kehrete zu Anfang dieses Jahres von Eßlingen (wohin sie wegen der Pest in Tübingen übersiedelt war) nach Tübingen zurück, und die Herren Senatores wurden den 3. Februar von dem Stadtrath auf dem Rathhauß tractiret.

Zu Sulz waren außerhalb dem Städtlein 14 Salzpfannen, welche in diesem Jahr auf 4 sind gebracht worden, und hat man ein Mittel erfunden, das süsse von dem Salzwasser abzusondern.

In diesem Jahr gebahr einem Bauern, Johann Maiern von Unter-Sulz, in dem Dorfe Ober-Sulz, sein Weib Catharina, Johann Mensenmars von Gächingen Tochter, den 10. Oktober 3 Töchter, welche der Pfarrer in Obersulz, Johann Cuno, getauft. In eben dem Jahre hat in dem Frühling eine Kuh diesem Baurenmeyer 3 Kälber gebracht, die weiß und roth gesprengt, und einander so gleich sahen, daß man sie von einander nicht kennen konnte. Zwei Jahre darauf haben sie alle Kälber geworfen, und die beste Milch gegeben.

1584. Den 25. Januar wurde denen Bürgern zu Tübingen gebothen, ihre Hochzeiten und Gastmale gesparsamer zu halten.

1590. Den 26. August ist das Städtlein Schiltach, worinn 36 Häuser waren, ganz abgebrannt, ausgenommen die Kirche, und das Pfarrhaus, welche stehen geblieben.

So hat auch den letzten Tag dieses Monats das Wetter auf dem Dorf Losburg, welches oberhalb dem Städtlein Dornstetten liegt, eingeschlagen, und 30 Häuser verbrannt.

1607. Den 14. Januar war zu Bahlingen durch Verwahrlosung eines Weibes, welche Schmalz ausgesotten, eine solche Brunst entstanden, daß in 5 Stunden 106 Häuser, und fast halb so viel Scheuren, in die Asche gelegt worden.

1633. Den 6. Februar ward die Stadt Rotenburg an dem Neckar von Schwedischen und Wirtenbergischen eingenommen und besetzet. Den 9. campirten zu Pful-

lingen 21 Regimenter zu Pferd, und 7 zu Fuß, von der schwedischen Armee, biß auf den 19., da sie von dannen wieder aufgebrochen, und an die Donau marschiret.

In dem Monat August blocquirte der Herzog (Eberhard III.) die Stadt Villingen auf dem Schwarzwald, weil sie in seinen Landen durch Plündern und andere Feindseligkeiten grossen Schaden angerichtet: bald hernach aber die Festung Hohenzollern.

1634. Den 4. April nahm Herzog Eberhard die Festung Hohenzollern ein, die Belagerung der Stadt Villingen aber, weil solche viel Kosten erfordert, und die Völker nach Nördlingen abzuschicken waren, wurde aufgehoben.

Den 6. September wurde Nürtingen von kayserlicher Merode überstiegen, darinnen selbige mit niederhauen, brennen, plündern, und andern Insolenzien erschrecklich gehauset, auch sogar der daselbst residirenden fürstlichen Wittwe Herzog Ludwigs, Frau Ursula, nicht verschonet, sondern dieselbe auf das übelste tractiret.

Im November blocquirten die Kaiserlichen unter dem Oberst Vizthum Hohentwiel, und die Villinger brannten das Kloster St. Jergen ab.

1641. Den 19. Juni nahm der Churbayrische Obrist Neuneck, Commandant zu Tübingen das Schloß Albeck (bei Sulz) ein.

1645. Den 20. April brannte das Städtlein Wildbad fast gantz ab; etlich und 90 Häuser und Gebäude, sammt der Kirche, wurden zu Steinhausen.

1647. Den 22. dieses (Jannuar) wurde Bahlingen von denen Franzosen beschossen, und den 23. eingenommen.

1718. Den 25. Juli ist das Städtlein Dornhan, nicht weit von dem Kloster Alpirsbach gelegen, durch schreckliches Donnerwetter heimgesuchet, und in 2 Stunden biß auf wenige Häuser zerstöret, und zu einem Aschenhauffen gemacht worden.

1724. Den 12. Februar entstunde in der Stadt Bahlingen Morgens zwischen 3 und 4 Uhr ein solch entsetzliche Feuersbrunst, daß 170 Häuser in die Aschen geleget, und 272 Familien verohnglücket worden.

1725. Den 18. Jannuar wurde die Stadt Horb an dem Neckar, in der Herrschaft Hohenberg, mit Feuer heimgesuchet, und verlohr in wenig Stunden über 250 Gebäude.

Ein neuer Aussichtsturm

ist im September d. J. auf dem hohen Ochsenkopf, zwischen Herrenwies, Hundsbach und Hundseck, errichtet und eingeweiht worden. Wer in dieser Gegend nicht bloß flüchtig den Rhombuszügen folgt, dem sei der neue Turm warm empfohlen, den übrigens unsere Karte (Blatt Hohloh) schon vorahnend[1] eingetragen hat. Der Berg überragt alle seine Umgebung und somit überhaupt den ganzen nördlichen Schwarzwald mit Ausnahme seines Hauptkamms von der Hornisgrinde (Unterstmatt) bis zum Ruhstein. Während bisher in den Legföhren kein rechter Ausblick möglich war, sondern nur da und dort ein paar Ausschnitte vom Gesamtbild beschaut werden konnten, hat man jetzt bei einem Standort von 1060 m Meereshöhe (N. N.) einen vortrefflichen Einblick in die Gebirgszüge des nördlichen Schwarzwalds, besonders in den Zusammenhang der von der Hornisgrinde ausziehenden Linien und natürlich eine umfassende Rundsicht, die zwar nicht so malerisch ist, wie die von der Badener Höhe, aber ebenso weit und noch weiter reicht. Die schwäbische Alb ist in ihrem ganzen Verlauf sichtbar, und die Alpen von der Scesaplana bis ins Berner Oberland. Die Zugänge sind, zumal an der Hand unserer neuen Vereinskarte, leicht zu finden, auch mannigfaltig und zum Teil recht lohnend. Am bequemsten kommt man

[1] Ich hatte Kenntnis von dem beabsichtigten Turmbau. D.



Der Aussichtsturm auf dem Ochsenkopf.
Aufnahme von Ph. Bussemer.

von der Hundseck herauf, aber auch von Herrenwies führen zwei Wege auf den Berg, und wer vom oberen Murgtal her kommt, dem kann der Zugang Schönmünzach-Schurmsee-Hundsbach recht empfohlen werden. Später wird in diesen Blättern noch einmal auf den Berg und seine Rundsicht zurückgekommen und womöglich eine Skizze derselben veröffentlicht werden.

C. M.

Zur Wegbezeichnung durch den Württ. Schwarzwald.

An die Bezirksvereine!

Zufolge Beschlusses der Hauptversammlung 1902 in Schramberg soll durch den Schwarzwald ein dritter „Höhenweg" bezeichnet werden, so daß in nicht zu ferner Zeit drei sich von Nord nach Süd ziehende bezeichnete Wanderlinien bestehen werden, nämlich:

der Westweg: Pforzheim—Basel,
der Mittelweg: Pforzheim—Waldshut und
der Ostweg: Pforzheim—Tuttlingen.

Der Ostweg wird zugleich das Rückgrat bilden für eine im württembergischen Teil des Schwarzwalds in Aussicht genommene systematische Wegbezeichnung.

Dieser Wegbezeichnung liegt ein Wegbezeichnungsplan zu Grunde, welcher das östlich von der Linie Pforzheim—Freudenstadt—St. Georgen—Villingen—Tuttlingen liegende Gebiet umfaßt.

Die Feststellung der Wege im einzelnen und die Einleitung der erforderlichen Bezeichnungen hat der Bezirksverein Stuttgart übernommen in der Voraussetzung, daß ihm hierbei die einzelnen Bezirksvereine des betreffenden Gebiets zur Hand gehen und richten wir daher jetzt an diese letzteren die herzliche Bitte um Unterstützung bei dieser nicht unbedeutenden Arbeit.

Zunächst wären wir dankbar, wenn die Bezirksvereine die in ihr Gebiet fallenden, in Betracht zu ziehenden Wege durch eine aus Bezirksvereinsmitgliedern sich zusammensetzende Wegkommission feststellen assen würden, natürlich im Rahmen des hienach beschriebenen Plans, worauf an einem noch zu bestimmenden Tage (ev. Sonntage) sich Mitglieder des Bezirksvereins Stuttgart zur gemeinschaftlichen Begehung der Wege und Sammlung der zur Bezeichnung erforderlichen Grundlagen bei den Bezirksvereinen einfinden würden.

Der Ausarbeitung des Plans zur Bezeichnung des „Ostweges" mit seinen Verbindungslinien &c. unterzog sich in dankenswerter Weise unser Mitglied, Herr Fr. Wertz in Stuttgart und sind wir bereits heute schon in der angenehmen Lage, seine im Prinzip von unserm Bezirksverein genehmigten Vorschläge im nachstehenden bekanntgeben zu können.

Im Dezember 1902.

Der Vorsitzende des Bezirksvereins Stuttgart.
Prof. Dr. Eudriß.

Das Liniennetz des Plans setzt sich zusammen aus 5 Linienarten:

1. den Hauptlinien, nämlich dem Mittelweg bis Furtwangen und dem Ostweg;
2. den Nebenlinien zum Ostweg, d. h. Linien, welche an einem Punkt den Ostweg verlassen und an einem anderen Punkte wieder in ihn einmünden (hierdurch werden Rundwanderungslinien geschaffen);
3. Verbindungslinien zwischen dem Ostweg, seinen Nebenlinien und dem Mittelweg;
4. Zugangslinien zum Ostweg und seinen östlichen Nebenlinien;
5. Linien zu bestimmten Punkten (Sacklinien), führend zu Aussichtspunkten, Burgen, Seen, Quellen, einzeln gelegenen Wirtshäusern &c.

Das Verhältnis der Linien Ziffer 1—4 unter sich ist folgendes:

Bei Anbringung der Bezeichnungen gehen die Hauptlinien allen anderen Linien vor; die Nebenlinien zum Ostweg gehen den Verbindungs- und den Zugangslinien, und die Verbindungs- den Zugangslinien vor.

Die Art der Ausführung der Wegbezeichnungen wird sich ähnlich derjenigen des Badischen Schwarzwaldvereins gestalten.

Als Wegmarken sind gewählt:

1. für den Ostweg: senkrecht geteilter rot-schwarzer Rhombus; bei der Anbringung weist das rote Dreieck nach Tuttlingen, das schwarze nach Pforzheim;
2. für die Nebenlinien zu 1: roter Zickzack mit Spitze; bei der Anbringung weist die Spitze nach Tuttlingen;
3. für die Verbindungslinien: senkrecht geteilter rot-gelber Rhombus; bei der Anbringung weist das rote Dreieck zum Ostweg bezw. seinen Nebenlinien, das gelbe zum Mittelweg;
4. für die Zugangslinien: senkrecht geteilter gelb-blauer Rhombus, wobei das gelbe Dreieck zum Ostweg bezw. seinen Nebenlinien, das blaue ins Vorland weist;
5. für die Sacklinien: beim Ausgang von Ziffer 1 und 2 das rote, Ziffer 3 das gelbe und Ziffer 4 das blaue Dreieck. Ziffer 3 und 4 haben wie Ziffer 1 Nebenlinien &c. in der betr. Farbe gelb und blau.

Der vorläufige Plan für die Bezeichnungen ist folgender[1]:

[1] Die in Klammern beigesetzten Buchstaben und Zahlen verweisen auf: (A) Ostweg, (B) Nebenlinien zum Ostweg, (C) Verbindungslinien und (D) Zugangslinien.

A. Ostweg.

Pforzheim — Würmtal — (B I) bei der dritten Sägmühle westlich hinauf — Hohenwart — (C I) Schellbronn — (B I. II) Mohnbachbrücke unterhalb Monakam — Mohnbachtal — (C II) Liebenzell — Kleinwildbad — Kollbachtal — übers Kollbachbrückchen — Oberkollbach — (B VI) Felsenmeer — übers Schweinbachtal (C III) — Altburg — Speßhardt — (B II. C IV) Zavelstein — (B III. C V. D V) Teinach Bad — Liebelsberg — (B III) Oberhaugstett — (D III 1) Buhlerwald Stern — Berneck — auf der Straße und über Altensteig Dorf — (B IV. C IX) Altensteig Stadt — (C VIII) Kohlsägmühle — einerseits über Grömbach — (B VI) Brändlesweg — (C X) Große Tannen — Kälberbronn — Glatttal — anderseits über (B IV. D VI. VII. VIII) Pfalzgrafenweiler — Wald Russenbusch — (C X) Wald Rundeswiesle — Glatttal — Obermußbach — Freudenstadt — Friedrichsturm — (B V) Ödenwald — Schömberg (B VII) — (B V. D XII) Alpirsbach — Röthenbach — Schänzle — (B VII) Zollhaus — Aichhalden — Schramberg — einerseits über Tischneck — anderseits durchs Berneckthal — Hardt — Mönchhof — vorbei an Ruine Waldau — (B VIII. D XIII) Königsfeld — Obereschach — Weilersbach — (B VIII) Schwenningen (B IX) — Mühlhausen — Schura — Gunningen — Hohenkarpfen — (B IX) Seitingen — Tuttlingen.

B. Nebenlinien.

Östlich.

I. Würmtal — bei der dritten Sägmühle — südlich vom Ostweg ab — Würm — (C I) Liebeneck — Steinegg — (D I) Neuhausen — Mohnbachbrücke.

II. Mohnbachbrücke — Klingenwald — (D II) westliche Grenze Unterhaugstett — Wald Miß — Wald Diebewald — bei der Hütte — Hummelbergerhöhe — Wolfsschlucht — (C III) Hirsau — Calw — Zavelstein.

III. (C V. D V) Teinach Bad — Waldeck — Geigerles Lotterbett — Alt- und Neubulach — Oberhaugstett.

IV. Altensteig Stadt — Egenhausen — (D III 2) Kopf — (D VI. VII. VIII) Pfalzgrafenweiler.

V. Ab Ostweg zwischen Freudenstadt und Ödenwald beim Wald Mühlweg — Rodt — Loßburg — Fischbachtal — Wittendorf — Geisbachtal — (D X. XI) Leinstetten — Heimbachtal — Sterneck — (der Ort Wälde bleibt nun links) — durch den Staatswald Finsterwald — Äußerer und Innerer Vogelsberg — Bühlhof — Oberweiler — Romishorn — Farbmühle — (D XII) Alpirsbach.

Westlich.

VI. Felsenmeer bei Eberspiel — Oberreichenbach — Würzbach — Agenbach — Forsthaus bei (C V) Hofstett — Oberweiler — Simmersfeld (C VI. IX) — Schiltmühle — Schnaitbachtal — Oberes Nagoldtal — (C VIII) Völmlesmühle — Wegstern westlich von Grömbach bei Beginn des Brändleswegs.

VII. Im Heilenbergwald hinter Schömberg beim Nonnenstein ab über den Hardwald — Bettelmännchen — um den Staufenkopf herum — Schenkenzell — Winterhalden — Herrenwald — Neuhaus — Zollhaus.

VIII. (D XIII) Königsfeld — Wald Hochschachen Germanswald — Waldhotel — Brigachtal — Waldmühle — (C XI) Villingen — Aussichtsturm — Hölzleskönig — Neckarursprung — Schwenningen (B IX).

IX. Nach (B VIII) Schwenningen 1 km vor Mühlhausen ab — Thuningen — Wald Nonnenberg — Teilungswald — Hohenlupfen — Oberflacht — Seitingen.

C. Verbindungslinien.[1]

I. (B I) Liebeneck — (A) Schellbronn.

II. (A) Liebenzell — Schömberg.

III. (B II) Hirsau — (A) Schweinbachtal — Eberspiel — Igelsloch — Calmbach.

IV. (A) Zavelstein — Röthenbach — Eisengrund — Riesenstein — Wildbad.

V. (B III) Teinach Bad — Oberkollwangen — Weinstraße — Forsthaus bei (B VI) Hofstett — Rehmühle — Aichelberg — Enzklösterle — Hohloh oder Kaltenbronn.

VI. (B VI. C VII) Simmersfeld — Petersweg — Gompelscheuer — Schäuflersteige — Blockhaus — Forsthaus St. Anton — Murgtal.

VII. (B VI. C VI) Simmersfeld — Fünfbronn — Urnagold — Besenfeld.

VIII. (B VI) Völmlesmühle — (A) Kohlsägmühle.

IX. (A) Altensteig — Nagoldtal — Schnaitbachsägmühle — Anschluß an Nebenlinie nach Simmersfeld (B VI).

X. (A) Wald Rundeswiesle — Waldsägmühle — (A) Große Tannen — Igelsberger Straße — Klosterreichenbach.

XI. (B VIII) Villingen — Neuhäusle — Vöhrenbach — Furtwangen.

D. Zugangslinien.

I. Stuttgart — Hasenbergsteige — Afternhaldenweg — Wasserfälle — Pfaffensteich — Schatten — Wildparkeck (bis hierher bezeichnet) — Stadtwald Renwald — Wald hölzerne Brücke — Kreuzholz — Feinau — Kammerforst — über die Bahnlinie — Wasserbuch — Hirschlauf — Heimsheim — Neuhausen (B I).

II. Stuttgart — Vaihingen a. F. — Magstadt (bis hierher bezeichnet) — Ihingerhof — Weil der Stadt — westliche Grenze Unterhaugstett (B II).

III. Stuttgart — Vaihingen a. F. — Rohr — Plan — Schönaicher u. Holzgerlinger First — Schloß Mauren (bis hierher bezeichnet) — Rohrauer Köpfe — Herrenberger Stadtwald — Herrenberg — Oberjettingen — Kühleberg — von hier

[1] Nach Überschreiten des Mittelwegs findet Bezeichnung mit der badischen Wegmarke „blauer Rhombus" statt.

1. über Wildberg — Effringen — Buhlerwald Stern (A).
2. Emmingen — Rohrdorf — Chausseehaus — Egenhauser Kapf (B IV).

IV. Nagold — Rohrdorf (D III 2).

V. Teinach Station bis Nebenlinie (B III) Teinach Bad (C V).

VI. Gündringen — Haiterbach — Ruine Mantelberg — Pfalzgrafenweiler (A, B IV).

VII. Schopfloch — Rödelsberg u. Dornstetten — Martinsbühl — Lützenhardt — Ruine Rüdenberg — Pfalzgrafenweiler (A, B IV, D VI. VIII).

VIII. Horb — Altheim — Salzstetter Horn — Altheimer Heiligenwald — Neunnifra — Pfalzgrafenweiler (A, B IV, D VI. VII).

IX. Horb — Dettingen — Dießener Tal — Ober- u. Unter-Iflingen — Rokensberg — Geisbachtal (B V).

X. Horb — Leinstetten (B V).

XI. Sulz — Hopfau — Bettenhausen — Leinstetten (B V).

XII. Oberndorf — Marschallenzimmern — Dornhan — Busenweiler — Alpirsbach (A, B V).

XIII. Rottweil — Horgen — Fischbach — Burgberg — Königsfeld (A, B VIII).

Höhenwegbezeichnung.

Die Bezeichnung des Württembergischen Anteils am Höhenweg II (Pforzheim—Waldshut) ist noch vor Eintritt des Winters fertig gestellt worden. Während die Strecke Pforzheim—Freudenstadt Dank dem Interesse und der Rührigkeit des Bezirksvereins Pforzheim schon im Sommer mit den „wegweisenden" Tafeln und Täfelchen ausgestattet war, stellten sich der Behandlung der Strecke Freudenstadt—Schiltach längere Zeit dadurch Hindernisse entgegen, daß der Weg zu einem großen Teil durch zahlreiche vom Sturm im Februar geworfene Stämme ungangbar war. Im Oktober wurde auch die Bezeichnung dieses Teils des Höhenwegs durchgeführt mit Ausnahme einer kürzeren Strecke an der Bocksecke, welche jetzt noch durch lagernde Stämme gesperrt ist und erst im nächsten Frühjahr vollends bezeichnet werden kann. Bis dahin wird auch die noch ausstehende Orientierungstafel in Freudenstadt angebracht sein.

Was die Art der Bezeichnung anbelangt, so ist sie dieselbe, wie beim Höhenweg I. Als Unterscheidungsmerkmal trägt beim Höhenweg II der rote Rhombus in der Mitte ein weißes Feld. Ferner ist, um über die Richtung keinen Zweifel aufkommen zu lassen, auf den Seiten der kleinen Orientierungstäfelchen je der Anfangsbuchstabe des betr. Endpunkts (Pforzheim bezw. Waldshut) beigefügt. Eine eingehendere Beschreibung des Höhenwegs II wird im Frühjahr folgen. Für heute soll nur kurz an den Verlauf desselben im Bereich des diesseitigen Vereinsgebiets erinnert werden.

Der Höhenweg II zieht sich von Pforzheim über Schwann, Dobel, Kaltenbronn auf den Hohloh, wo er den Höhenweg I schneidet, sodann führt ersterer auf der Höhe weiter über Besenfeld, Igelsberg nach Freudenstadt. Von hier aus ist der Rippoldsauer Fußweg eingehalten bis Oberzwieselberg, von wo aus der Weg bis zum Schmiedberger Platz der Landesgrenze folgt und weiterhin über Bocksecke und Theißenkopf nach Schiltach führt.

Mit besonderer Anerkennung muß noch die Mitwirkung der „Pforzheimer" erwähnt werden, welche, 6 wackere Mann hoch, die ganze Last der Wegzeiger ꝛc. im Rucksack tragend, das Annageln der Wegweiser und Orientierungstäfelchen auf der großen Strecke Pforzheim—Freudenstadt eigenhändig besorgten. Wenn die Wegbezeichnung auch bei anderen Bezirksvereinen eine solche dankenswerte Förderung findet, kann es nicht fehlen, daß auch die Festlegung des im Projekt vom Stuttgarter Bezirksverein bereits ausgearbeiteten „Ostwegs" und damit die systematische Bezeichnung des Württembergischen Schwarzwalds rasch und ohne allzugroße Kosten vorwärts schreitet.

Freudenstadt. Kienzle.

Der Nagolder Schloßberg und seine Fahne. Jedem Freund des Schwarzwaldes, den sein Weg schon durchs Nagoldtal führte, dürfte der vorspringende erhabene Eckpfeiler bekannt sein, um den herum Tal und Fluß aus der östlichen in die nördliche Richtung übergehen, und der auf seinem bewaldeten Haupte die ansehnlichen Überreste der Burg Hohennagold trägt. Mit Wohlgefallen hängt das Auge an dem schöngeformten Berg mit seinem herrlichen Laubwald und der stattlichen Ruine, und man braucht kein Botaniker zu sein und Kenntnis von der seltenen Flora dieses Platzes zu haben, um zu einem Besuch derselben sich angetrieben zu fühlen. Die hochragende Holzfahne auf dem „Bergfried" oder die harmlose Windharmonika auf dem „Aussichtsturm" haben wohl schwerlich jemand von der Besteigung des Berges zurückgehalten. Man freut sich des schönen Landschaftsbildes und beobachtet entweder diese Dinge nicht oder hält sie für nebensächlich. Wie nun aber die Klage über die Nagolder Schloßbergfahne in Nr. 11 der Blätter aus dem Schwarzwald beweist, scheint es doch Leute zu geben, deren Naturgenuß von solchen Umständen wesentlich beeinflußt wird. Ein Landsmann aus dem Nagoldtale nahm an der hölzernen Fahne solchen Anstoß, daß ihm die Lust, den Berg zu besteigen, verging. Eine flatternde Stoffahne, ähnlich der auf der Ruine zu Liebenzell, hätte ihn angezogen. Armer Schloßberg, arme Fahne! Wenn diese Geschmacksrichtung unter den Freunden des Schwarzwalds künftig Schule macht, so ist es um euer Ansehen geschehen. Doch wir wollen versuchen, dem Übel zu begegnen und wo möglich auch den scheugewordenen Landsmann umzustimmen. Die Fahne des Nagolder Schloßbergs hat nämlich ihre Geschichte.

Im hiesigen Talkessel mit offenen Tälern nach allen vier Himmelsgegenden ist es ein seltener Fall, daß die Wetterfahnen auf den Häusern die wahre Windrichtung anzeigen. Der Gegenströmungen und ablenkenden Hindernisse sind es zu viele. Da faßte der Verschönerungsverein vor bereits 25 Jahren den Entschluß, auf dem „dicken Turm" der Burgruine eine Fahne aufzupflanzen, einesteils als untrügliche Wetterfahne, anderenteils als Zierde für den Berg.

Aus stärkstem Segeltuch wurde eine solche hergestellt; lustig flatterte sie im Winde, aber die Freude war von kurzer Dauer. Nach wenig Tagen schon bekam sie Risse und bald hing sie zerfetzt am Fahnenbaum. Eine zweite Stofffahne hatte dasselbe Schicksal. Man glaubt nicht, wie stark der Wind in solcher Höhe über einem freistehenden Berge ist. Einige Jahre später, im Sommer 1883, nahm der hiesige Verschönerungsverein abermals Stellung zu dieser Frage. Diesmal wollte er etwas Dauerhaftes schaffen und beschloß die Errichtung einer eisernen Fahne — Stange und Schild sollte von Eisen sein. Nach allen Regeln der Kunst wurde sie von einem Techniker konstruiert, ausgeführt und montiert. Doch sie nahm ein noch tragischeres Ende als ihre beiden Vorgängerinnen. Nur einen Tag grüßte sie von hoher Zinne. Am Sedanfest wollte man sie weihen; aber in der Nacht vom ersten auf den zweiten September tobte ein orkanartiger Sturm, und als die Nagolder morgens aufwachten, da hing die neue Fahne wie eine im Abflug begriffene Fledermaus geknickt über dem Turmrand. Ein Prozeß drohte. Der Techniker wollte sein Geld, der Verein eine Fahne. Im nächsten Frühjahr erst wurde der unerquickliche Streit durch friedlichen Ausgleich beigelegt. Nun aber betrachtete es der Verschönerungsverein als Ehrensache, die Schwierigkeit der Errichtung einer Schloßbergfahne endgültig zu überwinden. So kam man nach der eisernen Fahne auf eine Holzfahne. Man wußte, daß auf der Achalm seit Jahren eine hölzerne Fahne war. Nach ihrem Muster führte man die Schloßbergfahne aus. Um das Bild etwas anziehender zu gestalten, ließ man Fahnenbaum und Schild in den deutschen Farben malen. Eine flatternde Fahne war's nun allerdings nicht, aber eine sehr gute Windfahne, die kein Nagolder mehr missen möchte. Dieselbe funktioniert bereits in zweiter Auflage. Im Heuet, in der Ernte oder in sonst wichtigen Zeiten, wo man sich für das Wetter interessiert, richtet man seine Augen auf das Barometer und die Schloßbergfahne, und ist durch sie beide oftmals besser beraten, als durch die Wetterprognosen der Zeitungen.

Das ist die Geschichte der Fahne auf dem hiesigen Schloßberg. Man wird nun wohl mit ihr ausgesöhnt sein, und auch der Landsmann aus dem Nagoldtale kein Ärgernis mehr an ihr nehmen. Führt ihn oder einen andern Fremden der Weg wieder einmal hieher, so lasse er aus der Ferne das Landschaftsbild in seiner erhabenen natürlichen Schönheit auf sich wirken, steige dann durch den schattigen Wald zur Burgruine empor, halte Zwiesprache mit dem Geist der Vor- und Neuzeit, genieße die reizende Aussicht und kehre unten in der Stadt ein, so wird er gewiß nicht ohne Befriedigung von Nagold scheiden.

Nagold den 5. Dez. 1902. Schwarzmaier.

Eine merkwürdige Geschichte.

All die vielen Besucher der merkwürdigen Felsengärten bei Besigheim sind gewiß teilnahmsvoll vor dem Erinnerungszeichen gestanden, das von einem jungen Mannheimer berichtet, der durch einen Sturz von einer Felswand ums Leben gekommen sein soll; auch ich habe schon einigemal die rührende Inschrift gelesen. Zu diesem vermeintlichen Unglücksfall geht mir nun folgender Bericht von einem Vereinsmitglied zu, das mit dem Sachverhalt genau vertraut ist. Indem ich diese Aufklärung zur Kenntnis der Leser bringe, kann ich den Wunsch nicht unterdrücken, es möchte von zuständiger Stelle aus die irreführende Inschrift beseitigt werden, da ein Unglücksfall an solcher Stelle sich doch nicht zu scherzhafter Behandlung eignen dürfte. Im übrigen ist der Fall ein merkwürdiges Beispiel dafür, wie in wenigen Jahrzehnten lokale Geschichten entstehen und sich einbürgern können, selbst zu einer Zeit, wo noch eine Menge von Augenzeugen vorhanden ist, die über deren Unrichtigkeit wahrheitsgemäßen Aufschluß geben könnten. Die Einsendung lautet folgendermaßen:

In Nr. 11 des vorigen Jahrgangs unseres Blattes lese ich den Bericht von dem Herbstausflug des Heilbronner Bezirksvereins und wurde, als alter Besigheimer, angenehm berührt von der Schilderung der Felsengärten, mußte aber bei Erwähnung des „Marterl" sehr lachen über die traurigen Schicksale des angeblich anno 1868 dort zu Tode Gekommenen; es handelt sich um einen Ferdinand Keller, weiland Gehilfe bei meinem Vater, der sicherlich nicht ahnte, wie unsterblich er sich machen werde, als er auf fröhlicher Botanisiertour, mit einem großen Topf Theerfarbe bewaffnet, seine eigene Firma mit Totenkopf und gekreuzten Schenkelknochen an die Wände der Felsengärten malte. Dann wurde in den 70er Jahren die Hessigheimer Kirche renoviert, und der alte, längst verstorbene Oberamtsarzt Dr. Lang (Vater des jetzigen) erbarmte sich eines Kruzifixes dieser Kirche, das lange Zeit ausrangiert und zwecklos in der Sakristei stand, kaufte es, stellte es in der Spalte in den Felsengärten auf und ließ ein verschließbares Holzgitter davor machen.

Nun kam in einem Herbst der 80er Jahre, als die Wengertschützen von „Hessige" schon draußen Wache hielten, Ferdinand Keller mit uns Besigheimern wieder hinaus, um die glorreichen Spuren seiner Jugendjahre wieder zu sehen. Ein Wengertschütz führte uns durch die Weinberge hinauf und auch zum „Marterl," wo er dem anwesenden Ferdinand Keller eine betrübte Leichenpredigt hielt, uns auch natürlich nicht glaubte, als wir ihn aufzuklären versuchten, vielmehr verschnupft von dannen zog.

Dies die wahrhaftige Schilderung des Unglücksfalls, der den Apothekergehilfen Ferdinand Keller von Mannheim betroffen hat. B.

Verschiedenes.

In **Teinach** ist Friede eingekehrt. Am 1. Nov. hat nämlich der seitherige Besitzer G. Brake sein Eigentum, bestehend in Badhotel nebst Mineralquellen käuflich an Herrn Emil **Boßhardt** aus Zürich übergeben und Teinach verlassen. Bereits rühren sich nun allenthalben auf Geheiß des jetzigen Herrn fleißige Hände, um den früheren Glanz wieder aufleben zu lassen. Es soll hinfort sowohl der Hotel- und Kurbetrieb, als auch der Mineralwasserversand durchaus zeit- und ordnungsgemäß aufgenommen werden. Nicht nur ganz Teinach, sondern auch die mitinteressierte Umgebung, sowie ferne Freunde des Kurorts begrüßen darum den neuen Besitzer freudig und hoffen nach rascher Überwindung der Periode des Niedergangs auf eine Fortsetzung der glanzvollen Geschichte des Bades. (Nach dem Schw. Merk.)

Frauenalb. Das badische Kultministerium ist geneigt, zur Erhaltung der Klosterruine in Frauenalb dadurch beizutragen, daß die Kosten der Bauführung durch einen staatlichen Bauaufseher, sowie ein Viertel der übrigen Kosten auf die Staatskasse übernommen werden. Die gesamten Kosten, die sich auf über 20 000 ℳ belaufen, auf die Staatskasse zu übernehmen, wurde für unmöglich erklärt, weshalb ein Eintreten der interessierten Gemeinden für die Restaurierung der Ruine angezeigt erscheine. Der Karlsruher Stadtrat sagte zu, als Beitrag zu diesen Kosten 2000 ℳ im Entwurf des nächstjährigen Gemeindevoranschlags vorzusehen. — (Schw. Merk.)

Dem Burgwart, Organ der Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen, entnehmen wir folgende Veröffentlichung:

Ein Ruinenfrevler, der mehrfach die Ruinen der Minneburg bei Neckargerach beschädigt hatte, ist von der badischen Polizei ermittelt und, da er auch der Beschädigung verschiedener anderer Odenwald-Ruinen verdächtig ist, von dem Bezirksamte Mosbach der Staatsanwaltschaft zur Strafverfolgung angezeigt worden.

Hoffentlich wird dem pietätlosen Gesellen das Handwerk gelegt und durch strenge Bestrafung ein abschreckendes Beispiel festgestellt; denn leider finden sich noch immer allzuviel rohe Menschen, die sich die zerfallenden Denkmäler der Vorzeit zur Betätigung ihres Zerstörungsdranges aussuchen. Die Entlegenheit und Einsamkeit der Burgruinen sichert ihnen nur zu oft Straflosigkeit.

Jeder Freund vaterländischer Denkmäler, jeder gebildete Tourist, sollte solche zerstörungswütige Buben im Betretungsfalle unnachsichtlich zur Anzeige bringen; eine Handhabe zur Bestrafung wird sich stets finden lassen (§ 303 des Strafgesetzbuches u. a. m.).

Aus den Bezirksvereinen.

Bezirksverein Schwenningen a. N. In der am 27. Nov. stattgehabten Generalversammlung des Bezirksvereins Schwenningen a. N. wurde Herr Oberreallehrer Fromm an Stelle des verstorbenen Herrn Bezirksnotars Schuler zum Vorstand und Herr Oberreallehrer Klein zum Schriftführer und Rechner gewählt.

Aus verwandten Vereinen.

Am 6. Dezember hielt der Zabergäuverein eine Vollversammlung unter dem Vorsitz von Dr. Losch. Der Verein zählt 409 Mitglieder und entfaltet, trotzdem er erst einige Jahre besteht, eine rührige Tätigkeit. Im Betreff der Wegbezeichnungen soll mit dem Schwarzwaldverein und Albverein engere Fühlung genommen werden, was unsere Mitglieder in Bietigheim und Mühlacker gerne vernehmen werden.

Gebirgsverein für die Sächsische Schweiz. Zu ihrem 25jährigen Bestehen hat die Sektion Dresden, mit der wir im Tauschverkehr stehen, eine sehr schön ausgestattete Festschrift ausgegeben mit wertvollen Beiträgen von Professor Dr. Ruge, dem bekannten Geographen, über die Literaturgeschichte der Sächsischen Schweiz, von W. Kirsch über die bautichen Unternehmungen der Sektion, die in hübschen Bildern vorgeführt sind u. a. m. Für die schöne Gabe sagt freundlichen Dank D. Schr.

Bücher- und Kartenschau.

Meine Madonna von H. Hansjakob. Illustriert von Hugo Engl. Stuttgart, Adolf Bonz u. Comp. Preis 5 Mark.

War es vor einigen Jahren die alte Hausierkiste seines Urahnen, die dem Freiburger Volksschriftsteller ihre Erinnerungen aus alter Zeit zuflüsterte, so ist es diesmal die Backmulde eines seiner Vorfahren aus dem Bäckergewerbe, die, durch Zufall in seinen Besitz gelangt, ihm zur frisch strömenden Quelle von allerlei Kunde aus vergangenen Jahrhunderten wird. Der Urenkel ließ die Backmulde in Stücke zersägen, diese zu einem Kloz vereinigen und aus dem Kloz durch einen jungen Freiburger Künstler eine Madonna schnitzen Das wohlgelungene, in leuchtenden Farben strahtende Bild steht nun in seiner Karthause bei Freiburg; dort läßt sich Hansjakob in geweihten Stunden von der einstigen Backmulde, der stummen Zeugin der Arbeit, des Glücks, der Leiden und des Todes von drei Generationen, allerlei Erinnerungen aus seinem Geburtsort, dem ehemals Fürstenbergischen Amtsstädtchen Haslach erzählen. Zwischen etwas breit geratene Abschnitte einer Familiengeschichte fügen sich sehr interessante Bilder aus dem Leben eines deutschen Kleinstaats, die in eine Kulturgeschichte des Bürger- und Bauerntums der damaligen Zeit trefflich sich einreihen ließen.[1] Daß Hansjakob ein Freund der „guten alten Zeit" ist, sind wir an ihm gewöhnt. Wenn er aber am Schluß eines Kapitels über die Schwarzwälder Jauner des 18. Jahrhunderts erklärt, „daß diese Leute dem Volkstum und dem Geldbeutel meiner Schwarzwälder weniger schadeten, als die heutigen Touristen, Luftkueisten, Skiläufer und Radfahrer und die zahlreichen jüdischen Hausierer", so erscheint diese Gesellschaft zwar etwas stark gemischt, doch brauchen wir Touristen uns derselben nicht zu schämen; denn auch Hansjakob selbst zählt zu den Unseren und macht gelegentlich „Touren" wenn auch „nur" zu Wagen. Ich für meinen Teil lehne jeden Ersatz für den Schaden, den ich als Tourist am Volkstum der Schwarzwälder Hansjakobs angestiftet haben soll, kurzweg ab und schiebe die Schuld auf den Mann, der durch seine geistvolle Schilderung von Land und Leuten mich hineingelockt hat in jene friedtichen Waldwinkel von Wittichen, St. Roman, des Kaltbrunner- und Holdersbachtals, und hinauf zur erhabenen Rundschau der Haidburg und zur Bergeinsamkeit der Höhhäuser; wer wills uns verargen, wenn wir uns an Ort und Stelle von der Pracht und Herrlichkeit überzeugen wollen, die Hansjakob in seinen Schriften vor unser geistiges Auge zaubert. D.

[1] Die Zeitangabe betreffend die Oberkircher Pfandschaft (S. 24) bedarf der Berichtigung.

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des Württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Beilage zu Nr. 1. | Januar 1903. | XI. Jahrgang.

Jahresbeitrag und Bezugspreis der Vereinsblätter für Nichtmitglieder: 3 Mark. Preis einer Einzelnummer 30 Pf.
Vorsitzender des Hauptvereins: Oberforstrat Dr. Graner in Stuttgart.
Rechner des Hauptvereins und Inhaber der Geschäftsstelle des Vereins: W. Winckler in Fa. A. Bonz' Erben, Buchdruckerei, Stuttgart, Schellingstraße 15.
Beitrittserklärungen und Anzeigen des Wohnungswechsels sind an die Vorstandsmitglieder bezw. an die Schriftführer und Rechner der Bezirksvereine, in Stuttgart an die Geschäftsstelle zu richten. Die Mitglieder werden dringend gebeten, ihren Wohnungswechsel (bezw. Ortswechsel) unter Angabe des bisherigen Aufenthalts und der letzterhaltenen Monatsnummer der Vereinsblätter anzuzeigen.
Beiträge für die Vereinsblätter „Aus dem Schwarzwald“ sind an den Schriftleiter Prof. Dölker in Stuttgart, Moltkestraße 36, zu richten.

Fortsetzung des Mitglieder-Verzeichnisses.

Bezirksverein Calw.

Mitglieder in Calw.

Hiller, Karl, Bierbrauereibesitzer.
Kirchherr, Ernst, Zimmermeister.
Widmann, Wilhelm, Fabrikant.

Mitglieder im Oberamtsbezirk.

Stammheim.

Bickel, Schullehrer.

Bez.-V. Freudenstadt.

Mitglieder im Oberamtsbezirk.

Baiersbronn.

Metzger, Parochialvikar.

Buhlbach.

Böhringer, Walter, Fabrikant.

Glatten.

Storz, Pfarrer.

Bez.-V. Haiterbach.

Mitglieder in Haiterbach.

Raff, Carl, Landjäger.

Mitglieder im O.A. Nagold.

Unterthalheim.

Müller, Berthold, Lehrer.

Walddorf.

Fortenbacher, A., Lehrer.
Glück, Chr., Lehrer.

Auswärtige Mitglieder.

Chemnitz.

Holtz, Paul, Kaufmann.

Hirschberg (Schlesien).

Scheibe, Richard, Kohlen-Grossogeschäft.

Bezirksverein Heilbronn.

Mitglieder in Heilbronn.

Armbruster, Kaufmann.
Buck, Martin, Kaufmann.
Frey, Photograph.
Haas, Hugo, Hutmacher.
Hämmerle, J., Kaufmann.
Keim, Theodor, Kaufmann.
Kling, Eisenbahnsekretär.
Merk, Leopold, Eisenbahnassistent.
Miller, Richard, Kaufmann.
Mück, Friedrich, Kaufmann.
Otto, Fabrikant.
Rappold, Karl, Kaufmann.
Rüb, Friedrich, Oberinspektor.
Schilling, Karl W., Lithograph.
Sprösser, W., Kaufmann.
Wolf, Kaufmann.
Zenner, Emil, Kaufmann.

Auswärtige Mitglieder.

Steinsfeld O.A. Weinsberg.

Strohäcker, zum Stern.

Bezirksverein Mühlacker.

Mitglieder in Mühlacker.

Egle, Eisenbahnassistent.
Haizmann, Expedient.
Metzger, Eisenbahnpraktikant I. Klasse.
Neubrand, Postpraktikant.
Seybold, Kaufmann.
Steimle, Postpraktikant.
Zwicker, Eisenbahnassistent.

Bez.-V. Neuenbürg.

Mitglieder im Oberamtsbezirk.

Herrenalb.

Grüb, Stadtschultheiß.

Schömberg.

Häfele, Lehrer.

Wildbad.

Kgl. Badverwaltung.
Kraus, Karl, Maler.
Schmid, Hotelbesitzer.

Bez.-V. Pfalzgrafenweiler.

Mitglieder im O.A. Freudenstadt.

Hallwangen.

Sailer, Wilh., Wirt zum grünen Baum.

Auswärtige Mitglieder.

Stuttgart.

Brimmer, Brauereidirektor.
Georgii, Albert, Apotheker.
Gmelin, Karl jr., Kaufmann.
Hopp, Jean, Kaufmann.
Klar, Eduard, Ingenieur.
Seeger, Otto, Apotheker.

Bezirksverein Pforzheim.

Mitglieder in Pforzheim.

Becker, Emil, Kettenfabrikant.
Brandscheid, Adolf, Techniker.
Brommer, Fr., Kaufmann.
Clement, Emil, Kaufmann.
Einsele, Alb., Kaufmann.
Engel, Fr., Kaufmann.
Fegert, Carl, Färbermeister.
Gentner, Carl, Optiker.
Grooß, Richard, Optiker.
Harsch, August, Zeichner.
Hieber, Johann, Kaufmann.
Holzapfel, Wilh., zum Kreuz.
Kieckbusch, W., Prokurist.
Kircher, Adolf, Kabinettmeister.
Kochmann, S., Kaufmann.
Kohm, Christian, Kabinettmeister.
Konrad, Otto, Gewerbelehrer.
Kreiß, Paul, Kaufmann.

Kuppenheim, Albert, Fabrikant.
Lehmann, Carl, Tapezier.
Leins, Carl, Kaufmann.
Lellbach, C. H., Kaufmann.
Maier, Fr., Kabinettmeister.
Maier, Philipp, Gasmeister.
Mann, Albert, Ciseleur.
Merklin, Carl, Fabrikant.
Neuert, Fritz, Gewerbelehrer.
Niethammer, Carl, Buchdrucker.
Ritter, August, Kabinettmeister.
Schwinger, Julius, Graveur.
Simon, Wilhelm, Kabinettmeister.
Ungerer, Georg, Restaurateur.
Vogt, Aug. jr., Blechnermeister.
Weingärtner, J., Kaufmann.
Weiß, Wilhelm, Kaufmann.
Wettstein, Georg, Graveur.
Wiedenmann, Fritz, Prokurist.

Auswärtige Mitglieder.

Bärenthal.

Schneckenberger, zum Waldhorn.

Dill-Weißenstein.

Huthmacher, Wirt zur Stadt Pforzheim.
Rößler, Ludwig, Pfarrer.
Stämpfli, Max, Volontär.

Liebeneck bei Pforzheim.

Hamann, Johannes, Sägewerk.

Obersteufeld.

Maas, Carl, zum Ochsen.

B.-V. Schwenningen a. N.

Mitglieder in Schwenningen.

Bort, Bauführer.
Breunlin, Oberreallehrer.
Geiger, Ortsbaumeister.
Holl, Kaufmann.
Tröster, Meister an der Fachschule.
Unger, Zeichenlehrer.

Auswärtige Mitglieder.

Trossingen.

Dischinger, Landjäger.

Bezirksverein Stuttgart.

Mitglieder in Stuttgart.

Bentele, Benedikt, stud. phil.
Köhnlein, Ernst, Professor.
Müller, Paul, Kaufmann.
Pfeiffer, Eugen H., Kaufmann.
Romman, Eugen, Klaviermacher.
Stephan, O., Kaufmann.
Strölin, Viktor, Banksekretär.

Auswärtige Mitglieder.

Hochdorf Post Reichenbach.

Rommel, Adolf, Kaufmann.

Kirchheim u. Teck.

Reinhardt, Gustav, Kaufmann.

Tuttlingen.

Scheerer, W., Direktor.

Bezirksverein Teinach.

Auswärtige Mitglieder

Stuttgart.

Mayer, R., Kaufmann.

Bücherschau.

Hilwerdischtle us em Schwarzwald, luschdige Gedichtli in nieder-alemannischer Mundart von A. Ganther. Stuttgart, Adolf Bonz u. Comp. Eleg. geb. 2 Mark 40 Pf.

Auch das neueste Werkchen des Freiburger Dialektdichters ist durch die gleichen Eigenschaften ausgezeichnet, die wir an seinen letzten Veröffentlichungen „Dannezapfe" und „Stechbalme" rühmend hervorgehoben haben: treffliche Kenntnis und wahre Wiedergabe der Sitten und Gebräuche unserer Waldbewohner, Gewandtheit in der Verskunst, schlagender Witz und Humor. Alle die lustigen Schwänke sind durch eine scharfe Pointe ausgezeichnet und eignen sich trefflich zum Vortrag im geselligen Kreis, unter der Voraussetzung, daß der Vortragende mit den eigentümlichen Vokalen des Alemannischen umzugehen weiß. Ein geschmackvoller Einband ziert das schöne Büchlein. D.

Er soll dein Narr sein, Erzählung aus der Frühzeit der Buchdruckerkunst von Johs. Proelß. Stuttgart, Adolf Bonz u. Comp. Preis geb. 3 Mk.

Bücherliebhaber kennen die Tatsache, daß in der sogenannten „Narrenbibel" durch einen blasphemischen Scherz an oben genannter Stelle das Wort „Narr" statt „Herr" eingeschmuggelt worden ist. Der Dichter weiß diesen Fall zu einer allerliebsten Geschichte zu verwerten; Meister Gerhard kommt durch den harmlosen, unbedachten Spaß seiner Eheliebsten, die gerne das Szepter führt, in eine große Bedrängnis, und nur das Eingreifen des Landesherrn rettet ihn vor Schlimmerem. Humor und Satire blicken schelmisch aus den Zeilen.

Der Almschreck und andere Geschichten von A. von Perfall. Illustriert von Hugo Engl. Stuttgart, Adolf Bonz u. Comp. Preis 3 Mark.

Die lustige Titelnovelle führt uns einen Bauernsohn vor, der im Liebeskummer zum Wilderer und Einsiedler wird, aber durch ein treuherziges Mädchen wieder in richtige Bahnen sich lenken läßt; tragisch endigt die zweite „Geschichte vom schönen Lisei" während die drollige Jägergeschichte „Der Grenzhahn" nach mancherlei Verwicklungen in einer Verlobung ausklingt. Reizende Illustrationen von der Meisterhand Hugo Engls schmücken das schön ausgestattete Buch.

Deutsche Alpenzeitung. Illustrierte Halbmonatsschrift. II. Jahrgang. Verlag G. Lammers, München. Vierteljahrspreis 3 Mark.

Der Verlag dieser in stetem Aufschwung begriffenen trefflich illustrierten Zeitschrift hat offenkundig das Bestreben, neben der Beschreibung schwieriger Touren auch die unerschöpflichen Reichtümer des jedermann zugänglichen Alpengebiets in anziehender Weise zu schildern. Von Füßen über den Fernpaß nach Innsbruck, Jenbach, Im Pitztal, Urlaubstage in Karwendel, Durch den Wetterschrofen u. a. sind treffliche Wanderberichte; für Felskletterer bestimmt ist die „Traversierung der 3 Hölltalspitzen", die Lamsenspitze im Karwendel u. a. An sonstigen Beigaben sind zu nennen ein Aufsatz über „Alpine Exlibris" mit reizenden Illustrationen, ferner geschichtliche Aufsätze (die Alpen im Mittelalter), eine spannende Erzählung aus den Freiheitskriegen. Die beigegebenen Kunstblätter sind hervorragende Leistungen moderner Autotypie.

Alpenflora für Touristen und Pflanzenfreunde. Mit 250 farbigen Abbildungen auf 40 Tafeln. Nebst Beschreibung der verbreitetsten Alpenpflanzen von Dr. Hoffmann. Stuttgart, Verlag für Naturkunde (Dr. Jul. Hoffmann). 6 Mark.

Der Pflanzenfreund wird seine Freude haben an den farbenprächtigen Bildern seiner alten Bekannten; bewundernswert ist die Wiedergabe der natürlichen Farben bis in ihre feinsten Abtönungen; wie schön die Soldanella, der Alpenakelei, die farbenglühenden Glockenblumen und Gentianen, und vor allem die reizenden Primeln. Die Farbenwirkung ist erhöht durch einen hellgrauen Ton des Papiers, von dem sich die Bilder äußerst wirksam abheben. Der Text beschränkt sich auf das Notwendigste; zu Grunde gelegt ist das System von De Candolle. Wünschenswert wäre die Beigabe eines auch für Laien verständlichen Schlüssels.

Bekanntmachungen der Hauptvereinsleitung.

Vom 1. Januar 1903 ab wird berechnet:

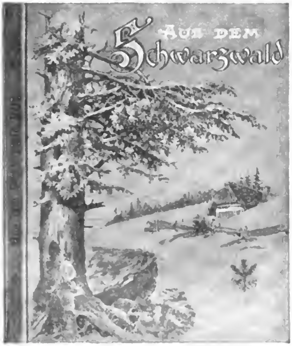
Für den einfachen Kartenaufzug **45 Pfennige.**

Für Karte mit Aufzug an Mitglieder, die infolge späteren Eintritts früher erschienene Blätter noch nicht besitzen, **Mk. 1. —**

Stuttgart, 22. Dezember 1902. **Der geschäftsführende Ausschuß.**

Diejenigen Herren **Bezirksvereinsrechner,** welche das dem Hauptverein aus dem Jahre 1902 noch zukommende Guthaben bisher nicht eingesandt haben, werden wiederholt gebeten, das Konto des vergangenen Jahres gefl. nunmehr baldigst ebnen zu wollen.

Stuttgart, Anfang Januar 1903. **Der Hauptvereinsrechner: W. Winckler.**



Den Mitgliedern wird zur Anschaffung empfohlen:

Die hübsche Originaleinbanddecke

zu den Vereinsblättern

in Schwarz- und Golddruck.

Preis 60 Pfennig.

Kein Mitglied versäume, sich den mit dieser Nummer schließenden Jahrgang sogleich binden zu lassen.

Die kompletten Bände stellen eine Fundgrube für Jung und Alt dar.

Vom Jahrgang 1902 den Mitgliedern fehlende Nummern werden im Laufe des Januar noch ohne Berechnung von der Geschäftsstelle Stuttgart, Schellingstr. 15, nachgeliefert.

Sammelmappen

in gleicher Ausstattung werden ebenfalls zum Preise von 60 Pfennig abgegeben.



Den Mitgliedern wird zur Anschaffung empfohlen:

Das Vereinszeichen

zum Anstecken. Preis 50 Pf. Zu beziehen von den Vorständen der Bezirksvereine oder von der Geschäftsstelle in Stuttgart.

Württembergischer Schwarzwaldverein.

Die **Bücherei** des Bezirksvereins **Stuttgart** befindet sich **Lindenstraße 9.** Benützung unentgeltlich.

Die bisher erschienenen drei Blätter der neuen Vereinskarte

Wildbad–Calw, Freudenstadt und Hohloh (Baden-Baden)

können von denjenigen Mitgliedern, welche infolge späteren Eintritts in den Schwarzwaldverein solche noch nicht besitzen, **zum ermäßigten Preise** von **Mk. 1.**— für das aufgezogene Blatt durch die in Betracht kommenden Bezirksvereinsvorstände oder direkt durch die Unterzeichnete (Betrag ev. in Briefmarken unter Beifügung des Drucksachenportos von 5 Pfg. pro Blatt erbeten) nachbezogen werden. Die verehrlichen Mitglieder werden ersucht, von diesem Angebot Gebrauch zu machen.

Stuttgart. **Die Geschäftsstelle.**

Württembergischer Schwarzwaldverein.
(Bezirksverein Stuttgart.)
Der Vereinsfeldstecher
wird gegen eine Tages-Leihgebühr von 20 Pfg. bei Holland & Josenhans, Buchhdlg., Lindenstr. 9, abgegeben.

Verlag des Württ. Schwarzwaldvereins. Für die Schriftleitung verantwortlich: Professor Dölker in Stuttgart.
Druck von A. Bong' Erben in Stuttgart.

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Jährlich 12 Nummern.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten sowie von der Geschäftsstelle A. Bonz' Erben, Buchdruckerei, Stuttgart, Schellingstr. 15.
Preis für Nichtmitglieder Mark 3.—

Schriftleiter: Professor Döller in Stuttgart, Moltkestr. 36.
Verlag des Württemb. Schwarzwald-Vereins.

Nro. 2. Februar 1903. XI. Jahrgang.

Der Rinkenberg bei Baiersbronn*.

Von W. Knapp in Thonbach.

Weit vorgeschoben in die von der Murg und dem Thonbach gebildete Ecke, ist der Rinkenberg ein echter Schauinsland und wird in seiner Art von wenig andern Bergen übertroffen, obwohl er mit seiner Höhe von 750 m nicht an die Berge seiner Umgebung heranreicht. Es ist daher nicht zu verwundern, wenn er schon in grauer Vorzeit als Hochwacht diente und befestigt war, wovon heute noch Spuren vorhanden sind; beherrscht man ja hier oben die Aussicht auf nicht weniger als 5 Täler, die alle am Fuße des Rinkenbergs zusammenstoßen.

Vor uns in weitausgedehntem Talkessel, der durch Zusammenfluß der Murg, Forbach und Sankenbach gebildet wird, liegt das Dorf Baiersbronn. In malerischer Weise sind die Häuser zum teil weithin über die Berghalden zerstreut. Feenhaft ist der Anblick in einer sternenklaren Sommernacht, wenn uns vereinzelte Lichter von allen Berghalden entgegenglänzen und sich über denselben der dunkle Wald vom erleuchteten Firmament abhebt. Es ist, wie wenn eine ausgedehnte, mächtige, terrassenförmig aufgebaute Gebirgsstadt zu unsern Füßen läge.

Nach Süden schweift der Blick ins Forbachtal mit den Kgl. Hammerwerken von Friedrichstal und nach Südwesten in das Tal des Sankenbachs mit seinen interessanten Wasserfällen. Durch dieses führt eine Straße und an den Wasserfällen vorbei ein gutbezeichneter Fußweg zum Kniebis.

Gegen Westen öffnet sich das von hohen Bergen umsäumte Murgtal, mit dem Blick auf Mitteltal (Teilgemeinde von Baiersbronn) und im Hintergrund auf die Kammhöhe des Schwarzwaldes mit dem Schliffkopf.

Am östlichen Fuß des Rinkenbergs wendet sich die Murg nach Norden und wir sehen in dieser Richtung vor uns den Marktflecken Klosterreichenbach. Aus der Mitte desselben erhebt sich die mit zwei Türmen in romanischem Stil erbaute, restaurierte Klosterkirche der



Auf dem Rinkenberg bei Baiersbronn.
Reste der Ringmauer. Aufnahme von W. Knapp, Thonbach.

* Vgl. S. 92 des vorigen Jahrgangs, sowie S. 156 des Jahrg. VIII.



Aus dem Thonbachtal. Blick vom Rinkenberg nach Baiersbronn und ins Forbachtal.
Aufnahme von W. Knapp, Thonbach.

ehemaligen Benediktinerabtei. Durch eine kleine Wendung verschließt sich das Murgtal hinter Klosterreichenbach unsern Blicken.

Überaus lieblich ist der Blick ins stille Thonbachtal. Wie eine zerstreute Herde liegen die Niederlassungen unter uns, und tief aus dem Hintergrund schaut keck als letzte von einer Berghalde das Forsthaus ins Tal hervor. Hinter demselben verliert sich der Blick in einem unübersehbaren Wäldermeer. Eine reizende Schwarzwaldidylle!

Leider wird es in wenigen Jahren um die Aussicht auf dem Rinkenberg geschehen sein, da jetzt schon der junge Wald über den Beschauer hinauszuwachsen und ihm die Aussicht zu verdecken droht. Alle Freunde einer schönen Aussicht würden sich jedenfalls der Gemeindeforstverwaltung Baiersbronn zu Dank verpflichtet fühlen, wenn sie denselben diese Rundsicht durch Aufforstung einer kleinen Fläche erhalten würde.

Eine herrliche Aussicht auf den Baiersbronner Talkessel genießt man ebenfalls von dem auf der linken Seite des Thonbachs auf Klosterreichenbach zu vorstoßenden Brückenberg.

Sehr zu empfehlen ist eine Kammwanderung vom Rinkenberg über die Elme, mit schöner Rundsicht, auf den Ruhestein, zum Anschluß an den Höhenweg Pforzheim-Basel, und weiterhin am Wildsee vorbeiführend auf die Hornisgrinde und zum Mummelsee. Dieser Höhenweg kann auch ohne Umweg erst nach Durchwanderung des, namentlich in seinen hinteren Partien romantischen Thonbachstals erstiegen werden. Von hier aus gelangt man fernerhin durch Überschreitung eines Höhenrückens in das Tal der Schönmünz, welche aus dem Wildsee kommt und in das Tal des Langenbachs, welcher sich bei Zwickgabel mit der Schönmünz vereinigt. Seinem Lauf in entgegengesetzter Richtung, stromaufwärts folgend, kommt man zur Hornisgrinde. Eine zweite Kammwanderung kann auf der Kammhöhe der linken Toubachseite unternommen werden. Dieser Höhenweg mündet dann über den Thonbachquellen in den ersteren Höhenweg ein. Eine Abzweigung, sowie ein direkter Weg vom Tal aus führt zum Huzenbachersee, von wo aus der Abstieg ins Murgtal bei Huzenbach erfolgen kann.

So nehmen wir nun Abschied von dem „stillen Thonbachtal," mit dem Wunsche des Verfassers, diese Schilderung möge dazu beitragen, immer mehr Freunde für den schönen Schwarzwald und seine Täler zu gewinnen.



Aus dem Thonbachtal. Blick vom Rinkenberg in das obere Murgtal mit Mitteltal.
Aufnahme von W. Knapp, Thonbach.

Die Rinkenmauer.

Nach dem Volksglauben soll auf dem Rinkenberg ehemals eine große Burg gestanden sein, mit welcher der an dem Berg vorkommende Reviername „Knappenteich" in Verbindung gebracht wird. Innerhalb

der noch vorhandenen Mauerreste, die ein Viereck von 110 m Länge und 45 m Breite bilden, soll sich ein großer Schatz verborgen finden, der von einem schwarzen Pudel bewacht werde, welch letzteren schon manche Leute gesehen haben wollen. Auch wollen manche von dem Vorhandensein eines Kellers etwas wissen.

Huzenbachsee-Sage.

Von dem See erzählt man sich folgende hübsche Sage: Er soll ehedem, wie der Mummelsee, von Seefräulein bewohnt gewesen sein, welche sich oft zu den Menschen gesellt und an deren Belustigungen teilgenommen haben sollen. Wenn in Huzenbach eine Hochzeitsfeier stattfand, so erschienen sie regelmäßig und tanzten mit den dortigen Burschen. Einmal vergaßen sie beim lustigen Tanz die Stunde der Rückkehr. Mit großem Schrecken wurden sie dies gewahr, denn eine empfindliche Strafe harrte ihrer. Ihr bevorstehendes Schicksal ahnend, nahmen sie traurig von ihren Burschen Abschied. Damit jedoch dieselben von ihrem Ergehen Kunde erhalten sollten, verabredeten sie folgendes mit ihnen: Wenn am andern Morgen das Wasser des Seebachs hell sei, kehren sie bei der nächsten Hochzeit wieder, sei dasselbe aber rot gefärbt, kehren sie nie wieder nach Huzenbach. Am andern Morgen floß das Wasser rot. Der erzürnte Seekönig hatte ihren Frevel mit dem Tode büßen lassen. Seitdem hat man in dem See keine Seefräulein mehr beobachtet.

Eine Schwarzwaldwanderung.

Von A. Reitz. (Fortsetzung.)

Die Badener Höhe hatten wir des Wetters wegen zur Rechten liegen gelassen. Unter allen Seen, die ich im Schwarzwald gesehen, ist der Herrenwieser See der reizloseste. Seine Ufer sind sumpfig, von Binsen bewachsen. Nur da und dort wiegt sich eine gelbe Wasserrose. An der Stelle des Sees soll einst ein Nonnenkloster gestanden haben, deshalb heißt der See auch Nonnensee. Ohne Aufenthalt gings am See vorbei auf entsetzlich schlüpfrigem Weg. Vor Nebel sahen wir kaum die Bäume zu unsern Seiten. Nach fast einstündigem Marsch auf dem gefährlichen Pfade gelangten wir an einen Kreuzweg. Aber o weh — ein Wegzeiger fehlte. Auf gut Glück schlugen wir einen der Wege ein. Kaum waren wir 10 Minuten gegangen, so entdeckten wir in der Not eine rote Raute in weißem Feld, die späterhin unser treuer Begleiter und Freund wurde. Schon in Kaltenbronn hatten wir dieses Zeichen, mit dem der Höhenweg Pforzheim—Basel markiert ist, getroffen und bis zur Badener Höhe verfolgt, ohne ihm aber besondere Aufmerksamkeit zu schenken. In der Hauptsache folgten wir auf der ganzen Tour diesem Zeichen, das so oft an den Baumstämmen prangt, daß kaum ein Verfehlen des Weges möglich ist. Jetzt tauchte vor uns der Turm der neuen Kirche von Herrenwies aus dem Nebel auf. Dieses kleine, freundliche Pfarrdorf, an dessen Stelle sich einst ein See befand, zählte bis 1888 nur wenige Häuser mit einer behaglichen Wirtschaft „zum Auerhahn". Dann wurde es vom Geiste der Neuzeit erfaßt. Heute ist „der Auerhahn" ein Luftkurhotel ersten Ranges, in das auch wir heute aus Versehen gerieten. Überall auf Stühlen, gepolsterten Sesseln und Sofas saßen luftbedürftige Damen und Herren, in ein Buch oder eine Zeitung vertieft, uns kaum eines Blickes würdigend. Eine Weile saßen auch wir sprachlos da. Als aber niemand kam, um uns nach unsern Bedürfnissen zu



Aus dem Thonbachtal. Blick vom Rinkenberg ins Thonbachtal.
Aufnahme von W. Knapp, Thonbach.

fragen, suchte ich nach einem andern Raum. Bald hatte ich in einem Anbau den „alten Auerhahn" entdeckt. Wir fanden dort auch eine gemütliche Unterkunft, wenn auch die Preise hotelmäßig waren. Im „Auerhahn" blühen mehr denn zwölf liebliche Töchter. Während unserer Anwesenheit marschierten sie in zwei Abteilungen zum Essen auf. Da gabs für uns viel zu schauen und zu vergleichen. Ja, ja, die Schwarzwaldluft!

Unser Rudolf fühlte sich in dem Gaststübchen so heimisch, daß er wegen des schlechten Wetters nicht mehr weiter wollte. Ich und der Bräutigam brachen aber endlich auf und marschierten dem „Mehliskopf" zu in der Hoffnung, bald eingeholt zu werden. Aber niemand

kam, im Nebel verhallten unsere Rufe. Nach einer halben Stunde hatten wir den Mehliskopf erreicht. Den Aussichtsturm daselbst sahen wir indessen nicht eher, als bis wir ihn greifen konnten. Wir bestiegen den Turm trotz des Nebels; wir glaubten, unser verlorenes Schäflein würde unterdessen nachkommen. Schließlich zogen wir allein weiter nach Hundseck, auch einer jener Luftkurorte, die mit großstädtischen Sommergästen erfüllt sind. Lawn Tennisplätze, Pavillons u. s. w. standen leer, denn sie waren vom Regen überschwemmt.

Wenige Minuten von Hundseck entfernt fanden wir auf einer Bank unter einem Stein einen beschriebenen Zettel, der uns sagte, daß unser Freund bereits eine halbe Stunde voraus war. Schnell eilten wir durch den finstern Wald dahin. Der Sturm heulte durch die Tannen, als käme Wodans Heer dahergesaust, der Regen zischte, die Wildwasser brausten und tosten, Wolkenballen flatterten um uns; es schien, als hätten sich alle Geister der Hölle gegen uns verbündet.

Der Forstwart, den wir in einem Unterstandshaus auf der sog. Unterstmatt, trafen, mag wohl im ersten Augenblick an Gespenster geglaubt haben, denn an menschliche Wesen bei solchem Wetter konnte er nicht denken. In der Hütte setzten wir uns um ein noch glimmendes Holzscheit und verzehrten einen Teil unseres Mundvorrats. Von der Unterstmatt hatten wir bald die Hornisgrinde erreicht, jenen 1160 m hohen Bergrücken, der sich über eine Stunde lang hinzieht. Schauerlich tobten die Elemente, als wir Gespenstern gleich über den Berggrat zogen. Selten wird bei solchem Wetter ein Wanderer den Berg überstiegen haben, und auch der Forstwart hatte uns davor gewarnt.

Den Gipfel der Hornisgrinde bedeckt fast durchweg ein Hochmoor. Nur Borstengras, kümmerliches Heidekraut kommt hier fort; zahllose rote Steinblöcke liegen zerstreut umher, die uns treffliche Dienste leisten. Wir sprangen von einem zum andern, sonst hätten wir einen Teil des Weges gar nicht passieren können. Nach halbstündiger Höhenwanderung hatten wir den Aussichtsturm und die Schutzhütte erreicht. Vergeblich suchten wir darin unsern Rudolf. Die Hütte war mit Wasser erfüllt bis empor zum Feuerherd, der übrigens für den Wanderer keinen Wert hat, weil sich weit umher kein Holz vorfindet, um eine wärmende Flamme zu erzeugen. Beim Aussichtsturm teilt sich der Weg, wir gingen infolge eines Mißverständnisses den linken und kamen statt an den Mummelsee an das sog. „Eckle". Der Abstieg zu demselben war ziemlich schwierig. Die Wege waren in Ströme verwandelt, überall hatten sich kleine Wasserfälle gebildet. Schrecklich tobte das Unwetter wieder, als wir das „Eckle" mit dem Unterstandshaus passierten. Wie konnten unmöglich hier verweilen, wenn uns nicht die Nacht überraschen sollte. Von dem „Wildsee", an dem wir vorüberkamen, sahen wir keine Spur. Derselbe war mir von früher her in lebhafter Erinnerung. Wunderschön lag er damals da; lieblich blickte sein schwarzes Auge herauf. Wir nahmen uns keine Mühe zum See hinabzusteigen, sondern eilten zum Ruhstein, dem einsamen Gasthaus hart an der badischen Grenze gelegen. Ich erkannte es kaum wieder, so sehr hatte sich alles seit den letzten 9 Jahren verändert. Zwei gewaltige Neubauten hatten sich in den letzten Jahren erhoben. Trotzdem bietet



Aus dem Thonbachtal.
Aufnahme von W. Knapp, Thonbach.

es für diejenigen, welche nach Stille und einfacher Schönheit der Natur Verlangen tragen, einen angenehmen Sommeraufenthalt mit lustiger Waldumgebung und sonnigen Halden, die sich hinter dem Hotel befinden. Wie einst in dem einfachen Wirtshaus wohnt heute in den modernen Räumen immer noch die alte Gemütlichkeit. Nur die alte Fröhlichkeit und der Frohsinn war daraus verschwunden, denn vor wenigen Tagen hatte man den liebenswürdigen, weithin bekannten Besitzer H. Klumpp ins Tal hinab zu Grabe getragen. Naß und frierend kamen wir im Gasthof an. Ein banger Schreck fuhr uns durch die Glieder, als wir erfuhren, daß kein Zimmer mehr frei sei. So mußten wir also noch beinahe zwei Stunden bis zur nächsten menschlichen Behausung wandern. Aber man hatte Mitleid mit uns. In einer Waschküche bot man uns Notquartier an. Gerne willigten wir ein, denn wir waren froh, nicht mehr in Nacht und Nebel weiter wandern zu müssen. Bald saßen wir in großen

Pantoffeln um den warmen Ofen in der Wirtsstube. Bei einem Glas Bier bedauerten wir das Schicksal unseres verlorenen Freundes, der wohl im Gasthaus am Mummelsee saß und auf uns wartete. Während wir auf sein glückliches Unterkommen eben unsere Gläser erklingen ließen, trat er plötzlich leibhaftig zur Türe herein. Gegenseitige Vorwürfe, Entschuldigungen ꝛc. füllten die erste Viertelstunde des Wiederfindens aus und wie erlösend begrüßte ich das Glockenzeichen zum Nachtessen, an dem wir ohne Bedenken trotz Schlappschuhen und verregneten Kleidern teilnahmen. Mehr denn hundert Luftkurgäste ließen sich mit uns die Speisen trefflich schmecken, nicht minder das bayrische Bier, welches nach dem Abendessen verzapft wurde. Frühe suchten wir unsere Waschküche auf. Dort waren auf drei Schragen, die furchtbare



Aus dem Thonbachtal. Blick vom Rinkenberg ins untere Murgtal mit Klosterreichenbach.
Aufnahme von W. Knapp, Thonbach.

Ähnlichkeit mit einem dem Metzger wohlbekannten Gestell hatten, unsere Notbetten errichtet. Zunächst entstand ein großer, aber unblutiger Kampf um das beste Lager und die beste Decke. Kopfkissen und Decke waren mir von meinen herzlosen Zimmergenossen geraubt. Doch gelang es mir nach hartem Strauße zwei Kopfkissen und einen Teppich zu erobern. Zähneklappernd erwachte ich am andern Morgen schon früh um 6 Uhr. In der Waschküche war es entsetzlich kalt und es fror mich wie einen nassen Pudel. Rasch erhoben wir uns, um uns anzukleiden. Unsere noch ganz durchnäßten Kleider waren nicht sonderlich behaglich und Rudolf kam in große Not wegen seiner Fußbekleidung, die infolge der Nässe ziemlich eingegangen war. Wohl oder übel mußte er schließlich in die Küche wandern, um unter dem großen Gelächter der zahlreichen Küchenfeen seine Stiefel mit einer Beißzange anzuziehen. Mit Vergnügen und innerem Behagen schlürften wir den dampfenden Kaffee und nahmen erst um ½9 Uhr Abschied von dem freundlichen Gasthaus und den zahlreichen Töchtern. Der Himmel machte immer noch ein bedenkliches Gesicht.

Während wir den Weg zum „roten Schliff" emporstiegen, jagten weiße Wolken am Himmel dahin. Zwischen denselben lachte da und dort das freundliche Himmelsblau zu uns hernieder. Ich kann jenes Gefühl nicht beschreiben, das uns beseligte, beim Anblick dieser längstvermißten Himmelsfarbe. Tief zu unsern Füßen lag bald im hellsten Sonnenschein der liebliche Ruhstein. Nach allen Richtungen eilten die Luftkurgäste zum Walde. Jauchzend schwenkte ich meinen geschmückten Hut; zum Hotel hinab tönten unsere Jodler und alles Leid der letzten Tage war vergessen. Der Weg über den Schliffkopf erinnerte uns lebhaft an denjenigen über die Hornisgrinde, nur daß uns heute die Elemente freundlicher gesinnt waren. Tief sanken wir in den weichen Moorboden ein. Es war eine hochinteressante Wanderung auf diesem einsamen Bergrücken, fast immer der württembergisch-badischen Grenze entlang. Leider war die Aussicht auf dem von den Pionieren 1894 erstellten Aussichtsturm wenig lohnend. Ein starker Wind pfiff uns um die Ohren und wir eilten schnell hinab zum Kloster Allerheiligen und verließen damit den Höhenweg, welcher direkt vom Schliffkopf nach der Zuflucht führt. Ziemlich lang und steil war der Abstieg, aber eine herrliche Luft voll Frische und Harzduft durchwehte kräftigend und stärkend den Wald. Gemächlich schritten wir bergab; unsere verstaubten Lungen konnten diese billige und beste Arznei wohl brauchen. Endlich lag das sonnenbeschienene Kloster vor unsern Blicken. Von allen Seiten ist es eingeschlossen von dunklen Waldbergen. Von den einst zahlreichen Klostergebäuden sind nur noch wenige Mauern vorhanden. Ein Blitzstrahl hat 1803 das Kloster in Asche gelegt, kurz nachdem die Klosterbrüder abgezogen.

Das Glöcklein und der Gesang der Mönche ist längst verstummt. Jetzt tönt dort das Lachen fröhlicher, glücklicher Menschenkinder, der Gesang lustiger Wanderburschen, die Stimme fröhlich schwatzender Mädchen. Wir durchschreiten die alten Klostergänge, besichtigen die noch vorhandenen Überreste der einstigen Hallen, wandeln unter den alten, hohen Bäumen, welche inmitten der Mauern stehen. Gerne schreiten wir aber wieder hinaus in die Welt voll Licht und Sonnenschein, folgen dem Lauf des Lierbachs, um die etwa eine Viertelstunde abwärtsliegenden, vielgerühmten Wasserfälle zu besuchen. Auf

schönen und sichern, mit Geländern versehenen Wegen ging es die wild und großartig zerrissene Felsenschlucht hinab. Bald zur Linken, bald zur Rechten, bald unter uns rauschten und schäumten die wilden Wasser dahin, während über uns steile und gefahrdrohende Felsschroffen herniederschauten. Der Volksmund hat ihnen allen Namen gegeben. Da gibts einen Teufelsstein, einen Roßsprung, über den ein von den Kaiserlichen gehetzter schwedischer Reiter im 30jährigen Krieg hinabsprang, ein Rabennest, an dem ein Klosterbruder beim Ausheben eines Rabennestes herabstürzte und zerschellte, einen Siebenschwesternfels, auf den sich sieben von den Heiden verfolgte Jungfrauen retteten und von den Klosterbrüdern äußerst freundlichst aufgenommen wurden, eine Engelskanzel, von der man die Fälle am besten übersehen kann. Von dieser Engelskanzel kletterten wir an die schäumenden Wasser hinab, um uns daselbst photographieren zu lassen. Lange schauten wir sinnend den schäumenden Wassern nach und konnten uns kaum sattsehen an dem herrlichen Naturschauspiel, das jährlich Tausende von Fremden anzieht. Langsam schritten wir wieder die Fälle hinauf und setzten uns dann unter die uralten Bäume im ehemaligen Klostergarten. Wir lauschten mit Wehmut jener bittern Weise, die der Wind in den Blättern der Zweige sang, jenem Lied von dem Zerfall und der Vergänglichkeit aller Erdengröße.

In ernster Stimmung verließen wir die heiligen Räume, um zur Zuflucht emporzuklettern. Heiß brannte die Sonne uns aufs Haupt, als wir die sonnigen Halden emporstiegen. Wir hielten es deshalb für keine Sünde, als wir einen Kirschbaum, der voll reifer, schwarzer Früchte hing, etwas plünderten. Nach etwa ½ stündiger Wanderung gelangten wir auf die neue, von den Pionieren angelegte Straße, welche dem Roßbühl zuführt, nach einiger Zeit aber plötzlich aufhört. Der Weg war äußerst kurzweilig. Bald setzten wir uns in unübersehbare Himbeerschläge mit herrlich duftenden Früchten, bald tranken wir am frischen Quell, bald standen wir still und schauten hinab in die zahlreichen, traulichen Waldwinkel, die sich zu unserer Rechten befanden.

Unvergeßlich bleibt mir hier eine Einladung der Mutter Erde in der Nähe der neuerbauten Schutzhütte auf dem halben Wege zur Zuflucht. Torten und Champagner ward uns zwar nicht kredenzt, aber eine Halde voll köstlicher Brombeeren und zwar in solcher Menge und Schönheit, daß wir mit beiden Händen zugriffen. Ungern schieden wir von der noch reichgedeckten Tafel und es war uns wirklich leid, daß wir die herrlichen Beeren zurücklassen mußten. Bald erregte eine zur Linken am Gestein angebrachte Tafel unsere Aufmerksamkeit. Ihre Inschrift lautet:

„Wanderer hemme den Schritt
Und lege das Ohr an den Felsen.
Tief in der Erde Schoß
Brausen die Wasser des Bergstroms.

Juni 1897. 4. 6. P. 14."

Wir folgten der Einladung, legten unser Ohr an den Felsen und vernahmen das hohle Brausen in den Steinverließen.

Mehr und mehr begegneten wir krüppelhaften Tannen — ein Zeichen, daß wir bald oben sein mußten. Während meine Begleiter sich an den Heidelbeeren laben, eile ich etwas voraus und bald steht der neue, aus mächtigen Stämmen erbaute Roßbühlturm vor mir. Fest und unbeweglich, in einen grauen Wettermantel gehüllt, die Kapuze tief über die Ohren gezogen, steht neben dem Turm unser Freund H. aus B., den wir heute früh telegraphisch von Baiersbronn herauf bestellt hatten. Auf dem Hochrücken aber lag der hellste, klarste Sonnenschein! Auf meinen Zuruf fährt der Turmwächter in die Höhe, wie aus einem langen, langen Traum, der bis jene Zeiten zurückzugehen schien, da die Schwärme der Kelten, Alemannen und Franzosen über diesen zogen. Und ich streckte ihm die Hand entgegen zum Gruße. Er schien froh zu sein, daß er einen biedern Schwaben vor sich hatte, nachdem ihm zuvor von den wilden Völkerscharen geträumt. Unterdessen waren meine beiden Begleiter angekommen, die ebenso wie ich Mühe hatten, die Hand des Freundes unter den Falten des Wettermantels zu erhaschen, um sie zu drücken. Während H. durch eifriges Herumlaufen um den Turm seine Freude über unsere Ankunft bezeugte, stiegen wir auf denselben. Die Aussicht war leider beschränkt. Vom Rheintal sahen wir keine Spur, ein blaugrauer Dunst lagerte über der Rheinebene. Nebendem Turm erblickten wir die sog. Röschenschanze, die der Major Rösch 1796 gegen die vom Renchtal heranziehenden Franzosen errichtet hatte, die aber vom Feinde mit dem Bajonett erstürmt wurde. Sie macht mit ihren Graswällen und Wassertümpeln einen fremdartigen Eindruck. Der alte Holzturm, den ich vor 9 Jahren noch bestiegen, obwohl er gebrechlich war, ist verschwunden. Er diente 1870 zur Beobachtung der Rheinebene. Am Ende der Heidefläche gegen Süden, etwa fünf Minuten vom Turm entfernt, steht das Wirtshaus zur Zuflucht. Es ist ziemlich klein und primitiv, bietet aber den Reisenden eine ganz gemütliche Unterkunft bei aller Reinlichkeit und Sauberkeit.

Gegen 4 Uhr gelangten wir zur Alexanderschanze. Von den 1734 von Herzog Alexander angelegten Wällen und Gräben ist noch ziemlich viel zu sehen. Wir betraten zu einem gemütlichen Vesper das nahe bei der Schanze gelegene Gasthaus. Alte und neue Geschichten aus B. werden dabei aufgetischt und das erste Glas auf das Wohl einiger B..r Kinder geleert. Zum Schlusse gaben wir unserem Freund das Geleite bis zum Kniebishotel, nahmen rührend Abschied von ihm und streiften dann in den Wäldern umher bis zum Abendessen. Unsere gewöhnliche Ruhestunde wurde heute zum erstenmal überschritten, da sechs Berliner mit uns speisten, lauter fidele Herren. Becherklang und Gesang erschallte fast bis zur Mitternachtsstunde hinaus in den Nebel der einsamen Berglandschaft.

Andern Tags kehrten wir halben Weges zum Roßbühl zurück, um hinab ins wilde Renchtal zu kommen. Schon beim Gang auf der alten Paßstraße zeigte uns die Sonne ihr leuchtendes Antlitz. Wir freuten uns am hellen Sonnenglanze, wie Lenzeslust durchschimmerte es froh das Herz. Die Sonne begleitete uns hinab in das vielgerühmte, enge und schöne Waldtal der wilden Rench. Mit Recht führt diese ihren Namen, sowohl wegen der Heftigkeit ihres Absturzes, als auch wegen der romantischen Scenerien ihres engen, von Granitblöcken erfüllten Tales mit zahllosen Sägemühlen. Die üppige Vegetation, vor allem die prächtigen Farne und herrlichen Tannen, verleihen dem Tale einen eigentümlichen Reiz. Weltabgeschieden beginnt es am Kniebisstock. Kein Ton der aufgeregten Welt drängt herein und man fühlt sich hier inmitten der hundertjährigen Riesentannen, der mannshohen Farne in eine ganz andere Welt versetzt.

Minutenlang wanderten wir am rauschenden Bergstrom dahin, ohne ein Wort zu sprechen, und es durchströmte uns in diesem schönen Erdenwinkel jenes wunderbar beseligende Gefühl, das uns am mächtigsten da ergreift, wo wir uns dem Alltagsleben meilenweit fern wissen. Du armseliger Städter, krieche hervor aus den dumpfen Höhlen deiner Mietskasernen, reiße dich los vom Zwang deiner verzehrenden Leidenschaften, und du bleiches Großstadtkind im beengenden Modekleid, trinke hier Lebensfarbe und Jugendfrische, und du Gottesleugner tritt ein in der Allmacht Tempel. Ja führet die Menschen nicht bloß in die Kirchen und Kapellen, nein, führet sie hinaus an diese heiligen Orte, die uns Gott mit eigenen Händen aufgebaut, dahin, wo jede Pflanze, jeder Baum, jeder Wassertropfen, wo die ganze große Harmonie der Natur Gottes Dasein, Gottes Allmacht und Gottes Liebe mit tausend Stimmen verkündigt. Heute hatte ich schon das Recht, mich mit solchen Fragen zu beschäftigen, denn es war ja Sonntag. Sonntag! Welche Poesie liegt in diesem Wort für uns alle, welche Musik, welche Wonne für den Ruhebedürftigen! So waren auch wir in der rechten Sonntagsstimmung heute. Als das Tal sich allmählich zu verflachen begann und der Wald sich zu beiden Seiten verlor, tauchte bald das erste Schwarzwaldhaus vor unsern Blicken auf. Die ganze bäuerliche Familie war in Sonntagsstimmung vor dem Hause versammelt. Lauter fröhliche, heitere Gesichter und auf den Halden flutete der goldene, klare Sonnenschein!

Sägmühle folgt auf Sägmühle, aber die Räder standen heute stille. Bald begegneten uns Kirchgänger, Leute aus dem Renchtale in ihrer bunten Tracht. Unsere besondere Aufmerksamkeit erregten zwei liebliche Mädchen mit schmuckem Mieder und golddurchwirktem Barett. Mit stillem Wohlgefallen hingen unsere Augen an diesen Trachtengestalten mit den niedlichen, rosig-weißen, feinen Gesichtchen, den schelmischen Wangengrübchen und den treuen gutmütigen Augen, die uns halb verschämt, halb neugierig betrachteten.

Allen Kirchengängern entboten wir den gut schwäbischen Wandergruß. Große Freude zeigte namentlich ein alter, wetterharter Holzhauer, der aus dem kleinen Fenster des ersten Hauses von Bad Griesbach, das wir jetzt erreicht hatten, seine Pfeife rauchend, herausschaute, als ich ihm auf schwäbisch zurief: „Gote morge Vetter, schmeckt's Pfeifle?“ Gegen ½10 Uhr kamen wir in dem Badeort an. Hart am schattigen Bett der wilden Rench hielten wir kühle Rast.

Griesbach ist ein freundlicher Ort im Tale der wilden Rench. Er hat ein außerordentlich mildes Klima und ist infolge seiner Lage geschützt vor kalten Winden; aus diesem Grunde wird es gerne von Erholungsbedürftigen aufgesucht. Unser Aufenthalt in diesem reizenden Orte dehnte sich etwas länger aus, als wir vorgesehen hatten. Um 11 Uhr nahmen wir Abschied vom lauschigen Orte am kühlen Bache, vom reizenden Tal und seiner lieblichen Blume. Noch ein lustiges Tücherschwenken an der Ecke der Dorfstraße und vorwärts ging es, den Berg hinan nach der Lettstätter Höhe. Zunächst kamen wir am Bad vorüber, das zum Teil ganz neu aus Buntsandstein erbaut und durch seine prächtigen, großartigen Skulpturen unsere Bewunderung erregte. Weiter oben am Griesbache schließt sich der Kurplatz an das Bad an.

Dem Lauf des Griesbachs folgend ging es eine Zeitlang auf der alten Kniebispaßstraße weiter bis zur sog. Dollshütte. Hier verließen wir die Paßstraße, um rechts abzuzweigen und in heißer Mittagsstunde ziemlich stark bergan zu klimmen zu der 968 m hohen Lettstätter Höhe. Oft hielten wir kurze Rast, um uns an den duftenden Heidelbeeren zu erquicken. Heller Jubelruf ertönte zugleich aus drei Kehlen, als wir auf der Höhe unser rotes Markierungszeichen wieder fanden, das von der Alexanderschanze direkt auf dem Höhenkamme hierher führte. Aber nur wenige Minuten durften wir unserm alten Freund folgen, um nach links an den Glaswaldsee hinabzusteigen. Bald breitete sich der See tief zu unsern Füßen aus.

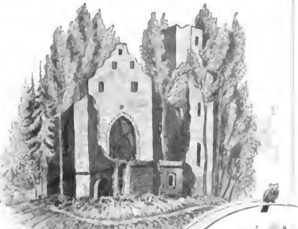
„Er ruht drunten wie ein Rätsel, wie des Menschenlebens tief geheimnisvolles Rätsel; die Bäume am Rande recken ihre Äste empor wie die Arme dunkler Geister. Liebend, sehnend, sinnend liegt er da und lautlose Stille deckt der Tiefe schaurige Rätsel.“ (Forts. folgt.)

Langensteinbach und die Barbara-Kapelle.

Von K. Gerwig-Pforzheim.

Als Quellen wurden benützt: v. Weechs „badische Geschichte“, Stälin „württemberg. Geschichte“, Näher „Karlsruhe und Umgegend“, Schneiders „Topographie von Ettlingen 1818“.

Am 2. Juli 1901 wurde die letzte Teilstrecke „Brötzingen — Pforzheim“ der Schmalspurbahn Pforzheim—Ettlingen dem Verkehr übergeben. Eine seither vom großen Verkehr etwas abseits gelegene Gegend, das dem Schwarzwald nördlich vorgelagerte Hügelland, wird nun



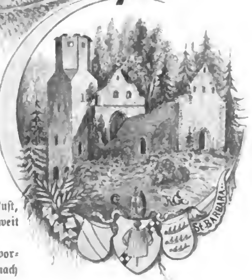
Ostseite: Turm und eingestürztes Tor.

in der wärmeren Jahreszeit an sonnigen Sonntagen von größeren Scharen unserer wanderfrohen Bevölkerung besucht. „Das Wandern ist des Müllers Lust“; für viele ist es erst recht eine Lust, wenn sie dabei ein Stück weit fahren können.

Dieses dem Schwarzwald vorgelagerte Hügelland fällt rasch nach Norden ab und ist von vielen kleinen Tälern und Wasserläufen durchzogen. Einige dieser Bäche, wie der Maisenbach und der Holzbach, fließen der Alb zu, die meisten jedoch, wie der Arnbach, Niebelsbach, Auerbach, Volbach der Pfinz, welche letztere zwischen Ittersbach und Feldrennach bei Pfinzweiler entspringt. Namentlich die dem Schwarzwald zunächst gelegenen Gemarkungen sind reich mit Obstbäumen bepflanzt, weshalb die Gegend im Volksmund den Namen „Schnitzgäu“ führt. Warm gelegene, gen Süden geneigte Hügel tragen Reben; Dietlingen und Ellmendingen haben die größten und schönsten Rebberge und besonders der Ellmendinger Rotwein hat einen guten Ruf und ist geeignet, des Menschen Herz zu erfreuen.

Ob man die schöne Gegend, in welcher Wald und Feld, Dörfer und Wiesengründe mit Rebgeländen in wunderhübscher Reihenfolge wechseln, von Ost nach West auf der alten Heerstraße Pforzheim-Ettlingen, oder von Neuenbürg aus von Süd nach Nord oder Nordwest durchwandert, immer ist es ein Genuß und besonders im schönen Mai, wenn alles blüht und grünt, oder im Herbst, wenn die Bäume und Reben mit Früchten und Trauben beladen sind, ist es eine Lust, sie zu durchziehen.

Die neue Schmalspurbahn mit ihrem Lokalverkehr hat in Ittersbach einen Wendepunkt; die Züge sind in Ittersbach-Pforzheim und Ittersbach-Ettlingen geteilt. Auf einen schönen Punkt jenseits Ittersbach, der wohl eines Besuches wert ist, möchte ich den wanderlustigen Touristen aufmerksam machen. Es ist dies Langensteinbach mit seiner im Buchenwald liegenden Kirchenruine, der „Barbara-Kapelle“. Letztere befindet sich unweit des Ortes, oberhalb des Wiesentales, auf einem Hügel; jedoch so von den hohen Waldbäumen überwachsen, daß man sie erst zu Gesicht bekommt, wenn man dicht davor steht. Die Mauern des Kirchenschiffes stehen noch, ebenso der Turm, es fehlen jedoch Fenster, Türen und das schützende Dach. Die Kronen der Bäume wölben sich über der Ruine.



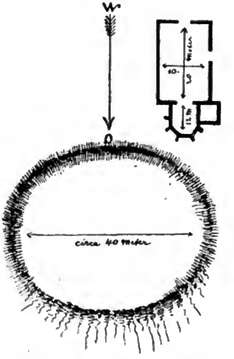
St. Barbarakapelle von Nordwest.
Gezeichnet von E. Gerwig.

Das schmucke Dorf mit seiner interessanten Ruine und den guten Wirtschaften ist wohl eines Besuches wert. Von Langensteinbach stehen dem Touristen viele Wege offen, auf welchen er die Heim- oder Weiterreise fortsetzen kann. 1. Mit dem Bähnchen zurück Pforzheim zu; 2. mit dem Bähnchen nach Ettlingen; 3. die empfehlenswerte Tour Langensteinbach, Ittersbach, Feldrennach, Schwann, Neuenbürg; 4. die alte Heerstraße, welche aus dem Rheintale von Ettlingen aus über Reichenbach, Langensteinbach, Auerbach, Ellmendingen, Dietlingen, Brötzingen nach Pforzheim zieht; 5. die Straße das Bocksbachtälchen hinab über Untermutschelbach nach der Station Kleinsteinbach der Pfinzthalbahn. An Wegen ist also kein Mangel.

Bauinspektor a. D. Julius Näher, der als leitender Ingenieur während des Straßenbaues „Kleinsteinbach-Untermutschelbach-Langensteinbach-Ittersbach“ im Jahre 1875 längere Zeit in Langensteinbach weilte (die Bilder im Nebenzimmer des „grünen Baum“ erinnern heute noch lebhaft an ihn) schreibt über die Barbara-Kapelle: „Die feierliche Stille, welche hier in der Mitte der hohen

Buchen, Eichen und Tannen auf der alten Kapelle mit ihren grauen, kahlen Wänden und ihrem achteckigen dachlosen Kirchturm lagert, macht uns alle empfänglicher für die heilige Vergangenheit dieses Ortes. Wo einst der Glocken feierliches Geläute Scharen trostbedürftiger Seelen herbeirief zum Gebet, liegt jetzt der Bau der alten Gnadenkirche in Trümmern. Fromme Schauer ergreifen das Gemüte beim Anblick des eingestürzten Chors und der kahlen Seitenwände des Langhauses. Noch am besten erhalten ist der Turm, dessen viereckiger Unterbau oben in ein Achteck übergeht."

Das einst flach überdeckte Kirchenschiff hat eine lichte Weite von 20 Meter in der Länge, 10 Meter in der Breite. Die Wand mit dem Triumphbogen als Eingang zum Chor ist noch sehr gut erhalten, der Chor selbst ist eingestürzt. Er war innerhalb des Mauerwerkes 12 Meter lang und 7 Meter breit. Zu dem unter dem Chor sich jetzt noch befindlichen flach gewölbten weiten Raum führt ein gewölbter Gang. Ob dieser Raum die Krypta war oder das später erwähnte untere Gewölbe mit dem Bildnisse der heiligen Barbara, wer will es entscheiden? Ganz unten im Turm beginnt der schon erwähnte gewölbte Gang, daneben ist ein kleiner Keller; darüber befindet sich die ehemalige Sakristei mit einem Ausgang in den Chor. Sie ist überdeckt mit einem vierteiligen gotischen Gewölbe, dessen Schlußstein das Herrenalber Wappen mit umgestürztem Abtstab darstellt. Es war damals wohl der Abtsitz vakant, weshalb der Hirtenstab umgekehrt im Wappen steht.



Lageplan von St. Barbara und dem die Kuppe umschließenden Ringgraben.

Neben einem der beiden Fenster in der Sakristei ist in der Mauer ein kleiner viereckiger Raum, das Sakramenthäuslein, in welchem einst Monstranz, Kelche, Rauchgefäße :c. aufbewahrt wurden. Auf die Barbara-Kapelle, die wie traumverloren im lichten Walde steht, paßt das Dichterwort:

„Leise werd ich hier umweht
„Von geheimen frommen Schauern,
„Gleich als lebt ein still Gebet
„Fort und fort in diesen Mauern."

Die Barbara-Kapelle war einst eine Wallfahrtskirche, welche dem Kloster Herrenalb gehörte; neben der Kapelle, dem Tale zu, ist ein abgerundeter Hügel, auf dessen von tiefem Ringgraben umgebener Kuppe sich noch Spuren von verfallenem Gemäuer befinden. Hier war wohl die Wohnung des Probstes, da der Kirchendienst die ständige Anwesenheit von Geistlichen erforderte. Dr. P. J. Schneider schreibt in seiner Topographie, daß um die Kirche ein Gottesacker gewesen sei, das Ganze habe eine Ringmauer mit zwei Bogentoren schützend umschlossen. Am nördlichen Eingangstor seien zwei Wappensteine mit dem badischen Schrägbalkenschild und dem württembergischen Hirschgeweihschild angebracht gewesen. Die Kirche habe drei Altäre gehabt, von welchen der größere im untern Gewölbe stand, wo die Verehrung der Heiligen in besonderer Feierlichkeit stattgefunden habe. Noch in den 1740er Jahren habe man in dem Gewölbe das Bildnis der heiligen Barbara, mit einer Krone geziert, umgeben von heiligen Gestalten, sehen können. Bogentore und Ringmauern u. s. w. sind heute spurlos zerfallen; bei dem Bilde der heiligen Barbara dürfte es sich wohl um ein Frescogemälde gehandelt haben, dessen Reste anno 1740 noch auf der Kalkwand sichtbar waren. Heute sind Verputz und Bild verschwunden. —

Unten am bewaldeten Hügel entspringt in den Wiesen die einst so berühmte Heilquelle der heiligen Barbara.

Die Tradition legt die Legende der heiligen Barbara zurück in die Zeit, da Christentum und Heidentum um die Herrschaft rangen. Barbara war die Tochter eines heidnischen Fürsten und einem benachbarten Adaling zur Frau bestimmt. Da sie jedoch dem Christentume zugetan war, floh sie und lebte verborgen in der Einsamkeit des Waldes. Sie ward gesucht und aufgespürt; der ergrimmte Vater griff zum Schwert und hieb ihr den Kopf ab. Nun geschah das Wunder: sie nahm ihr Haupt unter den Arm ut vinosa glomus, wandelte den Berg hinab zur Quelle, furtivae Pyrrhia lanae *, legte sich ermattet nieder und entschlummerte sanft. Durch die Vermischung des Blutes der Märtyrerin mit dem Wasser der Quelle bekam dieses seine wunderbare Heilkraft. Vater und Verlobter, ergriffen von dem Wunder, trugen den Leichnam auf den Hügel, begruben ihn feierlich und bauten zum Andenken eine Kapelle. Soweit die Legende von der heiligen Barbara. Die Herrenalber Mönche werden es wohl gewesen sein, welche die alte Legende ausschmückten und an der Stelle eine Wallfahrtskirche, einen Gnadenort schufen, welcher einige Jahrhunderte hindurch in Verbindung mit der Quelle eine vielbesuchte Wallfahrtsstätte war.

Langensteinbach war einst alt Ebersteinischer Besitz gewesen und ist dann als Heiratsgut an Baden gekommen. Als Markgraf Rudolf IV., der Pforzheimer, und sein Bruder Friedrich II. das Land teilten, fiel Langensteinbach

* Horaz Ep. I. 13.

dem letzteren zu. Er muß aber kein guter Haushalter gewesen sein, denn er verkaufte 1296 das Dorf Langensteinbach und 1318 das Dorf Malsch an das Kloster Herrenalb. Dieses erbaute in beiden Dörfern Klosterkellereien, d. h. Verwaltungsgebäude mit Zehntscheunen.

Da nun geraume Zeit die Geschicke Langensteinbachs mit dem Kloster Herrenalb verknüpft waren, ist es geboten, daß nun, des besseren Verständnisses willen, einige entscheidende Momente der Klostergeschichte erzählt werden.

(Fortsetzung folgt.)

Die Burgen Schilteck im Schwarzwald.

Von Theodor Schön.

Zwei Burgen des Namens Schilteck hat der württ. Schwarzwald.

1. Schilteck, O. A. Oberndorf.

Nach dieser Burg nannte sich ein adeliges Geschlecht. Zuerst erscheint am 6. Mai 1271 zu Oberndorf Ritter Hugo v. Schilteck. Am 27. August 1270 wird indessen schon eines „denen von Schiltegge abgekauften Guts zu Mulhusen“ (Mühlhausen, O. A. Tuttlingen) gedacht. Wernher v. Schiltek (Schiltegg), miles kommt vor am 8. September 1274, 28. Mai 1276 zu Ravensburg, Herr Hug v. Schilteck am 1. Mai 1280, 15. Juni 1289, am 20. Juli 1290 zu Villingen Hug v. Schiltegge und Johann sin Sohn. Am 15. September 1300 siegelte ebenfalls zu Villingen Johann v. Schiltegge mit folgendem Wappen: rechts Beil, links Flügel; die Umschrift des Siegels war: S. JOH'IS MILITIS DE SCHILTEGGE. Am 20. November 1304 verwiesen Johannes und Wernher, Gebrüder v. Schilteck, Adelheit, des Almeshoven seligen Tochter, des Johannns v. Schilteck Gattin, um 40 Mark lötigs Silbers Rottweiler Gewichts, die sie ihr von ihrem Zugeld anlegen sollten, auf ihre Lehen zu Schilteck, nämlich auf 1 Gut im Sulzbach (Thal bei Lauterbach, O. A. Oberndorf), 1 im Luterbach (Lauterbach, O. A. Oberndorf), 2 an der Halde, 3 in dem Kürenbach (Kirnbach bei Schramberg, O. A. Oberndorf), 1 zu Sulgen (O. A. Oberndorf), den Bühl zu Schramenberg (Schramberg, O. A. Oberndorf), 12 mit der obern Mühle zu Göttelenbach (Göttelbachthal bei Schramberg) mit Genehmigung Simons und Konrad, Herzöge von Teck, von denen die Güter Lehen sind. Gabelkover bemerkt hierzu: die von Schilteck fieren Beyhel et alam (= Flügel), wie Bellenstein, Tettingen (Dettingen), S. Wernhers nobilis de Schilteck. Nach Gabelkover lebte im Jahre 1307 Johann von Schilteck, Ritter. Am 23. Juli 1308 erscheint Herr Johann v. Schilteck zu Horb. Am 24. April 1311 gelobte Johann Ritter v. Schiltegge, für sich, Johann, seinen Sohn und seine Erben, nie wider ihren gnädigen Herrn Graf Egon v. Fürstenberg und alle seine Erben zu sein. Nur sollte ihm der Graf Rudolf v. Hohenberg und dessen Bruder Graf Albrecht und deren Erben gegen Graf Egon mit allen Dingen beholfen sein, ebenso seinen „erbernen Magen (= Verwandten)“, da ihnen derselbe „Gewalt tuot wider Recht“. Er siegelt: 2 Fittige Umschrift: S.I.O.N.I.S, das übrige unleserlich. Nach Gabelkover waren im Jahre 1316 Herr Johann v. Schilteck, Ritter, und Bertold v. Schilteck Bürgen für Wolfram den Marschalck. Sie führten im Siegel: „ein Beihel und Fligel nebeneinander“, im Siegel des ersten: S. Joannis, in dem des zweiten: S. Bertholdi de Schilteck. Ebenfalls nach Gabelkover war Johann v. Schilteck im Jahre 1316 Bürge für Graf Rudolf v. Hohenberg. Auch erwähnt er zum Jahre 1318 Johann und Werner v. Schilteck als Brüder. Am 16. November 1319 saß Hans v. Schilteck „zu Mülhain (Mühlheim, O. A. Tuttlingen) an des Riches Strasse“ beim Zollerschen Mannengericht. Im folgenden ist offenbar die Rede von Johannes gleichnamigem Sohn. Gabelkover nennt zum Jahre 1334 Johann v. Schilteck. Am 23. Mai 1343 kaufte Johann v. Schilteck von Graf Heinrich von Hohenberg den Kirchensatz zu Ebingen um 630 Pfund für eigen. Bald wurden seine Vermögensverhältnisse indessen mißlich. Nach Gabelkover versetzten im Jahre 1344 Johann v. Schilteck und seine Schwestern Junta und Ulma an Junker Wernher v. Hornberg etliche eigene Leute um 100 Pfund. Am 17. Februar 1345 schuldeten Conrad und Heinrich, Gebr. v. Werbenwag (Werenwag) und Johann v. Schilteck, ihr Schwestermann, dem Berchtold Karrer von Mühlheim 350 Pfund Heller. Gabelkover nennt Johann v. Schilteck noch zum Jahre 1348. Am 20. November 1382 bestätigte Thomas v. Schilteck seines Bruders Albrecht v. Schilteck seligen Kastvogts zu Ebingen Verkauf seiner Kastvogtei an Burkard v. Thierberg dem jungen und Susanna v. Runhusen (Renhausen), dessen Gattin, um 200 Pfund Heller. Dafür gaben letztere dem Thomas 65 Pfund Heller. Solches thädingten Heinrich v. Werenwag als gemeiner Schiedsmann, Schwenger v. Lichtenstein der alte und Albrecht der Nagel von Hechingen für Burkard v. Thierberg und Brun der Schenk v. Schenkenberg und Hans der Pfuser für Thomas v. Schilteck. Thomas und Albrecht sind offenbar Söhne von Johann v. Schilteck, der den Kirchensatz in Ebingen gekauft hatte. Daher wirkte ihr mütterlicher Verwandter bei dieser Thädigung mit. Noch am 8. Mai 1391 gab Thomas v. Schildeck, ein Edelknecht, dem Dietrich Bletz von Rotweil auf seine Bitte einen Kornzehnten zu Hausen ob Rottweil und Güter daselbst, ein Gütlein daselbst, 12 Hühner Zins aus der Mühle zu Wildenstein bei Horgen

(O. A. Rottweil) und ein Gütlein daselbst und ein Gütlein in der Altstadt zu Lehen. Hiermit verschwindet das Geschlecht. Ob die 25. Mai 1419 genannte „erber Frau Bryde Schilteckerin Mutter des Heinrich Wiss selig" demselben angehörte, ist sehr fraglich.

Die Burg Schilteck war wohl lange vor dem Erlöschen des Geschlechts, das sich danach nannte, in andere Hände gelangt. Schon am 18. November 1333 und 12. März 1344 erscheint der ersame Mann Friderich der Herter v. Schilteck. Er gehörte dem Geschlecht Herter v. Dußlingen (O. A. Tübingen an. Ob es durch Heirat mit einer Tochter des Geschlechts v. Schilteck mit Diem Herter Besitz in Schilteck erlangte, ist fraglich. Am 16. Oktober 1350 war er mit Agnes, Tochter Herrn Albrechts v. Werneßhusen (Wernshausen) vermählt. Er und seine Gattin waren am 25. März 1378 tot. Sein Sohn Hans oder Johann Herter, gesessen zu Riet (Altenrieth, O. A. Nürtingen) kommt am 10. Februar 1366 und 5. März 1378 vor, die Töchter Anna, Agnes und Bethe nur am 5. März 1378. Ein Besitz dieser Familie in Schilteck läßt sich nicht nachweisen. Dagegen wurde Fritz Herter v. Schilteck am 18. November 1333 belehnt von Herzog Ludwig v. Teck mit den Gütern in Göttelbach auf Sulgen, Liebenberg (Lienberg bei Schramberg), im Sulzbach, im Luternbach (Lauterbach), am Schrammenberg (Schramberg), an der Schiltach, an dem Berlisbach und am Vinsterbach (Finsterbach bei Schramberg) und ihm erlaubt, wenn er ohne Kinder stirbt, sie seinen Schwestern Anna und Gertrud zu vermachen, seiner Schwester Anna 30 Mark Silbers zum Voraus. Am 27. April 1347 verkauften Johann v. Tannegge und seine Frau Anna Diem Herters v. Tußlingen Tochter die Mühle zu Schramenberg (Schramberg), ein halbes Lehen an der Lauterbacher Steige, ein Lehen in Göttelnbach nebst einem Gütle daselbst und ein Lehen auf Lienberg an Aigelwart des v. Falkenstein Knecht für 94 Pfund Heller. Mit Oberndorf ging 1374 die Lehenhoheit über Schilteck von Herzog Friedrich v. Teck über an Graf Rudolf von Hohenberg. Am 13. Juni 1383 beurkundete Eglof v. Wartenberg gegenüber Rottweil: die Feste Schilteck, die ihm von den Vögten der Herren v. Hohenberg und Oesterreich entzogen worden war, bis er Graf Rudolf v. Hohenberg und Johann aus dem Goetlibach vor einem gemein Mann zum Rechten stehe und welche bis dahin der Stadt Rottweil in die Hände des Jakob Wirt, Schultheiß, und Heinrich Dietinger, Bürger, daselbst, übergeben worden, auf Geheiß des Herrn Conrad v. Stein v. Reichenstein von der Stadt wieder erhalten zu haben gegen die eidliche Verpflichtung, auf Mahnung seitens der Stadt mit den genannten Herren sich zu Rechten zu stellen, die Feste im gleichen Stande zurückzugeben, wie er sie erhalten, und damit samt der Besatzung denen von Rottweil zu warten. Bekanntlich hatte Graf Rudolf von Hohenberg 1378 Oberndorf an die schwäbischen Reichsstädte verpfändet und 26. Oktober 1381

Ruine Schilteck.



Das Schiltachtal mit Ruine Schilteck.
Aufnahme von Photograph Falk, Schramberg.

es an Herzog Leopold von Oesterreich verkauft. Hierdurch kam wohl die Lehensoberheit über Schilteck an letzteren, da Graf Rudolf diesem alle Burgen, Besten seiner Herrschaft übergab. Graf Rudolf behielt sich vor, sein Lebtag alle Lehen, geistlich und weltlich, zu verleihen. Dieses erklärt, warum die Vögte der Herren von Hohenberg und Oesterreich dem Egloff v. Wartenberg die Veste Schilteck entziehen konnten. Im Jahre 1421 verkaufte Conrad von Wartenberg genannt v. Wildenstein Schilteck die Burg an Bernhard und Sophie v. Ow. Damals gehörten zu Schilteck 2 Höfe zu Burgstall. Gegen diesen Verkauf erhoben die Verwandten des Verkäufers Einsprache. Am 9. Dezember 1428 entschieden in den Spanen, die zwischen Friedrich v. Wartenberg genannt v. Wildenstein, Abt des Gotteshauses zu der Reichenau und seinem Bruder Egnolf, Abt zu Gengenbach einer- und ihrer Schwester Anna und deren ehelichen Hauswirt Brun Wernher v. Hornberg andererseits bestanden, ihr Oheim Erhard v. Falkenstein, Albrecht v. Neuneck, Vogt zu Hornberg, Hans Mäslin von Rottweil gütlich also: die Feste Schiltegge mit aller Zugehoerde und die andern von ihrem Bruder Conratt v. Wildenstein selig verlassenen Gueter bleiben Annen.

Doch blieben trotz dieses Entscheids die Burg Schilteck im Besitz Bernhards v. Ow. Seine Tochter Anna heiratete Hans v. Neuneck, Reinhards Sohn, dem sie die Burg zubrachte. Am 18. Aug. 1488 urkundet Hans v. Neuneck zu Schilteck. Als im Oktober 1464 die Schalzburg, in der Hans v. Rechberg sich befand, belagert wurde, legte man unten im Thal ein Bastei beim „Schlößlin Schilteck" an. Dieses Schlößlein scheint aber von der Feste Schilteck verschieden zu sein. Am 20. März 1466 wurde nämlich Jos Münch v. Rosenberg von Graf Eberhard v. Württemberg mit dem Schloß Schilteck mit Zugehör als Träger seiner „Schwiger" (Schwiegermutter, Anna v. Bern, geb. von Zimmern, Witwe des Hans v. Geroldseck) belehnt. Das Schloß Schilteck gelangt dann in die Hände des Geschlechts v. Emershofen (bayrisch Amtsgericht Weißenhorn); Gabelkover berichtet nämlich: Anno 1471 empfahet Ludwig de Emersshoven das Schloss Schilteck tragersweis; anno 1478 vel circiter debet (= schuldet) Hans de Emersshoven Eberhardo comiti (= Eberharden Grafen) de Wirtemberg etlich Gelt, so sein Vatter Stephan de Emersshoven selig empfangen hat umm Schilteck, das er doch nicht fertigen hat können. Darumm hat er versetzt Thumlingen (Oberamt Freudenstadt) min Dorf unn pertinentiis (mit Zugehör), als min Vatter selig und ich das biss daher genossen haben; anno 1492 Dinsstags nach dem heiligen Pfingsstag (12. Junii) hat Leonhart Kadel, Burger in Ulm Wolf Stephan v. Emersshoven in die Acht zu Rotwil bracht und Anlaitin (= Anweisung) uff alle sine Güter bekomen nemlich uff Schilteck das Schloss mit zugerörigen Hoefen, Gülten, aignen Leuten, Vischwassern, Hölzern, Wisen, uff Albersweyler das Dorff sein Gerechtigkeit nun persinentiis und uff all sein Hausrhat und, was er hat oder noch bekommen mag. Ist Hofrichter anstatt Graf Alwigs von Sulz Graf Erhart von Nellenburg, Herr zu Tengen. Die Sach ist noch anno 1501 nicht aussgericht oder der Kadel bezalt gewesen. Die v. Emershoven waren eben im Vermögensverfall. Sie nahmen das leicht. Am 16. September 1519 fügte in einer Eßlinger Urkunde Gerung v. Emershoven seinem Namen hinzu: das edel Blut, das wenig hat und vil verthut. Die Veste Schilteck war aber, wie man sah, seit 1381 österreichisches Lehen. Allerdings wurde 1416 von Herzog Friedrich v. Oesterreich Oberndorf und damit die Lehensoberheit über die Veste Schilteck an Graf Eberhard v. Württemberg verpfändet, dessen Urenkel, Graf Eberhard im Bart, es 1462 an Werner von Zimmern überließ, die Lehensoberheit über dieses Schlößchen Schilteck aber behielt. Mit der Veste kann letzteres nicht identisch sein, weil die Veste damals den v. Ow oder den von Neuneck gehörte. Auch lag das Schlößchen Schilteck 1464 „unten im Thale". Am 25. April 1471 ersuchte Graf Heinrich v. Fürstenberg Bürgermeister und Rat zu Ueberlingen den Knecht Conrat Schnyder zu Schiltegk, dessen Kinder, insbesondere sein Sohn, der ihm „in gar sunder Willen bevolhen und fur wunder Knecht zu gebruchen ist", die hinter ihm ihre Wohnung hoben, auf Anrufen dieser Kinder gegen eine ziemliche Uhrfehde ledig zu lassen, „angesehen das er dise Ding ungevarlich one alles Arg gehandelt hat", wie sie von andern erklärlicher vernehmen werden. 1551—1553 besaß Rochus Merz v. Staffelfelden zu Schramberg das Schloß Schilteck als Eigentum.

Oswald Gabelkover (+1616) sagt: das Burgstal Schilteck ligt circiter 1 Meil ob Schiltach, laufft unden dess Berg, da das Burgstal uffligt, die Schiltach für. Also war damals die Burg schon zerstört. 1841 waren von ihr noch ein starker, viereckiger Turm und etliche Mauerreste übrig. Wie die Ruine Schilteck jetzt aussieht, möge man im Jahrgang 1900, S. 40—41 dieser Zeitschrift nachlesen. Seit 1841 gehört sie den Grafen von Bissingen-Nippenburg.

2. Schilteck, O.A. Nagold*.

Wenig weiß man von der andern Burg Schilteck. Dafür, daß (? 1320) Graf Rudolf v. Hohenberg seinen Teil am Schloß Schilteck, bisher sein freies Eigentum, dem Bischof Bertold v. Straßburg übergeben und von diesem als Lehen zurück empfangen hätte, fehlt der urkundliche Beleg. Bei der Teilung zwischen Graf Burkard und Konrad von Hohenberg, 2. September 1355 erhielt Konrad „Schilteck dü (= die) Burg mit allen Rehten und Zugehoerden, mit den Welden, die beidü zuo der Burg Schilteck und der Stat Altenstaig gehoeren". Am 13. Juli 1371 verkaufte Irmengard, geborene Gräfin v. Werdenberg, Gattin Graf Ottos v. Hohenberg, an Graf Rudolf dem jungen v. Hohen-

* Im Schnaitbachtal südlich von Simmersfeld.

berg, Graf Konrads Sohn und seine Söhne die Burg Schilteck mit Mühle und Leibeigenen. („Schiltegg die Burg und die Mülin und die aigen Leut".) Die weitern Schicksale sind unbekannt. 1802 hatte sich von der Burg bei der Schiltmühle nur der Graben erhalten.

Des Deutschen Reiches älteste Karte

anno salutis 1491.

Die Geschichte der Kartographie hat in den letzten Jahrzehnten erhebliche Fortschritte gemacht. Immer klarer treten die Anfänge einer wissenschaftlichen Kunstübung an den Tag, welche sich zur ungeahnten Bedeutung entwickelte. Am meisten haben hiezu zwei Prachtwerke beigetragen, welche man dem berühmten schwedischen Geologen A. E. **Nordenskiöld** verdankt. Die Titel lauten: **Faksimile-Atlas** to the early history of cartography with reproductions of the most important maps, printed in the XV and XVI centuries. Translated by F. A. Ekelöf and C. R. Markham-Stockholm 1889; ferner **Periplus**, an essay on the early history of charts and sailing-directions, translated by F. A. Bather-Stockholm 1897. Beide Atlanten sind in der K. Landesbibliothek in Stuttgart zu finden.

Das letztgenannte Werk bringt nun die **erste** auf eigenen Beobachtungen und Reisen beruhende Karte von Deutschland. Es ist dies die auf Tafel XXXV des Periplus abgebildete — auf wissenschaftlicher Grundlage beruhende — **Karte des Kardinals Nikolaus von Kues** (Cusanus), welche ums Jahr 1452 entstanden ist, aber erst 1491 zu Eichstädt durch den Druck vervielfältigt wurde. Nordenskiöld kannte dieses bahnbrechende Werk noch nicht, als er den großen Folianten seines Faksimile-Atlas bearbeitete, aber er gab auf Seite 25 eine ganz reizende Karte von Zentral Europa aus der Ptolemäusausgabe, welche im Jahre 1507 zu Rom erschien, mit dem Beisatz: „probably a copy of the **map of Nicolaus a Cusa.**" Es gelang dann dem rührigen Forscher später zu London, im britischen Museum, ein Exemplar der Karte aufzufinden. — Näheres hierüber findet sich in einem Aufsatz von Professor S. Ruge: Globus, 60. Bd. 1891, S. 4 f.; dem wir im nachstehenden einiges entnehmen. Weiteres enthält ein Vortrag von S. Ruge, gehalten auf dem VII. internationalen Geographenkongreß in Berlin im Jahre 1899. — Die Karte ist in jeder Beziehung merkwürdig und verdient eingehende Beachtung. Sie ist die erste ganz Deutschland und die umliegenden Gebiete umfassende gedruckte moderne Karte, die auf uns gekommen ist. Sie ist die erste in Kupfer gestochene Karte diesseits der Alpen. Sie ist die erste und einzige Karte jener Zeit, die die Gradeinteilung bis auf 5 Minuten, ganz nach **Ptolemäus**, durchführt; es wurde auf ihr eine ausgezeichnete Kegelprojektion angewendet. Der Stich ist zu Eichstädt, am 21. August 1491, vollendet worden.

Nikolaus Cusa oder Cusanus gehört zu den hervorragendsten Gelehrten und Kirchenfürsten des 15. Jahrhunderts. Er war zu Kues an der Mosel 1401 geboren, sein Familienname war „Chrypffs" d. h. „Krebs". Mit Unterstützung des Grafen Manderscheid hatte er zu Deventer eine gelehrte Bildung erhalten, machte dann 1424 eine Studienreise nach Italien und gewann in Padua den Grad eines Doktors der Rechte. Ein verlorener Prozeß verleidete ihm aber die Rechtswissenschaft und so wandte er sich der Theologie zu und wurde 1430 in Deutschland zum Priester geweiht. Schon im Jahre 1432 wurde er Mitglied des Konzils zu Pisa. Er beschäftigte sich indes nicht bloß mit geistlichen Dingen; geistig bedeutende Männer umfaßten damals so ziemlich alle Wissenschaften und befaßten sich mit allen möglichen wissenschaftlichen Fragen. Seine Bekanntschaft mit dem berühmten Florentiner Paul Toscanelli führte ihn den Naturwissenschaften und namentlich der Mathematik zu. Diesem widmete er nicht allein seine Schrift „de geometricis transmutationibus", sondern auch seine zweite „de arithmeticis complementis". Schon 1448 war er Kardinal geworden, bereiste 1451 einen großen Teil Deutschlands und ging dann wieder nach Italien, wo er am 11. August 1464 zu Todi bei Spoleto starb. — Es unterliegt keinem Zweifel, daß Toscanelli ihn auf das damals neuerwachende Studium der Geographie hingelenkt hat. Dieser stand mitten in den großen Problemen des neuen Studiums der Erdkunde oder der Renaissance der Geographie und die deutsche Karte Cusas ist ein Abglanz jener Freundschaft zwischen Toscanelli und Cusa.

Den wesentlichsten Anstoß zur raschen Entwicklung der Kartographie gab das Wiederbekanntwerden des **Ptolemäus**, dessen Werk dem Abendlande fremd geworden war. Erst als Jakob Angelus 1410 die lateinische Übersetzung jener griechischen Kosmographie vollendet hatte, wurde Ptolemäus redivivus der Lehrmeister des gesamten Abendlandes. Zunächst wurde er nur handschriftlich verbreitet; allein das war eine kostspielige Arbeit, da die Exemplare mit einer bedeutenden Zahl von Karten versehen werden mußten. Um das Abschriftenwesen machte sich ein deutscher Mönch, namens **Nikolaus Germanus** († 1471) (fälschlicherweise oft Nikolaus Donis genannt) sehr verdient. Er besorgte nicht nur gute Abschriften des Textes, sondern versah sie auch mit schön gemalten Karten nach einer verbesserten Projektion — der sogenannten Kegelprojektion —, die Ptolemäus nur für seine Weltkarte angewendet hatte. Dieselbe Projektion hat Nikolaus a Cusa bei des Deutschen Reiches ältester Karte angewendet, die er mit einem

reichen Detail belebte und zu einer brauchbaren Reisekarte ausgestaltete.

Bei aller Anerkennung der Leistungen des Kardinals darf aber nicht verschwiegen werden, daß die Karte nach unseren Begriffen noch sehr mangelhaft ist; auch wimmelt sie geradezu von Druckfehlern in den Ortsnamen. Dies findet seine Erklärung darin, daß der Verfasser den Stich der Karte nicht korrigieren konnte, weil diese ja lange nach seinem Tode erschien. Auch scheint der „Kupferstecher von Eichstädt" nicht das Original des Nikolaus Cusanus als Vorlage gehabt zu haben, sondern nur eine mangelhafte Kopie. Trotzdem bezeichnet diese Erscheinung einen so gewaltigen Fortschritt, daß der berühmte Geograph Sebastian Münster noch im Jahre 1530 eine Beschreibung Germaniens auf Erläuterung dieser Karte gegründet hat; allerdings auch ihre Mängel eingehend beleuchtend. (Vgl. L. Gallois, Les Géographes Allemands de la renaissance. Paris 1890. Appendix IX, S. 258.) Cusas Karte eröffnet geradezu ein Zeitalter der Blüte deutscher Kartographie. Warum? Weil er mit klarem Verständnis die Kartierung des Landes begonnen hat, gestützt auf eigene Anschauung aller Teile Germaniens. Er trug zunächst in sein Grundnetz, das auf 5 Minuten eingeteilt ist, diejenigen Städte ein, deren geographische Längen und Breiten astronomisch bestimmt waren. Zwischen diesen Festpunkten zeichnete er sodann seine Reisewege nach freiem Ermessen ein, was ihm gewiß nicht leicht wurde, denn die von Ptolemäus angegebenen Ortsbestimmungen waren vielfach ungenau. Das Flußnetz liegt noch sehr im Argen — am besten ist der Rhein —. Dagegen scheint die Bestimmung der Ortslage das Hauptaugenmerk des Kardinals gewesen zu sein, wie schon aus der ganz genauen Bezeichnung — durch einen Kreis mit Mittelpunkt — hervorgeht. Aber zur Ausschmückung dieser Punkte dienen Gebäude, Türme mit Zinnen und ragende Kirchtürme. Die Gebirge, auch unseren Schwarzwald stellt er durch verschiedenartig aneinandergereihte Maulwurfshaufen dar. Für unser Gebiet finden wir nur wenige Namen: Nigra Silva, Freiburgum, Ulma, Stockgardia, Eslinga, Rotinburgum, Neckar, Rhenus, das ist so ziemlich alles. Die Straßenzüge fehlen gänzlich. Das Ganze ist also wie gesagt, noch sehr lücken- und mangelhaft. Trotzdem aber ist diese erste Karte von Deutschland seinerzeit sehr wertvoll gewesen und der Kardinal Nikolaus von Kues verdient unter den Begründern unseres Kartenwesens genannt zu werden. Mit freudigem Stolz weisen wir hin auf den Mann, der vor 450 Jahren es gewagt hat, das erste Bild des deutschen Landes — auf mathematisch-astronomischer Grundlage — zu entwerfen.

Stuttgart, im Januar 1903. **C. Regelmann.**

Allerlei über die zerstreute Bauart in einigen Schwarzwaldtälern.

Von G. A. Volz in Heilbronn. (Fortsetzung.)

Noch jetzt läßt sich im Enztal der damals vielbenützte Weg genau verfolgen. An einigen Stellen sind die reichbewaldeten Abhänge nur durch das Flüßchen getrennt; dem Weg wurde seine naturgemäße Lage auf der Talsohle in nächster Nähe des Wassers angewiesen. Ohne ersichtlichen Grund geht es plötzlich durch üppigen Tannenwald an der linken Talwand scharf empor und dann eben weiter bis zu einem Bächlein, das der Fußgänger leicht überschreiten kann. Einige große Steine, die je einen Schritt von einander entfernt liegen, deuten auch auf das Begehen bei einem höhern Wasserstand hin. So schön der Wald mit dem klaren Bächlein ist, so kann der Wanderer doch nicht die Überzeugung gewinnen, daß dies der Grund zu der bedeutenden Steigung des Weges gewesen sei. Das Bild wäre 60 Meter tiefer in der Talsohle wohl ebenso hübsch gewesen. Etwas enttäuscht geht er 20 Minuten weiter, da quert ein zweites Bächlein den holperigen Weg. Ueber dem Wasser drüben steht ein Kohlenwagen, auf den eben ein rußiger Geselle die Kohlen von der nahen Kohlplatte trägt. Die Ausbuchtung, welche das Bächlein im Laufe der Jahre schuf, hat der Kohlenbrenner als Kohlplatte benützt. Besonders angenehm ist die mit Kohlengasen erfüllte Luft nicht, und so geht es rascher als sonst die nächste Anhöhe hinauf. Also wegen der Kohlengewinnung gibt man dem Weg eine solch ungewohnte Anlage? Das muß doch ein wichtiger Erwerbszweig im Schwarzwald sein. Wie es den Anschein hat, kommt bald wieder so ein Luftverderber; der Wald lichtet sich und blaue Rauchwölkchen steigen auf. Selbst im tiefsten Schwarzwald hat man seinen Ärger. Dieser rußigen Gegend werde ich so rasch wie möglich den Rücken kehren. Doch was ist das? Ich höre ja ein Glöcklein, also ist ein Dörflein in der Nähe. Diesmal sind meine Gedanken den Tatsachen vorausgeeilt. Das Unrecht, welches ich der Gegend angetan habe, soll durch eine ordentliche Erfrischung in der nächsten Wirtschaft seine Sühne finden. Zur Ausführung dieses Vorsatzes bot sich nach kurzer Zeit Gelegenheit. Auf der freundlichen Lichtung standen mehr als 50 Häuser zerstreut wie die weidenden Schafe. In einem derselben wurde das Versprechen durch Wein und Backsteinkäse eingelöst. Die roten und schwarzen Würste, die in der Nähe des Ofens an einer Stange baumelten, fanden trotz des Anpreisens keine Beachtung, und so konnten die von denselben aufgestöberten Fliegen ihre Mahlzeit wieder ruhig fortsetzen. Andern Gästen schmecken sie vortrefflich, denkt die Wirtin, mit dem Abziehen der Haut schwindet jede Verunreinigung.

Zwischen zwei kleinen Häuschen hindurch biegt der Weg in einem rechten Winkel nach links ab und erreicht ohne jegliche Schlangenwindung ein anderes, tief eingeschnittenes Seitental der Enz. Die glattgeschliffenen Granitblöcke im Flußbett zeigen, daß das ins Rötliche

schimmernde Wasser nicht immer so harmlos dahineilt, sondern daß es bei plötzlichem Schneegang gewaltigen Zuzug von den Bergwänden und Moorgründen erhalten muß. An einer solch freigebigen Bergwand steigt der Weg auf der andern Seite wieder rasch. Er bildet an dieser Stelle eine vom Wasser ausgehöhlte Gasse, an der Tell seine Freude gehabt hätte. Alle paar Schritte quert eine Stange, welche etwa zur Hälfte ihrer Dicke in den Boden eingelassen ist, die „Straße" und leitet das Wasser in die rechts und links befindlichen Gräben. Bei den Fuhrleuten stehen die „Wasserfallen" in einem schlimmen Rufe. Schon manches Rad ist dort zusammengeknickt, wo einige Tage vorher der Bruch einer Achse zu beklagen war. Den Fußgängern sind derartige Wege den Tag über nicht unwillkommen, da in ihnen die lästigen Risse oder Rinnen fehlen. Anders geht es in der Dunkelheit; für den Fremden bilden sie dann wahre Marterwege. Auch auf der Ebene, die bald wieder erreicht ist, sind solche Wasserableitungsrinnen angebracht und erweisen sich bei dem wenig gewölbten Wege als große Wohltat. Hier ist eine Sammelstätte des feinsten Sandes, der die Wege in den Wildbader Anlagen so angenehm macht und der zuweilen als Baumaterial Verwendung findet. Hurtig eilen die geschäftigen Ameisen über diese reinlichen Stellen hinweg, während der Ameisenlöwe eine trichterförmige Fallgrube herzustellen bemüht ist. Seine Geduld wird auf eine harte Probe gestellt; der lockere, trockene Sand läßt sich schwer in Formen zwingen, das können sogar die Kinder bestätigen, die aus demselben ihren Backofen bauen und ihren Kuchen und Brotlaibe formen wollen.

Dem Neuling bietet ein solcher Weg anfangs viel Unterhaltung, oft bleibt er an einer Stelle bewundernd stehen, wo der Einheimische achtlos vorbeischreitet. Endlich kommt es dem Wanderer aber doch vor, als ob schon ähnliche Bilder an ihm vorbeigezogen wären. Die Lichtung, welche sich wieder vor ihm öffnet, die Häuser am Wege oder abseits in der Nähe des Waldsaumes, die auf die Talsohle hinabführende Steige, die linken und rechten Seitentälchen mit den klaren Bächlein: all dieses und noch manches andere gleicht dem Gesehenen wie ein Frühjahr dem andern. Eines aber bleibt ihm immer noch ein Rätsel, nämlich die Beförderung des Eisenerzes auf einem solch zufällig entstandenen Weg. Die Beweise hiefür sind jedoch leicht zu erbringen. In der Nähe des früher benützten Weges sind noch jetzt Erzstücke zu finden, die nur von auswärts an diese Stellen gelangt sein können. Durch das unsanfte Rütteln der Wagen wurden sie herabgeschleudert, und der Fuhrmann fand es nicht für notwendig, sich wegen einer solchen Kleinigkeit zu bücken. Von der Straße wanderten die schweren Fremdlinge in das nahe Moospolster oder in die Wohnhäuser, wo sie als Pfundsteine und Uhrengewichte Verwendung fanden. Am gesuchtesten waren die sogenannten Glasköpfe. Aus diesen entstand mit geringer Nachhilfe der schönste Briefbeschwerer. Für Liebhaber bot sich an dem oder jenem „Erzbuckel" die beste Gelegenheit, das Gewünschte zu finden.

Ein in Neuenbürg abgefertigter Erzwagen hätte, seinerzeit viel über seinen Transport ins Forbachtal zu erzählen gewußt. In der Regel mühten sich zwei Pferde an demselben ab, die trotz ihres guten Willens wenig schmeichelhafte Worte aus dem Munde des Fuhrmanns hörten. Standen dann die „Pferde am Berge", so konnte nur Vorspann oder Entlastung helfen. Das Abladen der Erze hatte von allen Erzfuhrleuten an denselben Stellen zu geschehen, und diese erhielten dann den Namen „Erzbuckel". Bergab und auf der Ebene war die anfängliche oder gar verminderte Last doch zu gering; der nächste Erzbuckel auf der Höhe oder auf der Talsohle bot Gelegenheit den Ausfall zu decken oder eine Vermehrung eintreten zu lassen. Die Ersatzlager bekamen ihre Zufuhr aus den Lagern „am Berge". Dieses Geschäft besorgten die Zwischenfuhrleute, welche in der Nähe wohnten und gewöhnlich auch mit ihren Zugtieren Vorspanndienste leisteten. Wenn trotz dieser vielen Widerwärtigkeiten der Erztransport im ganzen ziemlich rasch von statten ging, so läßt sich dies nur aus der einheitlichen Leitung erklären. Eine Hand unterstützte die andere zur rechten Zeit. Die Aufsichtspersonen gefielen sich nicht bloß im Befehlen, sondern auch in Vorschlägen zur Erleichterung des Verkehrs. Aus eigener Anschauung wußten sie ja zur Genüge, daß mit verhältnismäßig geringen Kosten eine naturgemäße Straßenanlage geschaffen werden konnte. Die Regierung, welche für ihre Eisenwerke und ihren großen Waldbesitz nur gewinnen konnte, gab infolgedessen dem Enz- und Murgtal eine Straße, die gegen den seitherigen Weg einen gewaltigen Fortschritt bedeutete. Man sagt nun, die Kunststraßen bringen neben dem Verkehr auch die Unruhe. Bei der neuen Schwarzwaldstraße zeigten sich die Schattenseiten nicht; im Gegenteil. Die vielen Peitschenhiebe, begleitet von unsinnigem Fluchen störten die friedlichen Waldtäler weit nicht mehr wie früher.

Verschiedene Talbewohner ehrten die staatliche Fürsorge durch Neubauten teils rechts, teils links der Straße. Auch hier scheint der Grundsatz maßgebend gewesen zu sein: Das gute Einvernehmen zwischen Nachbarn nimmt im Quadrat der Entfernung zu. Als vor Jahren einem solchen Hausbesitzer in freundlicher, doch leicht zu verstehender Weise zugesetzt wurde, erklärte er trocken: Ich will morgens nur meinen eigenen Hahn krähen hören. Die neue Straße lieferte bald den Beweis, daß kein menschliches Werk vollkommen ist. Die bessere Fahrgelegenheit benützten die Fuhrleute sofort zum Fortschaffen größerer Lasten. Jede verlorene Steigung machte sich in unangenehmer Weise bemerkbar. Neben dem Spaßvogel, der den Ausspruch des Lehrlings: „Meister, die Arbeit ist fertig, soll ich sie auch gleich flicken?" anführte, strebte der praktische Bürger eine abermalige Straßenverbesserung an. Diese Bitten sind nicht ungehört verhallt. Es ist jetzt eine Straße geschaffen, die so ziemlich allen berechtigten Anforderungen entspricht. Das gilt besonders auch von der Unterhaltung. Verschiedene Wirtschaften, die nach der ersten Anlage erbaut

wurden, sind dadurch allerdings in Schaden gekommen; sie mußten der Straße nachziehen, wie der Marketender der Kompagnie. An den Abbruch der zuerst erbauten Häuser ist in den seltensten Fällen zu denken, und so hat sich die zerstreute Bauart im Laufe der Jahre nicht bloß erhalten, sondern noch bedeutend ausgedehnt.

Für herumziehende Krämer sind die Schwarzwaldtäler noch die bessern Gegenden. Mit der schweren Kiste auf dem Rücken und dem dicken Stock in der Hand schleicht der „Krainer" von Haus zu Haus und bietet in seiner wunderlichen Mundart allerlei schöne Sachen an. Er versteht sein Geschäft gut und läßt sich durch die Worte: Ich brauche nichts, keineswegs abweisen. Fast in jedem Hause wird wenigstens die Kiste geöffnet und das freundliche Wort gesprochen: „Ansehen gostet nix." Beim Betrachten der verschiedenen Sachen kommt dann gewöhnlich auch das Bewußtsein, daß ein Kamm oder Nähnadeln, Hemdknöpfchen oder Faden, Siegellack oder Schreibfedern oder andere Kleinigkeiten notwendig fehlen. Für die Kinder, die den Kopf auf die Ellenbogen gestützt, hinter dem Tisch auf der Bank sitzen und mit Bewunderung all die Herrlichkeiten betrachten, wird dann noch eine besondere Lade herausgezogen, in der kleine Messer, Mundharfen, Pfeifchen, Fingerringe und dergl. liegen. Um einiger Pfennige willen bleiben die Bitten der Kinder vielfach nicht unbeachtet. Der Krämer streicht schmunzelnd das sauer verdiente Geld ein, verabschiedet sich mit dem süßesten Lächeln und geht in das nächste Häuschen. Von den Kindern ebenfalls gern gesehene Gäste sind die Bäcker, welche Wecken, Bretzeln und selbst Brotlaibe zum Kaufen anbieten. Vor Weihnachten und Ostern machen sie die besten Geschäfte. Die hausierenden Metzger sind vor diesen Festzeiten zwar auch zufrieden, doch loben sie die Kirchweihe noch mehr. Sogar zweierlei Fleisch setzen sie auf diesen „hohen Festtag" ab. Zu den genannten Hausierern gesellen sich, besonders wenn die Gegend schneefrei ist, noch andere. Die zerstreut wohnenden Leute bekommen damit die Zusicherung, daß sie nicht vergessen sind. Zu dieser Überzeugung können sie vor allem auch während der Sommermonate gelangen. Von allen Seiten strömen die Fremden herbei, um die kühleren und reineren Lüfte einige Zeit zu genießen, die den Leuten hinter den Bergen immer zur Verfügung stehen. Neben dem eiligen Touristen, dem zwei Täler an einem Tag zu wenig sind, stellt sich der praktische Sommergast ein. Von seinem behaglichen Standquartier aus macht letzterer die lohnendsten Ausflüge durch freundliche Seitentäler hinauf zur lustigen Höhe, wo sich dem Auge die herrlichsten Fern- und Rundsichten darbieten.

Unterwegs werden ihm die verschiedenen Namen der einzelnen Häuser und Häusergruppen Stoff zur Unterhaltung und zum Nachdenken geben. Von dem „Rinkenteich" und dem „Leimengrund" geht es durch den „Eichberg" und „Kohlwald" empor zum „Rinkenberg". Die Gedanken schweifen zurück in die vorrömische Zeit und zu den Römern, die auch im Schwarzwald festen Fuß faßten. Doch haben sie wie die spätern Bewohner den Boden wenig fruchtbar gefunden; das „Steinäckerle", der „Rauhfels" und das „Miffele" sind jetzt noch anzutreffen. Wird die Wanderung an heißen Tagen zu beschwerlich, so winkt das „Süßbächle", der „Engel", der „Labbrunnen", die „weiße" und „rote Murg"; aber „Siehdichfür", das Wasser ist kalt und die rauhen Winde in der „Kaserne", auf dem „Windhof" und „Tannenfels" können Schaden bringen. Erhole dich auf dem „Ruhestein", in der „Grünhütte", und gehe nicht achtlos am „Fuchsloch", an der „Speckhütte" und am „Bildstöckle" vorbei. Halte dein Gewissen auch im Schatten der Tannen rein; das „Fegfeuer" ist nicht fern und nach der „obern Höll" kommt die „untere" mit der „Zwickgabel"! Diesen zum Teil wunderlichen Namen, die einen geschichtlichen Hintergrund haben oder der eigentümlich geographischen Lage, dem Scherz u. s. w. entsprungen sind, könnten noch viele angereiht werden; denn die Gemeinde Baiersbronn z. B. setzt sich aus 135 Parzellen zusammen, von denen jede ihre Benennung hat. Etwas Eigenliebe spielt bei der großen Zahl immerhin mit. Zwei Häuser können ziemlich nahe gerückt sein und doch zählt jedes als besondere Parzelle mit eigenem Namen. Im Enztal ist die Namenverschwendung weniger groß; Wildbad hat es nur auf 13 Parzellen gebracht.

Der Verkehr zwischen den Bewohnern der zerstreut liegenden Häuser ist trotz der beträchtlichen Entfernung ein ziemlich reger. Das Rathaus mit seinen Holzverkäufen, Akkordabschlüssen u. s. w., sowie die Gottesdienste am Sonntage, die Hochzeiten und Beerdigungen führen die älteren Leute zusammen. Selbst bei Regenwetter und in schneereichen Wintern zeigt sich die Zusammengehörigkeit. Die Kinder aber lernen einander in der Schule kennen. In kleineren oder größeren Häuflein legen sie bei gutem Wetter Tag für Tag den oft stundenlangen Schulweg zurück. Ihr Befinden ist gut, das zeigen die frischen Wangen und die flinken Füße. Der Appetit läßt nichts zu wünschen übrig; das für den Mittag mitgenommene Brot wird schon zur Hälfte vor dem Schulanfang gegessen. Bei ungünstiger Witterung gibt es viele Schulversäumnisse. In Schömberg z. B., wohin die Kinder aus dem Ellenbogental zur Schule kommen, ist der Jahresdurchschnitt erschreckend groß. Die Regen- und Schneestürme treten im Schwarzwald so heftig auf, daß man denselben die Kinder nicht aussetzen darf. Nach einer stürmischen Winternacht sind alle Wege zugeschneit und verweht. Bis der Verkehr auf der Straße und auf den Fußwegen von einem Haus zum andern hergestellt ist, vergehen manchmal Tage. Der Schnee ist meter- ja mannshoch zu beiden Seiten des Weges aufgehäuft. Die einzelnen Häuschen liegen noch einsamer als sonst; das Leben in denselben bietet wochenlang wenig Abwechslung. Für die Leute der zerstreut liegenden Wohnungen sind die Tage gekommen, die ihnen nicht gefallen.

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des Württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Beilage zu Nr. 2. Februar 1903. XI. Jahrgang.

Jahresbeitrag und Bezugspreis der Vereinsblätter für Nichtmitglieder 3 Mark. Preis einer Einzelnummer 30 Pf.
Vorsitzender des Hauptvereins: Oberforstrat Dr. Graner in Stuttgart.
Rechner des Hauptvereins und Inhaber der Geschäftsstelle des Vereins: W. Windler in Fa. A. Bonz' Erben, Buchdruckerei, Stuttgart, Schellingstraße 15.
Beitrittserklärungen und Anzeigen des Wohnungswechsels sind an die Vorstandsmitglieder bezw. an die Schriftführer und Rechner der Bezirksvereine, in Stuttgart an die Geschäftsstelle zu richten. Die Mitglieder werden dringend gebeten, ihren Wohnungswechsel (bezw. Ortswechsel) unter Angabe des bisherigen Aufenthalts und der letzterhaltenen Monatsnummer der Vereinsblätter anzuzeigen.
Beiträge für die Vereinsblätter „Aus dem Schwarzwald“ sind an den Schriftleiter Prof. Dölker in Stuttgart, Moltkestraße 36, zu richten.

Fortsetzung des Mitglieder-Verzeichnisses.

Bezirksv. Bietigheim.

Mitglieder in Bietigheim.

Schilling, Theodor, Eisenbahnanwärter.
Seidel, Theodor, Eisenbahnpraktikant.

Bezirksverein Calw.

Mitglieder in Calw.

Georgii, Herm., stud. masch.
Jung, Georg, Kaufmann.
Kopf, Friedr., Restaurateur.
Krayl, Bezirksnotar.
Schnauffer, Emil, Kaufmann.
Trinkle, Eugen, Eisenbahnassistent.

Bezirksv. Freudenstadt.

Mitglieder in Freudenstadt.

Rieger, Eugen, Oberkontrolleur.

Bezirksverein Heilbronn.

Mitglieder in Heilbronn.

Berlich, Inspektor am Zellengefängnis.
Brucklacher, Schullehrer.
Bücking, Rechtsanwalt Dr.
Dauer, Ernst, Möbelfabrikant.
Feucht, Kaufmann.
Hottmann, Fr., Direktor.
Krug, A., Assistent.
Lutz, Wilhelm jr., Schlossermeister.
Majer, Amtsrichter.
Münzing jr., Pianofortefabrikant.
Rendle, Louis, Malermeister.
Voiz, Wilh. jr., Geometer.
Weber, Schullehrer.
Wolf, Tapetengeschäft.

Bezirksverein Herrenalb.

Ausschuß.

Vorsitzender:

Hiller, Forstmeister.

Rechner:

Fuchs, Schullehrer.

Schriftführer:

Seeger, Schullehrer.

Weitere Ausschußmitglieder:

Grüb, Stadtschultheiß.
Knöller, Schultheiß, Neusatz.
Krumrein, Schullehrer, Bernbach.
Schäffer, Gemeinde-Oberförster, Loffenau.
Tränkler, Apotheker.

Mitglieder in Herrenalb.

Bechtle, C., Stadtpfleger.
Beck, P., Bahnhofvorstand.
Breidenbach, Dr. med., prakt. Arzt.
Dürr, J.
Eilbert, K., z. kühlen Brunnen.
Gerwig, Fr.
Hauber, A., Hotel Bellevue.
Harzer, K., Bäckermeister.
Hädinger, G., z. Waldhorn.
Hechinger, H., Hotel Sonne.
Gemeinde Herrenalb.
Hummel, E., prakt. Arzt.
Hummel, Th., Villa Hummelsburg.
Kälin, J., Flaschnermeister.
Köckler, Richard, Sägewerksbesitzer.
Kübler, W., Gemeinderat.
Kull, Fr., Gipsermeister.
Lacher, Gebr.
Mermagen, Dr. med., Hofrat.
Mönch, Gebr., Hotel Post.
Müller, Postvorstand.
Nagel, Frau Theobald.
Pfeiffer, Fr., z. Germania.
Schweiker, A., Notar.
Schweizer, A., Malermeister.
Seufer, Fr., Bahnhofrestaurateur.
Seufer, Carl, Holzhändler.
Stöckle, Stadtpfarrer.
Waidner, L., z. schönen Aussicht.
Wüsthoff, Villa Falkenstein.

Mitglieder im O.A. Neuenbürg.

Bernbach.

Kull, Schultheiß.
Luz, Restaurateur.

Gaisthal.

Müller, Rudolf, Lehrer.

Dobel.

Allinger, Schultheiß.
Aßfahl, Fr., Schullehrer.
Jakob, Chr., Schullehrer.
Lang, Forstamtmann.

Loffenau.

Bott, Schultheißenamtsassistent.
Luft, Emanuel, Adlerwirt.
Luther, Friedr., Lehrer.
Luz, Pfarrer.
Mahler, Karl, Schreiner.
Zeltmann, J., Zimmermeister.

Neusatz.

Semmler, Karl, Lehrer.

Rothensol.

Schuon, Lehrer.

Sprollenhaus b. Wildbad.
Kull, M., Lehrer.

Auswärtige Mitglieder.

Duisburg.
Weber, Landrichter Dr.

Frankfurt a. M.
Zehrung, Julius.

Hamburg.
Bendix, Kapitän.
Lewens, Ed., Kapitän.

Köln a. Rh.
Junkermann, Kaufmann.

Magdeburg.
Serno, A., Stadtrat.

Nierstein a. Rh.
Wernher-Kessel, Wilh.

Osnabrück.
Beckmann jr., Julius.

Bezirksverein Merklingen.

Mitglieder in Merklingen.
Kübler, Georg, Kaufmann.

Mitglieder im O.A. Leonberg.

Flacht.
Bühler, Schultheiß.
Beitinger, Schullehrer.
Vogt, Fr., Schullehrer.

Leonberg.
Rüth, Stadtschultheiß.

Renningen.
Heim, Schullehrer.
von Ruoff, Generalmajor z. D.

Auswärtige Mitglieder.

Simmozheim.
Weitbrecht, Pfarrer.

Bezirksv. Neuenbürg.

Mitglieder in Neuenbürg.
Habel, Kameralverwalter.

Mitglieder im Oberamtsbezirk.

Eyachmühle Gemeinde Dobel.
Goteler, Forstwart.

Schömberg.
Haug, Oskar, Inspektor.
Weber, Max, Dr. med., Chefarzt.

Wildbad.
Hanselmann, Maler.

Auswärtige Mitglieder.

Calw.
Essig, Heinrich, Flaschnermeister.

Bezirksverein Pfalzgrafenweiler.

Auswärtige Mitglieder.

Stuttgart.
Ihm, Ludwig, ing. cand.
Linné, Arthur, Institutslehrer.

Bezirksverein Schramberg.

Auswärtige Mitglieder

Stuttgart.
Bund, Erica.

Bezirksverein Stuttgart.

Mitglieder in Stuttgart.
Eichberger, Gustav, Ingenieur.
Fuchs, Carl, Postsekretär.
Grimm, Eugen, Prokurist.
Hahn, Friedrich, Kaufmann.
Heuß, Carl, Kaufmann.
Huber, M., Mittelschullehrer.
Lechler, H., Bankbeamter.
Marquardt, Hermann, Postsekretär.
Ott, Heinrich, Kaufmann.
Pflüger, Otto, Kaufmann.
Stähle, Carl, Kaufmann.
Stöckle, Emil jr., Buchdrucker.

Auswärtige Mitglieder.

Eßlingen a. N.
Lauffer, Friedrich, Sem.-Oberlehrer.

Ludwigsburg.
Rösler jun., G., Zahnarzt.

Aus den Bezirksvereinen.

Bezirksverein Heilbronn. Der Bezirksverein darf auf eine gelungene Weihnachtsunterhaltung zurückblicken. Dieselbe wurde in den Abendstunden des 27. Dezember im Saale des Hotels zum Falken abgehalten. Die zahlreich erschienenen Schwarzwaldfreunde fühlten sich sofort heimisch. Von den Wänden hernieder grüßten zwei schön präparierte Auerhähne, zu beiden Seiten der Bühne hatte je eine richtige Schwarzwaldtanne Aufstellung gefunden und die reich ausgestatteten Gabentische berechtigten zu den besten Hoffnungen. Zudem standen die Genüsse eines gut gewählten Programms in Aussicht. Den Reigen eröffnete eine vierhändige, flottgespielte Ouvertüre von Auber, Maurer und Schlosser. Im weiteren wurden die Sopranvorträge von Fräulein Reutz mit derselben Begeisterung aufgenommen wie die Baßsolos des Herrn Deuschle und die Darbietungen eines Männerquartetts des Liederkranzes (der Herren Rendle, Reuther, Herion und Herrmann). Die Begrüßung der Gäste durchs 's Bärbele vom Schwarzwald in Originaltracht und das Zwiegespräch eines Schwarzwälder Ehepaars nach dem Investituressen, ebenfalls in Schwarzwaldtracht, wußten die Liebe zum Schwarzwald nicht minder zu wecken als ein fein vorgeführtes Lustspiel, der Todeskandidat. Die ganze Handlung, die sich in einem Schwarzwaldforsthaus abwickelt, war ganz geeignet, die Mitglieder hinaus ins Freie, in den Wald zu locken. Herr Lehmann zeigte sich auch diesmal wieder als gewandter und ausdauernder Klavierkünstler; denn die Jugend, die Hoffnung des Schwarzwaldvereins, vergnügte sich bis um 3 Uhr damit, ihre leichten Schritte der heitern Musik anzupassen. G. A. B.

Neuer Bezirksverein.

Bezirksverein Herrenalb. Schon seit einer Reihe von Jahren hat der Württembergische Schwarzwaldverein in unserem Kurorte eine Anzahl von Mitgliedern, welche bisher zum Bezirksverein Neuenbürg zählten. In letzter Zeit wurde nun der Gedanke angeregt, ob sich hier nicht ein selbständiger Bezirksverein gründen ließe. Einerseits hoffte man, das Interesse für die Bestrebungen des Schwarzwaldvereins dadurch in weiteren Kreisen wecken und diesem weitere Mitglieder zuführen zu können. Andererseits glaubte man, daß ein Bezirksverein, der am Platze selbst seinen Sitz hat, zur weiteren Erschließung Herrenalbs und seiner prächtigen Umgebung mehr beitragen könne, als in dieser Hinsicht in letzter Zeit geschehen ist. Am 9. Januar wurde eine Versammlung der bisherigen Mitglieder des Schwarzwaldvereins zusammenberufen. Auch an sonstige Freunde der Schwarzwaldvereinssache war Einladung ergangen. Eine große Anzahl derselben hatte sich eingefunden. Nachdem Herr Schullehrer Fuchs den Zweck der Versammlung dargelegt hatte, konnte zur Gründung des Vereins geschritten werden. An die Statutenberatung schloß sich die Wahl des Vorstandes an. Als Vorsitzender wurde einstimmig Herr Forstmeister Hiller gewählt. Die stattliche Anzahl von 62 Mitgliedern, welche hier und in den benachbarten Orten für den Verein gewonnen wurden, legt Zeugnis dafür ab, daß die gehegten Hoffnungen nicht unberechtigt waren. Möge der neugegründete Bezirksverein des Württembergischen Schwarzwaldvereins, dessen Gebiet auf drei Seiten mit dem des badischen Brudervereins in Berührung tritt, ein weiteres tätiges Bindeglied zur Förderung der beiderseitigen Bestrebungen werden. Der Schriftführer: Schullehrer Seeger.

Bücherschau.

Herzog Karl Eugen und seine Zeit.

Von dem Sammelwerk, dessen Herausgabe der Württ. Geschichts- und Altertumsverein in die Hand genommen hat, (Verl. v. Paul Neff) ist nunmehr die erste Lieferung (von 14) erschienen. General Dr. von Pfister führt uns in einem trefflichen Überblick in das Zeitalter der Aufklärung ein; der Begriff des aufgeklärten Despotismus mit seinen Gegensätzen kommt zu plastischem Ausdruck. Das geistige Leben des deutschen Volkes begann sich erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts von neuem zu regen, um dann rasch zu wachsen und in breiterem Strom als jemals vorher zu fluten. Die politische Stellung Württembergs im Kreis und Reich kommt in ihrer geschichtlichen Entwicklung in kurzen Zügen zur Darstellung. Der zweite Abschnitt ist der Jugendzeit Herzog Karls gewidmet; Archivrat Dr. Schneider berichtet über die Erziehung des jungen Prinzen, der schon mit neun Jahren den Vater verlor (1737), auf Grund eigentümlicher politischer Beziehungen an den Berliner Hof gebracht und dort unter Friedrichs des Großen Augen erzogen wurde. Im Alter von 16 Jahren (1744) wurde Karl für mündig erklärt, viel zu früh, um die schwere Aufgabe zu erfüllen, die seiner wartete. Den glänzenden Seiten seiner vorzüglichen Begabung stellten sich bald dunkle Kehrseiten seines Charakters gegenüber: seine Verschwendungssucht und maßlose Üppigkeit, die zur Vergiftung der Sittlichkeit im Volke führte. Vortrefflich ist dieser Zwiespalt in Karls Charakter gezeichnet. Ein Porträt des Herzogs in Farbenlichtdruck, sowie die Bilder seiner Eltern bilden einen Schmuck des Heftes. Zur Fortführung des bedeutsamen Werkes wurden eine Reihe schwäbischer Forscher gewonnen. D.

Bilder vom Konstanzer Konzil (1414—16). Von H. Finke. (Neujahrsblätter der Badischen Historischen Kommission 1093.) Heidelberg, C. Winter. 1 Mark 20 Pfennig.

Die Abhandlung führt uns in die Zeit der großen Kirchenspaltung um die Wende des 14. Jahrhunderts; alle Großen der damaligen Kulturwelt hatten sich in der kleinen Reichsstadt am Bodensee eingefunden, um der Not der Kirche ein Ende zu machen; das gesamte Leben der abendländischen Welt gipfelte in jenen Jahren in Konstanz. Gestützt auf reiches Quellenmaterial führt uns der kundige Verfasser zwei Bilder aus jener bewegten Zeit vor Augen, die das Interesse jedes Geschichtsfreundes erregen; er schildert die Flucht des Papstes Johann XXIII. aus Konstanz, seine Irrfahrten durch die badischen Lande und seine Gefangenhaltung in Mannheim, dann führt er uns das reiche literarische Leben und Schaffen auf dem Konstanzer Konzil in trefflichen Einzelbildern vor Augen; Vertreter des Humanismus, Dichter wie Oswald von Wolkenstein kommen in charakteristischen Versen zum Wort, ebenso der zeitgenössische Witz und Humor in allerlei Proben, wobei vielfach der Kaiser Sigismund als Zielscheibe diente. Die Abhandlung ist ein schätzenswerter Beitrag zur Kulturgeschichte der damaligen Zeit. D.

Danksagung.

Der am 14. Dezember v. Js. verstorbene Herr Gottlob Enslin, gew. Privatier hier, hat durch letztwillige Verfügung dem Bezirksverein Stuttgart des Württembergischen Schwarzwaldvereins in hochherziger Weise 500 Mark überwiesen, wofür den geziemenden Dank ausspricht

Stuttgart, 22. Januar 1903

Der Vereinsvorstand:
Prof. Dr. Endriß.

An unsere Mitglieder!

Der Vereinsbeitrag von drei Mark für das Jahr 1903 ist verfallen und wird derselbe, falls die Einsendung an den Rechner des zutreffenden Bezirksvereins nicht alsbald erfolgt, durch Boten oder Postnachnahme, in letzterem Falle unter Anrechnung von 20 Pfennig Porto, eingezogen.

Stuttgart, 1. Februar 1903.

Der geschäftsführende Ausschuß.

Verlag des Württ. Schwarzwaldvereins. Für die Schriftleitung verantwortlich: Professor Dölker in Stuttgart.
Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.



Aus dem Schwarzwald.

Blätter des württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Jährlich 12 Nummern.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten sowie von der Geschäftsstelle A. Bonz' Erben, Buchdruckerei, Stuttgart, Schellingstr. 15.
Preis für Nichtmitglieder Mark 2.—.

Schriftleiter: Professor Dölker in Stuttgart, Moltkestr. 36.
Verlag des Württemb. Schwarzwald-Vereins.

Nro. 3. März 1903. XI. Jahrgang.

Einladung

zu der am Sonntag den 29. März, mittags ½1 Uhr im Rathaussaal zu Liebenzell stattfindenden

Frühjahrsausschußsitzung.

Tagesordnung:

Rückblick auf das Jahr 1902. — Bericht des Schriftleiters über Vereinsblatt und Kartenwerk. — Bericht des Rechners. — Wahl der Rechnungsprüfer*). — Beschlußfassung über die Deckung des Fehlbetrages. — Voranschlag für 1903. — Bericht über die Bezeichnung des neuen Hauptweges „Pforzheim-Tuttlingen" (Ostweg). — Verbindliche Erklärungen seitens der Bezirksvereinsvertreter über die Beitragsleistungen der Bezirksvereine zur Deckung der Kosten der Bezeichnung des neuen Hauptweges. — Wahl des Ortes für die Frühjahrsausschußsitzung 1904. — Etwaige weitere Anträge aus der Mitte der Versammlung.

*) Es sind zwei in Freudenstadt ansässige Mitglieder zu wählen.

Vor der Sitzung: Gemeinschaftlicher Frühschoppen von ¾12 bis ½1 Uhr im Gasthof zum Ochsen.

Nach der Sitzung: Gemeinschaftliches Mittagessen (Gedeck Mk. 2.—) von 3 bis ½5 Uhr im Gasthof zum Hirsch, wozu die Anmeldungen seitens der Teilnehmer direkt an Herrn Hirschwirt L. Jollasse, Liebenzell, bis spätestens Freitag den 27. März zu richten sind.

Hierauf im Falle günstiger Witterung kurzer Spaziergang unter ortskundiger Leitung und Abschiedstrunk im „Oberen Bad".

Stuttgart, 1. März 1903.

Der Vorstand.

Eine Schwarzwaldwanderung.

Von J. Kelz. (Fortsetzung.)

Als Ursprungsbecken des Seebachs hatte der Glaswald früher für die Holzflößerei große Bedeutung. Der sehr tiefe See wurde abgelassen, um mit den talabwärtsstürzenden Wogen die kolossalen Holzstämme ins Tal hinabzuflößen. Heute liegt er weltverlassen in grünen Tannenwinkeln, nur hin und wieder von Touristen oder Badegästen aus Griesbach oder Rippoldsau besucht.

Kein Fischer wirft hier seine Angelschnur,
Kein Nachen mag auf seinem Spiegel gleiten;
Wie Chorgesang der feiernden Natur
Rauscht nur der Wald in diesen Einsamkeiten.

Der Abstieg zum See war für uns sehr beschwerlich, da auf unserer Seite kein Weg zu ihm hinabführte. Kurz entschlossen stiegen wir die steile Bergwand hinab. Nach längerem Klettern über Steinblöcke und Tannenwurzeln kamen wir endlich auf einen Weg. Wir mußten nahe am See sein. Es war nur die Frage, ob rechts oder links gehen. Es entstanden Meinungsverschiedenheiten. Rudolf ging links, wir rechts; wir kammen nach einer Minute an den See, er aber weit davon ab in das Seebachtal und mußte sich so mit dem von oben genossenen Blick auf den See begnügen. Während wir die stille Romantik und die Poesie des einsamen Waldsees genoßen, lag er ¼ Stunde weiter unten im grünen Grase an Bachesrand und verzehrte grimmig seinen Proviant. Außer zwei Libellenfängern waren wir die einzigen Menschen am See. Nur mit einer Hose bekleidet jagten diese beiden Herren den Wasserjungfern nach, die am Ufer hin- und herflogen. Der See ruht tief im Bergeskessel. Sein Mantel ist der dunkle Tannenwald, der von den Felsenschroffen niederfließt. Stille herrscht an diesem Ort und umfängt auch uns. Wir legten uns auf dem weichen Boden; keiner von uns sprach ein Wort, wir ließen die umgebende Natur mit ihrer ganzen Gewalt auf uns wirken.

Und über uns wölbt sich aus grünen Zweigen
Ein Dach gar luftig und heimlich und traut,
Durch das, wenn sie schwanken und wenn sie sich neigen
Der leuchtende Himmel lieblich blaut.
Und ringsum Frieden! — In durstigen Zügen
Tranken wir heilige Feiertagsruh . . .
Kein Wünschen und Streben, kein Planen und Sorgen
Hat in der trunkenen Seele noch Raum.
Wir kennen kein Gestern, wir kennen kein Morgen,
Uns wird das Leben zum seligen Traum!

Ein Plätschern schreckte uns plötzlich aus dem Träumen; vor uns schwamm einer der Herren in den klaren Fluten. Auch ich entschloß mich zu einem Bade und bewog dazu meinen Gefährten. Der holde Leichtsinn, den auch mir die Natur gottlob verliehen, verscheuchte blitzschnell alle Bedenken. Bald gondelten wir vergnügt im See umher, dessen Wasser ziemlich warm war. Gerne hätten wir nach dem Bade noch einige Zeit hier das idyllische Dasein genossen, aber ein weiter Weg lag noch vor uns und wir mußten nach unserem verlorenen Gefährten schauen, der durch seinen Eigensinn um einen der schönsten Genüsse der ganzen Reise gekommen war. Ungern nahmen wir Abschied von diesem lieblichen Seegestade und hinab ging es ins Seebachtal. Rudolf, des Wartens überdrüssig, kam uns entgegen. Er hatte indessen sein Vesper männlich bezwungen und überhäufte uns neugestärkt mit den ausgesuchtesten Liebenswürdigkeiten, die uns mit jähem Ruck in die rauhe Wirklichkeit zurückwarfen. Zu diesem ersten Kläffer stieß bald zu unserem — Glück ein zweiter und zwar in Gestalt eines Jagdhundes. Ich sage zum Glück für uns; denn dieser Hund gehörte einem Herrn aus Wolfach, einem Bekannten unseres Rudolf, der in Begleitung eines Forellenfischers nach diesen Höhen zog, um das edle Weidwerk zu pflegen. So trägt der grausame Mensch Tod und Verderben hinauf zu den unschuldigen und harmlosen Tieren dieser weltentlegenen Waldreviere. Ich darf zwar dem Sonntagsjäger nicht zu nahe treten, denn er entpuppte sich in Wolfach als ein edler Freund müder Schwarzwaldtouristen. Nach der Begrüßung lud er uns sofort ein, heute abend mit seinem Wagen, den er in dem Dorfe „Vor Seebach" eingestellt hatte, nach Wolfach, unserem heutigen Wanderziele zu fahren. Als ich diese Worte vernahm, wäre ich dem guten Manne, dem ich in demselben Augenblicke seine Jagdsünde verzieh, in Anbetracht meines schmerzenden Knies fast um den Hals gefallen, und wünschte nur von Herzen, daß ja recht bald der Prachtsbock, auf den er anstehen wollte, seine Beute werden möchte. Aber ich hatte die Rechnung ohne meine beiden Begleiter gemacht. Um 4 Uhr gelangten wir, nachdem wir das enge, nur von wenigen, an den Hängen schwebenden Schwarzwaldhäuschen geschmückte Seebachtal passiert, in dem Dörfchen „Vor Seebach" an. Wir machten es uns im Schatten der „Sonne" unter einigen Kastanienbäumen bequem und ergötzten uns an einem Glase frischen Braunbieres. Unser Ruheplätzchen lag hart an der Straße, die von dem nur ½ Stunde entfernten Rippoldsau herkommt; Chaisen und Automobile, Hotelwagen und Radfahrer sausten beständig an uns vorüber und so hätten wir uns die Zeit bis zur Ankunft des Jägers wohl vertreiben können, ohne uns zu langweilen. Aber die Wanderlust hatte meine Reisekollegen so sehr ergriffen, daß sie unter allen Umständen, trotz meiner Gegenvorstellungen und ohne Rücksicht auf meinen kranken Fuß, den 25 km weiten Weg auf der Landstraße das Schapbachtal hinab zu Fuß zurücklegen wollten. Man warf mir Weichlichkeit, Faulheit und andere solche Tugenden vor. Schließlich wurde mir die Sache zu dumm; mein Glas leerend sprang ich plötzlich auf mit den Worten: „Auf nach Wolfach!" Stramm wanderte ich von dannen; verblüfft mußten mir die andern folgen. Später hat sich Freund Rudolf schwer geärgert, den Weg

zu Fuß zurückgelegt zu haben. Wir erfuhren nämlich von dem Jäger am andern Tage, daß er nur kurze Zeit nach uns in Wolfach angekommen, nachdem er vorher in der Sonne in Seebach ein Hähnchen, die Lieblingsspeise Rudolfs, verzehrt hatte. 25 km staubige Landstraße! Wer spürt nicht schon Müdigkeit in allen Gliedern, wenn er nur diese Worte hört! Wäre das Schapbachtal nicht so interessant und reizend, unser Wandern nicht durch allerlei kleine Intermezzos unterbrochen worden, wer weiß, ob wir am Ende doch nicht unterwegs uns an den Straßenrand gesetzt und auf das Fuhrwerk gewartet hätten. Interessant war die Wanderung durch das Tal schon darum, weil hier noch wirkliche Trachten zu sehen waren. Wir hatten, weil heut Sonntag, öfters Gelegenheit, uns dieselben genauer anzusehen. Den Kopf des Mannes bedeckt ein flacher, schmalkrümpiger Filzhut, um den Hals legt sich ein schwarzes Tuch und ein gesteifter, aufrechter Hemdkragen, dazu kommt eine dunkelgraue, umsäumte Jacke, rote Weste, schwarze Kniehosen, weiße Strümpfe und Schnallschuhe. Die Frauen tragen schwarze Hauben mit weißem Spitzeneinsatz, bunte Halstücher, schwarzes Mieder, rote, vielfaltige Röcke, darüber eine helle, gestreifte Schürze, hellblaues Gürtelband und Laschenschuhe. Die Strümpfe sollen rot oder blau sein; zu Gesicht sind mir keine gekommen.

Um sofort in die richtige Gangart zu kommen, stimmten wir unser altes Lied an: „Wohlauf die Luft ꝛc.“ Hinter uns her kamen drei Geistliche. Diesen mag unsere fröhliche Wanderstimmung nicht gepaßt haben. Ernsten Blickes versuchten sie, uns zu überholen, aber das Schicksal wollte es, daß es gerade geschah, als wir den Vers sangen:

„Wie gerne wär' ich mitgewallt,
Ihr Pfarr' wollt mich nicht haben,
Drum muß ich seitwärts durch den Wald
Als räudig Schäflein traben.“

Noch ehe wir das Lied zu Ende gesungen,

Da führte unser Weg vorbei
An jungen Schnitterinnen,
Die hielten, als den Hut ich schwang
In ihrer Arbeit innen.

Es waren zahlreiche junge Schapbachtälerinnen, welche einer alten Sitte gemäß zusammenstanden, um einer armen Witwe ihre Garben zu binden und heimzutragen.

Schon von weitem lauschten sie unserem fröhlichen Gesang und als wir vorüberzogen, wiederholten wir die Strophe:

„Einsiedelmann ist nicht zu Haus
Dieweil es Zeit zu mähen.
Ich sah ihn an der Halde draus
Bei einer Schnittrin stehen.
Verfahrner Schüler Stoßgebet
Heißt: „Herr, gib uns zu trinken!“
Doch wer bei schöner Schnittrin steht
Dem kann man lange winken.“

Hell und laut kicherten die Mädchen, unsere Weise schien ihnen gut zu gefallen. Lange schauten sie uns nach, bis endlich eine Biegung der Landstraße uns ihren Blicken entzog.

Auf dem Wege begegneten uns zahlreiche Schapbachtäler und hübsche Schapbachtälerinnen, die vom Kirchgange nach Hause heimkehrten. Da die Kirche in Wolfach für manche stundenweit entfernt liegt, so bleiben die Kirchgänger in der Stadt, besorgen ihre notwendigsten Einkäufe für die Woche und kehren erst abends nach ihrem einsam gelegenen Wohnsitze zurück. Etwa halbwegs Wolfach, in Schapbachdorf, das übrigens nur aus Schul- und Rathaus und einem Wirtshaus besteht, hielten wir kurze Rast unter mächtigen Linden. Das Haus ist noch ein echtes, altes aber ansehnliches Schwarzwaldhaus. Von einem Adlerkopf gehalten, hängt als Schild ein lorbeerumranktes Öchslein über die Straße, ein Pflüger treibt darüber ein aus Pferd und Ochsen zusammengesetztes Gespann. Der ganze Wirtschaftsgarten wimmelte von Hühnchen. Grimmigen Blickes betrachtete Rudolf das kleine, zerfende Volk, das statt in der Kachel sich schreiend und streitend unter seinen Füßen herumtrieb. Neugestärkt und erfrischt zogen wir weiter talabwärts.

Von Schapbachdorf kamen wir nach Ober-Wolfach. Links am Wege steht eine Papiermühle mit schönem, in modernem Stil erbauten Wohnhause, mit Balkon gegen die Straße, welcher eine schöne Aussicht gewährt auf die steil sich erhebenden Berge.

Rüstig marschierten wir auf der Landstraße dahin, aber immer war noch keine Spur von dem Städtchen Wolfach zu sehen. Das schöne Licht des scheidenden Tages umzog die Gipfel der Berge und ein ruhiger Wind strich wie in langen, gleichmäßigen Atemzügen durch die Kronen der Bäume.

Stille war es auf der Landstraße geworden; es ertönte nur unser matter Marschgesang, den wir anstimmten, um nicht zu erliegen. Immer mehr flimmernde Sterne erschienen am Himmel, hell glänzte des Mondes Sichel, zu unserer Rechten ertönte das ewige Gemurmel der Wellen. Endlich, endlich erblickten wir durch die sternhelle Nacht die Türme von Wolfach. Neuer Mut beseelte uns, und nach zwölfstündigem anstrengendem Marsch zogen wir nach 9 Uhr in das Städtchen ein, in dessen Gassen zahlreiche fröhliche Abendspaziergänger wandelten. Wie elende Bettler mußten wir zu allem Unglück in mehreren Gasthäusern um Nachtquartier suchen, bis man endlich im Adler sich unser erbarmte und ein Zimmer mit drei tadellosen Betten richtete. Weißherbst und Wienerschnitzel stellten bald unsern verlorenen Humor wieder her, ja noch eine ganze Stunde lang trieben wir in unserem Bette allerlei Possen und Schabernak, bis sich endlich unsere Augen zur wohlverdienten Ruhe schlossen.

Ein schöner Sonntag, wenn auch voll Mühe und Anstrengung, lag hinter uns und im Traume umgaukelten uns die lieblichsten Bilder: hübsche Lockenköpfchen, Bergseen, plätschernde Quellen, alte, griesgrämige Tannen, Wassernixen.

Freundlich und golden lugte am Montag früh bereits Frau Sonne durch die großen Fenster unseres Schlafzimmers, als einer von uns durch ein fürchterliches, langgezogenes „Uah" die Genossen aus den schönsten Träumen riß. Und „uah, uah" tönte es in jeder Ecke nach. Das war ein Stöhnen, ein Strecken und Recken, denn keiner zeigte infolge der gestrigen Anstrengung, die uns erst heute recht in den Gliedern saß, große Lust, aus den Federn zu springen. Wir hatten indessen auch keine Eile, da wir uns auf alle Fälle den ganzen Vormittag in Wolfach aufhalten wollten. Seit mehreren Tagen waren wir an keinem größeren Platze und vier Tage ohne Verbindung mit der Heimat gewesen, für mich eine Kleinigkeit, für den Bräutigam eine lange, lange Ewigkeit. Sobald wie möglich eilt er auf das Postamt. Dort liegt ein Paket für ihn und mit dem erwartungsvollsten, ungeduldigsten Gesicht erscheint er am Schalter. Noch wenige Sekunden: und er weiß, wie es ihr geht, ob sie überhaupt noch lebt. Doch der Postbeamte hat für diese größten und heiligsten Gefühle kein Verständnis: er verlangt — Legitimation. Daran hatte niemand gedacht. Adolf zeigt Briefumschläge mit seiner Adresse vor, ja selbst Briefe mit den heiligsten und teuersten Liebes- und Treueschwüren: der Postbeamte bleibt kalt. Ihn rührten nicht die Bitten eines fast zu Tod Gefolterten. Erst nachdem wir unserem Bekannten in Wolfach, dem Jäger vom Wildsee, unsere Not geklagt und er für uns eingetreten war, konnte der Schwergeprüfte sein Paket erhalten. Während meine beiden Reisegefährten sich salonfähig machten, sah ich mir die Stadt ein wenig an. Lieblich zu beiden Seiten der Kinzig und an der Einmündung der Wolfach gelegen, hat sie ein ziemlich neuzeitliches Aussehen, vor allem ein prachtvolles, aus rotem Sandstein neuerbautes Rathaus, nette Straßen, freundliche Häuser und zahlreiche gute Gasthäuser, die auf einen starken Fremdenverkehr schließen lassen. Sehr häufig beobachtete man wie auch im Schapbachtale auf den Schilden den Namen „Armbruster". Das Klima von Wolfach ist äußerst mild wie dasjenige von Griesbach, was seiner geschützten Lage zuzuschreiben ist. Prächtige Gärten umrahmen die Stadt, welche von einem gewerbsamen Völkchen bewohnt wird. Um 9 Uhr sprachen wir bei unserem Freunde vor. Er traktierte uns mit einigen Gläsern Wermut und feinstem Speck, dem wir auch kräftig zusprachen. Dann führte er uns ins Kiefernadelbadhotel, zum Bayrischen in den Löwen und wir waren nach dieser Leistung froh, zunächst die Eisenbahn benützen zu können. Um ¼12 Uhr sagten wir unserem freundlichen Begleiter lebewohl, um über Hausach nach Triberg zu fahren. In Hausach zweigt die Schwarzwaldbahn von der Kinzigbahn ab. Die Schwarzwaldbahn ist der Stolz des Badener Landes und wohl von keiner Gebirgsbahn in Deutschland übertroffen an Kühnheit des Baues und überraschenden, wilden Landschaftsbildern. Sie bildet ein bewundernswertes Meisterstück technischer Anlage und Ausführung nach den Entwürfen des Ingenieurs R. Gerwig. In ¾ Stunden erhebt sie sich, oft spiralförmig gewunden durch ein buntes Gewirr dunkler Tannenkuppen oder offener, sonniger Felsköpfe hoch über das wasserdurchrauschte Tal. Sie hat 31 Tunnels mit einer Gesamtlänge von 4476 m, 14 Viadukte und Brücken. Zunächst folgt sie dem Lauf der Gutach. Ich stellte mich auf die Trittplatte des Wagens, um nach rechts und links die Aussicht genießen zu können. Anfangs geht es durch eine liebliche, reiche und anmutige Gegend mit zahllosen Gehöften, welche den Namen Gutach führen. Es ist eine sonnenfreundliche Welt, die wir da überblicken: überall grüne Wiesen, reiche Obstgärten, unterbrochen von Bergrücken, die teils mit Tannen teils mit Laubwald bedeckt sind. Aus dem Grün der Blätter schauen echte Schwarzwaldhäuser hervor, aus denen da und dort die Leute dem dahinschnaubenden Zuge zuwinken. Wir nähern uns Hornberg und hier beginnt nun der großartigste Teil der Bahn. Es wechseln liebliche, wohlbewohnte, frucht- und obstreiche Talabschnitte mit wilden Hochgebirgspartieen ab; bald gewahrt man die Bahn über sich, bald unter sich und begreift den vielfach gewundenen Lauf der Bahn nicht. Stolz erhebt sich die alte Burgruine Hornberg über das Tal. Bilder voll Wildheit und Romantik wechseln so rasch, daß wir uns schon Triberg genähert hatten, ehe wir es ahnten. Am Bahnhof besichtigen wir zunächst das Gerwigdenkmal. Außer dem Bildnis des genialen Baumeisters besteht es aus Felspartieen, über denen ängstlich ein Adler flattert, gleichsam als wolle er seine Wald- und Bergreviere vor dem Eindringen der Menschen schützen. In kurzer Zeit haben wir die Stadt erreicht, die ihren Namen von den drei sie eng umschließenden Bergen hat. Sie besteht eigentlich nur aus einer Straße, besetzt mit zahlreichen Gasthöfen oder Läden, in welchen namentlich die Erzeugnisse der Holzindustrie ausgestellt sind. Während unser Repräsentationskollege dinierte, stiegen wir beiden andern zu den wenige Minuten vor der Stadt beginnenden Wasserfällen hinan, um am stürzenden Gießbach eine Stunde Mittagsruhe zu halten und dem großartigen Naturschauspiel zuzusehen. Hatten wir in Allerheiligen die Mächtigkeit der Felsschluchten und Steilwände bewundert, über die sich die Wasser hinabstürzen, so erstaunten wir hier über die gewaltigen, wie von Gigantenhand durcheinandergeworfenen Felsblöcke, zwischen denen die Gutach ihren Weg in die Tiefe sucht. Als um ½2 Uhr unser dritter Mann angekommen war, stiegen wir den dichtüberschatteten, mit zahlreichen Ruhebänken versehenen Weg die etwa 80 m ansteigende Wasserfallschlucht hinauf. Unvergeßlich wird mir der Eindruck dieser unvergleichlichen Welt bleiben, dieser weißen Wasserfluten, die über die riesigen Granitblöcke herabtosen, zischen und schäumen. Hohe, grüne Tannen auf nacktem Gefels bilden den dunklen Rahmen dieses schönsten Wassersturzes deutschen Landes. Zahlreiche Sommergäste und Touristen begegnen uns; nicht wenige Ruhebänke sind besetzt von jungen Ehepaaren, welche hier einen Teil ihrer Flitterwochen verträumen. Wir empfehlen auch unserem Bräutigam diesen Ort als

Zielpunkt seiner Hochzeitsreise. Nach etwa einer halben Stunde hatten wir das Ende des Gutach- oder Fallbachtals erstiegen und gelangten in ein kleines, von zerstreuten Granitblöcken übersätes, offenes Hochtal. Am Anfang desselben liegt das Gasthaus zum Wasserfall, umkränzt von sonnigen Halden, prächtigen, wegsamen Wäldern. Noch eine große Menge Gasthäuser und Villen reihen sich an das oben genannte an. Auf staubiger Landstraße, aber über 1000 m Höhe ging es dem Orte Schönwald zu. Hatten wir uns dasselbe als kleines, weltvergessenes Nest gedacht, so erstaunten wir nicht wenig, als wir in demselben einige großartige Hotels fanden, die von einem zahlreichen, internationalen Publikum besucht waren. Vor Schönwald bekamen wir sonderbarerweise alle zu gleicher Zeit Leibschmerzen, was wohl der vortreffliche Kirschengeist ausmachte, den wir in Wolfach mit auf den Weg bekommen hatten und der in meinem Rucksack spuckte. Nachdem jeder einige tüchtige Züge aus der Flasche getan, verschwanden gottlob die Schmerzen, so daß wir ohne Aufenthalt den Weg unter die Füße nehmen konnten.

Bald nach Schönwald verließen wir die breite Heerstraße, um den Waldweg nach Furtwangen einzuschlagen. Beerensuchend bummelten wir durch den Wald. Bald gings durch schattenlose, aber blütenduftige und von roten Fruchtbeeren aller Art durchleuchtete Haidestrecken, bald durch leicht durchsonnte Waldstrecken von märchenhaftem Zauber. Gegen 5 Uhr sahen wir den Ort vor uns liegen. Von den Bergweiden erschallten ringsum die Herdenglocken. Es ist dies dem südlichen Schwarzwald eigentümliche Geläute, das uns von jetzt ab auf Schritt und Tritt begleitet. Vom Berge herabsteigend schritten wir der jungen Brege entlang und gelangten bald in den Marktflecken von reicher Wiesen- und Mattenumgebung. An der Straße beschäftigten sich die Leute mit dem Pflücken von Kirschen, die jetzt erst reif geworden waren. Am Eingang des Orts wurden wir von drei kleinen, am Raine sitzenden Mädchen mit den Worten empfangen „Da kommen auch drei arme Luftschnapper!" Lächelnd blickte ich die Kleine, meine Begleiter und dann mich im Spiegel an, fand aber nicht, daß wir extra luftbedürftig aussahen, sondern im Gegenteil sah man uns bereits die vier Tage Wanderschaft an den sonnverbrannten Gesichtern an. Zudem hatte uns in Triberg die automatische Wage angezeigt, daß wir im Gewicht um nichts abgenommen hatten. Doch für alle Fälle stärkten wir uns zunächst in der Sonne.

Furtwangen hat ein völlig neuzeitliches Aussehen und trägt eine peinliche, fast übertriebene Sauberkeit zur Schau. An keinem der Häuser, die alle mit Holz getäfert sind, war etwas auszusetzen, Straßen und Gassen in tadellosem Zustand. Die Uhrenindustrie hat hier ihren Hauptsitz. Gerne hätten wir die „Gewerbehalle" besucht, aber es war bereits 6 Uhr, um welche Zeit die Halle, in welcher Uhren und Gegenstände der Holzindustrie feilgeboten werden, geschlossen wird. Wir überlegten uns, ob wir nicht hier bleiben und erst am andern Morgen weiter wandern sollten, entschlossen uns aber zum Weitergehen bis Waldau, um dem Feldberg näher zu kommen. Wie weit der Weg dorthin war, konnten wir genau nicht erfahren, der Hotelier behauptete: drei Stunden, einige anwesende Furtwanger wollten in 2½ Stund bequem hin- und zurückkommen. Nun, wir solltens erfahren. Nach ¼stündigem Marsch verließen wir die Landstraße, um über das 1158,7 m hohe sog. Bildstöckle nach der „Kalten Herberge", einem einsamen, einfachen Gasthaus zu gelangen. Dichter Rauch lagerte über dem Hochtal, in welchem das ziemlich ansehnliche, schon etwas modernisierte Wirtshaus lag.

(Fortsetzung folgt.)

Das Schloß Lichtenegg bei Harthausen O.A. Oberndorf.

Schloß Lichtenegg hieß bis zum Jahre 1836 „Schloß Harthausen"; es liegt in einer Entfernung von 3 km von der Eisenbahnstation Epfendorf an der oberen Neckarbahn und 1 km vom Ort Harthausen auf hoher wohlgeformter, mit Weide bewachsener Bergzunge, an deren südlichem Fuß der muntere Trichtenbach vorbeifließt. Man sieht das Schloß vom Tal aus über hohen Ringmauern, die aus dem steilen felsigen Abhang hervorwachsen, keck und einladend, thronen. Gegen Nordosten, wo einst die Bergzunge mit der Hochfläche zusammenhing, zieht ein breiter Graben hin; eine hölzerne, auf zwei Ringpfeilern ruhende Brücke führt hinüber, vor ihr ist ein kleines Vorwerk errichtet. Über der Brücke liegt erst ein kleiner Vorplatz und sodann die Burg selbst, ein schlichtes malerisches Steinhaus, das im Jahr 1872 zeitgemäß erneuert wurde; sein sehr hoher Unterstock ist uralt, mit Buckelsteinecken, die zwei weiteren Stockwerke haben einfache mittelalterliche Wohnhausfenster und sind mit zwei hohen gotischen Zinnengiebeln bekrönt. Das Schloß schließt einen kleinen Hofraum ein und wird dermalen von dem Freiherrn Karl Georg Rudolf v. Neubronner, K. Kammerherrn und ritterschaftlichen Abgeordneten für den Schwarzwaldkreis, bewohnt, welcher dasselbe seit dem Jahre 1871, nebst dem dazu gehörenden

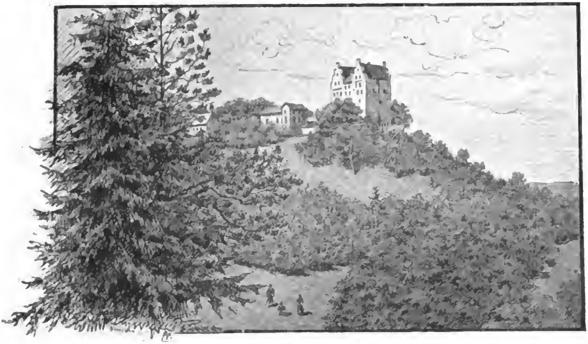
bedeutenden Grundeigentum besitzt; der vorherige Besitzer war Freiherr Gustav Heinrich von Stain zum Rechtenstein.

Außerhalb des Schlosses stehen mächtige Ökonomiegebäude, die Wohnung des Gutsaufsehers und eine große, sehr sehenswerte Kapelle, erbaut in schönem Spätrenaissancestil, die aber nicht mehr zum Gottesdienst benützt wird. Im Tal steht eine Mühle und ein Schafhaus, beide zum Schlosse gehörig. Das Rittergut umfaßt 205 Hektar Äcker, Wiesen, Gärten, Weiden und Wald (81 Hektar) in letzterem befinden sich Werksteinbrüche; dasselbe wird vortrefflich bewirtschaftet.

Über die Geschichte dieser Burg läßt sich Folgendes anführen. In loco, qui dicitur Hardhusa wurde am 10. Mai 982 für das Kloster St. Gallen eine Urkunde ausgestellt. Im Jahr 994 kam eine hiesige Besitzung als Zugehörung des Guts Epfendorf durch die Mildtätigkeit der Herzogin Hadwig an das Kloster Petershausen.[1]

Die Lehensherrlichkeit über den Ort war seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts in den Händen der Herren von Geroldseck und kam von diesen im Jahr 1471 mit Sulz an Württemberg.

Zuerst waren belehnt die Hack von Harthausen, ein Zweig der Familie Hack von Oberndorf. Die Hacke überhaupt treten in dieser Gegend urkundlich auf im Jahr 1275 mit Albrecht und Hermann (in einer Urkunde des Klosters Kirchberg OA. Sulz), ferner 1303, mit Hermann, Markward, Konrad und Gerung. Im Anfang des 14. Jahrhunderts taucht erstmals die Benennung „von Harthausen" auf, im Jahr 1332 verkauften die Söhne des † Hacken von Harthausen, Johann und Konrad, Bürger zu Oberndorf, eine Wiese ans dortige Augustinerkloster. Konrad und Berthold, die Hacken von Harthausen, wohnten 1386 unter der württembergischen Mannschaft, der Schlacht von Sempach bei.



Schloß Lichtenegg.
Nach einer Aufnahme von Dr. Wolf gez. von Pfarrer Weizsäcker.

Zahlreiche Familien wechselten im Lauf der Jahrhunderte im Besitz des Schlosses ab. Im Jahr 1666 belehnte Herzog Eberhard III. damit den Franz Wilhelm von Stain zu Stainegg und es verblieb überhaupt Harthausen als württembergisches Mannlehen in den Stain-

[1] Noch heute lebt die Herzogin Hadwig im Volksmunde zu Epfendorf fort: ihr Name war bis auf unsere Zeit dort sehr üblicher Taufname. Nach dem Seelbuch der Pfarrei Epfendorf hat die Herzogin Hadwig auf Schenkenberg bei Epfendorf (Schwarzeneck in ganz alten Zeiten) Hof gehalten und durch eine große Votation an den Flecken ihren Namen verewigt, doch so, „daß man ihr einen Jahrtag ewiglich von ganzer Gemeind mit Meß und Opfer jährlich begehe für derselben fürstlich Geschlecht christgläubige edle Seelen zu Gott zu bitten". Der Jahrtag wird am 14. Mai gehalten. Daß auf dem Schenkenberg es einst großartig hergegangen sein muß, mag die Sage von dem kostbaren Brunnen auf Hegnen, einem dem Schenkenberg gegenüberliegenden Berge, bestätigen. Bleierne Teichel gingen unterirdisch unter dem Neckar hindurch auf das Schloß. Sicher scheint es, daß die Herzogin Hadwig in den letzten Jahren ihres Lebens auf dem Schenkenberg wohnte, am 28. August 994 starb und in der Reichenau beigesetzt wurde. Ihren Wohltätigkeitssinn haben mehrere Klöster zu rühmen, insbesondere Petershausen, welchem sie Epfendorf nebst mehreren hiezu gehörigen Gütern geschenkt hatte.

schen Händen. Vor 1806 gehörte Harthausen zum Ritterkanton Neckarschwarzwald.

Der Zehente in Harthausen und Ramstein hat mehrere Jahrhunderte lang dem Kloster Petershausen gehört, von welchem ihn am 16. März 1490 Werner Freiherr v. Zimmern erkaufte. Von den Erben des letzten Herrn v. Zimmern erwarb ihn am 10. Mai 1595 die Stadt Rottweil.

Waldbilder aus der Rotmurg.

Von K. Regelmann in Stuttgart..

Rotmurg und Rechtmurg, die beiden munteren Quellbäche der Murg, kommen aus einem der ursprünglichsten Waldgebiete des württembergischen Schwarzwaldes. Hier zeigt der deutsche Wald noch echte Züge seiner Urnatur. Betrachten wir zunächst einmal das Gebiet der Rotmurg, so finden wir auf kleinem Raum gar manches was Leib und Seele des Naturfreundes erquickt.

Wandern wir von Obertal (590,7 m) aus in der frischen Luft des Tales, der rauschenden Rotmurg entlang, aufwärts, so verlassen wir schon nach wenigen Minuten die menschlichen Ansiedelungen. Im ganzen Gebiet finden wir nur ein einsames Haus, das Jägerhaus Rotmurg (730 m) und endlich auf der Paßhöhe das trauliche Kurhaus Ruhstein (913 m). Mit Ausnahme einiger Grinden finden wir nur ein paar Wiesenplätze, alles übrige ist Wald und zwar ein schöner Hochwald, der den Besucher zu Dank verpflichtet. Das ganze Gebiet ist mit verschwindenden Ausnahmen Staatseigentum, verwaltet von dem K. Forstamt Obertal (K. Oberförster Habermaas). Hiemit hängt eine Wegbarkeit des Rotmurggebiets zusammen, die ihresgleichen sucht. Die prächtige Staatsstraße ins Rheintal betritt das Gebiet beim Adler in Obertal, am Kilometerstein 14 von Freudenstadt und bleibt ihm treu 8,3 km lang bis zu km 22,3 beim Ruhstein. Die alte Heerstraße folgt ungefähr der gleichen Richtung, ist etwas kürzer und erreicht von Obertal aus das Jägerhaus mit 4,7 km und den Ruhstein mit 8,0 km Entfernung. Auch die Winterseite hat zwei schöne, vom K. Forstamt wohlgepflegte Straßen: das Rotmurgwinterseitesträßle und den Rotmurgwinterseite-Schleifweg, welche beide — allerdings auf großen Umwegen — von Obertal auf den Ruhstein führen. Ganz besonders lohnend ist auch der neu erbaute Abfuhrweg, welcher von der großen Wiese dicht neben der Rotmurg her zum Glasschrofen geführt ist. — Der neue Höhenweg — Pforzheim-Basel — läuft auf der Strecke Ruhstein-Schliffkopf auf der Wasserscheide zwischen Rhein und Murg und bildet damit den Abschluß unseres Gebietes nach Westen hin. Außerdem durchqueren den Wald eine ganze Anzahl von trefflich angelegten Fußpfaden, die bequem an die Hochflächen führen; Jägerwege, dem Naturfreund besonders lieb. Immer neue Entdeckungen sind hier zu machen. Wohl ist noch Manches zu tun, namentlich ein guter Fußpfad von der „Morlockhütte" durch den „Rotschliff" hinauf zur Geistträgershütte wäre hochromantisch und sehr nützlich. Die K. Forstverwaltung hat allerdings außerordentlich viel getan um ein Gebiet zu erschließen, das noch vor wenigen Jahrzehnten fast unzugänglich war. Der noch in frischem Andenken der



Die Rotmurg an der Pionierbrücke beim Jägerhaus.

Bevölkerung lebende K. Oberförster Herdegen*) hat damit nicht nur die Bewirtschaftung des Waldgebietes sehr gefördert und den Wert des Holzes gesteigert, sondern auch Jahrzehnte hindurch für seine fleißigen Holzhauer väterlich gesorgt durch Arbeit an diesen Wegbauten. Die biederen Obertäler Holzhauer — ein wackerer zufriedener Menschenschlag — sind so zugleich vorzügliche Pioniere des Wegbaus geworden. Sein Nachfolger Oberförster Habermaas hat das große Werk unter der Oberleitung des K. Bauamts der Forstdirektion verständnisvoll weitergeführt und überall auch für Unterstandshütten gesorgt, welche von großem Wert sind für die weit von den Heimstätten arbeitenden Holzhauer und oft auch von den Touristen gesucht sind in dem weitgedehnten regenreichen Waldgebiet. Bei den Bauten — namentlich bei den Holzbrücken, den Hütten, Pavillons, Ruhebänken und Fußpfaden — hat der im Mittelpunkt der Hut — im Jägerhaus — wohnende K. Forstwart Traub die Anordnungen der Vorgesetzten mit besonderem Geschick und Geschmack zur Ausführung gebracht. Man besehe nur einmal die Eutinghütte an der Ruhsteinstraße, die reizende Herdegenhütte am Winterseite-Schleifweg, die poetische „Wolkenhütte" auf dem Röhnsberg und die hübsche Hütte im Wolkenteich. Wahre Musterhütten

*) Dieser verdiente Forstmann führte das Amt als K. Oberförster in Obertal von 1860—1894. Er kam im Alter von 34 Jahren auf diese Stelle, blieb 34 Jahre da und starb am 29. September 1894. Sein Andenken ist noch heute gesegnet.



Geologische Pyramide beim Jägerhaus.



Das Jägerhaus Rotmurg.

von dem Genannten und Oberholzhauer Morlock um sehr wenig Geld aber mit viel Geschmack erbaut! — So ist das schwierige Gelände bis in die innersten Schluchten hinein, sowie durch die mit Blöcken bedeckten Halden hindurch, zugänglich gemacht worden. Mit geringer Mühe erschaut der Wanderer überall die seltensten Waldbilder. Rechnet man hiezu die guten Standquartiere im Kurhaus Ruhstein (90 Betten), im Jägerhaus (4 Betten) und im Obertal (Sonne und Adler 80 Betten), so darf man wohl sagen, daß nicht leicht ein anderes Gebiet den Bedürfnissen des Wanderers und Forschers besser entgegenkommt. —

Schauen wir uns zunächst um beim Jägerhaus Rotmurg.

Unser obenstehendes Bild*) zeigt uns das schlichte Jägerhaus, das derzeit der K. Forstwart Traub mit seiner Familie bewohnt. Alles einfach schlicht aber gut und in reizvoller Umgebung. Verschwiegenen Wanderern wollen wir auch verraten, daß die Frau Forstwart eine geschickte Köchin und freundliche Wirtin ist, die das Dasein behaglich zu machen weiß und ihrer lieblichen Kinderschar wohl vorsteht. Deshalb finden im Sommer auch viele Gäste den Weg in das einsame Haus. Besonders vom Ruhstein her kommen zahlreiche Kaffeegäste und zu Zeiten kann man hier hohe und höchste Staatsbeamte, Philosophen, Dichter und Naturforscher in behaglicher Ruhe ihr Täßchen Kaffee schlürfen sehen. Der † kraftvolle Tübinger Ordinarius für Philosophie, Prof. Pfleiderer, rastete z. B. hier besonders gern in den einfachen Lauben. Wer aber hier wohnen will, tut wohl daran, sich frühzeitig anzumelden, denn es stehen nur 2 Zimmer zur Verfügung und der gute Ruf des Hauses breitet sich stetig aus.

Erst seit dem Jahre 1833 steht eine menschliche Wohnung in diesem großen Wald. Vorher hatte der K. Forstwart seinen Sitz in Obertal und nur unten an

*) Die Bilder sind nach Photographien von Dr. Karl Regelmann angefertigt.

der Jägerhauswiese, dicht an der Rotmurg, verrät ein geebneter Platz mit schwarzer Erde, daß hier einst die Kohlenmeiler dampften und eine dürftige Holzhütte zeitweise die Köhler beherbergte. Der erste Bewohner war der K. Forstwart Jakob Haist — genannt der „Jockele", dem 25 Kinder hier beschert wurden, alle gesund und gerade wie die Tannen des Waldes, brauchbare Menschen in aller Welt.

Das Haus steht am oberen Rande einer 6,5 ha großen Wiese, 40 m über der melodisch rauschenden Rotmurg, umgeben von schweigenden Tannen. In tiefem Gottesfrieden ruht das Ganze, wenn der Herr Forstwart nicht gerade auf seine Kinder erzieherisch einwirkt oder seine Dachshunde mores lehrt.

Dem Hause gegenüber ist eine kleine Anlage mit lauschigen Ruheplätzchen und einer geologischen Pyramide. (Siehe das Bild auf S. 48.) In der Umzäunung sind die verschiedenartigen Gesteine aufgelegt, welche den Talgrund bilden und die Berge rings umher aufbauen. Sie sind von ein paar geologisch gesinnten Freunden des Hauses im Rucksack zusammengetragen worden. Die großen Blöcke hat die Kuh des Forstwarts aus dem Bette der Rotmurg heraufgezogen. Man sieht da die Vertreter des kristallinen Grundgebirges aus dem Talgrund: Renchgneise, Schapbachgneise, Granite, Granitporphyre, Quarzporphyre und dergleichen, sowie Handstücke aus dem Rotliegenden und mancherlei Sorten von Buntsandstein; auch Quarzblöcke, Quarzdrusen und ähnliches. Das flimmert und schimmert im Sonnenschein und zieht manchen von der Straße ein paar Schritte hinüber zu stiller Betrachtung. — Wer diese Herrlichkeiten anstehend besehen will, der steige hinab ins Bachbett und herum in den tiefen Schluchten der Umgebung des Jägerhauses. Die Bergwände sind aufgebaut aus den Schichten des unteren und mittleren Buntsandsteins, hier sind die Gesteine einförmig. Dagegen ist der Talgrund sehr mannigfaltig zusammengesetzt. —

Ein kristallklarer Brunnen zur Labung für Antialkoholiker steht etwas tiefer als das Jägerhaus an der Straße. Er entspringt aus den schön aufgeschlossenen weißen Tigersandsteinen mit braunen Tupfen — auf der Grenze zwischen Buntsandstein und Rotliegendem — und spendet ein köstliches Wasser aus der einfachen Holzrinne. In der Nähe entspringt auch der mächtige Lägerbrunnen, an einem früheren Lagerplatz der einst hier weidenden Baiersbronner Viehherden. Hinten im Täle des Lägerbächles ist Gelegenheit, die Porphyrbomben und den Tuff des Rotliegenden zu studieren; also Zeugen einer frühern gewaltigen vulkanischen Tätigkeit in tiefer Waldeinsamkeit zu schauen. Will man aber prächtig fluidal struierten Quarzporphyr klopfen, so gehe man den neuen hübschen Fußpfad nach der anderen Seite vom Jägerhaus hinab und bald wird man das Tosen eines Wasserfalls vernehmen, der über den Glasschrofen, einen 20 m hohen Quarzporphyrstock hinabstürzt. Wer oben hinaufsteigt, kann sich hübsche Lithophysen (rosettenförmige Gestalt im Porphyr) abschlagen; aber sein Hammer muß gut sein. Dort oben — in dem kleinen Kanale — kann man auch sehr hübsch die Grenzregion studieren zwischen Quarzporphyr und Buntsandstein. Der Wasserfall ist zwar eine künstliche Schöpfung des K. Forstamts. Der Abfluß des an der neuen Ruhsteinstraße entspringenden starken Rauschenbrunnens (15 Sekundenliter) ist durch einen Kanal auf den Felskopf geleitet. Das tut aber der malerischen Wirkung keinerlei Eintrag.

An Wasser ist hierherum überhaupt kein Mangel. Es ist ein äußerst reines weiches Quellwasser, das meist aus dem Buntsandstein kommt und jedem Stuttgarter den Wunsch auf die Lippen drängt: „Ach, hätten wir doch eine solche Fülle daheim; dann wäre es völlig aus mit dem Alkohol." Wer eine solche Prachtquelle sehen will, der betrachte z. B. an der neuen Ruhsteinstraße — bei km 17,6 von Freudenstadt — den herrlichen Jakobsbrunnen (12 Sekundenliter) und sein Muttergestein, den Tigersandstein, der dort zu Tage steht. — Auch der geräuschvoll an derselben Straße — bei km 19,6 — hervorbrechende obengenannte „Rauschenbrunnen" lohnt einen Besuch. In allen Runsen und Winkeln der Seitentäler quillt eine Fülle derartigen herrlichen Wassers und stürzt sich jubelnd zu Tal. Das Rotmurggebiet empfängt damit reichen Segen vom Himmel. —

(Fortsetzung folgt.)

Langensteinbach und die Barbara-Kapelle.

Von R. Gerwig-Pforzheim.

Fortsetzung.

Die Schirmherrschaft über das Kloster Herrenalb war erst von den Ebersteiner Grafen, dann von Baden und Württemberg abwechselnd ausgeübt worden. Nach des badischen Markgrafen Bernhard Tod wählte der Herrenalber Konvent den Grafen Eberhard im Bart von Württemberg zum Schirmherrn. Der milde und gerechte Eberhard starb 1496 kinderlos. Laut Vertrag ging die Regierung auf seinen Vetter Eberhard, der trotz seiner 45 Jahre der Jüngere hieß, über. Dieser war als ein schlimmer, leichtsinniger Lebemann bekannt gewesen. Wohl weil die Herrenalber Mönche nichts Gutes von Eberhard dem Jüngeren erhofften, wählten sie als Schirmherrn den

rechtlichen und geachteten Markgrafen Christoph von Baden. Das Ergebnis der Wahl teilten sie dem Kaiser Maximilian, dem Herzog Eberhard und dem Markgrafen mit. Eberhard ließ 1496 Herrenalb mit 300 Mann, sowie die Klosterkellereien Langensteinbach und Malsch durch Bewaffnete besetzen. Das Kloster wurde ausgeplündert, den Mönchen Schuhe und Kutten ausgezogen; der Schaden soll sich auf 5000 fl. belaufen haben. Im Drange der Not unterschrieb der Konvent eine Erklärung an den Kaiser, daß die Wahl Markgraf Christophs unordentlich und betrüglich zustande gekommen sei, sie wollten bezüglich des Schirmes bei dem Hause Württemberg bleiben, das denselben jederzeit treu, nützlich und gnädig ausgeübt habe. In einem andern Brief mußten sie dem Markgrafen abschreiben. Christoph, dessen Wahlspruch lautete: „Ehr und Eid gehen über Land und Leut" und der den erst geschlossenen Wormser Landfrieden nicht brechen wollte, wendete sich an den Kaiser. Auf Vorschlag des Grafen Friedrich von Zollern wurde 1497 der Schirm so geteilt, daß Württemberg den Schirm über die Klosterämter Merklingen und Derdingen erhielt, Baden über die Herrenalber Orte im Alb- und Pfinzgebiet.

Die nächsten Zeiten brachten weitere Unruhen. Der Bauernkrieg brauste schwer durch diese Gegend. Als im April 1525 die Bauern des Pfinztales aufständisch geworden waren, ließ Markgraf Philipp den Aufstand niederwerfen und brannte zum abschreckenden Beispiel einige Häuser in Berghausen nieder. Dieses Feuer wirkte gegenteilig; noch im gleichen Monat brachen die Pfinztäler Bauern von neuem los, die Durlacher ließen sie ein und machten gemeine Sache mit ihnen. Der Zug ging nun zum Kloster Gottesau, welches geplündert wurde; von da ging der Strom der Aufständischen übers Gebirg nach Langensteinbach, wo der Klosterhof geplündert und verwüstet ward. Die Haufen zogen nun den Abteien Frauenalb und Herrenalb zu. Wie überall, gingen die aufständischen Bauern zuerst den gefüllten Kellern und Vorratshäusern der Klöster zu, taten sich einige Tage gütlich, plünderten und beluden ihre Wägen beim Weiterziehen mit Vorrat für die nächsten Tage. Im Übermut hatten sie im Herrenalber Kloster noch die Akten des Archivs den Pferden als Streu vorgeworfen.

In diese Zeit fällt in Deutschland die große kirchliche Bewegung, die Reformation, welche sich auch in Württemberg rasch Bahn gebrochen hatte und der die meisten schwäbischen Reichsstädte zugefallen waren. Sogar in der Zeit, als Herzog Ulrich in der Verbannung lebte, gelang es der Regentschaft des streng katholischen Erzherzogs Ferdinand nicht, die kirchliche Bewegung im Lande ganz zurückzudrängen. Ulrich, der schwer gefehlt und schwer gebüßt hatte, kam 1534 wieder zurück und führte die Reformation im ganzen Lande durch. Es war im Oktober 1535 gewesen, als seine Abgesandten an die Herrenalber Klosterpforten klopften und Einlaß begehrten. Man wird es begreiflich finden, daß Abt Lukas Götz und seine Mönche sich weigerten, den Glauben zu wechseln. Am 28. Oktober kam Balthasar von Gültlingen mit 70 bis 80 Bewaffneten; die Klosterbrüder sollten nach Maulbronn übersiedeln, wovon sie ebensowenig wissen wollten als vom Glaubenswechsel. In entscheidender Stunde fügte sich jedoch einer um den andern; nur Lukas Götz und vier Brüder blieben standhaft. Im März 1536 mußten diese Fünfe ihren Wohnsitz nach Langensteinbach verlegen. 1538 ward Götz unter dem Verdachte verhaftet und gen Stuttgart geführt, 30000 Gulden Klostereinkünfte auf die Seite geschafft zu haben.

Nach den Unfällen des Schmalkaldischen Krieges mußte 1548 die katholische Klosterordnung wieder eingeführt werden; einer der vier Konventualen, welche mit Abt Lukas standhaft geblieben waren, Georg Trippelmann, ward Abt, schloß sich jedoch bald als 69jähriger Mann der neuen Richtung an und verehelichte sich, um ein bestehendes Verhältnis zu legalisieren. Sein Nachfolger, Philipp Degen, der ebenfalls noch aus dem alten Konvente stammte, ward der erste lutherische Abt zu Herrenalb, welches zu einer lutherischen Klosterschule umgeschaffen ward und als solche bis 1595 bestand.

Die Heiligenverehrung in der St. Barbara-Kapelle zu Langensteinbach scheint inzwischen ruhig weitergegangen zu sein, wie aus einem Eintrag in einem Lagerbuch des Klosters Herrenalb Seite 256 hervorgeht* (um 1604).

Erneuerung des Amts Langensteinbach.

Langensteinbach.

Gleich ob gemelten Fleckhen steht ein schöne Kürch, S. Barbaraberg genannt, in welcher eine vorneme Walfarth vor Zeiten gewesen, welche die Herzogen von Württemberg angefochten abzuthun, wie aus volgendtem Schreiben lauttet:

„Unserm Schaffner zu Herrenalb Johann Renzen. Von Gottes Gnaden Christoph Herzog zu Württemberg. Lieber Getreuer. Uns ist angebracht worden, daß nit weit von Neuenbürg ein Kürch sein soll, welche S. Barbaraberg genannt, darin noch vill Altar mit Bildern und andern abgöttischen Gemehl und ale Jar ein Märkt dabei gehalten dahin dann vil Volks komt. Und mancherlei Ergernus gebt, dan von frembden Leithen alda Verehrung der Bülder und Anbetung der Heiligen geübt werd, ist unser Bevelch, du wollest uns unverlengt berichten, in was Oberkeit und uff was Grund und Boden solliche Kirch steht, und wie die sach in alleweg damit endlich geschaffen seye und verlassen wir uns."

Datum Stuogartten, den 30. Augusti a. 1565.

Caspar Wild
Conrad Engels.
Johann Winter.

Aus dem Eintrag im Lagerbuch geht ferner hervor, daß die Kirche drei Altäre gehabt hat samt den Bildern und ein „Glecklein"; ferner daß mit dem Jahrmarkt ein

*) Mitgeteilt vom K. Württ. Hof- und Landesarchiv.

Pferdemarkt verbunden war und daß der große Zoll dem Kloster, der kleine dem Flecken Langensteinbach gehörte. Es wird wohl in diesem Jahr, 1565, die Heiligenverehrung in der Barbara-Kapelle ihr Ende erreicht haben.

Der Jahrmarkt bei der Kapelle ward dann später in das Dorf verlegt.

Schon im Jahr 1432 war in Langensteinbach eine eigene Pfarrei errichtet worden, deren Kirche dem heiligen Nikolaus geweiht ward.*) Ganz im Geiste jener Zeit hatte der Pfarrer von „St. Niclaussen" seinen Gehalt von 80 Gulden in verschiedenen Posten einzuziehen, so von der „St. Barblenkirche" 36 Gulden. Nachdem nun infolge der Reformation unter Herzog Ulrich und dessen Sohn Christoph die Heiligenanbetung zu St. Barbara aufgehört hatte, war ein großer Teil der Einkünfte in Wegfall geraten: es verblieben fast nur noch die Einkünfte aus den Grundstücken, welche der Kapelle gehörten. Da die St. Barbara-Bruderschaft diese Grundstücksgefälle in den umliegenden Dörfern einzuziehen hatte, so mußte der Pfarrer oft lange warten, bis er etwas erhielt. Er wendete sich des öftern an die Regierung, daß ihm seine Besoldung regelmäßiger ausgefolgt werden möchte, so 1574 und 1582; Pfarrer Johannes Frisch klagt, daß er den Pflegern von St. Barbara und der Bruderschaft nachlaufen müsse und viele Not habe, etwas zu erhalten. In den Jahren 1583 und 1584 mußte der Pfarrer aufs neue klagen. Der Amtmann zu Langensteinbach berichtete an den Herzog Ludwig nach Stuttgart, daß nach einer Rechnungsaufstellung vom 22. März 1592 die Einnahmen von St. Barbara betrugen: 118 Gulden, 6 Schilling, 3½ Heller. Die Ausgaben (einschließlich der 36 Gulden des Pfarrers von St. Nikolaus) 116 Gulden, 7 Schilling, wonach nur ein Rest von 1 Gulden, 13 Schilling, 3½ Heller verbleibe, von welchem die Bauunterhaltung der zwei Kirchen, der Pfarr- und Pfründebehausung, welche der Pfarrherr und der Amtsschreiber bewohne, geschehen solle, was ganz unmöglich sei.

In dieser Rechnungsaufstellung erscheint auch ein Posten von 1 Gulden, welchen der Pfarrer erhält für eine besondere Predigt an einem Marktag von Sankt Barbara.

Im Jahr 1603 wurden von dem badischen Markgrafen Ernst Friedrich die badischen Ämter Liebenzell und Altensteig in der Geldnot an Württemberg vertauscht gegen die Orte Langensteinbach, Malsch, Auerbach, Dietenhausen, Ittersbach, Spielberg und Obermutschelbach, die Pflegereien Ottersweier und Weingarten und das linksrheinische Dorf Rhodt, welche vormals herrenalbisch gewesen waren —, und eine Ausgleichsumme von 481 700 Gulden. Von dieser Zeit an war Langensteinbach wieder badisch.

Die Orte an der Alb und herüber gegen die Pfinz gehörten früher den Abteien Herrenalb und Frauenalb. Wir haben gesehen, daß das ganze herrenalbische Klostergebiet in der Zeit von 1536 protestantisch wurde. Frauenalb dagegen stand unter Baden-Badenscher Schirmherrschaft. Obgleich die Markgrafschaft Baden-Baden auch protestantisch geworden war, folgten doch etliche Male gegenreformatorische Bestrebungen, bis im dreißigjährigen Krieg Markgraf Friedrich Wilhelm den Katholizismus mit Hilfe der Jesuiten wieder definitiv einführte. So kommt es, daß die ehemaligen Frauenalbischen Klosterorte Ersingen, Bilfingen, Marxzell, Burbach, Völkersbach, Spessart, Schielberg, Freiolzheim, Waldprechtsweier in protestantischer Umgebung katholisch sind.

Erst am Ausgang des 17. Jahrhunderts sollte für Langensteinbach wieder eine neue Periode anbrechen. Im Jahr 1684 schrieb ein Dr. Sigmund Klose von Breslau eine sichere und heilsame Art vor, wie man das Wasser der Langensteinbacher Barbaraquelle zum Trinken und Baden benützen soll. Markgraf Friedrich Magnus ließ die Quelle untersuchen und bestellte seinen Leibarzt Dr. Textor zum Badearzt. Es scheint jedoch die Sache unter der Ungunst der Zeitverhältnisse keinen nachhaltigen Erfolg gehabt zu haben.

Später brachte der Landphysikus Dr. Zachmann den Tonsäuerling der Barbaraquelle von neuem in Erinnerung. Markgraf Karl Wilhelm griff, ganz seiner Art entsprechend, energisch ein; er ordnete die Fassung der Quelle und die Errichtung der nötigen Baulichkeiten an, um den Badegästen den Aufenthalt im neuen Kurorte angenehm zu machen. Ein großes Gasthaus mit vierzig Fremdenzimmern, 20 Mansarden, 2 Speisesälen, einem großen Tanzsaal ward errichtet, daneben ein Badegebäude mit 20 Badekabinetten, in welchen das erwärmte Wasser der Quelle zum Baden benützt ward. Das Wasser soll sich im erwärmten Zustand fettig und seifig angefühlt haben. Für die markgräfliche Familie wurden stets 16 Zimmer reserviert. Markgraf Karl Friedrich und seine Familie sowie der ganze Hof mit seinen Gästen weilten oft zu Langensteinbach. Eine große Kastanienallee war angelegt worden; Karl Friedrich ließ die ganze Gegend durch seinen Karlsruher Garteninspektor Schweikard erheblich verschönern, der Wald mit der alten Kapelle wurde in die Anlagen einbezogen und Rasenparterres, Blumenrabatten und Gesträuchgruppen, zwischen denen sich hübsch angelegte Wege durchzogen, umsäumten die Badegebäude. So hatte sich ein reges Leben in dem einsamen Tale entwickelt, welches auch eine lange Zeit anhielt.

In der napoleonischen Zeit sah Langensteinbach des öfteren die französischen Armeen auf der alten Heerstraße Ettlingen-Pforzheim durchmarschieren. Leichtlin berichtet in seiner Gottesauer Chronik, daß mehrere Offiziere als letzten Willen geäußert hätten, wenn sie der Tod ereile, so wünschten sie in die geweihte Erde bei der Barbara-Kapelle eingesenkt zu werden. Ob in der Tat ein derartiges Begräbnis vorkam, wird nicht berichtet.

*) Herr Pfarrer Meerwein zu Palmbach teilt mit, daß ehe Langensteinbach anno 1432 zu einer Pfarrei erhoben ward, die Kirche zu Grünwettersbach Mutterkirche für die ganze Gegend war.

Noch in den ersten Jahrzehnten des neunzehnten Jahrhunderts war der kleine Badeort recht gut besucht von Badegästen aus Karlsruhe, Durlach, Ettlingen und Pforzheim. Jedoch schon in den dreißiger Jahren übten Baden-Baden und die Kniebisbäder größere Anziehungskraft aus und Langensteinbach kam so nach und nach in Vergessenheit. 1840 wurde der Betrieb ganz eingestellt und das Anwesen zu einer Naturbleiche eingerichtet. 1846 verkaufte der Eigentümer die Gebäude auf den Abbruch; das Badegebäude selbst ließ er in Ettlingen in gleicher Weise wieder aufschlagen, dort ward noch lange Zeit die Bleicherei darin betrieben.

Mit dem Badebetrieb und den Badegebäuden verschwanden auch die Promenaden und die alte Kastanienallee; Langensteinbach sank in die Stille eines Landortes zurück.

Etliche Jahrhunderte hindurch war der Ort eine vielbesuchte Wallfahrtsstätte gewesen; Scharen frommer Pilger hatten ihre Schritte zur Waldkirche aufwärts gelenkt. Etliche Zeit später durfte Langensteinbach die Idylle des Badelebens genießen; diesesmal war es der Hof und die sonstige vornehme Gesellschaft, welche das Tal mit ihren damals üblichen Schäferspielen belebten. — Vergangene Zeiten!

Gegenwärtig befinden sich in dem 1581 Einwohner zählenden Marktflecken und Pfarrdorf Langensteinbach ein Arzt und eine Apotheke, eine Forstei, eine Post und eine Bahnstation. Das hübsche Forsthaus, eine Zierde des Ortes, ist das ehemalige Schlößchen des † Rittmeisters Behagel, welches der Staat 1872 ankaufte. Im früheren Forstgebäude, oben im Orte, wird heute die Wirtschaft „zur Traube“ betrieben.

Eduard Brauer, der als Amtsassessor von 1837 bis 1841 am Pforzheimer Oberamt tätig war, hat die Sage von der heiligen Barbara in folgendem hübschen Gedicht verewigt:

Legende der heiligen Barbara

von Eduard Brauer.

Als deutsches Land noch ganz und gar
Mit wilden Heiden bevölkert war,
Da wohnt ein Fürst am Strome des Rheines,
Der hat ein Töchterlein, ein feines,
Um das mit heißem Herzverlangen
Viel wunderkühne Degen rangen.
Die Maid indeß, von Weltlust fern,
Diente dem Heiland, unserm Herrn,
Hielt aller Fürsten Glanz gering,
Seit sie sein himmlisch Licht empfing.
Das blieb dem Vater nicht verborgen
Und also sprach er am Ostermorgen:
„Sag ab dem Götzen Jesu Christ
Mit Leib und Seel zu dieser Frist,
Sonst will ich selbst dich fluchbeladen
In's Elend stoßen sonder Gnaden!“
Die Maid sprach: „Nein! „Sag ab zur Stunde,
Sonst soll im tiefsten Kerkerschlunde
Bei Kröt' und Molch dein Wohnsitz sein.“
Er sprachs voll Grimm; die Maid sprach: Nein!
„Sag ab, sonst soll durch meinen Stahl,
Ich schwör es hier bei Odins Mal,
Dein Blut die heilige Erde färben!“
Nein! sprach die Maid, bereit zu sterben.
„So stirb!“ Der Wüthrich hat inmitten
Den lilienweißen Hals durchschnitten;
Doch aus der Wunde floß kein Blut,
Sie wallt umstrahlt von Himmelsglut,
Zum Kreuze, das im Thale steht,
Schwingt sich zu Gott in frommem Gebet,
Derweil in regungslosem Grauen,
Die Heiden solches Wunder schauen.
Erst als sie das Amen hat gesprochen,
Ist hell das Blut hervorgebrochen.
Mit Lächeln starb sie sel'gen Tod,
Und sieh, des Blutstroms dunkles Rot,
Ward plötzlich eine Wunderquelle,
Die silbern fließt von jener Stelle.
Da ward des Volks ein großer Theil
Sofort bekehrt zum ewigen Heil,
Und Pilger wallen von fern und nah
Zum Kirchlein der Sankt Barbara.
Wohl mancher Mann und manches Weib,
Wusch sich am Born den siechen Leib.
Und haben sie Heilung dort empfahn
Das hat Sankt Barbara gethan.

Mögen diese Zeilen dazu beitragen, daß Naturfreunde, welche ihre Schritte in das dem Schwarzwalde nördlich vorgelagerte Hügelland lenken, auch die anmutende Waldidylle der alten Kirchenruine St. Barbara aufsuchen; in Langensteinbach selbst werden sie gute Verpflegung finden.

Eine Winterfahrt in den Schwarzwald.

Genußreiche Tage verlebten in der Weihnachtswoche im Schwarzwald einige begeisterte Natur- und Sportfreunde aus der Residenz.



Ruhstein im Winter.

In Stuttgart herrschte während dieser Zeit unfreundliches naßkaltes Sudelwetter, der diesmal ungewöhnlich bald eingetroffene Schnee war wieder gänzlich verschwunden. Bei derartiger Witterung sind Ausflüge in der näheren Umgebung, des weichen Bodens und Schmutzes wegen, ausgeschlossen. Will man die wenigen Urlaubs- und Feiertage nicht ruhm- und tatenlos hinter dem Ofen verbringen, so müssen höhere Lagen, mit wirklichem Winterwetter, aufgesucht werden.

Schon seit Jahren wird nun der mit Vorzügen aller Art ausgestattete Ruhestein von solchen Naturfreunden besucht, welche, körperliche Anstrengungen nicht scheuend, sich einige Tage in Betätigung kräftigenden Wintersports von den Aufregungen des Berufslebens erholen und die großartigen Eindrücke der Gebirgslandschaft im Winter genießen wollen.

Während früher auf dem Ruhestein die Gäste aus Baden und dem Elsaß vorherrschten, hatten sich diesmal fünf Schwaben zusammen gefunden, so daß das schwäbische Element in der Mehrheit war.

Der Zugang zum Ruhestein war von den Meisten über Baiersbronn und Oberthal genommen worden. Ein besonders Tatendurstiger ließ es sich nicht verdrießen, von Mitteltal aus zu dem mit blauen Rhombus bezeichneten Höhenweg (Zugangslinie) aufzusteigen und diesen bis zum Ruhestein zu verfolgen. Es war dies bei dem tiefen Schnee und dem kurzen Tage eine ganz bemerkenswerte Leistung.

Leider herrschte am Tag nach der Ankunft schlechtes Wetter. Schwere Nebel drängten sich in immerwährender Folge durch den Gebirgspaß, hie und da prasselte ein tüchtiger, mit Schnee vermengter Regen nieder. Unter diesen Umständen war es leider nicht möglich, die Hornisgrinde zu besuchen, dagegen wurde Vormittags der Versuch gemacht, auf Schneeschuhen die oberhalb des Wildsees gelegene Hütte zu erreichen, was jedoch des starken Nebels und Schneetreibens wegen nicht gelang. Immerhin bildeten diese dreistündige Tour und die Nachmittags vorgenommenen Versuche im Schneeschuhlauf eine gute Vorübung für den folgenden Tag. Einige besonders unermüdliche Skiläufer huldigten sogar noch nach dem Nachtessen eifrigst dem Skisport.

Da sich gegen Abend die Wetteraussichten gebessert hatten, so wurde von den Stuttgartern beschlossen, den Rückweg auf Skiern über den Schliffkopf und den Kniebis nach Freudenstadt zu nehmen.

Der folgende Morgen brachte zwar keinen Sonnenschein, aber die Verhältnisse waren insofern günstiger geworden, als der Regen nachgelassen hatte und der Schnee leicht gefroren war.

Da sich die übrige Touristengesellschaft den Stutt-



Winterlandschaft beim Ruhstein.



Abschied vom Ruhstein.

zog es deshalb vor, die Schneeschuhe auf den Rücken zu nehmen und die steilste und schmälste Wegstelle zu Fuß zurückzulegen. Einen herrlichen Ausblick bot das Buhlbacher Tal, das als grüne Oase in weitem verschneitem Waldgebiet tief unter uns lag. Beim Abstieg in der sog. Langwiese erinnerte sich der Schreiber dieser Zeilen lebhaft an seine Erlebnisse an Ostern des Jahres 1902, als er in tiefem Schnee hunderte von Baumriesen mit größter Anstrengung überklettern mußte, die der berüchtigte Oststurm vom 1. Februar niedergeworfen hatte. Damals war er nicht mit Schneeschuhen versehen und konnte deshalb nach Passieren der Windwurfstelle nur mit größter Anstrengung vorwärts kommen.

In der geräumigen und schön gelegenen Buhlbacher Lägerhütte wurde ein frugales Rucksackvesper eingenommen, das durch einen kräftigen Schluck „Wutki“ aus der umfangreichen Feldflasche eines der Genossen eine besondere Weihe erhielt. Eine photographische Aufnahme der schwäbischen Teilnehmer der Expedition schloß sich an.

gartern anschließen wollte, so konnten gegen 9 Uhr Morgens neun Skiläufer in langer Linie gegen den den Ruhestein beherrschenden Vogelskopf ausrücken. Der Aufstieg vollzog sich in tiefem Schnee unter der kundigen Führung des Sohnes der Gasthofbesitzerin auf dem neu angelegten Fußweg rasch und ohne Zwischenfall. Prächtig war der Rückblick auf die stattlichen Gebäude des Ruhesteins von der mit mächtigen Schneewächten gekrönten Kuppe des Vogelskopfes aus.

Das Plateau des Vogelskopfes war tief verschneit. Kaum waren noch die Kronen der niedrigen Latschenbüsche sichtbar. Der Weg über den Schweinskopf zum 1055 m hohen Schliffkopf wurde nun auf dem zugeschneiten Landesgrenzgraben in raschem Lauf zurückgelegt. Einige Hindernisse in Gestalt vom Schnee niedergedrückter Latschenbüsche, wurden in eleganter und kunstgerechter Weise besiegt. Mehrfach zeigten sich Fährten von Auerwild. In einem dichten Latschenbestand wurden sogar 2 Stück Wild in kurzer Entfernung gesichtet. Da der Schnee auf der Höhe des Schliffkopfs festgefroren war, so vollzog sich die Abfahrt gegen die Hütte des Steinmäuerle in äußerst kurzer Zeit und teilweise rascher als manchem lieb war. Weniger günstig war dagegen der weitere Weg an der Steilhalde oberhalb des Murgursprungs entlang des Wassergrabens, da die Skispur sehr schmal und unregelmäßig war und der Weg zum Teil steil abfällt. Ein vermöge seiner Jahre weniger gewandter Skiläufer

Neugestärkt fuhr man sodann auf breitem Waldweg, die Wirtschaft zur Zuflucht rechts liegen lassend, gegen die Oppenauer Straße. Da diese durch die Holzfuhrwerke für den Skilauf zu rauh war, so wurde die Fahrt nach der Alexanderschanze auf der Heide neben der Straße, nahezu in der geraden Linie, bewerkstelligt. Um 3 Uhr nachmittags, nach sechsstündiger Fahrt, vereinigte ein flotter Umtrunk sämtliche Teilnehmer in der gemütlichen Stube der Alexanderschanze, welche noch durch einen schönen Christbaum geschmückt war. Die Veranstalter der gelungenen Fahrt wurden durch einen kräftig gescharrten Skisalamander gefeiert.

Nach kurzer Rast ging es weiter dem Kniebis zu. Unterwegs bot das unfreiwillige Auslaufen der „Wutki-



Rast bei der Buhlbacher Lägerhütte.

flasche" den jüngeren Teilnehmern willkommene Gelegenheit, ihre Fertigkeit im Gliederverrenken zu zeigen, indem sie, in den Skieren stehend, den ausgelaufenen Inhalt der Flasche gierig vom Boden aufleckten — ein köstliches humorvolles Bild. Da auch die Fahrbahn der Kniebisstraße durch Fuhrwerke stark mitgenommen war, so fuhr man in langer Reihe auf dem schmalen hohen Schneeaufwurf längs des Straßenrands, wobei man sich jedoch in acht zu nehmen hatte, in keine unliebe Berührung mit den Telegrafenstangen und Sicherheitssteinen zu kommen.

Beim Austreten aus dem Wald, unweit des Gasthauses zum Lamm, zeigte sich am südlichen Horizont das Hochgebirge in voller Pracht, eine seltene Erscheinung bei dieser Tageszeit.

Leider trennte sich nun die Gesellschaft. Die jüngeren Teilnehmer wollten die vom Ruhestein mitgegangenen Freunde noch eine Strecke weit begleiten und nahmen zu diesem Zweck den Weg über den Saukenbach nach Baiersbronn, der an diesem Tage selbst an den gewiegten Skiläufer hohe Anforderungen stellte.

Der andere Teil der Gesellschaft zog es vor, vom Lamm aus mittelst Schlitten, vorbei am tief eingeschneiten Kloster Kniebis, nach Freudenstadt zu fahren, wobei jedoch die kurze Freude unmittelbar vor Freudenstadt wegen Schneemangels ein rasches Ende nahm. Die an den Schlitten angeschnallten Schneeschuhe mußten deshalb nochmals auf den Rücken genommen und zum Bahnhof getragen werden. Auf dem Bahnhof vereinigte sich die Gesellschaft wieder und man gelangte wohlgemuts kurz nach 9 Uhr in Stuttgart an.

In gehobener Stimmung und in dem Bewußtsein, schöne und genußreiche Tage zusammen verlebt zu haben, trennte man sich mit dem Versprechen, womöglich bald wieder auf dem Kniebis zusammen zu kommen.

— a —

„Kurhaus Hohen-Rodt."

740 Meter über N.N.

„Wo ist das? Nun vorerst steht es in meiner Phantasie als Luftschloß, und das schon lange; aber warum soll es nicht auch einmal droben stehen auf der Rodter Höhe, wo es hingehört? Sie wartet längst auf den, der sie zu Ehren bringe und mit einem Schlosse kröne, wie es die heutige naturfrohe Menschheit liebt.

Komm einmal herauf auf den Platz, den ich mir erlesen! Vom Bahnhof Loßburg—Rodt ist's nicht weit: in 20 Minuten bist du oben, und nicht viel Mühe: der Höhenunterschied beträgt nur 80 Meter. Wir lassen Rodt zur Rechten und Loßburg zur Linken und gehen auf Feld- und Fußwegen die sanft ansteigende, angebaute Höhe hinauf bis an den Rand des Waldes. Da setz dich hin ins weiche Moos zwischen Heidelbeer- und Erikasträucher und schau dich um in der Nähe und in der Ferne. Ein weiter Blick tut sich auf in großem Umkreis. Zuerst ist's die Alb, die das Auge festhält. Mächtig und stolz liegt die blaue, felsengekrönte Mauer da, vom Dreifaltigkeitsberg bis zum Roßberg und manchmal noch weiter gegen Osten, gerade gegenüber die trotzigen Häupter des Heubergs und etwas mehr links der Hohenzollern; rechts davon schweift der Blick über die Baar hinweg und erreicht bei passender Witterung die Alpen vom Säntis bis zum Schreckhorn und Wetterhorn. Und zwischen jenem prächtigen Horizont und unserem Standort ein reiches, schönes Land in der bunten Mannigfaltigkeit seines grünen Kleides. Unter uns Rodt—Loßburg, weiter das walddurchsetzte Gelände, das dem Glattal zu sich senkt; drüber die Höhe von Oberiflingen; gerade aus die Hochebene zwischen Schwarzwald und Alb; rechts die Hochfläche der 24 Höfe, und als Rahmen zur äußersten Rechten und Linken das Wäldermeer des Schwarzwalds — es ist ein einzig schönes Bild, der Umkreis so weit, der Horizont so ruhig und prächtig, das Vorland so lieblich und mannigfaltig, die Umrahmung so vollkommen, daß sich das Auge nicht satt dran sehen kann und umsomehr seine Freude dran hat, je öfter es diesen schönen Blick genießen kann. Welch reichen Wechsel der Färbung und Stimmung bringt das Jahr, der Tag, die Witterung und damit immer neue Augenweide. Meine Feder ist zu schwach, es zu beschreiben, aber in den bald acht Jahren, die ich hier bin, habe ich nicht genug dran bekommen und weiß, welcher Friede und welche Heiterkeit in die Seele einzieht, wenn sie sich in diese stille Herrlichkeit einer großen, freien, reinen Natur versenkt.

Eigentlich ist's schade, wenn man da etwas herbaut; gar nichts gehört her, als ein einsamer Wanderer, der die Sonne und die Luft und die Aussicht trinkt mit Leib und Seele und horcht auf das leise Rauschen des Waldes und die Stimme der Vögel und Mücklein. Aber so ist die Welt! Sie will auch etwas davon haben und baut überall ihre Kurhäuser hin. Nun, wenn gebaut werden soll: hierher gehört eins, zehnmal eher als auf den Kienberg bei Freudenstadt. Aber wenn ihr eins baut, dann bitte, nur ein wenig abseits, damit noch ein bißchen von dem unendlichen Zauber dieser reinen Natur erhalten bleibel

Und hast du die Aussicht genossen und möchtest, den Blick aufs nächste gerichtet oder ganz in dich gekehrt, wandern und träumen, so nimmt dich der Wald auf, dem du bisher den Rücken gekehrt. Zwar sind's da vorn keine Riesentannen, sondern etwas kleinbäuerliches Holz. Aber geh nur etwas tiefer hinein, so empfängt dich herr-

liche Waldespracht, Baum und Moos, Beeren und Kräuter und Sonnenlicht zwischen Schatten. Endlos ist der Wald, von hier bis zum Kniebis ohne Unterbrechung, weltverloren und heimelig wie ein Märchen sind seine stillen, grünen Reviere, nur manchmal flattert gestörtes Geflügel auf, ein paar Hennen oder gar ein Hahn, in der Frühlingszeit aber klingts und singts von 100stimmigem Vogellied. Und was für idyllische Plätzchen schon in nächster Nähe: die tiefeingeschnittene Waldklinge, in der die Kinzigquellen entspringen, Quell an Quell, und wenn's tüchtig geregnet hat, dann brechen die köstlich klaren und duftigen Wasser an allen Ecken und Enden hervor und springen über Stein und Moos! Ein göttliches Wasserspiel! Oder hinten, die Sandwiese, ein Naturfestplatz im sonnig grünen Wald; wer die Einsamkeit, die Stille liebt in reiner Natur, er kann sich in diesen Wäldern verlieren, daß ihn niemand mehr findet.

Und ist die Nähe genossen, so ladet die Ferne zum Wandern ein: über den Schöllkopf auf der Maßlerstraße nach Freudenstadt; am „Ödenwald" vorbei über den „Steinwald" dem Kniebis zu; am „Buchenberg" vorbei durch die schauerlich einsame Schlucht des „Haugenlochs" auf den „Schömberg"; oder talab der Kinzig nach, die wild und lustig über die Felsen springt im Waldesschatten, nach Ehlenbogen und Alpirsbach: oder über Loßburg den 24 Höfen zu, deren weites Plateau des Schönen so viel bietet an Lieblichkeit und Fernsicht; oder von Loßburg links hinaus nach dem reizenden Sterneck und ins Heimbachtal; oder hinunter ins Glattal und zum „Rokesberg"; oder über Rodt ins idyllische Lautertal mit seinen Mühlen und schließlich auch nach Freudenstadt in die „Kultur". — Herz, was willst mehr?

Also kommet doch auch nach Loßburg und bauet mein Luftkurluftschloß „Hohen-Rodt".

Loßburg. Bölter.

Verschiedenes.

Ansichten der Alten über die Quellen der Donau. Die Lösung der Frage, welcher der zahlreichen Quellbäche eines Stromes als dessen Hauptquell zu gelten hat, hängt meist vom Übereinkommen ab. Dieses gründet sich auf allerlei Zufälligkeiten, Volksmeinungen und erscheint deshalb in vielen Fällen willkürlich. Es kann darum auch nicht wundernehmen, daß die Anschauungen darüber im Lauf der Zeit wiederholt wechselten, oder daß in verschiedenen Darstellungen sich verschiedene Meinungen finden. Ein lehrreiches Beispiel bietet unsere Donau, es zeigt zugleich wie tief unsere heutigen Vorstellungen noch im Altertum wurzeln.

Bekanntlich führte der Strom im Altertum zwei Namen, einen thrakischen Ister und einen keltischen Danubius. Die Griechen, denen wir die ältesten Nachrichten vom Strom verdanken, bedienten sich des thrakischen Namens, die Römer des keltischen, dem wir zuerst bei Cäsar begegnen. Später kam man überein, dem Oberlauf den keltischen Namen dem Unterlauf den thrakischen beizulegen, wobei die Grenze beider ziemlich willkürlich gezogen wurde. Nach Herodot und Aristoteles entspringt der „ganz Europa in der Mitte teilende" Ister bei den Kelten und zwar bei einer Stadt Pyrene. Da eine Stadt dieses Namens nicht nachweisbar ist, so dürfte hier wohl eine Verwechslung mit dem Pyrenäengebirge vorliegen. Nach dem Zeugnis jüngerer Griechen (Dionys von Halicarnaß und Strabo) aus der Zeit des Augustus hat der Ister seinen Ursprung in den Alpen, nicht weit von den Quellen des Rheins. Ohne Zweifel war diese Bestimmung eine Folge der frisch gewonnenen Kenntnis der nördlichen Alpen, die man ihrer Erschließung durch den Feldzug des Drusus und Tiberius im Jahr 15 vor unserer Zeitrechnung zu verdanken hatte. Am genauesten berichtet darüber Strabo in seiner Alpenbeschreibung (geogr. IV. 207). „Der Ister nimmt seinen Ursprung von diesen vielgeteilten und vielgipfligen Bergen. Denn bis hierher erstrecken sich von Ligurien ununterbrochen die Höhen der Alpen und bieten das Aussehen eines einzigen Gebirgs. Dann lassen diese nach und werden niedriger, um sich wiederum in mehrere Teile und mehrere Gipfel zu erheben. Unter diesen ist zuerst jenseits des Rheins und des (Boden) Sees der gegen Osten umbiegende mäßig hohe Gebirgszug, wo sich die Quellbäche des Ister nahe bei den Sueven und dem herkynischen Wald (dem mitteldeutschen Gebirge) befinden." So ungenau und selbst fehlerhaft diese Darstellung Strabos, der nie in die Gegend gekommen ist, erscheinen mag, so ist doch aus weiteren Notizen dieses Gewährsmannes so viel klar, daß er auf Grund der ihm vorliegenden Berichte die Quellen der Donau den schwäbisch-bayrischen Voralpen, speziell dem Gebiet der Algäuer Alpen zuweist. Er berichtet nämlich an andern Stellen, daß Tiberius, der auf dem Bodensee den Bregenzern eine Seeschlacht lieferte, wobei er eine Insel als Operationsbasis benützte, von hier einen Tagmarsch (36 km) nordwärts rückend die Quellen des Ister sah. Dem ganzen Zusammenhang nach kann nur die Insel Lindau gemeint sein, nicht Reichenau wie manche annehmen, denn Strabo redet nur vom Bodensee, nicht Untersee (lacus Acronius bei Mela) und nennt als Gegner des Tiberius nur die Bregenzer und die Hessionen von Kempten, also Völker, die östlich vom See saßen. Außerdem weiß man aus Tacitus und Ptolemaeus, daß das Gebiet zwischen Schwarzwald und Alb um jene Zeit helvetisches Ödland war, wo Tiberius nichts zu suchen hatte. Demnach dürfte kein Zweifel sein, daß die römischen Eroberer unter den Quellbächen des Ister die Iller mit ihren Nebenflüssen verstanden, wie denn auch nach der Zeichnung der Peutinger Tafel, deren Anfänge bis auf das Zeitalter des Augustus zurückreichen, die Donau einem Ausläufer der Alpen bei Vemania (Isny), und nicht der silva Marciana (dem Schwarzwald) entspringt. Diese Anschauung erhielt sich bis zu der Zeit, da die Römer über den Rhein zur Eroberung des Neckar- und Schwarzgebiets vordrangen. Dies geschah unter den flavischen Kaisern zu Anfang der 70er Jahre unserer Zeitrechnung gleichzeitig von Westen (Straßburg) und von Süden (Augst und Windisch). Der Name Arae Flaviae (Rottweil resp. Altstadt) bezeichnet diese erste Etappe des Vormarschs zum

späteren Limes. Bei dieser Gelegenheit gelangten die Römer zum zweitenmal an die Quellbäche der Donau, die aber nicht mehr den rätischen Alpen, sondern dem germanischen Abnobagebirge entsprangen. Der ältere Plinius, der seine Naturgeschichte ums Jahr 77 vollendet hat, gibt dieser neugewonnenen Kenntnis Ausdruck, indem er schreibt IV 21.: „Der Ister entspringt in Germanien auf den Höhen des mons Abnoba gegenüber der gallischen Stadt Rauricum viele Meilen jenseits der Alpen". Letzterer Beisatz soll offenbar den Gegensatz zu einer älteren Anschauung hervorheben. Ihm folgt alsbald Tacitus u. a. bis herab auf Avienus, während allerdings die jüngeren lateinischen Geographen Honorius und Äthicus samt den Griechen am Alpenursprung der Donau festhalten. Die interessanteste Notiz des Plinius ist jedoch folgende XXXI c 19: Ctesias schreibt in Armenien sei eine Quelle, die schwarze Fische enthalte, deren Genuß alsbaldigen Tod zur Folge habe. Dasselbe soll, wie ich hörte, am Ursprung der Donau der Fall sein, bis man zu einer am Flußbett befindlichen Quelle komme, wo diese Art Fische aufhört. Deshalb will die Sage, daß sich hier der Ursprung (caput) des Stromes befinde". Es dürfte kaum zu zweifeln sein, daß die berühmte Quelle im Schloßgarten zu Donaueschingen, 30 m vom Bett der Brigach entfernt, gemeint ist. Wir sehen also, daß schon im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung diese Quelle für den Ursprung der Donau gehalten wurde — ein merkwürdiges Beispiel von der Zähigkeit einer Tradition, die angesichts der Tatsache, daß die Wassermenge der Quelle zu derjenigen der nahen Brigach in gar keinem Verhältnis steht, jedes Grundes zu ermangeln scheint. Es wäre aber höchst interessant zu erfahren, ob auch der Grund jener Tradition das Vorkommen gewisser Fische oberhalb der Quelle, noch im Bewußtsein der Anwohner fortlebt. Sollte jemand in der Lage sein in dieser Hinsicht Auskunft zu erteilen, so wäre jede Art der Mitteilung erwünscht und der Zweck dieser Auseinandersetzung erreicht.

W. Osiander, Stuttgart.

Vom hohen Schwarzwald. Der heurige Winter hat schon zu wiederholten Malen und häufiger als seine Vorgänger eine Reihe schöner Tage mit frühlingsmäßiger Wärme, Temperaturumkehr und klarer Fernsicht gebracht. Ganz ausgezeichnet war in dieser Hinsicht wieder Kaisers Geburtstag, Dienstag den 27. Januar. Vom höchsten Punkt des Oberamtsbezirks Neuenbürg (958,5 m, Wildbader Stadtwal am sogen. Diebstich, Paßhöhe zwischen Enzklösterle und Kaltenbronn) reichte besonders morgens der Blick in weite Ferne. Alle Talniederungen des Landes erschienen mit lichtem Dunst bedeckt, um so klarer hoben sich die verwirrend zahlreichen Höhenzüge hervor, zunächst des Schwarzwaldes selbst, dann das Gäu, der Schönbuch, der Böblinger Forst, die Stuttgarter und Eßlinger Berge, der Schurwald, Welzheimer und Murrhardter Wald, die Löwensteiner Berge und der nahe Stromberg. Und gerade derjenige Teil der schwäbischen Alb, der am seltensten klar zu sehen ist, die ganze Ostalb, war deutlich zu erkennen, von der Fuchseck bis zum Rosenstein, ja noch drüber hinaus, bis sie erst links hinter dem Kernen ganz verschwand (Aalener Berge); fein und duftig zeigte der Kaiserberg Hohenstaufen seine liebliche Form, die sonst so selten aus dieser Ferne zu erbicken ist, weil ihn die höhere Alb überragt. — Nur 10 Minuten entfernt ist die gleich hohe Stelle im badischen Wald, von wo am selben Morgen wieder die ganze Alpenkette vom Säntis bis zur Jungfrau in reiner Klarheit zu bewundern war, Gipfel an Gipfel zwischen der Südwestalb und dem Villinger Schwarzwald aufragend. Die Höhen und Hänge der Alb waren „zum Greifen nahe", und ihre Schneedecke erhöhte die Deutlichkeit im einzelnen ungemein. Dabei zeigte hier oben die Luft schon vor Sonnenaufgang 6° C Wärme! — Solche Tage sollten benützt werden, um die Aussichtsweite des neuen Langenbrander Turms zu bestimmen, insbesondere in der Nord- und Ostrichtung. (E. M.)

Aus dem neuen württembergischen Finanzetat. Wegen der neuen geologischen Landesaufnahme ist dem Etat eine besondere Denkschrift beigegeben. Darnach wird die neue Aufnahme, die die reichen, seit der früheren Aufnahme gemachten Fortschritte der Forschung in ihren Dienst stellen soll, zweifellos als eine hervorragend nutzbringende Kapitalanlage sich darstellen. Nach den bei den modernen Landesaufnahmen gemachten Erfahrungen empfiehlt es sich, die Aufgabe der Aufnahme, der chemischen Untersuchungen, der Kartierung und der Bearbeitung der Begleitworte ständigen Landesgeologen zuzuweisen, die ihre Tätigkeit als Berufsaufgabe anzusehen haben. Für den vollen Betrieb müßten 3 Landesgeologen angestellt werden. Die verantwortliche und einheitliche Leitung der ganzen Arbeit ist einem geologischen Sachverständigen von bewährter Erfahrung in die Hand zu geben. Im Hinblick auf die Aufgaben des praktischen Lebens in Landwirtschaft, Industrie und Bergbau, denen die geologische Landesuntersuchung dienen soll, ist es wünschenswert, daß ihr Leiter von Berufswegen ihnen nahesteht. Es ist beabsichtigt, die Leitung dem geologischen Hauptlehrer an der Technischen Hochschule Stuttgart im Nebenamt zu übertragen. Es erscheint sodann zweckmäßig, bei einem so wichtigen und kostspieligen Werk die Erfahrung der berufensten Sachverständigen in einem Beirat zu verwerten, welcher der geologischen Landesanstalt als beratendes Organ beizugeben wäre. Der Betrieb sollte so eingerichtet werden, daß unter Mitverwertung der früheren Spezialaufnahme durchschnittlich jedes Jahr ungefähr 6 Blätter der ganzen 184 Blätter umfassenden topographischen Karte im Maßstab 1 : 25 000 zur Bearbeitung kommen, so daß das ganze Werk in etwa 30 Jahren beendigt würde. Der Vollbetrieb wird ungefähr 46 000 Mk. Jahresaufwand verursachen. Für den Anfang aber empfiehlt es sich, langsam vorzugehen. Diese Anfangs- und Einleitungszeit wird auf ungefähr 3 Jahre zu bemessen sein. Während dieser wird sich der Jahresaufwand ungefähr auf 15 750 Mk. belaufen.

Unter vorläufiger Zurückstellung der Oberamtsbeschreibungen ist jetzt die Neubearbeitung der Landesbeschreibung in Angriff genommen. — Um von der topographischen Karte 1 : 25 000 in einer Etatsperiode mindestens 15 Blätter fertigzustellen und so möglichst bald das Kartenwerk auf das ganze Land ausdehnen zu können, muß das Aufnahmepersonal vermehrt und Stich und Druck beschleunigt werden. Das Reich leistet einen Zuschuß zu den Kosten dieser Karte von im ganzen 150 000 Mk. in 20 Jahresraten.

(Nach Schw. Merk.)

Eine neue Brotart. Das Malzkornbrot genannt Simonsbrot wird hergestellt aus keimfähigen Körnern, die gewaschen, eingeweicht, angemälzt und mittels Maschinen zu backfähigem Teig zerrieben werden. Die 23. Simons-

brotfabrik wurde Mitte Oktober v. J. in Stuttgart eröffnet. Wir hatten bereits Gelegenheit, ein Brot dieser Fabrik zu kosten und können bezeugen, daß es ein überaus angenehmes und bekömmliches Schwarzbrot ist, das auch tagelang, sich feucht und wohlschmeckend erhält. Besonders die kleinen Laibe sind infolge ihrer Handlichkeit und Haltbarkeit zur Mitnahme im Rucksack geeignet. Vielleicht findet sich der Leser veranlaßt, eine Probe zu machen; im übrigen verweisen wir auf das Inserat in dieser Nummer.

Aus den Bezirksvereinen.

Bezirksverein Pfalzgrafenweiler. Da unser verdienter Rechner, Herr E. Gutekunst wegen beabsichtigten Wegzuges von hier sein Amt niedergelegt hat, werden unsere auswärtigen Mitglieder ersucht, ihre Jahresbeiträge künftig an Herrn Schultheiß Decker in Pfalzgrafenweiler einzusenden. Zugleich bitten wir dieselben, den Postschein als Quittung zu betrachten; übrigens wird solche auf besonderes Verlangen selbstverständlich ausgegeben. Bei dieser Gelegenheit bitten wir dringend, jeden Wohnungswechsel entweder der Geschäftsstelle in Stuttgart oder dem Vorstand des Bezirksvereins in Pfalzgrafenweiler mitzuteilen. R.

Bezirksverein Pforzheim. Die Strapazen der Höhenmarkierung Pforzheim-Freudenstadt scheinen bei unserer Markierungskommission vergessen zu sein, denn sie hat schon wieder „getagt": Es gilt nun, Zugangswege zum Höhenweg II zu schaffen, die denn auch wie nachstehend geplant wurden:

I. Station Weißenstein-Ruine Rabeneck, Kreuzung des Büchenbronner alten Gehweges, Sonnenhof, dort am Waldeck Einmündung.

II. Station Neuenbürg, Fußweg Schwann, Einmündung bei der Restauration Wild zur Wilhelmshöhe.

III. Station Rothenbach, Eingang zum Eyachtal, Landstraße Dobel, Volzemer Stein, Einmündung.

IV. Station Höfen; über den Eiberg, Eyachmühle, Dobel, Einmündung.

V. Station Calmbach, Schloßkopf, Eyachmühle, Dobel, Einmündung.

VI. Station Wildbad, Rennbachtal, Soldatenbrunnen, Lehmannshof, Dürreich, Teufelsmühle.

VII. Enzklösterle —, Hohloh.

Es soll auch Enzklösterle-Gompelscheuer markiert werden. Also Arbeit genug! Sch.

Bezirksverein Pforzheim. Vor kurzem hatten wir das Vergnügen, eine Anzahl Mitglieder der Ortsgruppe Stuttgart des Schwäb. Albvereins hier begrüßen zu können. Bekanntlich hat unser Bezirksverein gemeinschaftlich mit der Ortsgruppe Vaihingen a. E. des Albvereins den Weg Vaihingen-Pforzheim markiert, und um ihn zu besichtigen, waren an einem kalten Wintertag obige Herren nach Vaihingen gefahren und wanderten mit Herrn Stadtschultheiß Bentel-Vaihingen, Pforzheim zu. In Oeschelbronn holten einige unserer Mitglieder die Wanderer ab und führten sie durch den Hagenschieß nach Pforzheim, wo man einige vergnügte Stunden zubrachte. Herr Strömfeld dankte für die freundliche Aufnahme und stellte für kommenden Sommer einen größeren Ausflug in unsere Schwarzwaldstadt in Aussicht. Sch.

Bezirksverein Pforzheim. Welche Anerkennung in den Kreisen der Turnerschaft das Wirken unseres Vereins findet, zeigte die jüngst erfolgte Verteilung des Überschusses vom Kreisturnfest, von dem 50 M. an die Kasse unseres Bezirksvereins überwiesen wurde. Auch an dieser Stelle unseren besten Dank! Sch.

Bezirksverein Pforzheim. Am ersten Sonntag des Januars, pünktlich wie immer, hatte der Obmann seine „Mannen" zur fröhlichen Wanderschaft in den Schwarzwald eingeladen. Es regnete natürlich in Strömen am Morgen des 4. Januar, aber weil die Pforzemer ihren Schober kennen, der keine Annonce umsonst aufgibt, so eilten doch die „Wetterfestesten" wie eine Zeitung der Goldstadt sich ausdrückte in Loden sorgsam gehüllt, dem Bahnhofe zu, wo sich allmählich 10 Mann hoch der Verein sich zusammenfand, unter ihnen der Obmann mit einem „Regenschirm", einer Erkältung wegen, entschuldigte er sich. Wir fuhren mit der Enztalbahn bis Neuenbürg und schlugen dann den Pfad zur Wilhelmshöhe ein. Beim Wirt daselbst versuchten wir im Vorbeigehen den „Roten", der etwas besser sein dürfte für Touristen und ergötzten uns an witzigen Späßen des unserer Sache gewogenen Herrn Wild. Der Regen hat aufgehört und nun wird Höhenweg II begangen. Zunächst gehts zur Schwanner Warte", wo eine prächtige Rundsicht sich den Blicken darbot, dann weiter in der Richtung Dobel, Neusatz, Rotensol. Wir suchen zuweilen nach einer Gelegenheit unseren Obmann mit seiner Markierungskommission eines Irrtums zu bezichtigen. Leider war es nicht möglich, ihn „aufzuziehen". Bald wird der Höhenweg verlassen und mit Umgehung der Orte Neusatz und Rotensol gelangen wir ins Tal, ins schöne Albtal. Herrenalb liegt vor uns und um 2 Uhr sind wir auch mitten drin. Als gut empfohlenes Gasthaus suchen wir den „Kühlen Bronnen" auf und möchten auch anderen gleich gesinnten Wanderern zurufen: tut desgleichen, wenn Ihr dorthin kommt, es wird Euch nicht gereuen. Schwer wird die Trennung von dem traulichen Wirtszimmer und dem behaglichen Ledersofa und doch muß es sein, denn noch stehen 3 Marschstunden bevor. Dobel heißt jetzt die Losung, nur langsam geht die Karawane bergan, aber schließlich kommt man doch hinauf; und weil zuerst einer und dann noch einer einen guten Willen haben, wird beim „Kramer" in der Sonne 1 Viertel getrunken und alsdann die Wanderung nach Station Rothenbach begonnen. Es war eine überaus genußreiche Wanderung, diese erste im neuen Jahre und wir können nur dringend unseren Mitgliedern raten; geht doch mit, wenn der Obmann ruft, heraus aus der Stadtluft, hinauf auf die Höhen unseres Schwarzwaldes, wo Ihr Euch von den Strapazen der Woche erholen könnt! Sch.

Bezirksverein Pforzheim. Besseres Wetter wie die Januarwanderung, eine größere Zahl Wanderer, 34, brachte diejenige am 1. Februar in den Württ. Schwarzwald. Wenn es so weiter geht bei den folgenden Ausflügen, so behält unser Schober sein Amt noch 100 Jahre Gäbe es auch etwas Schöneres für einen Obmann, als wenn er sieht, daß jahrelange, unverdrießliche Arbeit nicht ohne Erfolg ist? Diesesmal gings ziemlich früh am Morgen nach Calmbach, von dort auf steilen Pfaden über den Heimenhardt nach Agenbach, Schmie, Franzosenstein nach Teinach, dort Mitlagsrast im Hirsch, dann Weitermarsch über den

Zavelstein nach Calw, und welches Wunder?, schon mit dem 6 Uhr-Zug in unsere Goldstadt zurück, der Maskenbälle wegen, wie die Losung unseres Obmanns lautete. Alpenfernsicht halten wir keine, nur etwas Alb bot sich bei Agenbach den Blicken der Wanderer. Das nächste Mal solls nach Weil-der-Stadt gehen, vielleicht übernimmt dort der Bezirksverein Heimsheim den gemütlichen Teil. Sch.

Der **Bezirksverein Stuttgart** hielt am 5. Febr. einen Familienabend, zu dem sich die Mitglieder sehr zahlreich im Konzertsaal der Liederhalle einstellten, der zu Ehren der Schwarzwaldfreunde ein grünes Festkleid trug; der Auerhahn und die Stechpalme, die Sinnbilder des Vereinszeichens, grüßten herab auf den Tannenhain des Podiums. Ein talentvoller junger Künstler, Max Lang, Schüler von Prof. Seyffardt, leitete den Abend ein durch Klaviervorträge von Chopin und Schumann, an die sich später das tadellos vorgetragene Rondo capriccioso von Mendelssohn reihte. Als gewandter Begleiter diente er seiner jugendlichen Schwester Frl. Grete Lang, die mit anmutigem, gutgeschultem Alt Lieder von Brahms, Thomas und Franz, sowie eine Komposition ihres Bruders vortrug. Prächtige Gesangsleistungen waren die Vorträge des Tenoristen Hrn. Geißler, dessen entzückendes „O Schwarzwald, o Heimat, wie bist du so schön", von Abt, mit süßem Wohllaut und feuriger Begeisterung vorgetragen, vortrefflich in die Festfeier sich einfügte. Ein Kreis von befreundeten Sängern hatte sich in uneigennütziger Weise unter der Leitung des Hrn Mittelschullehrer Wagner in den Dienst der Sache gestellt und erfreute die Versammlung mit dem trefflichen Vortrag von Männerchören, die, wie es an einem solchen Abend sich schickte, dem Gebiet des Volkslieds entnommen waren. Zwischen unseren schwermütigen Volksweisen fand aber auch der Volkshumor seine Stätte. Dafür sorgte Ad. Grimminger, der, jugendfrisch im grauen Lockenhaar, einige seiner humoristischen Gedichte vortrug. Mit dem wohlverdienten Dank an sämtliche Mitwirkende verband der Vorsitzende, Prof. Dr. Endriß, den Wunsch, alle Schwarzwaldfreunde möchten dem Verein treu bleiben und ihn auch künftig in seinen Bemühungen unterstützen.

Bezirksverein Stuttgart. Ausflugsprogramm für 1903. 22. März. Cannstatt, Schmiden, Öffingen, Neckarrems, Oßweil, Ludwigsburg. Marschzeit 4 Stunden. 19. April. Bietigheim (Bahnhof), Forst, Fürstenstand, Bietigheim (Stadt). Marschzeit 2 Stunden. 10. Mai. Vaihingen, Pian, Böblingen, Mauren, Herrenberg. Marschzeit 6 Stunden. 7. Juni. Baiersbronn, Rinkenberg, Huzenbacher See, Kloster-Reichenbach. Marschzeit 7 Stunden. Juni. Floßfahrt. 5. Juli. Hauptversammlung in Freudenstadt. Juli. Floßfahrt. 23. August. Aithengstett, Hirsau Schweinbachtal, Altburg, Zavelstein, Teinach (Bad) Liebelsberg, Neu- und Alt-Buiach, Teinach (Station) Marschzeit 6 Stunden. 20. September. Geislingen, Felsental, Roggental, Weißenstein, Donzdorf, Süßen. Marschzeit 5½ Stunden. 18. Oktober. Untertürkheim, Kernen, Eßlinger Jägerhaus, Plochinger Aussichtsturm, Plochingen. Marschzeit 4½ Stunden.

Aus verwandten Vereinen.

Über eine **Neugründung in der Pfalz** ist noch zu berichten. Die Touristen in Ludwigshafen a. Rh., wo ja unser Schwarzwaldverein auch viele Mitglieder hat, haben sich für die Ausführung von Wanderungen in die badische und bayrische Pfalz bisher dem Odenwaldklub angeschlossen, der eine Sektion Mannheim-Ludwigshafen bildet. Naturgemäß ist der Odenwaldklub mit dem Sitz in Darmstadt in erster Linie für den Odenwald da; für den Pfälzerwald, der an landschaftlichen Schönheiten es immerhin mit dem Odenwald aufnehmen kann, bestand kein besonderer Verein, abgesehen von den verschiedenen Verschönerungsvereinen in den Städten des Gebirges selbst, die auch, was Markierung, Bau von Schutzhütten, Erhaltung der Baudenkmale und Anderes anbetrifft, Mustergiltiges geleistet haben. Um nun aber für den Pfälzerwald noch mehr Mittel flüssig zu machen, bildete sich in Ludwigshafen Ende Dezember der „Pfälzerwaldverein" dem bis Mitte Januar bereits annähernd 700 Mitglieder beigetreten sind, gewiß ein erfreuliches Zeichen für das Interesse, was die Industriestadt Ludwigshafen dem Pfälzerwald entgegenbringt. Es ist beabsichtigt, in den Städten im Pfälzerwald besondere Sektionen des Pfälzerwaldvereins zu gründen. Die erste Programmtour, es werden deren 12 im Jahr gemacht, ging mit ungefähr 110 Teilnehmern worunter 2 Damen am Sonntag den 18. Januar 1903 bei prachtvollem Winterwetter von Neustadt über die Kalmit zum Forsthaus Heldenstein und von hier über den Schänzel nach Edenkoben, wo um 5 Uhr ein gemeinschaftliches Mittagessen sämtliche Teilnehmer vereinigte. Der Anfang des Vereinslebens gestaltet sich also vielversprechend; möge der Pfälzerwaldverein die Wanderliebe seiner Mitglieder rege halten und zum Wohle des Pfälzerwaldes wachsen, blühen und gedeihen. Hgmr.

Zusatz des Schriftleiters. Vor 2 Jahren traten wir auf Wunsch mit einer Zeitschrift „Aus dem Pfälzerwald, Organ des Pfälzerwaldvereins" in Tauschverkehr, der aber ohne unsere Schuld wieder aufhörte. Daß diesem Verband neue Kräfte zugeführt werden aus dem industriellen Vorland am Rhein, ist sehr erfreulich. Die Pfälzer Hardt mit ihren ruinengekrönten Bergen und ihren walderfüllten Schluchten, denen auch ich manchen frohen Wandertag verdanke, verdient mit vollem Recht das rege Interesse weiterer Kreise. D.

Tollkirsche.

Wo sie gerodet unlängst den Buchwald — bleichende Wurzeln
Deuten die Stätte des Mords —, da sprossen verlockend nun schwarze,
Glänzende Beeren hervor, einladend zu tödlichem Naschen
Sie die Mörder sodann als Rächerin pflanzlichen Lebens. —
Wahr und ewig gerecht Natur ist. — Tödlicher Wahnsinn
War's, zu tilgen den Wald. — Tollkirsche richtet die Tollheit. —

Traubenernte.

Seit sie Tannen gepflanzt auf die Berge, schallende Fichten,
Seit mit nachtendem Wald sie bedecket die sonnigen Halden,
Schwer die Traube mehr reift auf den erkalteten Hügeln. —
Kühler wehet der Wind vom Tal her, nordischer. — Fehlt doch
Oben das sonnige Grün der jugendfreudigen Eichen. —

Christian Wagner von Warmbronn.

Auch ein Tibur.*)

Ab nach der Schlucht mit Geröll im bergigen Walde, da führt ein
Fußpfad mählig zum Grund, mit Brücklein, leichtem Geländer,
Dann zur Nische des Quells am Hange, dem felsigen. — Giebt es
Außer an Anios Fall noch weiter der Tibur? — Gewiß wohl:
Königskerzen verglühn da drüben auf bronzenem Leuchter,
Und verführerisch winkt schön Belladonna im Grund dort. —
So, vom Gelärme der Stadt fern ab nun, ruf ich den Waldgeist. —

*) Ettlinger Wald.

Roter Fingerhut.*)

Da, wo des Himmels Gewölb grad über dem Walde so aufsteht,
Blutrot wie ein Komet, ist eine Lichtung mit Blumen,
Purpurn in üppiger Pracht, wie blutig entschwebete Seelen,
Schwarz punktieret im Grund, je nach der Menge der Sünden. —
Tannen so kreuz und quer zu Boden geschmettert, als ob hier
Eigens die Blitze gehaust und eigens gewütet der Donner. —
Hier in der Nähe, fürwahr, muß liegen der Eingang zur Nachtwelt.

Christian Wagner.

*) Digitalis purpurea.

Verzeichnis der Bezirksvereine des Württembergischen Schwarzwaldvereins mit deren Vorständen.

Bezirksverein.	Vorsitzender.	Rechner.	Schriftführer.
Alpirsbach.	Majer, Oberförster.	Beßler, Stadtpfleger.	
Altensteig.	Weilh, Oberförster.	Gaiser, Stadtschulth. Amts-Assist.	Gaiser, Stadtschulth. Amts-Assist.
Bietigheim.	Allgayer, Forstamtmann.	Gerock, Postsekretär.	Stohrer, Eisenbahnsekretär.
Calw.	Spöhrer, Privatier.	Georgii, Kaufmann.	Müller, Oberlehrer.
Dornhan.	Hartmann, Stadtpfarrer.	Roth, Schullehrer.	Huber, Schullehrer.
Dornstetten.	Mayer, Oberförster.	Seiz, Schullehrer.	Schwenk, Oberreallehrer.
Freudenstadt.	Hartranft, Stadtschultheiß.	Knapp, Bankier.	Vischer, Oberförster.
Haiterbach.	Zimmermann, Dr. med.	Laistner, Lehrer.	Laistner, Lehrer.
Heilbronn.	Speidel, Landgerichtsrat.	Heinzelmann, Kaufmann.	Bolz, Lehrer.
Herrenalb.	Hiller, Forstmeister.	Fuchs, Schullehrer.	Seeger, Schullehrer.
Horb.	Striker, Rechtsanwalt.	Heberle, Buchbindermeister.	Heberle, Buchbindermeister.
Merklingen.	Dietter, Dr. med.	Reihling, Apotheker.	Hartmann, Schultheiß.
Mühlacker.	Mayser, Postsekretär.	Schmidt, Güterverwalter.	Reiff, Oberreallehrer.
Nagold.	Brodbeck, Stadtschultheiß.	Knodel, Rechtsanwalt.	Knodel, Rechtsanwalt.
Neuenbürg.	Baron v. Moltke, Wildbad.	Feldweg, Schultheiß, Höfen.	Stirn, Stadtschultheiß.
Oberndorf a. N.	Wolf, Dr. jur.	Günter, Oberamtspfleger.	Günter, Oberamtspfleger.
Pfalzgrafenweiler.	Nördlinger, Oberförster.	Decker, Schultheiß.	Nördlinger, Oberförster.
Pforzheim.	Schober, Kaufmann.	Kohlrausch, Bijout. Fabrikant.	Schimpf, Prokurist.
Rottweil.	Klöpfer, Hilfsstaatsanwalt.	Seitz, Kameralverwalter.	
Schorndorf.	Gaiser, Stadtbaumeister.	Reich, Kaufmann.	Dieterle, Geometer.
Schramberg.	Junghans, A., Kommerzienrat.	Zeller, Mühlenverwalter.	Hammel, Buchdruckereibesitzer.
Schwenningen a. N.	Fromm, Oberreallehrer.	Klein, Oberreallehrer.	Klein, Oberreallehrer.
Stuttgart.	Endriß, Professor Dr.	Winckler, Buchdruckereibesitzer.	Koch, Ratschreiber.
Sulz a. N.	Schöpfer, Schullehrer.	Böhm, Stadtpfleger.	—
Teinach.	Stahl, Oberförster.	Schneider, Kaufmann.	Schneider, Kaufmann.
Wildberg.	Schauwecker, Oberförster.	Krayl, Kaufmann.	Krayl, Kaufmann.

Die verehrlichen Mitglieder wollen in Sachen der Bezirksvereine (Entrichtung von Jahresbeiträgen und dergl.) ausschließlich mit den Vorständen desjenigen Bezirksvereins verkehren, dem sie laut Mitgliedskarte angehören.

Der geschäftsführende Ausschuß des Hauptvereins setzt sich zusammen aus: Forstdirektor Dr. Graner, Vorsitzender; Professor Döller, Schriftleiter der Vereinsblätter; Buchdruckereibesitzer Winckler, Rechner, und Ratschreiber Koch, Schriftführer, sämtlich in Stuttgart.

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des Württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Beilage zu Nr. 3. März 1903. XI. Jahrgang.

Jahresbeitrag und Bezugspreis der Vereinsblätter für Nichtmitglieder 3 Mark. Preis einer Einzelnummer 80 Pf.
Vorsitzender des Hauptvereins: Forstdirektor Dr. Graner in Stuttgart.
Rechner des Hauptvereins und Inhaber der Geschäftsstelle des Vereins: W. Winckler in Fa. A. Bonz' Erben, Buchdruckerei, Stuttgart, Schellingstraße 15.
Beitrittserklärungen und Anzeigen des Wohnungswechsels sind an die Vorstandsmitglieder bezw. an die Schriftführer und Rechner der Bezirksvereine, in Stuttgart an die Geschäftsstelle zu richten. Die Mitglieder werden dringend gebeten, ihren Wohnungswechsel (bezw. Ortswechsel) unter Angabe des bisherigen Aufenthalts und der letzterhaltenen Monatsnummer der Vereinsblätter anzuzeigen.
Beiträge für die Vereinsblätter „Aus dem Schwarzwald“ sind an den Schriftleiter Prof. Dölker in Stuttgart, Moltkestraße 86, zu richten.

Fortsetzung des Mitglieder-Verzeichnisses.

Bezirksverein Alpirsbach.

Mitglieder in Alpirsbach.

Karehnke, Max, Dr. med.
Lutz sen.
Lutz jr.
Rudolf, Badbesitzer, Bad Rudolfshöhe.

Auswärtige Mitglieder.

Mannheim.

Hieber, Adolf, Architekt.

New-York.

Schäfer, Georg, Chemist.

St. Louis.

Widmann, Friedrich, Architekt.

Bezirksverein Altensteig.

Mitglieder in Altensteig.

Bauer, Karl, Wirt.
Faist, Georg, Elektrotechniker.
Henßler, Immanuel, Postprakt. I. Kl.
Hinderer, Otto, Finanzpraktikant.
Theurer, Otto.

Mitglieder im O.A. Nagold.

Ebhausen.

Ackermann, Bauführer.

Simmersfeld.

Geigle, Friedrich, Schneidermeister.

Spielberg.

Burger, Pfarrer.

Auswärtige Mitglieder.

Faurndau O.A. Göppingen.

Schwemmle, Chr., Lehrer.

Hofstett O.A. Calw.

Ludwig, Oberförster.

Stuttgart.

Brucker, Anton, Buchdruckereibesitzer.

Tübingen.

Lutz, Hermann, Stadtpflegebuchhalter.

Bezirksverein Calw.

Mitglieder in Calw.

Bayer, Ed., Zahntechniker.
Claß, Straßenmeister.
Kohler, Gust., Leimfabrikant.
Schlatterer, Gust., Privatier.
Stroh, Eugen, Fabrikant.

Mitglieder im Oberamtsbezirk.

Altenburg.

Burkhardt, z. Hirsch.

Hirsau.

Elwert, Eberhard, Finanzreferendär.

Martinsmoos.

Hanselmann, z. Krone.

Neuhengstett.

Weinmann, D., z. Lamm.

Unterhaugstett.

Haug, Schullehrer.

Auswärtige Mitglieder.

Stuttgart.

Georgii, Otto, Kaufmann.

Bezirksverein Dornhan.

Mitglieder in Dornhan.

Blanz, G., Vikar.

Mitglieder im O.A. Sulz.

Bachaltenberg.

Hornberger, Lehrer.

Busenweiler.

Bürk, J., Schullehrer.

Wälde.

Graf, Lehrer.

Weiden.

Müller, Sternwirt.

Bezirksverein Dornstetten.

Mitglieder in Dornstetten.

Roppel, Sodawasserfabrikant.
Roscher, K. Landjäger.

Auswärtige Mitglieder.

Salzstetten.

Rapp, zum Engel.

Tübingen.

Hänle, Adolf, Direktor.

Bezirksv. Freudenstadt.

Mitglieder in Freudenstadt.

Cammerer, Dr. med.

Bezirksverein Haiterbach.

Mitglieder in Haiterbach.

Desselberger, Alfred, Pfarrvikar.
Haugstetter, Adolf, Stadtschultheißenamtsassistent.
Wößner, Matthias, Lehrer.

Auswärtige Mitglieder.

Brackenheim.

Oelkrug, Hermann, Lehrer.

Salzstetten O.A. Horb.

Seifriz, Conrad, Lehrer.

Stuttgart.

Müller, Max, cand. chem.

Bezirksverein Horb.

Mitglieder in Horb.

Grabherr, Bahnhofinspektor.
Günther, Major.
Ring, Karl, Buchhalter.
Sauter, Otto, Apotheker.
Schleicher, Reg.-Bauführer.
Schütz, Verwalt.-Assistent.

Bezirksverein Mühlacker.

Mitglieder in Mühlacker.

Lersch, Eisenbahnassistent.
Seidel, Kaufmann.
Rösler jr., Albert, Kaufmann.
Vetter, Gustav, Kaufmann.
Waibel, Bahnmeister.
Walter, Eisenbahnassistent.

Bezirksverein Nagold.

Mitglieder in Nagold.

Faust, Oberlehrer.
Faust, Stadtpfarrer.
Riethmüller, Oberlehrer.
Sander, Postsekretär.
Schäffer, Oberlehrer.
Stegmaier, Amtmann.
Vollmer, Revisionsassistent.

Bezirksv. Neuenbürg.

Mitglieder im Oberamtsbezirk.

Calmbach.

Brunner, Pauline, Holzhändlers Wwe.
Seyfried, Julius, Bäcker und Wirt.

Enzklösterle.

Wertwein, Forstwart.

Höfen.

Lustnauer, Frl. Emma.

Bez.-V. Pfalzgrafenweiler.

Mitglieder in Pfalzgrafenweiler.

Klemm, Alfred, Vikar.

Bezirksverein Pforzheim.

Mitglieder in Pforzheim.

Abrecht, Adolf, Estampeur.
Altherr, Jean, Kaufmann.
Ballweg, Jos., Zigarrenhandlung.
Bernhard, Elig., Techniker.
Brenner, Georg, Fabrikant.
Creeelius, Adolf, Kaufmann.
Eckardt, Wilh., Kabinettmeister.
Fritz, Gottlob, Kaufmann.
Fürstenberg, C., Kaufmann.
van Gelbern, Th., Goldschmied.
Jürgens, H., Maschinentechniker.
Keller, August, Kaufmann.
Klaus, Paul, Graveur.
Klein, Ed., Kürschnermeister.
Mann, Otto, Kaufmann.
Meyle, Julius, Kaufmann.
Moser, G., Malermeister.
Rempp, Julius, Schneidermeister.
Sautter, F. X., Drogist.
Schmid, Xaver, Graveur.
Schmitt, Carl, Bankier.
Schwarzer, Carl, Kaufmann.
Sick, Julius, Lithograph.
Siegler, Wilh., Kaufmann.
Simon, Valentin, Ciseleur.
Unger, Gust., Graveur.
Vogel, Theod., Kabinettmeister.
Wittum, Robert, Geflügelhändler.
Wolf, Theod., Fabrikant.
Wohlgemuth, Fridolin, Kassier.
Zipse, Otto, Kaufmann.

Auswärtige Mitglieder.

Dill-Weißenstein.

Müller, Chr., Eisenbahnassistent.
Schäfer, Carl, Architekt.
Schlegel, Otto, zur Traube.

Bezirksverein Rottweil.

Mitglieder in Rottweil.

Bühler, stv. Staatsanwalt.
Hofacker, Bahnhofinspektor.

Mitglieder im Oberamtsbezirk Herrenzimmern.

Müller, Kaufmann.

Bezirksverein Stuttgart.

Mitglieder in Stuttgart.

Buck, Frl. Lydia.
Erpf, Hugo, Privatier.
Fleck, A., Bankbeamter.
Geißler, Carl, Kaufmann.
Haib, Gustav.
Hiller, Karl, Privatier.
Huber, Emil, Kaufmann.
Kaiser, Johannes, Bauwerkmeister.
Kicherer, Fritz.
Kienk, Emil, Kaufmann.
Körner, Theodor, Kaufmann.
Roz, Ernst, Sparkassebuchhalter.
Röthele, Johann, Inspektor.
Sax, Karl, Prokurist.
Wörnle, Paul, Maler.

Auswärtige Mitglieder:

Betzingen.

Schickhardt, Georg, Fabrikant.

Cannstatt.

Holber, Theodor, Kaufmann.
Kappus, Alfred, Prokurist.

Feuerbach.

Wolff, F., Chemiker Dr.

Gärtringen.

Gärttner, Schultheiß und Geometer.

Geislingen a. St.

Spieß, Ernst, Bauführer.

Herrenberg.

Ansel, Posthalter.
Haußer, Stadtschultheiß.

Ludwigsburg.

Oelschläger, Bezirksnotar.

Tübingen.

Werner, Friedrich, Elektroingenieur.

Bücher- und Kartenschau.

Verkehrskarte von Württemberg i. M. 1:500000. Amtl. Ausg. Stuttgart, H. Lindemann's Buchhdlg.

Die in sehr gefälligen Formen und Tönen gehaltene Karte ist von einem Eisenbahntechniker, Herrn Bauinspektor Glocker, bearbeitet und bietet darum alle Gewähr für Verläßlichkeit der Eisenbahnrouten und Postkurse; an Bahnen die im Bau begriffen sind, finden sich die Filstal- und Kochertalbahn, Laupheim—Schwendi und Roßberg—Wurzach. Angenehme Beigaben sind eine Eisenbahnkarte von Mitteleuropa, eine Reihe von technischen Angaben über das württ. Eisenbahnnetz, endlich ein Kilometerzeiger von Stuttgart nach bekannteren deutschen und außerdeutschen Städten. Die Zahl 222 km für die Entfernung Stuttgart — Friedrichshafen scheint einen Druckfehler zu enthalten. D.

Von der sechsblättrigen Karte Württembergs i. M. 1:200000, herausgegeben vom Königlichen Statistischen Landesamt, ist nun das letzte Blatt erschienen, das Oberschwaben umfaßt, im übrigen aber über das ganze Algäu und über das Lechtal hinüber bis zur Zugspitze sich erstreckt, da man glücklicherweise nicht mehr der Ansicht ist, daß jenseits der Landesgrenzen die Karte entbehrlich sei. Der Stich des vorliegenden Blattes ist außerordentlich klar; selbst in den starkgeschummerten Gebirgsgegenden treten die zarten Weglinien noch deutlich heraus. Das Eisenbahnnetz ist auf den neusten Stand gebracht, auch die Voralberger Bahn fehlt nicht. Die Karte darf als eine Musterleistung bezeichnet werden. D.

Wandern und Reisen, Illustr. Zeitschrift für Touristik u. s. w. Monatl. 2 Hefte zu je 50 ₰. Düsseldorf, L. Schwann.

Die neue Zeitschrift bietet eine reiche Mannigfaltigkeit sowohl im Text als im Bilderschmuck. Heft 3 enthält treffliche Winterbilder vom Feldberggebiet, auch einige stimmungsvolle Schwarzwaldgedichte von H. M. Grüninger, endlich eine Notiz über das Vereinswesen im Schwarzwald, welche die Thätigkeit des badischen Schwarzwaldvereins und des Vereins Schwarzwälder Gastwirte rühmt; sollte der Württ. Schwarzwaldverein nicht auch der Erwähnung wert sein?

Stuttgart.

Soeben erscheint der früher angekündigte **Jahrgang 1902 der Württembergischen Jahrbücher für Statistik und Landeskunde,** herausgegeben von dem **K. Statistischen Landesamt,** Kommissionsverlag von W. Kohlhammer, Stuttgart, Ladenpreis 3 *M.*

Er enthält unter anderem folgende Aufsätze:

Geschichtliches und Kulturgeschichtliches aus Gmünd. Von Gymnasialrektor Dr. B. Klaus.

Zur Geschichte des Nonnenklosters in Lauffen. Von Friedrich Freiherr v. Gaisberg-Schöckingen.

Über das Maßwesen und die Maße in der ehemaligen freien Reichsstadt Ulm. Von Dr. A. Kölle.

Die Ergebnisse der Volkszählung vom 1. Dezember 1900 für das Königreich Württemberg. Von Finanzrat Dr. H. Losch.

Die Fleischteuerung des Jahres 1902 in Württemberg. Denkschrift des K. Statistischen Landesamts.

Zeiten der Sonnen-Auf- und Untergänge in Württemberg. Von Professor Dr. E. Hammer.

K. Statistisches Landesamt.

Die bisher erschienenen drei Blätter der neuen Vereinskarte

Wildbad-Calw, Freudenstadt und Hohloh (Baden-Baden)

können von denjenigen Mitgliedern, welche infolge späteren Eintritts in den Schwarzwaldverein solche noch nicht besitzen, **zum ermäßigten Preise** von **Mk. 1.—** für das aufgezogene Blatt durch die in Betracht kommenden Bezirksvereinsvorstände oder direkt durch die Unterzeichnete (Betrag ev. in Briefmarken unter Beifügung des Drucksachenportos von 5 Pfg. pro Blatt erbeten) nachbezogen werden. Die verehrlichen Mitglieder werden ersucht, von diesem Angebot Gebrauch zu machen.

Stuttgart. **Die Geschäftsstelle.**

Den Mitgliedern wird zur Anschaffung empfohlen:

Die hübsche Originaleinbanddecke

zu den Vereinsblättern

in Schwarz- und Golddruck.

Preis 60 Pfennige.

Kein Mitglied versäume, sich den erschienenen Jahrgang sogleich binden zu lassen; die kompletten Bände stellen eine Fundgrube für Jung und Alt dar.

Sammelmappen

in gleicher Ausstattung werden zum Preise von **75 Pfennigen** abgegeben.

Stuttgart. **Die Geschäftsstelle.**

Verlag des Württ. Schwarzwaldvereins. Für die Schriftleitung verantwortlich: Professor Dölker in Stuttgart.
Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.



Aus dem Schwarzwald.

Blätter des württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Jährlich 12 Nummern.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten sowie von der Geschäftsstelle A. Bonz' Erben, Buchdruckerei, Stuttgart, Schellingstr. 15.
Preis für Nichtmitglieder Mark 3.—.

Schriftleiter: Professor Dölker in Stuttgart, Moltkestr. 36.
Verlag des Württemb. Schwarzwald-Vereins.

Nro. 4. April 1903. XI. Jahrgang.

Eine Schwarzwaldwanderung.

Von A. Reiß. (Fortsetzung.)

Auf den Feldern bei der „Kalten Herberge" lagen zahllose Reisachhaufen, welche mit den Rasen des Brachfeldes bedeckt waren und brannten. Dies geschieht, um die Fruchtbarkeit des Bodens zu erhöhen und ihn leichter schaffbar zu machen. Solche Haufen brennen oft tagelang, die Gegend weithin mit Brandgeruch erfüllend. Auf die Einladung der auf einem Feldstück arbeitenden Wirtin hatten meine beiden Begleiter Lust, hier zu übernachten, zumal die Uhr auf 8 Uhr ging. Ich trieb trotz hereinbrechender Nacht zum Weitergehen und siegte endlich. Bald nahm uns wieder das Düster des Waldes auf und bereits war die Nacht hereingebrochen, als wir denselben wieder verließen und vor dem Hochtal standen, in welchem Waldau liegen mußte. Vom Tal herauf klang der willkommene, einladende Ruf eines Glöckleins und wir freuten uns, denn wir mußten in der Nähe des Dorfes sein. Es war für uns die höchste Zeit, das Dorf zu erreichen:

Auf Berg und Tal lag stumm die Nacht
Und lautlos schweigt die Runde
Von fernher, aber sacht, nur sacht
Bellen verschlafen die Hunde.

Es ziehn die Wolken, es rauscht der Wald
Und murmelnd leise, leise
Singt tief der Bach im Felsenspalt
Die traumhaft alte Weise:

Das Lied von Lieb und Liebestreu
Vom Scheiden und Wiedererlangen ....
Mir standen im Auge der Thränen zwei —
Und rollten über die Wangen.

Das Glöcklein mußte uns getäuscht haben, der Zeit nach sollten wir längst den Ort erreicht haben, woher der Klang gekommen. Wie wir in Waldau nachher erfuhren, rührte er vom Glöcklein einer jener Hauskapellen her, wie wir sie von jetzt ab häufig antrafen. Wir wollten fast verzweifeln. Stumm, in düsteren Gedanken versunken, schritten wir dahin, nur hin und wieder hoben sich die Schatten einzelner Häuser zu beiden Seiten ab. Von einem Licht war keine Spur zu sehen, nur am Himmel leuchteten die Sterne im ewigen Einerlei und das Geschrei eines Nachtvogels war der einzige Ton, der die unheimliche Stille unterbrach. Wir glaubten schon auf dem falschen Wege zu sein, da flimmerte plötzlich bei einer Biegung der Straße ein Licht auf: Hoffnungsvoll steuerten wir demselben zu und nach etwa 10 Minuten stand vor uns das Gasthaus zum Ochsen mit den zahlreich erleuchteten Fenstern. In der fast unheimlich großen Stube saßen noch einige Gäste, die von der Bahneinweihung Donaueschingen—Neustadt herkommend hier noch eins zum Zuspitzen tranken. Wer weiß, ob ohne diese besondere Veranlassung der Wirt noch munter gewesen wäre. Im Hintergrund der großen Gaststube führten einige Italiener, die an einer Straßenkorrektion beschäftigt waren, eine laute Unterhaltung. Freundlich drückt uns der behäbige, gutmütige Wirt die Hand zum Willkommen. Zum Glück hatte er Quartier für uns alle. Zunächst ließen wir ihn für unsern Durst und Hunger sorgen, wir hatten weiter nichts zu tun, als unsere Füße unter den Tisch zu strecken. Seit Triberg hatten wir außer Beeren nichts gegessen, darum schmeckte

das Nachtessen vortrefflich. Um ½11 Uhr lagen wir bereits selig in Morpheus Armen.

Auf zum Feldberg
Wo das letzte Häuflein
Von des Schwarzwalds Berggetreuen
Trotzig nach dem Süden schauet
Und bewehrt im Tannenharnisch
Grenzwacht hält am jungen Rheine!

Mit diesen Worten weckte ich meinen Zimmergenossen aus dem Schlafe. Die Sonne war bereits aufgegangen. Wir erhoben uns rasch, um den herrlichen Morgen benützen zu können.

Nun verfolgten wir den zwar gleichförmigen aber nicht uninteressanten Weg durch das Langennordnachtal, das sich von Waldau bis gegen Neustadt hinzieht. Dieses Hochtal, fern von der Völkerstraße liegend, ist in seiner Einfachheit schön und groß.

Sonnige Matten, üppige Wiesen, sanfte Halden, von hohen, dunklen Wipfeln überschattet, lagen zu unsern Seiten. Von den Anhöhen herab rieselten und hüpften gleich gewundenen Silberfäden die lichtspiegelnden Quellen.

Bei Zeiten haben diese unbändigen Naturkinder eine Mühle zu treiben, die sich bei jedem Bauernhause befindet. Gewöhnlich gegenüber auf einer Matte steht eine Bretterhütte, welche an dem zur Seite befindlichen Wasserrad als Mühle erkenntlich ist. Je nach Bedarf mahlt der Schwarzwälder hier sein Korn; er darf nur die Falle zum hölzernen Kanal öffnen und das Rad beginnt sich zu drehen. An jedem Hause befindet sich ferner ein laufender Brunnen mit kühlem, kristallhellem Wasser. Gewöhnlich sprudelt das Wasser aus zwei Röhren in den ziemlich großen Brunnentrog, der mit einem verschlossenen Bretterhäuschen bedeckt ist. In dem kühlen Raum bewahrt die Bäuerin den Sommer über Milch und Butter auf. Weiter charakteristisch für den südlichen Schwarzwald ist die kleine Hauskapelle, die sich bei manchem Hofe findet.

Schon brannte die Sonne heiß vom Himmel, als wir gegen ½10 Uhr auf die Landstraße Neustadt-Freiburg kamen und zwar beim Gasthaus zum „Posthäusl". In einer halben Stunde hatten wir die Station Titisee erreicht und von dort in wenigen Minuten den See selbst, der von einhalb Dutzend Hotels und Pensionen umlagert ist. Nachdem wir uns erholt, eilten wir hinab ans Seegestade. Der See wird durchflossen von dem Rotwasser, das aus dem Felsen entspringt. Früher soll an seiner Stelle eine Stadt und ein Nonnenkloster gestanden haben. Durch lästerliche Üppigkeit wurde der Untergang herbeigeführt und nur manchmal klingen die Glocken der versunkenen Stadt ans Ohr des Schiffers. Der See soll nach der Volksmeinung von unergründlicher Tiefe sein, in Wirklichkeit ist er nur 40 Meter tief. Seine Lage ist zwar nicht so romantisch wie die der andern Hochgebirgsseen, aber voll Lieblichkeit. Zahllose Schiffe wiegen sich auf seinen klaren Fluten. Auch wir gondelten eine Stunde lang auf dem See umher, während uns die Sonne ziemlich heiß auf die Stirne brannte. Die Mehrzahl der an uns vorüberziehenden Nachen war mit Damen besetzt, in hellen, duftigen Sommerkleidern. Da und dort erschallt zum Ruderschlag ein fröhliches Lied, ein sanfter Wind bewegt die Wasser, die Wellen flüstern und murmeln. Das war eine sonnige, wonnige Welt; frei schlug das Herz; alles, alles hatten wir am Ufer zurückgelassen: Sorgen, Welt und Zeit.

Wie gerne hätten wir noch länger hier verweilt, aber im Südwesten winkte der Feldberg und zu ihm zog es uns mit tausend Armen.

Während unser hungernder Begleiter im Hotel dinierte, legten wir uns ins grüne Gras am herrlichen Seegestade, verzehrten unsere Pfefferwürste von Triberg, tranken aufs Wohl des Abwesenden unsere Kirschengeistfläschchen leer und träumten, während die Wellen lispelnd und murmelnd unsere Füße umrauschten.

Um zwei Uhr stieß unser dritter Mann zu uns und nun gings auf schattiger Landstraße dem Feldberg zu, den wir in 2½ Stunden erreichten. Das Gasthaus liegt 1278 m hoch, also immer noch über 200 m unter der höchsten Spitze des Berges in einer geschützten Hochmulde, im Osten von einem prachtvollen, urwaldartigen Tannenforste, auf den andern Seiten von sonnigen Berghalden umgrenzt, auf welchen noch zahlreich die duftende Arnikapflanze mit ihrer gelben Blütenkrone als Einsiedlerin ihr Haupt erhob.

Das ziemlich geräumige Hotel war bei unserer Ankunft von zahlreichen Fremden besucht und der Saal mit verschiedenen Abzeichen der deutschen und österreichischen Touristenvereine geschmückt. Wir bestellten sofort in dem Gasthaus, das auf der äußersten Spitze des Feldbergs steht und demselben Besitzer gehört, telegraphisch Nachtquartier. Man tut gut daran, denn den Sommer über ist das obere Hotel fast jede Nacht von Fremden besetzt, welche den Unter- und Aufgang der Sonne bewundern wollen oder oben festgebannt werden. Unten kann oft die heiterste Sonnenwelt herrschen, während oben auf dem Gipfel schwere Nebel, Sturm und Regen sind, welche den Tag zur Nacht verdunkeln. Das tut der „Feldberggeist", wie ihn die Viehhüter und Holzarbeiter, welche fast ihr ganzes Leben auf dem Berge zubringen, nennen. Wenn er mit seiner Nebeltarnkappe den Berg überzieht setzen sie sich sofort geduldig wartend nieder, denn beim Weitergehen könnte er sie gar leicht an Abstürze bringen. Den Mönchen von St. Blasien, welche in feierlichem Zuge nach dem Berg gingen, um den Geist zu bannen und sich zu diesem Zweck um ein Feuer geschart hatten, erschien er als heulender Sturmgeist, der ihr Feuer ausblies und sie in trostloser Finsternis mit Schloßen und Hagel den Berg hinunterjagte.

Um 5 Uhr begannen wir im hellsten Sonnenschein den letzten Aufstieg. Vor dem Hotel herrschte das regste Leben. Wagen kamen an, andere fuhren ab, zahlreiche Neugierige betrachteten das Rentierpaar, das in einer Umzäumung weidete. Nebenan auf einer Wiese lag duftendes Heu, an dessen Einbringen mehr denn 40 Däm-

chen und Herrchen mehr hindernd als fördernd beschäftigt waren. Es war äußerst amüsant, dem Treiben dieser vornehmen Gesellschaft auf diesem ungewohnten Arbeitsfelde zuzuschauen. In verhältnismäßig kurzer Zeit hatten wir die mittlere Erhebung des Feldbergmassivs, den 1434 m hohen Seebuck erstiegen. Auf der kahlen Fläche desselben erhebt sich das von vielen aus der Ferne für den Aussichtsturm gehaltene Bismarckdenkmal, das aus zahlreichen Quadern zusammengesetzt ist. Von diesem Punkt hatten wir einen herrlichen Blick nach dem Feldsee, der in einer Tiefe von 350 m wie ein tintenschwarzer Augenstern zu uns heraufblickte. Er bietet überall, wo man ihn auch betrachten mag, das wildeste und malerischste Seebild des ganzen Schwarzwalds. Hunderte von hineingesunkenen Tannenstämmen bedecken seinen Grund und ragen da und dort wie verwitterte Riesengebeine aus dem Wasser hervor. Auch im hellsten Sonnenschein liegt es schwermütig über dem dichten Gewässer, die großartigste Erinnerung wird aber der mit sich tragen, der bei einem Unwetter an seinem Ufer gestanden, gelbe und blaue Schlangen über sich hat zischen sehen und das Krachen des Donners wie Weltuntergangsmusik zwischen den schaurigen Felsschroffen vernommen. Dann ist hier noch das alte Wodansreich und der gespenstige Jäger vom Feldberg jagt mit schmetterndem Hüfthorn über die turmhohen Tannenscheitel daher, hinter ihm sein Gefolge von klappernden Totengerippen, mit den Knochenarmen an die Geweihzacken ihrer fortstiebenden Sechzehnender geklammert. Während wir im Anblick des schaurig-schönen Sees versunken waren, kam wirklich der Feldberggeist mit seiner Nebeltarnkappe. Dichte Nebelschwaden umzogen uns plötzlich und wir beeilten uns, zum Gasthaus aufzubrechen. Als wir dasselbe um 6 Uhr erreichten war der Nebel so dicht geworden, daß man nicht einmal den höchstens 10 m entfernten Luisenturm sehen konnten. Mit dem Genuß eines Sonnenunterganges war es vorbei. Schon um ½7 Uhr mußten die Lichter angezündet werden. Den guten Humor verloren wir aber nicht, wir gaben die Hoffnung nicht auf, wenigstens durch einen Sonnenaufgang reichlich entschädigt zu werden. Während wir uns beim Weine gütlich taten, kamen immer noch Touristen an, von denen ein Teil wegen Platzmangel in Nacht und Nebel wieder zum Feldbergerhof zurückkehren mußte.

„Es ist ein Sonnenaufgang zu erwarten!" rief der Hausknecht am andern Morgen gegen ¾5 Uhr vor allen Türen. An allen Enden des Hotels wird es lebendig. Im Augenblick haben auch wir uns angekleidet und gesellen uns zu den vor dem Gasthaus stehenden Menschen. Frierend rieb sich alles die Hände, während die Damen die aller Etikette trotzend zum großen Teil unfrisiert und mit Teppichen um die Schultern erschienen waren, ihre zarten Händchen in den Teppichen verbargen und mit den Füßen trippelten. Stumm und schweigsam harrte die ganze Gesellschaft, das Antlitz nach Osten gewandt. Ungefähr eine Viertelstunde lang war nichts zu sehen. Endlich stieg am Horizonte die kleine karmoisinrote Kugel empor und die erstarrte Nebelmasse, welche unter uns unbeweglich wie ein Eismeer lag, so daß wir glaubten, uns in den Regionen des ewigen Schnees zu befinden, überzog sich mit purpurnem Glanze. Jetzt schießt die Sonne ihre goldnen Pfeile auf die Nebelwölkchen, die vereinzelt auf dem Feldberg liegen; sie zerrinnen in Glanz und Licht, und der klare Tag setzt als Triumphator in strahlend voller Glorie den Fuß auf den Nacken des Feldbergs.

Mehr und mehr Berge tauchen im Glanze der Königin des Tages in der Ferne auf, die ganze Schöpfung entfaltet ihre Schönheit und Erhabenheit und kein Laut aus Menschenmund unterbricht diese heilige Stille des anbrechenden Tages. Nachdem die Sonne ihr vollleuchtendes Antlitz uns zugewendet, genossen wir die Fernsicht, die wohl etwas beschränkt, aber immerhin lohnend war. Weithin breiteten sich die gewaltigen Massen des Schwarzwaldes aus, tannengekrönte Bergrücken wechselten mit wilden, tiefeingeschnittenen Tälern. Dörfer und Wohnplätze sind wenige zu sehen, sie liegen alle in den Tälern versteckt; aber so erschien uns die Aussicht um so friedlicher, weil alles menschliche Treiben dadurch ferngerückt ist und in dieser Stille die Großartigkeit der Natur um so reiner auf das Gemüt wirken kann. Nur kurze Zeit ward uns dieser Fernblick beschert, denn bald nach dem Sonnenaufgang wurden die erstarrten Nebelmassen lebendig, sie begannen zu wallen und kletterten wie Herden weißer Schafe aus allen Tiefen zu uns empor. Die Luft wurde kühl und ein Frösteln überzog den Körper.

(Fortsetzung folgt.)

Waldbilder aus der Rotmurg.

Von C. Regelmann in Stuttgart.* (Fortsetzung.)

Die hydrographischen Verhältnisse der Rotmurg sind eigenartig und so interessant, daß sie eine nähere Beleuchtung verdienen. Dieses Regengebiet liegt dicht an dem Höhenzug Kniebis-Hornisgrinde, der — mit einer mittleren Höhe von rund 1000 m über dem Meere — ziemlich genau von Süd nach Nord zieht. Dieser Gebirgswall — der „Hornisgrindekamm" — stemmt sich den aus Südwest kommenden Regenwinden entgegen und zwingt dieselben, aus dem Rheintal von 200 m ü. d. M. plötzlich an den Abhängen aufzusteigen

* Eine wertvolle Ergänzung bezw. Erweiterung obigen Aufsatzes liefert der Sohn des Verfassers, Dr. K. Regelmann, gegenwärtig Dozent der Geologie in Utrecht, in seiner kürzlich veröffentlichten Dissertation „Geol. Untersuchung der Quellgebiete von Acher und Murg." D.

bis 1000 und 1200 m. In den dünneren höheren Schichten der Atmosphäre ist die Luft gezwungen sich auszudehnen, wobei ihr für die bei der Ausdehnung zu leistende Arbeit Wärme entzogen wird. Die so erkaltete Luft muß einen Teil des mitgeführten Wasserdampfs als Niederschlag abgeben. So erklären sich die reichlichen Niederschläge im Rotmurggebiet. — Es ist sehr dankenswert, daß die Familie Klumpp hier oben nicht nur für leibliche Erquickung sorgt, sondern auch seit Jahren auf dem



Partie am Wasserfall des Muckenbächles.
Nach einer Photographie von Dr. K. Regelmann.

Ruhstein der Wissenschaft dient, durch Messung der Niederschläge auf der 913 m hohen Paßhöhe. — Diese Regenstation Ruhstein notiert seit Jahren die höchsten Niederschlagshöhen des Landes; 1600—2100 mm. In Stuttgart beobachtet man nur etwa den dritten Teil der genannten Ziffern als Summe der jährlichen Niederschläge. Daher der enorme Wasserreichtum im Rotmurggebiet. — Auf dieser Wasserfülle beruht auch der Reiz kleinerer Wasserfälle. Unser Bild zeigt uns den munter rauschenden Fall des „Muckenbächles“, das in der Nähe des Glasschrofens in die Rotmurg einzieht. Voll Leben tost er Tag und Nacht in stolzer Waldespracht. — Betrachten wir nun eine Jahresreihe der überaus wichtigen Regenmessungen und zwar das Jahr 1899 (Dr. L. Meyer, Deutsches Meteorologisches Jahrbuch [Württ. Teilheft]. Stuttgart 1901. S. 69).

Ruhstein, O. A. Freudenstadt.

1899	Summe der Niederschlagshöhen	Ergiebigster Niederschlag	Tag
	mm	mm	
Januar	256,6	40,7	13.
Februar	49,5	21,7	7.
März	61,5	31,4	31.
April	345,2	42,3	3.
Mai	130,1	32,6	21.
Juni	120,6	35,5	29.
Juli	330,8	82,9	4.
August	117,8	52,1	8.
September	189,4	28,3	11.
Oktober	128,7	51,2	12.
November	89,0	37,1	10.
Dezember	204,1	42,5	31.
Jahr	2023,3	82,9	4. Juli

Die mittlere Niederschlagshöhe pro Jahr beträgt auf dem Ruhstein also rund 2 m und für das Rotmurggebiet etwa 1,8 m. Um einen Begriff zu bekommen, welche riesige Wasserspende damit dem Gebiet zu teil wird, haben wir die Flächen der einzelnen Regengebiete der Rotmurg gemessen. Dies geschah auf dem Blatt Obertal der neuen topographischen Karte von Württemberg in 1 : 25 000 mit dem Amslerschen Polarplanimeter. Wir erhielten folgende Ziffern:

Das Regengebiet der Rotmurg.

	ha	
Gebiet der obersten Rotmurg	262	Am Einfluß des Muckenbächles.
Gebiet des Muckenbächles . .	206	An der Mündung.
Einzugsgebiet der Rotmurg	468	Direkt unter dem Einfluß des Muckenbächles.
Direktes Gebiet beim Glasschrofen	15	
Gebiet des Rotschliffbaches .	99	Total.
Direktes Gebiet beim Jägerhaus	34	
Gebiet des Lägerbächles . .	113	Total.
Einzugsgebiet der Rotmurg	729	Beim Jägerhaus direkt unter der Mündung des Lägerbächles.
Direktes Gebiet bei der Teufelsmühl	109	
Gebiet des Jakobsbächles . .	106	Total.
Einzugsgebiet der Rotmurg	944	An der großen Wiese.

Direktes Gebiet zwischen der großen Wiese und dem Rotrainsbach	316	
Gebiet des Rotrainsbachs . .	114	Total.
Einzugsgebiet der Rotmurg	1374	Bei Wiedenbronnen.
Direktes Gebiet unterhalb Wiedenbronnen	50	
Totalgebiet der Rotmurg	1424	Am Adler in Obertal.

Der Flächeninhalt des ganzen Gebietes beträgt hienach 14240000 qm. Es erhält jährlich an Regen und Schnee 25632000 cbm oder 25632 Millionen Liter Wasser; d. h. in 1 Sekunde empfängt das Rotmurggebiet durchschnittlich 813 Liter Wasser. Davon werden von den Pflanzen verbraucht und verdunsten etwa ²/₅. In dem Gerinne der Rotmurg würden also bei gleicher Verteilung in Obertal erscheinen 488 Sekundenliter. — Darin steckt ein großer Wert, welcher volkswirtschaftlich noch viel besser ausgenützt werden kann, als es heute geschieht. Heute durchtosen bei starkem Regen oder Schneeabgang verheerende Hochwasser — Gießen genannt — das stille Tal. Nach langer Trockenheit wird die Rotmurg schwach; sie führt dann nur etwa 100 Sekundenliter. Das könnte vorteilhaft ausgeglichen werden durch Stauweier. Der eine hätte einen prächtigen Platz beim Jägerhaus, der andere könnte dicht ober der Säge am Wiedenbronnen angelegt werden. Eine bessere Gelegenheit, solch nützliche Werke ins Leben zu rufen, gibt es im ganzen Lande nicht. Im Elsaß rentieren die Anlagekosten der dortigen Stauweier zu 17%. Es ist hier nicht der Ort,*) diese technischen Projekte näher zu erläutern; aber wir möchten doch nicht unterlassen die Behörden und Interessenten auf diese Verhältnisse aufmersam zu machen, das liegt durchaus auf der Linie der Bestrebungen des Schwarzwaldvereins. — Da die Erhöhung der Mittelwasserstände allen Triebwerksbesitzern und Wieseneigentümern an der ganzen Murg zu gnt kommen würde, so müßte sich aus denselben eine neue Murggenossenschaft bilden, welche Beiträge zu dem Bau und zur Unterhaltung der Stauweiher bezahlt. Von den beiden beteiligten Staaten Württemberg und Baden wären gewiß größere Staatsbeiträge zu erwarten, sobald der große Nutzen des Werkes klargestellt ist. Der Bau und Betrieb wären in die Hände des Staates zu legen. Es mag noch bemerkt werden, daß die Stauweiher auch für die Fischzucht von erheblicher Bedeutung werden könnten, denn das Wasser ist ein Forellenwasser ersten Ranges. —

Die Rotmurg, ein heller, munterer Gebirgsbach,



Die Teufelsmühle: Wasserfall der Rotmurg.
Nach einer Photographie von Dr. K. Regelmann.

führt meist ein überaus klares arbloses Wasser, nimmt aber nach jedem heftigen Regenguß eine auffallend braunrote — bierähnliche — Färbung an. Der Name erklärt sich hieraus aufs einfachste. Die rote Farbe rührt her von den Bestandteilen des Torfs der Hochmoore.

Sie entspringt am „Kaisersteigle", einige Minuten südlich vom Ruhstein im Rotmurgbrunnen, 910 m ü. d. M. An der Einmündung des Muckenbächles ist sie schon auf 711,0 m, an der „Großen Wiese" auf 657,5 m hinabgestürzt und bei 590,7 m mündet sie in die Rechtmurg. Die Lauflänge beträgt von der Quelle bis zum Muckenbächle 2190 m; von da bis zur „Großen Wiese" 1830 m; und von dieser bis zur Mündung in Obertal 3450 m; die ganze Lauflänge 7470 m. Hieraus berechnen sich die Flußgefälle: Quelle bis Muckenbächle 91 m pro km; von da bis zur „Großen Wiese" 29 m pro km, und von dieser bis nach Obertal

*) Umfassende Vorschläge zur Hebung der Wasserwirtschaft an den Flüssen des Schwarzwaldes werden im Jahrgang 1903 der Württ. Jahrbücher für Statistik und Landeskunde veröffentlicht werden.

19 m pro km; im Ganzen 43 m pro km. — Viele kleine Abstürze über Fels erzeugen — namentlich im Oberlauf — ein melodisches Getöse, das sehr angenehm die tiefe Waldesstille mildert. Besonders aber an einer Stelle stellt sich dem Wasserlauf ein harter Felsriegel aus Renchgneisen entgegen, den derselbe noch nicht zu durchsägen vermocht hat und hierdurch entsteht der reizende 5,5 m hohe Wasserfall der sog. „Teufelsmühl" (Abbildung s. S. 69), (oben 666,5 m, unten 661,0 m ü. d. M.), ein Waldbild von hoher landschaftlicher Schönheit. Weithin hört man das Tosen des Wassersturzes. —

Die Rotmurg ist noch ein ungebändigtes Naturkind. Außer der Sägmühle im „Wiedenbronnen" bei Obertal, wo sie 10 Pferdekräfte spendet, leistet sie keinem Triebwerk Dienste. Hier liegt noch ein wertvolles Kapital — ohne Zinsen — verborgen, — hunderte von Pferdekräften können hier noch gewonnen und zum Segen der Bevölkerung nutzbar gemacht werden, namentlich wenn einige „Stauweiher" gebaut würden. Als passendste Stellen erscheinen mir, wie gesagt, die „Kohlplatte" unterhalb des Jägerhauses und die Wiese unter dem Heidelbeerbergle ob „Wiedenbronnen". So würde die Rotmurg noch den Schmuck zweier Seen erhalten, würde also landschaftlich nichts verlieren, die Niederwasser der Murg könnten erhöht, die Hochwassergefahr vermindert werden, und wertvolle Wasserkräfte würden für die Nähe und Ferne zur Verfügung stehen. Die elektrische Kraftübertragung würde uns ja Fabriken von diesem schönen Erdenwinkel fernehalten.

(Fortsetzung folgt.)

Auf den Heilbronner Bergen.

Von G. A. Volz, Heilbronn.

Wenn der Fremde nach Heilbronn kommt, so ist es naheliegend, daß er vor allem die Sehenswürdigkeiten der Stadt auf sich einwirken läßt. Die Hafenanlagen des Neckars, der Marktplatz samt der altehrwürdigen Kilianskirche und dem neuerstandenen Rathaus, die freundliche Allee, der in einen Park umgewandelte alte Friedhof, die großstädtisch angelegte Ost-, Bismarck-, Moltke- und Karlsstraße, der Kaiser Wilhelmsplatz geziert durch die Friedenskirche, der Altiengarten u. s. f. lassen nicht nur den gesunden Fortschritt erkennen sondern auch eine zarte Pietät gegen das von den Vätern Ererbte. Besonders wohltuend wirken aber die schönangelegten und gut gepflegten Privatgärten der neueren Stadtteile. Das Auge findet immer wieder einen Ruhepunkt im Grünen, und die Atmungsorgane erhalten trotz der zahlreichen Fabriken eine bessere Luft als in anderen Städten, in denen die Pflanzenwelt ganz in den Hintergrund gedrängt ist. Heilbronn hat daher für seine 40000 Einwohner ein verhältnismäßig großes Weichbild. Dies als etwas Lästiges zu empfinden, könnte höchstens an heißen Tagen der Fall sein, wo das Verlangen nach den Bergen stärker hervortritt und der Weg zum nächsten Walde immer noch zu lang erscheint. Einem Freunde der Natur genügt aber die schön gelegene Stadt nicht; ihn zieht es die Berge hinan in den grünen Gottestempel, welcher gleich einem Rahmen das liebliche Neckarland einfaßt und gleichsam abschließt.

Zu viel ist mit dem letztern Ausdruck keineswegs gesagt; denn die östliche und südliche Einfassung Heilbronns mußte sich ihren Namen von dem kleinen Bergstädtchen Löwenstein, das in früheren Zeiten allerdings eine größere Bedeutung hatte, aufzwingen lassen. Ob bei einer abermaligen Namengebung Heilbronn ebenso leer ausgehen würde, dürfte mit Recht anzuzweifeln sein. Stuttgart und Ellwangen liegen auch nicht auf der Höhe, und doch haben sie ihre Namen in der Nähe gesichert. Streng genommen hat auch der Heilbronner keine Löwensteiner Berge in der Nachbarschaft sondern seinen Wartberg, sein Jägerhaus und seinen Schweinsberg. Und wenn er diese mit „Heilbronner Berge" bezeichnet, so ist der geographische Fehler keineswegs hoch anzuschlagen. Die Hauptsache ist, daß sie leicht zu erreichen sind und den Wanderer für die kleine Anstrengung reichlich belohnen. Der Einheimische sucht daher, so oft es Zeit und Witterung gestatten, die Heilbronner Berge auf. Dabei ist es ihm einerlei, ob er sich mehr südlich oder östlich befindet. Er will eben einige Stunden auf den Bergen oder im Walde sein.

Für den Fremden, der mit seiner Zeit zu rechnen hat, dürfte sich ein geregeltes Programm empfehlen, zumal ihm an der Hand eines solchen ebenfalls ein mehrstündiger Waldaufenthalt in Aussicht steht. Daß er zuerst dem Wartberg zugeht, ist eigentlich selbstverständlich. Der Weg zu ihm ist leicht zu finden; denn sein Turm bildet eine untrügliche Landmarke. Auch hat man statt des früheren Wartberggäßchens jetzt eine freundliche, am alten Friedhof beginnende Wartbergstraße, die vom Bahnübergang bis an den Fuß des Berges den Namen „Apfelbaumallee" verdient. Für den eigentlichen Aufstieg auf altertümlichem Pflaster kann höchstens ein Sonnenschirm schützen. Denn Schatten und erste Weinberglagen sind entgegengesetzte Begriffe. Die zu einer Gasse zusammengeschmolzene Wartbergstraße führt ohne nennenswerte Windungen ziemlich steil an der Westseite empor, und rascher als man glaubt sind die 150 Meter Steigung überwunden und eine Höhe von 308 Meter erreicht. (Regelmann gibt die bekannten Punkte auf den Heilbronner Bergen in seinen Normalnull-Höhen gegen seither fast durchweg etwas höher an.)

Schon ein flüchtiger Blick liefert den Beweis, daß

die Anstrengung reich belohnt wird. Die zu unsern Füßen liegende Stadt bietet gleichsam aus der Vogelschau ein hübsches Bild, das durch den langsam dahinziehenden Neckar noch einen besonderen Reiz erhält. Die einstigen Heilbronner Dörfer, Neckargartach und Böckingen sowie das früher dem Deutsch-Orden in Heilbronn gehörige Sontheim scheinen von hier aus die unmittelbare Fortsetzung der Stadt zu sein, während Frankenbach, früher auch im Besitz der alten Reichsstadt, erst zum Vorschein kommt, nachdem das Auge durch lachende Fluren eine angenehme Unterbrechung gefunden hat. Der eigentliche Rundblick eröffnet sich auf der Plattform des Wartbergturms in einer Höhe von 330 Meter. An klaren Tagen fällt es einem schwer, welcher Richtung man den Vorzug geben soll. Nach Osten erschließt sich das wein- und obstreiche Weinsberger Tal mit der Weibertreu, den Löwensteiner und Waldenburger Bergen sowie dem Mainhardter Wald. Von Norden her winken Neckarsulm und die Salinen Friedrichshall-Kochendorf, Wimpfen und Rappenau, welche Württemberg, Hessen und Baden eine reiche Einnahmequelle sichern. Dahinter tauchen als lohnende Ausflugsorte das durch Götz von Berlichingen berühmte Hornberg, die jetzige Kaltwasserheilanstalt Horneck (Hornegg), der Katzenbuckel und Königsstuhl auf. An diese schließen sich im Westen die Ruine Steinsberg bei Sinsheim und in nebelgrauer Ferne die Hardt und die Vogesen an. Ehe sich das Auge nach Süden zum Asperg, der Solitude, Lichtenberg u. s. w. wendet, ruht es noch gerne auf dem Heuchel- und Stromberg, welche das Zabergäu einschließen. Die Heuchelberger Warte, einst zu dem gleichen Zwecke wie der Wartbergturm durch die Grafen von Calw erbaut, ist mit ihrem neuerstandenen Haupt leichter zu entdecken als der den Stromberg abschließende Michelsberg.

Die kreisförmige Plattform des Wartbergturms, welche einen Durchmesser von 4 Meter hat, ist mit einer soliden Steinbrüstung eingefaßt. In dieselbe sind die metallenen Markierungstäfelchen äußerst solid eingelassen, so daß jede ernste Beschädigung unmöglich gemacht ist. Gegenwärtig endigt der Turm mit einer einfachen Metallfahne, an deren Stange ein kugelförmiges Weidengeflecht auf und abwärts bewegt werden kann. Der emporgezogene Korb zeigt gutes Wetter an; an Regentagen oder bei veränderlichem Wetter folgt der Korb dem Beispiel der Quecksilbersäule in der Barometerröhre. In früheren Zeiten schenkte man der Ausschmückung des Turms mehr Aufmerksamkeit. Vom Jahre 1610—1868 prangte eine kupferne Hohlkugel (Knopf) von so bedeutender Größe auf dem Turm, daß das geflügelte Wort aufkam: Es ist ein Mißverhältnis wie der große Knopf auf dem kleinen Wartturm. Wenn man den Knopf, der in den hübschen Anlagen vor dem Turm auf einem niedern Steinsockel jetzt Platz gefunden hat, betrachtet, so ist die Geduld zu bewundern, die denselben Tag für Tag in die Höhe förderte und dadurch dem Winzer die Zeit der Mittagsruhe anzeigte. Derselbe Zweck wird jetzt mit einer Glocke, die auf dem Wirtshaus des Wartbergs hängt, auf viel einfachere Weise erreicht. Die Pächterin des städtischen Gebäudes hat damit auch eine kleine Abwechslung, zumal bei zweifelhaftem Wetter wenig Gäste zu bedienen sind.



Der Wartberg bei Heilbronn.
Aufnahme von Fabrikant Kleth.

Von Langeweile scheint übrigens auch vor mehr als 100 Jahren ein Jäger namens Nast auf dem Wartberg geplagt worden zu sein. Von demselben wird erzählt, daß er einen Hirsch zum Reiten, einen Hasen zum Trommeln und — als dritten im Bunde — einen Esel zum Wahrsagen abrichtete. Eines Tages begegnete dieser Jäger einem Bauern, der einen gänzlich haarlosen Gaul führte. Auf Befragen erfuhr der Weidmann, daß der Gaul die Strengel (Schnupfen) gehabt habe und endlich nach verschiedenen erfolglosen Kuren vom Scharfrichter in Steinfurt bei Öhringen durch einen starken Trank von Savenbaumzweigen geheilt worden sei. Das Pferd habe durch den Trank nicht bloß die Strengel sondern auch alle Haare einschließlich der Augenwimpern und des Schweifes verloren. Der Jäger fand Wohlgefallen an dem seltenen Tiere und machte dem Bauern den Vorschlag, mit ihm zur Messe nach Frankfurt zu ziehen, wo der Gaul und

die drei andern Tiere ein gutes Geschäft erwarten lassen. Von der Einnahme wurde dem Besitzer des Pferdes ein Drittel zugesichert, dagegen mußte er das Versprechen geben, den Schleier nicht zu lüften und selbst den Gelehrten gegenüber die Behauptung aufrecht zu erhalten, man habe es mit einer ganz neuen Tiergattung aus einem fremden Weltteil zu tun. Der Bauer willigte ein und schon nach wenigen Tagen konnte der Jäger als Besitzer der Menagerie auf seinem Hirsche reitend in den Straßen Frankfurts bekannt machen, daß er neben einem Hasen als Künstler auf der Trommel und einem wahrsagenden Esel ein lebendiges „amerikanisches Nilpferd“ zeige, wie ein solches bisher in Europa noch nicht gesehen worden sei. Die Einnahmen flossen reichlich; denn jedermann wollte das „amerikanische Nilpferd“ sehen. Vom Hasen, Hirsch und Esel wurde wenig, umsomehr aber vom Nilpferd gesprochen. Selbst der Gelehrte Blumenbach in Frankfurt hielt nach der Behauptung des Erzählers eine Vorlesung über den Gaul und erklärte ihn für eine seither nicht bekannte Tiergattung; auch andere Naturforscher sollen sich die Köpfe über die sonderbare Erscheinung zerbrochen haben. Es wäre also hier nicht ganz eingetroffen, was Gellert als Nutzanwendung über seine Fabel vom grünen Esel findet:

„Ein Ding mag noch so närrisch sein,
Es sei nur neu, so nimmts den Pöbel ein.
Er sieht und er erstaunt. Kein Kluger darf ihm wehren.
Drauf kömmt die Zeit und denkt an ihre Pflicht;
Denn sie versteht die Kunst, die Narren zu belehren,
Sie mögen wollen oder nicht.“

Die Freundschaft zwischen dem Jäger und Bauer hielt übrigens nicht lange an; denn eines Tages versetzte der letztere dem „weisen Esel“ einen Fußtritt, den sein Beschützer durch einige derbe Hiebe mit seinem Hirschfänger erwiderte. Sofort verkaufte nun der Schwerbeleidigte seinen Gaul um eine beträchtliche Summe an einen Löwen- und Elefantenbändiger und versprach auch diesem wenigstens ein Jahr lang über die wahre Herkunft zu schweigen. Später wanderte das „amerikanische Nilpferd“ für schweres Geld nach Berlin und soll noch lange in verschiedenen Menagerien gezeigt worden sein. Der Jäger und der Bauer aber, die mit ihrem „wohlerworbenen“ Geld wieder ihre Heimat aufsuchten, hatten kein Interesse mehr daran, das Geheimnis in ihrem Busen zu bewahren.

Das Wirtshaus auf dem Wartberg, welches im Jahr 1792 neu erbaut wurde, bietet mit dem Turm im Hintergrund einen malerischen Anblick. Ein kurzer Aufenthalt, wenigstens auf der Terrasse, wird keinen Besucher gereuen. Hier ist wohl auch Goethe gestanden oder bei einem „Heilbronner“ gesessen, als er Heilbronn und Umgebung sein Lob spendete: „Alles, was man sieht, ist fruchtbar und die Stadt liegt in einer großen, grünen Masse von Gärten; der Anblick erweckt das Gefühl von einem ruhigen, breiten, hinreißenden Genuß.“ Auch Schubart konnte in einer der vielen gemütlichen Wirtschaften im Weichbild der Stadt zu seinem Ausspruch kommen: „Wer Geld hat und zwanglos und gut und schön in Deutschland leben möchte, dem wollt ich Heilbronn anraten.“

(Fortsetzung folgt).

Vom Kniebis.

Wer im Jahre 1899 das alte, morsche Aussichtsgerüst auf der Röschenschanze auf dem Roßbühl, dem nordwestlichen Vorsprunge des Kniebispasses, bestieg, der fand die Aussicht von den machtvoll emporstrebenden Tannen einigermaßen behindert, und wer im folgenden Jahre wiederum die Aussicht genießen wollte, der fand überhaupt kein Gerüst mehr vor, denn das alte Ding war zu altersschwach geworden und mußte abgetragen werden. Inzwischen ist aber im Jahre 1901 ein neuer Turm entstanden, und als ich letzten Sommer einen Teil meines Urlaubs im oberen Murgtal herumstreifend zubrachte, konnte ich dem Drang nicht widerstehen, mir auch mal den neuen Turm anzusehen und von seiner Plattform aus einen Blick in die Weite zu tun. Und es hat mich nicht gereut, mächtig steht der Turm oder vielmehr das neue Aussichtsgerüst 16 m hoch da, die umstehenden Tannen müssen noch ein tüchtig Stück wachsen, bis sie wieder die Rundsicht verderben. Die näheren Umstände der Erbauung, die Namen der beteiligten Sektionen des württembergischen und des badischen Schwarzwaldvereins nebst der Stadt Oppenau, und schließlich die großartige, abwechslungsreiche Rundsicht vom Turm aus sind ja schon in diesen Blättern von Herrn Oberinspektor Regelmann geschildert und nach Gebühr gewürdigt worden.

Bekanntlich ist dieses schon der dritte Turm an der selben Stelle seit 1870, der erste wurde in jenem Jahr des großen Krieges zur Beobachtung von Straßburg errichtet. Auch ich bin mit Herrn Regelmann einig in dem Wunsche, daß später einmal, wenn auch dieser Turm den Unbilden von Sturm und Wetter erlegen ist, an seiner Stelle ein steinerner Turm entstehen möge, würdig der wunderbaren Aussicht, die man vom Roßbühl aus hat. An Material, dem schönsten Buntsandstein, fehlt es fürwahr in diesem Teile des Schwarzwaldes nicht.

Als ich diesesmal durch das Tal des Ilgenbaches der Hochfläche des Kniebis zustrebte, hatte es vorher einige Tage geregnet, sodaß die noch guterhaltenen Wallgräben der alten Röschenschanze voll von moorbraunem Wasser waren; die Schanze machte einen ganz kriegsmäßigen Eindruck, auch in dem kleinen Teiche, der mitten in der Schanze liegt, stand braunrotes Wasser und ich gedachte unwillkürlich jener Nacht des 2. Juli 1796, wo die Franzosen durch Verrat die Schanze überrumpelten, und die dort liegende württembergische Abteilung mit



Aussichtsturm auf der Röschenschanze (Roßbühl) bei der Zuflucht.
Aufnahme von Baumeister Hagemeyer in Ludwigshafen.

Hornberg lassen sich heute noch die Schanzen leicht auffinden, bei letzterer Stadt stießen damals auf dem sog. „Karlsstein" am Anfang des Offenbachtales die Grenzen von Württemberg, Oesterreich und Fürstenberg aneinander.

Haben wir bisher zu beiden Seiten unseres Weges auf der moorigen Hochfläche nur hin und wieder einzelne kümmerliche Birken und Legföhren gesehen, während der Wald erst da beginnt, wo die Hochebene wieder in die Talwand übergeht, so rückt der Tannenwald jetzt wieder bis an die Straße vor. Nach kurzer Wanderung kommt uns das „Lamm" zu Gesicht, ein Gasthaus, dessen Vortrefflichkeit wohl allen Wanderern des nördlichen Schwarzwaldes bekannt ist. Doch heute langt es zu keinem Einkehren mehr, da ich bis Mittag wieder

ihrem Blute den Waldboden färbte. Einsam und still ist es jetzt hier oben, der moorige Boden schwankt bei jedem Schritte, nur das Rauschen des Windes in den Tannen und das Zirpen der Grillen ist vernehmbar, ein Waldesfriede sondergleichen. Auch einen neuen trefflichen Freund und Führer erblicken wir am Turm, den Rhombus des Höhenweges Pforzheim-Basel, der, vom Ruhestein herführend über die Zuflucht sich der Alexanderschanze zuwendet.

Jenseits der Straße nach Oppenau finden wir übrigens noch eine zweite alte Schanze, die sog. Schwedenschanze, die im dreißigjährigen Kriege aufgeworfen sein soll. Ich wendete mich dann dem einsames Zufluchtgasthause zu, um mich für meine weitere Wanderung im gemütlichen Hinterstübchen der Zuflucht zu stärken. Nach kurzer Rast ging'n weiter, die moorigen Hochwiesen entlang der Alexanderschanze zu, wo die von Griesbach heraufkommende Renchtalstraße sich mit der Kniebisstraße vereinigt. Auch hier sind wieder Schanzen zu beiden Seiten der Kniebisstraße angelegt, wie ja schon der Name Alexanderschanze verrät; sie stammen vom Herzog Karl Alexander von Württemberg, der sie etwa um 1734 anlegte. Dieser Feldherr hat überhaupt die Westgrenze seines Herzogtums von Neuenbürg bis Hornberg hinauf planmäßig mit einer Reihe von Schanzen gegen die Einfälle böser Nachbarn geschützt, besonders südwestlich von Neuenbürg und wieder bei

im Murgtale sein will, und so geht es links durch das kleine Gehölz, das der Lammwirt für seine Gäste mit Tischen und Bänken hat versehen lassen, wieder in den Wald, der Ellbachseeaussicht zu. Leider geht der Ellbachsee von Jahr zu Jahr mehr zurück, er ist zur Zeit nur noch ein Seelein zu nennen. Man hat schon versucht, die Sohle und die Böschungen des Sees künstlich zu befestigen, jedoch ohne sonderlichen Erfolg, der Wasserspiegel sinkt mehr und mehr und Graswucherungen, die geradezu auf dem sinkenden Wasserspiegel zu ruhen scheinen, treten an die Oberfläche. Der Ausblick von dem Standpunkte oberhalb des Sees ist prächtig, allüberall der schönste



Röschenschanze auf dem Roßbühl (Kniebis).
Aufnahme von Baumeister Hagemeyer in Ludwigshafen.

Tannenhochwald von der Talsohle an bis auf die Kuppen der schön geformten Berge, dazwischen in den Tälern das saftige Grün der Waldwiesen. Zwar wäre das Bild noch prächtiger, wenn unten an der hier 150 m steil abfallenden Seewand der Ellbachsee noch die ganze Breite seines ehemaligen Beckens ausfüllen würde.

Die Umgebung des Ellbachsees ist eine der interessantesten, wohl bei wenigen anderen Schwarzwaldseen ist der sogenannte Zirkus, die den See umschließende runde Wand so schön ausgebildet, auch bei wenigen anderen Seen wird sich wohl die Struktur der den See gegen das Tal abschließenden mauerartigen Erdwand so gut erkennen und verfolgen lassen. Denn dem See fehlen oberirdische Zuflüsse fast gänzlich, dazu liegt er zu nahe an der Wasserscheide, und es war deshalb auch keine Möglichkeit vorhanden, daß durch zu plötzliches Anwachsen des Sees infolge heftiger Regengüsse oder rascher Schneeschmelze die Abschlußwand in das Tal hinabgeschwemmt werden konnte, wie man diese Beobachtung bei manchen anderen Seen machen kann, z. B. beim Buhlbachsee, der im Gegensatz zum Ellbachsee durch künstliche Stauung und sonstige Arbeiten zur Befestigung seiner Sohle von Jahr zu Jahr wieder an Areal gewinnt, nachdem er eine Zeit lang auch beinahe verschwunden war.

Auf steilem Fußpfade geht's jetzt die Seewand hinunter an den See selbst und weiter dem lustig plätschernden Seebach entlang, der den Abfluß des Ellbachsees bildet, in das freundliche Tal des Gutellbachs. Jetzt noch eine dreiviertelstündige Wanderung durch den Tannenwald dem Ellbach entlang und ich bin am Ziele meiner heutigen Wanderung, dem idyllisch im Murgtale gelegenen Mitteltal. Hgmr.

Aus der Vergangenheit von Merklingen und Hausen a. d. Würm.

Von G. Gerber.

Wer schon öfters auf dem Bahnhof Weilderstadt durchgereist ist, dem wird, wenn er nicht gerade die ein- und aussteigenden Passagiere zum Gegenstand seiner Aufmerksamkeit zu machen pflegt, auf der vom Bahnhof abgelegenen Seite des Wagens auch das stattliche Dorf schon aufgefallen sein, das in kurzer Entfernung fast die ganze Breite des Würmtals einnimmt. Es ist Merklingen, OA. Leonberg. — Zwar liegt es nicht im Schwarzwald, wohl aber am Weg zu demselben. Denn es läßt sich über Merklingen nicht bloß durch das romantische Monbachtal, sondern auch noch auf andern schönen Wegen das untere Nagoldtal erreichen. Auch ist in Merklingen entsprechend seiner Lage in den letzten Jahren dank den Bemühungen des Herrn Dr. Dietter ein Bezirksverein des Schwarzwaldvereins ins Leben gerufen worden. Darum werden gewiß einige Notizen aus der Geschichte dieses Dorfes wie des 4 km weiter talabwärts gelegenen kleinen Nachbardörfleins Hausen in diesen Blättern willkommen sein.

Indem Merklingen durch jene Vereinsgründung der Mittelpunkt für die Schwarzwaldfreunde der Umgegend geworden ist, hat es sich seiner Vergangenheit würdig erwiesen. Denn Merklingen ist die alte Amtsstadt für alle die Ortschaften, welche zu dem von altersher bis zum Anfang des vorigen Jahrhunderts bestehenden Herrenalbischen Klosteramt gleichen Namens gehörten. Diese Ortschaften sind außer Merklingen selbst folgende: Gechingen, Alt- und Neuhengstett, Simmozheim, OA. Calw, und Hausen a. Würm, OA. Leonberg. An diese Vergangenheit Merklingens erinnert auch heute noch mancherlei in seiner äußeren Erscheinung: einmal der breite Graben, auf dessen beiden Seiten sich Mauern mit Türmen erhoben, welche die Kirche, das Steinhaus und ein kleines Gebäude, nämlich das in späterer Zeit als Ortsarrest dienende, jetzt abgebrochene, „Abtsgemach", umschloßen, sodann der auf der andern Seite der Straße befindliche riesige Scheunenkomplex, welcher die einstige Zehntscheuer und Fruchtkästen der Klosterpflege darstellt. Endlich war das in derselben Gegend gelegene Schulhaus mit seinem schönen Hof in alter Zeit der Sitz des „Oberamtmanns und Herrenalbischen Klosterpflegers", wie der volle Titel jenes Beamten geheißen hat. Von der Bedeutung eines solchen Klosteramts, das nach heutigen Begriffen Oberamt und Kameralamt zugleich war, mag die folgende Skizze des Amtshofs und aller zu demselben gehörenden Gebäude eine Vorstellung geben.[1]

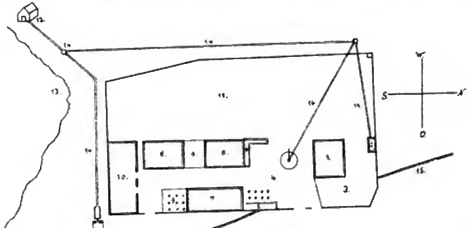
Mit all dem sind wir schon darauf geführt, daß Merklingen sowie die dazu gehörigen Amtsorte in der Zeit vor der Reformation dem Cistercienserkloster Herrenalb (gegründet 1148) gehörten und gerade bei Merklingen läßt sich besonders deutlich verfolgen, mit welch zäher Ausdauer das Kloster, nachdem es einmal daselbst Fuß gefaßt hatte, sich nach und nach die fast ausschließliche Grundherrschaft erworben hat.

Im 12. Jahrhundert finden wir in Merklingen die Grafen von Calw begütert. Im Jahr 1260 jedoch kam deren Besitz in Merklingen durch eine Erbtochter, welche sich Gräfin von Zavelstein nannte, an den Grafen Simon von Zweibrücken, Herrn von Eberstein. Im Jahr 1272 nun wurde von dem Ritter Ludwig von Liebenzell, einem Vasallen jenes Grafen Simon, mit Zustimmung dieses

[1] Nach einer Skizze im Finanzarchiv, ält. Kirchenratsregistr., Klosterpfl. Merkl., X., Gültnachlaßgesuche der Gemeinde Merklingen, ohne Angabe von Zeit und Maßstab, nach dem Original ½fach verkleinert.

seines Lehensherrn der Kirchensatz in Merklingen an das Kloster Herrenalb geschenkt. Damit hatte das Kloster nicht bloß das Recht erhalten, in Merklingen den Pfarrer einzusetzen, sondern auch die Verfügung über das Kirchengut daselbst. Im Jahr 1277 wurde die Kirche in Merklingen dann auch noch dem Kloster inkorporiert, das heißt: das Kloster erhielt von den kirchlichen Oberen die Erlaubnis von nun an alle Einkünfte der Pfarrei, namentlich auch den Zehenten, für sich einzuziehen und statt des Pfarrers einen beständigen Vikar mit einem geringen Einkommen anzustellen. In den Jahren 1296 bis 1300 verkauften sodann die zwei Söhne jenes Simon, Grafen von Zweibrücken, Herrn von Eberstein, Heinrich und Otto, das Dorf mit dem Fronhof, samt Vogtrecht, Niedergerichtsbarkeit, Beten, Landacht u. dergl. um 450 Pfund Heller an das Kloster Herrenalb.[4] Zur Erläuterung dieser Ausdrücke sei zunächst bemerkt: Fronhof war der Herrenhof, wo die Zinsbauern ihre Abgaben ablieferten. Vogtrecht war eine Abgabe, welche demjenigen Grundherrn in einem Dorf, der zugleich der Gerichtsherr war, von den andern Grundherrn für die Beihilfe bei Einziehung der Abgaben gereicht wurde. Beten waren die Steuern, welche der Landesherr erhob. Landacht war eine Abgabe aus Grundstücken an den Grundherrn ähnlich wie die Gült, nur daß bei der Gült von einem Hof, also einer Anzahl von Grundstücken Jahr für Jahr das gleiche Quantum von allerlei Frucht geliefert werden mußte, während die Landacht aus einzelnen Grundstücken gereicht wurde und immer in der Fruchtgattung, welche gerade in dem betreffenden Jahr auf einem Grundstück gebaut wurde.[5] Ein Pfund Heller = 240 Heller ist nach dem heutigen Wert unsres Silbergelds = 4,92 Mk., dürfte aber damals einen 10- ja 20fach höheren Kaufwert gehabt haben. — Durch jenen Kauf war das Kloster Herrenalb offenbar der begütertste Grundherr in Merklingen geworden und übte daselbst gerichtsherrliche, ja landesherrliche Funktionen aus, soweit solche ein Kloster überhaupt ausüben konnte. Aber trotzdem gab es nun damals immer auch noch andere Grundherrn in Merklingen. Dazu gehörte vor allem der noch vorhandene Ortsadel, die Herren von Merklingen, sodann die Herren von Malmsheim und Höfingen. Allein bis zum Jahr 1417 waren diese adeligen Grundherren alle vom Kloster ausgekauft, so daß dieses der einzige große Grundherr in Merklingen war.[6] An diese einstigen Besitzverhältnisse erinnern heute noch die Wappen, welche sich über den beiden Portalen des Steinhauses finden, indem über dem einen das Wappen des Klosters Herrenalb, zwei Schachbrettstreifen, und über dem andern die Ebersteinische Rose angebracht ist.

1. Amtsbehausung.
2. Waschhaus.
3. Blumengarten.
4. Amtshof.
5. Holzlege.
6. Schweineställe.
7. Jägerhaus.
8. 2 Fruchtkästen.
9. 2 Küchengärtlein.
10. Zehentscheuer.
11. Baumgarten.
12. Brunnenstube.
13. Ungefaßtes Wasser.
14. Teichellage.
15. Heutige Straße.



Amtshof in Merklingen im 18. Jahrh.

War nun das Kloster der Grundherr, so waren die Bauern die Lehens- oder Zinsleute, welche gewisse Höfe wohl als Lehen oder Erbgut aber doch nur als des Klosters Eigentum innehatten und darum aus denselben einen jährlichen Zins, „Gülte“, bezahlen mußten. Diese Gülte bestand meist in einer kleinen Geldsumme (Hellerzinse) in einem erklecklichen Quantum Frucht (Gültfrucht) und sonstigen Abgaben.

Alle diese Abgaben hörten mit der Aufhebung der Klöster infolge der Reformation nicht auf, sondern mußten im Amt Merklingen zum Beispiel an die in genanntem Ort befindliche herrenalbische Klosterpflege nach wie vor abgeliefert werden, welche dieselben nunmehr als Einkommensteile des Kirchenguts einzog. Wie groß die Menge der Gültfrucht war, läßt sich a. a. O. ersehen aus zwei genau übereinstimmenden Eingaben um Gültnachlaß von 1620 und 1691. Nach denselben hatten die 19 in Merklingen befindlichen herrenalbischen Gülthöfe jährlich zu entrichten an

[2] Cleß: Württ. Landes- und Kulturgeschichte, 1806 bis 1808, B 169 und 271.

[3] Oberamtsbeschreibung von Leonb., S. 199 f.

[4] Cleß: Württ. Landes- und Kulturgeschichte, C, 61; B 169 und 271.

[5] Knapp: Der Bauer im heutigen Württemberg, 1902.

[6] Wie bei 4.

Roggen: 27 Sch. 7 S. 3 V. = 70 Ctr.
Dinkel: 404 „ 1 „ 1 „ = 606 „
Haber: 167 „ 6 „ 3 „ = 268,5 „
zusammen an rauher Frucht: 599 Sch. 7 S. 3 V. = 944,5 C.
dazu die beiden Fronhöfe
Roggen: —
Dinkel: 36 Sch. 5 S. — V. = 55 C.
Haber: 22 „ — „ — „ = 35,2 „
insgesamt also 658 Sch. 4 S. 3 V. = 1034,7 C. (rauhe Frucht.)[1]

Nach der Menge dieser Frucht zu schließen, dürften zu einem solchen Hof 55—60 Morgen Ackerland durchschnittlich gehört haben. Da es aber 21 gültpflichtige Höfe waren, so mögen von dem zur Gemeinde Merklingen gehörigen etwas mehr als 3000 Morgen betragenden Ackerland etwa 1200 Morgen an das Kloster Herrenalb gültpflichtig gewesen sein. Daneben hat es aber ohne Zweifel auch noch andre geistliche Verwaltungen gegeben (der Ortsheilige? das Spital in Weilderstadt?), welche in Merklingen Höfe besessen und aus denselben Gülten bezogen haben mögen. Dies wird durch das Beispiel des benachbarten Hausen a. Würm nahegelegt. Hier befanden sich bei einer Gesamtackerfläche von etwa 700 Morgen 8 herrenalbische Höfe und 6 Lehen mit 334 Morgen Ackerland und über 30 Morgen Wiesen. Aus denselben war nach einer Eingabe von 1678 abzuliefern allein an Gültfrucht

Roggen: — Sch. 6 S. 2½ V. = 2 Ctr.
Dinkel: 106 „ 6 „ 2½ „ = 160 „
Haber: 70 „ 2 „ 2½ „ = 112,5 „
insges. an rauher Frucht: 177 Sch. 7 S. 3½ V. = 274,5 C.

Aber neben diesen herrenalbischen Höfen gab es noch einen Spitalhof, Hirsauer Hof, Heiligenhof, welche ebenfalls, wenn auch anderwärts gültpflichtig waren, so daß daselbst mehr als die Hälfte des Ackerlands wohl „der Bauern Erbgut“ aber irgend einer geistlichen Verwaltung Eigentum waren.[2] Die Summe der aus den fünf Amtsorten zusammen zu entrichtenden Gültfrucht dürfte nach einer Zusammenstellung von 1658 etwa 1220 Scheffel rauhe Frucht betragen haben. (Forts. folgt.)

[1] Finanzarchiv, ält. Kirchenratsregister, Klosterpfl. Merkl.: X: Merkl. Gültnachlaßgesuche.

[2] Ebendaselbst X Hausener Gültnachlaßgesuche.

Die Langenbrander Höhe und ihr neuer Aussichtsturm.

Von Pfarrer Miller in Enzklösterle.

Die Langenbrander Höhe gehört zu meinen geographischen Knabenerinnerungen. Nicht daß sich unsere Schülerausflüge so weit erstreckt hätten; wir begnügten uns in jener Zeit mit Solitude und Rothenberg und dergl., und vom Schwarzwald hatte ich noch keine klare Vorstellung. Aber daß es um Langenbrand etwas Bedeutendes sein müsse, das stand mir schon im 12. Jahre fest. In dem Nachlaß meines Vaters hatte ich nämlich die Mittnachtsche Karte von Württemberg aufgestöbert und die dort angebrachten Nebenkärtchen mit ihren spinnwebartigen Dreiecksnetzen fesselten mich lebhaft. Unter den Hauptpunkten der württemb. Landesvermessung von 1818 ff., die auf diesen Nebenkärtchen eingezeichnet standen und durch feine Linien miteinander verbunden waren, hatte der ganze nördliche Schwarzwald nur 2 aufzuweisen, die Hornisgrinde und die Langenbrander Höhe, und von der Langenbrander Höhe, die dort mit 2522,8 württ. Fuß*) eingetragen ist, gingen 5 Hauptvermessungslinien aus, zum Katzenbuckel, zum Scheuelberg, zum Stocksberg, zur Solitude und zum Breitenstein.

Das ist nun freilich schon 80 Jahre her, daß dort oben Bohnenberger selbst, der Altmeister der württemb. Landesvermessung, auf dem etwa 60′ hohen Gerüste seine Hauptwinkelmessungen ausführte. (Vgl. hierüber die Rede von Prof. Brill in Jahrg. 1897, S. 46 ff.) Inzwischen ist der Wald zu stattlicher Höhe heraufgewachsen und hat vom ganzen Rundblick nur ein starkes Viertel zu freier Fernsicht übrig gelassen, an der Feldergrenze, die 1 km westlich vom Ort fast bis zum Signalpunkt heranreicht. Einzelne Wanderer mochten auch jetzt noch hin und wieder den weiten Blick genießen, der gegen Osten und Südosten noch offen blieb und auch unsere Zeitschrift hat in diesem Sinn vor wenigen Jahren (1899, S. 62) auf die Langenbrander Höhe hingewiesen durch einen kleinen Aufsatz Pfarrer Bohnenbergers, der das Interesse für diesen Punkt neu zu beleben geeignet war. Schon vorher hatte der Gedanke, hier oben einen Turm zu bauen und so den alten Signal- und Aussichtspunkt wieder zu Ehren zu bringen, im Bezirksverein Neuenbürg Wurzel gefaßt, trotz der mancherlei Bedenken, die gegen Aussichtstürme bestehen, besonders wenn sie billig und aus Holz gebaut sein sollen. Vor 10 Jahren wurde zunächst der Platz „ins Auge gefaßt“, jedoch bei der Neuenbürger Hauptversammlung des Gesamtvereins im Sommer 1896 dem Plan ein Dämpfer aufgesetzt. Im Frühjahr 1898 erst nahm das Projekt eine greifbare Gestalt an, als der Bezirksverein die ersten Gelder zu dem Turmplan verwilligte, den Oberförster Gönner von L. vorgelegt hatte und der im wesentlichen nun auch durch Architekt Mahler von Pforzheim zur Ausführung gekommen ist. (S. d. Ab-

*) Der alte württemb. Atlas gibt 1 württ. Fuß zu 0,2864904 m an; also Langenbrander Höhe 722¾ m. Die neue Regelmannsche Höhenkarte hat 722,7. Die Badener, die ein anderes Meeresniveau haben, setzen auch hier 2 m drauf und haben daher 725 m. Es ist eben etwas Schönes um die deutsche Einheit.

bildung in Jahrg. 1900, S. 50.) Aus dem Achteck konstruiert, aber ganz verschalt, erhebt sich das Holzgerüste auf einem Betonfundament zur Gesamthöhe von 30 m; durch 5 Stockwerke, die immer schmäler werden, ersteigt man auf sehr bequemer Innentreppe mit 126 Stufen die stark ausladende Plattform mit etwa 24 m Höhe und über der Plattform erhebt sich das runde, spitz zulaufende Schirmdach, das, vom Felde gesehen, eben noch über die Forchenwipfel emporragt. Nebenbei bemerkt: ich finde diesen Schirm, der ja in erster Linie zum Schutz des Holzturms gegen die Niederschläge dienen soll, auch für den Beschauer sehr angenehm; besonders bei tieferem Stand der Sonne ist es so noch immer möglich, auch gegen die Sonne die Fernsicht scharf ins Auge zu fassen, ohne durch die Strahlen der Sonne behindert zu sein. Unten im Turm dürfte vielleicht noch etwas mehr Licht hereingelassen werden. Der Standort des Turms ist nicht auf dem alten Signalpunkt selbst, sondern ungefähr 20 m nordwestlich davon; die gewaltige Steinplatte, die das Signal anzeigt, ist leicht auszufinden*). Dagegen hat man, wenigstens von Neuenbürg her durch den Wald kommend, einige Mühe, den Turm selbst zu entdecken, da man ihn an der Feldergrenze so gut wie gar nicht wahrnehmen kann; hier wird aber in Bälde noch eine deutliche Wegweisung angebracht werden.

Die Langenbrander Höhe ist für einen weiten Umkreis des nördlichen Schwarzwalds der unbestritten höchste Punkt. Nach Norden und Osten fällt der Wald stetig, wenn auch zunächst langsam; „bei den 7 Eichen" (Grünbach) steht man schon nahezu 100 m tiefer und der Standort des nächsten Nebenbuhlers, des „Eiffelturms" von Büchenbronn-Engelsbrand, ist 114 m niederer (Bodenfläche 609 m). Gegen Westen und Südwesten, über der Enz drüben, erhebt sich allerdings der gewaltige Hohlohkamm mit seinen nördlichen Ausläufern, die auf Loffenau und Dobel hinzielen, aber schon auf dem Dobel wird die Höhe von Langenbrand nicht mehr ganz erreicht und von den Bergen jenseits Herrenalb sind es nur Mauzenberg und hohe Wanne, die ein wenig drüber gehen. Und im Süden steigt zwar der obere Calwer Wald (Agenbach u. s. w.) gleichfalls höher an, aber dafür ist alles Gelände östlich von der Südlinie tiefer gelegen. Somit ist von vornherein eine beherrschende Rundsicht und weite Fernsicht von dem Langenbrander Turm mit seinem Standort von 747 m zu erwarten, eine Rundsicht, die fast nur in demjenigen Viertel des Gesichtskreises, das zwischen Süd und West gelegen ist, ihre unübersteigbaren Schranken haben wird. (Von dem gleichfalls „gefährlichen" Hanswald bei Oberlengenhardt wird nachher die Rede sein.) Aber diese günstige Höhenlage, die an sich schon den Gedanken des Turmbaus für berechtigt erkennen läßt, wird nun allerdings etwas beeinträchtigt durch den Umstand, daß die Langenbrander Höhe selbst eine sehr flach gewölbte Kuppe darstellt, ohne jeden Steilrand und daher ohne jeden Tiefblick. Zwei Tälchen ziehen von Ost und West herauf zur Paßhöhe im Dorf Langenbrand, von der Nagold der Eulenbach und von der Enz der Forellenbach, aber nicht einmal in letzteres, das doch so nahe ist, sieht man vom Turme hinein und auch das Eulenbachtal erscheint mehr angedeutet als aufgeschlossen; die Langenbrander Felder entwickeln sich zu breit davor. So fehlt der malerische Vordergrund, es fehlt der Reichtum und Reiz der Talbildung mit ihren mannigfaltigen Bergkulissen, bewaldeten Steilhängen, saftigen Wiesen, Durchblicken und Beleuchtungswechseln und der Blick auf das nahe Langenbrand ist wohl für knurrende Mägen tröstlich, aber das Auge entschädigt er für jenes Vermissen nicht. Man ist also, über einen Vordergrund hinweg, dem eine gewisse Reizlosigkeit nicht abzusprechen ist, mehr auf die Horizontfernsicht angewiesen und zu Sommerszeiten versagt gerade diese so manchesmal. So läßt sich vermuten, daß mancher Besucher enttäuscht sein wird, weil er das nicht findet, was er mehr oder weniger bei anderen beliebten Aussichtspunkten des Schwarzwalds, wie Hohloh, Latschig, Teufelsmühle, gefunden hat, ein malerisches Hauptbild im Vordergrund. Allein „ein Schelm gibts besser als er's hat", das gilt auch von den Bergen; und wenigstens im wesentlichen bliebe der beschriebene Mangel immerhin bestehen, auch wenn der Turm um ein gutes höher wäre. Andererseits ist das nicht zu leugnen: in der gesamten Westhälfte des Rundbildes sollte man ungehinderter über die Wipfel der Bäume hinwegsehen können, die jetzt gar zu sehr in das Horizontbild einschneiden. Da würden 3 bis 5 Meter schon etwas ausmachen und es ist in der Tat (nach gütiger Mitteilung des jetzigen Herrn Oberförsters) durch den Augenschein erwiesen, daß dann z. B. der Verlauf des Eyach-, Großenz- und Kleinenztales klar herauskäme, den man jetzt nur mit Mühe oder gar nicht bemerkt, und daß auch das badische Vorland (Pfinz- und Kraichgau), sowie das Rheintal frei würde, die jetzt großenteils verdeckt sind. Eine nachträgliche Hilfskonstruktion, durch die man im Dach eine „Laterne" mit Rundblick gewänne, ist dringend zu empfehlen und zu wünschen, wenn sie auch einige hundert Mark kostet. Mit der Dachlucke, zu der man schon jetzt auf einem bereit stehenden Leiterchen hinaufsteigen kann, ist zunächst wenig geholfen.

Kommt man aber ohne falsche Erwartungen und vergleicht man bei halbwegs guter Fernsicht die bescheidene Aussicht unten auf dem Feld mit der weiten Umschau auf dem Turme, so wird man sich des Turmes aufrichtig freuen. Man sieht mehr als man gedacht hat und man sieht weiter als man gedacht hat. Über die Rundschau werde ich in der nächsten Nummer einiges mitteilen, soweit es auf Grund einmaligen Besuches möglich ist.

Schlüssel zum Langenbrander Turm geben ab in Langenbrand: Hirschwirt Schwitzgäbele, Schömberg: Sanatorium, Wildbad: Gasthof zum kühlen Brunnen, Calmbach: Sonnenwirt Blessing, Höfen: Schultheiß Feldweg, Neuenbürg: Buchdruckereibesitzer Meeh.

*) Auf der neuen Vereinskarte Calw-Wildbad wäre das Langenbrander Hauptsignal auf dem nördlichen Kartenrand $8^1/_4$ mm nördlich in der Länge 26° 17′ 7″ einzusetzen.

Bücher- und Kartenschau.

E. Hörle. Der Schwarzwald. I. Land und Leute im Schwarzwald. Ein Textheft von 20 Seiten als Beilage zu dem großen Farbendruckbild: „Ein Schwarzwaldtal". Stuttgart. Hobbing u. Büchle. 1902. Preis 3 Mark.

Mit dem großen Farbendruckbild „Ein Schwarzwaldtal" eröffnet der rührige Verlag von Hobbing u. Büchle die III. Reihe von E. Hörle's: Geographischen Charakterbildern aus Schwaben" in glücklichster Weise. Das schöne Blatt wird als Anschauungsmittel in der Schule und als Zimmerschmuck gleich willkommen sein, denn es ist in der Tat ein charakteristisches Schwarzwaldbild voll Leben.

Durch das Entgegenkommen des Verlags können wir das Bild in einer kleinen Nachahmung hier vorlegen. Das wasserreiche Waldtal — mit den schön bewaldeten Bergwänden — zeigt zugleich die Leute und ihre Beschäftigung: Holzfällen, Holzführen, Holzsägen, Bretterausladen u. s. w. inmitten des saftigen Wiesengrundes, der von einer weidenden Viehherde belebt wird. Neben der Sägmühle steht ein heimeliges Schwarzwaldhaus mit rauchendem Kamin, das deutlich zeigt, daß die biedere, fleißige Bevölkerung ihr gutes Auskommen durch treue Arbeit findet. —

Viel klarer als die kleine Nachbildung wirkt das große farbige Originalbild, das bei einem Gesamtformat von 78 zu 96 cm eine Bildfläche von 60 : 80 cm besitzt. Das Aquarell hat der Kunstmaler Friedrich Ronfort nach den Anleitungen von E. Hörle geschaffen. Es wurde aus verschiedenen Naturaufnahmen — im Ellenbogental bei Alpirsbach — ein einheitliches Charakterbild zusammengestellt, das von feinem Empfinden für die Eigenart des Schwarzwaldes zeugt. Der Farbendruck ist der artistischen Anstalt von Emil Hochdanz in Stuttgart schön gelungen. — Der erläuternde Text von E. Hörle ist pädagogisch fein abgewogen und schildert in großen Zügen den Schwarzwald und seine Bewohner. Der Wasserreichtum seiner Täler und die Pracht der Bewaldung wird, in beredten Worten hervorgehoben. Besonders die alten mit langen, weißgrünen Flechten behangenen Tannen wecken seine Begeisterung und er erinnert an Schenkendorfs Strophen:

Euch Bäume hat kein Mensch gestreut,
Euch säte Gottes Hand;
Ihr alten, hohen Tannen seid
Nur meines Gottes Pfand.

Durch eure schlanken Wipfel geht
Sein wunderbarer Gang;
In euren grünen Zweigen weht
Ein schaurig süßer Klang.

Aber auch die Bewohner, ihre Behausung und ihre Tracht weiß er liebenswürdig zu schildern. Seine Ausführungen über ihre Beschäftigungen (Holzschlitten, Kohlenbrennen, Glasblasen u. dergl.) sind geradezu meisterhaft und bezeugen, daß der Verfasser diese Kenntnisse als wackerer



Ein typisches Schwarzwaldtal.

Wandersmann der Natur abgelauscht hat. Wir können daher Bild und Text allen Freunden des Schwarzwaldes warm empfehlen.

Stuttgart, 1. Febr. 1903. C. Regelmann.

Aus den Bezirksvereinen.

Bezirksverein Stuttgart. Am 11. d. M. hielt der Bezirksverein Stuttgart einen Familienabend im Mozartsaal der Liederhalle. Professor Koller hielt einen Vortrag über Reiseerlebnisse in Südfrankreich und den Pyrenäen. In humorvoller Weise und mit feinem Verständnis für Land und Leute schilderte der Redner die Erlebnisse seiner Reisen. An Hand einer Landkarte, einer großen Sammlung prächtiger Chromophotographien und Künstlerpostkarten suchte er den Zuhörern seine Erlebnisse auch bildlich vorzuführen. Der Redner fügte dann noch einige interessante Aufschlüsse über seine vorjährige Reise nach Frankreich an, die zeigten, daß diese nicht minder lohnenswert war. Hervorzuheben sind die billigen Fahrpreise und die gute Einrichtung der neuen Wagen 3. Klasse in Frankreich. Besonders dankbar aufgenommen wurde noch die Mitteilung der Kosten einer solchen Reise und lebhaft geweckt wurde bei dem anziehenden Vortrag des Redners das Reisefieber unserer wanderfrohen Gesellschaft. Unter allgemeinem Beifall dankte der Vorstand, Professor Endriß, dem Redner. Den Rest des Abends füllten musikalische Aufführungen aus, teils Soli von den H. H. Gaugler, Rupprecht und Eitle, teils Chorgesänge, und erst spät trennte man sich mit dem Bewußtsein, einen genußreichen Abend erlebt zu haben. B.

Bezirksverein Dornhan. Im abgelaufenen Vereinsjahr wurde auch bei uns tüchtig gearbeitet. Von Dornhan wurde eine Wegmarkierung bis zum Sulzer Viehhaus vorgenommen, die nach einstimmigem Urteil als gelungen bezeichnet werden muß. An den Sulzer Freunden ist es nun, uns von dort her die Hand zu reichen. Wie seinerzeit berichtet wurde, kommen im März neue „lebende Bilder" zur Vorführung. In einer Versammlung wurden gemeinschaftliche halbtägige Ausflüge angeregt; als aber zu Beginn des Oktober ein solcher Spaziergang über den Dornhaner Dobel nach Weiden unternommen werden sollte, fand sich ein einziges Mitglied hiezu bereit. Glücklich stöberte dieses noch ein zweites auf, und so führte dieses Paar den Ausflug „oinaweag" aus. Ein prächtiger sonnenwarmer Tag war's, und nach fast dreistündiger Wanderung war das Ziel erreicht. In Weiden fanden sich noch einige Freunde ein, die den direkten Weg vorgezogen hatten. Auf dem Heimweg wollten wir die Freunde in Marschalkenzimmern besuchen; aber die Kgl. Württ. Post hatte uns ihren Dienst versagt und unser Schreiben nicht rechtzeitig befördert. Am 26. Oktober führte uns unser Herr Vorsitzender im Geist in die Niederlande; in meisterhaftem Vortrag schilderte er das Leben und Treiben in verschiedenen Städten Belgiens und Hollands, auch ihrer geschichtlichen Erinnerungen gedenkend. — Am 8. Februar fand unsere heurige Generalversammlung statt, die verhältnismäßig gut besucht war. Der Kassenbericht zeigte ein befriedigendes Ergebnis. Zum Schluß wurde von Schullehrer Huber ein Vortrag gehalten über „Oberamtmann Schäffer von Sulz im Kampf mit dem Verbrechertum", wobei über den Ursprung des Jaunertums, seine Verbreitung, die verschiedenen Arten desselben, sowie die bedeutendsten Vertreter berichtet wurde. Sodann wurde uns die Wirksamkeit des Sulzer Oberamtmanns vor Augen geführt, der als Richter wie als Mensch gleich hoch dasteht. — In die Wegekommission wurden die Herren Hildt und Huber gewählt. Im Laufe des Frühjahrs wird die Wegmarkierung nach Fluorn durchgeführt werden. Hbr.

Bezirksverein Pforzheim. Am 8. März waren wir wieder einmal in Weil der Stadt. Dieses alte Städtchen übt immer seine Anziehungskraft aus, zumal wenn man den Mitgliedern sagen kann, es steht ein gutes Mittagessen in Aussicht. Beim Rappenwirt sind wir stets vorzüglich aufgenommen worden. Ich weiß nur nicht so recht, was schuld daran war, daß am besagten 8. März sich 75 Mann am Sammelpunkt einfanden, war es die Vorahnung eines guten Mittagessens oder war es der Vorfrühling, diese wunderbar klaren sanft getönten Tage, wo die sich verjüngende Natur geheimnisvoll drängt und treibt. Wir wollen das letztere annehmen. Der Marsch ging über Seehaus, Ruine Liebeneck (Randweg wegen der prächtigen Aussicht auf die Ruine selbst und ins Würmtal), dann ins Würmtal, jenseits hinauf nach Hamberg, Neuhausen, Merklingen und endlich um ½2 Uhr zu den Toren Weilderstadts hinein. Der Marsch war des schlechten Bodens wegen etwas beschwerlich gewesen. Von Müdigkeit bemerkte man jedoch beim Mittagessen nichts. Die Hauskapelle unter Goezes Leitung, der „Sängerkranz" mit seinen zwanzig gut begabten Stimmen, sie brachten Leben und Humor in die Gesellschaft. Nach 5 Uhr begann die Besichtigung der Stadt und dann der Heimmarsch nach Liebenzell zur Bahnstation, wo man der schlechten Zugsverbindung wegen genötigt war, noch einen Schoppen bei einem Mitglied der Filiale Liebenzell des Schwarzwaldvereins Calw zu trinken; geschadet hat dies Hindernis nichts. Sch.

Bezirksverein Sulz. Bei der am 18. März im Gasthof zur „Sonne" (Post) abgehaltenen Generalversammlung des Bezirksvereins Sulz berichtete Vorstand Schöpfer über die Vereinstätigkeit im letzten Jahr (Vortrag über die Ruine Albeck bei Sulz, erstattet vom Vorsitzenden; Bezeichnung des Fußwegs nach Marschalkenzimmern; Beschickung der Frühjahrsausschußsitzung in Pfalzgrafenweiler; Ausflug über Glatt, Oberhof, Priorberg nach Dettingen; Spaziergang nach Aistaig; Ausflug über Weiden—Aistaig nach Sulz; Tour Bergfelden—Dickeberg—Kloster Kirchberg—Renfrizhausen—Mühlheim—Fischingen—Sulz; Maßnahmen zum weiteren Vertrieb des „Führers von Sulz und Umgebung"; Beratung der neuen Statuten des Hauptvereins; Anbringen von Wegzeigern im Waldteil Glockenturm; Besuch des Hauptfestes in Schramberg; zweiter Ausflug über Weiden nach Aistaig in Begleitung der Stadtkapelle; Spaziergang über Boll nach dem Schlatthof bei Oberndorf), worauf Kassier Böhm den Kassenbericht vortrug, nach welchem die Schuld für den „Führer von Sulz" immer noch nicht abgetragen ist. Des weiteren gab der Vorsitzende die vom Hauptverein ausgegebenen Vorschläge für einen Plan zur systematischen Wegbezeichnung im württembergischen Schwarzwald bekannt und schilderte sodann, um die Annehmlichkeiten der vom Hauptverein in die Hand genommenen Wegbezeichnungen und die Schönheiten unseres Schwarzwaldes zu beleuchten, zwei von ihm im letzten Sommer unternommene Fußreisen durch den nördlichen Schwarzwald (Pforzheim—Kupferhammer—Weißenstein—

Büchenbronner Aussichtsturm—Langenbrand—Schömberg—Calmbach — Wildbad — Kaltenbronn — Hohloh — Forbach—Herrenwieser See—Badener Höhe—Sand—Hundseck—Hornisgrinde—Mummelsee—Ruhstein—Schliffkopf—Alexanderschanze — Sankenbachfälle — Baiersbronn — Freudenstadt — Dornstetten—Sulz und: Sulz—Glatttal—Obermusbach—Igelsberg—Besenfeld—Urnagold—Enzklösterle—Wildbad—Neuenbürg—Büchenbronn—Pforzheim). Nachdem noch einige in diesem Sommer zu unternehmende Spaziergänge besprochen worden waren und der Vorsitzende dem allezeit für den Schwarzwaldverein emsig tätigen Kassier und den Ausschußmitgliedern, insbesondere dem früheren Vorstand Stadtschultheiß Malmsheimer, für ihre Unterstützung gedankt hatte, wurde zu den Wahlen geschritten und der Vorsitzende und Kassier durch Zuruf wieder auf ihren Posten berufen, auch die weiteren Vorstandsmitglieder — Stadtschultheiß Malmsheimer und Buchdruckereibesitzer Bosch — wieder gewählt, und das zum Bedauern der Versammlung zurückgetretene Ausschußmitglied — Bankkassier Vayhinger — durch Katastergeometer Schiatter ersetzt.

Bezirksverein Heilbronn. Für das Jahr 1903 sind folgende Ausflüge geplant: 1. Michelsberg—Blankenhorn—Brackenheim (bereits ausgeführt). 2. Wunnenstein, 26. April. 3 Rothenbach—Dobel—Wildbad, 14. Juni. 4. Heuchelberg—Schwaigern, 19. Juli. 5. Neuenstadt a. d. Linde, 6. Sept. 6. Weinsberg, 4. Oktober. 7. Flein, 2. November. Überdies soll je ein Familienabend bei Pfau zum Rosenberg und in Rübenauers Garten abgehalten werden. G. A. B.

Bezirksverein Heilbronn. Die Wochenzusammenkünfte, die seither am Mittwoch abend bei Dierolf zur Fischerstube stattfanden, werden von jetzt ab auf Montag abend von 8 Uhr an verlegt. Die Mitglieder werden freundlich gebeten, sich diese Gelegenheit nicht entgehen zu lassen. Das obere Zimmer bleibt an diesem Abend für die Mitglieder belegt. G. A. B.

Bücherschau.

Die Kunst- und Altertumsdenkmale im Königreich Württemberg. 27. und 28. Lieferung, Jagstkreis (Fortsetzung), bearbeitet von Dr. E. Gradmann, Stuttgart, Paul Neff Verlag 1903.

P. W. Es ist immer erfreulich, wenn man nach längerer Pause wieder von einem Fortschreiten des großen württembergischen Denkmälerwerks berichten kann. Und diese Freude wird erhöht durch den beträchtlichen Zuwachs, den auch der Textatlas erfahren hat und erfahren wird, nachdem im zweiten Band desselben die drei Kreise außer dem Neckarkreise etwas stiefmütterlich behandelt waren. Zwar sind die Abbildungen hier dem Text beträchtlich voraus, aber vielleicht darf man hierin eine Gewähr dafür erblicken, daß es jetzt auch mit dem Text rascher vorwärts gehen wird. Die neue Doppellieferung umfaßt fast nur das Oberamt Gerabronn. Dieses hat aber auch eine ungewöhnlich große Ausdehnung und ist ungemein denkmälerreich, umfaßt es doch u. a. eine ganze Reihe hohenlohischer u. a. Adelsschlösser wie Bartenstein, Kirchberg, Langenburg, und ich wüßte nicht, wo etwa hätte gekürzt werden können, ohne dem Ziel zu schaden, das mit diesem Werk erreicht werden soll. Im Gegenteil, es tauchen beim Studium immer noch weitere Wünsche auf. Warum werden z. B. so schöne Wappen, wie das am Schloß in Untergröningen S. 227, warum überhaupt nicht mehr Wappen abgebildet, die doch wahrlich auch Kunst- und Altertumsdenkmale sind? Und sehr wünschenswert wäre bei jedem Oberamt auch die Beigabe eines Kärtchens. Doch wir wollen nicht allzu unbescheiden sein und uns des Dargebotenen freuen, in dem der Reichtum an Abbildungen, Plänen, Grundrissen und Schnitten angenehm berührt, wenn gleich nicht zu verschweigen ist, daß manche Abbildungen, wie z. B. S. 270, nicht unbedingten Beifall verdienen. Der Text ist mit großer Sorgfalt und Umsicht abgefaßt, und der Verfasser bestrebt bei aller Kürze nichts Wesentliches zu übergehen; zuweilen erhebt er sich, vom Gegenstande hingerissen, sogar zu schwungvoller Darstellung, wie bei der Einleitung zum Oberamt Gmünd, wo aber auch Natur, Geschichte und Kunst um den Vorrang streiten. Da ist vor allem der sagenumwobene Rosenstein mit seinen vorgeschichtlichen und geschichtlichen Befestigungswerken eine Volksburg großen Stils wie die bei Grabenstetten, da sind die bedeutenden Römerspuren, Limes und Kastelle, da winken für die Fortsetzung — bis jetzt kommt nur das Allgemeine aus diesem Oberamt zur Sprache — die herrlichen Kunstwerke der Reichsstadt Gmünd, so daß man einer baldigen Fortsetzung mit Ungeduld entgegensieht. Das ist, glaube ich, das beste Lob, das dem Verfasser gespendet werden kann.

Den Lesern dieser Blätter aber wird ein Blick in diese Lieferungen die Überzeugung geben, daß es nicht bloß im Schwarzwald schön ist, sondern daß auch in den von Wanderern weniger durchstreiften Oberämtern des Welzheimer Waldes, der Ellwanger und Limpurger Berge, der Hohenloher Ebene lohnende Wanderungen ausgeführt werden können; ich erinnere nur an das Kochertal von Untergröningen nach Gaildorf, an Langenburg, Kirchberg, Hall u. a. mehr. Möge diese Anzeige die Wirkung haben, daß die Mitglieder unseres Vereins sich auch einmal nach dem umsehen, was es in jenen Gegenden in Natur und Kunst Schönes zu schauen gibt. Ein vortrefflicher Führer dazu sind die „Kunst- und Altertumsdenkmale", die speziell in den Gegenden des Jagstkreises auf Dinge aufmerksam machen, die bisher Vielen völlig unbekannt waren.

Berichtigung.

Die auf S. 62 der vor. Nr. angezweifelte Zahl von 222 km bezieht sich nicht auf die Entfernung Stuttgart—Friedrichshafen, sondern auf Stuttgart—Lindau, ist also richtig. Da die Namen und Zeichen der Städte auf dem Kilometerzeiger sehr gedrängt stehen, ist eine Verwechslung entschuldbar. D.

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des Württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Beilage zu Nr. 4. April 1903. XI. Jahrgang.

Jahresbeitrag und Bezugspreis der Vereinsblätter für Nichtmitglieder 3 Mark. Preis einer Einzelnummer 30 Pf.
Vorsitzender des Hauptvereins: Forstdirektor Dr. v. Graner in Stuttgart.
Rechner des Hauptvereins und Inhaber der Geschäftsstelle des Vereins: W. Winckler in Fa. A. Bonz' Erben, Buchdruckerei, Stuttgart, Schellingstraße 15.
Beitrittserklärungen und Anzeigen des Wohnungswechsels sind an die Vorstandsmitglieder bezw. an die Schriftführer und Rechner der Bezirksvereine, in Stuttgart an die Geschäftsstelle zu richten. Die Mitglieder werden dringend gebeten, ihren Wohnungswechsel (bezw. Ortswechsel) unter Angabe des bisherigen Aufenthalts und der letzterhaltenen Monatsnummer der Vereinsblätter anzuzeigen.
Beiträge für die Vereinsblätter „Aus dem Schwarzwald" sind an den Schriftleiter Prof. Dölker in Stuttgart, Moltkestraße 36, zu richten.

Fortsetzung des Mitglieder-Verzeichnisses.

Bezirksverein Altensteig.

Mitglieder in Altensteig.

Armbruster, Ernst, z. Schwanen.
Henger, Karl, Finanzgehilfe.
Lauber, Louis, zum Rößle.

Mitglieder im O.A. Nagold.

Bösingen.

Kirschenmann, Adam, Bauunternehmer.
Rübel, K. Forstwart.

Bezirksverein Bietigheim.

Mitglieder in Bietigheim.

Bühler, Ernst, Kaufmann.
Feile, Josef, Eisenbahngehilfe.
Glauner, Stadtschultheißenamtsassistent.
Müller, Julius, Kaufmann.
Pfeiffer, Robert, Herrenkleidermacher.

Auswärtige Mitglieder.

Bissingen a.E.

Häcker, Richard, Prokurist.

Meisenheim (Pfalz).

Linn, Privatier.

Untermberg.

Bitzer, Schultheiß.

Bezirksverein Calw.

Mitglieder in Calw.

Bühner, ref. Oberamtsgeometer.
Hohnecker, Stadtbaumeister.
Schütz, Stadtpfleger.
Weber, Gust., Direktor der höheren Handelsschule.
Wiedmaier, Emil, Dekorateur.

Auswärtige Mitglieder.

Braunlage (Harz).

Rotbohm, Frau Marie.

Auswärtige Mitglieder.

Dewetsdorp, Orange river Colonie, South-Africa.
Dieterich, Theodor, Kaufmann.

Bezirksverein Dornstetten.

Mitglieder im O.A. Freudenstadt.

Oberiflingen.

Walter, Frau, zum Ochsen.
Walz, Waldmeister.

Schopfloch.

Schwab, Waldmeister.

Unteriflingen.

Keck, Schultheiß.

Bezirksv. Freudenstadt.

Mitglieder in Freudenstadt.

Henkel, Geometer.
Schaible, Gerichtsnotar. a.D.

Mitglieder im Oberamtsbezirk.

Büchenberg Gde. Loßburg.

Eberhardt, Friedrich, Gutsbesitzer.
Walter, Johannes, Gutsbesitzer.

Loßburg.

Pfitzenmaier, Forstwart.
Walcher, Landjäger.

Oedenwald.

Killgus, Johannes, Gutsbesitzer.

Auswärtige Mitglieder.

Ehlenbogen.

Wiebenbach, Mühlenbesitzer.

Herrenberg.

Grundler, Oberamtswundarzt Dr.

Ludwigshafen a.Rh.

Müller, Adolf, Beamter der Bad. Anilin- und Sodafabrik.

Rheingönheim.

Ebrich, Reinhold.

Bezirksverein Heilbronn.

Mitglieder in Heilbronn.

Bendel, Werkmeister.
Bienz, Adolf, Kanzleirat.
Bissinger, Kaufmann.
Erbe, Friedrich, Kaufmann.
Heubach, Lehrer.
Müller, Friedrich, Mechaniker.
Rau, Lehrer.
Rübenberger, Gustav, Flaschnermeister.
Volpp, Gustav, Bäckermeister.
Willer, Karl, Sattlermeister.

Mitglieder im Oberamtsbezirk.

Neckargartach.

Boßler, Lehrer.
Krack, Lehrer.

Auswärtige Mitglieder.

Aalen.

Stein, Emil, Oberamtsbaumeister.

Schwaigern.

Schuh, Stationsmeister.

Stuttgart.

Kielmann, Max, Verlagsbuchhändler.

Weinsberg.

Belstner, Weinstube.

Bezirksverein Herrenalb.

Mitglieder in Herrenalb.

Pfeiffer, Ernst, Villa Waldheim.
Pfeifer, Franz, Villa grüner Wald.

Mitglieder im O.A. Neuenbürg.
Loffenau.

Langenburger, Schullehrer.

Auswärtige Mitglieder.
Karlsruhe.

Zinser, Architekt.

Stuttgart.

Brecht, H., Kaufmann.

Bezirksverein Horb.

Mitglieder in Horb.

Rieger, Oberamtmann.
Schmieg, Eugen, Rechtsanwalt.

Bezirksverein Merklingen.

Mitglieder in Merklingen.

Heckmann, Gemeinde-Forstwart.
Micol, Gemeinderat.
Pfäffle, Karl, Rößleswirt.

Mitglieder im O.A. Leonberg.
Perouse.

Hettich, Ochsenwirt.

Weilderstadt.

Haug, Kaufmann.

Auswärtige Mitglieder.
Möttingen.

Mammel, Lammwirt.

Unterhaugstett.

Hauff, Schwanenwirt.

Bezirksv. Neuenbürg.

Mitglieder in Neuenbürg.

Link, Oberamtsbaumeister.
Schlebach, Rechtsanwalt.

Mitglieder im Oberamtsbezirk.
Wildbad.

Fehleisen, Gerichtsnotar. a.D.

Auswärtige Mitglieder.
Oberenzthal.

Kapp, Schullehrer.

Bezirksv. Oberndorf a.N.

Auswärtige Mitglieder.
Biberach.

Lamparter, Abteilungsingenieur.

Bezirksverein Rottweil.

Mitglieder in Rottweil.

Glükher, Stadtschultheiß.
Kaulla, Amtsrichter.
Kellermann, Direktor der Schaumweinfabrik.
Schneidler, Landrichter.
Wittum, Inspektor.

Bez.-V. Schwenningen.

Mitglieder in Schwenningen.

Rupp, H., Lehrer an der Fachschule.

Bezirksverein Stuttgart.

Mitglieder in Stuttgart.

Barth, Friedr., Buchhalter.
Braun, Karl, Hausvater.
Durian, Adolf, Kaufmann.
Heckmann, Aug., Kassier.
Hepperle, Gottfried, Kaufmann.
Kämpf, Otto, Kaufmann.
Koller, Emil, Professor.
Neumann, Kurt, Kaufmann.
Reitz, Theodor, Kaufmann.
Rube, Hofrat.
Schaible, Johannes, Assistent.
Schütze, Ewald, Dr., Assistent am Kgl. Naturalienkabinett.
Seefried, Hermann.
Stapf, Georg, Kaufmann.
Wolf, Hans, Kaufmann.

Auswärtige Mitglieder.
Cannstatt.

Rahm, Karl, Abteilungschef.

Feuerbach.

Oehler, G., Fabrikant

Ludwigshafen a.Rh.

Schnaitmann, Fritz, Baumeister.

Vaihingen a.F.

Off, Wilhelm, Milchkuranstaltbesitzer.
Schädle, Ernst, Prokurist.
Schwenk, Hugo, Kaufmann.

Bezirksverein Sulz a.N.

Mitglieder im Oberamtsbezirk.
Böhringen.

Kubach, Schullehrer.

Aus den Bezirksvereinen.

Bezirksverein Heilbronn. Am 21. Februar wurde die Hauptversammlung im Vereinslokal zur Fischerstube abgehalten. Dieselbe war sehr gut besucht. Aus den Berichten ist zu entnehmen, daß der Verein gegen das Vorjahr um 79 Mitglieder zugenommen hat, so daß die jetzige Mitgliederzahl rund 300 beträgt. Zum hiesigen Bezirksverein zählen 89 auswärtige Mitglieder. Der Kassenüberschuß fand zum großen Teil Verwendung als Beitrag zur Anlegung des zweiten Höhenwegs. Bei der Neuwahl des Ausschusses gab es wenig Änderungen. Der seitherige Vorsitzende, Weinhändler Fr. Beißer, welcher sich seit Bestehen des Bezirksvereins mit großem Interesse der Vereinssache widmete, hat aus geschäftlichen Gründen eine Wiederwahl abgelehnt. Demselben wurden warme Worte der Anerkennung gezollt. An seine Stelle tritt Landgerichtsrat Speidel, der schon in Oberndorf und Rottweil an der Spitze der Bezirksvereine stand. Der seitherige Rechner, Postsekretär Wolf, hat ebenfalls seinen Posten an Kaufmann Heinzelmann abgegeben. Die Versammlung hat gezeigt, daß die Bestrebungen des Schwarzwaldvereins, die Mitglieder in Gottes freie Natur zu locken, voll und ganz gewürdigt werden. Mögen besonders auch die neubezeichneten Höhenwege, welche die Perlen des Schwarzwaldes berühren, auch im kommenden Sommer die Bewohner des Unterlandes anziehen! G. A. B.

Bezirksverein Heilbronn. Der Ausflug am Sonntag den 8. März vereinigte eine stattliche Anzahl Mitglieder am Endpunkt der Wanderung, bei Mitglied Schwab in Brackenheim. In flottem Marsch gings beim besten Wanderwetter von Kirchheim über das alte Bönnigheim auf den Vorposten des Strombergs, den Michelsberg. Das Wetter war nicht nur fürs Gehen sondern auch für die Aussicht günstig, und so bot der letztere Punkt eine angenehme Unterbrechung. Die Randwanderung zum Blankenhorn ist gerade zu dieser Jahreszeit zu empfehlen, da sie vielfach durch schönen Tannenwald führt. Eine Viertelstunde Aufenthalt aber im Bannkreis der immer noch stattlichen Mauern, die deutlich die einstige Herrlichkeit verraten, ist immer wieder ein Genuß. Der etwas weite Weg und die frühe Abfahrt in Heilbronn brachten es wohl mit sich, daß verschiedene Herren auf kürzeren und bequemeren Pfaden nach Brackenheim gelangten.

G. A. B.

Bekanntmachung der Hauptvereinsleitung.

Vereinskarte Blatt 5 „Horb—Nagold—Dornstetten".

Dies neue Blatt unserer Vereinskarte kommt mit der Mainummer zur Versendung; jedes Mitglied erhält unverlangt ein unaufgezogenes Blatt kostenlos zugestellt. — Für Karten in Taschenformat auf Leinwand aufgezogen werden 45 Pfennige berechnet und wollen diejenigen Mitglieder, welche solche Blätter zu erhalten wünschen, Bestellung sofort bei den zutreffenden Bezirksvereinsvorständen (die Stuttgarter Mitglieder bei der Geschäftsstelle) machen.

Stuttgart, April 1903. **Der geschäftsführende Ausschuß.**

Medaillenmünze Ad. Schwerdt Tübingerstr. 31
Inh.: Wilh. Volk Stuttgart
empfiehlt Vereinsabzeichen in Email u. Galvanoplastik, Preis- u. Ausstellungsmedaillen i. Gold, Silber, Bronze, Fahnenspitzen, Wert- und Biermarken. *Original-Mustersendung* bereitwilligst.

Simonsbrotfabrik No. 23 G. m. b. H.
Stuttgart, Mozartstr. 46 a.

Simons Brot
Schutzmarke.

Simonsbrot
in 3 Sorten erhältlich:
Roggen-, Weizen- und Gewürzbrot
wird aus angemälztem Korn hergestellt und ist das
Zukunftsbrot des Wanderers
da es sich im **Rucksack tagelang frischhält** und neben **hohem Nährwert äusserst bekömmlich** ist, denn bei **dauerndem** Gebrauch gestaltet es die **Verdauung normal.**
Man mache einen Versuch, wer es 14 Tage lang gegessen hat, geht sicher nicht mehr davon ab.
Probepostpakete, enth. alle 3 Sorten gegen Nachnahme M. 1.90 nach auswärts; 1. Zone M. 1.65.
Versandbedingungen und Beschreibung umsonst.
Niederlagen in vielen Städten; weitere gesucht.



Sportbekleidung
alpine Ausrüstung.
deutsche und österreich.
Kamelhaar-Himalaia-Loden.
Illustr. Preisliste
auf Verlangen frei.
Anton Entress
50 Königsstr. 50
Stuttgart.

Polytechnisches Institut
Friedberg in Hessen, bei Frankfurt a. M.
Programme kostenfrei. Prüfungs-Kommissar.
I. Gewerbe-Akademie f. Maschinen-, Elektro-Bauingenieure u. Architekten. 6 akad. Kurse.
II. Technikum (mittl. Fachsch.) f. Maschin. u. Elektro-Techn. 4 Kurse.

Vereins- und Festabzeichen
Preis- und Ausstellungs-Medaillen
Luxus- u. Galanteriewaren, Fahnenspitzen, Fahnennägel
Dekorations-Gegenstände
Stuttgarter Metallwarenfabrik Wilh. Mayer & Frz. Wilhelm.

J. Lenz, Stuttgart
Büchsenstrasse 29
fertigt die denkbar besten



Jagd- und Touristenstiefel.
Vielfach m. ersten Preisen prämiiert.
Ia. Referenzen.

Touristen-Kleidung
nach Mass
Anzug — Rock, Hose und Weste porös, wasserdichter Ia oberbayr. Loden — M 36
Pelerine — lange Geh-Pelerine aus Kamelhaar-Strichloden — M 16
Verlangen Sie Katalog u. Muster
H. Herion, Stuttgart
Königin Olgabau.

Büchenbronn, Bahnstelle Weißenstein.
Hotel und Kurhaus „Schöne Aussicht".
In bevorzugter Lage, mit schönem Garten, großen Gesellschaftsräumen, daher den tit. Vereinen, Gesellschaften, Touristen bei Ausflügen besonders zu empfehlen. Direkt am Walde. Luftige Balkonzimmer. Pension von 3 Mk an aufwärts. Großartige ruhige Lage, mit herrlicher Fernsicht nach allen Seiten.
Telephon 859. Inhaber: **Hermann Ehinger.**

Freund's
Chilophagpflaster beseitigen sofort Hühneraugen und harte Haut
Couvert à 12 kleine oder 6 große zu M 0,90.
Schwanenapotheke Stuttgart.

Luftkurort Ruhstein
(920 m üb. d. Meer).
Post **Baiersbronn**, Württemberg, inmitten herrlicher Tannenwaldungen, zwischen Mummelsee und Allerheiligen gelegen. — **Bahnstationen Baiersbronn** bei Freudenstadt (Württbg. und **Ottenhöfen** der Achertalbahn. Prospekte. Bestens empfohlen
Louis Klumpp, Wwe.

Teinacher Hirschquelle
Bad Teinach (Württ. Schwarzwald)
Hervorragendes Tafelgetränk
Vertreter überall gesucht, wo nicht vertreten, liefern direkt.
Hauptvertrieb für Württemberg und Hohenzollern
Thomä & Mayer, Stuttgart.

Für Kranke und Rekonvalescenten haben sich seit Jahrzehnten
Burk's Schutzmarke
Arzneiweine anerkannt vorzüglich bewährt
bei Schwächezuständen und Blutarmut
Burk's China- oder Eisen-Chinaweine
bei Appetitlosigkeit und Verdauungsstörungen
Burk's Pepsinwein.
Man schütze sich vor Nachahmungen und verlange ausdrücklich
Burk's Arzneiweine mit obiger Schutzmarke.

Beste und billigste Bezugsquelle
von
Photographischen Apparaten
und Zuthaten.
Alfred Hirrlinger.
Spezialgeschäft für photogr. Artikel
Stuttgart,
Telefon 3764. Gartenstr. 7.

Reiner u. haltbarer
Citronensaft
ohne Zucker
Fl. 50, 80, 130 Pf.
ff. **Himbeersaft**
Fl. 30, 65, 120 Pf.
Gebr. Schuster,
Stuttgart,
Wilhelmsplatz

Süddeutsches Tel. 2503
Patentbureau
K. Bosch Civilingenieur Patentanwalt
STUTTGART Tübingerstr. 12.



Erste Musikinstrumente jeder Art.
Garantie für Güte. Preisliste frei.
Wilhelm Herwig in Markneukirchen i. S.



E. Schumann, Pirna a. E.
Weltbek. Züchterei tieftourenreicher
• Kanarienedelroller. •
Prämiiert m. höchst. Auszeichn. Vers. u. Gar. f. Wert u. leb. Ank. g. Nachn. M. 8, 10, 12, 15, 20 per St. Zuchtweibch. M. 2.—

Höhenluftkurort **DOBEL**
im württemberg. Schwarzwald, zwischen Wildbad, Herrenalb und Baden-Baden. 720 m ü. M. Gernbesuchte Sommerfrische.
Schöne, ruhige Lage inmitten schönster Tannenwaldungen.
Ausserordentlich viele und lohnende Ausflugs- und Aussichtspunkte.
Billige Pensionspreise. Prospekte gratis durch Schultheiss Allinger.

Verlag des Württ. Schwarzwaldvereins. Für die Schriftleitung verantwortlich: Professor Doller in Stuttgart.
Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Jährlich 12 Nummern.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten sowie von der Geschäftsstelle A. Bonz' Erben, Buchdruckerei, Stuttgart, Schellingstr. 15.

Preis für Nichtmitglieder Mark 3.—.

Schriftleiter: Professor Dölker in Stuttgart, Moltkestr. 36.

Verlag des Württemb. Schwarzwald-Vereins.

Nro. 5. Mai 1903. XI. Jahrgang.

Aus der Vergangenheit von Merklingen und Hausen a. d. Würm.

Von G. Gerber. (Fortsetzung.)

Die Zugehörigkeit Merklingens und der andern Amtsorte zu einem Klosteramt brachte es mit sich, daß die Einwohner im dreißigjährigen Krieg vorübergehend wieder unter die Herrschaft des Klosters zu stehen kamen, nämlich von Anfang 1630 bis Anfang 1632 und vom Herbst 1634 bis nach dem Friedensschluß. Dabei blieb aber wenigstens in dem zweiten Zeitraum nachweisbar der evangelische Gottesdienst bestehen. In eine sehr schlimme Lage kamen jedoch dabei die evangelischen Pfarrer, welchen weder der Herzog noch das Kloster ihre Besoldung reichen wollte. Der Herzog schob die Verpflichtung dazu dem Kloster zu, weil es den Zehnten einzog, das Kloster aber hatte, wie sich denken läßt, keine große Lust, die „lutherischen Predikanten“ zu besolden. — Auch sonst lag in diesen Verhältnissen, namentlich da der Herzog auch jetzt bezüglich dieser Orte den Anspruch auf Landeshoheit nicht aufgab, vielfacher Anlaß zu Reibereien. Einiges Licht auf diese Verhältnisse fällt z. B. durch etliche Aktenstücke aus dem Jahr 1639, deren Umhüllung bis vor kurzem noch die bezeichnende Aufschrift trug: „Wirtembergische Anmaßungen gegen das Kloster Herrenalb“. Darunter findet sich nämlich eine Beschwerde, welche am 3. April 1639 der Prior Mahler zu Weilderstadt an den Abt Nikolaus in Herrenalb richtete. Anlaß zu derselben hatte gegeben, daß an diesem Tag, einem Sonntag, der „Predikant“ zu Merklingen nach getaner Predigt ein herzogliches „Patent“ verlesen und darnach in Merklingen angeschlagen hatte. Der Inhalt des Patents ist nicht näher angegeben, da es damals den Akten beigelegt worden war. Weil es aber jetzt bei denselben sich nicht mehr findet, so läßt sich nur vermuten, daß darin eben die Einwohner des Klosteramts zu treuem Festhalten an ihrem evangelischen Glauben und wohl auch ihrem angestammten Fürstenhaus ermahnt worden waren. Kaum aber war nun die Frau des vom Abt eingesetzten Amtmanns, Melchior Zündelin, (der Amtmann selber war nach Konstanz verreist) aus Weilderstadt von der Kirche zurückgekommen und hatte das angeschlagene „Patent“ gelesen, als sie es sofort durch zwei Bürger abheben und dem Prior in Weilderstadt bringen ließ. Dieser setzte dann die erwähnte Beschwerde auf, in welcher es weiter noch heißt, „daß der „Predikant“ die Untertanen einen nach dem andern ermahnt habe, wozu sie sich bekennen wollen, und sie dadurch zur Halsstarrigkeit aufgerichtet, also daß es gar bald dafür kommen würde, daß Euer Gnaden Diener bei so gestellten Sachen keiner seines Lebens mehr versichert wäre und würden die Untertanen Euer Gnaden nicht mehr für ihre Obrigkeit erkennen.“

Auf diese Beschwerde erging am 21. April der Bescheid des Abts, daß kein Mandat, von der württembergischen Kanzlei oder von Calw herrührend, mehr in Merklingen angeschlagen werden dürfe. Wo solches aber heimlich geschehe, solle man es abheben und an ihn senden, ebenso etwaige zugesandte württembergische Befehle; auch soll keine Gemeindezusammenkunft gestattet werden. Übertreter sollen hart gestraft werden.

Am Tage zuvor jedoch ging schon wieder eine Beschwerde von Merklingen nach Herrenalb ab, diesmal vom Amtmann selber. Darin berichtet er, von einer Reise zurückgekehrt habe er vom Amtsschreiber vernommen, was die Württemberger sich erlaubt haben, nämlich

erstens habe der Vogt von Calw den Amtsschreiber zu Merklingen nach Weilderstadt kommen lassen, zweitens weil der Amtsschreiber nicht gekommen, habe er einen fürstlichen Befehl geschickt, worin dem Amtmann ein Verweis erteilt wird, weil das „papistische Amtsweib" und der Amtsschreiber das württembergische Mandat weggerissen und entunehrt haben, drittens habe er (der Vogt von Calw) dem Pfarrer versprochen, „sein salarium soll ihm uff künftige Erndt aus hiesigem Zehnten gewiß bezahlt werden".

In einem neuen Bericht vom Mai 1639 berichtet sodann der Amtmann weiter, daß auch nach seiner Rückkehr der Pfarrer wiederum ein solches Mandat habe verlesen sollen. Da er aber davon erfahren habe, so habe er vorher die Kirchhofbrücke aufziehen lassen, so daß der Pfarrer „mit seinem Mandat und bei sich habenden Zuhörern" wieder abziehen mußte. Als er aber an dem darauffolgenden Feiertag Philippi und Jacobi (1. Mai) den Gottesdienst wieder zugelassen habe, habe der Pfarrer alsbald trotz des Verbots des Amtmanns das Mandat dennoch verlesen und dabei seien die Zuhörer durch den Vogt von Calw zu „Uffruhr und Rebellion" verleitet worden, so daß einer schrie, man solle den Amtmann „ob der Brucken in den Graben hinunterwerfen". Aber auch dabei sei es nicht verblieben. Am folgenden Sonntag sei vielmehr jener Vogt von Calw auch noch mit Musketieren gekommen und habe melden lassen, auf Befehl seines Fürsten habe er bei ihm (dem Amtmann) eine Kommission abzurichten. Dabei habe er aber nichts andres gewollt als fragen, „ob ich auf Euer Gnaden Befehl oder aus eigenem Antrieb vorigen Sonntag den Kirchhof versperrt habe; worauf ich ihm antwortete, E. Gn. werden darauf die Antwort selber geben". Darnach habe der Vogt ohne Wissen des Amtmanns die Untertanen, die in der Kirche waren, ins „kleine Chörlin" zusammengerufen und sie ermahnt, daß sie nicht allein an ihrem lutherischen Glauben, sondern auch im Gehorsam gegen seinen Fürsten beständig verharren sollten und so einer deswegen entgelten müßte, solle er nur zu ihm fliehen. Als er, der Amtmann, solches erfahren habe, sei er sogleich zur Kirche gegangen und habe im Beisein der Hörer dagegen protestiert mit dem Bemerken, daß der Abt sich solcher unverantwortlicher Eingriffe gehörigen Orts zu beklagen wissen werde. — Gerne möchte man nun auch noch die Antwort des Abts auf diese Beschwerden lesen können; allein sie findet sich nicht in den Akten.

Im Beginn des Jahrs 1649 wurde das Kloster wieder an Württemberg ausgeliefert und mußte mithin auch der vom Abt eingesetzte katholische Amtmann Zündelin, wenn auch nicht von Merklingen, wo er sich in den Kriegsjahren viele Güter um Spottpreise erworben hatte, so doch vom Amtssitze abziehen. Daß dabei die Klosterverwaltung in der Klosterpflege nichts zurückgelassen hat, ist begreiflich, wird aber in einer Eingabe des neuen württembergischen Amtmanns Zeitter ausdrücklich hervorgehoben. Anlaß dazu gab ihm die in den Klosterorten nach dem Friedensschluß aufs neue vorgenommene Erbhuldigung, welche durch die den Untertanen dabei zu reichende Vergütung für Zehrung (6 Kr. pro Mann) und Fuhrlohn einen Aufwand von 68 fl. 57 Kr. mit sich brachte. Wegen der Deckung dieses Aufwandes nun mußte er bei der Regierung anfragen, weil „von dem abgezogenen bißhero gewesenen Closterseinhaber zu Herrenalb bei diesem Amt der Pfleg Merklingen an Geld, Früchten oder Wein im geringsten nichts hinterlassen worden". Leider ist zu dieser Eingabe das beigelegte Verzeichnis der Personen, welche die Huldigung geleistet, verloren gegangen und deshalb die Zahl derselben nicht festzustellen; nur der obengenannte Aufwand ist angegeben. Wohl weiß man nun, daß aus demselben Anlaß im Jahr 1593 der Aufwand 53 fl. 30 Kr. betrug bei 535 Personen (aus dem ganzen Amt), 1608 61 fl. 48 Kr. bei 618 Personen, 1629 61 fl. 30 Kr. bei 615 Personen, also für den Mann 6 Kr., allein für das Jahr 1649 läßt sich nicht in demselben Verhältnis aus dem Aufwand die Zahl der Personen erschließen, weil die Zahl 68 fl. 57 Kr. 1 Heller nicht durch 6 Kr. teilbar ist und weil 1649 zum erstenmal auch von einem Aufwand für Fuhrlohn die Rede ist. Es müßte also, wenn man aus jener Zahl etwas erschließen will, zunächst wohl eine beträchtliche Summe von jenen 68 fl. 57 Kr. 1 Heller abgezogen werden und dann erst könnte man nach dem oben bezeichneten Verhältnis auf die Zahl der huldigenden Personen schließen.[9] Nach einem Bericht des Amtmanns vom Dez. 1664 gab es damals in den 5 Amtsorten nicht viel über 250 Bürger (X Merkl. Gültnachlaßgesuche).

Wie es damals in Merklingen ausgesehen haben mag, davon kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man die Schilderung liest, welche am 28. Febr. 1650 der schon genannte württembergische Amtmann Zeitter von dem Zustand des Amtsgartens entwirft. Er richtet nämlich an den Kirchenrat die Bitte, daß er für diesen Garten zum Ersatz der abgegangenen Bäume 4 fl. zum Ankauf zahmer Bäume aufwenden dürfe. In der Begründung dieses Gesuchs heißt es: „Demnach ich hiesigen Amtsgarten, so ½ Viertel sein soll, fast als lauteres Wildnis: unbeschlossen, von (revera = wirklichen) Schweinen durchwühlt, mit Dornhecken und Gesträuch bewachsen, die Bäume teils ganz, teils halb umgehauen und sonst von Soldaten (als worinnen der von Rosa mit aller Reiterei etlich Tag sich gehalten haben soll) beschädigt gefunden: habe ich selbigen bestmöglich säubern, die Böume obhauen und auswerfen und alle alten Stumpen und Storren ausgraben lassen. Wenn die Stufen nicht wieder mit zahmen Bäumen besetzt und solcher schöne Obstgarten nicht wieder gepflanzt würde, so wäre es jammerschade und würde nicht zu verantworten sein."[10]

Ein sehr anschauliches Bild vom Zustand der Felder und den Verhältnissen der Bürger nach dem Friedensschluß erhalten wir aus den jährlich wiederkehrenden

[9] Ebendaselbst, I.
[10] Ebendaselbst, V b.

Gesuchen um Gültnachlaß besonders demjenigen vom Oktober 1651. Darnach waren die Güter von Forchenbüschen überwachsen, ausgemägert, längst nicht mehr gedüngt, ohnehin steinig und daher ganz in Abgang gekommen; dazu war, was an gutem Boden noch vorhanden gewesen war, auch durch Gieß- und Wolkenbrüche weggeschwemmt. Sehr viele Güter gehörten Witwen und viele, namentlich von den Hofgütern waren ganz herrenlos geworden, so daß sie ohne hinlänglichen Gültnachlaß gar nicht wieder in Bau gekommen wären. Die meisten Bürger hatten keinen eigenen Zug mehr und doch mußten sie jetzt in einem Monat soviel Kontribution bezahlen als sonst in einem ganzen Jahr Steuer. Dazu waren die Handwerksleute viel teurer geworden und namentlich was brennbar war, oft selbst das Gebälk herausgerissen hatten. Dabei ist zu bedenken, daß das benachbarte Weilderstadt 1640—48 von den Franzosen 3 oder 4 mal belagert worden ist (Dr. J. Hartmann, Denkwürdigkeiten von Weilderstadt 1886). Endlich hatte, wie sich leicht denken läßt, die allgemeine Kriegsnot die Schuldenlast der Bürger ungeheuer anwachsen lassen, so daß nach Bezahlung der Schuldzinsen, der jährlichen Gülten, der auferladenen Kontribution und anderer Lasten einem Hausvater nicht mehr übrig blieb, als daß er bis Fastnacht oder längstens Ostern mit Weib und Kind zu essen hatte.

Bezeichnend für die Verhältnisse ist auch, daß an Gültfrucht, an der doch immer nur ein möglichst knappes Maß nachgelassen wurde, statt 1220 Scheffel rauher



Merklingen a. W. von N. O.
Aufnahm. von H. Topograf Steinbronn.

der Lohn der Knechte und Mägde sehr gestiegen. Vor dem „Einfall" (dieser Ausdruck, mit dem der Einfall der Kaiserlichen nach der Nördlinger Schlacht 1634 gemeint ist, kehrt bezeichnenderweise in den die Not des dreißigjährigen Kriegs schildernden Akten immer wieder) hatte ein Knecht 9 oder 10 fl., eine Magd 5—6 fl. Lohn. Jetzt verlangte ein Knecht 30—35 fl. und eine Magd 10 bis 12 fl. „neben etlichen Morgen Ackers, so man ihnen dazu ausbauen soll und doch dabei nicht leiden, daß man ihnen, sie verheillosen gleich was sie wollen, schaffen oder schaffen nicht, andrer Übermaß zu geschweigen das wenigste dabei einreden oder befehlen solle". Besonders wird auch der Verlust vieler Pferde beklagt, die eben wohl einfach vom Kriegsvolk dürften weggenommen worden sein. Die Häuser waren namentlich dadurch in ganz elenden Stand gekommen, daß die Soldaten zu ihren Wachtfeuern alles Frucht, die im ganzen Amt zu entrichten war, nur bezahlt wurde 1651—53 je 324 Scheffel, 1654 381 Sch., 1655 468 Sch., 1656 und 57 je 713 Sch., 1658 866 Sch., 1659 886 Sch.[11]

Die außer Bau gekommenen Felder wurden teilweise erst sehr spät wieder angebaut. In den 70er Jahren werden in Merklingen wie in Hausen immer noch ödliegende Felder erwähnt. In Hausen z. B. waren im Jahr 1677 von den 334 Morgen Ackerland, die zu den herrenalbischen Hof- und Lehengütern gehörten, noch 87 Morgen, 1680 noch etwa 78 Morgen unbebaut, und über dieselben wird bemerkt, daß auf ihnen neben Wacholder- und Hagdornbüschen so viele Forchen stehen, daß man 20 Klafter Holz daraus hätte fällen können. Da man aber damals für 1 Klafter schönes tannenes

[11] Ebendaselbst X Merkl. Gültnachlaßgesuche.

Holz nur 4 Kr. bezahlte, so hielt man es nicht der Mühe wert, sie zu fällen.

Am schlimmsten waren in der Zeit des dreißigjährigen Kriegs wie späterer Kriege die Bewohner kleiner Ortschaften daran, da sie der Willkür der Soldateska völlig preisgegeben waren. Es stand daher auch das kleine Dörflein Hausen, wo 1629 sich 31 huldigungspflichtige Personen gefunden hatten, von dem Einfall nach der Nördlinger Schlacht an leer, und erst an Martini 1649 haben von den ehemaligen Bewohnern, die sich hauptsächlich nach Merklingen geflüchtet hatten, 5 Familien in etlichen noch bewohnbaren Häusern daselbst wieder sich niedergelassen[12].

[12] Ebendaselbst X Hausener Gültnachlaßgesuche.

Die Langenbrander Höhe und ihr neuer Aussichtsturm.

Von Pfarrer Müller in Enzklösterle. (Fortsetzung).

Die Rundschau.

Der nächste Vordergrund ist geteilter Art, auf der einen Seite die Langenbrander Felder mit dem nahen Dorf, auf der andern das weite Wäldermeer. Das etwas zerstreut gebaute Dorf, eine Viertelstunde entfernt, ist fürs Schlüsselholen etwas entlegen, aber für die Aussicht ist es doch ein Vorzug, daß es nicht gar zu nahe und breit vor dem Beschauer steht. Um nun im Norden zu beginnen, so gestattet hier der eigene Wald keinen Blick in das nähere Gelände, d. h. in die Neuenbürger oder Pforzheimer Gegend. Nicht einmal der Waldrücken überm Größeltal, der Eichberg, der den Büchenbronner Turm trägt, scheint herauszukommen (erst von der Dachlucke aus wird er sichtbar, samt dem Turm, ebenso der nahe Säglopf). Bei hellem Wetter wird in der Nordrichtung am meisten der Odenwald ins Auge fallen. Der Melibokus macht den Anfang, fast im Meridian, schnell folgen rechts, kaum höher, die Heidelberger Waldberge, und von da zieht sich die Linie des Odenwalds, die ich schwach im Dunstschleier erblickte, bis hin zum Katzenbuckel genau NNO, 80⅓ km und noch drüber hinaus in das sog. Bauland. Am linken Rand des Odenwaldes schienen mir breite helle Flecke auf große Steinbrüche hinzudeuten. Interessant ist, daß die Oberamtsbeschreibung auch den Taunus erwähnt, dessen Sichtbarkeit in unserer Zeitschrift (II. Jahrg. S. 136) auch für den Büchenbronner Turm in Anspruch genommen wird. Vom Langenbrander Turm aus wäre z. B. der Gr. Feldberg im Taunus (881 m, 160 km entfernt) nur wenige Grade von N gegen W zu suchen, und wenn die Ebene des Rheintales dunstfrei genug ist, so ist auch an der Sichtbarkeit nicht zu zweifeln. Gehen wir nun zunächst erheblich weiter nach rechts, so gibt von den nahen Dörfern Salmbach, ein Langenbrander Filial, einen sicheren Anhaltspunkt; es liegt ein wenig rechts von der NO Linie, 3½ km entfernt, links hinter den Waldzwickeln, die sich zu unseren Füßen gegen die Felder vorschieben. Unmittelbar hinter Salmbach setzt ein naher Waldrücken ein, der breit nach Süden zieht; es ist der stattliche Höhenzug, der von den Grunbacher „7 Eichen“ sich bis gegen Langenbrand hin erstreckt. Über diesen Waldrücken schauen 2 Dörfer zu uns herüber; sie sind schwerlich, wie man zunächst meinen könnte, auf dem Rücken zwischen Nagold- und Würmtal gelegen (also Hohenwarth und Schellbronn*), sondern ohne Zweifel jenseits der Würm: also die 16—17 km entfernten württembergischen Dörfer Wurmberg (links) und Friolzheim (rechts), die beide frei und hoch genug liegen, um gesehen werden zu können. Links von Wurmberg ziehen die Öschelbronner Felder (bad.) gen Norden. Damit sind wir zugleich in der Stromberg-Richtung. Genau hinter Salmbach erblicken wir den mehrfach abgestuften Rechtsabfall des Strombergs, bei Hohenhaslach, das ich glaube gesehen zu haben. In schöner, ein paarmal mit Kuppen besetzter Kette zieht der Stromberg, 34—40 km entfernt, nach links hin, bis zum Sternenfelser Eck; gleich darauf, etwas niedriger, taucht der Maulbronner Scheuelberg auf, 32⅖° von N gegen O. Weiter links die Niederung des Kraichgaus, in welchem der Steinsberg (333 m) genau in der Richtung des Katzenbuckels steht. — Kehren wir wieder zur Salmbacher Richtung zurück, so tritt gerade hier hinter dem Abfall des Strombergs eine neue Gebirgslinie auf, es sind die Heilbronner Berge (in der Richtung von Hohenhaslach der Schweinsberg, 58 km) und am Fuß derselben schimmert rechts etwas Weißes aus der Ferne, vermutlich das Schloß Stettenfels. Damit sind wir eigentlich schon in den Löwensteiner Bergen drin, die nun weiterhin nach rechts den Horizont begrenzen; ihre höchste Erhebung, der 539 m hohe Stocksberg (Richtung 62¾° von Nord), erhebt sich über dem Dorf Wurmberg, während über Friolzheim die höchsten Kuppen des Murrhardter Waldes (bei Sechselberg nahezu 600 m) deutlich zu unterscheiden sind. Dazwischen der Mainhardter Wald. Den Asperg vergaß ich zu suchen; er wird vermutlich sichtbar sein, vor dem Mainhardter Wald, zwischen Wurmberg und Freiolzheim, näher bei letzterem. — In der Ostlinie liegt zunächst, wie oben gesagt, der Taleinschnitt des Eulenbachs deutlich vor uns, gleich dahinter hübsch ausgebreitet Bieselsberg, das entlegene Filial des Kirchspiels Schömberg, mit schlankem Kirchturm. Gleich

*) Von Huchenfeld kann keine Rede sein, da es links von Salmbach stünde.

hinter Bieselsbergs letzten Häusern (nämlich links) scheint ein Dach oder Turm über den Wald zu ragen: sollte es das Schleglerschloß von Heimsheim sein? (vgl. Pfarrer Bohnenberger in 1899, Seite 62); die Richtung stimmt. Und nur wenig links hinter diesem erhebt sich mit deutlichem Linksabfall der Leonberger Engelberg, ziemlich in der Ostlinie, 30 km entfernt, ihm vorgelagert ein hoher Wald bei Heimsheim. Und während von letzterem aus nach rechtshin ein kräftiges Ansteigen folgt (zum „Kammerforst"), zieht auch vom Engelberg aus die Kammlinie rechts hinan, zur Solitude, welch letztere über der Bieselsberger Kirche zu suchen ist, genau 3° von O in 34½ km; es gelang mir aber nicht, vom Schloß etwas wahrzunehmen. Weiterhin zieht nun deutlich die doppelte Waldlinie (vom Kammerforst und von der Solitude) nach rechts (der Oberlauf der Glems zwischen beiden!), und bald erscheinen, ein anziehendes Bild, 3 Dörfer über einander aufgebaut: das nächste, über dem Langenbrander Kirchturm, ist Renningen (Kirche ganz rechts!), sodann links über Renningen Warmbronn, und endlich, wieder etwas nach links gerückt, auf der Höhe der Solituder Waldlinie das weithin schimmernde Degerloch, und zwar in zwei Partieen, nämlich links die Stuttgarter Villenkolonie (mit Aussichtsturm, 41½ km) und rechts mehr die Häusergruppen um die Degerlocher Kirche.*) Aber auch hinter der Solitude-Degerlocher Waldlinie erheben sich Berge: noch links vom Engelberg steht die aussichtsreiche Buocher Höhe (an welche sich weiter nach links der Welzheimer Wald anschließt), sodann aber beginnt bei hellem Wetter schon über dem Engelberg der Steilrand der schwäbischen Alb sichtbar zu werden, wie ich ihn auch in schwachen Umrissen erblickte. In dieser Richtung steht der Heubacher Rosenstein (99 km, Linksabfall), über der Solitude der Bernhardus, und über den Degerlocher Landhäusern der Messelstein bei Donzdorf (90 km); letzteren sah ich schon ganz deutlich. Ohne Zweifel kommt aber vor dieser Alblinie, etwas tiefer ziehend, auch der Schurwald ein wenig heraus: sein Höhepunkt nach links und vorn, der Kernen, muß hinter der Solitude auftauchen. — Des weiteren soll wieder der Vordergrund leiten. Am Schulhaus von Langenbrand vorbei zieht die Straße nach Schömberg in südlicher Richtung; hier erscheinen überm nahen Wald einige Dächer vom Filial Schwarzenberg, und gerade über dem äußersten rechts steht der Breitenstein mit schönem Linksabfall. Sodann kurz, ehe besagte Straße den Wald erreicht, haben wir die Richtung auf Böblingen: breit und stattlich liegt die Stadt vor ihrem Walde, links drüber das neue Sanatorium. Rechts hinter Böblingen schimmert die Felsenburg des Neuffen. Verfolgt man nun die Straße durch den Wald, so ist der Kirchturm vom nahen Schömberg leicht zu entdecken, der gerade noch über den Wald herübergrüßt; es ist zugleich die Richtung der Reutlinger Alb: Pfullinger Schömberg und Wackerstein zeigen ihre eigentümlichen Formen. Herwärts ist dorthinaus auch die Nordflanke des Schönbuchs als kräftige Waldlinie deutlich zu bemerken, während wir die Ammertalseite des Schönbuchs, die sonst vom hohen Schwarzwald aus sich so hübsch ausnimmt, nicht sehen können. — Nun aber beginnt in nächster Nähe ein Hindernis emporzusteigen: hinter 2 Schömberger Felderhäuschen erblicken wir die „Hausäcker" von Oberlengenhardt, und sofort folgt nach rechts hin der hohe „Hauswald," der mit der Langenbrander Höhe fast gleiches Niveau hat (zweimal zu 721 m ansteigend.) Und die Tannen dieses Hauswalds sind hoch genug, um die Alb auf ein kurzes Stück verschwinden zu machen; hübsch ist es, daß wenigstens gerade noch der Roßberg (58 km) und der breite Bolberg sichtbar sind, (herwärts zwischen beiden eine Waldwiese im Hauswald). Der Hauswald läßt auch den hohen Gäurand zunächst verschwinden, so daß schon der Lerchenberg (bei Deckenpfronn) unsichtbar bleibt (er müßte rechts vor dem Bolberg stehen). Dagegen erscheint zur Rechten des Hauswalds offenbar die Gäulinie aufs neue auf ein kurzes Stück: es müssen die Höhen vom Sulzer Eck bis zum Kühlenberg sein; doch konnte ich den Kirchturm von Oberjettingen nicht erblicken. Hier haben wir aber auch die Alb wieder auffallend hoch vor uns, und gerade hier läßt es sich z. B. vergleichen, wie viel mehr man auf dem Turm sieht, als auf dem Felde. Während drunten nur ein einzelner Rücken schwach sichtbar wird (Plettenberg?), haben wir oben die gesamte Alb etwa vom Killertal bis hinaus zur Spaichinger Talspalte vor uns. Mit welchen Bergen sie nach dem Hauswald wieder einsetzt, versäumte ich genau festzustellen; es ist aber ein gut Stück links von der gewaltigen, roßbergähnlichen Thailfinger „Burg" (974 m), die in 63° von O erscheint. Rechts vor der „Burg" ist der Hohenzollern zu suchen; er wird aber schwer zu bemerken sein, da er natürlich nicht an den Horizont kommt.*) Dann folgen die weiteren Albberge der Balinger Gegend etwa so, wie sie auf dem Wernerschen Bild der Kühlebergrundschau zu sehen sind; besonders auffallend machen sich der klotzige Lochenfels, der breite, eingekerbte Schafberg und der platte Plettenberg (letzterer nur noch 12° vor S, in 67 km). Endlich schließt der Hohenberg und der wuchtige Lemberg die Hauptlinie der Alb, letzterer deshalb um so kräftiger, weil hart an ihn der schräg angezielte Steilrand der Spaichinger Alb anschließt (Dreifaltigkeitsberg im weiteren Sinn). Nun setzt die Spaichinger Spalte ein, aber noch einmal taucht ein letzter Rücken vom Jura auf: der breite Zundelberg (genau hinter Spaichingen) in 84 km. Damit ist, etwa 6° vor S, alles aus, und der nahe Schwarzwald hat allein das Wort. — Und doch muß noch etwas da sein! Der Langenbrander Turm hat auch noch einen bescheidenen Blick zu den Schweizer Alpen

*) Auch von anderen Höhen des nördlichen Schwarzwalds aus ist diese „Stadt auf dem Berge" bei guter Beleuchtung prächtig zu sehen.

*) so wenig als Hohenstaufen und Rechberg; hier gibt das Büchenbronner Panorama irreführende Zeichnungen.

erobert, und wir haben hier somit den nördlichsten und entlegensten Punkt für Alpensicht im ganzen Schwarzwald geschaffen. Viel ist es natürlich nicht, was da zu sehen ist. Aber wenn's hell genug ist, muß jedenfalls der Tödi groß und frei dastehen, scheinbar fast so hoch am Horizont wie der Lemberg, und zwar sofort nach der Bank des Zundelbergs, wohl nur eine Mondbreite nach rechts; Entfernung 223 km.*) Ob links vom Tödi auch noch der Bifertenstock sichtbar wird (auf dem Zundelberg aufsitzend), ist nicht sicher, aber wahrscheinlich. Und rechts vom Tödi dürften auch Claridenstock, Kammlistock und Scherhorn noch zum Vorschein kommen, alle noch links von der Südlinie; es kommt eben darauf an, wie hoch die Tannen in jenem Walde an der Weinstraße zwischen Würzbach und Agenbach sind, der in dieser Richtung den Horizont begrenzt. Weiter nach rechts ist aber sicher nichts mehr von den Alpen zu erblicken; der Frohnwald (vor Agenbach) wird zu hoch.

Über die Westhälfte des Rundbildes kann ich nicht viel sagen; teils störte mich ungünstige Beleuchtung, teils erlaubt hier, wie gesagt, der Turm keinen genügenden Einblick in die Gliederung der nahen Schwarzwaldberge. Zunächst sind es, von S nach rechts, die Wälder um Agenbach und Aichelberg, die den Gesichtskreis abschließen. Den breitesten Raum nimmt sodann der Gebirgskamm zwischen Gr. Enz und Murg ein, über den es kein Hinwegsehen gibt. Vor ihm treten hie und da niedrigere Ausläufer auf, so z. B. vor dem am Turm sofort kenntlichen Hohloh der Wildbader Sommerberg (Wendenstein.) Der Hohloh steht als ein flacher Hochrücken, (ohne den ganz unzutreffenden Steilabfall nach links, den das Büchenbronner Panorama zeigt) 18 km entfernt, 36° von W gegen S. Es trifft sich merkwürdig, daß die 3 Türme von Langenbrand, Hohloh und Hornisgrinde nahezu in gerader Linie liegen, aber gesehen kann letztere nicht werden; der Hohloh ist zu hoch.**)

Vom Hohloh aus ist die Kammlinie über den Langmartskopf, Schweizerkopf und Lerchenkopf bis Dobel zu verfolgen, während die Teufelsmühle hinter dem Lerchenkopf unsichtbar bleibt. Mit dem Dobler Signal, 720 m, 7° vor W, verbindet uns wieder eine Dreieckslinie 2. Ranges; es sind auch eine Anzahl Häuser sichtbar. Vom Dobel aus ziehen sodann zwei Kammlinien nach rechts. Die vordere bezeichnet den Waldrücken, der jenseits des Eyachtales auf Dennach hinführt; sie senkt sich mehr und mehr und ist schon stark durch die Baumwipfel verdeckt. Die hintere hat ihren Höhepunkt im Mauzenberg, der breit über den Dobler Wald herüberschaut, links davon erscheint eben noch der Rennberg, sein Ausläufer gegen Herrenalb hin, und rechts nach der Einsattelung zieht die Landesgrenze zum Tannschach hinaus (hinter Bernbach), mit ausgesprochenem Rechtsabfall; hier im Tannschach hat der Schwarzwald zum letztenmal 700 m erreicht. Dann folgt unverkennbar der noch immer stattliche, aber bloß noch 611 m hohe Mahlberg mit seinem 26 m hohen Jubiläumsturm (1896 zu Ehren des Großherzogs erbaut), 11° von W gegen N; er erscheint so recht als letzte Hochwacht des gesamten Schwarzwalds. Von ihm zieht eine sich nördlich entfernende Waldlinie nach rechts, ebenfalls von den nahen Baumwipfeln angeschnitten und leider mehr und mehr darin verschwindend: es ist der vom Freiolsheimer „Bergwald" gegen Ettlingen und Durlach hinziehende, von 450 m bis auf 250 m sich senkende letzte Steilrand vor dem Rheintal. Die Durlacher Warte, auch für Württemberg ein Vermessungspunkt 1. Ranges, steht 24½° vor N, 23½ km entfernt, soviel ich mich erinnere, vor den Bäumen kaum sichtbar. Zwischen Bergwald und Durlacher Warte die Ettlinger Spalte, der Durchbruch des Albtales, im NW. — Auf der ganzen Strecke endlich vom Mahlberg bis zur Durlacher Warte erhebt sich hoch über dieser Waldlinie des Alb- und Pfinzgebiets in blauer Ferne die Kette der Nordvogesen und des Pfälzer Haardtgebirges 60—80 km entfernt. Nur von den Nordvogesen kann man reden; denn vom Hauptgebirge bleibt bis gegen Ingweiler alles verdeckt, und die ersten Bergzüge, die sofort rechts vom Mahlberg in die Erscheinung treten, gehören zur Umgebung von Niederbronn, liegen also über den Schlachtfeldern von Wörth; der höchste ist dort der Gr. Wintersberg, 581 m, 15° von W, 75 km. Dann folgen die Berge um Weißenburg, dahinter die überragende Wegelsburg (573 m, 25° von W), auf der Landesgrenze zwischen dem Elsaß und der Pfalz gelegen. Im Nordwesten, also erheblich weiter nach rechts, fallen die belebteren Formen der Berge um Annweiler ins Auge (Rehberg 576 m, 41½° von W). Bei 55° steht der Kalmit (bei Neustadt, 683 m, 69 km), und bei 64° der Peterskopf bei Dürkheim. Demgemäß verschwindet in der Richtung der Durlacher Warte das Haardtgebirge im Dunst des Rheintales. In letzterem selbst konnte ich wegen schlechter Beleuchtung nichts wahrnehmen: Speyer mit seinem Dom ist mitten zwischen der Dur-

*) Ganz unabhängig von obiger Berechnung hat in der Tat Herr Oberförster B. von L. am 19. Febr. d. J. den Tödi vom Turm aus entdeckt! (Nachschr. d. V.)

**) Pfarrer Bohnenbergers Bemerkung in 1899, Seite 62 ließ mich eifrig nach der Hornisgrinde spähen, umsonst. Nun finde ich nachträglich in Kohlers „Württ. Landesvermessung", daß in der Tat unter den Dreiecken 1. Ranges auch solche verzeichnet sind, in denen ein 3. Punkt je mit Langenbrand und Hornisgrinde verbunden ist (nämlich Solitude; Durlacher Warte; Oberjettinger Kirchturm). Wie ist das zu erklären? Mir will es scheinen, als wäre eine Verbindung von der Plattform des Turmes auf der Hornisgrinde mit derjenigen von Langenbrand ganz unmöglich, selbst wenn man den Hohloh waldlos nimmt. Es wird sich also wohl um berechnete, nicht um durchaus visierte Dreiecke handeln. — Auch der obengenannte Lerchenberg war mit der Langenbrander Höhe in einem Dreieck 2. Ranges verbunden, und doch ist er jetzt unsichtbar. Allein hier scheint gegenseitige Sichtbarkeit möglich, sobald man sich den Hauswald abgeholzt, und auf dem Lerchenberg ein Gerüste aufgestellt denkt.

bacher Warte und dem Melibokus zu suchen; Karlsruhe (Richtung Kalmit) wird nicht sichtbar sein. Der Blick in das Gelände herwärts vom Rheintal ist, wie gesagt, durch den eigenen Wald sehr gestört; von Dörfern werden dort am ehesten zu erblicken sein Völkersbach in der Richtung der Wegelsburg und Spessart in der Richtung des Rehbergs (ich sah nur undeutliche Spuren einer Ortschaft. — Mögen nun diese Zeilen, die, zum Teil nach flüchtigen Skizzen verfaßt, weder auf Vollständigkeit noch auf Unfehlbarkeit Anspruch machen, dazu beitragen, dem Turm neue Freunde zu gewinnen und die alten zu erhalten und allen denen, die das Glück haben, klare Fernsicht zu finden, einen Dienst zu tun.

Auf den Heilbronner Bergen.

Von G. A. Volz, Heilbronn. (Fortsetzung).

Der Wartberg kann vom Turm an seiner ganzen Länge nach auf gut gepflegten Wegen begangen werden. Wird der Saum gewählt, so bleibt der Blick auf die Stadt frei; erhält ein Parallelweg den Vorzug, etwa an der Sternschanze vorbei, dann muß sich die ganze Aufmerksamkeit dem Walde zuwenden. Neben Buchen und Eichen ist als Unterholz vornehmlich der Haselnußstrauch und auffallenderweise der Besenginster zu sehen. Den Weg selbst aber säumen Rottannen ein, die freilich nicht hoch hinaus dürfen sondern ein Hag bilden sollen. Die neuesten Weganlagen des Verschönerungsvereins führen auch zu den geheimsten Winkeln des Wartbergs, zu zwei kleinen in Rottannendunkel eingehüllte Seen, die sich in verlassenen Steinbrüchen gebildet haben. Dem Schöpfer dieser und anderer Anlagen, dem verstorbenen Oberförster Lempp zu Ehren, erhielt der seitherige Pavillon „zur schönen Aussicht" — nämlich auf Weinsberg, die Weibertreu und ins Sulmtal — die Bezeichnung „Lempruhe". Dem Zug der Zeit folgend ist durch Farbenstriche mehr Ordnung in die Wege des Wartbergs gebracht worden. Wen das Rote etwa abschrecken sollte, der kann sich dem Blauen oder Gelben anvertrauen. Eine gewisse Enttäuschung wird schließlich für rüstige Fußgänger bei jeder Farbe hervortreten. Der Wartberg bildet nämlich einen selbständigen Tafelberg, der seiner Länge nach in 20 Minuten überschritten werden kann. Dieser Ausdehnung entsprechend fallen auch die bezeichneten Touren etwas bescheiden aus. Trotzdem wird einem das Verlassen des Wartbergs oder „des Wahrzeichens der Heilbronner Landschaft" nicht leicht gemacht. Ohne Turm und Pavillon erschließen sich dem Wanderer auf der Ostseite des Berges die Reize des Weinsberger Tales noch einmal in ihrer ganzen Größe und nur ungern geht's durch Weinberge hinab auf die nach Weinsberg führende Staatsstraße, wo der tiefste Punkt des Sattels erreicht ist.

Wer sich für eine schöne Straßenanlage interessiert, der kann hier zu seiner Rechnung kommen; im übrigen aber dürfte es sich empfehlen, die Straße nur zu queren und sofort dem Jägerhaus zuzustreben. Zunächst heißt es die frühere Höhe wieder gewinnen und etwa 100 Meter steigen. Für junge Füße winkt ein steiler Pfad; das gesetzte Alter findet an den bequemen Wegen mehr Gefallen. — Gegen früher hat der Jägerhauswald, was Weganlagen betrifft, viel gewonnen. Als sogenannte Notstandsarbeit ließ die Stadt über den Kamm hin eine hübsche, stark gewölbte Straße anlegen, die auch bei feuchter Witterung leicht zu begehen ist. Den Ausflüglern zu Wagen ist es hier äußerst bequem gemacht, die Wohltaten des Waldes zu genießen. Freie Ausblicke gewährt die „Waldstraße" freilich keine; wer sich zu der Waldwanderung diesen weiteren Genuß verschaffen will, dem ist der „Paradiesweg" zu empfehlen, der über dem Weinsberger Tunnel nach links abzweigt. Das Aussichtsgebiet ist dasselbe wie vom Wartberg aus, doch entstehen unter einem andern Gesichtswinkel wieder neue Bilder, von denen das zerstreut gebaute Irrendorf Weißenhof mit seinen neuen, schmucken Häuschen besonders hervortritt.

Von dieser modernen Stätte werktätiger Nächstenliebe geht es nach kurzer Wanderung zurück in die Jugendzeit unserer germanischen Vorfahren. Bei der Kaiserforche, in nächster Nähe der vom Jägerhaus nach Weinsberg führenden Straße, finden sich wie auch auf dem Wartberg und den übrigen Gebieten der Heilbronner Berge Grabhügel. Verschiedene derselben wurden sorgfältig aufgedeckt. Die Schmuckgegenstände, die sich in den Einzelgräbern vorfanden, weisen hauptsächlich auf die Bronzezeit. Ferner ist durch die stummen Zeugen der Vergangenheit festgestellt worden, daß die Einzelgräber vornehme Personen aufnahmen, während den gemeinschaftlichen Gräbern ohne Zweifel zufiel, was das „Krematorium" von den gewöhnlichen Waldbauern übrig ließ.

In diesem Teil der Heilbronner Berge ist die Kaiserforche — eine schön gewachsene Rotforche — nicht der einzige Vertreter der Koniferen. Ganz in der Nähe verdecken üppige Rottannen den Blick auf den geräumigen Exerzierplatz, und eine Edeltannenschonung entlockt den Ausruf: So schön wie im Schwarzwald! Mit diesem ist aber die Abwechslung noch nicht erschöpft. Hier ist auch das Gebiet der berühmten Heilbronner Steinbrüche, wo das ganze Jahr ein reges Leben herrscht. Über 300 Personen hauptsächlich aus dem Kirchspiel Untergruppenbach können von sich sagen: Uns nährt der Keuper- oder Schilfsandstein. Die Bauten in Heilbronn, Heidelberg, Frankfurt und vielen andern Städten beweisen, welch prächtige Quader aus dem größten Steinbruche Schwabens hervorgehen. Die vielen künstlichen Hügel geben den besten Beweis, daß



In den Steinbrüchen beim Jägerhaus.
Aufnahme von Fabrikant Rieth.

der stäte Tropfen die größte Steinbank höhlt. In das Chaos aber hat die glättende Hand des Verschönerungsvereins wieder wohltätig eingegriffen und äußerst freundliche Plätzchen geschaffen.

Ihre Anziehungskraft ist fast so groß als das ganz von Wald eingeschlossene Jägerhaus. Bei dem städtischen Gebäude, das 1786 neuerbaut wurde, und für einen bedeutenden Wirtschaftsbetrieb eingerichtet ist, hält eine gewaltige Eiche*) treue Wacht. Dieselbe hat in Stockhöhe einen Umfang von 6 Meter, der in Brusthöhe auf 5,65 Meter zurückgeht. Somit könnten drei erwachsene Männer den Baum annähernd umspannen. Das gibt einen Durchmesser von 1,80 Meter. Bis zu den ersten Ästen, d. h. bis zur Entwicklung der Krone, bleibt der Stamm in einer Länge von etwa sieben Meter fast gleich stark. Rechnet man aber den mittlern Halbmesser nur zu 80 Zentimeter, so dürften 14 Festmeter oder Kubikmeter nicht zu hoch gegriffen sein. Ebensoviel Meßgehalt ergeben wohl auch die gewaltigen Äste und der noch recht ansehnliche obere Teil des Stammes. Bei einem Durchschnittspreis von 30 Mark für ein Festmeter würde man schon auf einen Wert von 900 Mark kommen. Doch wird diese Summe bei den gegenwärtigen Holzpreisen und bei dem schönen, anscheinend ganz gesunden Stamm zu nieder gegriffen sein. Der Baum mit seinem prächtigen Stamm und der erhabenen Krone stellt jedenfalls das vor, was man sich unter einer echten deutschen Eiche von einst denkt. Die Ansicht, daß die dem Jagdzimmer zugekehrten Äste mehr gebogen seien wie die anderen, stellt sich bei näherer Untersuchung als eine irrige heraus. Es empfindlich ist der Baum, der schon viele Lenze gesehen hat und manchem fröhlichen Gespräche lauschen konnte, nicht. Ein Besuch des Jagdzimmers, welches sich im ersten Stock befindet, wird übrigens jedermann befriedigen. Darin finden sich interessante Geweihe und gut erhaltene Waldtiere, die den Beweis erbringen, daß die Jagd auf den Heilbronner Bergen gegen jetzt einst mehr Abwechslung bot. Dazumal durfte der Jäger noch mit vollem Rechte singen:

„Ich schieß den Hirsch im wilden Forst,
Im tiefen Wald das Reh."

Oder:

„Das Huhn in schnellem Fluge,
Die Schnepf im Zickzackzuge
Treff ich mit Sicherheit.
Die Sauen, Reh und Hirsche
Erleg ich auf der Birsche,
Der Fuchs läßt mir sein Kleid."



Jägerhaus und große Eiche bei Heilbronn.
Aufnahme von Fabrikant Rieth.

*) Aus: Stattliche Bäume, siehe Jahrgang 1902, Nr. 9 „Aus dem Schwarzwald." Der Originalartikel von demselben Verfasser erschien zuerst in der Neckarzeitung, wurde dann „Aus den Tannen" abgedruckt und ging dann in dieses Blatt über.
D. B.

Als Heilbronn noch eine Reichsstadt war, gings nach der Hauptjagd hoch her. Die Ratsherren schenkten dem sogenannten Hasenmahl große Aufmerksamkeit. Es wurde hiebei nicht nur Rot- und Schwarzwild aufgetischt; der Küchenmeister hatte auch für Fische nebst Brühe und Hammelfleisch, Pfeffer und Brates zu sorgen. Das letztere war wohl notwendig, weil die Jagdherren den Kreis der Einladungen weit ausdehnten und als Gäste die hochstehenden Amtspersonen der Stadt und Umgebung begrüßen durften. „Zwei Platzmeister waren aufgestellt für den Tanz, zwei andere aber die Frauen zu setzen." Selbst Zuschauer konnten sich einfinden, doch hörte bei ihnen die Gastfreundschaft auf. Diese mußten um ihren eigenen „Rappen" oder „Groschen" zehren. Auch zu ebener Erde des Jägerhauses findet der Besucher ein weidmännisch ausgestattetes Zimmer, in welchem selbst der Auerhahn nicht fehlt. Das Jägerhaus mit seinem reizenden Wirtschaftsgarten ist ein beliebter Ausflugsort der Heilbronner. Was auf der Straße dorthin mangelt, nämlich der Schatten, spenden hier oben Wald- und Zierbäume in reichem Maße. An schönen Frühlingssonntagen strömen die Gäste schon frühmorgens von allen Seiten aus den Wäldern herbei, freuen sich an den harmonischen Klängen einer gut besetzten Kapelle und streben dann, geschmückt mit der wohlriechenden Maiblume und andern Gaben des Waldes gegen Mittag dem heimischen Herde zu.

(Fortsetzung folgt.)

Waldbilder aus der Rotmurg.

Von C. Regelmann in Stuttgart. (Fortsetzung.)

Botanische Verhältnisse.

Die Flora der Rotmurg zeigt ausgeprägteste Schwarzwaldvegetation der waldigen Bergregion zwischen 600 und 1000 m Meereshöhe. Ein Meister schildert dieselbe folgendermaßen: „Alle Berghänge, soweit das Auge schweift, in das ernste Dunkel des Tannenwaldes gehüllt; dieser selbst in unerreichter Vollwüchsigkeit, mit Prachtgestalten voll Individualität, durch die tief niederhängenden Zweige den schwermütigen Ausdruck noch verstärkend und oft mit langen weißgrauen Flechten behangen; im geheimnisvollen Waldgrund schwellende Moospolster und üppige Sträuße von Farnkräutern, eine Vegetation, die in unerschöpflicher Triebkraft sich nicht genug tun kann und die zahlreich umherliegenden Felsblöcke ebenso behend überkleidet, wie etwa umgesunkene modernde Baumstämme." (R. Gradmann. Das Pflanzenleben der Schwäbischen Alb. II. Aufl. Bd. I. S. 318. Tübingen 1900.) In der unteren Bergregion ist die Edeltanne (Weißtanne, Abies alba Miller) vorherrschend; in der oberen gewinnt die Fichte (Rottanne, Pinus excelsa Link) das Übergewicht. Ein Gang von Obertal zum Jägerhaus — auf der alten Straße oder dem hübschen neuen Holzabfuhrweg der Rotmurg entlang — führt durch reizvollen Mischwald. Man sieht auf dem hier überall anstehenden kristallinen Grundgebirge auch die Laubhölzer herrlich gedeihen. Die Gesträuche spielen im Tannenhochwald eine bescheidene Rolle. Doch findet sich die Stechpalme (Ilex aquifolium) so häufig, daß es den Wanderern an dem beliebten Hutschmuck nirgends gebricht. Auf lichten Stellen und in den „Schlägen" ist auch an Haselnußstauden (Corylus avellana), Wachholder, (Juniperus communis), Rotholder, (Sambucus racemosa), Teufelsbeeren, Salweiden (Salix caprea), Himbeer- und Brombeersträuchern (Rubus idaeus und R. fruticosus) kein Mangel. —

Wer aber einen Überblick über diese ganze Waldespracht genießen möchte, dem raten wir einen Aufstieg zur „Wolfighöhe", wo der Winterseite-Schleifweg ob dem „Roten Schliff" Waldbilder von unvergleichlicher Schönheit zeigt, welche bis zur Hornisgrinde hinüberreichen. An demselben Schleifweg steht auch die „Herdegenhütte" mit köstlicher Aussicht auf Baiersbronn mit dem Hirschkopf, Höllkopf, Burgkopf, den großen schönen Guldenberg, die Häuser und Matten von Wiedenbronn, Obertal und die Mitteltaler Kirche, den Berg Mosis u. s. w., alles umkränzt von Wald, herrlichem Wald.

Auch die Schläge bieten ein höchst charakteristisches Bild; neben Hirschholunder, Himbeeren, Brombeeren, Weidenröschen und Farnbüschen treten die prachtvollen Blütentrauben des roten Fingerhuts (Digitalis purpurea) zahlreich auf, eine stolze Erscheinung, die niemand übersehen kann; in viel größeren Massen noch — auf trockenem Gelände — der Besenginster (Sarothamnus scoparius). Eine liebliche Erscheinung ist ferner die lilarote Fleckenorchis (Orchis maculatus), welche bald da bald dort sowohl im tiefen Talgrund, wie auf den höchsten Bergrücken vorkommt. Sehr verbreitet sind die Zwergbestände der Heidelbeeren (Vaccinium myrtillus und Vaccinium uliginosum), welche bald gruppenweise auftreten, bald unabsehbare Strecken überkleiden. Auch die Preiselbeere (Vaccinium vitis Idaea) kommt neben der schmackhaften Walderdbeere sehr häufig vor. Die Beerenernte ist für die Bevölkerung des obstarmen Obertales ein wichtiges Ereignis. Dann schmaust alles, was Beine hat, bis hinab zu den Dachshunden des Forstwarts. Von zahlreicher Kinderschar begleitet, sieht man Frauen und Mädchen hinausziehen in die fernen Wälder, aus denen sie abends mit schwer beladenen Körben heimkehren. Die Beeren werden teils in die Ferne, teils und hauptsächlich aber in die Beerenbrennereien des Tales geliefert,

wo die köstlichsten Schnäpse daraus bereitet werden. Den größten Ruf genießen die Produkte des Sonnenwirts Finkbeiner in Obertal. Den fleißigen Sammlern aber sichert diese Arbeit wohlverdienten schönen Lohn.

Ein poetisches Stück der Schwarzwaldlandschaft sind sodann die „Grinden" (Köpfe), 900—1100 m hoch über dem Meere gelegen. Es sind Hochmoore („Missen") mit trutzigen Legforchen (Knieholz, Pinus montana



Vegetationsbild des Tannenhochwalds im Rotschliff.
Nach Photographie von Dr. K. Regelmann.

s. pumilio), zerzausten Wettertannen und einem Bodenüberzug von Heidekraut (Calluna vulgaris), neben borstigen Riedgräsern. Wer aus dem endlosen Wald heraustritt auf diese lichten aussichtsreichen Höhen, dem weitet sich die Brust, und wohlgemut wirft er sich auf das weiche Polster, sinnigen Betrachtungen nachhängend. — Ein wundersamer Anblick! Die festen, starken Stämme erheben sich vom Erdboden aus knieförmig, zuerst wagrecht, dann aufsteigend. Aus einer Hauptwurzel dringen mehrere Stämme hervor, eine Rosette bildend. Sind sie durch die Last des hier lange liegenden Schnees so gestaltet und verkrümmt? Aber andere Nadelhölzer, Forchen und Tannen stehen aufrecht da in ihrer Nähe, auf demselben moorigen Grunde; sie müssen also die Form von Natur haben. — Man destilliert aus den Sprossen der Legforche das angenehm riechende Krummholzöl (Oleum templinum), das wie Terpentinöl gebraucht wird. Aus den Stämmen und Zweigen fertigt Forstwart Traub im Jägerhaus Rotmurg ganz reizende Gartenmöbel. — Ganz stattlich stehen auf den Zweigen der Legforche die dicken Büsche der langen grünen Nadeln. Zwischen diesen stecken im August rötliche Blüten in Menge, dann ist es wundervoll in dieser Einöde. Die größte Pracht entfalten aber die Grinden kurz nach dem ersten Herbstfroste. Dann glühen die Farne in leuchtendem Golde, und der Farbenkontrast ist großartig. Nicht umsonst suchen vielbeschäftigte Leute mit großer Vorliebe diese stille Urnatur auf. Unser Grindenbild zeigt z. B. unseren berühmten Landsmann Euting aus Straßburg, Direktor der Kaiserlichen Universitäts- und Landesbibliothek, der so gerne da oben weilt. —

Wer um diese Zeit nicht hinauf kann, der besehe sich im Forsthause zu Obertal das schöne Stimmungsbild des Herbstes auf den Grinden, das die kunstfertige Hand des besagten Herrn Direktors Euting geschaffen hat.

Von ganz besonderem Interesse sind die Laubmoose und Flechten unseres Gebietes. Ein reicher schwellender Moosteppich breitet sich über Felsblöcke, Baumstämme, ja über den ganzen Boden des schattigen Tannenwaldes aus. Die Fülle der meteorischer Niederschläge begünstigt ferner die Entwicklung der Flechten in seltenem Maße. Es ist eine wahre Lust in dem Gebiete der Rotmurg diese zierlichen Kinder Floras zu sammeln.

Das Kurhaus Palmenwald in Freudenstadt besitzt ein prächtiges Moos- und Flechtenherbarium — gestiftet von Seminaroberlehrer Lauffer in Eßlingen — das aus der Gegend gegen 500 Arten aufweist. Die allermeisten finden wir auch im Gebiet der Rotmurg. Wir zählen hier nur die allerwichtigsten Formen auf. Auf dem Waldboden treffen wir am häufigsten: das gemeine Federmoos (Brachythecium rutabulum) und das für die Quellenbildung so außerordentlich wertvolle spitzblättrige Torfmoos (Sphagnum acutifolium), welches in seinen dichten Polstern den Regen wie ein Schwamm festhält; ferner das glänzende Schlafmoos (Hypnum splendens) und in schönen dunkelgrünen Rasen das gemeine Haarmützenmoos (Polytrichum commune), das kleinen Tännchen gleicht; dann die Zierde des Waldbodens, den schönen Widerton (Poly-

trichum formosum); sehr häufig das schöne riemenstengelige Hainmoos (Hylocomium loreum Schop.), das dreieckblättrige Schlafmoos (H. triquetrum), das sogenannte echte Moos, das zum Binden der Kränze bevorzugt wird, und viele, viele andere. — Auf Gesteinen haben sich angesiedelt: Das Stein-Federmoos (Brachythecium salebrosum); das weißgrüne Federmoos (Brachythecium albicans); das Sumpf-Schlafmoos (Hypnum palustre); das Mauer-Bartmoos (Barbula muralis); Felsen und Bäume überzieht: das Feld-Bartmoos (Barbula ruralis); das glattfrüchtige Goldhaarmoos (Orthotrichum biocarpum) und viele andere. — Am Bachufer und im Wasser treffen wir schöne Rasen von Kies-Federmoos (Brachythecium glareosum); das flutende Ast- oder Schlafmoos (Hypnum fluitans); das gemeine Quellmoos (Fontinalis antipyretica); das krausblätterige Bartmoos (Barbula tortuosa) und andere. — Wer gute Stiefel sein eigen nennt, dem raten wir zu einer feinen Bachpartie. Er steige beim Glasschrofen in der Nähe des Jägerhauses in die Rotmurg hinab und folge ihrem Laufe aufwärts bis zur Quelle beim Ruhstein. Eine reiche Ernte an Moosen und Flechten wird sein Lohn sein. — Von Flechten wäre noch viel zu erzählen. Da hängt an vielen Bäumen die reizend gebaute Mähnenflechte (Bryopogon jaubtum); die Bartflechte (Usnea barbata) in verschiedenen Abarten; die sehr schöne, weiße Renntierflechte (Cladonia rangiferina), die hübsche schlanke Korallenflechte (Cladonia macilenta), das offizinelle „Isländische Moos" (Cetraria islandica) und eine ganze Menge anderer Flechten. — Die Farne bilden im Hochwald weitgedehnte Plantagen im Walde und entzücken den Kenner durch Größe und Artenreichtum. Wir nennen nur den häufig vorkommenden, bis 2 m hohen Adlerfarn (Pteris aquilina), der jedermann auffallen muß. —

Im Rotmurg-Jägerhaus befindet sich eine reichhaltige Sammlung von wunderlich geformten sogenannten „Schwämmen". Es sind dies holzige hübschgeformte konsolenartige Auswüchse an kränkelnden Tannen und Birken. Forstwart Traub hat damit die Wände im Jägerhaus und die Gartenhäuschen geschmackvoll verziert. Die Tannenschwämme leuchten in lebhaften Farben, — schwarz, braun, weiß und rot — auf der rauhen Oberfläche, während die Birkenschwämme lederfarbig und glatt sind. — Wir schließen diesen kurzen botanischen Abstecher mit dem Hinweis auf eine prächtige Erscheinung, die der Herbst zeitigt. Dann glühen die hellroten Beeren des Vogelbeerbaumes (Pirus aucupária Gärtner) in dicken Trauben voll Pracht an der Ruhsteinstraße — inmitten der ernstgrünen Tannen — und bilden eine 8 km lange Guirlande von Obertal bis zum Kurhaus Ruhstein.



Vegetationsbild der „Grinde" auf dem Langhartkopf.
Nach Photographie von Dr. K. Regelmann.

(Fortsetzung folgt.)

Der 99jährige Hansenbauer von Wörnersberg und sein 73jähriger Bua.

Auf der Hochebene zwischen Zinsbach und Nagold liegt 618 m hoch das freundliche, neuerdings von Sommerfrischlern wieder besonders bevorzugte, Dörfchen Wörnersberg, von dem aus man eine prächtige Rundsicht auf ein schönes Stück Vaterland und eine stattliche Zahl von Dörfern der Ämter Calw, Freudenstadt, Nagold und sogar Herrenberg und Horb hat. Die Bewohner der Umgegend, von Berg und Tal lenken gerne ihre Schritte dorthin, fehlt es doch auch nicht an treffs



Der 99jährige Hansenbauer von Wörnersberg und sein 73jähriger Bua.

licher Verpflegung, vor allem in dem neu erbauten Gasthaus zum Anker. Im heurigen Sommer wird unser Wörnersberg ganz besonders der Zielpunkt für Ausflüge bilden, feiert doch am 18. Juli der „Hansenbauer" seinen 100. Geburtstag. Der hier neben mit seinem ältesten „Buben" abgebildete „Hansenbauer" heißt in Wirklichkeit Johann Georg Kalmbach und ist am 18. Juli 1804 in Wörnersberg geboren. In dem „Verzeichnis der am 1. Dezember 1900 im Königreich Württemberg gezählten, über 95 Jahre alten Personen" *) war rc. Kalmbach der 10. in der Reihe von 21 Personen, nunmehr ist er, wenn unsere Erhebungen nicht trügen, zum viertältesten Württemberger vorgerückt. Die Eltern unseres Kalmbach besaßen ein ansehnliches Bauerngut. Der Vater starb aber frühe durch einen Unglücksfall. Im Jahr 1812 verheiratete sich dann die Mutter wieder; diese Hochzeit lebt in der Erinnerung der Dorfbewohner noch heute. Ging es doch sehr lebhaft und vermutlich auch nicht ohne Alkohol zu. Bei der Rauferei, die entstand, kam es zu einem furchtbaren Blutbad, „daß es schauderhaft war und gleich einer Schlacht — und hatten ihrer sechs von den Teilnehmern ein Vorspiel zum Napoleonskrieg gegen Rußland, mußten sie doch andern Tags mit ihren verschlagenen Köpfen zu ihren Regimentern einrücken und nach Rußland ausmarschieren, wovon keiner mehr zurückkam". Unser Kalmbach verheiratete sich im Jahr 1829 mit einer Igelsbergerin und übernahm das elterliche Anwesen. Hiebei betrieb er in größerem Maßstabe den Ochsenhandel und wurde mit dadurch eine bekannte Persönlichkeit. Seine beiden Geschwister hat er längst verloren, seine Frau im Jahr 1880. Von seinen 6 Kindern leben nur noch 2 Söhne, der eine in Amerika, der andere ist der mit ihm abgebildete älteste „Bua", welcher als im 74. Lebensjahr stehend die Kinderschuhe auch schon ausgetreten hat.*) Bei letzterem lebt der Vater und hilft ihm, soweit es seine körperlichen Kräfte erlauben, seine „Floßwieden" putzen, d. i. gebähte Stängchen, mit denen die an ihren Enden durchbohrten Stämme zu einem „Gstör" zusammengebunden werden. Wenn auch der Reichtum in keiner Weise mehr in der Mitte des Kalmbachschen Hauses thront, so ist dem alten Kalmbach doch ein Schatz geblieben, um den ihn Hunderttausende beneiden könnten, er ist in seinem ganzen Leben nie krank gewesen und mit Doktor und Apotheker außer für seine vierbeinigen Hausgenossen niemals in Berührung gekommen. Er war ein geschworener Feind des Rauchens sowohl als des Bier- und Schnapsgenusses. „Also war er Abstinent und ist deshalb so gesund geblieben und so alt geworden" hören wir den Chor der Abstinenzler lobsingen. Weit gefehlt! Zur Steuer der Wahrheit sei es bekannt, daß unser neunundneunzigjähriger, wenn er auch anderm Getränk feindlich gegenüber stand, den Wein von jeher liebte und in früheren Jahren, wie Augenzeugen beinahe mit Neid vermelden, „oft das Vergnügen hatte, mit 20 Schoppen Wein seinen Magen zu bewirten". In früheren Jahren! jetzt erlauben es die Kräfte und vor allem die Mittel nicht mehr. Mögen daher die vielen Glückwünsche von bekannten und unbekannten Schwarzwaldfreunden, die am 18. Juli d. J.

*) vgl. den interessanten Aufsatz von L. in N. 5 der „Mitteilungen des K. Statistischen Landesamts" vom 22. April 1902 mit der Aufschrift: Alte Leute in Württemberg.

*) Die Zahl der Enkel des Hansenbauern beträgt 17, die der Urenkel 18.

zum 100. Geburtstag nach dem freundlichen Wörnersberg fliegen werden, auch von solchen in „gehaltvoller gebundener Form“ begleitet sein! sie werden jedenfalls am willkommensten sein dem Hansenbauer und seim Buaben. Adresse: J. G. Kalmbach, Wörnersberg, Post Pfalzgrafenweiler. —r.

Zur Geschichte des Weinbaus in Württemberg.

Der bekannte Satiriker J. Fischart aus Straßburg kommt in seiner „Geschichtsklitterung“ (1582) auf die Leckerbissen und feinen Weine der damaligen Zeit zu sprechen. Wie M. Hufschmied in den Mannheimer Geschichtsblättern berichtet, zählt Fischart allerlei Weine aus dem Gebiet der Kurpfalz auf und wendet sich dann nach dem Schwabenland mit den Worten: „Ja da war mehrley Wein dann zu Studgart auff der Hochzeit beschrieben werden, als Würtenbergischer Weidenberger, der von Lauffen, so etwann die Ferdinandischen Knecht machet lauffen, und die Landgrävischen nachlauffen. (Erinnerung an die Schlacht bei Lauffen 1534). Item der Etfinger, so die Finger und beyn Elenlang macht, der Beutelspacher, so die Beutel machet krachen, der Hebbacher gieng glatt in Rachen, Rote Felbacher, Mönchberger (bei Untertürkheim), Beinsteimer, weiß und rot Wanghrimer, die offt gut Verß helffen erdencken, wenn mans Poetisch thut einschenken“ u. s. w. Fischarts Reimereien machen den Eindruck, als ob er sie bei einem Schoppen „Wangheimer“ verfaßt hätte. Die von ihm erwähnte Hochzeit in Stuttgart wird wohl diejenige des Prinzen Friederich, Graf von Mömpelgard, späteren Herzogs, sein, der am 22. Mai 1581 und den folgenden Tagen am Stuttgarter Hof sein Beilager mit der Prinzessin Sibylle von Anhalt gefeiert hatte. Die Namen der gerühmten Weine haben beinahe alle noch heute einen guten Klang; sollte der freundliche Leser einen derselben ausnehmen wollen, so möge er es auf seine eigene Gefahr tun; so viel aber ist sicher, daß die schwäbischen Dichter heutzutage nur noch in Ausnahmsfällen einen Schoppen „Wangemer“ sich vorsetzen lassen, ehe sie ans Verseschmieden gehen. Weiß übrigens einer der Leser, wo der „Weidenberger“ wächst, oder einst gewachsen ist?

D.

Aus den Bezirksvereinen.

Bezirksverein Stuttgart. Angelockt durch das schöne Frühlingswetter pilgerten am Sonntag den 29. März die Mitglieder in der stattlichen Anzahl von ca. 200 Personen von Cannstatt hinab durchs Neckartal vorbei an Münster mit seiner schönen hochgelegenen romanischen Kirche nach Hofen, um dem berühmten Scillawäldchen einen Besuch abzustatten. In langem Zuge ging es durch Hofen, wo sich die Gesellschaft in „Tatschleicher“ und „Bergwanderer“ trennte, um kurz vor Aldingen wieder zusammenzutreffen. Ein kleiner Aufenthalt galt der zweiblättrigen Sternhyazinthe oder Scilla bifolia, deren wunderbares Blau jährlich Tausende von Besuchern nach Hofen lockt, doch wurden auch vereinzelt weiße Blüten gefunden. In stattlicher Reihe säumten die lustigen Wanderer das rechte Neckarufer ein. Vorbei gings an Aldingen, dem wohlhabenden Dorfe mit seinem 1580 erbauten Schlosse, und dann auf weichem Wiesenpfade nach Neckarrems, an dessen Eingang das auf einer Landzunge hübsch gelegene, in gotischem Stil erbaute Schlößchen Remseck mit seinen schönen Park- und Gartenanlagen herabgrüßt. Ein kurzes Vesper teils in Neckarrems, teils wegen Platzmangels in dem sauber angelegten gegenüberliegenden Neckargröningen erfrischte die frohe Wanderschar bei dem warmen Frühlingswetter. Nun ging es in flottem Marsch auf die Höhe Oßweil zu. Ein herrlicher Rundblick in das Herz von Württemberg erfreute hier die Teilnehmer. Das am südlichen Ende des nun bald erreichten Ortes Oßweil gelegene Schloß gehörte den früher in dieser Gegend viel begüterten und in Aldingen begrabenen Herren von Kaltental und bietet einen imposanten malerischen Anblick. Ein kurzer Marsch noch auf gerader Straße und Ludwigsburg, das Endziel, ist erreicht; im Bahnhotel sammelten sich die vielfach zerstreut wandernden Teilnehmer. Nach Ankunft in Stuttgart hielt ein gemütlicher Abendschoppen im Gartensaal Textor die frohen Wanderer noch lange zusammen. B.

Bezirksverein Stuttgart. Am 3. April fand eine Monatsversammlung des Stuttgarter Bezirksvereins im gotischen Zimmer des Friedrichsbaus statt. Der Vorstand, Professor Dr. Endriß, hielt einen Vortrag über Neapel. An Hand der aufgehängten Karten und einer großen Anzahl vorzüglicher Bilder, namentlich Photos, brachte der Vortragende insbesondere als Geologe die Vorgänge am Vesuv und die Oberflächengestaltung desselben in leicht faßlicher, anschaulicher Art zum allgemeinen Verständnis der Zuhörer. Der Ausflug zum Vesuv über Portici brachte den Wanderer über Herculanum und Pompeji, jene unglücklichen Städte, auf großem Umwege über die Sommaberge wieder nach Neapel zurück. Verschiedene Abstecher nach Sorrent, Amalfi, Ischia rc. zeigten die höchst interessante Landschaft. Der Rest des Abends wurde durch Deklamationen und allgemeinen Gesang ausgefüllt. B.

Bezirksverein Pforzheim. Zur Ergänzung der in vorletzter Nummer der Vereinszeitschrift gebrachten Notiz über die Zugangswege zum Mittelweg und Westweg, die zum Teil von der Sektion Pforzheim des Badischen Schwarzwaldvereins bezeichnet und zum Teil vom Bezirksverein Pforzheim des Württ. Schwarzwaldvereins vorgesehen sind, und auf Wunsch einiger Mitglieder folgt anbei ein Verzeichnis:

a) Die vom Bad. Schwarzwaldverein bezeichneten Anschlußlinien zum Höhenweg Pforzheim-Basel (Westweg).

1. Haltestelle Salmbach (zwischen Weißenstein und Unterreichenbach an der Linie Pforzheim—Calw)—Engelsbrander Aussichtsturm in Pforzheim „Büchenbronner Aussichtsturm“ genannt.
2. Station Unterreichenbach—Grunbach—Engelsbrander Aussichtsturm.
3. Station Unterreichenbach—Kapfenhardt—Langenbrand.
4. „ Liebenzell—Schömberg.

5. Station Birkenfeld (der Enztalbahn)—Bahnhof Engelsbrander Aussichtsturm.
6. Haltestelle Engelsbrand (zwischen den Stationen Birkenfeld und Neuenbürg)—Engelsbrander Aussichtsturm.
7. Station Neuenbürg—Waldrennach—Langenbrand.
8. „ Höfen—Schömberg.

b) Zugangswege zum Höhenweg Pforzheim-Waldshut (Mittelweg) die vom Württ. Schwarzwaldverein (Bezirksverein Pforzheim) bezeichnet werden:

1. Station Weißenstein—Ruine Hoheneck—Büchenbronner Waldeck.
2. Station Brötzingen (Enztalbahn)—Büchenbronner Waldeck.
3. Station Birkenfeld—Büchenbronner Fußweg.
4. „ Neuenbürg—Gasthaus Wilhelmshöhe.
5. Stadt „ „ „
6. Station Rothenbach—Volzemer Stein—Dobel.
7. „ Höfen—Eyachmühle—Dobel.
8. „ Calmbach—Eyachmühle—Dobel.
9. „ Wildbad—Eyachmühle—Dobel.

   No. 6, 7, 8 und 9 werden zugleich Übergangslinien vom Enz- ins Albtal sein (Fortsetzung Dobel—Herrenalb und Dobel—Marxzell).

10. Wildbad—Soldatenbrunnen—Lehmannshof—Dürreich Teufelsmühle.

    Nr. 10 wird eine Übergangslinie vom Enz- ins Alb- und Murgtal bilden (Fortsetzung Teufelsmühle—Herrenalb und Teufelsmühle—Gernsbach.) Von der Teufelsmühle aus ist ferner die Linie Heuköpfle—Bernstein—Mahlberg—Freiolzheimer Höhe—Schluttenbach (Aussichtsgerüst auf dem nahen Steinig)—Ettlingen, eine prächtige Höhenwanderung bezeichnet und zwar vom Badischen Schwarzwaldverein.

11. Enzklösterle—Kaltenbronn—Schwarzmiß-Sattel. Wird Übergang vom Enz- ins Murgtal sein und zwar nach Forbach und Reichental.
12. Enzklösterle—Rohnbach—Süßbächle—Steingrundhütte-Höhenweg.
13. Gompelscheuer—Scheuflerweg—Schramberghütte.

    12 und 13 werden Übergänge vom Enz- ins Murgtal bilden durch Fortsetzung: Forsthaus St. Anton—Forbach.

14. Gompelscheuer—Kaltenbachsee—Neuhaus—Auf dem Berg. Bildet Übergangslinie vom Enz- ins Murgtal nach Schönmünzach und Schwarzenberg.
15. Gompelscheuer—Poppeltal—Urnagold—Besenfeld. Wird mit der Fortsetzung Besenfeld—Schönegründ die Übergangslinie vom hinteren Enztal ins obere Murgtal.

Also Markierungen genug! Gehet hin und begehet die Wege! Schimpf.

Neuer Bezirksverein. Auf den Bezirksverein Herrenalb folgt der Bezirksverein Loßburg-Rodt. Ist unser Platz auch nicht so berühmt, wie manche andere „Perle des Schwarzwalds," so kann er es ja noch werden, und daß er wenigstens einmal bekannt und zugänglich werde, dazu möchte der neugegründete Bezirksverein in seinem bescheidenen Teil helfen. Liegen doch auch unsere Orte nicht mehr in einem unzugänglichen Sibirien, wie noch vor 40 Jahren, wo — von der Eisenbahn ganz zu schweigen — noch nicht einmal die schöne Staatsstraße gebaut war, die uns heute mit Alpirsbach und Freudenstadt verbindet, wohl eine der prächtigsten Straßen des Landes mit herrlichem Waldesschatten und entzückenden Aussichten auf das weite Land oder in das blühende Kinzigtal. Damals mußte sich die Post noch auf der „Masselstraße" über den Schöllkopf auf weitem Umweg nach Freudenstadt plagen, und von Ellenbogen gings dachgäh herauf am „Schwenkenhardl," so steil, daß der Müller von Betzweiler vor 100 Jahren seine 14 Schimmel anspannen mußte, um den König von Württemberg würdig heraufzuführen. Und heute schnaubt die Eisenbahn die romantische Talschlucht herauf, deren Wände mit stolzem Tannenwald bekleidet sind, während unten die junge Kinzig lustig über die Felsen springt und sich durchs Wiesental schlängelt. So dürfen unsere beiden Orte den fremden Wanderer wohl einladen, sie zu besuchen und vielleicht auch hier zu rasten, um in Wald und Feld, auf der Höhe und im Tal Auge und Herz zu erquicken. Am Ursprung der Kinzig, auf der Wasserscheide zwischen Kinzig und Glatt, Rhein und Neckar gelegen, an der Grenze zwischen Buntsandstein und dem Muschelkalk der Dornstetter Scholle, also zwischen Waldgebirge und Hügelland, bietet unser Platz die mannigfaltigste Abwechslung in der Natur und Gelegenheit zu den schönsten Wanderungen in der Nähe und Ferne.

Für die Umgegend ist Loßburg schon lange ein Verkehrsmittelpunkt; treffen doch hier die Straßen von der Dornhaner Höhe, von den 24 Höfen, vom Kinzigtal zusammen auf ihrem Weg nach Freudenstadt, der Marktplatz des Ortes mit seinen Gasthäusern und stattlichen Gebäuden, sowie die Blüte des Handwerks im Orte zeugen davon. Welch ein Leben herrscht da vollends, wenn so eine große Hofbauernhochzeit gehalten wird, wo der Gasthof zum „Ochsen" zwei Kälber und drei Schweine braucht und ein Eimer Wein den Stoff zur Fröhlichkeit liefern muß, abgesehen von den anderen Gasthäusern, in denen es auch aus und eingeht mit Gästen, wo die noblen Gespanne der Hofbauern zu Dutzenden auf dem Marktplatz stehen, und doch alles in schönster Ordnung und würdiger Haltung verläuft.

Aber für den Fremdenverkehr ist hier noch nichts, oder fast nichts geschehen, die Einrichtung der Orte für Kurgäste steht erst in den Anfängen, die Bezeichnung der Wege und Spaziergänge für Fremde fehlt noch völlig. So ist ein Ortsverein, der diese Arbeiten übernimmt, anregt, fördert, dringend notwendig.

In dieser Erkenntnis hat sich, ermuntert besonders durch die werbende Kraft der ausgeteilten Probenummern unserer so schönen Blätter „Aus dem Schwarzwald," ein Bezirksvein Loßburg-Rodt gebildet, der am 14. d. M. mit 40 Mitgliedern ans Tageslicht getreten ist. Dieselben wählten zu ihrem Vorsitzenden und Schriftführer Pfarrer Völter—Loßburg, zu ihrem Rechner Schullehrer Barth—Rodt, in den weiteren Ausschuß die Herren: Kaufmann Faißt, Kaufmann Schwenk, J. Heinzelmann zur „Sonne" in Loßburg, Stationsmeister Baumann und Steinbruchbesitzer Spingler in Rodt. Der Ausschuß wird nun sofort feststellen, was mit den vorhandenen, noch bescheidenen Mitteln des Vereins heuer gemacht werden kann, zunächst in Wegbezeichnung.

Möge der Verein wachsen und seine Arbeit nützen!

Völter.

Bezirksverein Pfalzgrafenweiler. Am Sonntag 15. März d. J. fand die jährliche Hauptversammlung unseres Bezirksvereins im bekannten „Schwanen" statt. Nach Vortrag des Rechenschafts- und Kassenberichts, wie des Vor-

anschlags für 1903 wurde zunächst der neue Ostweg (Pforzheim-Tuttlingen), welcher auch den hiesigen Ort und vor allem den hiesigen Forstbezirk berührt, eingehend besprochen, und dem Vorsitzenden für die Ausschußsitzung in Liebenzell die seinen Anträgen entsprechende Instruktion erteilt. Bezüglich der Ausgabe der heurigen Vereinskarte, die für die hiesige Gegend von besonderer Bedeutung ist, wurde an dem bisherigen Beschlusse festgehalten, auch das neue Blatt auf Vereinskosten aufgezogen an die Mitglieder zu versenden.

Die Zahl der Mitglieder ist im abgelaufenen Vereinsjahr von 156 auf 181 gestiegen. Die Einnahmen betrugen 633 Mk. 70 Pf., die Ausgaben 599 Mk. 62 Pf. Der Verein hat auch heuer wieder einige Floßpartieen veranstaltet, neue Fußwege und Wegzeiger hergestellt. Dem von hier nach Nagold verziehenden, bisherigen Rechner Herr C. Gutekunst wurde vom Vorsitzenden in dankbarer Anerkennung der dem Verein geleisteten Dienste ein aus 48 von Forstamtmann Barth dahier gemachten Originalaufnahmen aus der nächsten und weitern Umgebung bestehendes Lichtbildalbum mit Widmung zum Abschied überreicht.

Die Wahlen ergaben folgendes Ergebnis: Vorsitzender: Oberförster Nördlinger, Rechner: Schultheiß Decker, Schriftführer: Vikar Klemm. Weiterer Ausschuß: Dr. Levi, H. Fezer, Forstamtmann Barth und Pfarrer Sigel. — Im Anschluß an die Versammlung, welche auch von auswärts zahlreich besucht war, fand eine sehr gelungene Aufführung von Lichtbildern statt, zu welcher der Apparat und ein Teil der Platten von Optiker Spindler bezw. dem Bezirksverein Stuttgart zur Verfügung gestellt wurde, der andere Teil von dem Darsteller, Forstamtmann Barth selbst angefertigt war. Es wurden meistenteils ganz vorzügliche Wiedergaben von Landschaften des badischen und württembergischen Schwarzwalds, Floßpartieen, Vereinsversammlungen, Personengruppen, Holzarbeitern im Walde, Jagdgesellschaften, Einquartierungsszenen u. a. m. geboten. In bunter Reihe marschierten die Bilder auf, die verschiedensten Stände und Berufsarten umfassend „von den Edelfräulein schön, die vor der Falkensteinburg minnig steh'n" bis zum Holz hackenden Armenhäusler im abgelegensten Schwarzwaldwinkel herunter. Der verbindende Text wurde vom Vereinsvorsitzenden in Versen verfaßt und gesprochen. Daß der Ahne von Kälberbronn, der „runde Tisch," der „Gang zum Schwanen" nicht vergessen war, sei für Eingeweihte nur nebenbei bemerkt. Besonderes Interesse erregte ein Bild, das den am 18. Juli d. J. in das 100. Lebensjahr tretenden Johann Georg Kalmbach in Wörnersberg (genannt der Hansenbauer) und seinen 73jährigen ältesten „Buben" darstellt (siehe Seite 96). Als vollends der letztere sich auch noch in eigenster Person vorstellte, war der Jubel groß. Wir möchten den andern Bezirksvereinen empfehlen, sich Platten und Apparat von Herrn Optiker Spindler in Stuttgart zu verschaffen und ähnliche äußerst dankbare Lichtbilderaufführungen zu veranstalten. Findet sich dann noch der Lokalpoet dazu, um so besser! Zunächst haben die Platten von hier aus eine Reise nach Hagen in Westfalen angetreten, woselbst am 28. v. M. eine noch den eingelaufenen Zeitungsberichten wohlgelungene Aufführung im Sauerländischen Gebirgsverein stattfand. N.

Aus verwandten Vereinen.

Aus verwandten Vereinen. Noch dem gütigst übersandten Jahresbericht des badischen Schwarzwaldvereins beträgt dessen Mitgliederzahl 9240 in 58 Sektionen (Zuwachs 546, der in der Hauptsache wie auch in unserem Verein von den größeren Städten herrührt). Zu den beiden Höhenwegen gesellt sich allmählich eine größere Zahl von Zugangslinien; der Besuch des hohen Schwarzwalds hat sich infolge dessen in fühtbarer Weise gesteigert. Unter den Einnahmen findet sich ein Posten von 200 Mk. von der Generaldirektion der Staatseisenbahnen und 171 Mk. von der Firma Cook u. S. in London; das Kartenwerk ergab einen Erlös von 3800 Mk. gegenüber einer Ausgabe von 3700 Mk.; ferner wurden ausgegeben für Wege 5139 Mk., Höhenweg 858 Mk., Türme 2700 Mk., Monatsblätter 5800 Mk., Drucksachen, Porto und Verwaltung 1141 Mk. Der Fonds für das Werk „Pflanzenleben im Schwarzwald" beträgt 2943 Mk. Der Jahresbeitrag beträgt 5 Mk., wovon 2 Mk. an den Hauptverein abgeliefert werden. Über die Arbeiten der Sektionen berichten die Monatsblätter „soweit Material eingeht; daß dieses reichlicher und rascher zuflösse, wäre im allseitigen Interesse dringend wünschenswert"; damit niemand sich getroffen fühlt, füge ich ausdrücklich hinzu, daß diese Klage diesmal nicht von mir stammt, sondern dem Jahresbericht des badischen Brudervereins entnommen ist. D.

Bücher- und Kartenschau.

J. Wais, Albführer. Mit 20 Kartenbeilagen. Stuttgart. Union Deutsche Verlagsanstalt. Preis gebunden 2 Mk. 20 Pf.

Der durch seine Wanderberichte in unsern touristischen Blättern bekannte Verfasser hat sich die dankenswerte Aufgabe gestellt, in einem Reisebuch eine Übersicht über die schönsten Wanderstrecken der schwäbischen Alb zu geben. Er legte dabei besonderen Nachdruck auf genaue Wegbeschreibung, namentlich wo es sich um Fußpfade handelt. Aber auch die eingestreuten, wenn auch möglichst knapp gehaltenen geschichtlichen Bemerkungen werden dankbar aufgenommen werden. Die Zusammenstellung der 50 Wanderungen ist geschickt angeordnet; angenehm berührt in einem Reisebuch die gefällige und doch bündige Ausdrucksweise. Die beigegebenen Karten sind Ausschnitte teils aus der Generalkarte 1 : 150 000, teils aus der Übersichtskarte 1 : 200 000. Der Wais'sche Führer, der auch Hegau und Randen einbezieht, wird sich rasch in den Kreisen wanderfroher Albfreunde einbürgern. D.

Hinter Klostermauern, eine Erzählung aus Grafenheim von Ernst Salzmann. Stuttgart, A. Bonz und Comp. 2. Auflage. Preis geb. 3 Mk. 60 Pf.

Nicht in die Stille der Klosterzelle, sondern in die von froher Jugendlust erfüllten Räume eines theologischen Seminars führt uns der in den Kreisen unserer Stuttgarter Freunde wohl bekannte Verfasser. Neben einige aus dem Leben des Seminars gegriffene Personen stellt die dichterische Phantasie eine Reihe frei erfundener Gestalten, die, mit liebenswürdigem Humor gezeichnet, sich trefflich in das Gefüge der novel-

listischen Erzählung einfügen. Landschaftsschilderungen voll poetischen Duftes, aus warmem Herzen strömende Mahnungen eines erfahrenen Erziehers und Jugendfreundes verleihen dem Buche einen besonderen Reiz; besonders lieb und wert aber wird es den vielen Hunderten einstiger Uracher Seminaristen sein; auch den Berichterstatter versetzte es wieder auf einige Stunden in das alte Gebäude hinter der Amanduskirche zu Urach. und all die Freuden und Leiden, die das von einer strengen Hausordnung geregelte Beisammensein so vieler jugendlicher Brauseköpfe schafft, zogen wieder in meiner Erinnerung vorüber. D.

Schmid, P., Ortschronik von Schwenningen. Verlag von H. Kuhn daselbst. 117 S. 1 Mk.

Ein hübscher interessanter Ausschnitt aus unsrer Landesgeschichte, von der römischen Ansiedlung anhebend und den Leser fortführend bis in die Neuzeit herein, mit ihrer gewerblichen Entwicklung. Aber neben dem Geschichtsfreund kommt auch der Naturfreund auf seine Rechnung durch Schilderung der landschaftlichen Umgebung, Bodenbeschaffenheit, Fernsicht u. s. w. Auf dem Titelbild zeigt sich eine Schwenningerin in der malerischen Baartracht, ferner der Neckarursprung und das Ortswappen. Vier weitere Bilder: Ansicht von Schwenningen mit den Albbergen im Hintergrund, die evangelische Kirche, das Rathaus und die Realanstalt illustrieren den Text. Wer den Schwarzwald und seine Bewohner, speziell auch einen Hauptsitz der Schwarzwälder Uhrenindustrie mit allen modernen Errungenschaften ausgestattet, kennen lernen will, versäume nicht, sich dieses Schriftchen des Schwenninger Pfarrherrn anzuschaffen. S.

Wandern und Reisen. Illustr. Zeitschrift für Touristik, Landes- und Volkskunde. Düsseldorf, L. Schwann. Jährl. 24 Hefte zu 50 ₰.

Das 7. Heft ist dem schönen Tyrolerland gewidmet und sehr reichhaltig ausgestattet (32 S.); hervorzuheben sind anmutig geschriebene Wanderberichte und Landschaftsschilderungen, so namentlich eine Beschreibung von berühmten Tyroler Burgen. Der treffliche Bilderschmuck umfaßt 40 Autotypieen und 2 Farbendrucke; die Verkehrsverhältnisse Tyrols sind in einer Tabelle zusammengestellt. D.

Deutsche Alpenzeitung. Illustr. Halbmonatsschrift. Preis 3 M vierteljährl. München, G. Lammers.

Mit dem 2. Märzheft beschließt diese Zeitschrift ihren 2. Jahrgang. Mit Hilfe der Unterstützung hervorragender Mitarbeiter und einer Reihe von alpinen Vereinen ist es der deutschen Alpenzeitung gelungen, in der kurzen Zeit von 2 Jahren eine hervorragende Stellung in der Alpenliteratur sich zu erringen. Ein frischer, origineller Ton kennzeichnet die Wanderberichte; auch an trefflichen Beiträgen von allgemeinerem Interesse fehlt es nicht: so z. B. Göthes Reise zum Montblank und St. Gotthard, Bau und Einteilung der nördlichen Kalkalpen u. a. Auch die bildliche Ausstattung verdient uneingeschränktes Lob. D.

Gedicht.

Nachtkerze (Oenothera biennis).

Aufgebunden drüben ist der Haber;
Aber leuchtend so wie Kandelaber
Stehen Blumen, um mit heil'gem Feuer
Zu erhellen dieses Steingemäuer,
Stehen Blumen, um in finstern Nächten
Krieg zu führen mit den Dunkelmächten.

Als des Lichtgotts wahre Priesterinnen
Stehen sie, die Leuchterträgerinnen,
Zu erhellen diese Dunkelpfade,
Und daß Keines, Keines nehme Schade
Von den Schnittern allen, von den frommen
Garbenbindern, die vorüberkommen.

Christian Wagner von Warmbronn.

Mitteilung des Schriftleiters. Der Schluß der Schwarzwaldwanderung von A. Reiz muß zu meinem Bedauern wegen Raummangels auf die nächste Nummer verschoben werden.

In Ausführung eines Beschlusses der Schramberger Generalversammlung (vergl. voriger Jahrgang S. 160) hat der geschäftsführende Ausschuß an die Kgl. Generaldirektion der Staats-Eisenbahnen unterm 22. November 1902 eine Eingabe gerichtet, in der dieser Behörde die in Schramberg geäußerten Wünsche unterbreitet wurden. Darauf ist folgende Antwort ergangen:

K. Generaldirektion
der Staatseisenbahnen.

Stuttgart, den 17. April 1903.

An den geschäftsführenden Ausschuß des Württ. Schwarzwaldvereins in Stuttgart.

Nr. 53031. Auf die Eingabe vom 22. November 1903.

Die Ausführung des 6.50 Nachm. in Calw nach Stuttgart abgehenden Sonntagszugs 833 ist für die ganze Dauer des Sommerfahrplans vorgesehen. Dagegen konnte den übrigen im Namen der Schwarzwaldbezirksvereine vorgebrachten Wünschen zufolge Entschließung des K. Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, Abteilung für die Verkehrsanstalten, vom 30. März ds. Js. nicht entsprochen werden, weil die Erfüllung dieser Wünsche nur durch Ausführung weiterer Züge, für welche ein dringendes Bedürfnis nicht vorliegt, möglich wäre. Von der Ausführung weiterer Züge muß zur Zeit abgesehen werden. Balz.

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des Württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Beilage zu Nr. 5. Mai 1903. XI. Jahrgang.

Jahresbeitrag und Bezugspreis der Vereinsblätter für Nichtmitglieder 3 Mark. Preis einer Einzelnummer 30 Pf.
Vorsitzender des Hauptvereins: Forstdirektor Dr. v. Graner in Stuttgart.
Rechner des Hauptvereins und Inhaber der Geschäftsstelle des Vereins: W. Winckler in Fa. A. Bonz' Erben, Buchdruckerei, Stuttgart, Schellingstraße 15.
Beitrittserklärungen und Anzeigen des Wohnungswechsels sind an die Vorstandsmitglieder bezw. an die Schriftführer und Rechner der Bezirksvereine, in Stuttgart an die Geschäftsstelle zu richten. Die Mitglieder werden dringend gebeten, ihren Wohnungswechsel (bezw. Ortswechsel) unter Angabe des bisherigen Aufenthalts und der letzterhaltenen Monatsnummer der Vereinsblätter anzuzeigen.
Beiträge für die Vereinsblätter „Aus dem Schwarzwald" sind an den Schriftleiter Prof. Dölker in Stuttgart, Moltkestraße 36, zu richten.

Fortsetzung des Mitglieder-Verzeichnisses.

Bezirksverein Alpirsbach.

Mitglieder in Alpirsbach.

Mösle, Stadtpfarrverweser.

Auswärtige Mitglieder.

Ludwigshafen a. Rh.

Clor, Heinrich, Architekt.
Gentner, Ernst, Architekt.
Hehl, Karl, Architekt.

Bezirksverein Altensteig.

Mitglieder in Altensteig.

Hagmaier, K. Forstwart.

Auswärtige Mitglieder.

Adelmannsfelden.

Henßler, J., Schultheiß.

Bezirksverein Bietigheim.

Mitglieder in Bietigheim.

Dr. Haizmann, Oberreallehrer.

Bezirksverein Calw.

Mitglieder in Calw.

Haydt, Frl. Marie.
Kliemann, Rich., Handelslehrer.
Müller, Gotthold, Kaufmann.

Mitglieder im Oberamtsbezirk.

Hirsau.

Stotz, G. U., z. Löwen.

Liebenzell.

Blumhardt, Pfarrer.
Dierolf, Stadtpfarrer.
Dittmar, jr., Fabrikant.
Haisch, C., z. ob. Mühle.
Hartmann, C., z. Sonne.
Motz, Kaufmann.
Krauß, Dr.
Meurer, Fabrikant.
Remmlinger, Forstamtmann.
Schneider, Schreinermeister.
Schwarz, Bahnhofvorstand.
Veil, Kaufmann.

Bezirksverein Dornstetten.

Mitglieder in Dornstetten.

Lamparter, Hermann, Buchhalter.
Meyer, A., Notariatsassistent.

Mitgl. im O.A. Freudenstadt.

Neunuifra.

Schwenk, J., z. Adler.

Bezirksverein Freudenstadt.

Mitglieder in Freudenstadt.

Bohnenberger, Amtmann.
Fauß, Tierarzt.
Grüninger, z. Linde.
Mößner, Rechtsanwalt.
Schaeffer, Dr. med.
Schumacher, Eisenbahnexpedient.
Spiegel, Direktor.
Wiedmann, Kaufmann.

Mitglieder im Oberamtsbezirk.

Baiersbronn.

Gaiser, Friedr., Neumüller.
Morlock, Karl, z. Ritter.

Zwickgabel.

Albrecht, Forstwart.

Auswärtige Mitglieder.

Freiburg i. B.

Eber, Gerhard.

Bezirksverein Herrenalb.

Mitglieder in Herrenalb.

Geißelhard, Aug., Schlosser.
König, Aug., Flaschner.
König, Wilh., Kaufmann.
Kübler, Ald., Sattler.
Kull, Wilh., Bäcker.
Romiser, Heinr., Bäcker.
Seyfried, Wilh., Metzger.

Bezirksverein Horb.

Mitglieder in Horb.

Lenz, Hauptmann.

Bezirksv. Loßburg-Rodt.

Ausschuß

Vorsitzender und Schriftführer.

Völter, Pfarrer, Loßburg.

Rechner:

Barth, Lehrer, Rodt.

Weitere Ausschußmitglieder.

Faißt, Otto, Kaufmann, Loßburg.
Heinzelmann, z. Sonne, Loßburg.
Schwenk, Karl, Kaufmann, Loßburg.
Baumann, Stationsmeister, Rodt.
Spingler, Steinbruchbesitzer, Rodt.

Mitglieder in Loßburg.

Benz, Bäcker.
Graf, Gemeindewaldschütz.
Grünenwald, Schultheiß.
Keck, Bäcker.
Kübler, Metzger.
Kübler, z. Ochsen.
Pfitzenmaier, Forstwart.
Rieger, z. Bären.
Rink, Gerber.

Roth, Bahnwärter.
Schaber, Gutsbesitzer.
Schweizer, Portier.
Schwenk, Buchbinder.
Schwenk, Otto, Flaschner.
Schwenk, Schmied.
Seeger, zur Rose.
Springmann, Schreiner.
Steiner, Schneider.
Vosseler, Schmied.
Walcher, Landjäger.
Bauer, Schuhmacher.

Mitglieder in Rodt.

Beck, Bäcker.
Gaiser, Verwalter.
Kilgus, Waldhauer.
Mönch, Zimmermann.
Pfau, Gutsbesitzer.
Schaber, Bauer.
Schaber, Wagner.
Schittenhelm, Sägwerkbesitzer.
Silzle, Waldhauer.

Mitgl. im O.A. Freudenstadt.
Büchenberg.

Eberhardt, Friedrich, Gutsbesitzer.

Schnaitertal.

Schaber, jr., Gutsbesitzer.

Auswärtige Mitglieder.
Oberehlenbogen.

Weidenbach, Mühlenbesitzer.

Bezirksverein Merklingen.

Mitglieder im O.A. Leonberg.
Heimsheim.

Haug, Kaufmann.

Weilderstadt.

Stotz, Anton, Brauereibes.

Auswärtige Mitglieder.
Tübingen.

Sauter, Franz, stud. theol. kath.

Bezirksverein Nagold.

Mitglieder in Nagold.

Löffelhardt, Karl, Stadtschultheißenamtsassistent.
Ölschläger, Bezirksnotar.
Rumppel, Rudolf, Eisenbahngehilfe.

Mitglieder im Oberamtsbezirk
Rohrdorf.

Seeger, Paul, Fabrikant.

Auswärtige Mitglieder.
Unterjettingen.

Mäntler, Grundbuchbeamter.

Bezirksv. Neuenbürg.

Mitglieder in Neuenbürg.

Kaiser, Karl, Wirt.
Klingler, Stadtbaumeister.

Mitglieder im Oberamtsbezirk.
Enzklösterle.

Schwenger, Forstwart.

Bez.-V. Pfalzgrafenweiler.

Mitgl. in Pfalzgrafenweiler.

Erhardt, Julius, Forstreferendär.
Haspel, Schullehrer.
Klaiß, Martin, Gemeinderat.

Mitg. im O.A. Freudenstadt.
Herzogsweiler.

Ardner, Johannes, Schultheiß.
Zukschwerdt, J. G., Gemeinderat.

Neunuifra.

Roller, Anwalt.

Bezirksv. Pforzheim.

Mitglieder in Pforzheim.

Arnold, Fried., Schneidermeister.
Bach, Hermann, Steinhändler.
Ballin, Ludwig, Ringfabrikant.
Beck, Carl Ant., Kabinettmeister.
Beck, Louis, Kaufmann.
Bofinger, Ernst, Kaufmann.
Dähn, Friedr., Oberpostassistent.
Dreher, Hermann, Goldschmied.
Heim, Carl, Emailmaler.
Hoß, Wilh., Mechaniker.
Katz, Wilh., Kaufmann.
Keller, Adolf, Goldschmied.
Keller, Otto, Kaufmann.
Klebsattel, Aug., Schriftsetzer.
Meitzner, Johann, Techniker.
Moser, Sigmund, Grossist.
Plincke, Paul, Kaufmann.
Proß, Wilh., Kaufmann.
Schädelbauer, Franz, Techniker.
Scherer, J. L., Mechaniker.
Seuffert, Emil, Zeichner.
Weidelich, Oskar, Graveur.
Werner, Ludw., Kaufmann.
Wurster, Wilh., Bürstenmacher.

Auswärtige Mitglieder.
Dill-Weißenstein.

Trautz, Fr., Bijouteriefabrikant.
Trautz, Karl, Maschinenfabrikant.
Trautz, Wilh., Bijouteriefabrikant.

Neuhausen Amt Pforzheim.

Kern, zum Adler.

Weiler Amt Pforzheim.

Hörmann, A., Gasth. zum Bahnhof.

Bezirksverein Rottweil.

Mitglieder in Rottweil.

Kirsner, Kaufmann.
Walter, Apotheker.

Bezirksverein Stuttgart.

Mitglieder in Stuttgart.

Hobitz, Friedr., Kaufmann.
Jäger, Eugen, Prokurist.
Jung, Victor, Kaufmann.
Nestel, Max, Postinspektor.
Offig, Walter, Korrektor.
Rohm, Eugen, Instrumentenmacher.
Schaible, Fr., Dr., Handwerkskammersekretär.
Schott, Arthur, Finanzassessor Dr.
Schwinger, Herm., Verwalt.-Assist.
Sick, Paul, Rechtsanwalt Dr.
Treiber, Karl, Kaufmann.

Auswärtige Mitglieder.
Cannstatt.

Montenbruck, Gottfried, Architekt.

Heimerdingen.

Holland, Friedrich, Oberförster.

Sigmaringen.

Buck, Georg, Fürstl. Baurat und Kammerrat.

Tuttlingen.

Renz, Theodor, Kaufmann.

Bezirksverein Teinach.

Mitglieder in Teinach.

Boßhardt, Emil, Besitzer des Bads Teinach, Zürich.
Käfer, Apotheker.
Strampfer, G., Pächter des Badhotels, Teinach—Freiburg.

Bezirksverein Wildberg.

Mitglieder in Wildberg.

Krebs, Julius, Kaufmann.

Das neue Blatt 5 der Vereinskarte:

Horb—Nagold—Dornstetten

ist erschienen. Je nach Weisung der einzelnen Bez.-Vereinsvorstände u. dgl. ist dieser Nummer ein Blatt unaufgezogen oder aufgezogen beigefügt; in andern Fällen haben sich einzelne Bezirksvereins-Vorstände den speziellen Versand dieses Kartenblattes selbst vorbehalten.

Stuttgart. **Die Geschäftsstelle.**

Diejenigen Mitglieder, welche die früher erschienenen drei Blätter:

Wildbad—Calw = Freudenstadt = Hohloh (Baden-B.) =

noch nicht besitzen, können solche à 1 Mk. für das aufgezogene Exemplar nachbeziehen. Wer bei der Unterzeichneten direkt bestellt, möge den betr. Betrag und Drucksachen-Porto (10 Pf.) mit einsenden.

Stuttgart. **Die Geschäftsstelle.**

Verlag des Württ. Schwarzwaldvereins. Für die Schriftleitung verantwortlich: Professor Dölker in Stuttgart.
Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.



Aus dem Schwarzwald.

Blätter des württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Jährlich 12 Nummern.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten sowie von der Geschäftsstelle A. Bonz' Erben, Buchdruckerei, Stuttgart, Schellingstr. 15.
Preis für Nichtmitglieder Mark 3.—.

Schriftleiter: Professor Tölker in Stuttgart, Moltkestr. 36.
Verlag des Württemb. Schwarzwald-Vereins.

Nro. 6. Juni 1903. **XI. Jahrgang.**

Willkommen in Freudenstadt

am 28. Juni 1903.

Zum drittenmal sehen die Freudenstädter den Württembergischen Schwarzwaldverein in ihren Mauern; wohl ist das Kleid, das die Natur um die Stadt Freudenstadt gewoben, dasselbe geblieben, aber verziert durch moderne Bauten und Anlagen ist die Stadt eine andere geworden; zu der natürlichen Pracht der Lage hat die Kunst noch so vieles als Schmuck hinzugefügt, daß die Mitglieder des Schwarzwaldvereins, welche seit 1891 nicht mehr in Freudenstadt waren, angenehm überrascht sein werden. — Der Schwarzwaldverein liebt seine Wälder und Höhen, er ist begeistert für das Wandern über Berg und Tal, er ruft seinen Mitgliedern zu: „Machet euch frei, wenn ihr könnt, eilet hinaus und hinein in des Waldes Grün und genießet, was euch die engere Heimat Schönes beschieden!" Wo könnte ein solcher Verein mehr Sympathie finden, als in Freudenstadt, dessen Verwaltung bestrebt ist, durch Anlage reizender, bequemer Wege, durch Erstellung Schutz bietender Hütten, durch Darbietung von Ruheplätzen und Bänken auch den weniger im Wandern Starken, den Müden und Matten, den Kranken und Erholungsbedürftigen die Freude an Gottes schöner Natur ins Herz zu senken und ihnen die Kraft zu immer weiterem und höherem Genuß dieser Natur zurückzugeben? — Darum kommt und genießet, was Natur und Kunst hier Entzückendes geschaffen, wir wollen euch zeigen, was die engere und weitere Heimat an Freudenstadt hat. Stadtverwaltung und Gemeindeangehörige und nicht zum mindesten die Mitglieder des Freudenstädter Schwarzwaldvereins wollen beweisen, daß Freudenstadt mit Recht den Ruf verdient, unter den Perlen des Schwarzwalds der schönsten eine zu sein, daß sie mit Recht die Stadt der Freuden sich heißen darf; denn sie will Freude bereiten auch allen denen, die zum Schwarzwaldvereinstage herbeieilen, Freude durch ihre herrliche Natur und den Genuß ihrer Sehenswürdigkeiten, Freude aber auch durch ihre Gastfreundschaft und durch die Geselligkeit ihrer Bewohner. Darum kommt, seit fröhlich mit den Fröhlichen! Wir sind bereit zu geben, was wir geben können, und zu erfreuen, soviel an uns liegt!

Der Freudenstädter Schwarzwaldverein.

Freudenstadt.

O Schwarzwald, o Heimat, wie bist du so schön,
Wie locken das Herz deine schwarzdunkeln Höhn
Zum fröhlichen Wandern in Hochsommerzeit,
Zum Rasten in heimlicher Einsamkeit,
Im traulichen Mühlgrund, bei Quellengetön;
O Schwarzwald, o Heimat, wie bist du so schön!

Freudenstadt ist so bekannt und seine Schönheit schon oft in solch ausgezeichneter, von tiefster Begeisterung und Liebe zeugenden Weise beschrieben worden, daß es nicht leicht ist, etwas Neues, neue Gesichtspunkte, neue Farben und Töne zu finden. Und doch will der Schreiber dieser Zeilen es wagen, seinem Empfinden für die Stadt Ausdruck zu geben, die seine zweite Heimat geworden ist, und die ihn die tiefe Wahrheit des Liedes „O Schwarzwald, o Heimat“ erfassen ließ. Mag manche subjektive Ansicht mit unterlaufen, warum soll nur der reflektierende Verstand reden, wo das Herz mitzusprechen begehrt?

Wer von Eutingen herfährt, sieht zwischen Schopfloch und Dornstetten, sich reizend vom dunkeln Tannenhintergrund abhebend, auf ragender Höh die Türme und Häuser von Freudenstadt. Der Anblick ist eigenartig, ganz verschieden von demjenigen, welcher dem von Alpirsbach Herkommenden entgegentritt, dort ein Ahnen von fernem vielem, vielem Wald, hier das Gefühl, man kommt aus dem engen Tale zur lichteren Höhe, zu freierem Blick. Wer im Freudenstädter Bahnhof landet, sei es nun von Eutinger oder von Alpirsbacher Seite, vielleicht von Erwartung die Brust geschwellt, gleich beim Verlassen des Wagens ein Monumentalbahnhofgebäude zu schauen, wer vielleicht schon ein entzücktes „Ah“ auf den Lippen hat, soll eher ein „Oh“ oder „Au“ parat halten; denn unseres Bahnhofsgebäudes Stilwidrigkeit und Häßlichkeit ist groß und läßt mit nichten ahnen, welche Kunstrichtung oben in der Stadt sich allmählich Bahn bricht, welche Farbenpracht dort herrscht und wie der Sinn für bessere Bauweise, für architektonischen Schmuck des Hauses immer mehr Boden findet. Wenn einstens ein neues Gebäude zu dem neuen Freudenstadt passend errichtet sein wird (das alte feiert dieses Jahr seinen 25jährigen Geburtstag), wird es nötig sein, einem Modell des alten Freudenstädter Bahnhofgebäudes einen hervorragenden Platz in einem noch zu gründenden Museum für Freudenstadts Altertümer anzuweisen. Doch Spaß bei Seite, lieber Schwarzwaldfreund, wende dich lieber von dem Häuschen ab und schaue hinauf zum Walde, wo andere Häuser dir winken, das Auge und Herz erfreuend, so taufrisch, so einladend, daß du die momentane Verblüffung ob dem Gesehenen vergißt und mit mir gerne bergan eilst. Doch halt! lieber Freund, so schnell schießen die Freudenstädter nicht; wenn du einmal hier bist, so sollst du auch alles sehen.

Sieh, dort, das weltberühmte Hotel I. Rangs, das Schwarzwaldhotel. Bitte, nur einige Stufen vom Bahnhofvorplatz hinauf! Welche vornehme Pracht! Aber es kommt noch besser, wenn man einmal in der Stadt oben ist. Wollen wir zu Fuß hinauf oder das Bähnle benützen, um zur Höhe zu gelangen, den Baiersbronner Blitzzug? Wenn wir uns unterwegs nicht lange aufhalten, kommen wir zu Fuß ebenso rasch ins Zentrum der Stadt und riskieren nicht einmal, stecken zu bleiben.

Also vorwärts! die schöne, peinlich gepflegte Straße mit der schattigen Doppelallee erleichtert uns den Weg und nach wenig Minuten befinden wir uns an einer Biegung der Zufahrtsstraße, wo die Turnhallestraße in diese einmündet, dem neuen Knabenschulhausgebäude gegenüber, das, von dem verstorbenen Oberbaurat von Sauter erbaut, mit dem etwas oberhalb ihm liegenden Mädchenschulgebäude den eigentlichen Beginn der Stadt zu einem imposanten, fast großstädtischen macht. Ganz in der Nähe liegen auch das Bezirkskrankenhaus, die Turnhalle und hinter der Schule das von der Maschinenfabrik Eßlingen 1895 erstellte, seitdem vielfach erweiterte und jetzt den größten Ansprüchen genügende Elektrizitätswerk, das in nächster Zeit an die Stadt übergehen soll. Wir eilen weiter an den beiden staatlichen Forstämtern (links), dem Kameralamt und Amtsgericht (rechts) vorüber dem Marktplatze zu.

Wer schon Durst hat, kann denselben in der Post mit guten Tropfen aller Art löschen. Aber nur Stehschoppen, bitte, denn bei der Menge und Güte der Freudenstädter Wirtshäuser würden wir sonst nur diese sehen und nichts anderes. — Ausgetrunken? Gut! Hier ist der Marktplatz! Wer ihn zum erstenmal sieht und durch die Arkaden einen Spaziergang um das ganze Viereck macht, wird sich eines staunenden Ausrufs nicht enthalten können. Welche Idee! Welche Raumverschwendung! und andere Ausrufe mehr wird man hören, die dem Erbauer der Stadt, Herzog Friedrich (1599), nicht gerade angenehm in den Ohren klingen würden, die den Ausrufer in den Zeiten der Gründung mit dem Gefängnis oder mit dem durchlauchtigsten Stock hätten Bekanntschaft schließen lassen. Der Marktplatz, 4,6 ha = 14¼ Morgen groß, ist ein Unikum, er ist ein ziemlich regelmäßiges Viereck, dessen Ecken, wenn auch nicht ganz genau, nach den vier Himmelsrichtungen schauen; mit den Seiten dieses Viereckes laufen je 3—4 Straßen parallel und bilden mit dem Marktplatz das alte Freudenstadt. Wieviel ist über das alte Freudenstadt schon gespottet worden, wie oft hat man seine verzweifelte Anlage geschildert! Doch so schlimm ist es nicht. Erwerbet wieder, ihr Stadtväter von Freudenstadt, den Grund und Boden des Marktplatzes, macht ihn meinetwegen kleiner und aus dem Rest einen Platz mit schönen Anlagen, man wird eure Weisheit rühmen in den fernsten Zeiten und der Enkel wird sich der Tat der Väter gerne erinnern, weil zu seiner Zeit diese Tat nicht mehr möglich sein wird. Dann müßte aber jedenfalls das Oberamtsgebäude in erster Linie weg, was

gewiß kein Schaden wäre und aufgestellt, ebenfalls im Modell, in dem schon erwähnten künftigen Freudenstädter Antiquitätenmuseum würde es im Verein mit dem jetzigen Bahnhofgebäude den späteren Generationen Freudenstadts ein treffliches Bild von dem alten Freudenstadt abgeben. Was sagt die verehrliche Stadtverwaltung dazu? Auch das moderne Postgebäude paßt nicht in die Umgebung; es würde mehr in das moderne Freudenstadt passen.

Glücklicherweise ist man beim alten Kaufhaus (am Murgtaltor), als es zur Realschule umgewandelt wurde, nicht zu sehr ins Moderne verfallen. Diese neue Realschule nimmt die nordwestliche Ecke, das Rathaus die nordöstliche und die Kirche die südwestliche Ecke des Marktplatzes ein, während in der südöstlichen Ecke einst das Spital stand. Die Kirche ist wohl das Wunderbarste, was die Altstadt aufweisen kann. Herr Stadtschultheiß Hartranft, der Freudenstadt kennt wie keiner und unablässig bestrebt ist, die Augen der Welt auf sie zu lenken, sagt in seinem „Freudenstadt im Württembergischen Schwarzwald“ mit Recht, daß die Kirche durch ihre reiche innere Ausstattung ein hervorragendes künstlerisches Interesse bietet. Sie hat die Form eines Winkelhakens und bildet zwei gleich große Flügel, deren einer, an welchem die Sakristei angebracht ist, gegen Morgen, der andere gegen Mitternacht sieht. An jedem Ende des Flügels steht ein stattlicher Turm aus Quadern erbaut. Zieht man von einem Turm zum andern eine gerade Linie, so bildet diese mit der Kirche ein Dreieck. Die Kanzel steht im rechten Winkel, den die Flügel bilden, so daß der Prediger die in einem Flügel sitzenden Männer und die im andern Flügel sitzenden Frauen bequem überschauen kann. Sehenswert in der Kirche sind namentlich die prächtigen spätgotischen Chorstühle, der uralte wahrscheinlich aus dem 11. Jahrhundert stammende Taufstein mit seltsamen Figuren und merkwürdiger Inschrift versehen, zwischen beiden der Altar mit dem wunderbaren, ergreifenden Kruzifix von seltener Schönheit; an der Brüstung der Emporen sieht man 16 in Stuck ausgeführte Reliefs biblischer Geschichten prächtig bemalt und vergoldet. Das Gewölbe, das netzförmig eingeteilt ist, ist mit Wappen geschmückt; in der Mitte das württembergische Wappen, in der nächsten Umgebung sieht man die Wappen der benachbarten und verwandten Fürstengeschlechter. Weiterhin diejenigen von Klöstern und Städten und Marktflecken des damaligen Herzogtums. Das Ganze ist von außerordentlicher Pracht. Niemand versäume die Kirche zu besuchen; jeder wird einen tiefen Eindruck mit nach Hause nehmen.

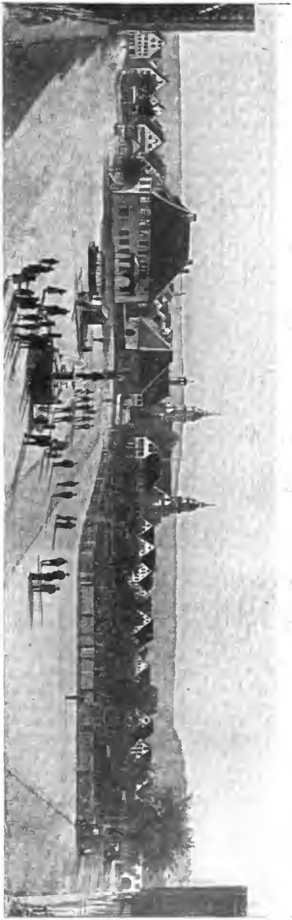


Freudenstadt vom Forbachtal her.
Aufnahme von Photograph Zimmermann in Freudenstadt.

Wer Lust hat, mag sich noch die Brunnen des Marktplatzes anschauen, von denen der Rathausbrunnen und der Wachthausbrunnen die interessantesten sind. Soweit der Marktplatz. Wenn wir denselben hinter uns lassen, so müssen wir notgedrungen an den Parallelstraßen zu den Marktplatzseiten vorüber, den Schmerzenskindern des Luftkurortes; das Verfehlte der Anlage der Stadt tritt hier am deutlichsten hervor; doch was nicht zu ändern ist, ist nicht zu ändern. Einen Vorzug haben sie auch. Wenn man sie mit den in der heutigen Zeit angelegten Straßen vergleicht, so können wir mit Stolz sagen: Vergangene Zeiten. Wir machen so etwas nicht mehr! Ein geringer Trost allerdings namentlich für die, welche in den verfehlt angelegten Straßen wohnen müssen. Verlassen wir den Marktplatz an der Krone, so kommen wir am Rotlöwen zu einer Abzweigung der Straße;

links geht es zur Villenkolonie, rechts dem Kniebis und Rippoldsau zu. Passieren wir zuerst die durch die Villenkolonie ziehende Lauterbader Straße! Da sehen wir sofort, welchen Aufschwung Freudenstadt in neuerer Zeit genommen hat. Ein Kurtheater (links) steht gleich am Eingang der Straße! Welcher Wandel der Zeiten! Wer hätte das vor 20 Jahren gedacht, wo der Freudenstädter sich noch in irgend einem Gasthause durch irgend eine mehr oder weniger gute Schmiere vormimen lassen mußte. Und heute will man sogar Operetten aufführen und statt rührseliger Stücke der alten Zeit bekommt man Gerhard Hauptmann, Sudermann und andere zu hören. Tempora mutantur et nos mutamur in illis! Doch weiter, weiter führt der Weg, an der katholischen Kirche und verschiedenen Villen in einfacher und prunkvoller Weise gehalten vorbei gelangen wir, kurz vor dem Kirchhof (rechts), der mit seinem „denke daran, daß du sterben mußt" einen eigenartigen Platz in dieser Gegend des Genusses hat, links an der Villa Pauline zu einem Ausblick, wie man ihn sich schöner nicht denken kann. Wenn die Sonne am Abend ihre letzten goldenen Strahlen schickt und der duftige Hauch aus den Wiesen und Feldern herauszudringen beginnt, ehe die Sonne zum Abschied nehmen sich anschickt, da möchte man zum Augenblicke sagen: „Verweile doch, du bist so schön!" Ein Gefühl des Stolzes geht durch unsere Württemberger Brust und frohlockend tönts aus unserem Munde: „Das ist dein Land, das ist deine Heimat!" Wie reizend liegt unten Kleinfreudenstadt mit dem Bahnhof, der Böhringerschen Glasfabrik und der Bacherschen Ziegelei in Wiesen gebettet! Da und dort im Abendsonnenglanz ein Dörfchen mit glänzenden Dächern und freundlichem Kirchturm, teils an Tannenwälder angelehnt, teils von saftigen grünenden Wiesen umgeben und im fernen Hintergrund die Berge der schwäbischen Alb, darunter der Hohenzollern, den Blick bannend, das Herz erfreuend und erfüllend mit nie gekannter Wonne.

Württemberger, das ist deine Welt, an der du früher achtlos vorübergingst, das ist dein Land, das du doch mit Recht den schönsten der Welt an die Seite setzen darfst! Es ist nicht verwunderlich, daß hier gerade die Villen wie Pilze aus dem Boden schießen und es beweist diese erfreuliche Tatsache, daß dem modernen Menschen der Blick für die Naturschönheit und die Freude an dem Gewaltigen in dem Walten der Natur wieder mehr zu eigen geworden ist. Hier treffen wir die in Stilen aller Art erbauten Privaterholungsbauten, dann das Hotel Palmenwald mit dem in seiner Verwaltung stehenden Erholungsheim, das zu beiden gehörende Kirchlein, das Diakonissenhaus und das an den Wald angelehnte Hotel Waldlust (Ernst Luz), das, schon seither eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges bildend, durch den dieses Jahr vollendeten Neubau in die Reihe der Prachthotels eintritt. Um nun von hier aus in das vor einem Jahr neu erbaute Hotel



Marktplatz in Freudenstadt.

Stokinger zu kommen, stehen uns zwei Wege offen, entweder der Landstraße nach an der neuen Villengründung der Herren Luz, Heim & Cie. vorüber mit nachheriger Einbiegung in den Wald, oder wir betreten gleich nach der Waldluft den untern Palmenwald (den Namen hat der Wald von den früher darin häufig vorkommenden Stechpalmen).

Wir wollen den letzteren Weg nehmen, um dem Schwarzwaldfreund den Wald in der Nähe, nicht nur von der Ferne zu zeigen, wir wollen ihn die vielgerühmten Freudenstädter Waldwege führen, die, von der Stadt in tadellosester Weise unterhalten, mit einer Menge von Ruhebänken versehen, den Gesunden das Schweifen durch die Wälder erleichtern, den Kranken das Gehen zum Genuß und zur Freude machen. „In duftende Kühlung nimmt ein prächtiges Dach schattender Tannen mich auf!"

Zwischen hohem und niederem Tannenwuchs hindurch zieht sich der untere Palmenweg durch den Wald hin und ladet mit seinen lauschigen Plätzchen, mit seinen zahllosen Bänken zu ernsterer Betrachtung des Großen in der Natur und der geräuschlosen Arbeit in derselben ein. Welch gewaltiger Kontrast zwischen dieser Stille und dem ruhe- und rastlosen Treiben der Menschen! Wohl ziehen in der Saison die Gäste zu Hunderten diese Pfade, aber nicht in der Frühe. Da wird der einsame Wanderer noch die Eindrücke haben, die ich eben schilderte. Kurz nur genießen wir die wohltuende Stille; über den Waldfestplatz, den Tummelplatz der Kinder, gelangen wir wenige Minuten nachher zum Rande des Waldes.

„Plötzlich zerreißt der Flor, der geöffnete Wald gibt
Überraschend des Tags blendendem Glanz mich zurück.
Unabsehbar ergießt sich vor meinen Blicken die Ferne
Und ein blaues Gebirg endigt im Dufte die Welt!"

Wir stehen vor einem stattlichen, im Tiroler Stil gehaltenen, mit einer Terrasse umgebenen Bau, dem Hotel Stokinger. Der Punkt ist für ein Hotel mit Café sehr schön gewählt; deswegen pilgern auch die Fremden scharenweise, namentlich mittags, hinaus zu Stokinger, um ihren Mokka zu schlürfen. Wer Lust hat, kann jetzt den Rückweg nach Freudenstadt über das unterhalb des Hotel Stokinger gelegene Lauterbad, den Sauteich, die Lauter aufwärts auf die Schömbergerstraße nehmen oder mit mir gleich beim Hotel Stokinger zur Höhe steigen und auf dem oberen Palmenweg, der an Schönheit dem unteren nichts nachgibt, wieder der Stadt zustreben. Doch verlassen wir den Weg kurz ehe wir oberhalb der Waldluft stehen und eilen vollends zur beherrschenden Höhe des Kienbergs hinan, der, geschmückt durch den imposanten Herzog Friedrichsturm einen Blick in die Ferne bietet, wie man ihn sich umfangreicher nicht wünschen kann. Natürlich ist auch hier ein Restaurant, wie so ziemlich an allen schönen Punkten der Freudenstädter näheren Umgebung; denn wo das Auge schwelgt, soll auch der Magen zufrieden sein. Da liegt sie nun unter uns, die Freudenstadt in ihrem ganzen Glanz; einen anmutigeren Überblick über die Stadt bietet höchstens noch die Igelsbergerhöhe, die wir nachher noch kurz besuchen werden. Wer schwindelfrei ist und gerne von einem Punkte aus einen Überblick über Gegend und Umgebung bekommen möchte, versäume ja nicht den Turm zu besteigen, er wird wohlbefriedigt mit mir, der ich unterdessen bei der liebenswürdigen Wirtin einen Schoppen getrunken habe, weiterziehen über die Höhe hin an der Tripsenhütte vorüber hinab über die Staatsstraße nach Schömberg zum Teucheleswег. Dieser Weg mit dem eigentümlichen Namen ist, namentlich je weiter man in den Wald hineingeht, von berückender Schönheit. Gewöhnlich kennt man ihn bis zum Schönblick oder Löwenbrunnen, und nur der Wanderer zum Kniebis weiß zu erzählen, wie er auch weiterhin seinem Rufe treu bleibt, die Perle unter den Spazierwegen Freudenstadts zu sein. Auch hier treffen wir wieder Ruhebänke, Pavillons, Schutzhütten in buntem Wechsel, in der Hochsaison besetzt von Fremden aller Länder. Wer zählt die Völker, nennt die Namen, die gastlich hier zusammenkamen?

Es ist amüsant, das Völkchen der Fremden hier zu sehen, zu merken, wie es ihm behaglich ist, wie es nach Luft schnappt und sich reckt und streckt. Da lernt man eigentlich erst die gute reine Luft schätzen; denn die, welche sie nicht haben, machen uns erst recht darauf aufmerksam.

Doch wir sind keine Fremde und erholungsbedürftige



Altes Murgtaltor in Freudenstadt.

Luftschnapper, uns zieht es wieder zur Stadt hin, wo noch so manches zu schauen ist. Vom Teuchelesweg gelangen wir an der Au vorüber, die durch ihren jetzigen Besitzer Herrn Karl Luz zum Waldeck ebenfalls in ein Hotel umgewandelt werden soll, an einen Platz so reich an Schwarzwaldreiz, daß kein anderer in Freudenstadt ihm gleicht; stellen wir uns auf den Platz vor dem Hotel Waldeck oder setzen wir uns auf die Terrasse des Hotel Rappen, so bekommen wir das Bild eines Schwarzwaldtales so reizend, wie wir es wohl selten treffen; tief unter uns fließt der Vorbach mit seinem klaren Wasser zwischen den Häusern des lieblich hineingebetteten Christofstals hindurch. Lustig klappern die Mühlen, die Säg-



Kirche in Freudenstadt.

werke machen ihre eigene Musik und die Fabriken brauchen keine rauchenden, die Luft verpestenden Kamine; uns gegenüber viel dunkler, schwarzer Wald; unübersehbar sich ausdehnend erfüllt er mit seinem gigantischen Dunkel die Seele mit Schauer und Entzücken. Jetzt versteht man den Sänger, wenn er von schwarzdunkeln Höhen spricht und seinem Sehnen immer wieder Ausdruck giebt: O Schwarzwald, o Heimat!"

Es ist daher auch kein Wunder, daß die beiden Hotels Waldeck (Karl Luz) und Rappen (Max Laufer) immer so stark besetzt sind; denn sie gewähren mit ihren dem Christophstal zugewandten Hauptfronten in erster Linie dieses ureigenste Schwarzwaldbild. Nimmt man noch ihre wundervollen Speisesäle dazu, die einen künstlerischen Genuß ersten Ranges bieten, so kann man wohl begreifen, daß es dort den Fremden und Einheimischen gefällt. Der Saal im Waldeck ist von Architekt Häberle aus Nürnberg erbaut. Schon beim Eintritt in das Vestibül merken wir, daß wir es mit einem ganz modernen Hotel zu tun haben; links befindet sich ein reizendes Damen- und Herrenzimmer, rechts der Personenaufzug, der einzige, der bis jetzt in Freudenstadt existiert; auch sehen wir sofort an dem den Kronleuchter beschattenden Uhu, den Wolf- und Luchskopf und den wunderbar präparierten Fischen links und rechts am Eingang des Saales, daß hier die Neigung vorhanden ist, die Tiere des Waldes und Wassers künstlerisch zu verwerten. Das finden wir bestätigt, wenn wir den Saal betreten. Vom Boden aufwärts geht ein in den Linien des Jugendstils gehaltenes Getäfel bis etwas über Fensterhöhe herauf. Die Farbe des Getäfels ist das Mahagonirot. Zwischen den Fenstern hängen nun oberhalb des Getäfels Medaillons mit präparierten Tieren aller Art. Wir sehen auf weißem, mit Blumen bemaltem Untergrund die Köpfe von allen möglichen Tieren des Waldes, Geweihe aller Art, ausgebälgte Rehe, Hasen, Marder, Iltisse, Wildkatzen, Wildenten, Reiher, Adler, Auerhähne und anderes Getier; das Auge schwelgt im Genuß dieses Anblicks, der uns die Pracht der in unserem Schwarzwald heute noch hausenden Tiere und derer zeigt, die einstens hier gehaust haben. Oberhalb dieser Medaillons ist weiße Fläche, bemalt mit Blumen und durchzogen von den Linien des Jugendstils, dann strebt in gewaltigem Bogen das Getäfel zur Decke empor, die seitlich von Vierecken umgeben ist, deren Felder in Gold gehalten reizend gegen das umrahmende Rot abstechen. Von der Decke senkt sich ein mächtiger Kronleuchter herab, der von einem gewaltigen

Königsadler beschattet ist. An der Westseite des Saales ist eine Bühne angebracht. Das Ganze atmet in seinen Farben und seiner Ausführung einen gewissen feierlichen Ernst, der durch die Lage des Saales noch erhöht wird.

gerne gesehener, Farbe gehalten, die mit der angebrachten reichen Vergoldung lebhaft wirkt und durch den blauen Anstrich des Täfelwerks in heitere, gehobene Stimmung versetzt. Ein prächtiger Kronleuchter, Bühne und Ga-



Inneres der Stadtkirche in Freudenstadt.
Aus „Freudenstadt von Schultheiß Hartranft“ mit freundlicher Genehmigung des Verfassers.

Der Rappensaal, eine Schöpfung des Professors Bauder aus Stuttgart, ist der Freudenstädter Vertreter des Jugend

lerie ergänzen das Gesamtbild in angenehmster Weise der Erbauer wie Besitzer dieses Saales verdienen für



Herzog Friedrichsturm.

stils. Man gelangt auf der westlichen Seite des Hotels durch einen Arkadengang in das achteckige sehr hübsche Vestibül und von dort in den Saal; derselbe ist 19 m lang und 7 m breit, in weißgelblicher, in unserer Zeit

diese Bereicherung der Sehenswürdigkeiten vollen Dank; auch der an die westliche und östliche Seite des Saales angebaute Damen- und Herrensalon zeugt von feinem Geschmack und erweckt das Gefühl wohliger Behaglichkeit.

Wir stehen am Ende unseres Rundganges; wer noch Zeit hat, dem möchte ich einen Besuch der Gegend des neuen Bahnhofes, der Anlagen am Igelsbergerweg und des Igelsberger Waldes anraten; denn bei einem Gang dem Saume dieses Waldes entlang hat man einen herrlichen Blick auf die Stadt und die Schwäbische Alb, ja bei günstigem Wetter sind sogar die Schweizer Alpen sichtbar. In einigen Jahrzehnten wird wohl auch hieher der Villenbau seinen Weg gefunden haben.

Bei Freudenstadt darf man mit Recht sagen: Greif nur hinein in die Fülle seiner Naturreize und wo du's packst, da ist es interessant; eine Stadt wie sie, in eine grandiose Natur hineingepflanzt, wird wachsen und gedeihen und dem Freunde des Waldes und der guten Luft eine nie versagende Quelle der Freude und Gesundung gewähren. Deshalb hängt auch der Freudenstädter mit solcher Liebe an seiner Stadt und ist stolz auf sie und das mit Recht; in einer alten Beschreibung der Stadt heißt es über die Bürger: „Sie gelten mit Recht für gesellige Leute, sie leben unter sich ruhig und zufrieden und sind gegen Fremde zuvorkommend und gefällig. Wer das rechte Bild von ihnen haben will, wird es am besten bei Hochzeiten, Taufschmäusen und Märkten gewinnen können. Zwischen Bürgern und Honoratioren herrscht die schönste Harmonie." Das gilt heute noch und die Honoratioren gehen ebenso ungern von der Freudenstadt fort, wie die Einheimischen; auch für sie gilt wie für den Einheimischen das Wort des Dichters:

O Schwarzwald, dein Zauber bleibt ewig uns neu.
Drum lieb' ich dich innig, dich lieb ich getreu;
Und kommt einst mein Stündlein, bei dir nur allein,
Von dir überwölbt will begraben ich sein,
Wo Waldvögel jubeln von frühroten Höhn.
O Schwarzwald, o Heimat, wie bist du so schön!

A. K.



Bärenschlößchen. Christofstal.

Protokoll über die Sitzung des Hauptvereins-Ausschusses
am Sonntag, den 19. April 1903 im Gasthof zum Ochsen in Liebenzell.

Anwesend:
der Vorsitzende, Forstdirektor Dr. von Graner-Stuttgart,
der Schriftleiter, Professor Dölker-Stuttgart,
der Rechner, Buchdruckereibesitzer Winckler-Stuttgart und
der Schriftführer, Ratsschreiber Koch-Stuttgart.

Sodann sind vertreten die Bezirksvereine:
Altensteig durch seinen Vorstand, Oberförster Weith;
Bietigheim durch Eisenbahnsekretär Stohrer;
Calw durch seinen Vorstand, Privatier Spöhrer;
Dornhan durch Schullehrer Huber;
Dornstetten durch seinen Vorstand, Oberförster Mayer;
Freudenstadt durch Oberförster Kienzle;
Haiterbach durch seinen Vorstand, Dr. med. Zimmermann;
Heilbronn „ „ „ Landgerichtsrat Speidel;
Horb durch seinen Vorstand Rechtsanwalt Striker;
Merklingen „ „ „ Dr. med. Dietter;
Mühlacker „ „ „ Postsekretär Mayser;
Nagold „ „ „ Stadtschultheiß Brodbeck;
Neuenbürg „ „ „ Freiherr von Moltke;
Pfalzgrafenweiler „ Oberförster Nördlinger;
Pforzheim „ „ Kaufmann Schober;
Schramberg durch Prokurist Springer;
Stuttgart durch seinen Vorstand, Professor Dr. Endriß
Teinach „ „ „ Oberförster Stahl;
Wildberg „ „ „ „ Schauwecker.

Nicht vertreten sind die Bezirksvereine:
Alpirsbach, Herrenalb, Oberndorf, Rottweil, Schorndorf Schwenningen und Sulz a. N.

1. Zu Beginn der Verhandlungen gibt der Vorsitzende, Forstdirektor Dr. von Graner, einen kurzen Überblick über die Tätigkeit und die Entwicklung des Vereins im Jahre 1902. Hervorzuheben ist namentlich die Bezeichnung der Strecke I des Hauptwegs Pforzheim—Waldshut und zwar von Pforzheim bis St. Georgen mit einem Kostenaufwand von 717 Mk. 39 Pf. Der auf der Hauptversammlung in Schramberg am 6. Juli 1902 zur Ausführung beschlossene III. Hauptweg Pforzheim—Tuttlingen ist, dank der energischen Arbeit und finanziellen Unterstützung des Stuttgarter Bezirks-Vereins, zu einem beträchtlichen Teil bereits vormarkiert und wird bis zur Hauptversammlung bis Freudenstadt durchgeführt sein. Die Mitgliederzahl des Vereins ist im Jahre 1902, genau wie im Jahre 1901, um 714 gewachsen und beträgt auf 31. Dezember 1902 4680. Zu den 22 Bezirksvereinen kamen im abgelaufenen Jahr 3 weitere, Bietigheim, Rottweil und Schwenningen und in neuerer Zeit noch Herrenald und Loßburg hinzu.

2. Der Schriftleiter, Professor Dölker, teilt mit, daß das Vereinsblatt im Jahre 1902 in einer Auflage von 5500 Exemplaren erschienen und 252 Seiten stark sei gegen 244 Seiten im Jahre 1901. Der Aufwand für das Blatt habe, abzüglich der Einnahmen mit rund 1000 Mk. für Annoncen, rund 4800 Mk betragen; das Blatt komme also bei einer Mitgliederzahl von 4680 auf etwas über 1 Mk. pro Mitglied zu stehen. Auch im abgelaufenen Jahre sei er von allen Seiten mit Beiträgen für das Batt in glänzender Weise unterstützt worden, wofür er seinen aufrichtigen Dank ausspreche. Dabei möchte er nur dem Wunsche und der Hoffnung Ausdruck geben, daß sich die Berichte aus den einzelnen Bezirksvereinen noch vermehren möchten.

Was das Kartenwerk anbelange, so habe das im vorigen Jahr erschienene Blatt 2 „Hohloh" bei einer Auflage von 6000 Exemplaren 2435 Mk. gekostet. Der Absatz der Karte sei als ein guter zu bezeichnen. Neben der Vereinszeitschrift habe man in erster Linie der Herausgabe von Karten die Ausdehnung des Vereins zu verdanken. Er hoffe, daß auch das heuer erscheinende Blatt 5 „Horb—Nagold—Dornstetten" dem Verein neue Freunde bringen werde. Zu bedauern sei, daß vielleicht eine größere Anzahl der Vereinsmitglieder die Karten unbenützt liegen lassen, aber das könne den Verein nicht abhalten, in der Herausgabe der Karten ein volksbildendes Unternehmen zu erblicken. Wenn von 10 Landbewohnern auch nur zwei die Karten ansehen und ihr Verständnis bilden, so sei damit schon etwas gewonnen. Dem wanderlustigen Städter sei die Karte ein wertvoller Besitz. Es frage sich nun, welches Blatt im Jahre 1904 herausgegeben werden solle. Das Blatt 7 „Sulz—Oberndorf" könne leider nicht bearbeitet werden, da es noch an den nötigen Unterlagen fehle. Dagegen sei das Blatt 8 „Triberg" in Angriff genommen; hier habe das badische statistische Landesamt das erforderliche Material zur Verfügung gestellt.

Der Vorsitzende spricht dem Schriftleiter den Dank des Vereins für die erfolgreiche Leitung des Blattes und Bearbeitung des Kartenwerks aus. Im übrigen möchte er angesichts des auch im Jahre 1902 wieder vorhandenen Fehlbetrags ein langsameres Tempo in der Herausgabe der Karten empfehlen, um sicher zu sein, daß das Defizit für die Zukunft verschwinde.

Der Schriftleiter bemerkt, das Blatt Triberg sei in Angriff genommen worden, nachdem der Rechner in Hinsicht auf die finanziellen Verhältnisse des Vereins günstige Aussichten eröffnet und erklärt habe, daß künftig die regelmäßigen Einnahmen des Hauptvereins auch dann zureichen werden, wenn jedes Jahr eine Karte herausgegeben werde.

Spöhrer—Calw gibt ebenfalls zur Erwägung, ob nicht — ähnlich wie beim Schwäbischen Albverein — mit der Ausgabe der Karten etwas langsamer vorangegangen werden könnte, um die finanzielle Lage des Hauptvereins zu heben.

In diesem Sinne spricht sich auch Brodbeck—Nagold aus.

Bussemer—Baden-Baden ist der Ansicht, daß die Unterlagen für die Herausgabe des Blattes „Triberg" noch nicht vorhanden seien, denn erst im nächsten Jahre wolle das topographische Bureau an die Revision dieses Blattes gehen. Auf Grund des alten Materials lasse sich eine gute Karte nicht herstellen.

Schober—Pforzheim bittet, das Blatt Triberg zurückzustellen, und dafür im nächsten Jahr das Blatt Pforzheim herauszugeben.

Diese Bitte wird von Stohrer—Bietigheim und Mayser—Mühlacker unterstützt.

Auch der Vorsitzende würde es begrüßen, wenn der Wunsch des rührigen Pforzheimer Bezirksvereins erfüllt werden könnte.

Springer—Schramberg kann sich mit Zurückstellung des Blattes Trieberg einverstanden erklären, da diese Karte vom Badischen Schwarzwaldverein herausgegeben werde, also von diesem zu bekommen sei.

Der Schriftleiter erklärt, das, was Herr Bussemer als Hindernis gegen die Herausgabe des Blattes Triberg angeführt habe, finde in derselben Weise auch auf das Blatt Pforzheim Anwendung.

Vom Ausschuß wird mit großer Stimmenmehrheit beschlossen, der Hauptversammlung vorzuschlagen, im nächsten Jahre nicht das Blatt Triberg, sondern das Blatt „Pforzheim" erscheinen zu lassen*).

3. Der Rechner, Buchdruckereibesitzer Winckler, erstattet Bericht über das Rechnungsergebnis von 1902, dem zu entnehmen ist, daß den Einnahmen mit 11225 Mk. 68 Pf., Ausgaben in Höhe von 11799 Mk. 78 Pf. gegenüberstehen, so daß sich ein Fehlbetrag von 574 Mk. 10 Pf. ergibt, der übrigens durch die Zunahme des Vereinsvermögens (Vorräte und Verlagswerte) um rund 660 Mark mehr als aufgewogen wird. Der Rechner bemerkt, für das Jahr 1903 werde dem Verein nach dem aufgestellten Voranschlag eine Unterbilanz erspart bleiben. Ein günstiger Abschluß werde sich umso sicherer erreichen lassen, je mehr die Bezirksvereinsvorstände den geschäftsführenden Ausschuß in seinen Bestrebungen unterstützen, dem Verein eine immer größere Ausdehnung durch Werbung neuer Mitglieder zu geben. Während im Jahre 1902 bei vier Bezirksvereinen leider die Mitgliederzahl, wenn auch zusammen nur um 10 (Dornhan 1, Horb 2, Oberndorf 5 und Wildberg 2) zurückgegangen sei, haben andere Bezirksvereine eine sehr erfreuliche Entwicklung zu verzeichnen. Es haben ihre Mitgliederzahl im Jahre 1902 vermehrt, die Bezirksvereine:

Pforzheim	um	101	=	35,56 %
Freudenstadt	„	71	=	22,67 „
Merklingen	um	12	=	22,63 %
Heilbronn	„	51	=	22,56 „
Stuttgart	„	211	=	22,55 „
Pfalzgrafenweiler	„	25	=	16,— „
Altensteig	„	21	=	12,34 „
Schramberg	„	27	=	10,17 „
Teinach	„	4	=	9,52 „
Neuenbürg	„	24	=	9,12 „
Mühlacker	„	5	=	7,69 „

*) Leider läßt sich dieser Beschluß nicht ausführen, da der Kupferstecher erklärt, daß die bis zum nächsten Frühjahr noch übrige Zeit zur Herstellung der Kupferplatten sowie zur Prüfung der Karte im Gelände, die allein mehrere Monate erfordert, nicht ausreiche, wogegen die Platten zum Blatt Triberg zur Abnahme der ersten Korrekturabzüge bereit liegen.

Schorndorf	um	3 =	5,— %
Calw	„	8 =	4,23 „
Alpirsbach	„	3 =	4,17 „
Dornstetten	„	6 =	4— „
Nagold	„	4 =	2,4 „
Sulz	„	1 =	1,14 „

Haiterbach, Rottweil und Schwenningen haben 1902 erstmals abgerechnet.

Wenn man den neueintretenden Mitgliedern den Nachbezug der bereits erschienenen Karten empfehle, leiste man nicht nur der Hauptvereinskasse einen Dienst, sondern dürfe auch des Dankes der Neueingetretenen versichert sein; den Preis für diese nachbezogenen Karten habe der geschäftsführende Ausschuß auf 1 Mk. pro Stück festgesetzt. Der Verkaufspreis der Einbanddecken zu der Vereinszeitschrift sei vom geschäftsführenden Ausschuß von 1 Mk. auf 60 Pf. ermäßigt worden, um einen größeren Absatz zu erzielen, was auch gelungen sei. Der Geschäftsanfall bei der Geschäftsstelle weise auf: 925 Eingänge an Korrespondenzen, 440 Beantwortungen von Korrespondenzen, 400 Briefpostsendungen, 10000 Streifbandsendungen und 500 Paket- und Frachtsendungen. Nebenbei habe noch im persönlichen Verkehr eine ganze Menge von Anliegen nnd Wünschen ihre Erledigung gefunden.

Im Namen des Vereins sagt der Vorsitzende dem Rechner Dank für seine große Mühewaltung im abgelaufenen Jahr.

Was die Deckung des Fehlbetrags*) anbelangt, so ist zu bemerken, daß das Defizit von 1901 auf die einzelnen Bezirksvereine nach Maßgabe der Zahl ihrer Mitglieder umgelegt worden ist.

Schober—Pforzheim stellt den Antrag, dies auch heuer wieder so zu halten.

Über diesen Punkt entspinnt sich eine lebhafte Debatte. Darüber, daß es sehr zu wünschen wäre, ohne Defizit auszukommen, herrscht Einmütigkeit. Dies wird in der Folge auch zu erreichen sein. Der Voranschlag für 1903, in dem die Kosten für Herausgabe einer weiteren Karte berücksichtigt sind, schließt mit einem kleinen Überschuß ab; (s. unten).

Nach längerer Erörterung wird der Vorschlag gemacht, zur Deckung des Defizits von 574 Mk. 10 Pf. die einzelnen Bezirksvereine mit je 10 Pf. pro Mitglied — tut bei einer Gesamtmitgliederzahl am Schlusse des Jahres 1902 von 4680 468 Mk. — zu belasten und den Bezirksverein Stuttgart zu ersuchen, für den auf diese Weise noch ungedeckt bleibenden Betrag von 106 Mk. 10 Pf. aufzukommen.

Dieser Vorschlag findet die Zustimmung des Ausschusses.

Der Vorstand des Stuttgarter Bezirksvereins glaubt, daß Stuttgart die von ihm gewünschte weitere Beisteuer leisten werde. Definitive Erklärung hierüber wird auf der Hauptversammlung abgegeben werden.

4. Mit Prüfung der Rechnung für das Jahr 1902 werden Bankier Knapp und Kaufmann Günther in Freudenstadt betraut.

5. Der Voranschlag für 1903 sieht in Einnahme 10815 Mk. nnd in Ausgabe 10770 Mk. vor, so daß der mutmaßliche Überschuß 45 Mk. beträgt.

Dieser, vom Rechner vorsichtig aufgestellte Voranschlag wird gutgeheißen.

6. Hinsichtlich der Bezeichnung des III. Hauptwegs „Pforzheim-Tuttlingen" (Ostweg) teilt Mitglied Wertz—Stuttgart mit, daß die Aufnahme der Wegtafeln von Pforzheim bis Teinach in definitiver Weise erfolgt sei und mit der Anbringung der Tafeln anfangs Mai begonnen werden könne. Bis zur Hauptversammlung werde der Ostweg nebst Nebenlinien bis Freudenstadt vollständig fertiggestellt sein. Er möchte an die beteiligten Bezirksvereine nochmals die Bitte richten, die Wege unter Beachtung des ihnen zugestellten Wegbezeichnungsplanes und der „Winke" zu begehen und die Genehmigung zur Anbringung der Tafeln einzuholen.

An Beiträgen zu den Kosten der Durchführung des Ostwegs verpflichten sich zu leisten:

Bietigheim	20	Mk.
Dornstetten	20	„
Freudenstadt	100	„
Haiterbach	50	„
Merklingen	25	„
Mühlacker	20	„
Nagold	20	„
Pfalzgrafenweiler	25	„
Pforzheim	200	„
Stuttgart	400	„
Teinach	40	„
Zus.	920	Mk.

Auch von den Bezirksvereinen Calw*) und Heilbronn darf noch ein Beitrag erhofft werden; ebenso von dem einen oder andern der heute nicht vertretenen Bezirksvereine.

7. Der Bezirksverein Stuttgart stellt in Betreff der Beaufsichtigung und Instandhaltung der vom Hauptverein bereits ausgeführten und der noch auszuführenden Wegbezeichnungen folgende Anträge:

a) Die Wegkommission des Hauptvereins zu erweitern, dieser die Oberaufsicht und den in Betracht kommenden Bezirksvereinen die Aufsicht über die hergestellten Wegbezeichnungen zu übertragen.

Die erweiterte Wegkommission soll bestehen aus dem Vorstand des Stuttgarter Bezirksvereins, Professor Dr. Endriß, Kaufmann Schober—Pforzheim, Kaufmann Paul Georgii—Calw, Oberförster Weith—Altensteig, Oberförster Kienzle—Freudenstadt, Prokurist Springer—Schramberg und Fabrikant Birk jun. — Schwenningen.

Die Kosten der Instandhaltung der vom Hauptverein ausgeführten Wegbezeichnungen wären auf die Hauptvereinskasse zu übernehmen.

b) Neue, an das Hauptnetz anzuschließende Wegbezeichnungen sollen erst dann ausgeführt werden, wenn sie von der Wegkommission des Hauptvereins gutgeheißen worden sind.

Die Bezirksvereine hätten also der Wegkommission in jedem einzelnen Fall Vorlage zu machen und etwaige Winke derselben zu beachten.

Dies erscheint nach Ansicht des Stuttgarter Bezirksvereins im Interesse einer einheitlichen und übersichtlichen Wegbezeichnung nötig.

Kienzle-Freudenstadt fürchtet, daß die Kommission in ihrer Tätigkeit gehemmt sein werde, da jedes ihrer Mitglieder an einem andern Platz seinen Wohnsitz habe. Vielleicht wäre es zweckmäßiger, die Wegkommission des Hauptvereins ganz aus Stuttgarter Mitgliedern zusammenzusetzen.

Nördlinger—Pfalzgrafenweiler und Weith—Altensteig teilen das soeben geäußerte Bedenken.

Der Schriftführer erwidert, die Geschäftsführung der Kommission sei in der Weise gedacht, daß die zu stellenden Anträge bei dem Vorstand des Stuttgarter Bezirks-Vereins eingereicht und von diesem im Wege der Zirkulation (und nicht im Wege des persönlichen Zusammentritts der Kommissionsmitglieder) zur Erledigung gebracht werden. Durch die vorgeschlagene Art der Zusammensetzung der Kommission solle die Einheitlichkeit in der Bezeichnung und Instandhaltung der Wege auf der ganzen Linie garantiert

*) Zur Klarstellung ist zu bemerken, daß der sogenannte Fehlbetrag des Hauptvereins seither aus dem Grunde nicht so viel Staub aufwirbelte, weil er alljährlich durch den Überschuß des Stuttgarter Bezirksvereins gedeckt wurde. D.

*) Die Bezirksvereine Calw und Schwenningen verwilligten unterdessen je 50 Mk.

und eine gründliche Beaufsichtigung der Wegbezeichnungen von an Ort und Stelle wohnenden Vereinsmitgliedern erreicht werden.

Hierauf werden die Anträge des Stuttgarter Bezirksvereins angenommen.

8. Als Ort der nächstjährigen Frühjahrsausschußsitzung des Hauptvereins wird mit Stimmenmehrheit Teinach gewählt. Dornhan blieb in der Minderheit.

9. Satzungsgemäß ist die jährliche Hauptversammlung „in der Regel“ am ersten Sonntag im Juli abzuhalten.

Auf Wunsch des Bezirks-Vereins Freudenstadt wird die heuer bekanntlich dort stattfindende Hauptversammlung auf Sonntag den 28. Juni 1903 anberaumt.

10. Schließlich wird noch auf Anregung des Bezirks-Vereins Schramberg die Frage der Eingehung einer Haftpflichtversicherung seitens des Hauptvereins erörtert. Für Schramberg ist die Sache insofern praktisch, als das gräflich von Bissingensche Rentamt dort die weitere Benützung der vom Schramberger Bezirksverein mit besonderer Erlaubnis in den gräflich von Bissingenschen Waldungen angelegten Fußwege davon abhängig macht, daß der Verein einen Vertrag eingeht, nach welchem er die Haftpflicht für alle in den herrschaftlichen Waldungen ev. vorkommenden Unfälle, einerlei wen sie betreffen und wodurch sie entstehen, zu übernehmen hätte.

Der um sein Gutachten gebetene Vorsitzende des Bezirksvereins Hoeb, Rechtsanwalt Striker, begründet in längeren Ausführungen seine Ansicht, die dahin geht, daß der Abschluß einer Haftpflichtversicherung nicht im Interesse des Hauptvereins gelegen sei und daß, was den vorliegenden Fall betreffe, dem Bezirksverein Schramberg nicht empfohlen werden könne, sich auf den ihm angesonnenen Vertrag einzulassen.

Diese Anschauung wird vom Ausschuß durchaus geteilt. Auch andere Touristenvereine (namentlich der Verband deutscher Touristenvereine) haben die Eingehung einer Haftpflichtversicherung nicht für nötig erachtet.

An die mehrstündigen Beratungen, die mit dieser Versicherungsfrage ihr Ende erreicht haben, schloß sich ein gemeinschaftliches Mittagessen im Gasthof z. Hirsch an.

Hier kam die Geselligkeit zu ihrem Recht.

Zur Beurkundung:

Der Vorsitzende: Graner. Der Schriftführer: Koch.

Der „grüne See“ bei Altensteig.

Ein Zukunftstraum von Oberförster Wetty.

An einem wonnigen Sommerabend des Jahres — sagen wir 1925 — saß ich in der großen Laterne des Dicken Turms in Eßlingen und schlürfte behaglich mein Vesperschöppchen. Weit offen stand das große Fenster, ein frischer Luftzug spielte mit den paar Härchen, die mir noch geblieben waren. Neben mir saß eine Matrone in silberweißen Haaren und vertrieb sich die Zeit mit ihrer Strickel. „On revient toujours“ und so hatte ich mich, als meine 40 Dienstjahre voll waren, nach Eßlingen gezogen gefühlt und in der sonnigen Ebershalde in einem kleinen Häuschen meine paar Rehgeweihe aufhängt, als Andenken an die längst entschwundene Zeit, in der der Forstmann noch hie und da die Jagd ausüben durfte. Sinnend blickte ich hinunter auf das Meer von Häusern, welches das weite Tal bis an den Rand ausfüllte, ja die Brandung leckte da und dort schon an den Hängen hinauf bis auf die Filderebene. Obereßlingen, Zell, Deizisau, Sirnau, Berkheim alles war überschwemmt und in dem Häusergewirre untergegangen. Talabwärts schnitt die sonnige Neckarhalde die Aussicht ab, aber uferlos setzte sich das Häusermeer fort und wie bei Hamburg-Altona-Ottensen war von Stuttgart bis Plochingen das ganze Tal eine surrende wogende Großstadt, durchzogen vom Neckar, auf dem elektrische Motoren die schweren Frachten vom Rhein heraufschleppten.

Wie anders war das doch in meiner Jugend! Traumverloren plauderte ich meiner lauschenden Gattin vor von der seligen Zeit, in der die alte Reichsstadt Eßlingen noch allerorten die Reste ihrer einstigen Herrlichkeit zur Schau trug, in der wir von unseren Spielen vom Soldätles, Räuberles und Jägerles her alle Gassen und Gäßchen, die dreckigsten am besten, kannten, alle besseren Obstbäume wußten und uns in den Stachelbeeranlagen besser zurechtfanden als im Lhomond oder wie die Peiniger alle hießen. Meine Augen suchten einige alte trauliche Dächer da drunten und als sie sie fanden, da zog meine Jugendzeit freundlich grüßend an mir vorüber . . .

Ich blickte wieder auf: eben vergoldete der letzte Sonnenstrahl den herrlichen Neuffen! Der ewig junge war so schön! Gerade so goldgelb sah er aus, wenn man ihn einst durch die farbigen Gläser des alten morschen dicken Turms betrachtete. Vom Neuffen westwärts glitt mein Blick vorbei zu den mir schon von Kindheit auf so wohl vertrauten Bergen der Alb, hatte ich doch zu ihren Füßen in Dettingen, Linsenhofen und Frickenhausen in Mühle und Pfarrhaus meine Vakanzen zubringen dürfen. Fern im Westen ging die Bergkette über in einen dunstigen Nebelstreif. Mein Auge suchte ihn zu durchdringen und richtig, je länger ich der untergegangenen Sonnenpracht nachschaute, um so mehr gestaltete sich der Nebel, feine Zäckchen, Fichtengipfel traten hervor, ich glaubte Höhen und Täler zu schauen, ja wahrhaftig, es war mein lieber Schwarzwald, der mir wie eine Fata Morgana erschienen war! Ich ergriff die Hand meiner eingeschlummerten Gattin, zeigte weit, weit hinüber über die Filderebene: „Ja, wir wollen einmal wieder unser altes Revier, die grünen Tannen des Nagoldtales aufsuchen, unter denen wir so lange Jahre glücklich und zufrieden waren!“ Rüstigen Schrittes gingen wir unserem Tuskulum à la Leberecht Hühnchen zu, froh unseres Entschlusses, der alsbald ausgeführt werden sollte.

Es wäre uns zwar zur Reise das lenkbare Luftschiff zur Verfügung gestanden, allein da wir doch nicht ganz schwindelfrei waren, so zogen wir die mit der neu entdeckten X-Kraft betriebene Bahn vor.

Wir stiegen am frühen Morgen in Eßlingen ein in

den ganz aus Glas und Eisen bestehenden Wagen und mit Windeseile flogen wir über die Filder und am Schönbuch vorbei.

Das Panorama von Hochdorf im Gäu war wundervoll zu aller Zeit und bleibt es auch in Ewigkeit! daran kann gottlob der Mensch nichts ändern. Doch! Oben auf dem Lemberg ist der spinnenfüßige eiserne Turm einem massiven Kolaß gewichen. So stand der kühne Lemberg da wie eine Schildwache mit: Achtung! präsentiert das Gewehr! vor dem unglaublich gediehenen Luftkurort Rottweil. Nun ade Schwabenalb, jetzt gehts in den langen Tunnel. Wie plötzlich und gründlich ist die Verwandlung der Scenerie! Vorher der weite, großartige Fernblick, allumfassend, imponierend — wie der Albverein! Nachher das stille intime Steinach- oder Zigeunertälchen mit seiner anspruchslosen aber stimmungsvollen herzerquickenden Schönheit — der Schwarzwaldverein!

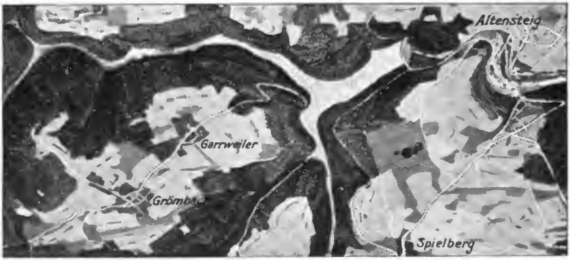
Schon von weitem winkt das dreifarbige Wetterbrett von Hohennagold herüber; die Nagolder haben recht getan, daß sie sich nicht durch das kurzlebige Flattern einer Fahne verführen ließen, das solide korrekte Wetterzeichen aufzugeben. Aber o weh! das schöne Grün des Laubholzes ist verschwunden, es mußte wie fast überall den Fichten weichen, weil ein Rechenkünstler draufgekommen war, daß diese der gewinnbringendste Nutzbaum der Welt sei. Recht hatten die Nagolder auch, als sie seinerzeit des Teufels Hirnschale zu einem reizenden Park anlegten, der sich an den Lehmberg anschließt und aus dem vorne der Sanitätspalast kühn wie ein Rittersitz hervortritt.

Was war das früher für ein Gepolter, Geruck und Gepuff bis man den Wolfsberg glücklich unten war, jetzt fuhr man auf normalem Geleise sanft wie im Sofa herunter, zunächst nach Iselshausen, wo die Bahn in den Wellendolomit nach Haiterbach abzweigt. Nachdem wir die 6—8000 Einwohner große Stadt Nagold hinter uns hatten, wurden die Berge und Täler immer bekannter; die Komthurei Rohrdorf, wo man vor Jahren sich stritt, ob der Michele oder der geistliche Herr besser in Küche und Keller bestellt sei; Ebhausen grüßte von weitem mit seinem hochragenden Kirchturm, die Firma Schickhardt & Söhne füllte mit ihren Fabrikgebäuden das Tal und umspannte die ganze Welt mit ihren vortrefflichen Gurten. Mit vollem Recht hatte einst der dortige Schultheiß in einer Festrede gesagt: „Wenn alle wären, wie meine Ebhäuser, dann wär's gut König sein."

Aber, was ist denn das? Zwischen Ebhausen und Berneck, statt des einstigen saftigen Wiesgrund waren zahllose Bretterarchen aufgestappelt. Hier hatte man die Mahnhardter Wasserstube zu einem riesengroßen Sägewerk verwandelt, als Ersatz für die Flößerei. Als wir weiter talaufwärts drangen, mehrten sich die Anzeichen, daß man sich einem größeren Platz ja einem Seeplatz näherte, einzelstehende 5stockige Häuser mit einer Front und zwei fensterlosen Seitenwänden mit Geschäftsempfehlungen beschmiert, tauchten auf. Endlich: Altensteig! Es war schon dunkel geworden, als wir in den großen Bahnhof einfuhren. Trotzdem ein Dutzend mit allen möglichen Kopfbedeckungen gezeichnete Nubierländer die Namen ihrer Hotels wie: Seehof, Seebär, Seehund, Seelöb, Antvogel u. s. w. uns in die Ohren brüllten, zogen wir vor, zu Fuß in die Stadt zu wandeln, denn es hat einen eigenen Reiz, sowohl eine fremde Stadt, als einen Platz, den man lange nicht mehr gesehen hat, bei Dunkelheit zu betreten. Die Silhouetten der Gebäude, Kirchen u. s. w. machen einen ganz eigenen, geheimnisvollen Eindruck auf uns; es hat etwas Verzaubertes, eine schlummernde Stadt. Lange und in Gedanken versunken lehnten wir am Gartentor des Forstamts, unserer alten lieben Heimat . . .

Nichts wiegt so rasch in erquickenden Schlaf als das leise Rieseln eines unter dem Fenster vorbeiziehenden Wassers, wir hatten das lange vermißt, nun tat es wieder seine wohltätige Wirkung. In aller Frühe machten wir uns auf den Weg talaufwärts. Früher steckten die Häuser im Altensteiger Tal mehr oder weniger im Dreck, und wenn Hochwasser kam, hatte man jedesmal die Bescheerung. Die Kartoffeln schwammen alsbald lustig ums Wein- oder Mostfäßle herum, und es wurden alle möglichen Dinge verwendet, um Keller und andere Löcher zu verstopfen, wobei sich Kuhmist besser bewährt haben soll, als gefüllte Salzsäcke, welche ein pfiffiger Kaufmann einmal verwendete. Nun war der Not abgeholfen, erstens hatte ein findiger Mann, der das Lupfen verstand, sich vor vielen Jahren ein Patent darauf geben lassen und hab damit in einem Frühjahr das halbe untere Städtchen und zweitens gab's gar kein Hochwasser mehr, seit die **„Talsperre"** erbaut war. An der Wegscheide nach Pfalzgrafenweiler und nach Simmersfeld starrte uns im oberen Tal eine ungeheure Mauer entgegen fast 50 m hoch, oben gekrönt von zierlichen Zinnen und Türmchen. Rasch erklammen wir den Wunderbau: Ah! Herrlich lag er vor uns, der „grüne See bei Altensteig". Der Wasserspiegel war von einem sanften Morgenwind leicht gekräuselt, eben kam von der Garrweiler Straße drüben die große Fähre von einem kleinen Motor getrieben. Sie war mit 2 Fuhrwerken beladen, welche ganze Berge von Milchkannen, Gemüsekörben u. s. w. nach der Stadt Altensteig brachten. Wir stiegen in einen der leichten reizenden Nachen, die Duzendweis hier angebunden waren und fuhren hinaus auf dem kristallklaren Wasser, das trotz seiner tiefgrünen Farbe bis auf den Grund sehen ließ. An der breitesten Stelle des Sees nicht weit von der einstigen Garrweiler Brücke legte ich die Ruder bei und wir hielten Umschau. Rings war das Ufer Wald oder Park, überall belebt von zierlichen Landhäusern oder Gasthöfen, ein bezaubernder Anblick, wenn sich die wie aus dem Wasser herauswachsenden schwarzgrünen Tannen und die lustigen weißen Türmchen mit ihren flatternden Fahnen im See spiegelten. Es war wirklich eine Stärkung für Herz und Sinne, dieser Fleck Erde; konnte er sich mit der großartigen Natur der Alpenseen nicht messen, so war's gerade seine innige Lieblichkeit, welche die Seele zu ihm hinzog. Stille war's, jedoch

nicht leblos, in Wald und Park ergingen sich die Sommerfrischler, da und dort am Gestade hockte ein Engländer und angelte, denn der See barg eine Unmasse von edlen Salmoniden. Wir fuhren langsam den im Nagoldtal 6, im Zinsbachtal 2 km langen an der breitesten Stelle bis zu 400 m breiten See hinauf, bei jeder Biegung wieder von neuen Bildern überrascht; sinnend blickten wir an der Stelle auf den Seegrund, wo einst der höfliche Neumühlfrieder und sein berühmter Godeler gelebt und gewirkt haben; sie waren mit dem „nuiben Zuigs“ damals nicht einverstanden; aber es war eben doch gekommen, war ja auch die Kohlmühle im Zinsbachtal, der beliebte Tummel- Tanz- und Kampfplatz der lebenslustigen Jugend von Grömbach, Garrweiler und Spielberg in den grünen Fluten untergegangen. Wir fuhren immer noch ungelösten sozialen Frage; unerschöpflich und ewig neu ist ja die Dienstbotenfrage und es war schon lange her, seit man sich nicht mehr tüchtig ausgesprochen hatte. „Nur nicht fachsimpeln, bitte lieber Schwiegerpapa“, sagte einer der jüngeren Männer, als wir beiden Alten eben im Begriff waren über Reinertragstheorie und ihre Folgen herzufallen und so sagten wir also „Schwamm drüber“. Einer der Anwesenden erzählte eine interessante Wanderung entlang der roten Leine. Es war nämlich der Rhombus, auf den wir uns anno 1903 so viel zu gut taten, längst überlebt und dafür die farbige Leine oder der Wanderfaden eingeführt worden, der von einem Wirtshaus zum andern führte und verschiedene Farben trug. Nunmehr war ein Verirren ganz ausgeschlossen und eine Zierde waren die farbigen Waschseile auch.



Der grüne See bei Altensteig — ein Zukunftsbild.
Nach einem Modell von Oberförster Weith.

wieder talabwärts und steuerten der prächtigen Lände des großen Kurhotels zu, das auf dem Vorsprung des Langenbergs dem Zinsbachtal gegenüber erbaut war. Es war Frühschoppenzeit und, da Seeklima zehrt, so freute ich mich auf einen Trunk. Da schallte uns von der lustigen Terrasse fröhliches Lachen entgegen: Richtig! er war's! mein lieber Freund und früherer Nachbar Julius im Kreise seiner vier Schwiegersöhne. Das war ein Fest! Er war bei Stimme und sprudelte. Sie hatten eben als Ersatz für die Floßpartien, mit denen er vor Jahren einen glücklichen Wurf getan und viel Leben in die Bude gebracht hatte, ausgemacht, daß am kommenden Sonntag vom Schwarzwaldverein auf dem grünen See eine große Seeschlacht der Bezirksvereine im Schwarzwald gegen die außerhalb desselben veranstaltet werde, den Angriff sollte Nagold leiten.

Ein Frühschoppen ist an sich etwas Lasterhaftes, aber wenn man in eine fidele Gesellschaft kommt und einen guten Tropfen trifft, dann kann man sich ja einmal einen leisten. Unsere Frauen hatten sich beiseite gezogen und gar bald kam das Gespräch auf ihr Gebiet, der Das beste war daran, daß diese neueste Errungenschaft gar nichts kostete, denn der Wirtsverein, der seit Abschaffung des Umgelds endlich in bessere Verhältnisse gekommen war, hatte alles bar bezahlt.

„Du, erzähl uns einmal, wie war damals die Geschichte mit der Talsperre anno 1903?“ fragte mich eben mein Freund Julius, als die mit Kunstwind getriebene Äolsharfe zum Mittagsessen rief.

Die Vorträge der vortrefflichen Kurkapelle unterbrachen hin und wieder die lebhafte Tischunterhaltung, die unser Freund mit seinen köstlichen Einfällen leitete. Der Kaffee vereinigte uns wieder an einem lauschigen Plätzchen am Ufer, von dem aus man die imposante Staumauer vor sich sah und ich begann die Geschichte von der Talsperre natürlich mit: „Also! der Mensch hat bald begriffen, daß es gut ist, Regenwasser nicht einfach davonlaufen zu lassen, sondern für Zeiten der Trockenheit aufzuhalten; da dies in heißen Ländern sich besonders empfiehlt, so entstanden dort die ersten Talsperren, also in Ägypten, Mesopotamien, Indien, China, Südamerika. Nach Europa brachten sie die Araber, die in Spanien

die ersten, aber zum Teil heute noch bestehenden Staumauern aufführten. Sie dienten alle der Trinkwasserversorgung und der Felderberieselung, während die erste, gewerblichen Zwecken dienende Talsperre, anno 1560 im Harz erbaut wurde.“ „Du sag', woher weißt du denn das alles?“ unterbrach mich unser wißbegieriger Freund. „In der Hauptsache aus dem vortrefflichen Werk des preußischen Bauinspektors Ziegler über Talsperren.“ „Ja, weiß dein Ziegler auch, daß wir im Schwarzwald auch schon uralte Talsperren haben, z. B. im Poppel- und im Kaltenbachtal zum Brennholztriften?“ „Na ja! also weiter: bei uns baute man gegen Ende des vorigen Jahrhunderts Talsperren hauptsächlich zum Zweck, große Städte mit Trinkwasser zu versorgen. Als aber die unaufhörlichen Kohlenstreiks und die Kohlenringe den Bezug der Kohle immer unsicherer und teurer machten, da besann man sich darauf, daß noch Millionen von Pferdekräften verloren gehen, weil man Hochwasser 2c. durch Fluß- und Bachregulierungen möglichst rasch talabwärts leitete, statt sie zurückzuhalten, durch eine Turbine durchzuführen und ihre Kraft damit auszunutzen.“ „Waren denn die damals noch ungenutzten Wasserkräfte wirklich so bedeutend,“ warf einer der Herren ein. „Ja! Im Jahr 1900 betrugen alle Wasserkräfte der Erde, die in elektrische Kraft umgewandelt wurden, zusammen 2 Millionen Pferdestärken, der damalige Geheimerat Professor Intze in Aachen schätzte aber die in Deutschland damals noch ungenutzten, sich in schädlicher Arbeit verzehrenden Wasserkräfte auf 20 Millionen Pferdestärken! Ich erinnere mich gut, wie's damals ging. Man hatte manche Schwierigkeit. Die deutsche Talsperrengesellschaft hatte ein generelles Projekt ausgearbeitet und auf Grund fünfjähriger Beobachtungen festgestellt, daß ein großes System von Talsperren im Gebiet der Enz möglich und nutzbringend sei. Da waren drei große vorgesehen, an der Würm oberhalb des Orts Würm, an der Großenz oberhalb Wildbad und unsere; dann noch kleinere an der Waldach oberhalb Iselshausen, der Kleinenz oberhalb dem Kleinenzhof, dem Würzbach und der Eyach. Die ganze Geschichte sollte 11 364 000 Mark kosten, also eigentlich keine so bedeutende Summe, allein wie ging's? wenn's ans Zahlen geht, läßt jeder dem andern gern den Vortritt. Die Talsperrengesellschaft sagte sich mit Recht: das Projekt ist so vorteilhaft, daß der Gedanke, einmal in die Welt gesetzt, von selber weiterwirbt, wir warten also bis man uns zur Ausführung ruft; die Interessenten, vertreten durch die Handelskammer Calw, sagten sich, wir haben zwar infolge der beseitigten Hochwassergefahr und der konstant fließenden Wasserkraft den unmittelbarsten Nutzen, aber wir warten bis die Talsperrengesellschaft, die aus der Bauausführung ihren Nutzen hat, zu uns kommt; der Staat hatte damals am Stuttgarter Hauptbahnhof und der Schiffbarmachung des Neckars noch harte Nüsse zu knacken, auch waren Verfassungs- und Steuerreformen noch in der Schwebe, so daß die Regierung keine Zeit hatte, sich mit Talsperren abzugeben. — Man hat damals über meine Zuversicht gelächelt, mit der ich das Zustandekommen des großen Plans prophezeite, allein ich kannte die Stadt Altensteig und wußte, daß ihre Vertretung für jeden Fortschritt, der ihre Interessen förderte, zugänglich war. So ging damals die Stadt ins Zeug und sicherte sich zunächst davor, daß die durch die Stauanlage zu gewinnenden 950 Pferdekräfte nicht fortgeleitet werden, sondern an Ort und Stelle zur Ausnutzung kamen. Dann meldete sich das Privatkapital, welches bekanntlich ein feines Gefühl dafür hat, wo höhere Zinsen herausspringen könnten; den Werkbesitzern an der Nagold waren ihre teuren Dampfreserven entleidet, was einige trockene Jahrgänge bewirkten; Hauptbahnhof und Neckarschiffahrt waren fertig, Verfassungs- und Steuerreform endgültig erledigt und so hatte auch die Regierung wieder Zeit und Lust sich mit Talsperren zu befassen und siehe da, es ging! „Du der wird langweilig,“ zischelte ein junger Lebemann seinem Schwager in's Ohr, laut aber schlug er eine Rundfahrt auf dem grünen See vor. Man bestieg eine große venetianische Gondel mit lustigem Zelt, der Lebemann hatte für einen Sektkübel und eine Guitarre gesorgt und bald ertönte mitten im See das alte herrliche Lied: Wohlauf die Luft . . . Rings am Ufer stimmten fröhliche Wanderer und Sommerfrischler ein; drüben am Geiseltann bestieg eine größere eben mit der Bahn von Freudenstadt über Pfalzgrafenweiler angekommene Badegesellschaft ein blendend weißes Motorboot, Rosakleider, weiße Tücher, lautes Lachen, Waldheilrufe, Meister Nagels Silberpiston, allüberall Lust und Fröhlichkeit! — Die Sonne versank langsam hinten im Wald; nur ungern nahm sie Abschied von dem See, ihrem Liebling, der nun still und träumerisch dalag; sachte floß der kühle Talzug die Täler herab, das süße Konzert der Vögel war nach und nach verstummt, die Stille unterbrach nur hin und wieder das Schnalzen einer springenden Forelle; die hell erleuchteten Fenster ringsum spiegelten sich flimmernd im See und verrieten, daß die Fröhlichkeit sich dort hingezogen hatte. Auch wir waren still geworden, lautlos trieb unsere Gondel dem dunklen Ufer zu. Da sagte unser Freund Julius überwältigt: „So eine Talsperre ist doch 'was Wunderbares, Waldheil! dem grünen See!“ Ich hörte deutlich das bedeutsame Echo von den waldigen Ufern „In spe“!

Etwas für diesen Sommer!

Als gewaltiges Fluidum liegt in der Luft unserer Zeit eine allgemeine Rastlosigkeit, eine Unruhe, ein Eilen, Hetzen und Jagen. In großen Städten zumal ist die ganze Atmosphäre angefüllt davon, bis dann die Stunde kommt, da die fieberhafte Ruhelosigkeit umschlägt in Übermüdung, in Erschlaffung; bis es durch die Reihen der Stadtmenschen geht wie ein großer, allgemeiner Seufzer: „Ich kann nicht mehr."

Ob sie nun müde geworden sind von körperlicher oder geistiger Arbeit, vom grobkörnigsten oder geläutertsten Genießen — schlaff sind sie alle, und alle voll Sehnsucht nach „Frische".

Aus diesem, mit elementarer Gewalt zutagetretenden Bedürfnis heraus sind sie entstanden und entstehen sie heute noch, die Kurorte und Sommerfrischen, über deren pilzgleiches Emporschießen manches witzigseinsollende Wort im Schwange ist. Nicht einen blühenden Industriezweig unternehmender Spekulanten haben wir im „Sommerfrischenwesen" vor uns, sondern eine aus den eigensten und dringendsten Erfordernissen unserer Tage herausgewachsene Erscheinung. Die Nachfrage regelte und regelt das Angebot.

Wenn man höhnend und lächelnd dem armseligsten Schwarzwalddörfchen oder dem ödesten Flecken der Mark nachsagt, es „sommerfrischle" dort, so ist festzustellen, daß selten das hervorragende Talent für Fremdenfang seitens der betreffenden Dorfältesten oder Gastwirte die Ursache der bespöttelten Erscheinung ist. Vielmehr stöbern manche Stadtmenschen mit derjenigen Findigkeit, die ein großes Bedürfnis und ein kleiner Geldbeutel verleiht, die weltabgeschiedenen Plätzchen auf. Nicht einmal bessere Luft suchen oft solche Leute, wenn es nur andere Luft ist, nur ein kurzes Herauskommen aus der erdrückenden Gleichförmigkeit des harten Arbeitslebens. So manche scheinbare Geschmacklosigkeit unserer wunderlichen Zeit ist ja kein selbständiges Übel, sondern nur das Symptom eines schwindsüchtigen Geldbeutels und muß von diesem Gesichtspunkt aus beurteilt werden. Andererseits gibt es „zum Glück" auch noch vereinzelte Käuze, die die Sommerfrische oder Sommerreise nicht aus Bedürfnis, ja sogar gegen ihre Neigung machen. Das sind die heldenhaften Menschen, die noch das alte, ritterliche noblesse oblige anerkennen, die noch etwas tun, weil „man" es tut. Es ist ein Irrtum, solche Leute und ihre Anschauungsweise unserer Zeit auf die Rechnung zu setzen. Sie sind im Gegenteil ganz und gar alte Schule, ancien régime. Unsere Zeit kennt mehr und mehr nur das Zweckmäßige, das Rationelle, das aus der Notwendigkeit Geborene; zu allem andern hat unsere Zeit keine Zeit. Dann und wann simuliert auch ein Schalk Nordsee, Oberitalien, Schweden, Schweiz oder Rügen, der in Wahrheit vier Wochen in Krähwinkel bei Milch und Kartoffeln saß. Aber im Großen und Ganzen sind die Sommerfrischler zusamt den Sommerfrischen ernsthaft zu nehmende Begleit- und Folgeerscheinungen des potenzierten, um nicht zu sagen forcierten Lebens und zwar nicht allein Erwerbslebens unserer Tage. Darum sind die ersteren nicht zu verspotten, die letzteren nicht zu beargwöhnen.

„Was der Mensch braucht, das muß er haben" sagt ein sinnreiches Frankfurter Sprichwort.

Wer eine mustergültige Sommerfrische nachzuweisen versucht, der ladet somit kein anderes Odium auf sich als das, ein Wohltäter der müden Menschen sein zu wollen.

Eingebettet im grünen Tal der Nagold, von tannenbestandenen Schwarzwaldausläufern friedlich umschlossen, liegt die württembergische Oberamtsstadt Calw.

Blicken wir beim Mondschein und Sternenlicht vom Berghang über die Stadt hin, dann lastet fast greifbar deutlich über der Schlummernden ihre Geschichte.

Die Kaserne, der rote, gedrückte Sandsteinbau, im Norden der Stadt, bei dem das Unzulängliche Ereignis wurde, schrumpft im durchbohrenden Gefühle, nicht am rechten Platze zu sein, zusammen. An seiner Stelle erstehen auf dem Hügel die massigen, grauschwarzen Mauern und Türme der Burg Calva, in der das mächtige Geschlecht der Calwer Grafen hauste, ein Geschlecht, um das Sage und Dichtung mehr oder weniger grüne Ranken schlingt seit alter Zeit.

Der Löwe ihres Wappens, der stolze, bedeutungsvolle Klang des oftерwähnten Namens „Adalbert", er kündet uns, wie hoch sie standen, die Herren zu Calva, die an Klosternachbarschaft und Töchterreichtum untergingen, wie die Woge im Meer.

Die bescheidenen Hütten der Hörigen und Dienstleute, die sich an den Burgberg, die „Burghalde", lehnen, sie wandeln sich allgemach in stattliche Behausungen. Umfriedende Mauern tauchen auf und dehnen sich bald über Flußtal und Berghang. Alles deutet auf kräftiges Sichlosringen aus Abhängigkeit und Dürftigkeit.

Calva wird zur Stadt, seine Männer zu freien Bürgern, sein Gemeinwesen mit all den Rechten ausgestattet, die die Bürgerköpfe einer gewissen Zeit so stolz und selbstbewußt werden ließen.

Kluger Erwerbssinn, redlicher Fleiß, Einfachheit der Sitten und sehr viel aufrichtige Frömmigkeit tragen die Stadt hoch unter den Städten des Landes. Die Zeughandlungskompagnie wächst sich aus zu einer wahrhaft stolzen Genossenschaft, die Calws Namen weit über des Landes und des Reiches Grenzen hinaus zu Ehren bringt. Auch andere Gewerbe blühen fröhlich auf, und häufig trifft man Söhne der Stadt an hervorragenden Stellen im Dienste der Wissenschaft oder in Staatsämtern.

Böse Brand- und Rauchwolken ziehen über das Tal. Schweden und Kaiserliche, wie es dazumal just kam, hausen hinter den Mauern. Tief wird das Elend, groß die Not.

Valentin Andreä, der großherzige aber schwerblütige Spezial und Generalsuperintendent schreibt, als einen Appell an die Nächstenliebe aller verschont Gebliebenen, seine threni Calvenses. Von vielem Jammer hat er zu berichten und zwar nicht von lauter unverdientem.

In der herben, strengen Art eines alttestamentlichen Propheten spricht er von Saat und Ernte.

Eigene Spannkraft und hochherzige fremde Unterstützung helfen der Stadt rasch wieder auf.

Die Raubzüge des Sonnenkönigs, die Unruhe der nachherigen Zeit, sie werfen wohl noch einmal tausenderlei Lasten und sogar die Brandfackel in die Stadt; aber all dies zwingt sie nicht nieder.

In Schlangenwindungen, buchstäblich und bildlich genommen, schleicht sich die Eisenbahn in den Talkessel, — die neue Zeit ist da!

Mondschein und Sterne schwinden, die Sonne liegt auf den Dächern, die Sonne und die Gegenwart. Die Gegenwart ist die wichtigste Zeitform für Sommerfrischler. Nur der Folie für die Gegenwart halber haben wir in die Nebel der Vergangenheit gegriffen.

Von unsern Gütern von heute wollen wir reden. Zuerst von unserer Tannenluft. Tannenluft, nicht Ozon. Ozon ist wie ein auf Flaschen gezogener Extrakt, den man in der Tasche mitführt, um gelegentlich unter Zusatz von Wasser oder Phantasie oder sonst einem billigen und leicht erreichbaren Stoff Tannenluft künstlich herzustellen.

Schwarzwaldtannenluft an der Quelle genossen bieten wir. Das Rauschen und Raunen in den Wipfeln, das Summen, Krabbeln und Schwirren der Insekten, das Spielen verlorener, goldener Lichter auf sammtenem Boden, das Gurgeln waldeinsamer Quellen gehört dazu. Mit jedem Atemzuge seiner grünen, ewig gesunden Lungen zieht unser Wald Sorgen, Mühen und Ängste der Menschen ein, haucht er Lebenskräfte und Lebensfreude aus. An jeder Halde winkt der rote Fingerhut, dessen in Schönheit getauchtes Gift die Herzen heilt, wenn es in die richtigen Hände kommt.

Erdbeeren, die verjüngenden, Heidel- und Preiselbeeren, die herben, gesundmachenden, zeigen uns durch diese ihrer Eigenschaften, welche Kräfte in Schwarzwalderde schlummern.

Und wohin der Fuß uns trägt, gute, auch nach langem Regen gangbare Sandwege, vom Schwarzwaldverein markierte und noch zu markierende.

Hirsau, das vielbesungene, Zavelstein mit seinem efeugrünen Gemäuer, Teinach mit Bädern und Trinkquellen, Liebenzell mit seinen heilkräftigen Wassern, — alle diese vielgenannten und vielgerühmten Perlen des Schwarzwaldes sind mühelos auf reizvollen Wegen von Calw aus zu erreichen, um das sie sich, wie um ihren Mittelpunkt scharen.

Gute Gasthöfe von altbewährtem Ruf sorgen dafür, daß die köstliche Müdigkeit, der prächtige Hunger und Durst, den man sich im Umherstreifen in unseren Wäldern mit Naturnotwendigkeit holt, kein unrühmliches Ende zu finden braucht.

Wir haben einen Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs, der bereit ist, allen Wünschen, Anfragen und Anliegen entgegenzukommen, und der alle Fähigkeiten in sich trägt um „mit seinen höheren Zwecken zu wachsen."

Wir haben die Hilfe und das Interesse des rührigen Schwarzwaldvereins für uns, dessen erfreulichem Wirken wir vieles danken, was unsere Umgebung verschönt.

Wir haben eine gastfreie, opferwillige Bürgerschaft, die nach innerlichen und äußerlichen Eigenschaften wohl im stande ist, die Liebe, die sie mit gutem Recht für die eigene Stadt hegt, auch ihren Gästen einzupflanzen zum beiderseitigen Besten.

Wir haben ein vorzüglich ausgestattetes öffentliches Lesezimmer, haben unsern schönen Stadtgarten, haben eine Stadtkapelle, haben die Kräfte und den guten Willen für alle möglichen Veranstaltungen, die müde und abgearbeiteten Menschen erfreuen und erfrischen können, wenn die Natur an trüben Tagen versagt.

Sogar unsere Achillesferse haben wir. Die Schlußstrecke der neuen Calw-Altburger-Straße, unsern verschandelten Marktplatz. Fremde kann man hier lächelnd, Einheimische kopfschüttelnd stehen sehen und selber kopfschüttelnd lächeln oder lächelnd kopfschütteln, wenn einen die Sache weiter nichts angeht. Aber auch diese Mauern, diese Rampen, Stufen und Geländer, deren Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit so schwer zu erkennen und festzustellen ist, wie ihre eigentliche Richtung, während über ihre Schönheit lediglich kein Zweifel obwaltet, selbst diese Marktplatzgarnitur eigentümlichster Art ist nicht allen Reizes bar, weil sie den stolzen, so echt menschlichen Gedanken in uns auslöst: Das hättest du besser gemacht! Die Probe dafür brauchen wir ja nicht abzulegen. Und wenn wir vom Marktplatz aus die neue Straße verfolgen, so bietet sich uns so mancher überraschend schöne Blick, daß wir uns auch mit dem weniger gelungenen Teil aussöhnen.

Doch genug! Es grenzt nahezu an Protzerei, wenn wir so Stück um Stück unseres Inventars als Fremdenstadt zur Schau stellen. Wir wollen es bei einer Einladung für diesen Sommer bewenden lassen. „Komm und siehe es" ist immer noch die treffendste Entgegnung auf jedes skeptische „Was kann von Nazareth Gutes kommen."

A. S.

Neue Karte, Blatt 5.

Unser Vereinskartenwerk ist wieder um einen Schritt weiter gefördert worden: Das Blatt Horb-Nagold-Dornstetten liegt fertig vor, und das Werk ist damit in der ziemlich kurzen Zeit von genau 3 Jahren bis zu einem bemerkenswerten Ziel gediehen. Von Baden-Baden, Herrenalb und Liebenzell im Norden bis zu Rippoldsau, Loßburg und Imnau im Süden, vom Bühlertal, Ottenhöfen und Oppenau im Westen bis Deckenpfronn und Bondorf im Osten ist nun ein großes Quadrat, das die ausgegebenen vier Blätter Nr. 2, 3, 4 und 5 umfaßt, glücklich vollendet, dank der vorzüglichen Grundlage, die wir an der neuen amtlichen Karte in 1 : 25 000 haben, dank dem Entgegenkommen des statistischen Landesamts, der Eisenbahnverwaltung und insbesondere der unermüdlichen Tätigkeit unseres Schriftleiters. Besonders erfreulich ist es, daß das vorliegende Blatt 5 bearbeitet und ausgegeben werden konnte, obgleich die topographischen Blätter 106 und 107 (Rexingen und Horb) noch ausstehen*). Die Landschaften, die das neue Kartenblatt darstellt, im einzelnen zu nennen, ist nicht nötig, da es ja in jedes Mitglieds Händen ist. So kann sich jedermann selbst überzeugen, wie deutlich die großen und kleinen Talzüge des Nagolds- und Neckargebietes heraustreten, wie reich die Karte an Einzelheiten und wie übersichtlich das Ganze geworden ist. Die Schummerung ist wieder etwas kräftiger genommen als auf dem letzten Blatt „Hohloh“. Außerdem sind diesmal zwei Neuerungen hervorzuheben. Die Waldbezeichnung ist, wie man schon in Schramberg angekündigt hat, eine andere geworden: war bisher der Wald nur durch die gehäuften kleinen Ringe bezeichnet (also bloß durch feinste schwarze „Signatur“), so ist jetzt daneben noch ein besonderer Farbenton, bläulich, in Punktmanier, hinzugetreten. Das macht sich zwar nicht mehr so fein, hat aber für den praktischen Gebrauch den willkommenen Vorzug größerer Übersichtlichkeit. Wie deutlich fällt jetzt auf den ersten Blick die gegen Westen zunehmende Ausbreitung des Waldes ins Auge. Die andere Neuerung betrifft die Höhenschichtlinien. Es ist nun endlich in Vereinbarung mit dem Landesamt gelungen, die schwarzen Kurvenlinien los zu werden und mit farbigen zu vertauschen, allerdings nicht mit den erhofften roten, sondern mit blaugrauen. Ein wesentlicher Fortschritt ist das ja jedenfalls. Im übrigen ist die Karte ganz in der bisherigen trefflichen Weise von der Firma Petters ausgearbeitet worden. Möge unser Kartenwerk fortfahren, dem Verein neue Mitglieder zuzuführen. C. M.

*) Dem bautechnischen Bureau der K. Generaldirektion der Staatseisenbahn, das für dieses Gebiet seine Höhenaufnahmen zur Verfügung stellte, gebührt dafür besonderer Dank.

Die neue Karte reicht von 48° 24' bis 48° 36' nördliche Breite, und von 26° 10' bis 26° 30' östliche Länge. Da für diesen Landstrich 1 Grad auf dem Meridianbogen zu 111 187 m —, und auf dem Breitengrad von 48½° zu 73892 m anzusehen ist (Meereshorizont), so ergibt sich für unsere Karte eine Abmessung von 22,24 km von S nach N, und von 24,63 km von W nach O. Der Flächenraum der Karte beträgt 54 772 ha oder 547¾ qkm, also etwa gleich 2 württembergischen Oberamtsbezirken (nach dem Durchschnitt des Schwarzwaldkreises).

Eisenbahnsache.

Das in letzter Nummer unserer Vereinsblätter mitgeteilte Schreiben der Generaldirektion der K. württ. Staatseisenbahnen an den geschäftsführenden Ausschuß des württemb. Schwarzwaldvereins zeigt, daß mal wieder verschiedene Wünsche der Schwarzwaldvereinler um bessere Zugsverbindungen in den Schwarzwald ins Wasser gefallen sind, weil für etwa nötig werdende Zugsmehrungen kein „dringendes“ Bedürfnis vorliegt. Es ist demgegenüber erfreulich, wenn in verwandten Vereinen hie und da mal ein Erfolg in dieser Richtung verzeichnet werden kann. Einen solchen Erfolg hat der in Dezember vorigen Jahres neugegründete Pfälzerwaldverein in Ludwigshafen a. Rh. zu vermelden. Über die Gründung dieses Vereins ist ja seiner Zeit in diesen Blättern berichtet worden, er hat jetzt in der kurzen Zeit seines Bestehens schon an 1200 Mitglieder. Es ist diesem rührigen Vereine gelungen, von der Direktion der Pfälzischen Eisenbahnen direkte Sonntagszüge in den Pfälzer Wald zu erhalten. Es bestanden bisher schon gute Verbindungen; die neuen Züge jedoch, die nach Neustadt und nach Dürkheim um 1 Uhr 30 bezw. 1 Uhr 25 abgelassen werden, halten unterwegs zum Zweck des Ein- und Aussteigens nicht an und fahren die Strecken in 30 bzw. 47 Minuten gegen bisher 52 und 80 Minuten. Abends gehen von beiden Städten eben solche direkte Züge wieder zurück nach Ludwigshafen. Diese neuen Züge werden nicht verfehlen, aus der Mannheim-Ludwigshafener Industriegegend noch zahlreichere Touristenscharen als bisher dem Pfälzerwald zuzuführen, umsomehr, als auch ermäßigte Sonntagsfahrkarten aufliegen. Die Direktion der Pfälzer Bahnen hat die Freunde der Natur zu großem Dank verpflichtet; für den Pfälzerwaldverein ist dieser Erfolg ein weiterer Ansporn zur noch vollkommeneren Erschließung des herrlichen, Burgengekrönten Pfälzerwaldes.

L. Hgmr.

Zusatz des Schriftleiters. Ich gebe dieser Einsendung Raum, unter ausdrücklicher Betonung unserer Genugtuung darüber, daß wir wenigstens etwas erreicht haben, wenn es auch nicht viel ist. Daß der neueingeführte Sonntagszug, der 6 Uhr 50 Abends von Calw nach Stuttgart fährt, einem Mißstand abhilft, ist zweifellos; ist ja doch seither von 4 Uhr 15 Min. bis 9 Uhr 25 Min. kein Zug von Calw abgegangen, mit dem man hätte aus dem nördlichen Schwarzwald nach Stuttgart zurückfahren können; der erstere ging zu früh, der andere zu spät für den Touristen. Hunderte mal hörte man die Klage, daß eine Tageswanderung in den Calwer Wald von Stuttgart aus sich nicht empfehle, da der Nachtzug, der erst 11 Uhr 14 Min. hier anlangt, für die Rückfahrt nicht in Betracht kommen könne. Der 7 Uhr Zug hilft wenigstens an den Sonntagen dem dringendsten Bedürfnis ab; daß er nicht täglich verkehrt, ist bedauerlich, namentlich auch im Hinblick auf die Jugend, die von ihren Lehrern sicherlich öfter in den Schwarzwald geführt würde, wenn die Zugsverbindungen günstiger wären.

Dutzende von Schulklassen sieht und hört man in dieser schönen Frühlingszeit, wie sie unter fröhlichem Gesang mit den Abendzügen von der Alb heimkehren, ja sogar Extrazüge müssen der Jugend zu lieb eingelegt werden. In den Schwarzwald dagegen zieht nur selten ein Lehrer; und man kann es ihm nicht verübeln. Denn wenn es irgend wie möglich ist, meidet man mit Schülern einen Zug, der diese erst um 11¼ Uhr Nachts nach Hause bringt. Also bleibt man eben weg und sucht sich ein anderes Ziel. Der Bahn entgeht die Einnahme nicht, aber den Geschäftsleuten in Calw, Hirsau, Zavelstein, Teinach u. a.; und, was noch bedauerlicher ist: der Schwarzwald wird bei der Jugend nicht so bekannt, wie er es verdient. Es ist ja nicht zu leugnen, daß die Bergstrecke Weilderstadt-Calw für die Bahnverwaltung ein Sorgenkind ist, einesteils wegen des erschwerten Betriebs, anderenteils wegen der mangelhaften Frequenz. Diese steigert sich aber nicht bei solch ungünstiger Zugsverbindung. D.

Turnmarsch im Schwarzwald.

„Wer recht in Freude wandern will, der geht der Sonn' entgegen!" Von diesem Grundsatze ausgehend, sammelten sich, wie der Schramberger Anzeiger berichtet, am Sonntag den 11. Mai 12 Turner vom Lauterbacher Turnverein kurz nach 3 Uhr Morgens, um über Sulzbach-Kienbronn nach Schiltach zu marschieren; dann gings mit dem Zug 5.20 nach Wolfach, von hier zu Fuß nach Oberwolfach zur „Walt". Von hier wurde der Zugangsweg zum Höhenweg I Pforzheim-Basel benutzt; dieser führt durch das sogenannte Rankachtal, über die Littweger Höhe, welche eine herrliche Fernsicht bot, und dann den Höhenweg kreuzend nach Peterstal. Nachdem die Kirche und die verschiedenen Quellen kurz besichtigt worden waren, gings mit frisch-fröhlichem Liedersang das schöne Renchtal entlang nach Griesbach. Auch hier wurden die Quellen besichtigt und kurze Rast im Adlerbad gemacht. Nach Übersteigung des Kirchbergs gelangte man nach dem romantisch gelegenen Bad Antogast mit seinen bekannten Stahlquellen. Dann wurde der Roßbühl (Zuflucht) bestiegen. Der Aussichtsturm auf demselben bot eine prachtvolle Fernsicht; man sah ein ganzes Meer von Bergen und Talschluchten und im Hintergrund die schöne Stadt Straßburg und den an ihr vorbeifließenden Rhein. Die Alexanderschanze wurde nachmittags 4 Uhr erreicht und im dortigen Gasthaus das langersehnte Mittagessen eingenommen, welches nach so anstrengendem Marsche vortrefflich mundete. Nach ¼6 Uhr wurde der Marsch über den Kniebis nach Freudenstadt fortgesetzt, dessen Hauptbahnhof die Schar um ½8 Uhr erreichte. Der Abendzug brachte die ausdauernden Fußwanderer glücklich nach Schramberg; in Lauterbach trafen sie noch frisch und munter um ½11 Uhr ein. Die ganze zu Fuß zurückgelegte Strecke mag ungefähr 50—55 Kilom. betragen. (Solche Marschleistungen machen unserer Jugend Ehre. D.)

Schutz unserer Anlagen.

Vom Kgl. Finanzministerium sind unterm 9. März d. J. an die Kgl. Forstdirektion und an das Kgl. Steuerkollegium Erlasse ergangen, die dem behördlichen Schutz sämtliche Anlagen der Verschönerungs- und Wandervereine unterstellen und hiezu für die Forstwarte und Waldschützen einerseits, wie für die Steuerwächter anderseits die entsprechenden Weisungen geben. Danach haben die Forstwarte und Waldschützen die **innerhalb** ihren Hütebezirks befindlichen Vereinsanlagen (Aussichtstürme, Hütten, **Bänke**, **Wegtafeln** u. dergl.) zu überwachen. **Außerhalb** der eigentlichen Hut hat das Forstschutzpersonal etwaige gelegentlich der Ausübung seines Dienstes entdeckte oder sonst zu seiner Kenntnis gelangte Beschädigungen von Anlagen zu melden und bekannte Täter zur Anzeige zu bringen. Ähnliche Weisungen sind auch den Angehörigen der Steuerwache zugegangen. — Die einschlägige Bestimmung des Str.-G.-B. lautet in § 304: „Wer vorsätzlich und rechtswidrig Gegenstände, welche zum öffentlichen Nutzen oder zur Verschönerung öffentlicher Wege, Plätze oder Anlagen dienen, beschädigt oder zerstört, wird mit Gefängnis bis zu 3 Jahren oder mit Geldstrafe bis zu eintausendfünfhundert Mark bestraft. Neben der Gefängnisstrafe kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden. Der Versuch ist strafbar."

Die Stadt Rottweil bemüht sich neuerdings mit rühmenswertem Eifer, fremden Besuchern den Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen. Die klimatischen Verhältnisse in Verbindung mit der schönen Landschaft und der Nähe einer Saline verleihen der Stadt Rottweil die Vorzüge eines Höhenluftkurorts und Solbads zugleich. Ein hübscher Prospekt mit schönen Illustrationen enthält die wünschenswerten Angaben. Auskunft erteilt der Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs.

Eine Veröffentlichung im vornehmen Stil dient dem Ruhm der Sommerfrische **Schönau** im Wiesental; 16 vortreffliche Lichtdrucke aus Stadt und Umgebung sind ein besonderer Schmuck des Büchleins. Der Herausgeber E. Wißler hatte die Freundlichkeit, uns einige Exemplare seines hübschen Werkchens (Geschichte und Topographie der Stadt, Klima, Spaziergänge und Ausflüge) 33 S. zu übersenden. Dieselben sind bei unserer Geschäftsstelle für etwaige Liebhaber niedergelegt.

Aus den Bezirksvereinen.

Bezirksverein Bietigheim. „Wenn's nicht gerade Schmiedknechte regnet, wird morgen früh abmarschiert", hatte der Verein am Samstag 2. Mai, an dem der Himmel die Erde besonders einweichen zu wollen schien, als Parole ausgegeben. Getreu der Losung fanden sich denn auch um 8 Uhr 16 wagemutige Mannen am Bahnhof zur Abfahrt nach Pforzheim ein. In fröhlichster Stimmung, wozu allerdings die Ansicht der großen Cognacflasche aus der Apotheke nicht wenig beitrug, wurde die Fahrt angetreten, trotz sehr zweifelhafter Witterungsaussichten. In Pforzheim empfing uns jedoch hellster Sonnenschein. Stolz durchschritten wir die Ehrenpforten, die, wie wir selbstlos annahmen, uns zu Ehren aufgestellt waren, ebenso stolz zogen wir an allen Wirtshäusern vorbei, hinaus ins schöne Würmtal und nach längerer Talwanderung auf schönem Waldweg hinauf aufs Seehaus. Dem lieblichen Sauerkrautduft, der uns dort entgegenströmte konnten sich allerdings die Schwabenmägen nicht entziehen. Nach kurzer Rast und gründlicher Stärkung zog die inzwischen durch zwei besonders unternehmungslustige Herrn, die die Fußwanderung in der Frühe schon in Mühlacker angetreten hatten, verstärkte Gesellschaft weiter, immer durch herrlichen Wald der sagenumwobenen Ruine Liebeneck zu. Romantisch

lag sie vor uns in stiller Waldeinsamkeit über dem reizenden Würmtale und begeisterte auch uns zu den kühnsten Vermutungen über die Heldentaten ihrer einstigen Besitzer. Da sich der Schloßgeist trotz aller Schmeicheleien nicht zeigen wollte, klommen wir auf steilem Felsenpfade ins grüne Wiesental hinab und schickten uns an, den letzten Berg zu erklimmen, ein Unternehmen, das manchem ungeübten Wanderer schwere Schweißtropfen erpreßte, denn die Mittagssonne brannte nunmehr in voller Glut auf unsere Häupter. Glücklich erreichten wir die nächste Ortschaft, die allerdings aus Versehen statt Schöllbronn Hamberg hieß, für diese Verwechslung jedoch durch einen frischen Trunk guten Bieres reichlich entschädigte. Gefällige Eingeborene geleiteten uns auf traulichem Waldweg, hinüber ins liebliche Monbachtal, das seine romantischen Reize mit aller Macht auf die Wanderer wirken ließ. Einen besonders idyllischen Anblick bot unter einem Felsüberhang eine Gruppe badender Knaben vor einem hübschen Becken des Baches. Der Photograph der Gesellschaft ließ sich denn auch das nette Bildchen nicht entgehen. Wolkenlos bläute sich nunmehr über uns der Himmel, als wir ins Nagoldtal hinabkamen. Nach weiterem ³/₄stündigem Marsch landeten wir um 4 Uhr Nachmittags glücklich im Hirsch in Liebenzell. Hier verlangte nun allerdings der knurrende Magen zuerst sein Recht. Nachdem jedoch dieser Tyrann befriedigt war, entwickelte sich bei frohem Gesang und munteren Reden eine fröhliche Geselligkeit. Dem in nächster Zeit von Bietigheim scheidenden Mitglied Eisenbahnassistent Retzbach wurde als Andenken des Schwarzwalds ein kräftig duftender Waldstrauß vom Vorstand gespendet und Herr Forstamtmann Remmlinger, dem auch für die Begleitung des Gesangs unser besonderer Dank gebührt, begrüßte als Liebenzeller die Gesellschaft. Nur zu bald entführte um ³/₄8 Uhr die Eisenbahn uns dem schönen Nagoldtale. St.

Bezirksverein Freudenstadt. Die auswärtigen Mitglieder werden ersucht, für Aufziehen der Karte „Horb—Nagold—Dornstetten“ 45 Pf. an den Schriftführer, Oberförster Vischer in Freudenstadt, einsenden zu wollen.

Bezirksverein Neuenbürg. Der Ausflug am 26. April galt der Erwiderung des Besuchs des Dürrmenz-Mühlacker Bezirksvereins vom Oktober vorigen Jahres. Man traf sich auf Station Mühlacker zur Fahrt nach Maulbronn. Dort wurde nach Besichtigung des Klosters das Mittagessen bei Rieger eingenommen. Da sich während desselben aber doch ein Regen einstellte, so wurde beschlossen, daß man alsbald nach der etwas abgekürzten Mahlzeit den Rückweg nach Mühlacker auch auf der Eisenbahn machte. Auf Bahnhof Mühlacker trafen die Züge von Maulbronn sowohl, als auch von Enzberg her fast gleichzeitig ein, so daß auch die Nachzügler aus dem Enztal an den gemeinsamen Spaziergang auf die Burg „Löffelstelz“ Anschluß fanden. Die Führung hatte außer dem Vorstand Mayser im besonderen Dr. Reichmann, als mit der ganzen Gegend vertraut, übernommen. Die Ruine, welche erst in jüngster Zeit mit nicht unbedeutenden Kosten zugänglicher gemacht und teilweise restauriert worden ist, erhebt sich auf steiler Felswand (Muschelkalk) zur linken Seite über der Enz. Wenn man auch nicht gerade von großer Fernsicht sprechen kann, so bietet sich doch von dieser Höhe und namentlich von dem nahen Aussichtspunkt aus, ein interessantes Panorama zunächst auf das ausgedehnte Dürrmenz-Mühlacker, über das weite Tal hinweg auf die „Platte“, von da in nordwestlicher Richtung hinüber zum Wartberg bei Pforzheim, ja bis zu den Herrenalber Bergen, alsdann rechts herüber zum berühmten Eilfingerberg. Ein Aufstieg zur Burg ist so auch bei weniger günstiger Witterung lohnend, um so mehr, als ja die Anhöhe in kürzester Zeit bequem zu erreichen ist. Der große Festsaal im Gasthaus zum Ochsen war zur Begrüßung hübsch geschmückt. Als die letzten Naturschwärmer eintrafen, war der Saal fast überfüllt mit den Ausflüglern und den zahlreich erschienenen Damen und Herren, die sich von Dürrmenz-Mühlacker zu Ehren der Gäste eingefunden hatten. Machte schon die Ankündigung des humorbegabten Vorsitzenden, Postsekretär Mayser, daß das Bankett durch die von Pforzheim verschriebene Festmusik mit dem „Sommernachtstraum“ eröffnet werde, gleich Stimmung, so bewirkten dies noch mehr der folgende Redefluß und die musikalischen und deklamatorischen Vorträge. Die herzlichen Begrüßungs- und Dankensworte des Vorstandes erwiderte Baron Moltke in gleich herzlicher und humorvoller Weise. Dr. Reichmann erzählte in trefflicher Rede in kurzem das Geschichtliche von der Burg und Stadt Dürrmenz, welche beim Vorüberfahren mit der Bahn unverdienterweise außer Acht gelassen werden, und pries im weiteren die Bestrebungen der Vereine, welche uns die schönen Punkte der Natur zu erhalten suchen. Im besonderen betonte er in seiner Eigenschaft als Arzt, wie wohltätig für Körper und Geist so eine Wanderung über Berg und Tal ist. Die überzeugenden Worte fanden ihre Bekräftigung in einem dreifachen Hoch auf all die Vereine, seien es nun Schwarzwald-, Alb- oder Verschönerungsvereine. Frau Bahnhofrestaurateur Bentner sang hierauf „O Schwarzwald, o Heimat, wie bist du so schön!“ Oberreallehrer Dr. Reif erfreute mit künstlerischen Klaviervorträgen und Dr.-Ingenieur Hermann Leo sang in passendem Wechsel mit prächtigem Bariton mehrere Lieder. Dazwischen gab's humoristische Vorträge und Couplets und — nicht zu vergessen — im geräumigen Nebensaal ein regelrechtes Tänzchen, an dem sich Alt und Jung, voran Papa Moltke in voller Elastizität beteiligten. So blieb man in animiertester Stimmung, zumal da auch das Leobräu vorzüglich mundete, bis zum Abgang des letzten Zugs, dankbar für den schönen Tag, den uns die liebenswürdigen Schwarzwaldvereinler veranstaltet hatten, unter Anerkennung auch der Bemühungen unseres sorgsamen, eifrigen Vereinsvorsitzenden. Wohl alle Teilnehmer hatten das Gefühl, daß es eine schöne Sache um den Zusammenhalt ist, daß gesellige Vereinigungen der Bezirksvereine mehr und mehr gepflegtwerden sollten.

(Nach dem Enzt.)

Neuenbürg. Auf dem Bahnhof ist seit kurzem die große Braunsche Wandkarte des Oberamtsbezirks ausgehängt. Durch ihre klare graphische Darstellung des ganzen Gebiets vom Nagold-, Enz- und Murgtal ist die vom Verlag des Enztälers gespendete Karte in dem außergewöhnlich großen Maßstab nicht nur geeignet, in vollkommener Weise ein anschauliches Bild des Bezirks und seiner Umgebung zu bieten, sie ersetzt durch die deutliche Markierung der Ortsnamen rc. die Stelle einer Orientierungstafel für ankommende Fremde und alle, welche sich auf der Durchreise für unsere reizende Schwarzwaldgegend interessieren. Die Karte hat durch das liebenswürdige Entgegenkommen der Bahnhofverwaltung einen bevorzugten, ja den denkbar günstigsten Platz erhalten; sie bedeckt in ihrer Größe 130 × 150 cm eine ganze Füllung des Holz-

gekäfers in der Wandelhalle zwischen dem Wartsaal und dem Bahnsteig, so daß sie einem jeden ins Auge fallen muß. Neben der wirkungsvollen Darstellung des Enztals vom Ursprung der Enz bei Gompelscheuer bis hinab nach Pforzheim mit all den größeren und kleineren Seitentälchen und Bergen, treten in besonders plastischer Weise die ansteigenden Berge und das Albtal zwischen Enz und Murg hervor. Wird so die Karte, welche dem Schutz des Publikums empfohlen sei, ihren Zweck erfüllen, so wird sie auch jeden Beschauer erfreuen, der beim „Warten auf den Zug" sich in die heimische Geographie vertiefen will. Wir halten es für einen wohl berechtigten Wunsch, daß die praktische Karte auch auf den übrigen Stationen des Enz-, Nagold-, Alb- und Murgtales einen Platz finden möge. (Enzt.)

Bezirksverein Schramberg. Eine sehr gelungene Halb-Tages-Tour wurde am 11. Mai vom hiesigen Bezirks-Verein unternommen. Ziel war der Zugangsweg zum Höhenweg II — Pforzheim-Waldshut — nach Schiltach. Von Lauterbach gings durch den Kammermartinstobel hinauf zum Imbrand-Kienbronn-Rotwasser; hier wurde eine halbstündige Rast gemacht und im Wirtshaus eine kleine Erfrischung eingenommen. Dann gings munteren Schrittes weiter über Mosenmättle-Heuwies hinab nach Schiltach. Der ganze Weg bietet überraschende Ausblicke und einzigschöne Landschaftsbilder, die alle Teilnehmer des Ausflugs hoch erfreuten. Das Wetter hätte für die Wanderung nicht besser sein können, Wald und Flur zeigte sich in frischem schönem Kleide, überall herrliche Luft und überall noch blühend Kirschbäume in dem duftigsten Weiß. „Wenn die Quelle von den Bergen springt und das Lustgetön der Wälder klingt, schallt es von den Höhen bis zum Tale weit: O wie wunderschön ist die Frühlingszeit!" Das war so ungefähr die Stimmung, die alle freudig belebte und die auch bei der geselligen Vereinigung in der Krone in Schiltach sich äußerte. Zu Fuß, zu Wagen und mit der Bahn hatten sich noch weitere Vereinsmitglieder mit den kurz nach 5 Uhr von der Höhe eintreffenden Wanderern vereinigt und bald war jedes Plätzchen im Nebensaal der Krone besetzt. Der stellvertretende Vorstand, Herr Redakteur Hammel, gab in launiger Ansprache der Genugtuung über den gelungenen Ausflug Ausdruck, durch welchen bewiesen sei, daß der Schwarzwaldverein Schramberg nicht nur schöne Feste zu feiern verstehe, sondern daß er auch den eigentlichen Vereinszweck — das Wandern — übe. Besondere Anerkennung und Dank zollte der Redner Herrn Springer, der die Wege opferfreudig vorbereitet durch sichere Markierung und der auch die erste Anregung zur heutigen Tour gegeben. Gemeinsam gesungene Lieder trugen zur Lebendigkeit der Unterhaltung wesentlich bei, bis die Stunde der Heimfahrt herankam.

Schramb. Anz.

Bezirksverein Schramberg. An der Wanderung am Himmelfahrtsfest über die Berge nach Triberg nahmen 21 Personen teil (darunter zwei Frauen). Munteren Schrittes gings den Trombach hinauf zur Falkenhöhe und von da über die Benzebene (890 m ü. d. M.) zum Windkopf, den man schon kurz vor 9 Uhr erreichte. Da droben öffnet sich eine weite herrliche Aussicht und die Einladung zu kurzer Rast war gar zu verlockend. Auf der „Staude" wurde nochmals ein frischer Trunk riskiert, dann ging's zu Tal in etwas anstrengendem, zum Teil steilen Abstieg hinab nach Triberg, wo der ganze Wandertrupp um 11 Uhr 20 Min. sich sammelte. Während des Mittagsmahles bei Häußermann zur Sonne entbot Redakteur Hammel in Vertretung des Vorstandes den Wanderern herzlichen Waldheil-Gruß. Nicht genug anzuerkennen sei die opferfreudige Tätigkeit der Herren Bussemer und Katz vom bad. Schwarzwaldverein und unseres Herrn Springer, deren Liebe zur Sache gar viel beitrage zu reger Wanderlust. Fröhlicher Becherklang und Liederklang hielt die Gesellschaft nach dem Essen noch eine Zeitlang beisammen; dann brach man auf zum altberühmten Wasserfall, von dem erfrischende Kühle auf die Wege herüberwehte. Um 5½ Uhr fuhr der größere Teil der Gesellschaft über Hausach-Schiltach nach Hause; 5 der Wanderer hatten sich Vormittags derart eingelaufen, daß sie es sich nicht nehmen ließen, von Hornberg noch über den Fohrenbühl zu steigen und so über Lauterbach heimzukehren. Bemerkt sei, daß der Abstieg vom Höhenweg Pforzheim-Waldshut nach Triberg noch immer nicht markiert ist, was vom Fremden unter Umständen doch recht unangenehm empfunden wird. Man fühlt sich auf den markierten Wegen so sicher und geborgen, daß der „Rhombus" sehr ungern vermißt wird. Ganz heillos ist, daß auf der Benzebene an mehreren Stellen der Rhombus entweder ganz weggerissen oder doch vielfach beschädigt wurde; unbegreiflich bleibt es, wie immer wieder Buben nichts besseres zu tun wissen, als da Schaden zu stiften, wo man nur der Allgemeinheit dienen will. (Schramb. Anz.)

Bezirksverein Stuttgart. Am Sonntag den 26. April führte der Bezirksverein Stuttgart seinen schon längst geplanten Ausflug nach Bietigheim aus. In stattlicher Anzahl zog die frohe Wanderschar vom Bietigheimer Bahnhof ab unter kundiger Führung von Forstamtmann Allgaier, Vorstand des Bietigheimer Bezirksvereins, welcher auch die Stuttgarter Namens seines Bezirksvereins begrüßt hatte. In langer Reihe gings dem nahen Forst entgegen. Kurz vor dem Wald durften wir Sterbliche von der langen „Ewigkeitsallee" einen Blick werfen in die Gefilde des unteren und mittleren Neckartals mit ihren zahlreichen Hügelketten. Durch schönen Wald, vorbei am Rondell, wurde nun dem Fürstenstand ein Besuch abgestattet. In flottem Tempo strebte alsdann die Gesellschaft dem alten Städtchen selbst zu. Im Hotel „Post" war Quartier belegt und rasch entwickelte sich fröhliche Geselligkeit. Prof. Dr. Endriß, Vorstand des Stuttgarter Bezirksvereins begrüßte die Vertreter und Mitglieder der anwesenden Bezirksvereine Heilbronn, Ludwigsburg und Bietigheim. Forstamtmann Allgaier dankte im Namen der letzteren und Herr Stadtschultheiß Metzger sprach als Vertreter der Stadt Bietigheim in humorvoller Weise. Eine Polonaise eröffnete den Tanzlustigen ein weiteres Vergnügen und für manchen mußte leider etwas zu bald abgebrochen werden. Unter Begleitung der Hauskapelle des Bietigheimer Bezirksvereins zog die lustige Schar in langer Reihe hochbefriedigt dem Bahnhof und damit der Heimat zu. B.

Bezirksverein Stuttgart. Außerordentlich begünstigt vom Wetter unternahm der Bezirksverein Stuttgart am 3. Mai seinen Ausflug durch den Schönbuch nach Herrenberg. Trotz des vielen Regens der vergangenen Woche traten in Vaihingen a. F. gegen 40 Personen, darunter eine große Anzahl Damen den Marsch an, um über Rohr und die Rohrer Höhe auf gut bezeichneten Wegen dem „Plan" zuzustreben. Nach Besichtigung der lt. Inschrift 1737

unter Herzog Karl Alexander angelegten unterirdischen Pürschgänge zog die Wanderschar in froher Stimmung zur Waldburg bei Böblingen. Nach ³/₄stündiger Rast gings dann durch die nahe Stadt an den Seen vorbei zum einsam gelegenen Schlößchen Mauren. Ein Gang sowohl um die alte Wallfahrtskirche, deren Fenster z. T. mit noch gut erhaltenem schönem gotischem Maßwerk geschmückt sind, als auch durch den gegenüberliegenden Park zeigte dem Beschauer, daß Mauren einst schönere Tage gesehen hat. In langer Reihe zog man nun durch den nahen Schönbuch. Nach langem Marsch, (gegen 8 Stunden) entschädigte die Standhaften eine herrliche Aussicht vom Schloßberg bei Herrenberg. Vom Ursulaberg bis zum Lupfen zeigten sich die Berge unserer schwäbischen Alb in seltener Deutlichkeit. An der auf schmaler Terrasse gelegenen, von Baudirektor v. Leins s. Z. renovierten Stadtkirche vorbei gings nun in beschleunigtem Tempo bergab dem nahen Gasthof zur Post entgegen. Bei der sich anschließenden geselligen Unterhaltung begrüßte Professor Dr. Endriß die ortsanwesenden Herren, worauf Stadtschultheiß Haußer herzlich dankte. Zur großen Freude der Stuttgarter wurden die anwesenden Herrenberger Herren in den Verein aufgenommen, so daß in Bälde der Bezirksverein Herrenber aus der Taufe gehoben werden kann. In langem Zuge gings mit allgemeinem Gesang zum Bahnhof: ein kräftiges Waidheil und die Residenzler fuhren der Heimat zu. In sehr entgegenkommender Weise, wofür auch hier der Dank ausgesprochen sein soll, stellte die Generaldirektion der Eisenbahnen von Böblingen ab einen Extrazug zur Verfügung, so daß die Heimfahrt ohne Unterbrechung stattfinden konnte. Die im Verlag der Stadtgemeinde Herrenberg erscheinenden „Schloßberg-Panoramen", welche dem Stuttgarter Bezirksverein von Stadtschultheiß Haußer in hochherziger Weise überwiesen wurden, fanden bei der Versteigerung im Zuge rasche und willige Abnahme. Ein Abschiedsschoppen im Hotel Textor hielt die hochbefriedigten Wanderer noch längere Zeit beisammen. B.

Bezirksverein Stuttgart. Dieser Nummer liegt der erste Nachtrag zum Verzeichnis der Vereins-Bücherei bei.

Verkehrsvereine.

Der Bund deutscher Verkehrs-Vereine sowie der Verband sächsischer Verkehrs-Vereine hielten am 21./22. Mai d. J. in Leipzig ihre diesj. ordentl. Mitglieder-Versammlung ab.

Diejenigen Mitglieder, welche die vor 1903 erschienenen drei Blätter der Vereinskarte:

Wildbad—Calw — Freudenstadt — Hohloh (Baden-B.)

noch nicht besitzen, können solche à 1 Mk. für das aufgezogene Exemplar nachbeziehen. Wer bei der Unterzeichneten direkt bestellt, möge den betr. Betrag und Drucksachen-Porto (10 Pf.) mit einsenden.

Stuttgart. **Die Geschäftsstelle.**

Bücher- und Kartenschau.

Im Reiseführerverlag von Fr. P. Lorenz, Freiburg erschien zum Beginn der Reisezeit eine Reihe von Neuheiten bez. Neuauflagen.

1. **Der Schwarzwald** von Dr. von Seydlitz. Mit 14 Karten und 8 Stadtplänen. 10. Aufl. von E. Bader. Pr. geb. 2 Mk.

Das Buch zeigt gegenüber der 9. Aufl. eine wesentliche Erweiterung; sowohl der Text als die Zahl der Karten ist vermehrt; das Alpenpanorama vom Feldberg ist weggefallen, wogegen nichts zu sagen ist. Die Höhenwege I und II sind ausführlich beschrieben. Das Gebiet ist weitgefaßt; Bergstraße, Neckartal, Hegau bis zum Bodensee, Kaiserstuhl sowie die größeren Städte in der Nähe: Straßburg, Karlsruhe, Stuttgart sind gut behandelt. Zu beachten ist, daß die einzelnen Gasthäusern beigesetzten Kreuze nicht als besondere Empfehlung gelten, sondern nur auf den umfangreichen Inseratenteil hinweisen sollen. Das tut dem empfehlenswerten Führer zwar keinen Eintrag, verdient aber keine Nachahmung.

2. **Die Schweiz in 15 Tagen** mit Generalabonnement genußreich und billig zu bereisen, von K. Noë. Mit 5 Kart. u. Bahnverzeichnis 2. Aufl. Mk. 1.20.

Das Generalabbonnement auf den Schweizerbahnen (28 Mk. III. Klasse, 40 Mk. II. Klasse, 56 Mk. I. Klasse) hat das Reisen in der Schweiz zu einem außerordentlich billigen Vergnügen gemacht. Wer seine 15 Tage gehörig ausnützen und seine Schweizerfahrt nach einem geregelten, gut ausgedachten Programm einrichten will, dem ist mit dem Noëschen Büchlein vortrefflich gedient. Das Gleiche gilt von einem anderen Werk desselben Verfassers.

3. **Der Rhein von Heidelberg bis Düsseldorf** in 15 Tagen. Mit einer Karte des Rheins, des Rheingaus, des Siebengebirgs und einigen Städteplanen. 80 S. Mk. 1.20.

Nicht bloß das Rheintal selbst mit seinen Burgen und Städten, sondern zahlreiche Seitentäler, sowie die Pfalz und der Taunus mit den Bäderstädten und Frankfurt sind berücksichtigt. Die beiden Noëschen Führer verdienen warme Empfehlung.

4. **Touristenkarte des Elsaß** (Vogesen) 1 : 200 000 in 2 Blättern zu je 2 Mk.

Die Karte ist fünffarbig (Wald grün, Schummerung braun, Gewässer blau, Grenzen rot) und macht einen recht freundlichen Eindruck. Als Übersichtskarte ist sie recht gut brauchbar.

Aus dem Leben eines Vielgeprüften. Wahrheit und Dichtung von Heinrich Hansjakob. Stuttgart, Adolf Bonz & Comp. 50 Pf.

Ein schalkhafter Titel — ein armer Droschkengaul ist's, der seine Geschichte erzählt. Aus warmem, mitfühlendem Herzen sendet der Freiburger Stadtpfarrer einen Mahnruf in die Welt zu Gunsten eines vielgequälten Geschöpfes; diejenigen, die es angeht, mögen ihn beherzigen. D.

Dem Freudenstädter Fest zu lieb muß eine Reihe von größeren Artikeln bis zur nächsten Nummer verschoben werden. T.

Fortsetzung des Mitglieder-Verzeichnisses.

Bezirksverein Alpirsbach.

Auswärtige Mitglieder.

Ludwigshafen a. Rh.

Volker, Otto, Ingenieur.

Bezirksverein Altensteig.

Mitglieder in Altensteig.

Kaltenbach, Otto, Kaufmann.

Auswärtige Mitglieder.

Eßlingen.

Mülberger, Oberbürgermeister Dr.
Weith, Richard.

Bezirksverein Bietigheim.

Mitglieder in Bietigheim.

Bauer, Karl, Flaschnermeister.
Eßlinger, Wilhelm, Kaufmann.
Leiß, Albert, Kaufmann.
Strauß, Lehrer.

Bezirksverein Calw.

Mitglieder in Calw.

Burger, W., Bauinspektor.
Costenbader, Carl, Konditor.
Dierlamm, H., Kaufmann.
Mayrhofer, L., Zahnarzt.
Schlatterer, Albert, Seifenfabrikant.

Mitglieder im Oberamtsbezirk.

Althengstett.

Wohlgemuth, Chr., Wirt.

Bezirksverein Dornstetten.

Mitglieder in Dornstetten.

Schramm, Christian, Buchhalter.
Silber, Notariatsgehilfe.

Mitgl. im O.A. Freudenstadt.

Oberiflingen.

Kittel, Pfarrer.

Auswärtige Mitglieder.

Salzstetten.

Hug, Schultheiß.

Bezirksv. Freudenstadt.

Mitglieder in Freudenstadt.

Haisch, Paul, Kaufmann.

Mitglieder im Oberamtsbezirk.

Baiersbronn.

Böhringer, Gemeindeforstwart.
Gaiser jun., Jakob, Bauunternehmer, (Stöck.)
Möhrle, Gemeindeforstwart.
Morlock, Gemeindeforstwart (Surrbach).

Buhlbach.

Scheufele, Friedrich, Platzmeister.

Obertal.

Plieninger, August, Forstassistent.

Tannenfels-Obertal.

Klumpp, Gemeindeforstwart.

Auswärtige Mitglieder.

Ludwigshafen a. Rh.

Schmitt, Wilhelm, Beamter der bad. Anilin- und Sodafabrik.

Bezirksverein Haiterbach.

Mitglieder in Haiterbach.

Brezing, Franz Friedrich, Gemeinderat.
Vollmer, Carl, Lehrer.

Auswärtige Mitglieder.

Duala, Kamerun.

Gutekunst, Baseler Missionar.

Bezirksverein Herrenalb.

Mitglieder in Herrenalb.

Allmann, Stadtbaumeister.
Gomaringer, Otto, Stadtschultheißenamtsgehilfe.

Bezirksv. Loßburg-Rodt.

Mitglieder in Loßburg.

Grieshaber, Chr., Küfer
Kilguß, Sattler.
Luik, Glaser.
Spingler, Steinhauer.

Mitglieder in Rodt.

Heinzelmann, zur „Linde“.

Bezirksverein Merklingen.

Mitglieder im O.A. Leonberg.

Weilderstadt.

Becker, Gustav, Notar.-Assistent.
Klein, Albert, Kaufmann.
Schöninger, Paul, Kaufmann.

Auswärtige Mitglieder.

Ostelsheim.

Waiter, Lehrer.

Bezirksverein Mühlacker.

Mitglieder in Mühlacker.

Knorr, Betriebsinspektionsassistent.
Rambacher, Postmeister.
Schüle, Eisenbahnreferendär.

Bezirksverein Nagold.

Mitglieder in Nagold.

Barth, Robert, Kaufmann.
Bodamer, Reallehrer.
Lieber, Ernst, Pharmazeut.
Lutz, Chr., Hutmacher.
Pfinder, Postpraktikant.
Schütz, Mittelschullehrer.
Wolf, Ferdinand jr., Buchbindermeister.

Mitglieder im Oberamtsbezirk

Rohrdorf.

Kempf, Chr., Mühlebesitzer.

Auswärtige Mitglieder.

Heilbronn.

Drautz, Fräulein.

Sindlingen.

Walter, With., Anwalt.

Unterjettingen.

Hornberger, Lehrer.
Mäntler, Grundbuchbeamter, nicht Müntler.

Bezirksv. Neuenbürg.

Mitglieder in Neuenbürg.

Fieß, Wilh., Kaufmann.

Mitglieder im Oberamtsbezirk.

Rothenbach.

Hoizer, Emil, Kaufmann.

Schömberg.

Bäzner, Ferdinand, Direktor.

Wildbad.

Kirschmer, Reallehrer.

Auswärtige Mitglieder.

Stuttgart.

Braun, A., Werkmeister.

Bez.-V. Pfalzgrafenweiler.

Mitgl. in Pfalzgrafenweiler.

Gwinner, Jakob, Gemeindewaldschütz.

Auswärtige Mitglieder.

Stuttgart.

Caspar, Ernst, Kaufmann.
Groß, Heinrich, Konsistorialassessor.
Werner jr., Hermann, Kaufmann.

Bezirksverein Schorndorf.

Mitglieder in Schorndorf.

Bürk, Josef, Kaufmann.
Knorr, Konstantin, Gärtner.
Mächtlen, Willy, Gärtner.
Mailänder, Martin, Kaufmann.
Müller, Heinrich, Uhrmacher.
Trost, Gustav, Kaufmann.

Bezirksverein Schramberg.

Auswärtige Mitglieder.

Deidesheim.

Kern, Gutsverwalter.

Bezirksverein Stuttgart.

Mitglieder in Stuttgart.

Akadem. Verbindung Mathematisch-Naturwissenschaftl. Verein.
Ammon, Adolf.
Bihler, Karl, Postbaumeister.
Burger, Karl, Werkmeister.
Burk, Carl.
Eitle, C., Oberpräzeptor.

Enßlen, Joh., Oberreallehrer.
Fesel, Wilhelm, Prokurist.
Flatt, Emil, Professor.
Gehr, Julius, Gas- u. Wasserleitungsgeschäft.
Gräber, Eugen, Postrat.
Jehnicke, Gustav.
Luz, Hermann, Kaufmann.
Luz, Paul, Maler.
Maier, Emil, Regierungsbaumeister.
Müller, Emil, Lehrer, am Konservatorium.
Oberdorff, Konrad, Kauffmann.
Pfinder, Paul, Bauführer.
Schön, Eugen, Kunstmaler.
Uhland, Th., Dozent für neuere Sprache.
Ulmer, Christoph, Schuhmachermeister.
Wagner, Theodor, Kaufmann.
Weidlin, Karl.
Wulz, Hans, Masch. techn.

Auswärtige Mitglieder.

Herrenberg.

Fisel, Postsekretär.
Müller, Uhrmachermeister.
Riethmüller, Lehrer.
Vaihinger, Oberreallehrer.
Weik, Oberamtssparkassier.
Weiß, Oberpräzeptor.
Zinser, Kaufmann.

Bezirksverein Sulz a. N.

Mitglieder in Sulz.

Beck, Pharmazeut.
Fauth, Stadtschultheißenamtsassistent.
Rauscher, Stadtpfarrer.
Schneider, Verw.-Assist.

Bezirksverein Wildberg.

Mitglieder in Wildberg.

Hahn, Geometergehilfe.
Schmitt, Kaufmann.
Ziegler, J. J., Sägwerkbesitzer.

Um

20—30 Proz.

Billiger und vorteilhafter

wie jede Konkurrenz kaufen Sie

Brillen u. Zwicker



mit feinsten dem Auge wohltuendsten und schonendsten

Kristallgläsern

in unbedingt größter Auswahl bei

Gustav Früngel, Stuttgart

Rotebühlstrasse 35

vis-à-vis d. großen Infanteriekaserne

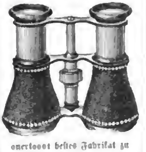
Grösstes optisches Spezialgeschäft

gegr. 1870. Telefon 4809.

Eigene Fabrik: und Reparatur-Werkstätte mit elektr. Kraftbetrieb.

Daher billigste, beste und fachmännische Ausführung.

Operngläser und Feldstecher



anerkannt bestes Fabrikat zu

Original-Fabrikpreisen

werden Jedem Käufer, dem Auge entsprechend, ausgesucht.

Ein selten gebotener, wohl größter Vorteil, um schönes ruhiges Sehen zu erzielen.

Spezialität:

Anfertigung richtiger Augengläser nach jeder ärztlichen Verordnung.

Einen noch gut erhaltenen

Tubus

(auf Dreifuß, Rohrlänge 1,63 m) hat zu verkaufen. Preis 200 Mk. Offert G 100 Stuttgart, Olgastr. 133 A I.

Rucksäcke

für Herren, Damen u. Kinder

Paul Breitmeyer

Stuttgart, Büchsenstr. 12.

Prospekte gratis.

Württemb. Schwarzwaldverein.

Die Bücherei des Bezirksvereins Stuttgart befindet sich **Lindenstraße 11** (Buchhandlung Holland & Josenhans) Benützung unentgeltlich.

Karte des württ. Schwarzwaldvereins

Erste Serie, 5 Blätter: 1) Baden-Baden—Herrenalb. 2) Pforzheim—Wildbad—Calw. 3) Freudenstadt-Oppenau. 4) Wildberg—Horb—Dornstetten. 5) Alpirsbach—Schramberg—Hausach. **Jedes Blatt einzeln aufgezogen, Taschenformat, ℳ 1.50, unaufgezogen 1 ℳ.**

Verlag von W. Kohlhammer in Stuttgart.

Geflügelzucht- u. Maftanftalt Friedrichshafen.

Beste Bezugsquelle für feineres Tafelgeflügel

GEORG MAUCHER.

Fürstl. Fürstenberg. Brauerei K.G.

Donaueschingen. Gegründet 1705.

Elektrischer Betrieb. Dampfkochung. Kühlanlagen.

Spezialität:

Fürstenberg-Bräu

Tafelgetränk Sr. Majestät des Kaisers.

Versand im Fass und in Flaschen. Aerztlich begutachtet und bestens empfohlen von Geheimrat Professor Dr. Schweninger.

Bahnhofhotel Freudenstadt am Hauptbahnhof.

Neu und komfortabel eingerichtet, gute Küche, reine Weine, Pension von 4 bis 6 Mark, Freudenstädter Schwanenbräu und Münchener Bier vom Faß, neu angelegter Weg zum Palmenwald.

Es empfiehlt sich ergebenst der Inhaber: *Kübler sr.*

1900er selbstgekelterter

Tyroler,

das Liter 85 Pf. ohne Glas, bei Abnahme von 20 Liter-Flaschen 75 Pf. pro Liter, bei Abnahme in Gebinden von 30 Liter aufwärts à 70 Pf. p. Liter, no. Kasse frei ab hier, empfiehlt

Joh. Conr. Reihlen, Stuttgart.

Muster stehen auf Wunsch gratis zu Diensten.

Beste Auswahl der neuesten und bewährtesten

● Photogr. Apparate ●

und **Bedarfsartikel** zu Originalfabrikpreisen. Illustr. Preisliste gratis, gründliche Anleitung kostenlos.

L. SCHALLER, Marienstr. 14, **STUTTGART.**



Wanderer- u. Feudal-Socken

aus der Fabrik von

Carl Anschütz, Saalfeld a. S.

Inh. Hugo Jooß.

Für Fußtouren unentbehrlich.

Gehen in der Wäsche nicht ein, filzen nicht und sind von größter Dauerhaftigkeit.

Zu haben in den meisten einschlägigen Geschäften.

Teinacher Hirschquelle

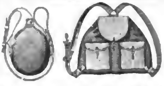
Bad Teinach (Württ. Schwarzwald)

Hervorragendes Tafelgetränk

Vertreter überall gesucht, wo nicht vertreten, liefern direkt.

Hauptvertrieb für Württemberg und Hohenzollern

Thomä & Mayer, Stuttgart.



Aluminium-Feldflaschen

Rucksäcke und Gamaschen

in größter Auswahl zu unerreicht billigen Preisen.

A. Hauselmann, Stuttgart,

Calwerstraße 41.

Verlangen Sie bitte Preisliste.

Touristen-Kleidung

nach Maass

Anzug	Rock, Hose und Weste poröse, wasserdichter Ia oberbayr. Loden	ℳ 36
Pelerine	lange Geh-Pelerine aus Kamelhaar-Strichloden	ℳ 16

Verlangen Sie Katalog u. Muster

H. Herion, Stuttgart

Königin Olgabau.

Beste und billigste Bezugsquelle

von

Photographischen Apparaten

und Zutaten.

Alfred Hirrlinger,

Spezialgeschäft

für photogr. Artikel

Stuttgart,

Telefon 3764. Gartenstr. 7.

Handelslehr-Institut

Wilh. Buohl, Reutlingen.

Gründl. u. zeitgem. Ausbild. f. d. kfm. Praxis. Eintritt jederz.

Prosp. gratis.

J. Lenz, Stuttgart

Büchsenstrasse 29

fertigt die denkbar besten



Jagd- und Touristenstiefel.

Vielfach m. ersten Preisen prämiert. Ia. Referenzen.

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des Württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Beilage zu Nr. 6. Juni 1903. XI. Jahrgang.

Einladung

zu der

am Sonntag den 28. Juni 1903 in Freudenstadt

stattfindenden

Hauptversammlung des Württemb. Schwarzwaldvereins.

Programm.

Sonntag den 28. Juni:

8 Uhr 47 Min., 11 Uhr 30 Min. und 12 Uhr 3 Min. je Empfang der ankommenden Gäste auf dem Hauptbahnhof.
Von 11 Uhr an Frühschoppen in den Gasthöfen zur Krone und zur Linde.
1 Uhr Hauptversammlung im Kurtheater.

Tagesordnung: Jahresbericht. — Bericht des Rechners. — Bericht der Revisoren und Entlastung des Rechners. — Bericht des Schriftleiters. — Bericht der Wegbezeichnungskommission. — Wahl des Ortes für die nächstjährige Hauptversammlung. — Sonstige Anträge.*) — Neuwahl des Hauptvereinsvorsitzenden.

2 Uhr: Gemeinschaftliches Mittagessen im Gasthof zum Rappen und im Kurhaus Waldeck.
Nach dem Mittagessen gemeinschaftlicher Spaziergang zum Löwenbrunnen, Agnesruhe, Herzog Friedrichsturm und durch den Palmenwald zum Waldkafé Stokinger und Hotel Waldluft.
Abends 8 Uhr 20 Min. und 9 Uhr 19 Min. Verabschiedung der abreisenden Gäste.
Von 9 Uhr an gesellige Vereinigung in der Post.

Montag den 29. Juni:

1. Morgens ½7 Uhr: Sammlung auf dem Marktplatz und Abfahrt nach der (16,1 km) Zuflucht, von da zu Fuß nach (10,1 km) Allerheiligen. Besichtigung der Klosterruine und Wasserfälle. Imbiß 12—1 Uhr. Abgang zu Fuß nach (8,3 km) Ruhestein, woselbst Mittagessen à 2 M. (ohne Wein). Rückfahrt nach (22,4 km) Freudenstadt. Eine kürzere Tour geht
2. 9 Uhr 4 Min. ab Stadtbahnhof Freudenstadt mit der Zahnradbahn nach Baiersbronn (an 9 Uhr 27 Min.). Von da zu Fuß über den Rinkenberg (Rinkenmauer, vorrömische Verwallung), Pubbelstein, Elme nach (14,2 km) Mitteltbal, woselbst Mittagessen im Hotel Tannenburg à 2 M. (ohne Wein). Von da zu Fuß durch das (5,1 km) Murgthal oder über die (10 km = 2¾ Std.) Sankenbach-Wasserfälle je zurück zur Bahnstation Baiersbronn.

Mit Waldheil!

Der Bezirksverein Freudenstadt.

Anmeldungen für das gemeinschaftliche Mittagessen am Tag der Hauptversammlung (28. Juni) wollen spätestens bis Donnerstag 25. Juni Abends an Herrn Redakteur O. Kaupert (Telephon 6) gerichtet werden. Preis des trockenen Couverts 2 Mark. Tischwein 70 Pf. pro ½ Liter.

Die Sitzordnung richtet sich nach der Reihenfolge der Anmeldungen.

Für die Fahrt nach Allerheiligen (29. Juni) werden Wagen bereit gestellt. Die Preise betragen:

für einen Platz im Landauer	M. 5.—
„ „ „ „ Gesellschaftswagen	„ 2.50

Die Anmeldungen zu dieser Fahrt haben gegen Einlösung der Fahrkarten längstens beim gemeinschaftlichen Mittagessen (28. Juni) zu erfolgen.

Als Erkennungszeichen für die Mitglieder des Schwarzwaldvereins ist die Anlegung des Vereinszeichens erwünscht.

Um weitere Verbreitung des Festprogramms in den einzelnen Bezirksvereinen wird freundlich gebeten.

*) Anträge aus der Mitte der Versammlung müssen beim Vorsitzenden schriftlich eingereicht und von mindestens 10 Mitgliedern unterstützt sein; es können aber nur solche eingebracht werden, welche zu einer Beschlußfassung nicht einer Zweidrittelmehrheit bedürfen. § 9 Abs. 3 u. § 10 der Satzungen.

Bad Teinach

Schwarzwald.

Wieder-Eröffnung
unter neuer bewährter Leitung
1. Mai 1903.

Ausführliche Prospekte und Auskunft gratis und franko durch die Bade-Verwaltung **Bad Teinach.**

KOLA MAUZ

Versehen Sie sich rechtzeitig mit: Durstlöscher 50 ₰, Likör 80 ₰ oder Tabletten 1 ℳ! In den Apotheken erhältlich. Proben und Broschüren gratis und franko.
= Salzmann'sche Apotheke Esslingen. =

ist das beste auf die Tour!

Die neuesten und bewährtesten

Photogr. Apparate

und **Bedarfsgegenstände**

liefert zu billigen Preisen

G. Lufft, Stuttgart

gegr. 1816 **Eberhardstrasse 37** Telefon 1131.

Grosse Dunkelkammer

Entwicklung von Platten und Films-Anfertigung von Kopien.



Touristen-Anzüge

Havelocks und Pelerinen

leicht, porös und wasserdicht in allen Preislagen

M. Haag & Co.,
STUTTGART
Tübingerstr. 148 — Tübingerhof.

Luftkurort Lauterbach • Schwarzwaldhotel.

Station Schramberg. Württ. Schwarzwald

der Neuzeit entsprechend eingerichtet, direkt am Walde, Balkonzimmer, Damensalon; Bäder im Hotel. Forellenfischerei. Telefon No. 7.

P. Reuter, Bes.

Im Winter Direktor Grand Hôtel à Valescure.

Bad Niedernau

bei Rottenburg a. N. **Württ. Schwarzwald** Prächtige Lage im romantischen Katzenbachtal, herrliche Tannenwaldungen in nächster Nähe. Großer Reichtum an Mineralwässern, worunter eine der stärksten Stahlquellen. Bewährte Einrichtung für Stahl-, Sol- und Kiefernadelbäder Kohlensäurebad für Herzleidende. Beschriebene Pensionspreise bei guter Verpflegung. Gelegenheit zu lohnenden Ausflügen; vergl. „G. Ströhmfeld, Bad Niedernau in Wort und Bild." Alles Nähere durch **Fr. Raidt**, Badbes.

. . . Bestes Absteigequartier für Passanten und Touristen . . .

Simons Brot

Schutzmarke.

Simonsbrotfabrik No. 23 G. m. b. H.
Stuttgart, Mozartstr. 46 a.

Simonsbrot

in 3 Sorten erhältlich

Roggen-, Weizen- und Gewürzbrot

wird aus angemälztem Korn hergestellt und ist das

Zukunftsbrot des Wanderers

da es sich im **Rucksack tagelang frischhält** und neben **hohem Nährwert** äusserst **bekömmlich** ist, denn bei **dauerndem** Gebrauch gestaltet es die **Verdauung normal.**

Man mache einen Versuch, wer es 14 Tage lang gegessen hat, geht sicher nicht mehr davon ab.

Probepostpackete, enth. alle 3 Sorten gegen Nachnahme M. 1.90 nach auswärts; 1. Zone M. 1.65.

Versandtbedingungen und Beschreibung umsonst.
Niederlagen in vielen Städten; weitere gesucht.

STUTTGART.

E. Breuninger, z. Grossfürsten

Engros *Detail*

Zu Reise und Sport.

für Herren	für Damen
Sports-Anzüge	Sports-Kostüme
Loden-Joppen	Sports-Röcke
Wasserdichte Havelock	Regen-Paletot
Gummi-Mäntel	Staub-Mäntel
Touristen-Hemden	Blusen

Wasserdichte Pelerinen • Gummi-Pelerinen
Reisedecken • Gürtel • Reiseplaids.

für Knaben

Sportsanzüge, Pelerinen, Sweaters
Touristen-Hemden, Mützen.

Anfertigung v. Sports-Anzügen u. Kostümen n. Mass.

Bleyle's Touristen- Herren- u. Knaben-Anzüge

haben sich bei jeder Witterung unstreitig als praktischste, in jeder Hinsicht empfehlenswerteste Kleidung bewährt. Aeusserst angenehmes Tragen selbst bei grösster Hitze und grösste Dauerhaftigkeit sind beachtenswerte Vorzüge derselben. Ein Versuch wird dies bestätigen. Ausführliche illustrierte Preisliste gratis und franko.

Aug. Friedr. Sauer, einziges Spezialgeschäft für Bleyle's poröse Oberkleidung,
Stuttgart, Stiftstr. 5.

Verlag des Württ. Schwarzwaldvereins. Für die Schriftleitung verantwortlich: Professor Dölker in Stuttgart.
Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Jährlich 12 Nummern.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten sowie von der Geschäftsstelle A. Bonz' Erben, Buchdruckerei, Stuttgart, Schellingstr. 15.

Preis für Nichtmitglieder Mark 3.—.

Schriftleiter: Professor Dölker in Stuttgart, Moltkestr. 86.

Verlag des Württemb. Schwarzwald-Vereins.

Nro. 7. Juli 1903. XI. Jahrgang.

Aus der Vergangenheit von Merklingen und Hausen a. d. Würm.

Von G. Gerber. (Fortsetzung.)

Darauf wie in jenen Zeiten die Schießkunst von den Untertanen geübt und von der Regierung befördert wurde, fällt ein interessantes Streiflicht durch eine Eingabe des Schützenmeisters und der Schießgesellen zu Merklingen und Hausen a. W. von 1633. Nach derselben war 1617 zu Merklingen ein Schießhaus erbaut worden. Dasselbe war aber, als 1629 und 30 zu Merklingen viel kaiserliches Kriegsvolk im Quartier gelegen war, arg verwüstet worden durch Einschlagen der Wände, Wegreißen der Türen und Läden, aller Schlösser und Bänder und war ganz „zerschlissen.“ Da nun aber damals zu Merklingen und Hausen an die 100 Büchsenschützen, welche sich gern im Schießen geübt hätten, waren, so baten sie, da die Flecken wegen der vielen Kriegssteuern nichts zu verwilligen vermochten, die Herrschaft, ihnen die in den drei letzten Jahren nicht gereichte Herrengabe zu diesem Zweck zu verwilligen. Auf diese Eingabe erging folgender Befehl. „Weil sowohl die alte als junge Mannschaft in solchen beiden Flecken eine besondere Lust zum Zielschießen haben, woran sie bei den jetzigen schwierigen Kriegsläufen billig nicht zu hindern, so solle dem Amtmann zu Merklingen geschrieben werden, er solle den Supplikanten zur Restaurierung ihres Schießhauses anstatt des früher gereichten aber nunmehr drei Jahre lang unterlassenen Gnadengelds 18 fl. Bausteuer ex gratia widerfahren lassen und verrechnen, sie aber dabei erinnern, mit solchem Schießen sich fleißig zu üben.*

Noch waren die Wunden, welche der dreißigjährige Krieg unsrer Gegend geschlagen hatte, nicht vernarbt, als durch die Raubkriege Ludwigs XIV wie über unser ganzes Land so auch über Merklingen neue Leiden hereinbrachen. Die Not dieser Kriegszeiten aber wurde noch verschärft dadurch, daß sie vielfach mit landwirtschaftlichen Fehljahren zusammenfielen. Vergegenwärtigen wir uns zuerst die landwirtschaftlichen Notstände, so wird z. B. das Jahr 1672 als sehr schlecht bezeichnet. Im Jahr 1673 wird sowohl in einer Hausener als Merklinger Eingabe über etliche 20 Überschwemmungen geklagt, deren letzte im Heuet kam und das Futter teils mit fortnahm, teils so verschleimte, daß das Vieh lieber das gestreute Stroh als solches Futter fraß. Infolge der Nässe war aber auch der Ertrag der Felder gering und noch geringer die Ergiebigkeit der Frucht beim Dreschen. Dazu gab es auch kein Kraut, Obst und keine Rüben. Im Jahr 1674 ist der Roggen schlecht geraten und das Jahr 1675 wird wieder als ein schlechtes bezeichnet. Im Jahr 1684 ist alles Getreide wegen nassen Frühlings und lang anhaltender Dürre im Sommer schlecht ausgefallen; auch hat es wenig Futter gegeben; nicht viel besser muß es im Jahr 1685 gewesen sein. Im Jahr 1687 trat nach Beginn der Dinkelernte solch anhaltendes Regenwetter ein, daß bei Merklingen das Tal so überschwemmt war, daß man die Frucht wegen des Wassers nicht einführen konnte, sie 10 Tage lang draußen liegen lassen und dann endlich erst noch bei unbeständigem Wetter einführen mußte. Die Ernte vom Jahr 1688 wird vom Amtmann als gering angegeben. Im Jahr 1689 aber war die Ernte wegen zweier Hagelwetter und erlittenen großen Wasserschadens so schlecht, daß manche nicht wohl die Aussaat eingeerntet

* Hausener Gültnachlaßgesuche. XXIII.

haben. Auch vom Jahr 1690 heißt es, daß die Äcker wegen lang angehaltenen nassen Wetters weniger als sonst gegeben und insbesondere der Haber voll Unkrauts gewesen sei. Ebenso wird 1697 über nasses Wetter geklagt, so daß man 30—35 Garben zu einem Scheffel brauchte und der Jahrgang 1698 wird ein landläufig bekanntes Fruchtfehljahr genannt. Bedenkt man, wie sehr damals, wo es noch keine Kartoffeln bei uns gab, die Leute auf die Frucht als Hauptnahrung angewiesen waren, so kann man sich wohl vorstellen, wie hungrig es da in den meisten Häusern hergegangen sein mag; und doch war das alles nur die eine Seite der Not.*

Denn dazu kamen noch die Einfälle der Franzosen mit ihren Erpressungen wie die Durchzüge und mehr oder weniger lang währenden Einquartierungen der deutschen Truppen, die auch nicht gerade schonend verfuhren. Aus der Zeit des zweiten Eroberungskriegs (1672—79) Ludwigs XIV werden für Hausen, das damals höchstens 15 Haushaltungen gehabt haben mag, folgende Einquartierungen erwähnt. Im Herbst 1675 lagen churprinzsächsische Truppen da im Quartier, auch kamen die Fouragierer der Belagerungsarmee vor Philippsburg bis in die Gegend. — Im Herbst 1676 legten sich öttingische Offiziere und Reiter ins Winterquartier, dazu kam einmal in sinkender Nacht eine Kompagnie des fürstenbergischen Leibregiments mit 80 Reitern, die nicht wenig Unkosten machten. — Am 16. November 1677 kamen zwei Kompagnien Trautmannsdorffische Dragoner, in den Christfeiertagen desselben Jahrs kamen des Markgrafen Hermann Bagagewägen mit 50 Personen und 60 Pferden ins Quartier. — Am 9. August 1678 kamen unter dem Kommando eines kaiserlichen Kornets 50 Fouragierer in den Flecken, welche „in geschwinder Eil“ 45½ Scheffel Dinkel und Haber auffaßten und wegbrachten. Am 12. August erschien sodann schon wieder ein starker Trupp zu 150 Pferden und ehe derselbe von Merklinger Musketieren vertrieben wurde, hatte die eine Hälfte schon im Dorf, was sie fanden, und namentlich 28½ Scheffel Dinkel mitgenommen, die andre Hälfte aber auf dem Feld von 15 Morgen die Garben ausgedroschen und den noch draußen stehenden Haber mit Durchreiten und Abfrözen ruiniert. Am 19. Oktober d. J. ist der „kostbare rabattische Regimentsstab“ nach Hausen gelegt worden und 2 Tag und Nacht liegen geblieben, wobei man um große Kosten die Lebensmittel „an Speis, Trank und glatt Futter“ in Merklingen hat holen müssen. — Ähnliche Drangsale werden aus der Zeit des dritten Kriegs, des pfälzischen Erbschaftskriegs (1688—97) für Merklingen uns bezeugt. Schon im Jahr 1689 werden feindliche Drangsale und und französische Geldpressuren erwähnt, sodann wird fürs Jahr 1693 ein französischer Einfall bezeugt. Im übrigen lauten die Klagen aus der Zeit dieses Kriegs und des folgenden, des spanischen Erbfolgekriegs mehr allgemein über scharfe Durchzüge, immer neue Nachtläger und langwährende Winterquartiere.*

Wie groß aber die Not dieser Kriegszeiten war und wie hoch sich die Unkosten beliefen, welche solche Einquartierungen mit sich brachten, das wird erst durch Einzelbeispiele recht klar. Von solchen seien drei angeführt, welche sich in den Gültnachlaßgesuchen der Hofbauern zu Merklingen finden. Mögen auch in solchen Eingaben die Farben etwas stark aufgetragen sein, so können die Angaben derselben doch nicht aus der Luft gegriffen sein, da es ja dem am selben Ort ansäßigen Amtmann, der stets seinen Beibericht dazu zu geben hatte, ein Leichtes gewesen wäre, etwaige grobe Unwahrheiten aufzudecken. Einen sehr anschaulichen Einblick in die damalige Not gibt eine Eingabe des Jung Michael Stierlen aus Merklingen von 1674. Der Kürze halber sei hier nur der die Angaben des Bittstellers wiederholende und bestätigende Beibericht des Amtmanns angeführt: „Dieses untertänigsten Petenten Hofgütlein (verkürzter Ausdruck für Anteil an einem Hofgut) hat nicht 6 Morgen Ackers in drei Zelgen und zwei Viertel Wiesen und soll doch daraus jährlich 2 Scheffel 6 Simri Dinkel und 2 Scheffel Haber zur allhiesigen Pfleg reichen. Ihn hat also seine bedrängte

* ebendaselbst X.

* ebendaselbst X.



Steinhaus in Merklingen a. W.
Aufnahme v. H. Postassistent Dietter.

Mutter mit einem beschwerlichen Heiratsgut versehen und er hat, da er kaum als ein ein- und etlichtägiger Ehemann in ein Zinshäuslein eingezogen, eine ruinierliche Hausschenke überkommen, nämlich churheidelbergische Reiter, denen er 2 fl. Wert an Essen und Trinken, Haber und Heu gewährt und 35 lümburgische Dragoner, welche ihm an Essen und Trinken 5 fl., an einer Wannen Heu 4 fl., auch an ausgedroschene 5 Scheffeln Dinkel und Haber den Wert von 9. fl abgezwungen und mitgenommen, auch zweifelsohne das Häuslein gar ausgeräumt haben, da ich ihn durch Ernst und Fürbitt nicht gleich andern errettet hatte.“ Unter Hinweis auf diese Tatsachen schlägt dann der Amtmann „jedoch ganz unmaßgeblich“ vor, dem Bittsteller seine heurige Gült ganz nachzulassen und zur Saat und Ausbringung seines Haushalts ihm bis auf künftige Ernt gegen „Überkauf“ (Zuschlag des achten Teils) je 2 Scheffel Dinkel und Haber aus dem Kasten zu borgen. Dieser Vorschlag des Amtmanns wird vom Kirchenrat genehmigt. Im folgenden Jahr wurde jedoch der Bittsteller von neuem Unglück betroffen. Er führte einen Wagen Brot nach Durlach, um ihn an das in dortiger Gegend liegende Militär zu verkaufen. Aber auf dem Heimweg wurde er des ganzen Erlöses im Betrag von 50 fl., von dem er die Merklinger Bäcker erst noch hätte bezahlen sollen, durch „churpfälzische Schnapphähne“ beraubt. Obgleich er nun in diesem Jahr wegen der geliehenen Frucht 4½ Scheffel Dinkel und 1½ Scheffel Haber an die Pfleg zu entrichten schuldig war, so wurde ihm doch diesmal nichts mehr nachgelassen, sondern nur was er nicht bezahlen konnte, bis auf künftige Ernt geborgt. —*

In einer andern Eingabe vom März 1689 bittet Johann Georg Dürr von Merklingen, ein Mann in besseren Vermögensverhältnissen, um Gültnachlaß, nicht bloß weil er im letzten Jahr bloß eine halbe Ernt gehabt habe, sondern auch wegen der vorangegangenen unzählbaren französischen Geldpressungen, dann auch viel erlittenen Tag- und Nachtquartieren und, Gott weiß wie lang, noch währenden Winterquartieren, mit denen ich jeweilen dermaßen belegt worden, daß der Menge Soldaten wegen ich in einer Nacht 1 Zentner Fleisch, ½ Eimer Wein, an Brot, Heu, Futter und Haber soviel verbrancht, daß zur Vollendsausbringung meiner großen Haushaltung bereits Frucht zu erkaufen, Geldmittel zu erwerben geschweige meine schuldige Gültfrucht abzutragen, mir nunmehr allzuschwer und unmöglich fallen tut.“ Obgleich nun der Amtmann dem Bittsteller seine Angaben als die „pure Wahrheit“ bezeugt, wird ihm doch nichts nachgelassen, sondern seine Schuldigkeit nur bis zur nächsten Ernt geborgt.*

* ebendaselbst X Hausener Gültnachlaßgesuche.

Das gleiche Bild erhalten wir aus einer Eingabe des Althanß Reiß vom 18. Februar 1711. Darin läßt er durch den Amtsschreiber, auf dessen Kanzlei alle diese Eingaben gefertigt wurden, schreiben: „Was vor Unglück und großen Schaden ich armer etlich- und siebzigjähriger Mann dieses fürwährenden Kriegswesens halber an Vieh und anderem meinem Vermögen gehabt, kann ich Euer Hochf. Durchlaucht zu hinterbringen nicht umhin. Wie denn a. 1690 sich bei mir ein General mit 55 Pferden, als ein Lager hier gestanden, einlogiert, da ich ganze drei Tage lang glatte und rauhe Fourage von eigenem herschaffen müssen, so ein großes anbetroffen; in etlich wenig hernach erfolgten Jahren sind mir von den brandenburgischen und andern Reichstruppen, da meine Pferd zum Reiten und Vorspann hergestellet, drei Stück zu Schanden geritten und geführt worden, daß solche (S. O.) dem Kleemeister zu teil worden, wobei ich noch einen gerüsteten Wagen eingebüßt; bei welchem Schaden aber es noch nicht verblieben, inmaßen durch anderwärtig erlittenes Unglück neben etlichmaliger erlittener Fouragierung und ausgestandener Plünderung vom Feind innerhalb 5 Jahren ich um 2 Ochsen und 1 Kuh gekommen, mithin dadurch so entkräftet worden, daß ich in Ermanglung andrer Mittel keinen Zug mehr aufschaffen mögen, sondern meine besessenen gültbaren und wenig eigenen Gütlein um den Lohn schlechtlich bauen lassen müssen, welches dann bei mir verursacht, daß sehr wenig davon eingeschnitten, und ich die schuldigen Gülten, Zins und Gelder nicht abzutragen vermocht, sondern unbezahlt anstehen lassen müssen. Es war dementsprechend dieser Mann damals außer andern Schulden, die er bei privaten Gläubigern hatte, nach und nach schuldig geworden 1. der Pfleg Merklingen 122 fl. und 78 Scheffel rauhe Frucht, 2. dem Heiligen zu Merklingen 94 fl. und 3. dem Heiligen zu Hausen 41 fl. was man zusammen nach heutigem Kaufwert des Geldes zu mindestens 2000 Mk. wird anschlagen dürfen.**

Einen zahlenmäßigen Beleg für die damalige allgemeine Not gibt auch der Beibericht des Amtmanns zu einer Eingabe der Merklinger Hofsäßen vom 3. Februar 1691. Darin gibt der Amtmann an, daß von den ca. 700 Scheffeln, welche dieselben an Gült- und Landachtfrüchten jährlich zu bezahlen hatten, noch ausstehen trotz angewandter scharfer Exekution aus den Jahren 1688 und 89 194 Scheffel und aus dem Jahr 1690 noch 602 Scheffel.***

(Forts. folgt.)

* ebendaselbst X Merklinger Gültnachlaßgesuche.

** ebendaselbst X Merklinger Gültnachlaßgesuche.

*** ebendaselbst X Merklinger Gültnachlaßgesuche.

Waldbilder aus der Rotmurg.

Von C. Regelmann in Stuttgart. (Fortsetzung.)

Die Tierwelt der Rotmurg.

Der Wald ist stille, aber nicht tot, denn in ihm springt, kreucht und fleucht allerlei munteres Getier. Am Rand der Wiesen sieht man friedliche Rehe weiden, sie sind die Freude des Jägers wie des Wanderers, obgleich in dem rauhen Klima nur ein mäßiger Rehstand seine Nahrung finden kann. Der Hase kommt nur in einigen wenigen noch aus dem vorigen Jahrhundert stammenden Exemplaren vor und hat wenig Nachwuchs; ihm fehlt das Ackerfeld eben gar zu sehr. Eine Folge dieses spärlichen Vorkommens von Nutzwild ist dann, daß auch das Raubwild sehr selten ist; Fuchs, Marder (Edel- oder Steinmarder) und Iltis, das wird alles sein und auch das nur in wenigen Exemplaren.

Rotwild (Hirsch) kommt in der Rotmurg nur als Wechselwild vor; vom Forstbezirk Schönmünzach herüberwechselnd, aber zum Leidwesen der Waidmänner nur selten. Gesehen wird alle paar Jahre einmal ein Stück, geschossen wurde in den letzten acht Jahren keines. Zum Wechselwild rechnet Herr Oberförster Habermaas auch die in den heißeren Monaten — und nur in der Schonzeit — in größeren oder kleineren Rudeln auftretenden Sommerfrischlinge. — Das Rehwild ist Standwild, aber auch dieses wechselt in rauheren Wintern ins Badische hinüber, von wo es dann nicht wieder kommt, so daß der Stand nie ein guter werden kann.

Das lustige Eichhörnchen erfreut gar oft den Wandersmann durch seine fröhlichen Sprünge. Mäuse wird er dagegen nicht viel zu Gesicht bekommen. Forstwart Traub kennt nur die Haselmaus, die Spitzmäuse und die sogenannten „Hüler", welch letztere an dem spitzen Kopf einen langen Schnurrbart tragen und einen langen Schwanz besitzen, der an der Spitze so lange Haare hat, daß er aussieht wie ein Bürstchen.

Von den anderen Säugetieren des Waldes ist das Wildschwein, (Schwarzwild, Sus europaeus Pall.) welches früher in den ausgedehnten Waldungen so heimisch war, jetzt ganz verschwunden; viel länger schon ist dies der Fall bei dem Bären (Ursus arctos L.), auf welchem hier noch im 16. Jahrhundert gejagt wurde.



Der Wasserfall über den Porphyrfelsen „Glasschrofen" nahe beim Jägerhaus Rotmurg.
Nach Phot. von Dr. K. Regelmann.

Schon frühe veranlaßte der Wildreichtum den Landesherrn in der „Baiersbronner Verkündung" ums Jahr 1400 den Untertanen das Jagdrecht zu verleihen. (Vergl. J. Grimm. Weisthümer. I. Teil. Göttingen. 1840, S. 388):

„Item in der vorgeschrieben wyttraiche (Markung) haben die armen leut (Untertanen) im tal zu Bayersbrun gerechtigkeit zu jagen und zu fahen allerhand wildprett, ohne das Rotgewild, davon sollen sie geben, nemlich von einem Bär das haupt und die recht Hand, von einem hauenden schwein (Keiler oder Eber) den kopf, und von einer lienen (Schwein, Bache) und einem frischling (Jungen Schwein) nichts, und die vorgeschriebnen recht antwurten einem Ambtmann zu Dornstetten."

Dieses Jagdrecht ist nun aber längst abgelöst und aufgehoben worden.

Die letzten Bärenjagen fallen in die Zeiten der Herzoge Christoph und Ludwig. Im Jahre 1585 zeigte sich noch ein einzelner Bär in den Egenhauser Fichten bei Nagold, der im nächsten Jahre gefangen wurde. Ums Jahr 1600 aber verschwand der Bär gänzlich aus dem Herzogtum. (Vergl. F. v. Wagner. Das Jagdwesen in Württemberg unter den Herzogen. Tübingen, 1876. S. 348.)



Das K. Forsthaus in Obertal.
Nach Phot. von Dr. K. Regelmann.

An Stelle des Amtmanns zu Dornstetten führt nun der K. Oberförster in Obertal die Oberaufsicht über die Jagd. Seine gastfreundliche Behausung zeigt unser Bild.

Der Auerhahn ist noch Standwild in der Rotmurg und zwar der gemeine Auerhahn (Tetrao Urogallus communis, L); im Gegensatz zu seinem im Ilgenbach vorkommenden vornehmeren Vetter, dem Tetrao Urogallus, varietas nobilis seu curialis*). Bei vernünftiger Behandlung und weiser Zurückhaltung im Abschuß ist auch zu hoffen, daß er der Rotmurg als Standwild erhalten bleibt. Der Auerhahn ist eine Zierd) der hochgelegenen Waldungen und die Auerhahnbalze (etwa 5.—16. Aprils lockt noch alljährlich eifrige Jäger in den Forst, um dieser romantischen Jagd obzuliegen. Schöne ausgebälgte Exemplare finden sich im Jägerhaus und auf dem Ruhstein, sowie in den Gasthäusern von Obertal. Wir freuen uns einen balzenden Auerhahn aus der Rotmurg den Lesern vorstellen zu können. Siehe das Bild auf Seite 137). Der Künstler hat den Hahn am Kaisersteigle geschossen und seine Stellung an Ort und Stelle dem Forstwart naturgetreu auf den Rücken gezeichnet. Das Originalgemälde in Oel, welches unserem Bilde zu Grunde liegt, ist Eigentum des Herrn Forstwart Traub.

Von Raubvögeln bestreichen die Rotmurg der Hühnerhabicht (Hühnerfalke) Falco palumbarius, die Eule und der Mäusebussard. An Eulen finden sich die sogenannte Schleiereule (Strix flamea) und das Käuzchen (Strix alaco); letzteres ist die kleine Eule, welche Nachts den bekannten Radau macht, aber bekanntlich als Mäusevertilger sehr nützlich ist. Die Räuber haben aber in der Rotmurg kein geruhiges Dasein, denn Forstwart Traub ist im Interesse der Jagd und seines Hühnerstalls scharf hinter ihnen her.

An sonstigen Vögeln beobachtet man: Tannenhäher und Eichelhäher, Bachstelzen, Baumläufer, Drosseln, Ziemer, Amseln, Krammetsvögel, Grasmücken, Meisen, Lerchen, Rotschwänzchen, Spechte, Baumkletterer, Schwarzköpfe, Kreuzschnäbel, Haselhühner und Wildtauben.

Von Amphibien finden sich: die Ringelnatter (Trapidonotus natrix), sehr häufig die Blindschleiche (Anguis fragilis), die Kreuzotter oder schwarze Viper (Vipera berus). Diese gefährliche Natter zeigt sich nicht gerade selten auf den felsigen Hochflächen des Hauptkonglomerats (daher wohl der Name „Schlangenkirch“ für eine Bergkuppe zwischen Rotmurg und Schönmünz). Vor 2 Jahren wurde in der Nähe des Ruhsteins ein



Balzender Auerhahn am Kaisersteigle.
Nach der Natur gemalt von Forstassistent Lorey.

*) Das letztere ist natürlich „Jägerlatein“.

Monteur, welcher an der Wasserleitung daselbst beschäftigt war, von einer Natter gebissen. Es wäre verdienstlich die Kreuzotter auszurotten, denn diese stellt auch den jungen Vögeln nach und verschlingt oft die ganze nackte Brut.

Die Eidechsen sind nicht selten, sie sind teils braun teils grau von Farbe und gewöhnlich sehr klein. Die gewöhnlichen Frösche und Kröten kommen zwar vor, sind aber selten, dagegen kann man nach starken Regen den gefleckten Regenmolch (Salamandra maculosa) in großer Zahl beobachten.

Von Fischen trifft man in der Rotmurg nur die schmackhafte Bachforelle (Salmo Fario) an; hie und da auch die Regenbogenforelle.

Die genannte „Baiersbronner Verkündung" des Landesherrn verlieh ums Jahr 1400 den Untertanen auch das Fischrecht.

„Item die armen leut (Untertanen) im tal zu Bayersbrun haben auch gerechtigkeit in den wassern der vorgeschrieben wyttraiche (Markung) gelegen zu fischen mit den Händen ohne Geschirr, und wenn die wasser trüb und gissig sind, mag einer mit einem Beren streiffen, doch soll keiner kein Fisch verkaufen bei Pön einer Frevel." (Vergl. J. Grimm. Weisthümer. I. Teil. Göttingen. 1840, S. 388.) Derzeit aber ist das Fischrecht in den Händen einzelner Eigentümer.

Für den Kenner von Wasserinsekten bietet das frische Gewässer der Rotmurg manche interessante Ausbeute. An den Steinen kriechen die Larven der Frühlingsfliegen umher, finden wir die Puppengehäuse von Phryganeen befestigt, aus kleinen Sandkörnchen zierlich zusammengefügt und sitzen Napfschnecken fest. Dazwischen begegnen wir kleinen Wasserkäfern, kugelrunden roten Milben oder entdecken vielleicht in einem Strudelwurm ein ganz besonders interessantes zoogeographisches Vorkommnis. (Gefällige Mitteilung des Herrn Oberstudienrat Dr. Lampert.)

Die Insekten, namentlich die Käfer, sind so zahlreich vertreten, daß ihre Aufzählung zu weit führen würde. Doch dürfen wir die fleißigen großen Ameisen, die roten Waldameisen, sogenannten „Klemmer" nicht vergessen, welche die hübschen meterhohen Hügel aus Tannennadeln aufbauen. Diese emsigen Tiere kann man namentlich an der alten Straße zwischen dem Jägerhaus und dem Ruhstein in ihrem munteren Tun und Treiben sehr bequem studieren. —

Eine Schwarzwaldwanderung.

Von J. Reik. (Schluß.)

Heimkehr vom Feldberg.

Nach dem Frühstück zog alles, was den Sonnenaufgang bewunderte, schnell nacheinander ab. Meine Gefährten bestiegen den Turm, ich trat einstweilen den Abstieg allein an; im goldenen Sternen im Höllental mußte ich meine Gefährten schon wieder treffen. Aber o weh! ich verfehlte den Weg und kam endlich um 11 Uhr müde und matt im Sternen an, wo die andern bereits seit ³/₄ Stunden auf mich warteten und mich mit allgemeinem Hallo empfingen. Trefflich mundete mir nach dieser Irrfahrt, die mich übrigens durch das schöne Löffeltal geführt hatte, ein Glas schäumenden Bieres. Unvergleichlich schön ist die Lage des Sternenwirtshauses am oberen Eingang in das Höllental. Rings umstehen ihn himmelhohe, scheinbar ausgangslose Berg- und Felsenwände. Uns gegenüber befindet sich der großartige, etwa 40 m hohe Eisenbahnviadukt, der über das Ravennatal führt. Hinter der Brücke beginnt sofort die wildromantische, weltberühmte Ravennaschlucht. Sie ist voll düsterer Tannenwälder, die sich an gewaltigen, bedrückenden, traurig stimmenden Bergsteigen emporziehen, voll öder, mächtiger Schutt- und Geröllfelder, voll sonnenlos finsterer, kalter Winkel, die uns nimmermehr jene heitere, warme Welt ahnen lassen, die uns droben erwartet. Durch die Schlucht stürzt sich in raschem Lauf der Ravennabach herab über mächtige Felsblöcke wie ein tolles Bergkind. Das Tal wäre kaum zugänglich, hätte nicht der Sternwirt an der Seite der gefahrdrohenden Berge einen Weg herstellen lassen. Der Weg ist nur eine einzige große Brücke, die oft 10—20 m über den tosenden Wassern hinführt. In der Mitte der Schlucht fesselt ein schöner Wasserfall das Auge. Ihm gegenüber befinden sich auf einem mächtigen Felsen Ruhebänkchen, die wir leider von zwei Brautpaaren besetzt fanden. Gar zu gerne hätten auch wir in dieser schauerlich-schönen Scenerie einige Zeit verweilt, aber wir wollten das schöne Idyll nicht stören, sondern gingen weiter. Wir hofften heute noch Gütenbach zu erreichen. An Breitenau vorüber marschierten wir in glühender Mittagshitze. Zum Glück befanden wir uns immer auf einer Höhe von über 1000 m, verspürten also wenig jene drückende Hitze, wie sie im Tale herrscht. Unser nächstes Ziel war der 1029 m hohe Turner. Zur Linken hatten wir fortwährend eine prachtvolle Aussicht, vor allem nach dem Kandel, dem Blocksberg des Schwarzwalds, wo die Hexen der Umgegend unter dem Vorsitz der „dicken Bärbel" von Freiburg ihre nächtlichen Zusammenkünfte halten. Zwischen Kandel und uns erblickten wir die Häuser von St. Märgen und St. Peter und von Süden her grüßt uns ein alter Bekannter, der Feldberg. Gemächlich schlenderten wir so bergauf und bergab, schauten hinunter in manches hübsche Wiesental, wo die stillen Wasser flossen und die Herdenglocken läuteten, setzten uns in den Himbeerschlag, bis wir endlich um

3 Uhr auf dem Turner anlangten, einer einsamen Hochwelt, gebildet nicht etwa durch einen einzelnen Berggipfel, sondern durch ein welliges Hochland. Auf der höchsten Erhebung steht ein größeres Gasthaus, in dem sich einige Luftkurgäste befanden. Auch wir hielten kurze Einkehr. Vom Turner schlugen wir zunächst den Weg ins Tal der Wildgutach ein, die beim Turner entspringt und bei Bleibach in die Elz mündet. Oben weniger reizend bildet das Tal weiter unten eine steilwandige, steinwurfsbreite Schlucht, durch welche sich der Bach brausend in zahllosen Krümmungen hindurchwindet. Am großartigsten ist jene Schlucht, die auch den Namen Hexenloch führt, bei den drei Stegen. Das Hexenloch hat zwar nichts so Unheimliches, wie z. B. die Ravennaschlucht, aber dafür etwas Weltentrücktes; man fühlt sich hier durch die himmelhohen Berge gleichsam vom Leben und seinem Treiben abgeschnitten. Von allen Seiten stürzen sich in die Schlucht weißquirlende Wasser herab. Eines derselben ist der Bregenbach, dem wir nun folgten. Ein schmaler Fußpfad geht neben dem rauschenden Bache hin als elendes Menschenwerk, das ein Wolkenbruch jeden Augenblick vernichten kann. Zaghaft blickt das Auge in die Höhe zu den mächtig emporsteigenden Felsmassen. Wir machten ein wenig Rast, um uns ganz dem Naturgenuß hinzugeben. Ich setzte mich mitten in den tosenden Bach auf einen großen Stein, um dem Rauschen und Singen des Wassers, das ich so gerne höre, zu lauschen. Von meinem kühlen Sitze sah ich so dem lustigen Spiel der Wellen zu. Am obern Ende des Bregenbachs, in einem Winkel, wo man kein Haus suchte, stand einsam ein solches und daneben ein großer Bienenstand. Vor dem Stand lehnte an einem Baume ein älterer, städtisch gekleideter Mann, der behaglich blinzelnd nach seinen Bienen schaute. Offenbar war er ein Großstädter und verbrachte hier die heißen Sommermonate. Vor der Türe des freundlichen, von wilden Reben umrankten, im Schwarzwaldstil erbauten Häuschens, saß auf einer Bank ein anmutiges Mädchen von 18—20 Jahren, eine lieblich blühende Blume im abgelegenen Tannenwinkel, in den eben die goldene Abendsonne ihre letzten Strahlen sandte und die blühenden Wangen des Mädchens mit purpurnem Schimmer übergoß. Während unser Bräutigam weiter eilte, setzten wir uns nieder und genossen von Himbeerbüschen verdeckt, das reizende Idyll. Wie glücklich mußte sich dieses Menschenkind fühlen hier in der Einsamkeit der Berge, unberührt vom Schmutz und Klatsch der Welt!

Gegen 7 Uhr verließen wir endlich das Bregenbachtal und kamen auf die Höhe, welche dieses Tal vom sog. Teich trennt. Bald lag Gütenbach zu unsern Füßen. Die Sonne war schon hinter den Bergen verschwunden, als wir nach 10½stündigem Marsch den Ort erreichten, der zu den schönsten Aufenthaltsorten des Schwarzwalds gehört. Ringsum bietet sich eine reiche Fülle von stiller, hoher Naturschönheit, dunklen Tannenforsten, lichten Buchenhainen, einsamen Kiefergruppen, sonnig-offenen Gründen und Heidestrecken. Prächtig war der Niederblick auf das amphitheatralisch gelegene, von hohen Ulmen überragte Dorf. Durch die Straße bewegte sich unter der Führung von 2 Geistlichen ein Zug singender Mädchen, die sich nach und nach in den Häusern verloren. Mit unserem alten Lied: Im Krug zum grünen Kranze &c. stiegen wir die Anhöhe hinab, um eine Unterkunft zu suchen. Etlichemal zogen wir im Dorf auf und ab, bis wir schließlich in der Post ein Lager erhielten, nachdem man uns zuvor mit der Post hatte noch nach Furtwangen befördern wollen.

Es war ein wunderbar schöner Morgen, eine Frische und ein Duft breitete sich über Nähe und Ferne, froher Mut belebte unsere Glieder, als wir am andern Tag das Dorf verließen und durch das Gütenbachtal der Brend zuwanderten. Auf den Pflanzen lag schimmernder Tau und von den Matten hernieder erklang das altbekannte Herdengeläute. An der sog. „Alteneck," einem einsamen Schwarzwaldhause, trafen wir wieder auf den Höhenweg. Um 9 Uhr gelangten wir auf die Brend (1152 m), eine langgestreckte Hochfläche. Eine ziemlich schneidige Luft wehte hier oben, aber wirklich großartig war die Aussicht. Gegen Westen lag eine prächtige Hochebene vor uns, die von dem Simonswälder Tal durchschnitten und in der Ferne vom Kandel begrenzt wird. Dahinter tauchten die Vogesen auf. Von Norden her grüßten uns unzählige Berggipfel, während im Süden immer noch gleich mächtig der Feldberg thronte, dem wir aber hier den letzten Gruß sandten; denn bald verschwindet er im blauen Nebeldunst. Ganz im Süden erblickten wir die wie rosig angehauchte Wolken erscheinenden, schneebedeckten Alpenberge. Ungern trennten wir uns von dieser Höhe mit dem herrlichen Panorama, doch nicht, ohne einen prächtigen, hier in seltener Schönheit und Fülle wachsenden Preiselbeerstrauß mitzunehmen als Andenken für unsere Lieben im Enztal.

Unser Weg führt uns nun ganz in der Nähe von Schönwald vorbei; die Gegend bietet uns nicht viel neues, und so suchen wir so bald als möglich Triberg wieder zu erreichen. Bei Martinskappel verlassen wir den Höhenweg. Wir gerieten aber zu weit nach links, kamen auf Abwege und erfuhren so die Wahrheit der Worte: „Auch nur ein Tritt auf falschem Weg, führt leicht dich ins Verderben!" Eben steigen wir schweißtriefend eine sonnige Halde herab, da bemerke ich Sträucher mit Beeren, welche vollständig der Heidelbeere (Vaccinium myrtillus) gleichen. „Stärken wir uns hier ein wenig," sage ich zu meinen Begleitern. Der Vorschlag wird angenommen und sofort fallen wir über die herrlichen Früchte her. „Mir kommt es vor, als ob die Blätter ein wenig anders sind wie bei der Heidelbeere," meint Rudolf. Ich tröste ihn mit der Versicherung, daß hier eben ein besonders guter und fester Platz zum Wachsen sei; das beweise schon das saftgrüne, volle Aussehen der Blätter. „Famos," jubelte der Bräutigam, „famos, die Beeren schmecken wie Weintrauben." Durch Zufall zerdrücke ich eine der Beeren in der Hand und siehe da, sie hatte

bläulich-weißes Fleisch. Mit meinem Ausruf: „Das sind Blaubeeren, die giftigsten Beeren des Schwarzwalds!" springt alles vom Schlage weg. Entsetzen und Todesangst liegt auf den Gesichtern. Hoffnungslos wimmernd rannten meine beiden Begleiter an der grünen Berghalde umher. „Ach meine unglückliche Braut," stöhnte der Bräutigam. Der sich wie toll gebärdende Rudolf streckte die Hand in den Hals, ohne die gewünschte Wirkung zu erzielen. Auch mir war nicht ganz wohl zu Mute. Die verhängnisvolle Pflanze hatte ich bisher noch nie gesehen und wegen ihrer täuschenden Ähnlichkeit für Heidelbeeren gehalten. In trostloser Verfassung ging es über einen Bach auf ein Bauernhaus zu, das jenseits desselben auf einem Hügel stand. Allen voraus rannte der Rudolf, hinter ihm her kam der Bräutigam und als letzter trollte ich hinten drein. Auf das Geschrei des Unglücklichen war die Bäurin schnell herausgeeilt und in abgerissenen Sätzen klagte ihr Rudolf seine Not. Als die dicke Bäurin ihr großes M... zu einem entsetzlichen Gelächter öffnete, begann auch das todesblasse Antlitz unseres Freundes sich wieder zu färben und freudestrahlend über den glücklichen Ausgang des aufregenden Ereignisses winkte er uns zu, schnell herbeizukommen. Er fiel einem nach dem andern um den Hals und es rollten dabei über seine Wangen helle Freudentränen, die fast so groß waren als die Früchte jener genossenen — Trunkelbeere (Vaccinium uliginosum) einer nahen und harmlosen Verwandten der Heidelbeere. Am kühlen Brunnen beim Hause stärkten wir uns nach den ausgestandenen Todesängsten. Wir erfuhren auch, daß wir viel zu weit links nach Parnberg geraten waren. Mit Hilfe des Kompasses stellten wir nun die Lage Tribergs fest. Durch dick und dünn steuerten wir direkt auf den Wasserfall zu. Ein paarmal führte uns der Weg durch Moorwiesen, in denen ich bis an die Knöchel einsank. Nach vielen Mühen und Irrfahrten kamen wir endlich auf der Landstraße Triberg—Schönwald ¼ Stunde oberhalb des Wasserfallhotels an. Unter kühlem Blätterdach stiegen wir an den Wasserfällen hinab, stellten uns unten auf eine Felsplatte inmitten des zischenden Wassers, um uns der Platte eines Photographen auszusetzen. Nachdem wir uns in der Stadt mit den üblichen Reisegeschenken versorgt und uns erholt hatten, ging es auf dem alten Weg zurück bis Wolfach, von dort das Kinzigtal hinauf der Heimat zu.

In Hirsau nahmen wir kurzen Aufenthalt, um dem Kloster einen Besuch abzustatten. Auf der Fahrt durchs Nagoldtal hinab beschlich mich das bittere Gefühl des Scheidens. Wir konnten nur schwer den Gedanken fassen, daß wir jetzt Abschied nehmen sollten von diesen wunderschönen Geheimnissen stiller Waldespracht, den majestätisch-öden Felsenmeeren, den schaurig stillen Bergseen, den heiterlachenden Wiesengründen, den malerischen Ruinen still-vergessener Klöster, den hell aufleuchtenden Bädern, scheiden von den melodisch murmelnden Quellen, deren Lied heller Friede und himmlische Freude ist, an deren Ufer die heilige Ruhe sitzt, scheiden von den schwatzenden Waldbächen, scheiden von den stäubenden Wasserstürzen, deren Geflüster bald lieblich, süß und heimatlich, bald aber donnernd und mit starker Stimme von jenem großen Geist predigt, der die ganze Welt bewegt. Ja, es war mir ums Herz wie beim Abschiednehmen, als die letzten Schwarzwaldberge unsern Blicken entflohen und die rebbegrenzten Höhen des wildsaureichen Strombergs zu unserer Linken sich erhoben.

Die goldene Freiheit der einsamen Bergreviere haben wir in vollen Zügen getrunken. Hoch über dem Treiben der Menschen, in einer sonnigen Landschaft oder im einsamen Grund eines Felsentals oder in der düsteren Nacht des Föhrenwaldes hinwandelnd sehen wir die Berghäupter sich schmücken mit des Morgens wie mit des Abends Rosen und hier empfanden wir in ihrer ganzen Gewalt die Wahrheit jenes erlösenden Wortes:

> Auf den Bergen wohnt Freiheit, der Hauch der Grüfte
> Steigt nicht herauf in die reinen Lüfte!

Man braucht nicht den guten deutschen Boden zu verlassen, um wahren Naturgenuß zu haben. Jedes empfindsame Gemüt findet auch im Schwarzwald seine edelsten Genüsse: Der Freund des Finstern, Gewaltigen, Tragischen und Erschütternden, wenn ihn die himmelanstrebenden Zackenfelsen umgeben, wenn er an einem jener Meere von Felsentrümmern steht oder inmitten gestürzter Tannenwälder, welche den dahingemordeten Herren eines Völkerkrieges gleichen, dahinwandert; der Freund von sanften, friedlichen Empfindungen, wenn er ein stilles, trauliches Plätzchen auf blumiger Matte am geschwätzigen Bach gefunden und dort dem lieblichen Geläute der Herdenglocken lauscht oder den schlanken Fingerhut in seiner purpurnen Blütenpracht betrachtet, wie er sich auf hohem Schaft gleich einer geweihten, leuchtenden Riesenkerze hin- und herwiegt; ja selbst der Schmerzbewegte findet auf den Höhen des Schwarzwalds treue Freunde, die mit ihm trauern.

> Die Felsen und die Bäume wissen
> Ein Wort zu sagen auch von Schmerz:
> Der Sturm, der Blitz hat oft zerrissen
> Die Felsenbrust, des Waldes Herz.

Wenn mich heute wieder die Wogen des Alltaglebens umrauschen, wenn Ärger und Verdruß, Mühe und Sorge an mich herantreten, so trinke ich am unergründlichen Born der Erinnerung an jene Tage, und die düstern Schatten verschwinden.

Auf den Heilbronner Bergen.

Von G. A. Volz, Heilbronn. (Schluß).

Den Besuch auf dem Jägerhaus so lange auszudehnen ist übrigens nicht notwendig, zumal noch eine weitere Perle der Heilbronner Berge winkt, nämlich der Schweinsberg. Eine Untersuchung, wie die ziemlich prosaisch klingende Benennung aufkam, dürfte wenig interessieren, da die Heilbronner Berge gerade in diesem Teil ihre freundlichsten Seiten hervortreten lassen. Ob nun der Name mit den früher in der Gegend zahlreich vorkommenden Wildschweinen oder dem einstigen Schweineaustreiben oder der Form des Berges zusammenhängt, mag an dieser Stelle ein ungelöstes Rätsel bleiben. Der Wirklichkeit legt der Wanderer mehr Wert bei, und da kommt er bald zu der Erkenntnis, daß seine freie Bewegung gehemmt ist. Zu ihren Schießübungen hat sich die Militärverwaltung eine quer in den Schweinsberg eindringende Schlucht auserſehen und so ein abwechslungsreiches Gebiet zum Teil verschlossen. Um daher den bekanntesten Punkt des Schweinsbergs, den Aussichtsturm, zu erreichen, geht es etwa 20 Minuten südwärts auf der Donnbronner Straße und dann erst in scharfer Rechtswendung auf wohlgepflegtem Fußpfade nach Westen. Hieher können die Kugeln, welche das Ziel verächtlich beiseite lassen, nicht vordringen. Sie werden tief unter dem Fußgänger festgehalten fast als einziges Metall, das die Heilbronner Berge neben dem schon erwähnten Gräberschmuck einschließen. Der Weg zum Schweinsturm hält sich so ziemlich in der Mitte des breiten Bergrückens. Da er keinerlei Aussicht gestattet, so ist der Wanderer eigentlich ganz auf den Laubwald angewiesen. Diesem aber eine Stunde voll und ganz zu widmen, hat auch seine Reize.

Der Frühling lockt den Blätterschmuck nicht gleichmäßig hervor. Birken, Hainbuchen und Haselstauden haben größere Eile ihr grünes Kleid wieder zu erlangen als die glatte Buche und die Eiche, welche im geschlossenen Walde viel von ihrem knorrigen Charakter aufgibt. Fast hat es den Anschein, als ob die Königin der deutschen Wälder ihr zartes Laub nur deshalb so lange zurückhalte, damit der Maikäfer eine reichbesetzte Tafel fände. Diese zarte Rücksichtnahme vergilt er allerdings mit dem schnödesten Undank. Nach wenigen Tagen ist der gastliche Baum um einen Monat zurückgedrängt. Die Frühlingssäfte müssen erst wieder Blätter schaffen, ehe der künstliche Bau des Stammes, der Rinde, der Äste und Zweige weiter schreiten kann.

Viel bescheidener sind die andern Gäste des Laubwaldes. Der Hornschröter macht keine großen Ansprüche, und die Gallwespe hat es schon im Interesse ihrer Nachkommenschaft nicht auf die Vernichtung der Blätter abgesehen. In einem großen Haushalt will ein wenig Saft, der zur Bildung des niedlichen Gallapfels erforderlich ist, nicht viel heißen. Die Insektenwelt ist im Laubwald reicher vertreten, als manchem lieb ist. An schwülen Sommerabenden schwirrt und summt es einem um den Kopf, daß man sich der mancherlei Plagegeister selbst mit einem für das Freie bestimmten Klimmstengel kaum erwehren kann. Die geschäftigen Spinnen, deren kunstvolle Netze alle paar Schritte zerstört werden müssen, vermögen trotz ihres großen Bedarfs für die Abendtafel keine fühlbare Hilfe zu schaffen. Auf manchen Waldwegen würde man sogar auf ihren Beistand ganz verzichten; denn die Fäden, wenn auch noch so fein, erregen im Gesicht und an den Händen nicht das angenehmste Gefühl. Bei einer gemeinsamen Wanderung ist daher kein großes Verlangen vorhanden, an die Spitze zu kommen. Jeder sucht hinter seinem Vordermann Deckung wie auf einem nassen Graspfade oder in frisch gefallenem Schnee. Ist aber zufällig kein Bahnbrecher vorhanden, so wird die Hilfe des Stocks oder Schirms in Anspruch genommen.

Mehr Achtung genießen die zahlreichen befiederten Sänger des Laubwaldes. Sie sind es, welche im Frühjahr und Vorsommer durch ihre Minnelieder manchen Stubenhocker von der alltäglichen Umgebung in die grünen Hallen hinauslocken. Am Waldsaum empfangen die Grasmücken den Eintretenden. Welch volle Töne entströmen der zarten Kehle! Die bedeutend größere Drossel, welche mehr Wald um sich sehen will, muß sich ordentlich anstrengen, damit sie nicht in den Hintergrund gedrängt wird. Wie abgerissen klingt ihr Gesang, und doch welch reiche Abwechslung! Ihre Verwandte, die Amsel, die jetzt vielfach das Wohlleben in den Gärten vorzieht, kann dem Städter kein solch vielseitiges Programm bieten. Dasselbe gilt auch vom Rotkehlchen, den Maisen u. a. Noch viel einfacher machen es freilich die Wildtaube und der Kuckuck, und doch finden sie immer wieder Anklang. Es geht da wie bei einem Sängerfeste, wo nach verschiedenen Kunstgesängen ein einfaches Volkslied zum Vortrag kommt. Ganz ungewohnte Liebestöne vermag der Specht hervorzubringen. Rascher als beim schönsten Trommelwirbel reiht er die Töne aneinander. Um sich den Genuß eines „Laubwaldkonzerts" voll und ganz zu verschaffen, muß man an einem heitern Frühlingsmorgen schon zur Stelle sein, wenn der neue Tag mit leisen Schritten naht; denn der Kapellmeister läßt vom einen zum andern Tag den Taktstock nicht lange ruhen. Der zarten, fast schüchternen Einleitung folgt bald ein kecker, volltönender Gesamtchor, den der beste Komponist schwerlich zu Papier bringen könnte. Mit dem Emporsteigen des Tagesgestirns scheiden viele Sänger für kürzere oder längere Zeit aus. Der sangesfrohe Hausvater hat nicht bloß für Unterhaltung sondern auch für seinen Magen, seine Reinlichkeit, für die Wohnung und in gewissen Fällen auch für die Mahlzeit seiner

Gemahlin zu sorgen. Erst gegen Abend heißt es wieder: „Ledig aller Pflicht." Und nun kann jeder Naturfreund aufs neue zu einem Freikonzert kommen. Allmählich werden die Schlußakkorde immer dünner und endlich ruht auch die fleißigste Sängerkehle. Doch nein! Was sind das für Töne? Benützt der Kapellmeister die mehrstündige Pause, um die ganze Größe seiner Künstlerschaft zu zeigen? Das ist eine Stimme vom reinsten Metall. Das ist ein flötendes Dahinziehen und Abstoßen, ein Klagen und Jubilieren, ein Zwitschern und Schmettern,



Aussichtsturm auf dem Schweinsberg bei Heilbronn, erbaut von Werkm. Eckert in Sontheim, Mitgl. unseres Vereins.
Aufnahme von Fabr. Rieth.

ein Lied von vielen, abwechslungsreichen Strophen. Die Königin der Sänger, die Nachtigall, scheint keine Ruhe nötig zu haben; sie ist ein lebendiges Bindeglied zwischen dem vergangenen und herannahenden Tag. Und was den Naturfreund am meisten befriedigt, sie ist nicht bloß ein sagenhafter oder dichterischer Bestandteil der Heilbronner Berge, sondern ein regelmäßiger Besucher derselben. Leider bleibt eine starke Verbreitung ausgeschlossen, weil sie bei ihrem Nestbau und nächtlichen Gesang wenig Vorsicht gebraucht und daher einen frühen Tod vor allem durch Katzen findet oder in die Gefangenschaft gerät. Um in Heilbronn die Nachtigall zu hören, kann man sich übrigens den weiten Weg zum Waldsaum ersparen. Einige Privatgärten, das Gebüsch dem Pfühlbach entlang und vor allem der alte und neue Friedhof scheinen ihrem Geschmack vollständig zu entsprechen. Hier haben sie sich so gut eingelebt, daß sie auch den Tag über ihren einzigartigen Gesang vernehmen lassen und damit den trockensten Philister zum Zuhören zwingen.

Noch manches wäre über eine Wanderung durch den Laubwald zu sagen, zumal der Herbst und Winter denselben in einem ganz andern Bilde erscheinen lassen. Doch sei nur noch das auffallende Zurücktreten des Mooses gegenüber den Nadelwaldungen hervorgehoben. Als Ersatz hiefür ist das abgefallene Laub und der reiche Grasschmuck anzusehen. Bei dem starken Besuch, den sich die Heilbronner Berge in den Frühlingsmonaten zu erfreuen haben, liegt aber darin eine ernste Gefahr für den Wald. Waldbrände zählen keineswegs zu den Seltenheiten und haben vor allem im Jahr 1646 empfindlichen Schaden angerichtet. Auch im vergangenen Frühjahr wurde in der Nähe des Schweinsbergturms eine kleinere Waldfläche auf diese Weise beschädigt.

Und nun dürfte es sich empfehlen, dem einsam auf Bergeshöhe stehenden Turm einen Besuch zu machen. Der äußerst solide Steinbau ist dem Verschönerungsverein Heilbronn zu danken und ermöglicht dem Naturfreund in einer Höhe von 392 Meter über freundliche Laubwaldungen, sonnige Weinberghalden, üppige Felder, grünende Wiesen, Städte und Dörfer inmitten lieblicher Obstgärten hinwegzublicken. Manche Bilder haben das Auge bereits vom Wartberg aus erfreut, doch kommen auch neue hinzu. Zu den mittelalterlichen Namen Wunnenstein, Stettenfels, Helfenberg und Wildeck treten solche, die der neueren Zeit angehören, z. B. Ludwigsburg, die Solitude und der Hasenbergturm. Die Teck, der Hohenneuffen und Rechberg sind häufig in einen Nebelschleier gehüllt. Um so besser aber erscheint das weinberühmte Flein, der breite Stocksberg und der Anfang der Hohenloheschen Ebene mit Öhringen. Nimmt man hiezu noch — mit wenig Ausnahmen — die beim Wartberg genannten und nicht genannten Namen, so entsteht ein Panorama, wie es nur wenige erhöhte Punkte des Unterlandes bieten dürften.

Der Turm selbst aber paßt mit seiner freundlichen Bauart so recht in diesen Garten hinein. Für solche Gegenden, wo ein Aussichtsturm geplant ist oder ein wackeliges Holzgerüste ersetzt werden soll, dürften einige Notizen über denselben interessieren. Der Grundriß bildet ein Rechteck, dessen Seiten vier und fünf Meter lang sind. Durch den unten eingebauten, verschließbaren Raum ist eine Freitreppe mit 24 Stufen notwendig geworden. Dann geht's im Innern mit siebenstufigen Absätzen 49 Schritte bis zu der Altane, die wohl ihre Entstehung dem freien Blick nach Süden zu danken hat. Um dann vollends auf die Plattform zu gelangen oder die Gesamtsteigung von 20 Meter zu überwinden, darf der Besucher noch einmal auf 31 zählen. Somit kommen auf jeden

Schritt schwach 20 Centimeter Steigung. Daraus läßt sich auch ein Schluß ziehen, wie oft die Füße etwa in den Alpen an einem Tag ausgreifen müssen, um einen Höheunterschied von 2000 bis 3000 Meter zu bewältigen. Die Markierung auf der Plattformbrüstung ist ebenso praktisch wie die des Wartbergturms. Wer dann noch weiter von der Erdfläche hinweg will, dem steht eine um zehn Stufen höhere kleinere Plattform, eine Art Zinne, zur Verfügung. Doch darf er auch hier nicht mit dem Hirtenknaben anstimmen: „Sind Blitz und Donner unter mir"; denn der Blitzableiter reicht noch etwas weiter hinauf. Die auf den vier Seiten angebrachten Fensteröffnungen, die Wasserspeier an Altane und Plattform und der Heilbronner Adler über dem Eingang geben dem stattlichen Bau, der im Jahr 1886 an die Stelle eines morschen Holzgerüstes getreten ist, einen freundlichen Aufputz. Dieselbe Unverwüstlichkeit wie der Turm verraten auch die steinernen Tische und Bänke, welche in den Turmanlagen Aufstellung gefunden haben. Vielleicht kommt auch einmal die Zeit, wo das Publikum die Schöpfungen der Verschönerungs- und Touristenvereine mehr zu schätzen weiß und so die Ausgaben für allzugroße Festigkeit überflüssig macht.

Vom Wartberg.

Herr Volz-Heilbronn sagt in Nr. 4, der Vorgänger des Korbs auf dem Wartberg sei der kupferne Knopf, der s. Z. von der Wirtin hinaufgezogen worden sei. Daß letzteres nicht möglich ist, davon kann sich jedermann bei Einsicht des Knopfs überzeugen. Als derselbe noch auf dem Turm saß, wurde behauptet, 7 Schneider haben darin Platz; das ist übertrieben, aber daß mehrere Personen Platz haben, davon habe ich mich selbst überzeugt.

Hier möge ein Spaß Platz finden, den mir der frühere Wirt Franz Michael Merkle in Neckarsulm erzählt hat. Das Wartberghaus war abgebrannt, und wurde nicht gleich wieder gebaut, was die Neckarsulmer dem Mangel an Geld in Heilbronn zuschrieben. An der Fastnacht ritten deshalb einige Neckarsulmer nach Heilbronn und verkauften den Knopf im Aufstreich an den Juden. Nach getaner Arbeit machten sie sich aus dem Staub. Die Heilbronner beschlossen sich zu rächen, und da Neckarsulm einen Hafen wünschte, kamen die Heilbronner mit 1 Hafen, in dem ein Affe saß, der lustig aus und ein sprang. Weil er aber zu leicht gekleidet war, starb er an Erkältung. H.

Ein genauer Kenner der Heilbronner Vergangenheit, der um seine Ansicht über diese Sache befragt wurde, äußert sich folgendermaßen:

Über den Knopf auf dem Wartbergtum findet sich das nötige angegeben in der Heilbronner Chronik S. 9, sowie zu den Jahrgängen 1568 und 1610. Ferner schreibt Titot, „der Wartberg": der Knopf (urspr. seit 1498 aus Eisen, später aus Zwillich) war seit 1610 aus Kupfer, (der jetzt noch erhaltene), und diente, wie V. angibt, als Zeitball: er wurde nach Ratsbeschluß vom 6. Juli 1568 von dem Wärter auf- und abgewunden (oder gezogen), um dadurch den Arbeitern im Feld und in den Weinbergen die Mittagszeit und die Feierabendstunde (welche, wird nicht gesagt) anzugeben. An dieser Tatsache läßt sich nichts wegkritisieren; warum sollte denn dies auch unmöglich gewesen sein? Der Knopf wurde 1868 bei Gelegenheit der neuen Zinnenbekrönung des Turmes durch den Verschönerungsverein herabgenommen und war eine Zeitlang im Archiv verwahrt. Wahrscheinlich war der Knopf für gewöhnlich oben, und wurde um 12 Uhr (wohl bis 1 Uhr) und abends wieder auf einige Zeit herabgelassen.

Auch eine kleine Kanone war auf dem Turme, womit der Wärter in Zeiten der Not Signale gab, teils auch das Marktschiff, wenn es in Sicht kam, begrüßte. Auch die neuestens auf dem Gebäude angebrachte Glocke war ursprünglich auf dem Turm. Wann und bei welchen Gelegenheiten sie geläutet wurde, kann ich nicht angeben. Als ein „Schmuck" für den Turm war der Knopf nicht anzusehen, auch war er im Verhältnis zum Turm nicht zu groß. Das von Ihnen zitierte geflügelte Wort von dem Mißverhältnis ist mir ganz unbekannt. Dagegen sagt man früher von dem Kopf, es hätten 7 Schneider darin Platz gefunden. Man konnte früher durch eine Luke unten in ihn hineinsteigen. D.

Von den Höhenwegen.

Von Ph. Hussemer, Baden-Baden.

Herrlich zu wandern in Schwarzwalds Gauen,
Östlich und westlich in seinem Bereich;
Herrlich im Süden und Norden zu schauen
Endlose Schönheit, der keine sonst gleich!
Nur wer von keinerlei Zwange gebunden,
Wer, wie der Vogel so frei ihn durchquert,
Erntet in Fülle in einsamen Stunden
Gaben der steten Erinnerung wert!
Weit schweift der Blick von den waldigen Höhen
In die entzückende Schwarzwaldnatur;
Leuchtend, gleich Augen, erglänzen die Seen,
Dunkel versteckt in der grünenden Flur.
Brausend ergießt sich in prächtigem Falle
An den zerklüfteten Felsen der Fluß;
Dörfer und Weiler im freundlichen Tale
Bieten dem Wanderer traulichen Gruß.
Auen und Wälder, Gebirge und Schluchten —
Schwarzwald, o Schwarzwald, wie bist du so schön!
Erst wenn wir einsame Wege uns suchten,
Lernen die echte Natur wir versteh'n!

so besingt ein begeisterter Freund des Schwarzwalds nach Zurücklegung des Höhenwegs diese neueste Errungenschaft des Schwarzwaldvereins. Diese und ähnliche Zuschriften dürften der Höhenwegskommission zur Genüge beweisen, daß sie mit der Anlage den ungeteilten Beifall der Touristenwelt gefunden hat. Auch kann mit Genugtuung festgestellt werden, daß böswillige Beschädigungen verhältnismäßig nur selten stattfanden und wo Beschädigungen durch den außerordentlichen großen Windfall im Herbst und Frühjahr veranlaßt wurden, sie Dank der Rührigkeit der Vertrauensmänner, alsbald wieder behoben worden sind.

Die Arbeiten des zweiten Höhenwegs Pforzheim-Waldshut sind nun soweit gediehen, daß mit Beginn der Reisezeit auch diese Linie voll und ganz durchmarkiert sein wird. Dieser Höhenweg geleitet den Wanderer von Pforzheim über den Wasserturm und Birkenfeld zur Schwanner Warte, von da zum Dobel, dann auf prächtigem aussichtsreichem Waldpfade über die Höhen hin zur Teufelsmühle, von hier auf bekanntem Wege zum Kaiser-Wilhelmturm auf dem Hohloh. Bei der Hohlohhütte kreuzt der Höhenweg II die Linie Basel-Pforzheim, um dann auf einsamen aber wildreichen Waldwegen über den Schramberg hinweg nach Besenfeld und über Igelsberg nach Freudenstadt, diesem gewaltig aufstrebenden Kurort zu führen. In der weiteren Folge erschließt der Höhenweg wohl für die meisten der Touristen eine ganz neue Welt. Über den Teuchelsweg geht es zunächst auf dem vielbekannten, schönen Waldweg empor nach Oberzwieselberg, das sich zu einer Villenkolonie auszugestalten scheint. Dann folgt der Höhenweg fast ständig der Landesgrenze bis zum Schmiedbergerplatz, führt alsdann durch prächtigen Hochwald zur Bocksecke, deren sonst starkbewaldete Kuppe der vorjährige Windfall zu einem außerordentlich schönen Aussichtspunkte machte. Über die Emilhütte und Salzlecke geht es alsdann zum Theisenkopf, wiederum einen hervorragend schönen Aussichtspunkt, und dann durch das Kuhbachtälchen hinab nach Schiltach, wo das Kinzigtal überschritten wird. Durch den schattenspendenden Hochwald des Kirchbergs führt uns der Höhenweg empor zur Heuwiese und weiter zum Moosenmättle, alsdann folgt eine ungemein aussichtsreiche Wanderung über Fohrenbühl, Falkenhöhe Benzebene und Hochwälderhöhe nach St. Georgen, nächst Sommerau dem höchsten Punkt der Schwarzwaldbahn.

Bis hierher ist der zweite Höhenweg vollständig durchmarkiert, Dank der tatkräftigen Mitwirkung des Württ. Schwarzwaldvereins, der nicht nur die Kosten für die Markierung der ganzen Wegstrecke, die sich allerdings zumeist auf Württ. Gebiet bewegt, übernommen hatte, sondern sich auch an der Durchführung der Arbeiten in hervorragender Weise beteiligte, wobei vor allem des energischen Eingreifens der Mitglieder des Bezirksvereins Pforzheim des Württ. Schwarzwaldvereins gedacht werden muß.

Es ist zum erstermal, daß die beiden Brudervereine, der badische und württembergische Schwarzwaldverein sich zur gemeinsamen Tätigkeit zusammenfanden, möge es ein gutes Omen für die Zukunft sein, denn vereinte Kraft viel Gutes schafft!

Mögen bald beide Vereine sich auch auf anderm Gebiet zu gemeinsamer Arbeit zusammen finden, wie die Herausgabe eines Vereinsorgans, eines Kartenwerks! —

Von St. Georgen ab ist die Markierung noch durchgeführt über die Fuchsfalle und Kesselberg bis zum Stöcklewaldkopf. Von hier bis Waldshut ist der Weg zwar mit dem Rhombus, jedoch noch nicht mit Wegweisern, Höhen- und Orientierungstafeln versehen. Vom aussichtsreichem Turm auf dem Stöcklewaldkopf führt uns der Weg über die nicht minder aussichtsreiche Höhe des Sonnenbergs nach Furtwangen, dann auf dem bekannten Touristenwege zur Kaltenherberge. Auf dieser Strecke geht der Höhenweg II eine kurze Strecke d. i. vom Hohlen Bildstöckle bis zur Kaltenherberge gemeinsam mit dem Höhenweg I. Jedoch gleich hinter der Kaltenherberge trennen sich beide Wege wieder. Höhenweg II steigt empor zum „Engel" in Hochberg und führt über Margrutt und über die ungemein aussichtsreiche Höhe des Steinbühl nach Friedenweiler und über Rudenberg nach Neustadt, steigt von da empor zum Turm auf dem Hochfirst und hinab nach Lenzkirch. Hier, am Hauptsitz der Schwarzwälder Uhrenindustrie erhält der Höhenweg II gleich wie der Höhenweg I auf dem Feldberg eine Teilung in zwei gleichwertige Strecken.

Strecke I führt über die Dresselbacherhöhe nach Rothaus, von da zum Hochstaufen und dann über jenen aussichtsreichen Höhenzug der einerseits vom Schwarzachtal, andererseits vom Metmatal begrenzt ist, über Schönenbach, Staufen, Brenden und Beran zur Witznauermühle im Schlüchttal, dann talabwärts zu dem anmutig gelegenen Bad Bruckhaus und über die Höhe bei Gurtweil zum Kalvarienberg, von da hinab nach Waldshut.

Strecke II dagegen führt von Lenzkirch über Hinterhäuser und Fischbach nach Schluchsee, dann der Schwarzach entlang nach Häusern und Höchenschwand. Von da ungemein aussichtsreiche Wanderung über die Höhe hin zu dem prächtigen Aussichtspunkt Gupfen, von da hinab nach Waldkirch und weiter über den Haspel nach Waldshut.

So wird nun bald der Schwarzwald zwei, ihn in seiner ganzen Länge durchziehende, einheitlich genau markierte Höhenwege besitzen, die einzig in ihrer Art sind. Es plant nun noch der Württ. Schwarzwaldverein die Markierung eines III. Höhenwegs des sogen. Ostwegs, der sich aber ausschließlich auf Württ. Gebiet bewegen wird.

Derselbe trägt als Wegmarke einen senkrecht geteilten rot-schwarzen Rhombus, dessen schwarzes Dreieck nach Pforzheim, dessen rotes nach Tuttlingen weist. Er nimmt seinen Ausgang gleichfalls von Pforzheim, führt von da durch das Würm- und Mohnbachtal nach

Liebenzell, durch das Kollbachtal und Schweinbachtal nach Altburg, Zavelstein und Bad Teinach, von da über Oberhaugstett und Berneck nach Altensteig und über Pfalzgrafenweiler nach Freudenstadt, über Schömberg nach Alpirsbach, über Zollhaus, Aichhalden nach Schramberg, sodann durchs Bernecktal und über Hardt und Mönchhof nach Königsfeld und über Obereschach nach Schwenningen, schließlich über Mühlhausen und Hohenkarpfen nach Tuttlingen, woselbst der Anschluß an eine Linie, die durch die Schwäb. Alb führt, erreicht wird.

Unter der tatkräftigen Leitung des Herrn Werz-Stuttgart ist bereits von dem Ostweg die Strecke Pforzheim—Freudenstadt durchmarkiert und an der Weiterführung wird tüchtig gearbeitet, so daß wohl in diesem Jahre auch noch die Markierung dieses Wegs vollendet* werden wird. Damit ist aber das Werk noch nicht zum Abschluß gelangt. Es sollen vielmehr von den Höhenwegen nun nach allen Seiten hin Abgangs- bezw. Zugangswege markiert werden, die es ermöglichen, auf den Höhenwegen möglichst jeden Platz im Schwarzwald zuerreichen.

Erfreulicherweise nimmt auch diese Arbeit guten Fortgang. Eine große Anzahl von Sektionen des bad. wie württ. Schwarzwaldvereins haben bereits ihre Zugänge zu den Höhenwegen markiert und weitere sind noch in Ausführung begriffen.

Sobald einigermaßen eine Vollständigkeit vorliegt, wird an dieser Stelle auch über diese Zugangsmarkierungen eingehend berichtet werden, wie auch beabsichtigt ist, darüber eine Übersichtskarte herauszugeben.

Daß es nicht immer leicht ist, für jeden Geschmack die richtige Zugangslinie zu finden, zeige folgende der Höhenweg-Kommission zugegangene Auslassung eines Mannes vom grünen Rock, der, als begeisterter Anhänger der Höhenwege und ihrer Markierungsart, selbst gern von seinem Gebiet aus Zugangswege markieren möchte, jedoch zu keinem Entschluß kommen konnte, da er eben in seinem Gebiet verschiedene Arten von Vereinsmitglieder habe.

„Erstens leidenschaftliche Wanderer: für diese Art ist kein Weg steil, keine Schlucht eng, kein Tal verlassen genug, sie hassen die Landstraße wie Gift, auch wollen sie keine Wirtshäuser, da sie ab und zu an einer gedörrten Zwetschge schlotzen. Dabei pressierts ihnen aber immer, weil sie unglaubliche Wege zurücklegen wollen an einem Tag. Sie haben keine Zeit dazu, sich durch Bewunderung kleinerer Naturschönheiten den wirklichen Hochgenuß zu gönnen, den eine Wanderung mit Muße allein gewährt. Ihre Beine haben sich in einen Rhythmus eingeschafft, den sie selbst gegen den Willen des Wanderers fortsetzen. Diese Art Wanderer will stets den allernächsten Weg bezeichnet haben, von einem Ziel zum andern.

Zweitens genießende Wanderer — mein Fall: — sie wollen an die schönsten Punkte geführt sein, lassen sich ab und zu einen steilen Hang gefallen, müssen aber von Zeit zu Zeit an einen Futterplatz und zur Tränke geführt werden, sonst werden sie wild und fangen an zu schimpfen. Ihnen ist eine Tagesleistung von 4—5 Wegstunden haufengenug, denn wenn sie durchaus an dem oder jenem Platz noch an dem gleichen Tag sein müssen, dann kommt es ihnen auf die Mietung eines Wägelchens auch nicht an, nur darf der Zweck nicht verfehlt werden, daß man sich amüsiert. Für diese Sorte braucht nicht absolut der nächste Weg, sondern nur der schönste praktischste bezeichnet zu werden.

Drittens die Nichtwanderer — ihrer sind leider Legionen — sie haben a) ein Hotel, b) einen Kaufladen, c) einen grenzenlosen Lokalpatriotismus, zu Deutsch Heimat-Affen-Liebe. Für a) ist es selbstredend, daß der beste und schönste Höhenweg in ihrem Speisesaal endigt. Wehe dem, der anderer Ansicht sein sollte. Sofortige Austrittserklärung ist das mindeste.

So müßte also die blaue Raute von Wirtshaus zu Wirtshaus führen, weil ihrer Ansicht nach der Schwarzwaldverein ein Konsumverein ist und sein soll, andernfalls kann ihn der Teufel holen.

Sorte c) gründet sofort einen Gegenverein, wenn es den blauen Rauten einfallen sollte, an ihrem Heft, das doch im Zentrum der Natur liegt, vorbeizuführen. Jeder wird persönlich angefeindet, der nicht so glücklich ist, kommen und mit bewundern zu können. Mit Sorte 3 a, b und c wird der Macher der Zugangslinien am meisten zu kämpfen haben. —"

Zweifellos wird sich wohl aber auch diese Frage lösen lassen, am besten wohl dadurch, daß eben für jeden Geschmack ein Zugangsweg markiert wird, da eine Beschränkung in der Anzahl nicht besteht.

Die Hauptsache ist, daß die Gesamtanlage ein harmonisches Ganzes bildet, übersichtlich und einfach in der Markierungsart; und wenn einmal ein ganzes Netz auch einheitlich markierter Zugangswege sich über das Schwarzwaldgebiet ausbreitet, so dürfte wohl kaum ein deutsches Mittelgebirge besser, praktischer markiert sein, als unser Schwarzwald und froh bewegten Herzens dürfen wir dann erst recht singen:

O Schwarzwald, o Heimat,
Wie bist du so schön — markiert.

* Nach neueren Mitteilungen ist die Ausführung bis Alpirsbach für dieses Jahr gesichert.

Eine Maienfahrt ins Neckartal.

Von **Ernst Götze**, Pforzheim.

„Und stechen mich die Dornen
Und wird mir's drauß' zu kahl
Geb' ich dem Roß die Spornen
Und reit' ins Neckartal!"

Scheffel hat ja gewiß recht, wenn er des Neckartales Herrlichkeit mit dichterischem Schwunge preist, nur will uns so eine Neckartalfahrt schon ohne die Scheffelschen Voraussetzungen als eine äußerst liebenswürdige Sache bedünken. Warum sich erst von den Dornen stechen lassen? So sind wir lieber ohne zwingende Veranlassung, nur getreu unserem Grundsatze, einmal im Jahre uns offiziell an anderer Schönheit als an der des Schwarzwaldes zu weiden, ins Neckartal gegangen — nicht geritten — zu dem langt's nämlich nicht so recht und das würde sich überhaupt für einen so eifrigen Wanderverein, wie wir Pforzheimer sind, gar nicht schicken; anerkennen wir doch von allen Pferdesorten nur die eine, die zwar noch kein Derbyrennen gewann, aber mit der so wesentlichen Billigkeit sonst noch allerhand Vorteile verbindet — Schusters Rappen, aber auch diese — Scheffel zum Trotz — nur ohne Sporen. — Welch großer Wertschätzung sich unser Wanderziel erfreuen durfte, bewies die Teilnehmerzahl von 63 Mann, die sich am Sonntag den 10. Mai auf dem Bahnhofe zusammenfanden, um Heidelberg zuzufahren. Unser Schwarzwaldonkel Gustav, der mich fürsorglich wie immer um ½5 Uhr abrief, pfiff unser verabredetes Signal im düstersten Moll, denn grau in grau war der Himmel, ja einmal kurz vor der Abfahrt fing es sogar an zu tröpfeln, eine Tatsache, die unser geliebter Vorstands-Albert zuerst mit wütendem Stirnrunzeln wegdisputierte, bis er sich durch einen (wie unerhört!) mitten auf die Vorstandsnase gefallenen Tropfen überzeugen mußte, daß von oben Wasser kam — vielleicht noch viel mehr gekommen wäre, wenn wir nicht so klug gewesen wären, einem Schwarzwälder, der tags zuvor bestimmt äußerte, er wolle im hellen Anzug („Bäckenanzug" genannt) und Strohhütlein erscheinen, das ausgeredet hätten. Denn wenn der so leichtbeschwingt ausfliegt, regnet es stets mit tötlicher Sicherheit. Wir waren also über unser Wetter sehr beruhigt, als der Ludewig mit aschgrauem Pfeffer- und Salzkostüm und den Mondenschein mit einem soliden Filzhut bedeckt die Bahnhofstraße heraufschaukelte und — hab' ich's nicht gesagt? — da blitzte auch schon der erste Sonnenblick durchs höher gehende Gewölk, das sich bald ganz zerstreute und durch seine zarte Rücksichtnahme uns einen ganz herrlichen Tag voll prächtigen Sonnenscheines bescherte. Mit dem finsteren Gewölk wich auch die schlechte Laune unseres Vorstandes, ja — nach einer eindrucksvollen Schlußexplosion, bei der jener schneidige Schaffner beinahe auf den Rücken gefallen wäre, schlug sie ins direkte Gegenteil um. Später hat der Herr Vorstand übrigens mit einer Zigarre auf dem Antlitz des schwerbetroffenen Schaffners wieder ein glückseliges Lächeln hervorgezaubert. Freilich werden die freundschaftlichen Gefühle des Eisenbahners nur so lange angehalten haben, bis er das Zigärrchen anbrannte, denn dem Albert seine Schenkzigarren muß man kennen. Das opulente Frühstück in Heidelberg (Pfälzer Hof) gab Stimmung, und nachdem wir die Reize des Heidelberger Schlosses der kurzen Zeit wegen allerdings nur sehr eilig genossen hatten, gings der Molkenkur zu, die unterhalb des Königstuhles gelegen von ihrer großen Steinterrasse aus einen prächtigen Blick ins Neckartal und Rheinebene gewährt. Auf den herrlichen Waldwegen über das Felsenmeer, Kümmelbacherhof nach Neckargemünd löste ein reizvolles Landschaftsbild das andere ab, und in begeisterten Ausrufen hörte man die Reize der herrlichen Gegend preisen. Sogar unser Schwarzwaldfranzos, der ob seiner martialischen, ¾ m langen Feder am Lodenhütlein allenthalben Sensation erregte, betonte mit ausdrucksvollen Mienenspiel, daß es hier „söhrrr übsch" sei und unser Trompeterkarle, der noch von der vorigen Maienfahrt her einige gebrochene Mädchenherzen auf dem Gewissen hat, gab seiner sentimentalen Sonntags-Vormittags-Stimmung Ausdruck, indem er gerührt ins Neckartal hineintrompetelte. Die universelle Genialität unseres Karle muß man beobachtet und — bewundert haben, dann erst begreift man sein Erfolge. Sein Touristenränzlein hatte er, praktisch wie immer, auf der südlicheren Partie seiner Kehrseite befestigt und suchte seinen „hinterlistigen" Ballast durch die zwei etwas kurz geratenen Flügel seines Wadenkitzlers (er behauptet es sei sein Konfirmandenröcklein) zu verdecken; dazu auf dem Rücken das blitzblanke Trompetlein (mit „Krebs-Wichse", die ja bekanntlich den schönsten Glanz gibt, putzt er's als — so sagt wenigstens das Flötenalbertle) — ein wirksames Bild, dazu wenn der Karle mit tiefernster Miene versichert, daß er wunderschön „drein hineinbloſt", und daß es oft noch viel wunderschöner auf der anderen Seite wieder „draus herauskommt". — Das treffliche Mittagessen, das wir nach kurzer Bahnfahrt von Neckargemünd nach Eberbach dort in der „Krone" einnahmen, der gute Neckartäler Wein, die flotte Tafelmusik der Hauskapelle, der unser lieber Chinese Wilhelmus (auch Helmes genannt) als flotter Konzertmeister beigetreten ist, hoben alle Teilnehmer auf die Höhe behaglichster, molligster Stimmung. Die ehrliche Begeisterung über die trefflichen Eigenschaften unseres Hotels haben — horribile dictu — unseren Karle und ein paar gleichgesinnte Seelen zu bestimmen vermocht, die unter der Klingel stehenden Worte: „Zimmermädchen bitte dreimal drücken"! nach ihrer Weise — coram publico — zu kommentieren!

Von besonderem Interesse war die anmutige Dampferfahrt nach Heidelberg; und es kann kaum etwas Lohnenderes geben, als eine solche Partie, dazu wenn Humor

die Fahrt würzt. Vorn auf dem Klüverbaum klebte unser Franzos mit seiner Feder, wie ein Wäschklämmerle auf dem Seil und balancierte mit seinen langen Beinen, um nicht ins Wasser zu fallen so lange, bis ihn ein Schiffbediensteter mit ein paar Eberbacher Kernsprüchen an Bord zurückbeförderte. — Einem Schwarzwälder ist auf der Fahrt unversehens ein Taler in den Neckar gefallen, aber unser Schwarzwaldonkel Gustav, der hin und wieder eine philosophische Ader erkennen läßt, tröstete den Trauernden mit den klassischen Worten: „Des macht gar ner, daß der Daler versoffen isch! Dem Schicksal wär' er doch net entgange!" Es wäre gar nicht schlimm gewesen, wenn der Taler statt im Wasser in Bier oder Wein aufgegangen wäre, denn die Verpflegung an Bord war ausgezeichnet. Zuerst hielten wir uns an Pilsener, das aber nur bis Neckarsteinach vorhielt, dann tat's auch Heilbronner und als die Kunde sich herumsprach, daß das Bier „all all" sei, konnte man sehen, mit welcher echt Pforzemer Herzlichkeit sich das Gros mit dem edlen Neckarwein anfreundete. Entzückend muteten uns die dicht an den Fluß herantretenden Odenwald-Berge an mit ihrer maifrischen Belaubung, in der dunkle Nadelholzstreifen uns wie Grüße von unserem Schwarzwald vorkamen. Wie imponierend redet zu uns die Hirschhorner Herrenburg oder Schadeck und Schwalbennest bei Neckarsteinach; wie stolz winkt uns der Kirchturm der Feste Dilsberg herunter, und feierlich ernst rauscht der Fluß an Ziegelhausen, Stift Neuburg und dem alten Haarlaß vorbei. Bald taucht die Heidelberger Schloßruine auf, und mit kräftigem „Alt Heidelberg, du Feine" grüßten wir den herrlichen Bau, der in die Glut der Abendsonne getaucht ganz wunderbar wirkte. In diese weihevolle Stimmung fuhr ein heimtückischer Windstoß recht überraschend drein und nahm einige Hüte in den Neckar. Glücklicherweise wurden alle wieder geangelt, bis auf den unseres Konzertmeisters Wilhelmus; da ist aber unser Karle als ganzer Kerl wieder in die Bresche getreten, gab dem Helmes seinen eigenen Hut, um das goldige Gelock des so jählings Beraubten zu bedecken und schaffte sich stilvollen Ersatz mit einer alten Zeitung, die er zu einem Papierhut kunstgerecht zusammenfaltete, seine Schnittlauchlocken damit bedeckte und stolz wie ein Spanier in Heidelberg so einzog, ohne eine Miene zu verziehen.



Von der diesjährigen Maienfahrt des Pforzheimer Bezirksvereins.
Im Neckartal bei Neckargmünd.

„Schön ist ein Zylinderhut,
Wenn man ihn besitzen tut,
Schöner zwei Zylinderhüte,
Wenn man sie besitzen — täte!"

Tränen haben wir uns gelacht und wir waren als Kenner der einschlägigen Verhältnisse gar nicht überrascht, als ein struppiger, stumpfnasiger Repräsentant der Heidelberger jeunesse dorée im schönsten Neckarschleimerdeutsch seinem Intimus von Ferne zurief: „Heunerich, do geh emol schnell runner, do is einer mit eme Sparre"! Die Folge dieses liebevollen Hinweises war ein lawinengleiches

Anschwellen unserer Begleitung, und der Schutzmann in der Schiffgasse machte bei unserem Anblick ein recht kampflustiges Gesicht, aber nur so lange, bis er unserem Vorstand seines gesehen hatte — das sah nämlich noch kampflustiger aus, und ich hatte schon Angst — für den Schutzmann; der verunglückte Schaffner vom Vormittag fiel mir wieder ein. — Unserem Karle wäre fast in einem Heidelberger Restaurant noch ein Unglück passiert: er ist nämlich irgendwo die Treppe hinuntergefallen — honny soit, qui mal y pense — hat sich aber dank der soliden Polsterung seiner Nordseite nach seiner Aussage keine edlen Teile verletzt, nur den Kopf angeschlagen, ja sich nicht einmal weh getan — „im Gegenteil“ hat er gesagt! — So verstrichen die Stunden bis zur Abfahrt, die um 10 Uhr angetreten wurde, in heiterster Stimmung. Alles war munter und frischauf bis zum Schluß. Unser Schwarzwaldonkel Gustav, der nebenbei bemerkt seine Seegrasmatratze jetzt aufgeraucht und sich reumütig zur Zigarre wieder bekehrt hat, war in so mitteilsamer Stimmung, daß er auf der elektrischen Bahn in Heidelberg einem neben ihm stehenden Polizeikommissär, den er in angeblicher Begriffsstutzigkeit für den Schaffner oder Kutscher hielt, gerührt ein Zehnerl in die Hand drückte: „Da, alter Freund, trenket en Schoppe!“ — Ui jegerl! —

Unser Zügle dampfte in flottem Tempo Pforzheim zu, während die Unterhaltung immer stiller und stiller ward. Stellenweise ließ ein stimmungsvolles Geschnarche die Coupescheiben erzittern.

Alles klappte an diesem herrlichen Tage wie am Schnürchen, ein Verdienst unseres wackeren Vorstandes, dessen vielen guten Seiten wir — last not least — auch gerecht werden müssen. Unsere Neckartalfahrt war von tiefem Eindruck auf alle Teilnehmer; es ist eben wieder schön gewesen bei unserem Württ. Schwarzwaldverein und das soll nicht das letztemal gewesen sein, sondern für alle kommenden Vereinstage halten wir es nach alter, bei uns fidelen Pforzemern eingesessenen Gepflogenheit mit dem heiteren Jérome: „Morken wieder lustik“!

Amtsjubiläum eines Dorfschultheißen.

Die Dorfgemeinde Wittendorf O.A. Freudenstadt feierte kürzlich ein seltenes Fest: Das 50jährige Dienstjubiläum ihres Schultheißen, der im 82. Lebensjahr steht und noch rüstig seines Amtes waltet. Er ist der Typus eines patriarchalischen Ortsvorstehers von der alten Schule. Ein Bild echten Schwarzwäldertums bietet das von ihm selbstverfaßte, äußerst gelungene Broschürchen: „Lebenslauf des Dorfschultheißen Friedrich Beilharz in Wittendorf, Oberamts Freudenstadt“ (Schlätz'sche Buchhandlung, Freudenstadt, 25 Pf.), in welchem er seine wechselvollen Lebensschicksale schildert. Dasselbe bildet eine wahre Fundgrube für die Kulturgeschichte der letzten 50 Jahre und empfiehlt sich durch die treuherzige, an Hansjakobsche Schreibweise erinnernde Darstellung zur weitesten Verbreitung, soll daher auch in unsern Schwarzwaldvereinsblättern nicht unerwähnt bleiben. Hier mit Zustimmung des Verfassers eine Probe aus dem Abschnitt, der von seinen amtlichen Beziehungen handelt:

Während meiner 50 jährigen Dienstzeit habe ich 6 Oberamtmännern, ebensoviel Oberamtsrichtern, 5 Gerichtsnotaren und 5 Geistlichen gedient, zwei der letzteren wurden hier zu Grabe getragen. Mit allen bin ich wohl zufrieden gewesen, wenn sie mir auch hie und da ein kleines Püffchen gegeben haben. Ich habe das eben so hingenommen, weil ich nichts machen konnte. Nur eines möchte ich mir erlauben zu sagen. Die Herren samt und sonders dürften sich befleißigen, leserlicher zu schreiben. Wie viel Zeit geht da verloren vor lauter Buchstabieren! Das war eben vor 70 Jahren schon so. Als mein Vater selig noch Schultheiß in Schömberg war, gab es beim K. Oberamt einen Verwaltungsaktuar, der ein Sudelhans war, wie ich in meinem Leben keinen gesehen habe.



Der 82jährige Schultheiß Beilharz von Wittendorf.

Wie oft hat da mein Vater gesagt: „Friederle komm au dohear und hilf mer des Gsudel leasa!“ Oft haben wir halbe Stunden lang buchstabiert, bis wir endlich gewußt haben, was er wollte. Beim Amtsgericht war auch so ein Schreiber; der machte nichts als gerade Striche, aus denen kein Mensch kommen konnte. Es ist das eine arge Plage für die Schulzen, wenn sie solches Geschreibsel lesen sollen, wenn in keiner Silbe kein gesunder Buchstabe sich findet. Dadurch wird viel Zeit verloren.

„Weiter will i net saga, mer woaßt net, was es leida mag.“

Württembergischer Schwarzwaldverein.

Kassenbericht für 1902*)

erstattet in der Hauptversammlung zu Freudenstadt am 28. Juni 1903.

Einnahmen.

Beiträge:				
Gabe S. M. des Königs . . .		ℳ 40.—		
Mitglieder	à 1.—	à 1.50		
Bezirksverein:				
Alpirsbach	—	75	ℳ 112.50	
Altensteig	8	183	„ 282.50	
Calw	—	197	„ 295.50	
Dornhan	2	89	„ 135.50	
Dornstetten	4	154	„ 235.—	
Freudenstadt	18	366	„ 567.—	
Haiterbach	1	101	„ 152.50	
Heilbronn	—	277	„ 415.50	
Horb	2	110	„ 167.—	
Merklingen	1	64	„ 97.—	
Mühlacker	—	70	„ 105.—	
Nagold	—	175	„ 262.50	
Neuenbürg	4	283	„ 428.50	
Oberndorf	—	185	„ 277.50	
Pfalzgrafenweiler . .	5	176	„ 269.—	
Pforzheim	—	385	„ 577.50	
Rottweil	—	9	„ 13.50	
Schorndorf	—	63	„ 94.50	
Schramberg	3	290	„ 438.—	
Schwenningen . . .	—	36	„ 54.—	
Stuttgart	1	1145	„ 1718.50	
Sulz	1	87	„ 131.50	
Teinach	2	44	„ 68.—	
Wildberg	1	62	„ 94.—	
	4680 Mitglieder			ℳ 7032.—
Erlös aus dem Verkauf von:				
Vereinsblättern		ℳ 80.79		
Vereinskarten		„ 452.50		
Kartenaufzug		„ 1156.85		
Einbanddecken u. Sammelmappen		„ 200.90		
Vereinszeichen		„ 213.60		
Clichés und Gummistempel . . .		„ 108.90		
				ℳ 2213.54
Erlös aus Anzeigen und Beilagen				„ 972.20
Rückvergütung von Portoauslagen und Vergütung für direkte Streifbandsendungen . .				„ 788.20
Zuschuß seitens der Bezirksvereine				„ 574.10
				ℳ 11580.04

Ausgaben.

Herstellung der Vereinszeitschrift:			
Satz, Druck, Papier und Buchbinderarbeit		ℳ 4722.49	
Illustrationsmaterial . . .		„ 613.35	
Honorare:			
Schriftleiter .	ℳ 360.—		
Sonstige . . .	ℳ 53.50	ℳ 413.50	ℳ 5749.34
Herstellung der neuen Vereinskarte Blatt V:			
Kupferstich		ℳ 1691.60	
Lithographie, Druck, Papier ꝛc.		„ 724.35	
Honorar für den Schriftleiter		„ 100.—	ℳ 2515.95
Kartenaufzug			„ 917.54
Anschaffung von Landkartenpapier in Vorrat			„ 123.45
„ von Vereinszeichen			„ 128.50
„ von Einbanddecken und Sammelmappen			„ 71.68
„ von 5000 Höhenwegbeschreibung mit Karte			„ 277.—
„ von Gummistempeln			„ 28.—
„ für die Redaktionsbibliothek . .			„ 27.80
Rückvergütung für Vereinskarten und Zeitschriften			„ 13.95
„ von Mitgliederbeiträgen . .			„ 34.50
Drucksachen und Packmaterial			„ 426.25
Diverse Ausgaben:			
Geschäftsstelle		ℳ 353.30	
Sonstige		„ 230.38	„ 583.68
Porti und Frachten			„ 687.40
			ℳ 11580.04

Freudenstadt, den 14. Juni 1902.

Geprüft: C. Günther.
Th. Knapp.

Der Rechner des Hauptvereins:
W. Winckler, Stuttgart.

*) Ausführlicher Bericht über den Verlauf der Hauptversammlung selbst folgt in nächster Nummer.

Voranschlag für 1903.

Einnahmen.

	1902		1903	
5300 Mitgliedsbeiträge à 1.50 . . .	7032	—	7950	—
Portovergütungen und direkte Streifbandsendungen	788	20	910	—
Verkauf von Vereinszeitschrift . . .	80	79	50	—
Verkauf von Vereinskarten	452	50	400	—
Gewinn aus Kartenaufzug	96	—	455	—
Gewinn aus Einbanddecken und Sammelmappen	60	—	120	—
Erlös aus Verkauf v. Vereinszeichen	35	—	30	—
Erlös aus Anzeigen und Beilagen	972	20	900	—
			10815	

Ausgaben.

	1902		1903	
Zeitschrift: Satz, Druck, Papier und Buchbinderarbeit, Clichés, Honorare	5749	34	6200	—
Kartenwerk: Stich in Kupfer, Druck, Honorare, Deckblätter u. s. w.	2515	95	2420	—
Drucksachen	354	—	350	—
Packmaterial	71	75	100	—
Geschäftsstelle	353	30	400	—
Porti und Frachten	687	40	750	—
Diverse Spesen	258	18	300	—
Unvorhergesehenes			250	—
Voraussichtlicher Überschuß			45	—
			10815	—

Verschiedenes.

Die für die Bezeichnung des Ostwegs eingesetzte Höhenwegskommission hat schon ein gutes Stück Arbeit hinter sich. Von Alpirsbach kommend, traf sie am 24. Mai mit dem Schramberger Mitglied beim Zollhaus zusammen, von wo aus die nötigen Aufnahmen über Aichhalden und Thierstein nach Schramberg fortgesetzt wurden. Da die Vorarbeiten von hier über Tischneck einerseits und durchs Berneckthal andrerseits bis nach Königsfeld bereits erledigt sind und von da bis Tuttlingen in allernächster Zeit vollendet werden, so steht zu erwarten, daß die vorläufige Bezeichnung des ganzen Ostwegs bis zur Eröffnung der Haupt-Wanderzeit durchgeführt sein wird. (Schramb. Anz.)

Zur Erhaltung von Burgen.

Landeskonservator Dr. Gradmann und Baurat Gebhard waren am 29. April in Rottweil, um in Begleitung einiger Herren des Alb-, Schwarzwald- und Altertumsvereins die Ruine Herrenzimmern auf ihren baulichen Zustand zu untersuchen. Das Ergebnis war, daß es höchste Zeit sei, die immer noch ansehnlichen Reste dieser Burg vor weiterem Verfall zu schützen. Da die drei Vereine und auch die Gemeinde Herrenzimmern hiezu Beiträge verwilligen, soll auch um einen Staatsbeitrag nachgesucht werden und es wird der Verein für vaterländische Altertümer das Gesuch unterstützen.

Auch in Schramberg fand sich nach dem Schramberger Anzeiger Professor Dr. Gradmann ein, um an Ort und Stelle wegen Erhaltung und Sicherung der leider sehr baufälligen Ruine Schramberg (Nippenburg) zu verhandeln. Der Besitzer der Ruine, Herr Graf von Bissingen, will seinerseits bis zur Beendigung der ziemlich hoch berechneten Sicherungs-Arbeiten alljährlich etwa 2000 Mark, wie schon früher, verwenden, was sehr anerkennungswert ist. Man hofft, dazu einen regelmäßigen jährlichen Staatsbeitrag auszuwirken.

Aus Liebenzell. Einer neuen Waldparkanlage am Fußweg nach Monakam wurde vom Liebenzeller Verschönerungsverein der Name „Salzmannshain" beigelegt, zu Ehren des Rektors Dr. Salzmann in Stuttgart, der als einstiger Helfer von Liebenzell und Pfarrer von Monakam einen weitverbreiteten Führer durch Liebenzell und seine Umgebung herausgegeben und eine rege schriftstellerische Tätigkeit zu Gunsten seiner Adoptivheimat entfaltet hat. Der Waldhang wurde mittelst bequemer Zickzackwege zugänglich gemacht, mit Ruhebänken ausgestattet und ist jetzt ein von erholungsbedürftigen Kurgästen gerne besuchtes Plätzchen. Der neugeschaffene Name soll das Andenken eines Mannes bewahren, der es meisterhaft verstanden hat, die Schönheiten Liebenzells zu schildern.

Aus den Bezirksvereinen.

Bezirksverein Heilbronn. Ausflug in den Schwarzwald am 14. Juni. Die Vorarbeiten sind erledigt bis zum bereitgestellten Eisenbahnwagen mit der Aufschrift: Württembergischer Schwarzwaldverein. Als es aber an das Einsteigen gehen soll, da sind die Turner, welche sich in Kornwestheim Kränze holen wollen, flinker. Die Inhaber der Gesellschaftskarten müssen warten, bis weitere Wagen angehängt sind. Aber auch in diesen stellt sich noch die Jugend mit Trommel und Pfeifen ein, so daß bis Bietigheim von einem Sonntagsfrieden nichts zu verspüren ist. Der im Fahrplan vorgesehene einstündige Aufenthalt erfährt durch die Verspätung von Heilbronn aus eine bedeutende Abkürzung, zumal der Schnellzug von Stuttgart pünktlich eintrifft. Die sonst üblichen Pausen in Mühlacker und Pforzheim, die mit dem Wagenwechsel verbunden sind, fallen diesmal bescheiden aus, so erreicht man die Endstation Rothenbach bereits um $^{1}/_{2}$10 Uhr. Ein Teil der Gesellschaft zieht es vor, direkt nach Wildbad zu fahren. Die Mehrzahl aber erprobt sich im Bergsteigen und erreicht in einer halben Stunde das Dörfchen Dennach, wo es zu einer abermaligen Teilung kommt. Dem Hochzeitsbraten im Hirsch können verschiedene nicht widerstehen. Sie stärkten sich, ehe sie die Wanderung auf der Ebene in Angriff nehmen. Das Wetter ist übrigens zum Gehen wie geschaffen. Der Tags zuvor und in der Nacht niedergegangene Gewitterregen hat angenehme Kühlung aber leider auch reichlich Nebel gebracht. An eine Aussicht

auf dem vielgerühmten Dobel ist nicht zu denken und so kann man sich ganz den Genüssen des Hochwaldes hingeben. Derselbe kommt besonders schön zur Geltung, wenn 3 Kilometer vor Dobel die Straße von Rothenbach-Höfen aus nur gequert und der Weg zum Volzemerstein eingeschlagen wird. Die schönen Weißtannen mit reichem Buchenanflug als Unterholz und eine interessante Felsenbildung entschädigen für den kleinen Umweg. Auf dem Dobel ist Sammlung im Hotel zur Sonne, einem vielbesuchten Hause. Der Gastgeber versteht es, seine Gäste in jeder Hinsicht zu befriedigen. Selbst die Lachmuskeln weiß er kräftig in Bewegung zu setzen. Die nächste Haltestelle ist die idyllisch gelegene Eyachmühle. Unterwegs haben einige Botaniker noch verspätete Waldmeister aufgestöbert, deren Geruch im Wirtszimmer allgemein gelobt wird. Weniger gut kommt der Nebel in einer launigen Ansprache weg. Sein „Loblied" ist übrigens so wirksam, daß er zwischen der Eyachmühle und Wildbad zu weichen beginnt und sich in einem anhaltenden Regen zu Boden senkt. Die wasserdichten Röcke und weißen Hüte erproben sich auch diesmal wieder. Wenn sich auch Wildbad im Regenkleide zeigt, so kann dies die gute Stimmung nicht stören. Die Wanderer und diejenigen, welche länger in der Perle des nördlichen Schwarzwaldes sein konnten, werden mit Vergnügen an den gelungenen Ausflug zurückdenken. G. A. V.

Aus verwandten Vereinen.

Odenwaldklub. Dem Jahresbericht ist zu entnehmen, daß der Verein 5264 Mitglieder in 61 Sektionen zählt. (Zugang 202 Mitglieder.) (Die Einnahmen betragen 8972 Mark, (Mitgliederbeitrag 1 Mark), die Ausgaben auf 6529 Mark, worunter 1000 Mark für Wegweiser, Wege u. s. w., 2742 Mark für Aussichtstürme, 796 Mark Beiträge an die Sektionen, 775 Mark für Wegmarkierung und Markierungskarte. Zur Erhaltung der Bau-, Kunst- und Naturdenkmäler, woran der Odenwald außerordentlich reich ist, entfaltete der Klub eine besonders rege Tätigkeit; auch hatte der Verein einige Erfolge bei seinen Bemühungen um Verbilligung und Erleichterung des Bahnverkehrs in seinem Gebiet. Vorsitzender des Zentralausschusses ist Ministerialrat Braun in Darmstadt. Die Hauptversammlung fand am 21. Juni in dem reizend gelegenen Schönau bei Heidelberg statt. D.

Zur Wegbezeichnung.

Im Schwäb. Merkur Nr. 249 wird in einem Artikel von C. M. gerügt, daß neuerdings gerade auch im Gebiet des Schwarzwalds eine falsche Kilometerbezeichnung einzureißen drohe, indem bei Steigungen nicht die wirklichen Entfernungen, sondern erheblich größere Zahlen, z. B. am Fuß einer 4 km langen Steige nicht 4, sondern 5 km auf die Wegweiser angeschrieben werde, lediglich darum, weil es bergan geht. Es werde so aus dem Kilometer mit Unrecht ein Zeitmaß gemacht, während er doch ein Streckenmaß sei, das niemand verändern dürfe. Allerdings sei bei Steigungen ein gewisser Zuschlag zu der auf der topographischen Karte abgezirkelten Entfernung zu machen, da bei der Horizontalprojektion unserer Karten jede Steige ein klein wenig „zu kurz kommt." Aber dieser Zuschlag sei verschwindend klein; auf 1 km beträgt er nämlich bei 2% Steigung nur 0,2 m, bei 5% Steigung 1,2 m, bei 10% 5 m, bei 15% 11 m, und auch bei 20% bloß 20 m*). Es werde also in der Regel ein ganz mäßiges Aufrunden genügen.

*) Bezeichnet man die Strecke auf der Karte mit e, den Höhenunterschied mit d, so mißt die wirkliche Wegstrecke $\sqrt{e^2 + d^2}$. Natürlich müßten Strecken von sehr verschiedener Steigung und vor allem Strecken entgegengesetzter Steigung je besonders berechnet werden.

Wohnungswechsel!

Sendungen an den Schriftleiter bittet man nunmehr zu adressieren:

Senefelderstraße 97.

Fortsetzung des Mitglieder-Verzeichnisses.

Bezirksverein Alpirsbach.
Auswärtige Mitglieder.
Ludwigshafen a. Rh.
Hartmann, Eugen, Baumeister.

Bezirksverein Altensteig.
Mitglieder in Altensteig.
Belzner, Gottlob, Finanzpraktikant.
Klein, Johs. jr., Schreinermeister.
Pfister, A., Forstreferendär.
Theurer, Eugen, Kaufmann.

Bezirksverein Calw.
Mitglieder in Calw.
Gehring, Fr., Bauunternehmer.
Zapp, Jul., Spinnmeister.

Bezirksverein Dornhan.
Auswärtige Mitglieder.
Stuttgart.
Bauer, Reallehrer.

Bezirksverein Dornstetten.
Mitglieder in Dornstetten.
Klein, Fritz, Verwaltungskandidat.

Bezirksv. Freudenstadt.
Mitglieder in Freudenstadt.
Bauer, Justizreferendär.
Bühler, Carl jun., z. Schwanen.
Fischer, Musikdirektor.
Reyer, Karl, stv. Gerichtsschreiber.
Pfleiderer, Justizreferendär.
Stock, Friedrich jun., Kaufmann.

Mitglieder im Oberamtsbezirk
Baiersbronn.
Distelbarth, Heinrich, Buchbinder.
Finkbeiner, Amtsdiener.
Gaiser, Carl, Löwenwirt.
Hochstetter, Carl, Gärtner.
Möhrle, Jakob, z. Murgbrücke.
Müller, Christian, Maler.
Rothfuß, Amtsdiener.
Schmid, Gottfried, Metzger.
Baiersbronn-Kohlwald.
Möhrle, Jakob, Oberholzhauer.
Baiersbronn-Wasen.
Gaiser, Math., Bauunternehmer.
Mitteltal.
Günther, Amtsdiener.

Röth.

Stoll, Peter, Kaufmann.

Thonbach.

Möhrle, z. Tanne.
Schmid, Lehrgehilfe.

Auswärtige Mitglieder.

Balingen.

Dinkelacker, Amtmann.

Frankfurt a. M.

Poppe, Architekt.

Ludwigshafen a. Rh.

Deusch, Alfred, Beamter der bad. Anilin- und Sodafabrik.

Stuttgart.

Bürger, Hermann, Kaufmann.

Ulm a. D.

Hauser, Robert, Revisionsassistent.

Bezirksverein Heilbronn.

Mitglieder in Heilbronn.

Armleder, Bezirksnotar.
Deeg, Carl, Kaufmann.
Drautz, Rudolf, Weingärtner.
Eberhard, Direktor.
Fischer, Konst., Gemeinderat.
Friedrich, Schullehrer.
Haager, Karl, Aichmeister.
Hagenbucher, Karl jun., Fabrikant.
Hartmann, Robert, Verwaltungskandidat.
Heim, Joseph, Kaufmann.
Klein, Julius, Kaufmann.
Kühner, Malermeister.
Mayer, Richard, Fabrikant.
Oehler, Berta, Witwe.
Pfeiffer, Ernst, Kaufmann.
Pielenz, Direktor.
Raidt, Weinstube.
Schaber, Alfred, Kaufmann.
Schmidt, Hermann, Kaufmann.
Stiefel, Karl, Kaufmann.
Wendler, Rechtsanwalt Dr. jur.
Wirth, Eberhard, Kaufmann.
Wöhlmann, Buchbindermeister.

Mitglieder im Oberamtsbezirk.

Neckargartach.

Kraul, Kaufmann.

Auswärtige Mitglieder.

Schwaigern.

Gürrbach, Bahnmeister.

Schwabbach.

Müller, Lehrer.

Bezirksverein Herrenalb.

Mitglieder in Herrenalb.

Fischee, Franz, Notariatsgehilfe.
Gut, J., Hotel Stern.
Kull, J., Maler.

Mitgl. im O.A. Neuenbürg.

Dobel.

Simon, Karl, Vikar.

Bezirksverein Horb.

Mitglieder im Oberamtsbezirk.

Altheim.

Wetzler, Privatier.

Salzstetten.

Müller, Gustav, Gemeindepfleger.

Bezirksv. Loßburg-Rodt.

Mitglieder in Loßburg.

Maier, A., Metzger,
Maier, Christian, Metzger.

Mitgl. im O.A. Freudenstadt.

Wittendorf.

Seeger, zur Krone.
Seydtle, Schullehrer.

Auswärtige Mitglieder.

Vierundzwanzig Höfe.

Schwenk, J. G., Schultheiß und Hofgutsbesitzer.

Bezirksverein Mühlacker.

Mitglieder in Mühlacker.

Fell, Abteilungsingenieur.

Bezirksverein Nagold.

Mitglieder in Nagold.

Günther Ernst, Uhrmacher.
Gutekunst, Chr., z. Löwen.
Koscholke, Hermann, Zahlmeisteraspirant, Militärgenesungsheim.
Wolf, Präparandenlehrer.

Auswärtige Mitglieder.

Tübingen.

Buri, Amtsanwalt.

Bez.-V. Pfalzgrafenweiler.

Mitgl. in Pfalzgrafenweiler.

Walter, H., Landjäger.

Mitgl. im O.A Freudenstadt.

Thumlingen.

Schanz, Carl,

Auswärtige Mitglieder.

Köln a. Rh.

Gaul, Heinrich, Kaufmann.

Stuttgart.

Koppenhöfer, Georg Friedrich, Restaurant Koppenhöfer.

Bez.-V. Schwenningen a. N.

Auswärtige Mitglieder.

Dauchingen.

Emminger, J., zur Germania.

Bezirksverein Stuttgart.

Mitglieder in Stuttgart.

Aichelin, Erwin, Kaufmann.
Barth, Albert, Kaufmann.
Bittmann, Julius, Kaufmann.
Boß, Eugen, Kaufmann.
Bossert, Otto, Bautechniker.
Corbier, W., Kaufmann.
Eckhardt, G., Wasserbautechniker.
Frech, Eugen, Wasserbautechniker.
Grasberger, Erwin.
Grosmann, Eugen, Kaufmann.
Häberle, Arthur.
Holzinger, Fritz, Werkmeister.
Kämmerer, Gustav, Hofdekorationsmaler.
Kaufmann, Richard, Buchhändler.
Köninger, K., Regierungsrat.
Krömer, Dr.
Kußmaul, Gottlob, Verwaltungsassistent.
Maurer, Wilh., Kaufmann.
Müller, Aug. Fr., Kunstmaler.
Müller-Palm, Hans, Direktor.
Nißle, Hugo, Fabrikant.
Rothwang, Friedr., Dr., prakt. Arzt.
Rothwang, Karl, Kaufmann.
Rauth, C. L, Kaufmann.
Reißer, Eugen, Kaufmann.
Rieger, August, Buchhalter.
Schönweiler, Karl, Städt. Tierarzt.
Stumpf, Erwin, Kaufmann.
Trabold, Carl, Bankbeamter.
Ulmer, Friedrich, Kaufmann.
Wehe, Karl, Verwaltungsassistent.
Wildermuth, Dr. Karl.
Zangerl, Rudolf, Kaufmann.

Auswärtige Mitglieder.

Degerloch.

Schüz, Hugo, Hauptzollamtsassistent.

Geislingen a. St.

Haegele, Wilhelm, Fabrikant.

Bezirksverein Teinach.

Mitglieder im O.A. Calw.

Altbulach.

Proß, A., Gastwirt zum Hirsch.

Neuweiler.

Carl, Pfarrverweser.

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des Württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Beilage zu Nr. 7. | Juli 1903. | XI. Jahrgang.

Jahresbeitrag und Bezugspreis der Vereinsblätter für Nichtmitglieder 3 Mark. Preis einer Einzelnummer 30 Pf.
Vorsitzender des Hauptvereins: Forstdirektor Dr. v. Graner in Stuttgart.
Rechner des Hauptvereins und Inhaber der Geschäftsstelle des Vereins: W. Winckler in Fa. A. Bonz' Erben, Buchdruckerei, Stuttgart, Schellingstraße 15.
Beitrittserklärungen und Anzeigen des Wohnungswechsels sind an die Vorstandsmitglieder bezw. an die Schriftführer und Rechner der Bezirksvereine, in Stuttgart an die Geschäftsstelle zu richten. Die Mitglieder werden dringend gebeten, ihren Wohnungswechsel (bezw. Ortswechsel) unter Angabe des bisherigen Aufenthalts und der letzterhaltenen Monatsnummer der Vereinsblätter anzuzeigen.
Beiträge für die Vereinsblätter „Aus dem Schwarzwald" sind an den Schriftleiter Prof. Dölker in Stuttgart, Senefelderstraße 97, zu richten.

Die bisher erschienenen drei Blätter der neuen Vereinskarte

Wildbad–Calw, Freudenstadt und Hohloh (Baden-Baden)

können von denjenigen Mitgliedern, welche infolge späteren Eintritts in den Schwarzwaldverein solche noch nicht besitzen, **zum ermäßigten Preise** von **Mk. 1.—** für das aufgezogene Blatt durch die in Betracht kommenden Bezirksvereinsvorstände oder direkt durch die Unterzeichnete (Betrag ev. in Briefmarken unter Beifügung des Drucksachenportos von 5 Pfg. pro Blatt erbeten) nachbezogen werden. Die verehrlichen Mitglieder werden ersucht, von diesem Angebot Gebrauch zu machen.

Stuttgart. **Die Geschäftsstelle.**

Den Mitgliedern wird zur Anschaffung empfohlen:

Die hübsche Originaleinbanddecke

zu den Vereinsblättern

in Schwarz- und Golddruck.

Preis 60 Pfennige.

Kein Mitglied versäume, sich vollständig gewordene Jahrgänge sogleich binden zu lassen; die kompletten Bände stellen eine Fundgrube für Jung und Alt dar.

Sammelmappen

in gleicher Ausstattung werden zum Preise von **75 Pfennigen** abgegeben.

Stuttgart. **Die Geschäftsstelle.**

Anzeigen die kleine Zeile 20 Pfennig werden nur entgegen genommen von der Annoncen-Expedition **Haasenstein & Vogler A. G. Stuttgart** sowie deren Filialen.

Medaillenmünze Ad. Schwerdt Tübingerstr. 31 Inh.: Wilh. Volk Stuttgart
empfiehlt Vereinsabzeichen in Email u. Galvanoplastik, Preis- u. Ausstellungsmedaillen, Gold, Silber, Bronze, Fahnenspitzen, Wert- und Biermarken. *Original-Mustersendung* bereitwilligst.

Überkinger Sprudel

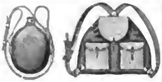
Beliebtes Tafel- und Erfrischungsgetränk.



Neues Füllgebäude „Wasserschlösschen" im Bad Ueberkingen. Erb. 02/03.

SOOLBAD RHEINFELDEN

bei Basel (Schweiz) Eisenbahnstation Badisch-Rheinfelden.
Hotel Dietschy und Krone am Rhein.
Vollkommen neu restauriert und bedeutend vergrössert.
Personenaufzug. Elektr. Licht.
Kohlensaure Soolbäder. Prospekte gratis. *J. V. Dietschy.*



Aluminium-Feldflaschen Rucksäcke und Gamaschen
in größter Auswahl zu unerreicht billigen Preisen.
A. Hanselmann. Stuttgart.
Calwerstraße 41.
Verlangen Sie bitte Preisliste

Himbeersaft
1 Pfd. 70 ₰, 5 Pfd. 65 ₰, bei 10 Pfd. 60 ₰.
Zitronensaft
zu Limonaden und Zitronenlur
1 Fl. 50 ₰ und 1 ℳ.
Zitronen-u. Himbeer-Brausepulver
p. Pfd. ℳ 1.—.
78. Hauptstätterstraße 78.
Teleph. 1672.
Adolf Schrempf, Stuttgart.

„Kurhaus Plättig"

nördl. bad. Schwarzwald, 777 m. ü. d. M.,
103 Zimmer mit 170 Betten, Speisesaal für 250 Personen. Grosse geschützte, aussichtsr. Wandelhalle. Post, Telephon, Telegraph. Bahnstationen Baden-Baden, Bühl und Ober-Bühlerthal. Omnibusverbindung mit Baden-Baden und Bühlerthal. Bäder und Wagen im Hause. Croquet und Lawn-Tennis-Platz. Bis 1. Juli und ab 1. September bedeutend ermässigte Pensionspreise. ☞ Lungenkranke finden keine Aufnahme. ☜ Ausführliche Prospekte gratis und franko durch die Besitzer.
Weis & Habich.

Bahnhofwirtschaft Donaueschingen.

neu und comfortabel eingerichtet. Gute Küche. Reine Weine. Fürstl. Fürstbg. Biere, sowie Münchener Bier vom Faß. Telefon-Anschluß. Mäßige Preise.
Es empfiehlt sich ergebenst der Inhaber: **A. Henny.**

Joh. Conr. Reihlen's Sirocco-Kaffee

ist der beste u. im Gebrauch billigste.
Allgemein beliebte Mischungen, das ½ Ko. von M. 1.— bis M. 2.—.
—c Eigene geschützte Packung. ɔ—
Joh. Conr. Reihlen, Sirocco-Rösterei **Stuttgart.**
Von 5 Ko. an erfolgt Frankolieferung innerhalb Deutschlands.

Nur

Tyroler Spezialweine

Faß leihweise. — Muster gratis.
☞ beste Qualität ☜
versendet franko jeder Bahnstation pr. Liter zu ℳ —. 70 ₰ unter Garantie für Naturwein; außerhalb Württembergs, der Entfernung entsprechend, etwas teurer.
Leonhard Noerpel, Weinkellerei, Friedrichshafen a. B.

Schimberg-Bad.

1425 m ü. M. — 140 Betten.
(Entlebuch bei Luzern). Bad- und Höhenkurort I. Ranges. Komfortables Kurh. **Stärkste Natrium-Schwefelquelle der Schweiz. Heilkräftige Eisenquelle. Außerordentliche Erfolge** bei Magen-, Darm-, Leber-, Nieren-, Blasenkrankh., chron. Katarrhen der Atmungsorg., Asthma, Blutarmut, Nervenschw., Rekonvaleszenz. **Hydrotherapie. Inhalatorium. Nasenduschen. Kurarzt.** Unvergleichl. schöne, aussichtsr. Lage. Staubfreie, sehr stark. Alpenluft. Tannenwälder. Reiz. Spaziergänge. L. Tennis etc. Pensionspreis inkl. Zimmer 7 bis 12 Frs. Hotelwagen Bahnhof Entlebuch.
Fallegger-Wirsch, zugl. Bes. Hotel Eden, Montreux.

Teinacher Hirschquelle

Bad Teinach. (Württ. Schwarzwald.)
Hervorragendes Tafelgetränk
Vertreter überall gesucht, wo nicht vertreten, liefern direkt.
Hauptvertrieb für Württemberg und Hohenzollern
Thomä & Mayer, Stuttgart.

Luftkurort Ruhstein

(920 m üb. d. Meer),
Post **Baiersbronn, Württemberg,** inmitten herrlicher Tannenwaldungen, zwischen Mummelsee und Allerheiligen gelegen. — **Bahnstationen Baiersbronn** bei Freudenstadt (Württbg.) und **Ottenhöfen** der Achertalbahn. — Prospekte. Bestens empfohlen.
Louis Klumpp, Wwe.

Freudenstadt i. württbg. Schwarzwald

Gasthof zur Linde.

Gut bürgerliches Haus am Marktplatz gelegen.
Exquisite Küche. Reine Weine.
Vorzügliche fremde Biere (Münchener, Pilsener und Stuttgarter) vom Fass.
Den Herren Geschäftsreisenden, Radfahrern und Touristen als Absteigequartier bestens empfohlen.
Auch für Pensionäre zu längerem Aufenthalt bestens geeignet.
Der neue Besitzer: **Hermann Grenleger.**

Süddeutsches Tel. 2503
Patentbureau K. Bosch

Civilingenieur, Patentanwalt
STUTTGART Tübingerstr. 12

J. Lenz, Stuttgart

Büchsenstrasse 29 fertigt die denkbar besten



Jagd- und Touristenstiefel.
Vielfach m. ersten Preisen prämiiert.
Ia. Referenzen.

Württemb. Schwarzwaldverein.
Die Bücherei des Bezirksvereins Stuttgart befindet sich
Lindenstraße 9
(Buchhandlung Holland & Josenhans)
Benützung unentgeltlich.

Einen noch gut erhaltenen
Tubus
(auf Dreifuß, Rohrlänge 1,03 m) hat zu verkaufen. Preis 200 Mk. Offert. G 100 Stuttgart, Olgastr. 123 A 1.

KOLA MAUZ Versehen Sie sich rechtzeitig mit: Durstlöscher 50 ₰, Likör 80 ₰ oder Tabletten 1 ℳ! In den Apotheken erhältlich. Proben und Broschüren gratis und franko.
Salzmann'sche Apotheke Esslingen.
ist das beste auf die Tour!

Die neuesten und bewährtesten

Photogr. Apparate

und **Bedarfsgegenstände**

liefert zu billigen Preisen

G. Lufft, Stuttgart

gegr. 1816 **Eberhardstrasse 37** Telefon 1131.

Grosse Dunkelkammer

Entwicklung von Platten und Films.
Anfertigung von Kopien.

Bad Niedernau bei Rottenburg a. N. **Württ. Schwarzwald** Prächtige Lage im romantischen Katzenbachtal, herrliche Tannenwaldungen in nächster Nähe. Großer Reichtum an Mineralwässern, worunter eine der stärksten Stahlquellen. Bewährte Einrichtung für Stahl-, Sol- und Kiefernadelbäder. Kohlensäurebad für Herzleidende. Bescheidene Pensionspreise bei guter Verpflegung. Gelegenheit zu lohnenden Ausflügen; vergl. „G. Ströhmfeld, Bad Niedernau in Wort und Bild." Alles Nähere durch **Fr. Maidt**, Badbes.

. . . **Bestes Absteigequartier für Passanten und Touristen** . . .

Beste Auswahl der neuesten und bewährtesten

● **Photogr. Apparate** ●

und **Bedarfsartikel** zu Originalfabrikpreisen. Illustr. Preisliste frei; gründliche Anleitung kostenlos.

L. SCHALLER, Marienstr. 14, **STUTTGART.**

Luftkurort Lauterbach • Schwarzwaldhotel.
Station Schramberg. Württ. Schwarzwald
der Neuzeit entsprechend eingerichtet, direkt am Walde, Balkonzimmer, Damensalon; Bäder im Hotel. Forellenfischerei. Telefon No. 7.
P. Reuter, Bes.
Im Winter Direktor Grand Hôtel à Valescure.

Büchenbronn, Bahnstelle Weißenstein.
Hotel und Kurhaus „Schöne Aussicht".
In bevorzugter Lage, mit schönem Garten, großen Gesellschaftsräumen, daher den tit. Vereinen, Gesellschaften, Touristen bei Ausflügen besonders zu empfehlen. Direkt am Walde. Luftige Balkonzimmer. Pension von 3 Mk an aufwärts. Großartige ruhige Lage, mit herrlicher Fernsicht nach allen Seiten.
Telephon 859. Inhaber: **Hermann Ehinger.**

Simons Brot
Schutzmarke.

Simonsbrotfabrik No. 23 G. m. b. H.
Stuttgart, Mozartstr. 46 a.

Simonsbrot

in 3 Sorten erhältlich

Roggen-, Weizen- und Gewürzbrot

wird aus angemälztem Korn hergestellt und ist das

Zukunftsbrot des Wanderers

da es sich im **Rucksack tagelang frischhält** und neben **hohem Nährwert äusserst bekömmlich** ist, denn bei **dauerndem** Gebrauch gestaltet es die **Verdauung normal.**

Man mache einen Versuch, wer es 14 Tage lang gegessen hat, geht sicher nicht mehr davon ab.

Probepostpakete, enth. alle 3 Sorten gegen Nachnahme M. 1.90 nach auswärts; 1. Zone M. 1.65.

Versandtbedingungen und Beschreibung umsonst.
Niederlagen in vielen Städten; weitere gesucht.

Vereins- und Festabzeichen
Preis- und Ausstellungs-Medaillen
Luxus- u. Galanteriewaren, Fahnenspitzen, Fahnennägel
Dekorations-Gegenstände
Stuttgarter Metallwarenfabrik Wilh. Mayer & Frz. Wilhelm.

Für Kranke und Rekonvaleszenten haben sich seit Jahrzehnten **Burk's** **Arzneiweine** anerkannt vorzüglich bewährt: bei **Schwächezuständen und Blutarmut** **Burk's China- oder Eisen-Chinaweine** bei **Appetitlosigkeit und Verdauungsstörungen** **Burk's Pepsinwein.** Man schütze sich vor Nachahmungen und verlange ausdrücklich **Burk's Arzneiweine** mit obiger Schutzmarke.

Schutzmarke.

Handelslehr-Institut
Wilh. Buohl, Reutlingen.
Gründl. u. zeitgem. Ausbild. f. d. kfm. Praxis. Eintritt jederz.
Prosp. gratis

Rucksäcke
für Herren, Damen u. Kinder
Paul Breitmeyer
Stuttgart, Büchsenstr. 18.
Prospekte gratis

Bleyle's Touristen- Herren- u. Knaben-Anzüge haben sich bei jeder Witterung unstreitig als praktischste, in jeder Hinsicht empfehlenswerteste Kleidung bewährt. Aeusserst angenehmes Tragen selbst bei grösster Hitze und grösste Dauerhaftigkeit sind beachtenswerte Vorzüge derselben. Ein Versuch wird dies bestätigen. Ausführliche illustrierte Preisliste gratis und franko.

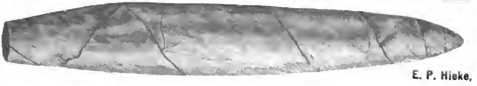
Aug. Friedr. Sauer, einziges Spezialgeschäft für Bleyle's poröse Oberkleidung,
Stuttgart, Stiftstr. 5.

Touristen-Kleidung

nach Maass

Anzug	Rock, Hose und Weste porös, wasserdichter in oberbayr. Loden	ℳ 36
Pelerine	lange Geh-Pelerine aus Kamelhaar-Strichloden	ℳ 16

Verlangen Sie Katalog u. Muster
H. Herion, Stuttgart
Königin Olgabau.



Deutsche Botschaft Nr. 58
milde angenehme Qualitätsmarke
pr. 1000 **Mk. 58.—** **Probezehntel** **Mk. 5.80.**
Spezialfabrikat für Qualitätsraucher.

E. P. Hieke, Großh. Hofl., Karlsruhe i. B.

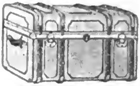


Gebrüder Ott, Stuttgart

Königstr. 17. **Koffer- und Lederwarenfabrik** Königstr. 17.

SPEZIALITÄTEN:

Ausrüstung für Touristen, Rucksäcke, Reisetaschen, Rohrplattenkoffer, Necessaires und feine Lederwaren.



Kataloge mit 1500 Abbildungen franko.

Alfred Böhm

Ecke Breite- u. Schmalestr. **STUTTGART** *Schloss-Str. 12 am Bahnhof.*

Telefon No 191. *Telefon No. 877.*

Grosses Lager aller Delikatessen.

Fleisch- u. Fischwaren, Fleisch- u. Fischkonserven, Gemüsekonserven, Saucen, Essenzen, Speiseöle.

Feine Käse.

Sämtliche Kolonialwaren.

Getrocknetes Obst, eingemachte Früchte, Marmeladen.

In- u. ausländische Weine, mouss. Weine, Champagner.

Spirituosen, Punschessenzen, Liköre.

Reise-Proviant.

Gute Qualitäten. — Billige Preise.

Spezialität:

Böhm's Sirocco-Kaffee.

Sorgfältige Bedienung. Rascher Versandt nach auswärts.

Bahnhofhotel Freudenstadt am Hauptbahnhof.

Neu und komfortabel eingerichtet, gute Küche, reine Weine, Pension von 4 bis 6 Mark, Freudenstädter Schwanenbräu und Münchener Bier vom Faß, neu angelegter Weg zum Palmenwald.

Es empfiehlt sich ergebenst der Inhaber: *Bühler sr.*

Fürstl. Fürstenberg. Brauerei

Donaueschingen. Gegründet 1705.

Elektrischer Betrieb. Dampfkochung. Kühlanlagen.

Spezialität:

❋ Fürstenberg-Bräu ❋

Tafelgetränk Sr. Majestät des Kaisers.

Versand im Fass und in Flaschen. Aerztlich begutachtet und bestens empfohlen von Geheimrat Professor Dr. Schweninger.



Wanderer- u. Feudal-Socken

aus der Fabrik von

Carl Anschütz, Saalfeld a. S.

Inh. Hugo Jooß.

Für Fußtouren unentbehrlich.

Gehen in der Wäsche nicht ein, filzen nicht und sind von größter Dauerhaftigkeit.

Zu haben in den meisten einschlägigen Geschäften.

STUTTGART.

E. Breuninger, z. Grossfürsten

Engros *Detail*

Für Reise und Sport.

für Herren	für Damen
Sports-Anzüge	Sports-Kostüme
Loden-Joppen	Sports-Röcke
Wasserdichte Havelock	Regen-Paletot
Gummi-Mäntel	Staub-Mäntel
Touristen-Hemden	Blusen

Wasserdichte Pelerinen • Gummi-Pelerinen

Reisedecken • Gürtel • Reiseplaids.

für Knaben

Sportsanzüge, Pelerinen, Sweaters

Touristen-Hemden, Mützen.

Anfertigung v. Sports-Anzügen u. Kostümen n. Mass.

Geflügelzucht- u. Mastanstalt Friedrichshafen.

Beste Bezugsquelle für feines Tafelgeflügel.

GEORG MAUCHER.

Karte des württ. Schwarzwaldvereins

Erste Serie, 5 Blätter: 1) Baden-Baden—Herrenalb. 2) Pforzheim—Wildbad—Calw. 3) Freudenstadt-Oppenau. 4) Wildberg—Horb—Dornstetten. 5) Alpirsbach—Schramberg—Hausach. **Jedes Blatt einzeln aufgezogen, Taschenformat, *M.* 1.50, unaufgezogen 1 *M.***

Verlag von **W. Kohlhammer in Stuttgart.**



Sportbekleidung

alpine Ausrüstung.

deutsche und österreich.

Kamelhaar-Himalaia-Loden.

Illustr. Preisliste

auf Verlangen frei.

Anton Entress

50 Königsstr. 50

Stuttgart.

Höhenluftkurort DOBEL

im württemberg. Schwarzwald, zwischen **Wildbad, Herrenalb und Baden-Baden. 720 m ü. M. Gernbesuchte Sommerfrische.**

Schöne, ruhige Lage inmitten schönster Tannenwaldungen.

Ausserordentlich viele und lohnende Ausflugs- und Aussichtspunkte.

Billige Pensionspreise. Prospekte gratis durch Schultheiss **Allinger.**

Verlag des Württ. Schwarzwaldvereins. Für die Schriftleitung verantwortlich: Professor Döller in Stuttgart.
Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.



Aus dem Schwarzwald.

Blätter des württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Jährlich 12 Nummern.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten sowie von der Geschäftsstelle A. Bonz' Erben, Buchdruckerei, Stuttgart, Schellingstr. 15.

Preis für Nichtmitglieder Mark 3.—.

Schriftleiter: Professor Dölker in Stuttgart, Moltkestr. 36.

Verlag des Württemb. Schwarzwald-Vereins.

Nro. 8. August 1903. XI. Jahrgang.

Aus der Vergangenheit von Merklingen und Hausen a. d. Würm.

Von G. Gerber. (Schluß.)

Im 18. Jahrhundert, namentlich vom Aufhören der Kriegszeiten an werden die Gesuche um Gültnachlaß, wenigstens in Merklingen, immer seltener. Daraus darf man den Schluß ziehen, der auch durch anderweitige Erfunde bestätigt wird, daß etwa von 1712 an sich die wirtschaftlichen Verhältnisse des Landmanns auf längere Zeit gebessert haben. Jedoch wurde in der Mitte des Jahrhunderts gerade die Gegend von Merklingen und Hausen durch verschiedene außerordentlich heftige Unwetter schwer geschädigt. So berichten die Gültbauern zu Hausen, daß im Jahr 1741 am Feiertag Jakobi und acht Tage darnach zweimal ein Hagelwetter über ihre Markung gegangen sei, wodurch 1/3—1/2 der Winterfrucht und 1/4 der Sommerfrucht vernichtet worden sei. Dabei ist es jedoch noch nicht verblieben, sondern es brachen in diesem Jahr noch 6 mal solche Wasserfluten auf die Ackerfelder ein, welche durch ihre nie erlebten, wütenden Wellen den frisch gepflügten guten Boden völlig zu ein Drittel rein ab- und in die anstoßenden Wiesentäler und Hohlwege hinschwemmten. Aber auch wenn nach Endigung eines solchen Wolkenbruchs man das verderbte Gut wieder reparieren und zum Einsäen der Äcker durch den Pflug hat herrichten wollen, so haben neue Wasserfluten denselben alleweg gleich wieder und also zu sechsmal nach einander weggenommen, so daß sie die allhiesigen ohnedies mageren Äcker in einen mehr als 20 Jahre andauernden ungemeinen Schaden gesetzt haben. Durch die entsetzlichen Gewässer wurden auch alle um hiesiges Dörflein gelegenen Weg und Landstraßen ruiniert, dergleichen man in 100 Jahren niemals zu sehen gehabt, indem eine große Menge Steine von ungeheurer Größe ab den Bergen gerissen und durch die Straßen fortgetrieben, daß der feste Grund alsdann mit aufgehoben und ein solcher Schaden angerichtet worden, welchen die geringe nur aus 35 Familien bestehende Einwohnerschaft hiesigen ohnehin revier- und landsbekannten in Grund verarmten Fleckens in langer Zeit nicht reparieren, ja bei den dadurch erforderlichen Fronfuhren das Brot und Futter für sich und ihr Vieh nicht aufbringen kann. Denn schon in andern Jahren hat hier kaum 1/3 der Bürgerschaft auch nur die halbe Jahreszeit über ein eigen Stücklein Brod; um des heurigen großen Wasserschadens willen aber gibt es nicht 10 Familien, welche nur bis Martini sich hinauszubringen wissen." Es standen dementsprechend im Februar 1742 von den auf Martini 1741 zu reichenden ca. 200 Scheffel Gült-, Landacht- und andern Früchten noch 173 Scheffel, 6 Simri, 2 Vierling aus. Da nun aber diese armen Leute an Martini 1742 nicht im stand waren 2 Gülten (von 1741 und 42) zu bezahlen, so wurde den Ärmeren unter ihnen die Gültfrucht von 1742 bis auf die nächste Ernte geborgt. Im Jahr 1743 aber wurden die Früchte durch Hagelschlag wieder hart geschädigt. Im Jahr 1745 richtete sodann ein Wolkenbruch am 14. August allein durch ruinierte Baufelder einen Schaden von 1176 fl. 52 Kr. an. 1746 litt die Frucht unter großer Trockenheit und gab es darum auch wenig Futter. Bei diesen fortgesetzten Notständen ist es kein Wunder, wenn in diesem Jahr der Ausstand an Gültfrucht für Hausen 71 Scheffel Dinkel und 59 Scheffel Haber betrug. Den allerschlimmsten Schaden brachte erst noch das Jahr 1750. Am 4. September

d. J. richtete nämlich ein entsetzlicher, ungewöhnlicher Wolkenbruch und Gewässer solch eine Verwüstung an, wie man es sich seit 100 Jahren nicht denken konnte. Das Wasser warf die stärksten Mauern an Häusern und Gärten über den Haufen. Dazu wurden Gärten, Krautländer und Straßen mit Steinen bis zu 40 Zentner bedeckt, hinter denen ein Mann ungesehen stehen konnte, die Bau- und Ackerfelder wurden verrissen und umgekehrt, der fruchtbare Boden wurde hinweggespült und die Äcker dergestalt ruiniert, daß die Einwohnerschaft nicht imstand war diese vom Wasserschaden betroffenen Güterstücke in vorigen Stand und besserliches Wesen herzustellen. Nach amtlicher Schätzung wurde der ganze Schaden berechnet für Hausen auf 6157 fl. (nach heutigem Geldwert wohl gegen 20000 Mk.), für Simmozheim auf 6757 fl. für Merklingen auf 4803 fl. Zu allem hin richteten dann im Frühjahr 1751 neue Wolkenbrüche nochmals großen Schaden an, so daß für Hausen nunmehr der Gesamtschaden auf 9000 fl. geschätzt wurde.*

In demselben Jahrzehnt wird dazu noch in dieser Gegend über schwere Quartierlasten geklagt, welche durch den östreichischen Erbfolgekrieg veranlaßt waren. In den Gültnachlaßgesuchen der Hausener Gültbauern wird erwähnt, daß am 21. Juli 1743 die zweite Kolonne kgl. ungarischer Truppen auf ihrem Marsch von Bayern her zwischen hier und Mühlhausen mit ihrer Kavallerie und Artillerie sich gelagert und einen Schaden von 1245 fl. verursacht haben. Im April 1745 war das Dörflein Hausen sechsmal nach einander von französischen Völkern hart belegt, denen die vakanten Rationen mit barem Geld bezahlt werden mußten. Am 10—12. November des gleichen Jahrs waren heimziehende karlstädtische Kroaten daselbst, ja noch im Jahr 1749, ein Jahr nach dem Friedensschluß, wird angegeben, daß in diesem Jahr der Ort durch die vielen Kriegs- und Völkerzüge hart mitgenommen wurde.*



Partie aus Merklingen. Vor der Kirche der ehemalige Graben mit Mauerturm, jetzt Wohnhaus.
Aufnahme von H. Postassistent Dietter.

Wie groß daher damals die Armut in Hausen war und wie schädlich sie auch auf das Schulwesen einwirkte, das wird uns anschaulich geschildert im Hausener Pfarrbericht von 1744. In demselben wird geklagt, daß die meisten Kinder, besonders im Sommer, unverantwortliche Schulversäumnisse zu machen von ihren Eltern mit Fleiß angehalten werden, da sie die Kinder zu Bettel und Müßiggang mehr als für die Schule anhalten. Er, der Pfarrer, habe es zwar bisher an Warnen, Vermahnen und Strafen nicht fehlen lassen, aber zu einer Ordnung könne er die Leute nicht bringen. Auch mit Geldstrafen würde man hier wenig ausrichten, weil die wenigsten hier ein eigen Stücklein Brod haben und allemal sich damit entschuldigen, sie müßten Hungers sterben, wenn ihre Kinder nicht betteln könnten und sie die anfangend erwachsenen Kinder oftmals für ihre Geschäfte brauchen würden. Daher komme es dann, daß außer 10 oder 12 kapablen Kindern, die meisten übrigen fast so dumm wie das Vieh seien, ob es schon an des Schulmeisters Information im geringsten nicht fehle.**

Endlich sei noch für die Freunde der Fischzucht einiges

* Finanzarchiv, Klosterpflege Merklingen X Hausener Gültnachlaßgesuche.

* ebendaselbst X Hausener Gültnachlaßgesuche.

** Pfarregistrat. Hausen a. W.

beigefügt über die Fischerei in der Würm. Es gehörte nämlich das Fischwasser von der Planmühle bei Weilderstadt bis zu den Steinen oberhalb der Hausener Brücke. dem Kloster Herrenalb und wurde darum vom herrenalbischen Klosteramt in Merklingen immer wieder neu verpachtet. Es muß aber in alter Zeit nicht bloß der Fischreichtum der Würm ein sehr großer, sondern auch die Fischnahrung sehr gesucht gewesen sein, worin man wohl noch eine Nachwirkung der katholischen Zeit mit ihren Fastengeboten wird sehen dürfen. Denn es wurde im Jahr 1621 dieses nur $1\frac{1}{2}$ Stunden lange Fischwasser in vier Stücken um einen jährlichen Pachtzins von 36 fl. 17 Kr. (nach heutigem Geldwert gewiß 200 Mk.) verpachtet. Als dasselbe im Jahr 1634 (noch vor dem Einfall der kaiserlichen Truppen) wieder verpachtet wurde, bemerkt der Amtmann in dem Beibericht, daß es nicht mehr so viel ertrage, weil Merklingen seit dem Jahr 1621 durch Durchzüge und Einquartierungen sehr viel gelitten habe, „auch die Würm ganz ausgefischt sei samt dem Laich.“ Immerhin wurde auch jetzt noch das Fischwasser um 26 fl. 25 Kr. jährlich verpachtet. Dabei war anbedungen, daß „zu Auflassungen“ Grundlen, Pfellen und Kressen untereinander“ die Maaß zu 6 Batzen, die Aale das Pfund zu 2 Batzen, Barben, Schuppen und Speisfisch das Pfund zu 6 Kr. abgegeben werden müsse. Nach Tröltsch („die Calwer Zeughandlungskompagnie“) kostete in Calw im Jahr 1653 1 Pfund Fleisch (ohne nähere Bezeichnung) 2—$2\frac{1}{2}$ Kr. Nimmt man nun an, daß die für „Auflassungen“ festgesetzten Preise eher unter dem Mittel gewesen sein werden, so ergibt sich, daß die Fische damals eine sehr gesuchte und durchaus nicht billige Speise gewesen sein müssen. Vom Jahr 1748 an hat die Gemeinde Merklingen das bezeichnete Fischwasser auf 20 Jahre gepachtet um einen jährlichen Pachtzins von 12 fl., 1768 auf 6 Jahre um 8 fl.* Dieser Pachtzins muß aber bis zum Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts noch weiter heruntergegangen sein. Denn im Jahr 1835 wurde dies ganze Fischwasser vom Staat an die Gemeinde Merklingen verkauft, um den 25fachen Betrag des damaligen Pachtzinses, nämlich um 46 fl. 15 Kr.**

Es liegt in der Natur der Quellen, aus denen die vorstehenden Mitteilungen hauptsächlich geschöpft sind, daß sie uns viel Druck und Elend vor Augen stellen, unter denen unsre Vorfahren geseufzt haben. Denn über ihre guten Verhältnisse pflegen die Untertanen meist nicht an ihre Obrigkeit zu berichten. Sicherlich aber wird man, wenn man all das Elend überlegt, das in den Jahren 1620—1750 über die beiden genannten Ortschaften gekommen ist, und die Abgabenlast bedenkt, welche damals durch Zehnten und Gülten und andere Lieferungen auf der Landbevölkerung lastete, sich dem Eindruck nicht entziehen können, daß man wenigstens hinsichtlich der wirtschaftlichen Verhältnisse unserer Landbevölkerung nicht von einer guten alten Zeit reden kann.

Vielleicht veranlassen nun auch diese Zeilen den einen oder andern Leser, auch das Würmtal, das in seinem unteren Teil immer mehr dem Schwarzwald sich nähert und auch mehr und mehr Schwarzwaldcharakter annimmt, oder die interessante Gegend zwischen dem unteren Lauf der Nagold und Würm sich anzusehen. Dem Wanderer aber, welcher schon von Weilderstadt oder Merklingen aus die dem Schwarzwald vorgelagerte Höhe zu erreichen strebt, sei zur Erheiterung noch eine Spukgeschichte, welche sich an der Kreuzung der Straßen Weilderstadt — Möttlingen und Merklingen—Simmozheim zugetragen haben soll, erzählt. In einem Gültnachlaßgesuch vom Januar 1670 erzählt nämlich eine bedauernswerte Witwe, daß ihr Mann, Hugo Schmidt, als er vor vier Monaten auf seinem Pferd vom Calwer Markt etwas späten Abends heimgeritten, an dem bei jener Kreuzstraße stehenden Zollstock von einem Gespenst angegriffen und also geworfen worden sei, daß er kümmerlich nach Haus gebracht werden können, wie er denn sich alsgleich zu Bett begeben, desselben bis anhero hüten müssen, nach ausgestandenen großen Schmerzen und erlittenen großen Kosten, da keine Arznei anschlagen wollen, vor etlichen Tagen Todes verschieden sei. Obgleich nun der Amtmann, Johann Philipp Pfaud von Kirnburg, in seinem Beibericht bezweifelt, ob der Unfall von einem Gespenst herrühre, vielmehr auf Grund von Zeugenaussagen angibt, der Verunglückte sei bezecht gewesen, so kann er sich doch nicht enthalten, jene Wegstelle als eine äußerst unheimliche hinzustellen. Er erzählt nämlich weiter nach Angabe glaubwürdiger Personen, „worunter auch der Balbierer der benachbarten Stadt Weil zu rechnen,“ sei am selben Tag ein Jung von Münklingen mit seinem Bruder nach Weilderstadt gegangen und als er um die Mittagszeit an jenem Zollstock vorbeigekommen, habe er in seinem linken Schenkel zu klagen angefangen und daraus sei ein gleichmäßiger unheilsamer Schaden geworden, wie dem Hugo Schmidt, und beide haben auf einen Tag jämmerlich ihr Leben geendet. So sei es denn auch ganz allgemeiner Glaube, daß bei nächtlicher Weil öfters an dieser Stelle vollen und nüchternen Leuten Unglück und Verführung zugestoßen sei. Sollte es nun bei solcher amtlich bezeugter Unheimlichkeit dieses Platzes auch heut noch dem einen oder andern gruseln, so möge er eben seinen Weg durchs Würmtal einschlagen oder erst unterhalb Merklingen über Kuppelzen und Büchelberg die Höhe zu gewinnen suchen; es wird ihn auch dieser Weg nicht reuen.

* Finanz.-Arch. Klosterpflege Merklingen VI: Fischwasser.

** Gemeinderegistratur Merklingen.

Auf den Heilbronner Bergen.

Von E. J. Volz, Heilbronn. (Schluß.)

Um günstige Ausblicke vom Turm auf dem Schweinsberg zu erlangen, darf man schon einen öftern Besuch in Aussicht nehmen. In den Niederungen wird die Luft seltener durchsichtig. Wem aber das Glück nur einmal lächelte, der freut sich beim Abstieg noch seines Vorsprungs, den er als „Naturmensch" gegenüber der Civilisation hat. Das Schwelgen in höheren Regionen ist dann so groß, daß die hart am Wege befindlichen, aufgedeckten Germanengräber fast übersehen werden. Dies wäre aber umsomehr zu bedauern als hier die beiden obengenannten Gräberarten ganz leicht zur Anschauung kommen. Die Vergangenheit ist es sogar wert, daß man ihrer mit wenigen Worten noch besonders gedenkt. Hofrat Schliz, ein verdienstvoller Forscher auf diesem Gebiet, schreibt über die Gräber inmitten des Waldes unter anderem: „Der aus der Erde aufgeschüttete Hügel ergab in der Mitte ein auf dem gewachsenen Boden aus großen Findlingsblöcken errichtetes längliches Grabbett, in dessen Mitte eine den Beigaben nach weibliche Leiche mit dem Kopf im Süden niedergelegt war. Skeletteile hoben sich als schwarze, die Knochenstruktur zeigende torfähnliche Masse deutlich von der umgebenden Erde ab. Der der ältern Bronzezeit angehörende Schmuck befand sich noch vollständig an seiner ursprünglichen Stelle. Auf den Schultern zwei zierliche Gewandnadeln mit radförmigem Kopf, beide Handgelenke mit je einem massiven offenen und einem achtfachen Spiralarmband, der eine Fuß mit einem kräftigen Fußring mit reicher, spiralförmig aufgerollter Schließzier, der Hals mit einem Bernsteinhalsband aus dreifachen Reihen abwechselnd langer und runder Perlen und einer Schlußplatte geziert. Im ganzen Hügel keine Brandspuren, weder Gefässe noch Gefäßscherben. Handelt es sich bei diesem Hügel um das Einzelgrab einer vornehmen Person, so hat einer der nächsten Hügel einen wesentlich andern Bau und eine andere Bestimmung. Der ausgegrabene Kies fand sich schon in 40 Centimeter Tiefe mit weißlicher, mit Kohle und rötlicher Erde gemischter Asche erfüllt, aus welcher der ganze übrige 1,50 Meter hohe, 4,20 Meter im Durchmesser haltende Hügel bestand. Auf dem Grund war im Mittelpunkt des Hügels eine länglichte von West nach Ost gerichtete Brandstätte aus flachen, kunstvoll zusammengefügten Steinen mit rings laufendem Rand aus stärkeren oder doppelt gelegten Steinen. Dieser Herd stellt eine



Partie beim Köpferbrunnen in Heilbronn.
Aufnahme von Fabrikant Rieth.



Köpferbrunnen bei Heilbronn.
Aufnahme von Fabrikant Rieth.

richtige, für gewohnheitsmäßige Verbrennungen von Leichen eingerichtete Ustrina (Krematorium) vor."

Von hier könnte man auf reizendem Waldpfad zu den wohl aus dem Jahr 1693 stammenden beiden Ludwigs- oder Prinz-Eugensschanzen gelangen und von da durch die „Hölle" das freie Feld zwischen Heilbronn und Flein gewinnen. Zu den Annehmlichkeiten des Waldes käme dann noch ein Gang durch die wogenden Saatfelder und die unscheinbaren und doch so wertvollen Zuckerrüben-pflanzungen. Statt der Bergtour aber den landwirtschaftlichen Abschluß zu geben, empfiehlt es sich, dieselbe mit einem Besuch des Köpfers abzuschließen. Der unheimliche Name soll kein Abhaltungsgrund sein, denn seit dem Jahre 1814 durfte der Scharfrichter in diesem idyllisch gelegenen Waldtal seines Amtes nicht mehr warten. Die etwaigen Spuren von dem und jenem lockern Vogel hat der Verschönerungsverein gründlich verwischt durch Herstellung der Köpferanlagen. Dem Besucher winken jetzt ein geräumiger Pavillon, eine Schutzhütte, die sorgfältig gefaßte Pfühlbachquelle, ein dichtbeschatteter freier Platz und bequeme Sitzbänke. Die Aufmerksamkeit, welche man dem Pfühlbach gleich bei seinem Hervortreten aus der dunklen Schweinsbergwand schenkt, wird manchem ansehnlichen Fluß und Strom nicht zu teil. Aus diesem Grunde ist auch der Köpfer besonders an schönen Sonntagen das Ziel vieler Ausflüge. Sogar zu Waldfesten wird er hin und wieder trotz der bedeutenden Entfernung ausersehen. Unter den stattlichen Bäumen, an kristallheller Quelle, im tiefeingeschnittenen Waldtal, wo mehrere zusammenkommende Schluchten für den romantischen Anstrich sorgen, ist es aber auch einige Stunden gut sein. Die Hitze ist nie lästig und den sonst so aufdringlichen Winden bleibt der Zutritt verwehrt. Und wenn dann die vorgerückte Stunde zur Heimkehr mahnt, so geht es auf praktisch angelegtem Pfade dem klaren Bächlein entlang sogar über eine Holzbrücke und an einem „Wasserfall" vorbei. Der Wald kehrt noch einmal seine schönsten Seiten hervor und erschwert einem dadurch das Verlassen der „Heilbronner Berge".

Hauptversammlung des Württemb. Schwarzwaldvereins in Freudenstadt (28. und 29. Juni).

Ein wolkenloser Himmel blaute auch dies Jahr über der Feststadt, die zu Ehren ihrer Gäste vielfach geflaggt hatte. Festjungfrauen in duftigem Weiß schmückten die mit der Bahn Ankommenden mit Schwarzwaldsträußchen am schwarz-rot-goldenen Bande (Stadt-Farbe von Freudenstadt). Der Frühschoppen wurde in den am Marktplatz gelegenen Wirtschaften — Linde, Bleicherei, Krone — eingenommen, wo man in herzlicher Freude mit den Bekannten von früheren Festen Willkomm- und Waldheil-Grüße tauschte. Während des Frühschoppens konzertierte die Stadtkapelle auf dem Marktplatz; von den „Hauptzügen" wurden die Gäste mit Musik abgeholt. Gegen halb 2 Uhr konnte im Kurtheater Vorstand Forstdirektor Dr. Graner die geschäftlichen Verhandlungen beginnen; zunächst nahm Herr Stadtschultheiß Hartranft-Freudenstadt das Wort, um als Stadt- und als Vereins-Vorstand den Württemb. Schwarzwaldverein zu begrüßen. Unter dreierlei Zeichen ziehe heute der Verein in die Feststadt ein: Vom Friedrichsturm herab ertöne der Ruf: „Hie gut Württemberg allwege," aus den Wäldern ein kräftig Waldheil und aus den Häusern der Stadt und den Herzen ihrer Bewohner erschalle ein freundliches Grüß Gott! Dem Verein wünschte er ein stetes Blühen und Gedeihen. Nachdem der Vorsitzende für diese Begrüßungs-Worte gedankt hatte, wurde der Kassenbericht und der Bericht des Schriftleiters vorgetragen. Bei der Wahl des Ortes für die nächste Hauptversammlung wurde kein Antrag seitens eines Vereins gestellt. Die Wahl eines solchen bleibt also der nächsten Ausschußsitzung vorbehalten. Zur Freude der ganzen Versammlung hat der Vorsitzende nochmals auf ein Jahr die Vorstandschaft übernommen, nachdem einstimmig dieser Wunsch ausgedrückt war. Da aus der Mitte der Versammlung keine weiteren Anträge gestellt wurden, schloß der Vorsitzende dieselbe um 2 Uhr, worauf sich die Gäste, 215 an der Zahl, zu einem gemeinschaftlichen Mittagsmahle im Rappensaale vereinigten. Während des Essens wurden den Anwesenden als Festangebinde reizende Trinkbecherchen überreicht. Der Vereinsvorsitzende eröffnete die Reihe der Toaste mit einem Trinkspruch auf den erhabenen Protektor des Schwarzwaldvereins, König Wilhelm II., an den auch ein Huldigungstelegramm abging, und Herr Professor Dölker feierte die Feststadt und ihr verdienstvolles Haupt. Herr Stadtvorstand Hartranft weihte sein Glas dem fröhlichen Gedeihen des württembergischen Schwarzwaldvereins, seine Ansprache einleitend mit einem begeisterten Lobpreis des herrlichen Waldes. Herr Fabrikant Dorn-Forbach dankte den Herren Oberförstern, den Vertretern der königlichen Forstverwaltung, und Herrn Forstdirektor Dr. Graner für seine tatkräftige und erfolgreiche Förderung der Vereinssache. Zur allgemeinen Heiterkeit der Gäste gab Herr Oberförster Weith in seiner gewohnten originellen Art etwas preis vom „Mühlfrieder und seinem Gockeler." Den letzten Toast brachte Herr Oberstleutnant Baron v. Moltke auf die Damen aus. Kaum waren die Hochrufe verklungen, so gab die Musik, die während der Tafel konzertierte, das Zeichen zum Abmarsch in die reizende Umgebung: Teuchelweg, Agnesruhe, Friedrichshöhe zum

Café Stockinger. Nach leider nur kurzem Aufenthalt mußte man zurück zum Bahnhof, auf welchem sich zur Abreise die Mehrzahl der Fahrgäste einfand, während ein kleinerer Teil blieb, um Montag früh eine Fahrt über Kniebis, Allerheiligen und Ruhstein zu unternehmen.

(Nach dem Schramb. Anz.).

Der Ausflug am 29. Juni.

Ohne den Weckruf des Posthorns sammelten sich pünktlich um 6½ Uhr am Marktplatz die Teilnehmer zum Ausflug nach dem Ruhstein, vergeblich nach den Gesellschaftswagen schauend, die die Ausflügler auf die Höhe der Zuflucht bringen sollten. Langsam, einer um den andern stellten sich die Wagen ein, so daß mit halbstündiger Verspätung die Abfahrt stattfinden konnte zum Verdruß der wartenden Teilnehmer, von denen der eine oder der andere sich kaum erholt hatte von den Strapazen des vergangenen Tages, denn das war keine Kleinigkeit, programmgemäß vom Morgen bis späten Abend alle Nummern des Programms mitzumachen.



Vom Ausflug nach Allerheiligen.
Aufnahme von Herrn Knapp-Thonbach.

Das Wetter ist herrlich, die Stimmung gehoben, kein Wunder, daß die wechselnden landschaftlichen Bilder mit dem prächtigen Wald immer wieder bewundert und die würzige Luft der Höhe, die so mühelos erklommen, in vollen Zügen genossen wird. Die Höhe ist erreicht, die Pferde greifen wacker aus, da ruft es: halt! die Alpen! Und wirklich sie waren sichtbar und schienen in fast greifbare Nähe gerückt zu sein; staunend richteten sich alle Blicke nach Süden und nur langsam konnte sich die Gesellschaft von diesem um diese Zeit so seltenen und so prächtigen Anblick trennen.

Weiter geht's in rascher Fahrt, so daß ein Teilnehmer behauptet: die badischen Straßen sind eben viel besser als die württembergischen und deshalb gehe es jetzt auch rascher vorwärts; erst an der Landesgrenze wird dieser seine heimatlichen Straßenbaumeister unterschätzende Schwabe unter allgemeiner Heiterkeit auf seinen Irrtum aufmerksam gemacht. Die Zuflucht ist erreicht, die Wagen werden verlassen, der Turm bestiegen.

Die Aussicht von demselben war bei vollständig klarer Luft und wolkenlosem Himmel so wunderbar schön, daß ein großer Teil der Gesellschaft längere Zeit festgehalten und dadurch vom Vormarsch getrennt wurde. Nach dem Abstieg vom Turm hieß es jetzt wohin, da sind zwei Wegzeiger, der eine weist nach Allerheiligen, der andere über den Schliffkopf nach Allerheiligen, und dieser ist der Höhenweg, also der schönere, drum frisch drauf los. Aber dieser Höhenweg führt eben über Höhen, und diese müssen erklommen werden, und wer das Marschieren nicht gewöhnt und dabei noch über größeren Körperumfang als Körperlänge verfügt, den strengt eine solche Wanderung bei solch heißem Wetter doppelt an. Kein Wunder, daß da mehrfach nach den Freudenstädter Führern gefragt wurde. Welchen Dank hätten sich solche erworben, wenn sie an dieser Stelle darauf aufmerksam gemacht hätten, daß der Weg über den Schliffkopf insbesondere unter der glühenden Sonne sehr anstrengend sein dürfte und deshalb für wenig geübte Wanderer der meist schattige, dabei romantische direkte Weg zum Wasserfall vorzuziehen wäre; der Vormarsch hatte diesen kürzeren Weg gewählt. Die Nachzügler, die so kühn dem Höhenweg über den Schliffkopf folgten, wo sie die sehr umfassende Aussicht genießen konnten, kamen etwas später nach Allerheiligen zum Imbiß, den man zu bestellen vergessen hatte; weshalb jeder, so gut dies unter den besonderen Umständen möglich war, seinen Magen befriedigte. Nach Besichtigung der Klosterruinen und des Wasserfalles, wurde zum Ruhstein aufgebrochen. Langsam auf Fußpfaden bergauf durch prächtigen Hochwald, dann auf abwechselnd schattiger und sonniger Straße fröhlich weiterschreitend fragt ein Wanderer: ist's noch weit zum Ruhstein — noch 10 Minuten sagt Herr Bussemer, und nach einer guten halben Stunde sagt er: jetzt ist's nur noch ein Büchsenschuß; aber solche Büchsen mit solcher Tragweite gibt's gottlob noch nicht. Da — Arm in Arm weiterschreitend geht's um eine Biegung und — Waldheil! der Ruhstein! Aus einem Versteck er-

schallen die Weisen der Kurmusik und nach kurzer Sammlung geht's hinab zum Ruhstein, empfangen von der Familie Klumpp und einer großen Zahl Mitgliedern, die sich bereits eingefunden hatten. Nach dem gemeinschaftlichen Essen, das durch treffliche Reden von Herrn Bussemer und Herrn Oberförster Habermaas gewürzt war, entwickelte sich eine fröhliche Gemütlichkeit; von der benachbarten Sektion Oberkirch des badischen Schwarzwaldvereins war ein Begrüßungstelegramm eingelaufen; ebenso ein telegraphischer Gruß von dem verehrten Vorstand des Stuttgarter Bezirksvereins, der zum größten Bedauern aller Mitglieder verhindert war, am Feste teilnehmen zu können; anwesend war der Vorstand der Sektion Karlsruhe des badischen Schwarzwaldvereins, der die Grüße desselben überbrachte. Als die Abschiedsstunde nahte, wurde die Gesellschaft hoch erfreut durch den aus dem Waldesgrün erschallenden seelenvollen Gesang von Jung-Ruhstein.

Mit einem kräftigen Waldheil auf alle, die zum Gelingen des schönen Ausflugs beigetragen haben, wurden die Wagen bestiegen, und in lebhaftem Tempo gings bei fröhlichem Gesang das Tal abwärts. Beim Abschied in Freudenstadt hieß es: auf Wiedersehen im nächsten Jahr; und heute schon freue ich mich auf die nächste Hauptversammlung des württembergischen Schwarzwaldvereins! Einen bessern Beweis für den vom besten Wetter begünstigten schönen Verlauf desselben kann es gar nicht geben.

S.

Nochmals die Langenbrander Höhe und ihr Turm.

R. G.-Pforzheim.

Herr Pfarrer Miller von Enzklösterle hat in No. 4 und 5 dieser Blätter den Schwarzwaldfreunden recht Interessantes und Belehrendes über die Langenbrander Höhe und ihren Aussichtsturm erzählt. Einsender dieses kam am 21. Mai, am Himmelfahrtstage, auch durch Langenbrand und besuchte den Turm; der Tag war schön und sonnigwarm, daher war es um 11 Uhr vormittags schon dunstig geworden; die Fernsicht war verschleiert. Trotzdem die nähere Umgebung, wie Herr Pfarrer Miller sehr richtig bemerkt, keine Steilabhänge und tief eingeschnittene Täler dem Auge bietet, also weniger lebhaft wirkt, ist diese Abwechselung von Wald und Matten, dem nahen, weit auseinandergezogenen Langenbrand und den weiter entfernteren Dörfern Bieselsberg und Salmbach, die ihre Dächer und Kirchtürme über die Bäume der Wälder erheben, doch ein ungemein liebliches Bild. Zu klarer Fernsicht gehört immer eine gute Portion Glück, und in der heißen Jahreszeit ist sie ein selten Ding. Wird es möglich sein, mit der Zeit die Plattform des Turmes um mindestens 5 Meter zu heben, daß der Blick freier über die Gipfel der Bäume schwebt, so wird es dem Ausblick jedenfalls viel nützen.

Am Himmelfahrtstag war der Turm offen, jedermann konnte hinauf; seither ist vielfach von Wanderern, welche sich nicht mit Schlüsseln versehen hatten, zum Turm kamen und die Tür verschlossen fanden — wie üblich und zeitgemäß — weidlich geschimpft worden. Ich möchte mir hier einen Vorschlag erlauben. Der Modus, welcher in den ersten Jahren beim Büchenbronner Turm eingehalten wurde, wäre wohl auch für Langenbrand auszuprobieren. Das Turmkomitee übergibt einem mit Eintrittsbillets versehenen Mann, etwa einem Waldhüter, an Sonn- und Feiertagen die Aufsicht über den Turm. Die Besucher bezahlen für ihre Eintrittskarte, an der sofort eine Ecke abgerissen wird, 15 oder 20 Pfennige. Durch diese Eintrittskarten wird die Abrechnung zwischen Komitee und Turmwärter vereinfacht. Jeder Turmbesucher zahlt gerne seinen Obolus, wenn er nur die Türe offen findet und nicht erst lange nach einem Schlüssel suchen muß. Es geht gewiß so viel ein, daß der Taglohn des Turmwärters herauskommt und auch noch etwas für Turmerhöhung erspart werden kann.

Wer von Langenbrand weiter wandernd durch den Wald zum nahen Luftkurort Schömberg kommt, ist wirklich erstaunt, was aus diesem hochgelegenen Schwarzwalddorf in wenig Jahren durch den guten Ruf, den es sich als Höhenluftkurort zu erringen wußte, geworden ist. Sanatorium, Kurhäuser, Fremdenhäuser sind entstanden; ohne zu übertreiben kann man sagen, jedes Bauernhaus hat sich wenigstens durch Verschindelung und gefälligen Ölfarbenanstrich wesentlich verschönert. Welcher Kontrast zwischen den umliegenden einfachen Walddörfern und diesem Luftkurort für Lungenkranke mit seinem modernen, teilweise eleganten Äußern.

Der Höhenweg Pforzheim—Basel, von hier aus zunächst Kalmbach zu, biegt beim Sanatorium rechts ab und steigt rasch in die Höhe bis zum Kamm des Berges. Oben vor dem Wald hat man einen prächtigen Rückblick über Schömberg, das die ganze oberste ziemlich flache Mulde des Eulenbachtales ausfüllt und seine nähere und weitere Umgebung. Die Höhenwegbezeichnung weist nun auf einen Fußweg, der eine geraume Strecke bergab zieht, bis er wieder in die geräumige Fahrstraße einmündet. O Fußweg! Steinig, löcherig, von Wurzeln durchzogen, bei nassem Wetter kaum begehbar. Liebe Forstverwaltung, habe ein gnädiges Einsehen und hilf hier etwas nach. Man ist wie erlöst, wenn man die Fahrstraße betritt, welche in mäßigem Gefäll Kalmbach zu zieht; rechts tief unten murmelt uns das Kalmbächle zwischen Bäumen, Felsen, Farrenkräutern und Moos seine frischen Wald-

lieder zu, und links der Straße strebt die mit Hochwald bestandene Berghalde steil in die Höhe. Eine gut halbstündige Wanderung in echtem Schwarzwald-Seitentälchen, lieblich und reizend, bis hinab zu dem schön gelegenen Kalmbach, dem Knotenpunkt der Täler und Waldbäche, welche sich hier im breiter werdenden Enztale vereinigen.

Vom Trinkzwang.

Das Wirtshaus ist um des Menschen willen gemacht und nicht der Mensch um des Wirtshauses willen, das heißt: Herr Wirt, wenn Wanderer, Touristen zu dir kommen, die Wein und Bier verschmähen und alkoholfrei bedient sein wollen, so sollst du kein saures Gesicht machen, sollst nicht im finstern Schrein deines Herzens brummen und sprechen: „Der Hungerleider hätt' auch können draußen bleiben", sondern sollst als freundlicher Wirt und Gastgeber deinem Gast geben, was er bedarf und fordert und nachher bezahlen wird. Denn du mußt wissen: es tut einem Menschen nicht gut, von morgens bis abends unterwegs sein und bei jeder Rast im Gasthaus Bier oder Wein trinken zu müssen. Dadurch bekommt auch der Gesunde viel mehr Alkohol als ihm gut ist und er daheim zu sich nimmt, und beim weniger Gesunden trifft dies erst recht zu. Wenn aber die Wirte verlangen, daß jeder, der über ihre Schwelle tritt, mindestens zwei Glas Bier oder einen halben Schoppen Wein trinke, so muten sie dem Wanderer etwas zu, was ihm schaden muß. Du mußt auch wissen, was heutzutage jedermann weiß, daß gerade den Wanderer oder den Radfahrer, der halbe oder ganze Tage unterwegs ist, dein Wein oder dein Bier, auch wenn es Kappelrodecker oder Münchner ist, nicht stärkt, sondern lähmt, schwächt, hindert, daß also auch der, der deinen Kappelrodecker oder dein Münchner mag, wenn er weise ist, sich diesen Genuß auf der Wanderschaft lieber versagt und nur etwa des abends mit Maß sich gestattet. Darum sollst du, als freundlicher, entgegenkommender Gastgeber, zu Diensten sein, wenn dein Gast alkoholfrei bedient sein will. Du mußt auch wissen, daß nicht alle Leute Holzbauern vom Schwarzwald sind, die ein halbes oder ganzes Dutzend Schoppen Rotwein „verkraften" — sondern unter den Gästen, die des Sommers zu dir kommen, namentlich auch unter denen, die vielleicht für länger zur Kur bei dir einkehren, sind viele, deren mehr geistige Berufsarbeit ihre Nerven angegriffen hat und die sich direkt schädigen, wenn du sie nötigst, zum Mittagessen, zum Nachtessen, zum Vesper und zur Plauderstunde des Abends ihren Schoppen Wein oder ein Glas Bier ums andere zu trinken; dieselben haben vielmehr vielleicht das dringende Bedürfnis, von diesen, die Nerven reizenden und lähmenden Genußmitteln wenig, vielleicht gar nichts zu trinken. Da sollst du nun wieder kein saures Gesicht machen oder gar als dein Hauptgesetz aufstellen: „es muß Wein oder Bier getrunken werden", sondern du sollst als liberaler Mann jeden nach seiner Fasson selig werden lassen und deinem Gast geben, was er bedarf, begehrt und hernach bezahlen wird. — Denn du sollst wissen: ein Gasthaus, das diesen edlen Namen verdient, darf nicht eine Zwangsanstalt zur Vertilgung von Alkohol sein, sondern eine freundliche Herberge, die dem Gast das bietet und gibt, was er nach seinen persönlichen Bedürfnissen wünscht; das Wirtshaus ist um des Menschen willen da, und nicht der Mensch um des Wirtshauses willen.

Du darfst nun aber nicht meinen, daß du durch solches billige Entgegenkommen gegen die Erkenntnisse moderner Gesundheitslehre in deinem Einkommen zurückkommst. Du darfst dir die alkoholfreien Getränke ja ganz so bezahlen lassen, daß du den für deinen gesamten Wirtschaftsbetrieb nötigen Gewinn davon hast. Wenn also einer kommt und trinkt zwei Viertel Milch statt zwei Glas Bier und du verkaufst das Viertel Milch zu 10 oder 15 oder 20 Pfennige, so hast du, wenn dich das Liter Milch 15 Pfennige kostet, das 3—5fache des Einkaufspreises. Trinkt er Mineralwasser, ein oder zwei Fläschchen, so kannst du den Preis auch so stellen, daß du deinen Verdienst hast. Denn der alkoholfreie Gast will dich durchaus nicht in deinem Verdienst schädigen, er will dich gerne so bezahlen, daß du deinen Gewinn an ihm hast, er will nur nicht sich selbst schädigen durch den Alkohol. Und wenn er Brunnenwasser verlangt? Ja da wird man auf unserem Schwarzwald heute noch da und dort drauf angesehn, ob es einem nicht fehle. In einem berühmten Kurort im württembergischen Schwarzwald habe ich einmal, nicht für mich, sondern für mein Kind, Brunnenwasser verlangt; da hieß es: „Das gibts nicht bei uns, bloß Mineralwasser". Nun, ein etwas schwäbisch geformter Hinweis auf die ins Lokal hereinragende Wasserleitung hat mir das Gewünschte verschafft — aber an diesem Gasthaus habe ich genug gehabt. Wir haben in unserm Schwarzwald das köstlichste Brunnenwasser, aber dem Fremdling gibt man gerade dieses Labsal im Gasthaus da und dort nur ungern. Also, wenn er will, so gibs ihm doch, so frisch und klar als du es hast — und verlange 20 Pfennige für die Flasche, oder 30, d. h. so viel als er dir eingebracht hätte, wenn er während seines Daseins Wein oder Bier getrunken hätte; der Wassertrinker wird es dir gern bezahlen. Aber heute wehren sich die Wirte noch, wenn man ihnen Brunnenwasser bezahlen will. Aber es gibt auch noch andere alkoholfreie Getränke. Neuerdings bringt die Schlüsselbrauerei der Gebrüder Fuchs in Gmünd ein alkoholfreies Bier in den Handel, das ganz vorzüglich ist, alle angenehmen Eigenschaften des besten Bieres hat und doch

nicht im mindesten schadet, weil es alkoholfrei ist. Dabei ist es sehr billig. Es wäre sehr erfreulich, wenn die Gastwirte der Kur- und Touristenplätze sich dieses Bier eintäten und denen, die es begehren, die Woltat eines so guten, gesundheitfördernden Trunkes verschafften. Sie würden auch im Verdienst nicht schlecht fahren.

Es gibt auch gute alkoholfreie Weine, z. B. von der Gesellschaft „Nektar“ in Worms, reinen edlen Traubensaft, erquicklich und unschädlich. Warum bietet man solches nicht denen an, die es bedürfen und begehren?

Also, Herr Wirt, nimms gut auf! Ein bißchen Fortschritt, weg vom Alkoholzwang, hin zu freiem und freundlichem Entgegenkommen gegen den alkoholfreien Gast wäre wirklich an der Zeit. In andern Ländern jenseits der schwarzroten Grenzpfähle ist man darin etwas weiter voran. Die Hauptsache ist das freundliche Entgegenkommen; der alkoholfreie Gast darf nicht das Gefühl bekommen, daß man ihn ungern sieht. Wir waren neulich, ein halb Dutzend Wanderer, in einem bekannten Gasthaus hinten im Wald und haben aus den oben genannten Gründen uns mit wenig oder gar keinem Alkohol bedienen lassen. Aber wir hatten das Gefühl, daß die Wirtschaft uns darum „scheps“ ansehe, und die Wäldler in der Wirtsstube haben sich offen über die Milchtrinker lustig gemacht, ohne daß die Wirtschaft dagegen aufgetreten wäre. So etwas dient einem Gasthaus nicht gerade zur Empfehlung.

Darum, Herr Wirt, sorge, daß dein Haus ein freundliches Gasthaus sei für jedermann, der darin Erholung und Stärkung sucht, auch wenn er sie nicht in Bier oder Wein sucht!

Ein alkoholfreier Schwarzwälder.

Joseph Viktor v. Scheffels Großmutter, Frau Katharina Krederer geb. Eggstein, Bürgermeisterin von Oberndorf a. N.

Von Stadtpfarrer Brinzinger-Oberndorf.

(Mit Bild nach einer Aufnahme von Photograph Kreidler-Horb.)

Im Besitz der Familie des † Kaufmann Johannes Lemperle in Oberndorf befindet sich das Portrait der Großmutter Scheffels in Bleistiftzeichnung. Dasselbe ist unsres Wissens seither nie veröffentlicht worden. Wir geben hievon beistehende Abbildung nach einer Photographie des Originals von Photograph Kreidler-Horb und werden den Lebensgang der Frau Katharina Krederer geb. Eggstein und ihren Einfluß auf ihren Enkel, den berühmten Dichter J. V. Scheffel, im folgenden zu schildern versuchen.

Auf dem Kirchhof in Oberndorf rechts beim Eingang steht ein alter verwitterter Grabstein. Laut Inschrift sind dort begraben Scheffels Urgroßvater Karl Krederer und dessen zwei Frauen. In unsern Pfarrbüchern fanden wir über „die Krederer“ folgende bisher unbekannte Notizen. Karl Krederer geboren Oberndorf 1. November 1735, Kaufmann und Bürgermeister daselbst, resignierte als solcher 1797, er starb 13. Oktober 1798 nahezu 63 Jahre alt. Seine erste Frau Franziska Reihing ist geboren in Horb 11. Januar 1732 als ehl. Tochter des Joseph Reihing und der Anna Maria Knäblin und starb 2. Januar 1765. Die zweite Frau Josepha Bertscher heiratete Karl Krederer 11. Juni 1765 in Horb, sie ist die Tochter des Franz Joseph Bertscher und der Maria Agata Schertlin, ist in Horb geboren den 7. September 1735 und starb 20. Juni 1776. Der Vater des Karl Krederer heißt Anton, war ebenfalls Bürgermeister und starb 19. Juli 1765 und dessen zwei Frauen heißen Leutgard geb. Haas von Oberndorf und Amanda geb. Krachenfels von Schömberg. Anton und Leutgard hatten, einen Sohn Martin Krederer geboren 12. Nov. 1731 er wurde Geistlicher und war 33 Jahre lang Kaplan bei St. Katharina in Oberndorf, er starb 64 Jahre alt



Frau Katharina Krederer geb. Eggstein.
J. V. Scheffels Großmutter.

am 18. Oktober 1795. Der dritte Bürgermeister der Familie ist der Sohn des Karl Krederer und der Josepha Bertscher namens Franz Joseph, geboren 28. Febr. 1770, ein sehr vermöglicher Kaufmann, 1805—1816 Bürgermeister, gestorben in Baden-Baden am Schlagfluß 19. Juli 1816 und daselbst begraben, der Großvater Scheffels. Im Ehebuch ist seine Vermählung genau verzeichnet: „Herr Franz Joseph Krederer, Handelsmann, Präsenzverwalter (d. h. Kirchenpfleger) und Armenkastenverwalter wurde getraut am 17. Februar 1800 in Döggingen in der Baar mit Katharina Eggstein von Rielasingen von Sr. Hochwürden Herrn Georg Eggstein Domherrn zu Königsgrätz und Stadtpfarrer zu Löffingen und Offenburg. Zeugen waren Herr Anton Keller, Hochfürstl. Fürstenbergischer Hofrat und Herr Xaver Baur, Postsekretär in Donaueschingen.“ Er lebte mit Katharina in glücklicher Ehe, welche ihm laut Familienregister sieben Kinder schenkte, von denen sechs frühe starben, nur Josepha geboren 22. Oktober 1805 (nicht 1803, wie irrtümlich öfter angegeben wird) blieb am Leben. Es ist dies die Mutter des Dichters, vermählt 1824 mit Philipp Jakob Scheffel von Gengenbach, Hauptmann und Baurat, später Major in Karlsruhe, sie starb in Karlsruhe 5. Februar 1865. Josepha ist geboren im alten „Krevererhaus“ in der Nähe des Amtsgerichts zu Oberndorf, später in Besitz der Familie des Rotgerbers Paul Fix, seit 1896 Eigentum des Malers Wilhelm Mutschler. Wir wünschten, daß an diesem Haus eine diesbezügliche Gedenktafel angebracht werden sollte (vielleicht unter Mitwirkung des Schwarzwaldvereins). Katharina Eggstein ist geboren in Rielasingen, einem Ort am Fuße des Hohentwiel, an der Straße von Singen nach Stein am Rhein, den 30. Oktober 1774, als Tochter des Posthalters Balthassar Eggstein und seiner Ehefrau Katharina geb. Vogel. Als Witwe heiratete sie 24. Mai 1819 in zweiter Ehe den Oberamtsaktuar Ignaz Isenbiehl in Oberndorf, Sohn des Joseph Isenbiehl, Oberamtmann in Oberstadion und der Creszentia geb. Schaller. Der Bräutigam war 32, die Braut 45 Jahre alt. Diese Ehe blieb kinderlos. Altersungleichheit und anderes veranlaßten dann eine Ehescheidung, nicht ohne große Geldopfer seitens der Katharina. Letztere verkaufte ihr Haus und zog 1826 nach Karlsruhe zur Pflege ihres Enkels Joseph Viktor Scheffel (geboren in Karlsruhe 16. Februar 1826) und starb dort 29. Juni 1851 76 Jahre alt, Stefaniestraße 18.

Von seiner Mutter Josepha geb. Krederer (deren Lebensbeschreibung von A. Brinzinger siehe Württ. Vierteljahrshefte 1892, 3. Heft S. 365—369) rühmt Scheffel in den Erinnerungen bei Gebhard Zernin folgendes: „Wenn Sie meine dichterische Art begreifen wollen, dann müssen Sie den Grund nicht in meinem Leben suchen, das ist sehr einfach verlaufen. Meine Mutter hätten Sie kennen lernen müssen; was ich Poetisches in mir habe, das habe ich von ihr.“ Josepha scheint diese Anlage von ihrer Mutter geerbt zu haben, welche ein vortreffliches Erzählungstalent besaß, und deshalb auf ihren Enkel, den Dichter Joseph Viktor Scheffel und sein späteres dichterisches Schaffen unzweifelhaft mancherlei Einfluß ausgeübt hat. Sie war seine Taufpatin, eine aufgeweckte, heitere und lebensfrohe Frau. Am Fuße des Hohentwiel geboren und aufgewachsen, später im württembergischen Schwarzwald verheiratet, als Bürgermeisterin von Oberndorf, wußte sie dem Enkel gar manches zu erzählen vom Hohentwiel, Hohenstoffel, Hohenkrähen und Mägdeberg, von der Herzogin Hadwig und von den Mönchen zu Reichenau, von den Geistern und Nachtgestalten am Bodensee und im Schwarzwald (vergl. Stöckle, Joseph: „Ich fahr' in die Welt, Schöningh, Paderborn 1888 S. 8).



J. V. Scheffels Mutter.
Aus dem Werkchen: Gedichte von Josephine Scheffel.
Stuttgart, Verlag von Adolf Bonz & Comp.

Oberndorf hat der Dichter in seinen Ferien öfters besucht, wo sein Vetter Franz Joseph Frueth Stiftungspfleger und Stadtschultheiß war, dessen Großmutter Katharina Krederer eine Schwester war von Scheffels Großvater. Im nahen Epfendorf hat Herzogin Hadwig jetzt noch einen Jahrtag und residierte einst auf der Burg Schenkenberg, die Heldin des Romans Ekkehard. In der Nähe von Epfendorf sind die Ruinen der Burg „Irslingen“, die im „Juniperus“ vorkommen. Oberndorf und Rottweil hatten ihre alten Klöster, und Kloster St. Gallen hatte hier ausgedehnten Besitz, das im Ekkehard dichterische Verklärung fand. Auf Küssaburg am Oberrhein war einstens Balthassar Krederer Schloßhauptmann. Die Romantik des Schwarzwaldes, der Klöster und Burgen von Alemannien umschwebten die Kindheit des Dichters

und befruchteten seine dichterische Phantasie. Pilz sagt deswegen mit Recht: „Wenn die Eltern unsres Dichters von ihrer Jugend erzählten, wenn er zu den Großeltern kam, so fand er sich überall von den Spuren mittelalterlicher Kultur umgeben und früh schon fühlte er sich zu den alten Mönchs- und Rittergeschichten hingezogen, deren Helden stets wie lebend vor seiner Seele standen. Ja wir können die Einflüsse, welche gerade die Ortschaften, in denen die Großeltern seßhaft waren, auf den Dichter ausgeübt haben, leicht in seinen Werken wiederfinden, die sich mit Vorliebe in der Gegend abspielen, wo einst die Großeltern seine junge Seele mit ihren Mären und Wunderdingen aus einer fernen goldenen Zeit mächtig angeregt haben". (Pilz, V. v. Scheffel, ein deutsches Dichterleben. Leipzig, Schloemp 1887 S. 28. Vergleiche auch J. Proelß, Scheffel, Volksausgabe. Pr. eleg. geb. Mk. 3.60. Stuttgart, Bonz & Comp. 1902 S. 15 ff.; ein Buch ebenso inhaltsreich wie formvollendet, das wir allen Freunden der Scheffel'schen Dichtung warm empfehlen.)

Zur Erinnerung an die Gefallenen Weil's in der Schlacht bei Döffingen.

23. August 1388.

„Noch sei Ihrer gedacht der Sechsundsechzig, die hier einst
Ruhmvoll fanden den Tod als Überwundene. — Ob sie
Niedergerungen der Feind, ob obgesieget Verrat nur?
Niemand kündet es mehr. — Talabwärts schlängelt die Würm sich
Hin durch steinigen Grund und lenzfrisch grünendes Wiestal. —
Ausgesöhnet so ganz und zu neuem Leben geeinigt
Ruhen nun Feinde und Freund, der Ritter und streitbare Städter. —
Nur ein Bildstock stand mit den Namen jener Gefallenen:
„German, Speidel und Lutz und Bissinger;" — andre verschollen. —
Ehre die Namen o Weil! Denk oft der gefallenen Söhne,
Ob auch von Türmen nicht mehr, rot, schwarzrot flattert ihr Banner!"

Steinbachsee.*

In dem Schatten dunkler Trauerföhren
Ruht ein See,
Mädchen steht hier, nimmer heimzukehren,
Klagt sein Weh:

Meine Mutter hat man heut begraben,
Bin allein,
Niemand will die Waise um sich haben,
Nennt mich sein.

Und da glänzt es von zwei weißen Armen,
Rauscht herfür:
Will sich niemand deiner hier erbarmen?
Komm zu mir!

Kammern sind hier, eine Ruhestätte
Auch für dich!
Und das schöne dunkelblaue Bette
Schüttle ich!

Nach der Heimat kannst du nicht mehr wieder,
Drum o Kind,
Gieb die Hand her, schließ die Augenlider:
's geht geschwind!

Christian Wagner von Warmbronn.

* Steinbachsee beim Schatten 7 km westlich von Stuttgart.

Wandern.*)

Ich wandre sonder Zweck und Ziel,
Das ist das rechte Wandern,
Die Bächlein fragen nicht wohin
Und kommt doch eins zum andern.

Ein wenig Grün für meinen Hut
Und Blumen gibt's allwegen,
Und wenn der Sonnenschein nicht lacht
Erfreu ich mich am Regen.

Und ist's kein fröhlich Menschenkind,
So sind die luft'gen Wellen,
Die Lieder hell, die Wolken hoch
Mir traute Weggesellen.

Wenn auch die Heimat noch so fern,
Winkt mir nur eine Klause,
Ein freundlich Aug', ein guter Trunk
— Da bin ich gleich zu Hause.

J. Löwenberg.

*) Aus: Neue Gedichte, von J. Löwenberg. Hamburg bei M. Glogau jun.

Das Wehr.

Erinnerung an Calw.

Drunten am blühenden Wiesenhang
Da rauscht das wilde Wehr;
Feine Libellen, die wiegen sich
Im Schilf darüber her.
Hei! Wie die Wasser sprühen
Und flimmern im Sonnenglanz.
Hei! Wie die Fischlein springen
Im wogenden Wellentanz.
Wenn das goldene Mondenlicht
Umgeht in Flur und Hain,
Dann zerfließt das Wellengebraus
In tausend Melodei'n.
Lieder aus alten Tagen,
Die klingen zu mir her;
Jubeln hör' ich und klagen
Und weinen das wilde Wehr.
Aber wenn die Hochflut kommt
Nach Sturm und Wettersnot,
Wenn der Stromgott in wildem Zorn
Das blühende Tal bedroht:
Tief unter grollenden Wogen
Schweigt das wilde Wehr,
Ein Herz, das im Leid versunken:
Es jubelt und weint nicht mehr.

Oelsnitz im Erzgebirge. Georg Bäuerle.

Schwarzwaldzauber.

Ein Lied auf unser Titelbild.

Es lugt eine Hütte im Schwarzwaldtal
Aus dunklem Grün hervor;
Die blinkenden Scheiben steh'n umrankt
Von frischem Blumenflor.

Ein sinniges Mägdlein öffnet leis
Das schlichte Fensterlein
Und blickt so heiter und frohbewegt
Ins stille Land hinein.

„Denn neues Leben und neue Lust
Hallt wieder tausendfach;
Es blühen Ranunkeln und Primeln auf
Am nahen Mühlenbach.

Und durch den mächtigen Tannenforst
Ein lauer Föhnwind zieht,
Die Amsel, die wieder heimwärtsflog,
Schlägt drin ihr Frühlingslied."

Und selig jubelt das Mägdlein traut
Hinaus ins bunte Tal;
Es kennet ja nicht der Erde Weh
Und nicht des Lebens Qual!

Der Unschuld heiliger Frieden ruht
Auf seinem Angesicht;
Es spiegelt sich drin der Tannen Grün
Und Lenz und Sonnenlicht.

Und kömmt ein Bursche durchs Schwarzwaldtal,
Von Lieb' und Weltschmerz wund,
Und schaut das Mägdlein, wird allsogleich
Sein krankes Herz gesund.

Anton vom Kocher.

Verschiedenes.

Naturdenkmäler in Württemberg.

Aufruf.

Der Landesverein Württemberg des „Deutschen Lehrervereins für Naturkunde" beabsichtigt, die durch ihr Alter und ihre Größe oder durch ihre Seltenheit ausgezeichneten Bäume in Württemberg in einem Büchlein zusammenzustellen, zu schildern und womöglich im Bilde vorzuführen. Er richtet daher an die Organe der Forstverwaltungen von Staats- Gemeinde- und Privatwaldungen, an die Bezirks- und Gemeindebehörden und an alle Naturfreunde die herzliche Bitte, Beschreibungen merkwürdiger Bäume mit Angabe über Standort, vermutliches Alter, Umfang des Stammes (1 m über dem Boden gemessen) und Höhe des Baumes zu veranlassen und an den Bearbeiter der „Naturdenkmäler", Mittelschullehrer Baß, Stuttgart, Silberburgstraße 79 I, einzusenden. Besonders dankbar sind wir für Zeichnungen, Liebhaber-Photographien und Ansichtspostkarten von seltenen Bäumen. Jeder, der die Herausgabe dieses Werkchens unterstützt, erhält dasselbe gratis zugesandt; die eigentlichen Mitarbeiter werden mit Namen darin aufgeführt. Bei gutem Gelingen dieses ersten Schrittes werden die „Naturdenkmäler" fortgesetzt und auch auf andere Naturgegenstände ausgedehnt.

Schutzhütte auf dem Hohenlochen. An der Einweihung der Aussichtshütte auf dem „Hohenlochen" (über Wolfach) nahmen vom Schramberger Bez.-Verein 14 Personen teil. Das Fest nahm einen sehr schönen Verlauf. Dem früheren verdienten Vorstand des Wolfacher Schwarzwald- und Verschönerungs-Vereins, Herrn Oberförster Gayer zu Ehren wurde die Hütte „Gayer-Hütte" getauft. Die Beteiligung von auswärtigen Sektionen war eine ziemlich lebhafte.

Herrenberg. Die hiesigen Mitglieder haben sich nunmehr zu einer dem Stuttgarter Bezirksverein angehörigen Ortsgruppe zusammengetan. Die Geschäfte besorgt Herr Postsekretär Fisel. Es steht zu hoffen, daß in Bälde noch so viel Mitglieder hier gewonnen werden, als zur Gründung eines eigenen Bezirksvereins erforderlich sind.

Vom Wartberg. Vielleicht interessiert es einige Leser des „Schwarzwald"-Blattes, daß bezüglich des in Nr. 7 erwähnten Knopfes auf dem Wartbergturm kein Geringerer als Göthe, sich in einem Brief während seines Aufenthalts in Heilbronn, s. S. 28, Aug. 1797, geäußert hat.*

Darnach konnten nicht blos 7 Schneider, sondern „zur Roth" 12—16 Personen darin Platz finden. Man konnte den Knopf „ehemals mannshoch in die Höhe winden und ebenso unmittelbar wieder auf das Dach herablassen. So lange der Knopf in der Höhe stand, mußten die Arbeiter ihr Tagwerk verrichten; sobald er niedergelassen ward, war Mittagsruhe oder Feierabend. Seiner Größe wegen konnte man ihn überall erkennen und dieses dauernde sichtbare Zeichen war zuverlässiger, als das Zeichen der Glocke, das doch verhört werden kann. Schade, daß dieses Denkmal alter Sinnlichkeit außer Gebrauch gekommen ist."

So der Altmeister. Den Knopf hat er selbst gesehen, da er auf dem Wartberg war; über dessen Größe wird er sich doch wohl getäuscht haben. Vielleicht interessiert die Väter der guten Stadt Heilbronn auch das Lob, welches Göthe vor 100 Jahren ihren Altvorderen gespendet hat mit den Worten: „Die Obrigkeit besteht aus lauter Protestanten und Studierten: sie scheint sehr gut Haus zu halten". Cl.

Zu der Frage nach dem „Weidenberger" (vergl. S. 97 d. Jahrg.) äußert sich Herr Dr. Hertlein-Crailsheim dahin, daß das Wort vielleicht „Weihenberger" heißen müsse, herrührend von der einstigen Ortschaft Weihenberg am Südfuß des Aspergs, über deren Entstehen Th. Schön im VII. Jahrg. d. Bl. S. 8 f. berichtet hat; vergl. hiezu den Dürer'schen Stich S. 19 desselben Jahrgangs.

Im Juli-Heft des Forstwissenschaftl. Zentralblatts veröffentlicht der K. Bayr. Forstamts-Assistent Kaup in Würzburg ein Verfahren zur Herstellung wasserdichter Karten, welche für unsere Mitglieder zur Erhaltung unserer Vereinskarten von Wert sein dürfte. Die aufgezogene Karte wird mittels eines breiten Haarpinsels mit dünnflüssigem Kollodium einmal rasch überstrichen, wobei der Pinsel recht voll sein muß und Hin- und Herfahren vermieden wird. Auch die Leinwandstreifen zwischen den Kartenvierecken werden

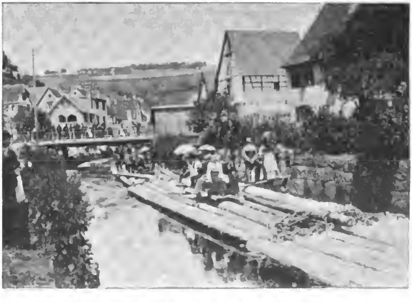
* Aus einer Reise in die Schweiz.

überstrichen. Sodann wird die ganze Karte mit farblosem Spirituslack dicht bestrichen, wobei die Leinwandstreifen aber nur einmal überfahren werden dürfen, sonst wird der Lack dem Zusammenfalten hinderlich. W.

Wörnersberg, O. A. Freudenstadt, 19. Juli. Unter ungemein zahlreicher Beteiligung von nah und fern wurde die Feier des 100. Geburtstags des alten J. G. Calmbach, genannt der Hansenbauer, hier begangen. Alle Räume des neu erbauten schönen Gasthauses zum Anker waren überfüllt. Die um ½4 Uhr nachmittags begonnene Versammlung leitete der Vorstand des Bezirksvereins Pfalzgrafenweiler des württ. Schwarzwaldvereins, Oberförster Nördlinger, der im Verein mit dem hiesigen Ortsvorstand das noch ziemlich rüstige, aber im Gehen behinderte Geburtstagskind mit seinem 73jährigen „Buben" im Wagen abholte. Zum Eingang sang der Gesangverein Grömbach unter Leitung von Schullehrer Roller, der in freundnachbarlicher Weise den Festtag durch seine Chöre verschönte. Sodann gedachte der Ortsgeistliche Pfarrer Kentner von Grömbach in längerer Rede des Jahrhunderts Zeitgeschichte, das der Geburtstägler erleben durfte und das seinen wertvollsten Inhalt durch die Einigung der deutschen Stämme und die Errichtung des deutschen Reiches erhielt. Zum Schluß überbrachte derselbe im allerhöchsten Auftrage die Glückwünsche des Königs, der den Jubilar mit einem großen Geldgeschenk bedachte. Kräftig durchbrauste das jubelnd aufgenommene Hoch auf den geliebten Landesvater den Saal. Schultheiß Hamann von hier überbrachte die Glückwünsche und ein Geldgeschenk der Gemeinde Wörnersberg, Oberförster Nördlinger ein solches seitens eines Freudenstädter Kurgastes, ferner ein von Forstamtmann Barth verfertigtes großes Bild des Hansenbauern und seines Buben, sowie ein Faß edlen Rotweins, von Mitgliedern des Pfalzgrafenweiler Schwarzwaldvereins gestiftet, auf dem in kunstreicher Weise von einem benachbarten Schwarzwaldvereinler eine Widmung und das Vereinszeichen eingebrannt und eingemalt war. Die Glückwünsche des Stuttgarter Schwarzwaldvereins waren von einer Kiste edler Flaschenweine begleitet. Namens des greisen Vaters dankte der „junge" J. G. Calmbach in origineller Weise und erzählte unter anderem auch von dem schweren Schicksal, das über das Haus Calmbach in den 60er Jahren hereinbrach, als eine hartnäckige Viehseuche dessen schönen großen Viehstand völlig ruinierte. Gemeinsame Gesänge wechselten mit Ansprachen, von denen wir ein Hoch auf das anwesende Ehepaar Schultheiß Theurer vom benachbarten Edelweiler hervorheben, das Tags zuvor durch die Güte des Königs als Paten des 7. Knaben mit einem schönen silbernen Becher erfreut worden war. Große Heiterkeit erregte ein humoristisches Gedicht in schwäbischer Mundart, das von einem anonymen Verfasser aus dem Enztal eingesandt und von H. Schultheiß Hamann vorgetragen wurde. (Schw. Merk.).

Aus den Bezirksvereinen.

Bezirksverein Stuttgart. Floßfahrt. „Hangen und Bangen", das war das Gefühl des Vergnügungsausschusses des Stuttg. Bezirksvereins während der Zeit vom 5.—10. Juli. Hatten wir doch schon bestimmt zugesagt, uns als „Floßherrn" (und das will etwas heißen bei den Kosten und solchem Wetter) betrachten zu lassen. Doch siehe da, langsam aber sicher stieg vom Freitag ab der Barometer und zur großen Freude aller konnte die Floßfahrt, trotz der „Flözerei" der vergangenen Tage, unter zahlreicher Beteiligung bei schönstem Wetter stattfinden. Gegen 100 Personen brachte der Frühzug über Calw nach Nagold und sodann von hier auf der weder Nerven noch Toiletten schonenden Sekundärbahn nach Ebhausen. Geleitet von den Mitgliedern der dortigen Ortsgruppe zogen die Wanderer nach kurzer Vesperpause den steilen Stuhlberg hinauf. Reizende Ausblicke auf das tief unten liegende Tal, sowie eine herrliche Rundsicht von dem nahen Mohnhardter Berg über das mittlere Waldgebiet lohnte den Aufstieg; insbesondere wurde der wechselnde Blick nach dem nahen Berneck mit seinem charakteristischen Schloß, welches bei der Wanderung von verschiedenen Seiten betrachtet werden konnte, bewundert. Durch Aufstellen von schönen Bänken, Herstellung von neuen Fußwegen und guter Wegmarkierung (bildet doch gerade dieser Weg einen Teil eines im Programm festliegenden Zugangsweges) hat sich die Ortsgruppe Ebhausen ganz besondere Verdienste erworben. In raschem Lauf gings bergab zum idyllischen „Bömbachtal" und bald war das Ziel, die alte Stadt Altensteig, erreicht. Empfangen von der Stadtkapelle mit dem schönen Lied: „Steh ich in finstrer Mitternacht" zogen die hungrigen Gäste in den Gasthof z. goldnen Stern. Ein einfaches, gemeinschaftliches Mittagessen, ge-



Floßfahrt von Altensteig nach Nagold 12. Juli.
Abfahrt von Altensteig.
Aufnahme von H. Metzger.

würzt durch kräftige Tafelmusik, stärkte die Schar für die kommenden Strapazen. Punkt 1 Uhr bewegte sich ruhig und majestätisch der schwer beladene Floß, trug er doch gegen 200 Personen auf seinem Rücken. Für Unterhaltung war durch des Grünbaumwirts Restauration und die Stadtkapelle hinreichend gesorgt. Selbst den melancholischsten Hypochonder hätte der gesunde Floßhumor und die nie versagenden komischen Augenblicksbilder fröhlich gestimmt. Ich erinnere z. B. an das Auswinden und Trockenlegen eines sog. „Schwalbenschwanzes" oder an das Äquatorvollbad eines jugendlichen Floßfahrers. Trotz der vielen Brücken und Fallen kam man wohlbehalten in dem festlich dekorierten Ebhausen an, empfangen mit Böllerschüssen und Blumenregen. An reizenden Talbildern vorbei gelangte man gegen $^3/_4$5 Uhr nach Nagold, empfangen von den Bezirksvereinen Nagold, Wildberg und Herrenberg. Nicht unerwähnt möge bleiben das Zusammentreffen des rauchenden und rußenden Schmalspurbahnzugs, eines staubenden und riechenden Automobils und des idyllischen Floßes an ein und derselben Stelle im Nagoldtal. Leider war durch fahrplanmäßige Verspätung des Floßes mit der Ankunft in Nagold für die Stuttgartee auch der Abgang zum Bahnhof gekommen und nur ungern folgten viele dem Rufe zum Abschied. Wären wir militärisch organisiert, so hätte diesmal mancher eine Strafe sich zugezogen wegen Gehorsamsverweigerung vor versammelter Mannschaft. Ein kräftiges Waldheil, und die Stuttgarter dampften wieder Calw und damit der Heimat zu. Der neu eingestellte F-Zug brachte die Teilnehmer alle hochbefriedigt zeitig zur Residenz zurück. Der Erfolg dieses Ausflugs war auch in finanzieller Hinsicht befriedigend, indem der chronische Schnupfen einer Bezirksvereinskasse aus dem Überschuß behoben wurde. Dem Altensteiger Bezirksverein und seinem Vorstand Herrn Oberförster Weith, der sich um das gute Gelingen auch dieser Veranstaltung wesentliche Verdienste erworben, sei hiemit im Namen aller herzlich gedankt. Bl.

Bezirksverein Stuttgart. Am 3. Juli, den ersten Freitag des Monats fand bei Mitglied Müller auf der Uhlandshöhe ein zahlreich besuchter Familienabend statt. Nicht nur der schöne Platz, sondern auch die angekündigte Besprechung der längst ersehnten Floßfahrt mag dazu beigetragen haben, daß gegen 60 Personen den Marsch zum Kanonenweg unternahmen. Hofoptiker Spindler, der stellvertretende Vorsitzende des Bezirksvereins, gab Aufschluß über die am kommenden Sonntag den 12. zur Ausführung gelangende Floßfahrt, was allgemeine Zustimmung fand. Die vom Verein zur Erhaltung schwäbischer Volkstrachten ausgegebenen Plakate fanden willige Abnehmer und wäre nur zu wünschen, daß der Beitritt des Bezirksvereins Stuttgart zu diesem Verein recht viele Nachahmung finden möchte. Privatier Lotter hatte wie schon öfter wesentlichen Anteil an der gehobenen Stimmung dieses Abends durch Vortragen eines eigenen Gedichtes, enthaltend die Erlebnisse unseres „armen liebebedürftigen Heinrichs" im südlichen Schwarzwald. „Auf Wiedersehen bei der Floßfahrt" war der Abschiedsgruß.

Aus verwandten Vereinen.

Schramberg. Von der Sektion Schwaben des Deutsch-österreichischen Alpenvereins in Stuttgart trafen am 20. Juni 19 Herren und 3 Damen zum Besuch der hiesigen Mitglieder, die sich zahlreich am Bahnhof zur Begrüßung eingefunden hatten, hier ein. Die Gesellschaft begab sich sofort zur Ruine Falkenstein, wo sie von der Familie des Burgherrn freundlichst empfangen und bewirtet wurde, wofür der Führer der Stuttgarter Gäste deren Dank in beredten Worten zum Ausdruck brachte. Um 7 Uhr wurde der Spaziergang durch das Ramsteiner Loch, den Spitalwald zu den Wasserfällen durchs Felsenmeer und zum Schloßberg ausgeführt, so daß die Teilnehmer erst um 9 Uhr ins Nachtquartier (Hotel Post) gelangten. Daselbst vereinigten sich dann die Stuttgarter und hiesigen Sektionsmitglieder zu einem gemeinschaftlichen Abendessen. Hieran schloß sich noch eine gesellige Vereinigung im Engel und erst als der Sonnwendtag anbrach, begab man sich zur Ruhe. In der Frühe des folgenden Tages führte der 6-Uhr-Zug die Alpenvereinter in Begleitung von 6 hiesigen Freunden nach Schiltach, von wo aus unter kundiger Führung zunächst der Aufstieg zum aussichtsreichen Theissenköpfle ausgeführt wurde. Nach kurzer Rast ging es in flottem Tempo auf dem prächtige Aussicht ins Kinzigtal bietenden Höhenweg II weiter bis zur Emilshütte, wo gegen 10 Uhr das Vesper eingenommen wurde. Von hier aus erfolgte der Abstieg nach Wittichen und Vortal, wo man um $^1/_2$12 Uhr in der Linde Einkehr zum Mittagsmahl hielt. Hier entwickelte sich alsbald ein reges Leben, und nicht nur die würzigen Forellen, sondern auch die humorvollen Trinksprüche erheiterten das frohe Wanderergemüt. Damit war aber das gestellte Wanderprogramm noch nicht abgewickelt und es war etwas nach 1 Uhr, als man sich nach gründlicher Stärkung anschickte, den Rucksack von neuem umzuhängen und den ziemlich starken Übergang über den Rollenberg nach Alpirsbach auszuführen, welches gegen 3 Uhr glücklich erreicht wurde. Im „Löwen" daselbst versammelte sich die Wanderschar zu einem kurzen Abschiedsumtrunk. Nochmals nahm eines der Schramberger Mitglieder Veranlassung, nach kurzem Rückblick den Stuttgarter Freunden für ihren Besuch zu danken und dem Wunsche Ausdruck zu geben, neben den alpinen Bergen auch den Verkehr im heimischen Schwarzwalde zu pflegen und denselben häufiger als bisher zu besuchen, was allgemein lebhafte Zustimmung fand. Nach herzlichen Abschiedsworten seitens des Obmanns der Gäste trennte man sich mit dem Gefühl höchster Befriedigung über den wohlgelungenen Verlauf der prächtigen Wanderung.

(Schramb. Anz.)

Bücher- und Kartenschau.

Deutsches Wanderbuch. Herausgegeben vom Vorstand des Verbands deutscher Touristenvereine. I. Teil Süddeutschland. Mit 8 farbigen Kärtchen. Stuttgart, Hobbing & Büchle. Preis 1 Mk. 50 Pfg.

Es ist die ausgesprochene Absicht des Herausgebers, ein Mittel zur Aufstellung geeigneter Wanderpläne zu schaffen; gründliche Kenner der einzelnen Teile des Gebiets haben ihn dabei unterstützt; und so darf man dem Wanderbuch das Zeugnis geben, daß es seinem Zweck gerecht wird. Trefflich sind namentlich die landschaftlichen und geologischen Überblicke, sowie die Karten- und Literaturnachweise, die jedem Teil beigegeben sind.

Wer über Einzelheiten Aufklärung haben will, der muß zu einem Reisehandbuch greifen. Es trifft sich gut, daß zugleich mit dem neuen „Wanderbuch“ auch ein alter Bekannter in neuem Gewand sich einstellt:

Süddeutschland. Handbuch für Reisende von K. Bädecker. Mit 42 Karten, 30 Plänen, 10 Grundrissen. 28. Aufl. Leipzig, K. Bädecker. 454 S. Preis 6 Mk.

Neben dem eigentlichen Süddeutschland sind auch die angrenzenden Gebiete behandelt, Arlbergbahn nebst Innsbruck sowie Salzburg, Berchtesgaden und Königssee. Im einzelnen ist hervorzuheben eine treffliche kunstgeschichtliche Einleitung von A. Springer, Übersichtlichkeit in der Anordnung des Stoffs, eine reiche Fülle von Kartenbeilagen, die nach dem neuesten Stand ergänzt sind, endlich Verläßlichkeit in den Angaben über Verkehrs- und Verpflegungsverhältnisse — keine Inserate!

Wandern und Reisen. I. Jahrgang. Heft 13—15. Monatlich 2 Hefte je 50 Pf. Düsseldorf, Schwann.

Das Doppelheft 13—14 ist dem Hochgebirge, Nro. 15 den sächsischen Mittelgebirgen gewidmet. Im ersteren sind die Äußerungen einer Anzahl bekannter Alpinisten über die Frage: Worauf beruht unsere Bergfreude? wiedergegeben. Ein besonderer Schmuck des Hefts ist das Matterhornpanorama in 4 Blättern. Eine schätzenswerte Zugabe bildet eine vogtländische Dorfgeschichte und eine Schilderung über Land und Leute im Erzgebirge (Eibenstock). Der bildnerische Teil des Inhalts ist mit Verständnis und Geschmack zusammengestellt; die Ansichten aus der sächsischen und böhmischen Schweiz sind besonders glücklich ausgewählt.

Vivat Academia! Romane aus dem Universitätsleben. Band I. Du mein Jena von P. Grabein. Berlin, R. Bong. Preis 2 Mk.

Nicht bloß wer selbst einst als Bruder Studio, einige Jahre akademischen Lebens genossen, wird sich gerne erzählen lassen von allerlei Streichen überschäumender Burschenlust; auch ernste Weisen werden angestimmt, wenn das hohe Lied von der Freundschaft und Bundestreue erklingt, ein Band, das für das ganze Leben geschlungen wird. — Eine Reihe von weiteren Bänden mit Erzählungen, die sich an den I. Band anschließen, befinden sich in Vorbereitung.

D.

Jägerleben, Heiteres und Ernstes, von R. Zeitler-Mieming. München, E. Koch.

Eine Reihe von allerlei drolligen mehr oder weniger witzigen Jagderlebnissen, teilweise im kräftigen bayrischen Dialekt geschrieben.

Wandersport, praktisches und hygienisches Vademecum für Wanderer und Radfahrer von Dr. med. Claus Harlow. Berlin, Vogel und Kreienbrink.

Neben einzelnen Ratschlägen die wohl jeder Wanderfreund als selbstverständlich befolgt, enthält das Büchlein auch mancherlei sehr beherzigenswerte Vorschriften und Mahnungen, die auch dem erfahrenen Bergsteiger und Radler von Wert sein können.

Illustrierte deutsche Flora von H. Wagner. Bearbeitet von Dr. A. Garke. 3. vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 1500 Abbildungen. Stuttgart, Verlag für Naturkunde (Dr. J. Hoffmann). (16 Lieferungen zu 75 Pfg.)

Dieses anerkannt vortreffliche Handbuch bietet eine Übersicht über die gesamte deutsche Flora; es eignet sich ganz besonders als zuverlässiger Ratgeber beim Bestimmen der Pflanzen und wird auch dem Fachmann wegen der Reichhaltigkeit des Materials als Nachschlagebuch erwünscht sein; sogar Seltenheiten wie die Orchis Spitzelii vom Nagolder Schloßberg sind in der 2. Auflage erwähnt. Auch über die technische Verwendung und den Anbau der Pflanzen gibt das Werk verläßliche Auskunft. Die Anordnung schließt sich jetzt an Englers System an. D.

Höhenluftkurort Freudenstadt. Von Stadtschultheiß Hartranft. 3. Auflage. Schlätzsche Buchhandlung.

In rascher Folge reiht sich die neue schön illustrierte Auflage des bekannten Hartranftschen Führers an die zweite an. Die neuerbauten Gasthöfe und Kurhäuser, das erweiterte Wegnetz, die neue Bahn, kurz alles, was zum Aufblühen Freudenstadts beiträgt, schildert Verfasser in trefflicher, poesie- und humorvoller Weise.

Führer durch Calw. Mit einem farbigen Orientierungsplan und 7 Illustrationen. Herausgegeben vom dortigen Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs. 16 Seiten.

Das Wissenswerte über Stadt und Umgebung ist in fachkundiger Weise zusammengestellt.

Alpine Kunstblätter. 40 Bilder aus den Alpen nach Ölgemälden von Jan Nowopacky. Kunstverlag von V. Koci, Prag. 10 Lieferungen zu 2 Mk. 50 Pfg. Die 1. Lieferung enthält 4 Bilder: Watzmann, Zell am See, Kitzsteinhorn und Traunsee in guten mehrfarbigen Lithographien aus der K. und K. Hoflithographie von A. Haase, Prag.

Heuernte im Schwarzwald von Paul Meyerheim. Ausgabe in Farbenlichtdruck. (62 × 83 cm.) Kunstanstalt Trowitzsch und Sohn, Frankfurt a. O.

Ein älteres Bild des bekannten Landschafters ist hier in moderner Farbentechnik wiedergegeben; den Vordergrund füllt ein Ochsengespann, sowie eine Gruppe kräftiger Schwarzwäldergestalten, die mit Heuaufladen beschäftigt sind; zur Seite steht eine breitästige Eiche am Rand des blaugrünen Tannenwalds, im Hintergrund ein Bauernhof und in der Ferne die charakteristischen dunkeln Bergformen des Schwarzwalds, ein Bild voll Leben und Naturwahrheit! Was soll man mehr bewundern, die Kunst des Meisters der Landschaft, der das Original geschaffen, oder die Technik, der es gelungen ist, den Farbentreue und die lebensvolle Stimmung des Originals in so trefflicher Weise wiederzugeben! Das Blatt ist durch jede Kunsthandlung zu beziehen. Interessenten erhalten auf Wunsch verkleinerte Abbildungen, auch ist das Bild als Gravüre in Imperialformat erschienen. D.

Herzog Karl Eugen von Württemberg und seine Zeit. Herausgeg. vom Württ. Gesch. und Altertums-Verein. 2. Heft. Mit einem Porträt von Franziska v. Hohenheim in Farbenlichtdruck und 17 Textbildern. Stuttgart, P. Neff.

Inhalt: Die beiden Ehen des Herzogs, von Archivdirektor Dr. v. Stälin; Hof und Hoffeste, Militärwesen von Dr. v. Pfister.

Fundberichte aus Schwaben. Herausgeg. von Prof. Dr. Sixt. X. Jahrgang.

Die Fundchronik 1902 von M. Bach erwähnt aus dem Schwarzwald nur einige vorrömische Gegenstände aus Oberiflingen und einige Funde von Gültlingen aus merowingischer Zeit. Bitzer-Freudenstadt liefert eine Zusammenstellung der altertümlichen Bauten im Oberamt Freudenstadt und zählt im östlichen Teil des Oberamts 6 Burstel auf: die „Hohe Burg" bei Hallwangen, kreisrund, die Burg bei Pfalzgrafenweiler, einen Burstel bei Erzgrube, der auf der Karte nicht verzeichnet ist, die Burg bei Unteriftingen (desgl.) endlich der Burgstall bei Rodt und der Schloßbuckel in Loßburg. Zwei größere Aufsätze von Hofrat Dr. Schliz über „la Tène-Flachgräber im württ. Unterland" und „zur bandkeramischen Frage" sind wertvolle Beiträge zur Siedelungsgeschichte unserer Heimat, insbesondere der Gegend am unteren Neckar. Über weitere Ausgrabungen berichten Prof. Dr. Fraas, der einen Brunnen bei Dornstetten mit interessanten Tierresten, sowie Bühr und Förster, die alemannische Grabhügel bei Derdingen untersuchten. D.

Beschreibung des Oberamts Heilbronn. Herausgegeben vom K. Stat. Landesamt. 2. Teil. Mit zahlreichen Abbildungen im Text.

Der vorliegende 2. Band enthält die Ortsbeschreibung, wobei Heilbronn mit den Dörfern seines einstigen Gebiets besonders ausführlich behandelt ist. Der im Bezirk zahlreich vertretene einst reichsritterschaftliche Adel (Freiherrn von Gemmingen-Gutenberg) sowie die ehemaligen Besitzungen des Deutschordens geben Anlaß zu ausführlichen geschichtlichen Erörterungen; auch die Topographie und die wirtschaftlichen Verhältnisse des Bezirks sind mit gewohnter Pünktlichkeit und Gründlichkeit behandelt.

Gedanken über die Eiszeiten, ihre Ursachen, ihre Folgen und ihre Begleiterscheinungen. Von A. Zöppritz. Dresden, H. Schultze. Pr. 1 Mk. 60 Pfg.

Zur Erklärung der Eiszeiten nimmt der Verfasser die Katastrophentheorie von Agassiz wieder auf und glaubt die Ursachen dieser Katastrophen in kosmischen Vorgängen, Abtrennungen der Planeten Venus und Merkur vom Sonnenball suchen zu müssen. Dieser Abschleuderung von Planeten werden sodann auch allerlei weitere Wirkungen zugeschrieben und im Anschluß daran über die Zukunft der Erde einige Gedanken geäußert. Trotz der vielen, mit großem Fleiß zusammengestellten Einzelheiten, zweifle ich, ob die vom Verfasser daraus gezogenen Schlüsse bei den Gelehrten Anklang finden werden. D.

Kartenwerk.

Das Blatt Nr. 4 **„Freudenstadt"** unseres Kartenwerks ist beinahe vergriffen und soll darum in 2. Auflage erscheinen. Diejenigen Mitglieder und Kartenfreunde, die bei der Benützung dieses Blattes auf Mängel oder Versehen gestoßen sind, werden freundlichst gebeten, hievon dem Schriftleiter Nachricht zu geben, und zwar in einer Weise, die es ermöglicht, genaue Verbesserungen auf der Kupferplatte vorzunehmen; am besten wäre mir gedient durch Beifügung einer Pause mit aufgezeichneter Korrektur in roter Farbe, oder auch durch Einsendung der verbesserten Originalkarte, für deren Rücksendung oder Ersatz durch ein Exemplar der 2. Auflage gesorgt werden wird.

Der Schriftleiter: Professor Dölker
Senefelderstr. 97.



Den Mitgliedern wird zur Anschaffung empfohlen:

Das Vereinszeichen

zum Anstecken. Preis 50 Pf. Zu beziehen von den Vorständen der Bezirksvereine oder von der Geschäftsstelle in Stuttgart.

☞ Neueintretende erhalten sämtliche im Beitrittsjahr erschienene Nummern der Vereinszeitschrift und das erschienene Blatt der Vereinskarte nachgeliefert, so lange Vorrat vorhanden ist.

Die bisher erschienenen drei Blätter der neuen Vereinskarte

Wildbad-Calw, Freudenstadt und Hohloh (Baden-Baden)

können von denjenigen Mitgliedern, welche infolge späteren Eintritts in den Schwarzwaldverein solche noch nicht besitzen, **zum ermäßigten Preis von M. 1.—** für das aufgezogene Blatt durch die in Betracht kommenden Bezirksvereinsvorstände oder direkt durch die Unterzeichnete (Beträge ev. in Briefmarken unter Beifügung des Drucksachenportos von 5 Pfg. pro Blatt erbeten) nachbezogen werden. Die verehrlichen Mitglieder werden ersucht von diesem Angebot Gebrauch zu machen.

Stuttgart. **Die Geschäftsstelle.**

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des Württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Beilage zu Nr. 8. August 1903. XI. Jahrgang.

Jahresbeitrag und Bezugspreis der Vereinsblätter für Nichtmitglieder 3 Mark. Preis einer Einzelnummer 30 Pf.
Vorsitzender des Hauptvereins: Forstdirektor Dr. v. Graner in Stuttgart.
Rechner des Hauptvereins und Inhaber der Geschäftsstelle des Vereins: W. Winckler in Fa. A. Bonz' Erben, Buchdruckerei, Stuttgart, Schellingstraße 15.
Beitrittserklärungen und Anzeigen des Wohnungswechsels sind an die Vorstandsmitglieder bezw. an die Schriftführer und Rechner der Bezirksvereine, in Stuttgart an die Geschäftsstelle zu richten. Die Mitglieder werden dringend gebeten, ihren Wohnungswechsel (bezw. Ortswechsel) unter Angabe des bisherigen Aufenthalts und der letzterhaltenen Monatsnummer der Vereinsblätter anzuzeigen.
Beiträge für die Vereinsblätter „Aus dem Schwarzwald“ sind an den Schriftleiter Prof. Dölker in Stuttgart, Senefelderstraße 97, zu richten.

Fortsetzung des Mitglieder-Verzeichnisses.

Bezirksverein Altensteig.

Mitglieder in Altensteig.

Ackermann, Rich., Postpraktikant.
Rapp, Karl, Werkmeister.

Auswärtige Mitglieder.

Oberweiler, O.A. Calw.

Gauß, Martin, Werkmeister.

Stuttgart.

Berner, Emil, Werkmeister.
Weber, Wilh., Werkmeister.

Bezirksverein Bietigheim.

Mitglieder in Bietigheim.

Melchior, Hermann, Fabrikant.
Neurath, Kaufmann.
Walter, Zahnarzt.

Bezirksv. Freudenstadt.

Mitglieder in Freudenstadt.

Bernhardt, Heinrich, Dampfsägewerk.
Buder, Nagelfabrikant.
Buob, Hermann, Zahntechniker.
Dippold, Andreas, Baumeister.
Eppte, Karl, Maurermeister.
Ettwein, Geometer.
Geiger, Nikolaus, Baumeister.
Glauner, Richard, Elektrotechniker.
Häselin, Eisenbahnassistent.
Hoyler, C. Fr., Fabrik., Christophstal.
Kurtz, Karl, Forstamtmann.
Löw, Ernst, Wasserbautechniker.
Robert, Theaterdirektor.
Ritzler, Paul, Uhrmacher.
Scharff, Ludwig, Baumeister.
Schmid, Ernst, Maschinenfabrikant.
Schmid, Eugen, Kaufmann.
Schuler, Karl, Tuchscherer.
Steinhauser, Jakob, Postsekretär.
Stoll, Carl, Kaufmann.
Talmon-Groß, Kaufmann.
Walter, Eugen Anton, Lehrer.
Weikert, Karl, Tuchfabrikant.
Zeeb, Manfred, Buchdrucker.
Züfle, Carl, Eisfabrikant,

Bezirksverein Haiterbach.

Auswärtige Mitglieder.

Brüssel.

Dörr, Emil, Privatier.

Bezirksverein Horb.

Mitglieder in Horb.

Häcker, Christian, Bauamtsassistent.
Probst, Amtsrichter.
Zugmaier, Joseph, Not.-Assistent.

Bezirksv. Loßburg-Rodt.

Auswärtige Mitglieder.

Stuttgart.

Reich, Joh., Feldwebel.
Ritzter, Georg, Oberinspektor.

Wälde.

Huber, Waldschütz.

Bezirksverein Mühlacker.

Mitglieder in Mühlacker.

Bauer, Adolf, Kaufmann.
Langjahr, Eisenbahnsekretär.
Lindenberger, Reallehrer.
Munk, Lehrer.
Neuhäusser, Eisenbahnsekretär.

Ausw. Mitgl. Lienzingen.

Verschönerungsverein.

Bezirksverein Neuenbürg.

Mitglieder im Oberamtsbezirk.

Wildbad.

Eberhardt, Regierungsbaumeister.

Bez.-V. Pfalzgrafenweiler.

Mitgl. in Pfalzgrafenweiler.

Fischer, Fritz, Unterlehrer.
Joos, Martin, Metzger u. Händler.
Ochs, A., Bezirksnotar.
Rommel, Hermann, Verwaltungskand.

Mitgl. im O.A. Freudenstadt.

Kälberbronn.

Hauser, Joh., Schreiner u. Anwalt.

Bezirksverein Pforzheim.

Mitglieder in Pforzheim.

Albrecht, Julius, Steinhändler.
Baruch, Hugo, Kaufmann.
Becker, Rud., Werkmeister.
Birkenmeyer, Lud., Kaufmann.
Braun, Richard, Kaufmann.
Bührer, Gustav, Koch.
Bueß, Fr., Kaufmann.
Domme, Franz, Kabinettmeister.
Dörrwächter, Wilh., Kaufmann.
Gerstner, Aug., Fabrikant.
Gerwig, Wilh., Fabrikant.
Heilbronn, Paul, Steinhändler.
Hettler, Adolf, Kaufmann.
Kohl, Eugen, Mechaniker.
Lipp, Franz, Kaufmann.
Maier, Fr., Kaufmann.
Orth, Fritz, Kaufmann.
Platzer, Rudolf, Kaufmann.
Pohl, W., Prokurist.
Schover, Hermann, Kaufmann.
Ullrich, With., Fabrikant.
Wanner, Paul, Fabrikant.
Zaiß, Bruno, Goldschmied.

Auswärtige Mitglieder.

Büchenbronn.

Morlock, Emil, Ratschreiber.

Dill-Weißenstein.

Gattner, H., Bijouterinfabrikant.
Schillinger, Postverwalter.
Woll, L., Holzhändler.

Karlsruhe.

Beckh, W., Adolf.

Ketmannshoop (Deutsch-Südwestafrika.)

Bueß, Wilhelm.

Neuhausen.

Leicht, zur Traube.

Bezirksverein Rottweil.

Mitglieder in Rottweil.

Burkart, cand. jur.

Eble, Rechtsanwalt.

Fischer, Direktor.

Guth, Oberamtstierarzt.

Hohenadel, Kaufmann.

Sautermeister, Apotheker.

Bezirksverein Stuttgart.

Mitglieder in Stuttgart.

Bauer, Hermann, Ingenieur.

Bauer, Richard, Kaufmann.

Cloß, Emil, Kaufmann.

Erpf, Paul, Buchhändler.

Grotz, Paul, Landschaftsgärtner.

Güntter, Friedrich, Stadtgeometer.

Gutmann, Jul., Fabrikant.

Höchel, Max, Obersekretär.

Karle, Alfons, Inspektor.

Klunzinger, C B., Professor, Dr.

Knecht, Adolf, Werkmeister.

Kommerell, L., Privatier.

Marx, Paul, Zinkograph. Anstalt.

Müller, Karl, Restaurateur zum Friedrichsbau.

Rieker, Emil, Techniker.

Schmidt, August, Privatier.

Weidenbacher, Heinr., Fabrikant.

Weiller, Adolf.

Wenzler, Hans, Kaufmann.

Auswärtige Mitglieder.

Aiblingen.

Lang, K., Forstwart.

Herrenberg

Hartmann, Oberamtsarzt, Dr.

Sartorius, Postpraktikant.

Vetter, Oberamtspfleger.

Onolzheim.

Schumacher, Schullehrer.

Bezirksverein Sulz a. N.

Mitglieder in Sulz.

Allgöwer, Finanzamtmann.

Bezirksverein Teinach.

Mitglieder in Teinach.

Roßtauscher, Heinrich, Wirt z „alten Post“ (Badhotel).

Verlag des Württ. Schwarzwaldvereins. Für die Schriftleitung verantwortlich: Professor Döller in Stuttgart.
Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Jährlich 12 Nummern.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten owie von der Geschäftsstelle A. Bonz' Erben, Buchdruckerei, Stuttgart, Schellingstr. 15.

Preis für Nichtmitglieder Mark 3.—.

Schriftleiter: Professor Tölker in Stuttgart, Senefelderstr. 97.

Verlag des Württ. Schwarzwald-Vereins.

Nro. 9. September 1903. XI. Jahrgang.

Ludwig Auerbach.

In Nr. 5 des Jahrgang IX der Monatsblätter des Württ. Schwarzwaldvereins wurde im Mai 1901 ein Vortrag des Herrn Bernhard Rann veröffentlicht, der in schwungvollen Worten die Dichter, Schriftsteller und Künstler behandelte, welche dem Schwarzwalde entstammten oder in ihm lebten und durch ihre Feder seine Naturschönheiten verherrlicht oder seiner Bewohner Leben und Treiben in Prosa und Poesie verewigt haben. Von dem alemannischen Dichter Peter Hebel und dem wanderlustigen, gottbegnadigten Sänger Viktor v. Scheffel an, folgten in abwechselnder Reihe Bertold Auerbach von Nordstetten, der Lahrer Dichter Friedrich Geßler, der Dinglinger Pfarrer Albrecht, der produktive Dichter und Schriftsteller Wilhelm Jensen, der katholische Volksschriftsteller Hansjakob, die Schriftstellerinnen Hermine Villinger, Margarete v. Oertzen, Ada v. Steindorf und Antonie Jüngst, dann Oskar Eisenmann und Georg v. Oertzen, sowie die Dialektdichter Räuber, Ganter, Gittinger, Dusiner und Wintermantel. Der Vortrag schloß mit den Worten: „O Schwarzwald, o Heimat, wie bist du so schön!“ Leider wurde es vergessen, den Namen gerade dieses Schwarzwaldsängers zu nennen.

Ludwig Auerbach, der Dichter des zum Volkslied gewordenen „O Schwarzwald, o Heimat, wie bist du so schön!“ ist am Dichterhimmel kein Stern, der an Hebel und Scheffel heranreicht, war auch nicht so produktiv, wie etliche der Obengenannten. Aber manch schöne und echte Perle lebenswahrer, poesieverklärter Schwarzwaldschilderungen, hat uns der leider früh Verstorbene in seinen Gedichten hinterlassen. Wie viel wird sein Lied auf sonniger Waldeshöhe oder in traulichem Talgrund gesungen! Möge es deshalb gestattet sein, dem in obigem Vortrag Vergessenen einige Zeilen zu widmen.

Geboren am 5. September 1840 zu Pforzheim, als der Sohn eines kleinen Fabrikanten, fühlte er sich nach der Absolvierung der höheren Schule seiner Vaterstadt schon früh zu den Musen hingezogen. Sechzehn Jahre alt, schuf er sein Erstlingswerk, ein kleines Epos: „Bellrem von Weißenstein.“ Großherzog Friedrich, der des Knaben Verse zu Gesicht bekam, bot die Mittel zum Studieren. Der Vater wollte sich jedoch an dem Sohn eine Stütze für die Führung des Geschäftes heranziehen und bestimmte, daß er die Kaufmannschaft erlerne. Später übernahm Ludwig die väterliche Fabrik, brachte sie auch mit Hilfe eines Socius auf recht achtenswerte Höhe, erbaute sich eine reizende Villa, welche ihm ein sonniges Dichterheim werden sollte. Da brach im Spätjahr 1873 für die hiesige Schmuckwarenindustrie jene verhängnisvolle Geschäftskrisis aus, welche 1875/76 ihren Höhepunkt erreichte und sich bis 1880 hinschleppte. So wie vielen andern, brachte sie auch dem Auerbachschen Geschäfte schwere Verluste. Auerbach siedelte 1877 erst nach Lahr, dann nach Seelbach über, begann dort den Kampf ums Dasein in anderem Berufszweige aufs neue, leider längere Zeit ohne wesentlichen Erfolg. Als endlich ein solcher eintrat, raffte ihn der Tod am 22. Juli 1882, noch nicht 42 Jahre alt, hinweg; er hinterließ eine trauernde Witwe mit zwei Kindern, einem Knaben und einem Mädchen. In der Heimat, auf dem hoch und schön gelegenen Friedhof, den prächtigen Schwarzwaldbergen gegenüber, wurde er zur letzten Ruhe bestattet. Freunde haben sein Grab mit einem einfachen Denkmal geschmückt, welches ein, nach

dem Modell des Graveurs Rob. Lutz gegossenes Reliefbild ziert. Ernst Scherenberg, ein naher Freund des Verblichenen, widmete folgende Inschrift:

„Der Heimat schlug dein Herz, erklang dein Wort,
Des Schwarzwalds Sänger, lebst du in ihm fort."

Ein reich begabter Mensch war in ihm zur Erde bestattet worden. Er war nicht dazu veranlagt gewesen, das gleißende Gold festzuhalten, um Reichtümer damit anzuhäufen. Im Kreise der Freunde gerne froh, sah er andere gerne fröhlich. Innerlich voll Wohlwollen und Menschenliebe, war ihm ein echtes Freimaurertum in Fleisch und Blut übergegangen und zur zweiten Natur geworden. Das hastige, nervöse Geschäftsleben war wenig geeignet, Zeit zur innerlichen Sammlung für des Dichters Muse zu gewähren; das der Grund, warum kein einheitliches, größeres Werk seiner Feder entflossen ist. Es waren mehr Stimmungsbilder, dem Augenblick oft angepaßt. Anfang der sechziger Jahre, im sprudelnden Leben des neuerwachten Turnvereins, bot der junge Auerbach oft Gaben seiner Poesie, welche dann von Freunden vorgetragen wurden. Wie hier, so war er Zeit seines Lebens bereit, zu allen möglichen Gelegenheiten, Prologe und sonstige Gedichte zu verfassen. Perlen echter Poesie entstanden jedoch, wenn er aus dem Drang und den Sorgen des Geschäftslebens hinausflüchtete in Berg und Tal, um sich dort im Waldesfrieden und in der Waldeinsamkeit die Seele wieder gesund zu baden. In nachfolgenden Versen, dem Gedichte „Schwarzwaldgruß" entnommen, spricht er dies sehr schön aus:

„. . . Und in deinen stillen Gründen, im Revier verschwieg'ner Klüfte,
Wo bewegte Abendlüfte, wunderbare Märchen künden,
Wo des Bergs zerriss'nen Adern, lust'ge Quellen laut enttosen,
Wo von grauen Felsenquadern, fröhlich nicken wilde Rosen,
Wo versteckt fast unter Ranken, Burgruinen düster ragen,
Der Vergänglichkeit Gedanken im zersprengten Wappen tragen,
Wo die stillen Schattenräume noch des Wildes Spur bewahren,
Wuchsen als dein Offenbaren, meiner Dichtung schönste Träume. . . ."

Nach der Grabesruhe im politischen Leben der fünfziger Jahre, als von 1860 ab, das öffentliche Leben im deutschen Vaterlande wieder erwachte, nahm dieses einen ausgesprochenen nationalen Zug an, welchem sich auch der jugendliche Auerbach mit voller Seele hingab. Das Kriegsjahr 1870/71 brach an, unser Dichter war damals im schönsten Mannesalter. Als er am 5. September 1870 seinen dreißigsten Geburtstag feierte, an welchem Tage die Nachricht von dem großen Ereignis bei Sedan durch Böllerschüsse und Glockenklang verkündet wurde, da schrieb er als Schluß seines Geburtstagsgedichtes: „Nun dreißig Jahre":

„Horch Glockenklang und lauter Jubelton,
Ein Hurra braust den andern stürmisch nach,
Gefangner Deutschlands ward Napoleon,
Vor Sedan, wo des Frevlers Macht zerbrach."

„O welch ein Festtagsgruß! Mit Jubel trage
In meines Lebens Buch ich stolz dich ein.
Mein Sommer kommt, bringt er auch heiße Tage,
Herr Gott! welch Glück ein deutscher Mann zu sein."

Sein Gedicht: „Wer rief den Krieg", ferner ein Prolog, dann seine Kaiserhymne und das Gedicht „Mein Volk vergiß die treuen Toten nicht", sind schöne Proben seines Könnens, seines Deutschtums, und sind für uns heute herrliche Erinnerungen an jene große Zeit. Auch der Vers, den Ludwig Auerbach für das Kriegerdenkmal seiner Vaterstadt schrieb, atmet ganz den Geist jener Tage:

„Was Ihr vollbracht, in den Wettern der Schlacht,
Auf einsamer Wacht, in Not und Pein,
Nicht sag's dieser Stein.
Das lebt als der deutschen Ehre Hort,
Unsterblich im Buch der Geschichte fort."

Schon in seinem jugendlichen Erstlingswerke, „Bellrem von Weißenstein" zeigt sich Auerbachs Stärke in der Wiedergabe der Eindrücke, welche die Natur in ihm hervorrief. Das kleine Epos setzt sich zusammen aus dem Prolog, in welchem der Dichter erzählt, wie sich ihm die Sage, auf waldiger Höhe, in abendlicher Stunde geoffenbaret hat und aus den acht Gesängen des Heldengedichtes. Manche der Verse dieses Prologes, gehören gerade um der Schönheit der Naturschilderung willen, zum ansprechendsten Teil des kleinen Werkes. Einige Verse davon, herausgegriffen, mögen hier folgen:

. . . Ich stand auf blumiger Bergeshalde,
Und sah hinab ins Nagoldtal,
Purpurrot glühend überm Walde,
Verglomm des Tages letzter Strahl.
Wie noch aus halb gebrochner Lider
Verklärt ein segnend Leuchten bricht,
Floß es aus Abendwolken nieder
Ein weltverklärend heilig Licht.

Wie lag im dunkeln Waldeskranze
In seinem goldnen Abendschein,
Durchströmt vom muntern Wellentanze —
Das Tal so schön — Dorf Weißenstein,
Wie heimisch traut und friedensstille!
Ein Garten fruchteschwangrer Au'n,
Die wonneheimlichste Idylle
Ergänzte mir zu sel'gem Schaun!

Ich saß in tiefem Andachtsschweigen,
Empor die Abendglocke klang,
Und auf der nächsten Tanne Zweigen
Die Heidelerche leise sang.
Da plötzlich stieg die Schloßruine,
Die aus des Dorfes Mitte ragt,
Auf vor dem Blick mit düstrer Miene,
Die allzufrühen Fall beklagt.

Wie war die heitre Schau verblichen,
Verdüstert lagen Dorf und Tal,
Bis aus den Wolken Sternlein schlichen,
Und silberheller Mondesstrahl.
Es dehnte wie ein grauer Riese
Das Schloß die Schatten durch die Nacht,
Daß noch sein Schatten uns bewiese
Die längst gefallne Herrschermacht.

Da nahte freundlich sich die Sage,
Und weil ich sie willkommen hieß,
Gab Antwort sie auf meine Frage,
Indessen sie sich niederließ.
Sie hat ihr Lied mir vorgesungen,
Manch ein Geheimnis mir vertraut,
Bis in des Tales Dämmerungen,
Ich Bellrems düstres Bild erschaut.

Urplötzlich flog ein seltsam Schimmern
Wie Wetterleuchten um das Schloß.
Gestalten stiegen aus den Trümmern:
Die Ritter mit der Knappen Troß.
Und Bellrems Freveln, seine Klagen,
Die martervolle Seelennot
Ließ mir erscheinen nun die Sage,
Wie seine Sühnung durch den Tod.
 ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Obgleich jugendliches Erstlingswerk, zeigt sich doch hierin schon dichterische Begabung, und eine große Befähigung, die Natur in ihrer Schönheit wiederzugeben.*)

Obgleich Auerbach mit einem Epos begonnen, ging er doch bald zur Lyrik über und blieb dieser treu, so lang er lebte. Nach seinem Tode haben seine Freunde Ernst Scherenberg und Friedrich Geßler seine Gedichte, welche da und dort zerstreut waren, gesammelt und gesichtet, Gelegenheitsgedichte und allzu Jugendliches ausgeschieden, und nur wirkliche Perlen seines Könnens und Schaffens darin aufgenommen. Sein Freund Götz, der nunmehr ebenfalls verstorbene Direktor der Karlsruher Kunstgewerbeschule, hat das Bändchen mit einem sinnig verzierten Bildnis des Dichters geschmückt; Ernst Scherenberg hat als Einleitung eine poetische Zueignung dazu getan, ein Pendant zu dem Liede „O Schwarzwald, o Heimat," und Friedrich Geßler hat als Schluß im Memento einen biographischen Nachruf angefügt, der in einer poetischen Klage über den so früh Abgerufenen endigt.*)

Der Natur abgelauschte Töne sind eine ganze Reihe der darin enthaltenen Gedichte. Man hört die Quellen murmeln, den Waldbach rauschen, sieht das Sonnenlicht durch die Blätter zittern, atmet die taufrische Morgenluft und hört die Vöglein singen; so zum Beispiel in „Schwarzwaldsgruß, Über dunkeln Schwarzwaldbergen, Schwarzwälder Heimatlied, Tannenblüte, Der Waldbach, Vorfrühling, Märznacht, In goldner Frühe, Klarer Morgen, Dämmerung, O Vöglein im duftgen Blütengezelt, Winterabendrot, Sonnenzauber" ꝛc. ꝛc.

Frisch pulsierendes Leben spricht aus den Gedichten: „Maigruß, O Schwabenland, wie bist du schön, Horch ans blauen Ätherhöhn Wandervögel singen" ꝛc. ꝛc.

Fromme, innige Töne schlägt der Dichter an in: „Komm o stille Nacht, Sonntag, Kirchenstille nun im weiten Walde, Herz unsterblich ist die Freude, Wieder kommt ihr süßen Träume, Weihnachten, Abendtrost, Blauduftig die Vogesen, Wohin, Unter den Ruinen von Allerheiligen" ꝛc. ꝛc.

Todesahnen liegt in den Versen von: „Der Kranke im Herbst, Im Tode vereint, Freudige Jugend du bist nicht mehr, Schneetreiben" ꝛc. ꝛc. Man meint er fühlt, es geht dem Ende zu. Hier die beiden Schlußverse aus „Schneetreiben":

Von keinem Traume des Glückes,
Der Hoffnung mehr erregt,
Blick in den Tanz der Flocken
Ich kühl und unbewegt.

Als drückten Geisterfinger
Mir heimlich die Augen zu,
Beschleicht mich süßes Müdsein,
Ein Ahnen unendlicher Ruh!

Möge der Schlußvers von Ernst Scherenbergs „Zueignung" auch hier den Schluß bilden:

Die Lippe verstummte, doch lebet dein Lied,
So lang noch ein Wandrer den Schwarzwald durchzieht!
Es rauscht in den Tannen, es klingt in der Luft,
Schwebt über des Sängers schweigende Gruft,
Empor aus den Tälern, herab von den Höhn:
„O Schwarzwald, o Heimat, wie bist du schön!"

*) Das kleine Werkchen wurde 1860 hier in Pforzheim bei J. M. Flammer gedruckt, ist aber schon längst aus dem Buchhandel verschwunden.

*) Das hübsch ausgestattete Bändchen ist 1889 im Druck und Verlag von Ernst Schauenburg in Lahr erschienen.

Pf. R. G.

Liebenzell und der Ostweg.

Nachdem im vorigen Jahre der badische Schwarzwaldverein die Höhenwege Pforzheim-Basel und Pforzheim-Waldshut markiert hat, folgt in diesem Sommer der



Blick auf Liebenzell von der Terrasse des unteren Bads.
Aufnahme von E. Kohn-Antwerpen.

württembergische Schwarzwaldverein mit Markierung der als Ostweg bezeichneten Linie Pforzheim-Tuttlingen, einer von Nord nach Süd durch den württembergischen Schwarzwald gezogenen Linie, die von Pforzheim ausgehend, Liebenzell, Teinach, Altensteig, Freudenstadt, Alpirsbach, Schramberg, Schwenningen berührt und in Tuttlingen endet.

In wenigen Monaten wird der schwarz-rote Rhombus, mit dem der Weg markiert ist, den Wanderer auf der ganzen Strecke sicher führen.

Überall werden Zugangslinien mit dem gelb-blauen Rhombus und Verbindungslinien nach den beiden badischen Höhenwegen mit dem rot-gelben Rhombus markiert.

Entsprechend der Fülle von landschaftlichen Reizen, die das untere Nagoldtal bietet, nimmt Liebenzell als Knotenpunkt der verschiedenen Zugangs- und Verbindungslinien eine ganz hervorragende Stellung in diesem Wegnetz ein.

Hier mündet der Hauptzugang von Stuttgart her durchs Monbachtal, von hier aus wird auf einer Verbindungslinie der nahe Höhenweg Pforzheim-Basel am leichtesten erreicht, von hier aus führen zwei Linien talaufwärts:

Wolfsschlucht-Hirsau und Kolbachtal-Zavelstein-Teinach, und schließlich mündet hier der erste Teil der Strecke von Pforzheim her über Würmtal-Neuhausen.

Kein Wunder, daß beinahe Tag für Tag Gesellschaften, Vereine und Schulen auf einem dieser Wege das Nagoldtal aufsuchen. Besonders ist es aber das Monbachtal, das seit seiner Erschließung immer wieder Scharen von Besuchern anzieht.

Manchem derselben wird es nun erwünscht sein, von einem Ortskundigen Vorschläge darüber zu lesen, wie diese Tour am vorteilhaftesten ausgeführt werden kann:

Die von Stuttgart und Leonberg herkommenden Besucher machen meist den Fehler, daß sie in Weilderstadt aussteigen und über Möttlingen durch den Maisgraben ins Monbachtal wandern.

Erfahrungsgemäß kommen die meisten nach dem stark zweistündigen Marsch ziemlich abgespannt im Monbachtal an. Hiezu kommt noch, daß die landschaftlichen Reize dieses Tals bei der Abwärtswanderung leicht übersehen werden, und daß auf diese Weise das herrliche Tal ganz teilnahmslos durchzogen wird, während eine Begehung desselben talaufwärts einen doppelt hohen Genuß bieten würde.

Ich möchte deshalb jedem Besucher des Monbachtals empfehlen, mit einem Frühzug bis zur Station Monbach-Neuhausen zu fahren (Ankunft daselbst 7[21] von Pforzheim aus, 8[02] von Calw aus) und von dort aus entweder auf der rechten, oder auf der weitaus schöneren linken Talseite (beim Bahnwarthaus) talaufwärts zu gehen.

Etwa in einer Stunde wird Monakam erreicht. Von hier aus Abstieg auf dem steilen Fußweg direkt nach Liebenzell, oder zuerst auf dem Sträßchen, dann über den Lehmgruben weg (mit herrlichem Ausblick auf Liebenzell)



Aus dem Kolbachtal.
Aufnahme von E. Kohn-Antwerpen.



Liebenzell von Nordwesten.
Aufnahme von Hofphotograph Blumenthal-Wildbad.

nach dem Kaffeehof und von dort über oberes Bad und die Kuranlagen nach Liebenzell, dessen Badehotels und Gasthöfe vorzügliche Verpflegung bieten. Zur Ausfüllung des Nachmittags empfehle ich dann folgende Tour, die durch reiche Abwechslung der Szenerie gewiß jeden Teilnehmer befriedigen wird:

Etwa um 3 Uhr Nachmittags Aufstieg zur Burgruine. (Näheres darüber im „Führer von Liebenzell“.)



Blick auf Liebenzell vom Salzmannhain.
Aufnahme von Hofphotograph Blumenthal-Wildbad.

Nach der Besichtigung Abstieg auf demselben Weg bis zur Schömberger Straße, welche noch ca. 200 Schritt aufwärts begangen werden muß, dann biegt der Weg links nach dem Längenbachtal ab, das hinter der Papiermühle überschritten wird, um in den mit der Wegzeigertafel: „Unterer Finkenbergweg, Schönblick, Steinberganlagen" bezeichneten Weg einzubiegen.

Dieser Weg führt in langsamer Steigung teils im Wald, teils am Waldrand aufwärts und zeigt in seinem Verlaufe einen reichen Wechsel von köstlichen Ausblicken auf Liebenzell, das sich hier in einem ganz neuen Bilde zeigt. Über dem Park der „Villa Lioba" zieht der Weg nach den Sternberganlagen (alles durch Wegzeiger vorzüglich bezeichnet) hin, auf deren Zickzackwegen so weit abgestiegen wird, bis ein Wegzeiger nach dem Kolbachtal weist, das von hier aus auf schattigem, hochinteressanten Waldpfade erreicht wird.

Beim bekannten Holzsteg überschreitet man den Kolbach und beginnt den Aufstieg auf die Ernstmühler Platte. Durch prächtigen Hochwald führt von da der Weg in leichtem Gefäll nach Hirsau hinab, dessen Klosterruinen von der Abendsonne beleuchtet, den Wanderer grüßen. Sicher wird jeder, der diese Tour ausführt, mit Befriedigung auf diesen Tag zurücksehen. C. M. in L.

Jahresbericht der Bezirksvereine

für 1902.

Alpirsbach. Hier sind die Mittel für einen Wegneubau auf dem Kamm zwischen Alpirsbach und Reinerzau und zur Unterhaltung der bestehenden Anlage verwendet.

Altensteig. Die Tätigkeit dieses Bezirksvereins bestand hauptsächlich in der Instandhaltung der zahlreichen Wege, Ruheplätze und Wegbezeichnungen seines Gebietes. In seiner originellen Art meldet der Vorstand, daß die Lust am Wandern unter den jüngeren Mitgliedern recht zugenommen habe und jeder schöne Sonntagmorgen frische Wanderer zur Stadt hinausziehen sehe.

Calw. Es wurden verschiedene Wegreparaturen vorgenommen. Im ganzen sind 5 Ausschußsitzungen abgehalten. In überaus glänzender Weise begrüßte der Calwer Verein am 17. September die Stuttgarter Mitglieder und deren Gäste vom Deutschen Touristentag, bei ihrem Besuche im Nagoldtal. Eine herzliche Aufnahme in Liebenzell, Hirsau und Calw, ein brillantes Feuerwerk auf dem Bezirkskommandogebäude in Calw und eine herrliche bengalische Beleuchtung der Klosterruinen in Hirsau, sowie die persönliche Liebenswürdigkeit der schwarzwälder Freunde trugen unserem Hauptverein alle Ehre ein.

Dornhan. Fünf Versammlungen wurden abgehalten. Eine veranstaltete Aufführung von lebenden Bildern aus der Geschichte des Schwarzwaldes und ein Vortrag vom Herrn Bezirksvereinsvorstand: Reisebilder aus den Niederlanden, sowie mehrfache Besprechungen von Wegmarkierungen zeugen von der besonderen Rührigkeit des Vereins.

Dornstetten hat einen Ausflug nach dem Dießenbachtal ausgeführt und einen unter den Darbietungen im gesamten Schwarzwaldverein gewiß einzig dastehenden wohlgelungenen „Überbrettlabend" veranstaltet.

Freudenstadt hat mit größeren Kostenaufwendungen die Zugänge vom Murgtal zum Mittelweg und Westweg, sowie einen großen Teil des Höhenwegs durch die Baiersbronner Grinde und entlang der badisch-württembergischen Grenze hergestellt. Außerdem gelangte ein Touristenweg von Freudenstadt über den Hirschkopf nach Baiersbronn zur Ausführung und der Aussichtsturm auf der Zuflucht wurde wiederum mit größeren Schutzarbeiten bedacht.

Haiterbach hat das erste Jahr seines Bestehens hauptsächlich dazu verwandt, der Sache des Schwarzwaldvereins neue Mitglieder zuzuführen, was ihm auch in hohem Maße gelungen ist. Neben einer Anzahl von Ausflügen in die nächste Umgebung wurde den Mitgliedern ein größerer Familienabend mit musikalischer Unterhaltung geboten.

Heilbronn. Sechs Versammlungen sind abgehalten. Es fanden 2 Familienabende statt, wobei das einemal ein Vortrag über Wanderungen im Enz- und Murggebiete, das anderemal eine Weihnachtsunterhaltung mit musikalischen Darbietungen, Gabenverlosung und Tanz geboten wurde. Außerdem fanden wöchentliche gesellige Zusammenkünfte statt. Vier Ausflüge führten in die nächste Umgebung und einer in den Schwarzwald nach Pforzheim, Liebenzell und Calw.

Horb brachte das im Vorjahr in Aussicht gestellte Stegprojekt über den Bruhengraben zur Ausführung. Zu den Kosten einer Orientierungsplatte auf dem Schütteturm wurde ein größerer Beitrag an den Verschönerungsverein der Stadt Horb geleistet. Ein Ausflug führte die Vereinsmitglieder über Faulstätt und Martinsbühl nach Dornstetten.

Merklingen veranstaltete 2 Familienausflüge, das einemal nach Steinegg—Tiefenbronn, das anderemal nach Liebenzell und Calw.

Mühlacker ließ den Weg vom Bahnhof zur Ruine Löffelstelz bezeichnen und beteiligte sich an den Kosten der Renovation der genannten Ruine mit einer Beitragsleistung.

Nagold hat mit größerem Kostenaufwand den Panoramaweg am Schloßberg erstellt und die zahlreichen bestehenden Anlagen seines Gebietes instand gehalten. Ein Ausflug führte ins Schweinbach- und Monbachtal, auch beteiligte sich der Verein an der Altensteiger Floßfahrt.

Neuenbürg hat für die Bestellung von Sitzbänken, die Verbesserung von Wegen und für Wegbezeichnungen bedeutende Aufwendungen gemacht und für die Kosten des Langenbrander Aussichtsturmes eine größere Abschreibung vorgenommen. Zwei Ausflüge führten nach Kleinenztal und Hirsau.

Oberndorf brachte den die ganze Stadt nunmehr umschließenden Panoramaweg zum völligen Ausbau und versah ihn mit zahlreichen Sitzgelegenheiten. Für Reparatur der älteren Weganlagen wurden ziemlich erhebliche Summen verausgabt.

Pfalzgrafenweiler hatte im Berichtsjahre den Hauptvereinsausschuß auf seiner „Frühjahrssitzung" zu Gaste. Dank der liebenswürdigen Darbietungen des Bezirksvereins, insbesondere auch des köstlichen Humors seines Herrn Vorstandes gestaltete sich die Veranstaltung zu einem Vereinsfeste, das in aller Beteiligten Erinnerung aufs schönste fortleben wird!

Von der inneren Tätigkeit des Vereins ist anzuführen: Die Inszenierung zweier wohlgelungener Floßfahrten und die Abhaltung eines Vortrags über Konstantinopel durch Herrn Schullehrer Haag in Untermusbach, sowie einer musikalischen Unterhaltung anläßlich der Hauptversammlung des Bezirksvereins.

Pforzheim. Die Bezirksvereinsleitung kann auch auf das vergangene Jahr mit Befriedigung zurückblicken, indem das halbe Tausend für die Mitgliederzahl fast erreicht worden ist. Die monatlichen Ausflüge des Vereins erfreuten sich reger Beteiligung. Das Ziel der Wanderungen war nicht nur der Schwarzwald, sondern auch die Pfälzer Berge, die Heilbronner Berge und das Vorland der schwäbischen Alb. In ganz hervorragender Weise hat sich der Verein an der Bezeichnung des Höhenwegs Pforzheim—Waldshut beteiligt und zwar nicht nur durch eine Beitragsleistung von 300 Mk., sondern auch durch persönliche tatkräftigste Hilfe; indem die Strecke Pforzheim — Freudenstadt — 85 Kilometer — vollständig vom Bezirksverein Pforzheim markiert wurde.

Schorndorf hat seine Mitgliederzahl erhöht, ein Beweis dafür, daß auch entfernt vom Schwarzwalde das Interesse für unsere Sache im Steigen begriffen ist. Zur Hebung des Vereinslebens trugen insbesondere einige Ausflüge bei.

Schramberg hat im verflossenen Jahre als Feststadt für die Hauptversammlung des Vereins geglänzt. Es ist gewiß nicht zuviel gesagt, daß die Darbietungen des Bezirksvereins im allgemeinen und des Herrn Vorstandes Kommerzienrat Arthur Junghans im besonderen auch die höchsten Erwartungen der Festgäste übertroffen haben.

Stuttgart hat im Berichtsjahre 5 Mitgliederversammlungen abgehalten. Es wurden 5 Tages- und 3 Nachmittagsausflüge ausgeführt. Ein Familienabend bot musikalische Unterhaltungen und die Aufführung des Sommernachtstraums von Rektor Dr. Kapff mit Lichtbildern nach Konewka. Am 13. Januar hielt Herr Ph. Bussemer einen Vortrag über die Höhenwegbezeichnungen im Schwarzwald.

Der Verein beteiligte sich lebhaft an den Vorbereitungen zu dem Deutschen Touristentage in Stuttgart und hatte die Ehre, in einer wohlgelungenen Wanderfahrt die Mehrzahl der zu dem Verbandstage erschienenen Vertreter der Verbands-Vereine nach dem Schwarzwald zu führen.

Von der übrigen Vereinstätigkeit ist insbesondere die Bemühung wegen Durchführung eines dritten Hauptweges „Pforzheim—Tuttlingen", des sogenannten Ostweges, und die hervorragende Unterstützung dieses für das Gebiet des württembergischen Schwarzwalds touristisch hochwichtigen Unternehmens zu verzeichnen.

Sulz führte im Sommer 1902 fünf Wanderungen aus, welche sich einer zahlreichen Beteilung zu erfreuen hatten. Der Verein erstellte eine Wegbezeichnung durch den Waldteil Glockenturm bis zur Markung Marschalkenzimmern. Es wurden drei Versammlungen abgehalten, und ein Vortrag des Herrn Bezirksvereinsvorstandes über die Ruine Albeck bei Sulz geboten.

Teinach. Die Tätigkeit des Bezirksvereins beschränkte sich auf Erhaltung und Erneuerung bestehender Wege und Wegweiser.

Wildberg. Der Bezirksverein hat eine Schutzhütte am Teuchelweg und einen „Felsensteig" von der Klosterbrücke nach der oberen Stadt neu erstellt. Vereinsausflüge wurden nach Neubulach und Liebenzell ausgeführt.

Zu den bisherigen Bezirksvereinen sind im Berichtsjahre neu hinzugetreten: Schwenningen, Rottweil, Herrenalb und Bietigheim.

Jaspishütte bei Freudenstadt.

Hier fließt erquickend Schattens Kühle,
Wenn westwärts sich die Sonne neigt,
Und was dem Blick die Ferne zeigt,
Das löst in uns die herrlichsten Gefühle.

Wie lieblich sich die Gegend weitet,
Bis wo die Alb das Tal begrenzt,
Vom Schein der Sonne überglänzt
Zu Füßen sich das Städtchen breitet.

Es gleißt und flimmert um die Höhen,
Vom Lerchenjubel hallt die Luft,
Die Wiesen strömen Blumenduft,
Umflort von Blau die Wälder stehen.

Die Schwarzwaldtannen schlank und düster,
Bewegt ein leichter Windestraum;
Ich sitze still und atme kaum,
Und lausche hin dem Waldgeflüster.

Es raunt und summt von allen Seiten
Und einigt sich zur Harmonie,
Es tönt und rauscht die Melodie
Und fließt hinaus in alle Weiten.

Carl Franz Martini.

Im Walde.

Wie lieb ich dich, du weiter Wald,
Ob deiner tausend Herrlichkeiten,
Die du so reich und mannigfalt
Mir offenbarst zu allen Zeiten.

In deines Tempels Frieden schwillt
Die Brust zu ungeahntem Sehnen,
Für Großes sich der Geist enthüllt
Beschwingt von wunderbarem Wähnen.

Und ist die Seele krank und müd
Sie findet Trost in deinem Frieden;
Die Gottheit durch die Wipfel zieht
Und spendet Kraft dem Lebensmüden.

Und wenn des Sturmes Donner bricht
Durch dein Geäst in grausem Klange,
Wenns kracht und stürzt, es zittert nicht
Mein Herz — es lauscht dem Sturmgesange.

Carl Franz Martini.

Zur Hebung des „Grünen Baums“ in Altensteig.

Schießbude und Schiffschaukel fehlten noch zum vollendeten Volksfest. Die Kunde von der Hebung des „Grünen Baums“ war weit gedrungen; nur die Stundengänger vom Calwer Wald waren ferne geblieben, um das Teufelswerk nicht mit ansehen zu müssen; sonst war unter der gaffenden Volksmenge, die am Morgen des 4. April den Gasthof zum „Grünen Baum“ umlagerte, das halbe Gebiet der roten u. a. Rhomben vertreten. Mit gemischten Gefühlen traten die zur Bedienung der 68 Hebemaschinen bestellten Arbeiter in das Innere des Gebäudes, nicht ohne vorher einen kräftigen Schluck zur Ermutigung getan zu haben. Das Kommando erfolgte und — wie ein stolzer Vogel hob sich der „Grüne Baum“ in die Lüfte. Der Vergleich hinkt zwar ein klein wenig, die Hebung dauerte von 10 Uhr vormittags bis 6½ Uhr nachmittags; doch ist das immer noch ein kleiner Augenblick gegenüber der langen Zeit, die oft die kleinste bauliche Veränderung hierzulande in Anspruch nimmt.

Zu Beginn hatten sich nur wenige Mutige zu den Angehörigen des Besitzers, L. Kappler, ins Lokal hinauf gewagt, und auch von diesen waren einige unter Hinterlassung des besten Hebeweins jäh entflohen, als bei Beginn der Hebung ein kleines Stückchen vom Plafond sich löste. Selbst der Onkel von Besenfeld zog es vor, den ersten Vesperschoppen unter sicherem Dach einzunehmen. Doch die Stimmung der Zuschauer wie der im Schweiß des Angesichts hebenden und in den bei Auswechslung der Hebepfosten entstehenden Pausen wacker das Bierglas lupfenden Arbeiter hob sich zusehends. Als der blaue Himmel zwischen Erdgeschoß und 1. Stock durchschimmerte, schwand Furcht und Mißtrauen von den meisten Gesichtern: einer nach dem andern traute sich näher an das Gebäude heran, um die Maschinen und Sicherungsvorrichtungen zu begucken und zu bewundern. Auch oben füllte sich allmählich das Lokal und bald schwebten einige Paare, gehoben von den zarten Tönen des Tafelklaviers, auf dem schwankenden Boden dahin; der freiwillige und unfreiwillige Humor der verschiedenen Originale aus Altensteig und Umgegend ließ die Volksfeststimmung vollends zum Ausbruch kommen. Wohl mag mancher, der sich oben im Lokal mitheben ließ, mit dem Gewicht seiner Persönlichkeit stark auf die Maschinen gedrückt haben, ein beredter Zeuge zugleich für die Solidität des Rückgauerschen Unternehmens, hat dann aber auch durch rege Beteiligung an dem feuchten Teil des Programms sein bescheidenes Scherflein zu den Kosten der Hebung beigetragen.



Hebung eines Hauses in Altensteig. Aufnahme von stud. Vogel.

Wenn es auch nicht jedermann so zu Mute war wie der alten Base von Überberg, die, von einem allzu späten Liebhaber gleichen Kalibers in den Strudel der walzenden Paare hineingezogen, diesen Tag als den schönsten ihres Lebens pries, so sehen doch alle auf ein ebenso witziges als interessantes Intermezzo im Einerlei des Alltagslebens zurück. Interessant waren schon die vorbereitenden Arbeiten, das Unterfangen des Gebäudes mit starken Durchzügen, die Anbringung der Sicherheitsvorrichtungen, senkrechter durch Sprieße gestützter Balken an der Außenseite, zwischen denen das ganze Gebäude eingefesselt durch Vermittlung von Laufrollen langsam in die Höhe steigt. Besonderen Eindruck machte die Ruhe und Sicherheit, mit der das Ganze von dem Unternehmer, Herrn Rückgauer und seinem Werkmeister geleitet wurde; nur so war es möglich, daß das große stattliche Gebäude ohne jeden Zwischenfall in der kurzen Zeit von 7 Stunden um volle 2 m gehoben werden konnte. Das gute Beispiel fand Nacheiferung: 2 Gebäude wurden inzwischen noch gehoben, die Hebung weiterer steht bevor.



Hebung eines Hauses in Altensteig. Aufnahme von stud. Vogel.

Zweck der Übung war beim „Grünen Baum" das Erdgeschoß über Hochwasserniveau zu erhöhen und zu schönen hellen Wirtschaftsräumen auszubauen, ohne daß auch nur für einen Tag der Gasthofbetrieb hätte eingestellt werden müssen. Der „Grüne Baum" hat seinem Namen Ehre gemacht und gezeigt, daß er gleich der stolzesten Tanne noch in die Höhe wachsen kann.

Wer den gehobenen „Baum" bewundern will, ist mit Waldheil hier herzlich willkommen; der neue Ostweg gibt ja Gelegenheit in Altensteig von schöner Höhenwanderung zu rasten.

—ch.

Verschiedenes.

Zwei abgegangene Städtchen im Oberamtsbezirk Oberndorf.

Von Karl Mauch-Stuttgart.

Die heutigen zwei Schwarzwalddörfer Aichhalden und Mariazell, 1 Stunde und beziehungsweise 2 Stunden von Schramberg entfernt, waren zu früherer Zeit, wie aus der Überlieferung bekannt und in der Oberamtsbeschreibung von Oberndorf näher dargetan ist, Städte, wenn auch nur kleine, die beide mit Mauern umgeben waren. Aichhalden hat heute noch ein gewissermaßen etwas städtisches Gepräge. Letzteres kann nun zwar von Mariazell weniger gesagt werden; dagegen spricht der hohe großartige Mariazeller Kirchturm, dieses ebenso seltene, als anziehende Denkmal von verspäteter gotischer Bauweise (die zwei untern Stockwerke sind spätromanisch), entschieden dafür, daß er in alter Zeit eine bessere unmittelbare Umgebung hatte. Im Volksmunde wird Mariazell meistens „Märgenzell" genannt. Seit meiner Knabenzeit und noch bis vor kurzem hielt ich letztere Benennung kurzweg für eine Verballhornisierung des richtigen Ortsnamens. — Nun bin ich vor kurzer Zeit, anläßlich eines für einen gewissen Zweck angestellten Streifzugs durch die verschiedenen Bände von „Münsters Kosmographie" in dem Bande vom Jahre 1530 (der überhaupt auf der K. Landesbibliothek in drei gleichen Exemplaren vorhanden ist), auf eine Stelle gestoßen, die mich sehr interessierte. Man findet da bei Namhaftmachung von Schwarzwaldorten u. a. — außer der österreichischen Stadt Horb a. N., „so ein groß Gewerb in wullen Tüchern hat" — auch „Aichhalden" und „Mergenzell" — „zween zerbrochene Städtlin"! — Daß nun in einem literarischen Werke nicht die richtige Ortsbezeichnung Aufnahme gefunden hat, sondern die heute noch im Volksmunde übliche, ist mir aufgefallen. Ob nun auf dem Gebiete der Etymologie letztere Ortsbenennung ihre Rechtfertigung findet, das näher darzutun, dürfte sich wohl eine berufene Feder finden.

Ostweg-Bezeichnung.

Von den geplanten Wegbezeichnungen sind bis jetzt durchgeführt die Strecken:

A. Vom Ostweg:

Pforzheim—Würmtal—Hohenwart—Schellbronn—Monbachbrücke 13 km, —Monbachtal—Liebenzell 19 km, —Kollbachtal—Kollbachbrücke—Ernstmühler Platte—Bruderhöhle—Hirsau 26,5 km, —Calw 29,5 km, —Georgenhöhe—Zavelstein 34,5 km.

B. Nebenlinien:

I. Liebenecker Weg: Pforzheim-Würmtal—Ruine Liebeneck—Hamberg—Steinegg—Wendelinskapelle—Neuhausen—Monbachbrücke 19 km. (Monbachtal—Liebenzell 25 km; siehe auch II.)

II. Calwer Weg: Monbachbrücke—Westgrenze Unterhaugstett 3,5 km —Hummelberger Höhe—Wolfschlucht Hirsau 8,5 km (siehe auch A).

14. Aug. 1903. Fr. Wertz.

Durch den Tod des zu Tübingen † **Geheimen Kommerzienrats Duttenhofer** verliert auch der Württ. Schwarzwaldverein ein hochgeschätztes Mitglied. Die Bedeutung dieses tatkräftigen Mannes reichte weit über die Grenzen unserer engeren Heimat hinaus. Ist doch die Entwicklung der Pulverfabrikation im Lauf der letzten Jahrzehnte großenteils ein Werk seiner unermüdlichen Arbeitskraft. Daneben widmete er sich mit Rat und Tat noch einer großen Reihe weiterer industrieller Großbetriebe. Auch die Landwirtschaft durfte sich seiner fördernden Hand erfreuen. Unvergeßlich wird den Besuchern unserer Sulzer Hauptversammlung i. J. 1898 die gastfreie, liebenswürdige Aufnahme bleiben, die sie auf dem durch seine schöne Lage ausgezeichneten Duttenhoferschen Landgut Neunthausen fanden. D.

Verbandstag

des Verbandes Deutscher Touristen-Vereine

vom 5. bis 7. September 1903 in Altenahr.

Tages-Ordnung.

1. Bericht über die Tätigkeit des Zentralausschusses.
2. Bericht des Rechnungsführers.
3. Bericht des Verkehrsausschusses.
4. Bericht des Ausschusses zur Bearbeitung des Deutschen Wanderbuches.
5. Erstrebtes und Erreichtes. Ein Rückblick auf die Tätigkeit des Verbandes in den ersten 20 Jahren seines Bestehens und ein Ausblick auf die Zukunft. Berichterstatter Dr. Luthmer.
6. Anträge des Hauptvorstandes des Erzgebirgsvereins:
   Der Verband wolle:
   a) die Einrichtung von Studenten- und Schülerherbergen im Bereiche der angeschlossenen Vereine möglichst fördern;
   b) dahin wirken, daß die bestehenden und neu sich bildenden derartigen Herbergen sich dem bewährten deutsch-österreichischen Verbande der Studenten- und Schülerherbergen anschließen.
7. Wahl des Festortes für 1904.
8. Mitteilungen aus den Vereinen und Verschiedenes.

Fest-Ordnung:

Samstag den 5. September 1903. Nachm. 4 Uhr: Hauptversammlung im Saale des Winzervereins. 8 Uhr: Abendessen bei Caspari. Später Beleuchtung der Burg und der Höhen. Kommers.

Sonntag den 6. September. $9\frac{1}{2}$ Uhr: Spaziergang nach Maischoß und zurück durch den Wald (Picknick auf dem Horn gegen 12 Uhr) nach Altenahr. In Maischoß Besichtigung der Kellereien des Winzervereins. 3 Uhr nachmittags: Mittagessen. Für die Teilnehmer an der Wanderung Adenau-Hohe Acht-Kempenich um 6^{33} oder 9^{45} abends Abfahrt nach Adenau.

Montag den 7. September Ausflüge:

a) für die nach Norden zurückreisenden: von Altenahr zu Fuß nach Walporzheim (St. Peter), mit Bahn nach Neuenahr (Mittagessen); über die Landskrone und den Viktoriaberg nach Remagen (Bahn- u. Dampfschiffstation);

b) größere Eifelwanderung. (Sonntag 6^{33} ab mit Bahn nach Adenau.) Montag den 7. September von Adenau früh über die Hohe Acht nach Kempenich (rund 4 Std.). Frühstück. Wanderung über Gänsehals nach dem Laacher See-Niedermendig (Station der Bahn Andernach-Gerolstein). Von Niedermendig ab 5^{32} nach Daun-Gerolstein, 6^{10} und 8^{11} ab nach Andernach. Für Teilnehmer mit beschränkter Zeit ist Rückfahrt an die linksrheinische Bahn, Station Brohl, schon mit der Bahn Kempenich-Brohl möglich.

Aus den Bezirksvereinen.

Bezirksverein Loßburg-Rodt, 11. Aug. Der Verein hat in den letzten Monaten Wegbezeichnungen in der nächsten Umgebung der beiden Orte ausgeführt. Südöstlich, abzweigend von der Alpirsbacher Straße, durch schönen Gemeindewald (Härle) zum Heidenbrünnele, von wo links ein Fußweg zum Bärenwäldle (Bärenkreuz) abgeht, während rechts der Weg am Waldsaum hinauf auf die Höhe der 24 Höfe und die Hardtsteige hinab nach Ehlenbogen führt. Südlich, abzweigend von der Schömberger Straße, der Fußweg nach Ehlenbogen—Alpirsbach, der Kinzig entlang, der bisher den ins Ehlenboger Tal wandernden Fremden ganz unbekannt war. Über demselben, in halber Höhe des Berghangs sich hinziehend, auch abzweigend von der Schömberger Straße, der Weg zum Brunnenteich, ausmündend am „Ruhstein“, einem stillen Winkel am rauschenden Bächlein mit prächtigem Blick ins tief abstürzende Kinzigtal. Westlich, dem Mühlgraben entlang, der Weg zu den Kinzigquellen und der Sandwiese, wo derselbe einmündet auf den Nebenweg B V des Ostwegs, der auf der Strecke Mühlweg—Kaisertanne—Rodter Höhe—Loßburg auch von uns begangen und bezeichnet ist. Endlich von der Straße Freudenstadt—Rodt aus der Zugang zu der Rodter Höhe, der Masselstraße u. s. w. Außer der Bezeichnung dieser Wege und ihrer Verbindungen wurden auch die nötigsten Wegverbesserungen vorgenommen, so daß man wenigstens trockenen Fußes durchkommt. Der übrige Teil des Nebenwegs B V: Loßburg—Wittendorf—Leinstetten—Sterneck—24 Höfe—Alpirsbach wird bis Anfang September jedenfalls auch bezeichnet sein, so daß diese interessante, abwechslungsreiche Tour für jedermann zugänglich ist.

Diese Arbeiten haben Ausschuß- und andere Mitglieder oft hinausgeführt in die nähere und fernere Umgebung, manchmal auch in Wetter und Regengüsse, in denen niemand draußen war als die Täfelesmacher, denen aber der Humor drüber nicht ausgegangen ist, auch am letzten Sonntag, 9. Aug., nicht, wo die Strecke Sandwiese—Freudenstadt besichtigt wurde, neun Mann hoch und zwei Nachwüchsler. Bis zur Kaisertanne und Masselstraße war's schwül, ausgebrannt von der Sonnenhitze lag der schweigende Wald. Als wir aus dem Bereich des roten Zick-Zacks in den des schwarz-roten Rhombus kamen, mahnten ferne Donner zur Eile, und als des Sauteichs stolze Tannen hinter uns lagen, kam's rabenschwarz dahergejagt und prasselnd ging das Wetter nieder. Die Vordersten fanden noch Unterschlupf in der schönen „Wildhütte“ auf dem Kienberg, die Hintersten mußten unter die „Kultur“ schlupfen, bis das Ärgste vorbei war, und auf dem Kienberg war nachher der Aussichtsturm nur als „Ansichtsturm“ zu gebrauchen. Um so brauchbarer war, was die Aussichtswirtschaft bot, und als dann die Sonne wieder lachend durchs tropfende Himmelszelt schaute und ein prachtvoller Regenbogen über der Königin des Schwarzwalds, der gerühmten Freudenstadt, die verdiente Gloriole wölbte, da war's wie immer: der Schwarzwald ist am schönsten, wenn's g'regnet hat, und fröhlich zogen wir am „Stockinger“ vorbei auf schlüpfrigem Pfad zum Lauterbad hinab und auf unserer schönen Staatsstraße heim, nicht ohne unterwegs von einem verrückten Radfahrer angerannt zu werden, der rasend wie Don Quixote zwischen uns hineinfuhr — schade, daß ihn unsere Stöcke nicht mehr getroffen haben — man ist wahrhaftig seines Lebens nicht mehr sicher vor diesen Radlern und Dampflern! V.

Bezirksverein Stuttgart. Der am Sonntag den 23. August ausgeführte Ausflug des hiesigen Bezirksvereins war vom Wetter etwas beeinträchtigt, nahm aber dessenungeachtet einen schönen Verlauf. Mit dem Frühzug erreichten die Teilnehmer Althengstett und zogen von da nach Hirsau, wo die Calwer Freunde begrüßt wurden. Nach Besichtigung der Klosterruine führte der Weg durch das reizende, teilweise mit einem neuen, zweckmäßigen Fußweg versehene Schweinbachtal über Altburg und Zavelstein nach Teinach. Hier wurde Mittagsrast gehalten. Während dann die jüngeren, unternehmungslustigen Ausflügler sich auf dem Umweg über Liebelsberg, Neubulach und Altbulach zur Station Teinach begaben, wählten die übrigen den direkten Weg zur Station.

Bücher- und Kartenschau.

Deutsche Alpenzeitung. Monatlich 2 Hefte. Preis vierteljährlich 3 Mk. München, G. Lammers.

Das 8. Heft behandelt großenteils Gebiete, die den schwäbischen Alpenfreunden besonders vertraut sind: Schwäbisches Meer, Bregenzerwald, Hoher Freschen, Montavun, dann Parseierspitze und Gatschkopf, der herrliche Patteriol im Fervalltal, lauter Beiträge von gewiegten und federgewandten Alpinisten. Daß die Worte des Berichts auf Seite 100 dieser Zeitschrift „mit Hilfe der Unterstützung hervorragender Mitarbeiter und alpiner Vereine“ nicht materielle Unterstützung bedeuten, mag, wenn es auch selbstverständlich ist, hier auf Wunsch des Verlags bemerkt werden. Treffliche Trachten-, Landschafts- und Städtebilder zeichnen auch dieses Heft aus. Eine besonders wertvolle Beigabe ist das Dreifarbenbild Pians und Parseier, während „Bregenz“ etwas düster ausgefallen ist. D.

Die Vogesen, von Curt Mündel. Mit 12 Karten, 3 Plänen, 2 Panoramen. 10. vollständig umgearbeitete Aufl. (663 S.). 4 Mk. 50 Pfg. Straßburg, K. J. Trübner.

Im Verein mit einer großen Anzahl sachkundiger Mitarbeiter hat der Herausgeber ein Werk geschaffen, das uneingeschränktes Lob verdient. Die neue Auflage läßt wesentliche Verbesserungen erkennen; so ist die Beschreibung der Eisenbahnlinien in einen Abschnitt vereinigt worden; auch die Beigabe neuer Karten bedeutet eine wesentliche Verbesserung. Ganz vortrefflich ist die Einleitung des Buchs, die auf engem

Raum eine Übersicht über die elsäßische Volks- und Landeskunde gibt. Besser als irgend ein anderes Mittelgebirge bieten die Vogesen Gelegenheit, aus dem langausgedehnten, gut markierten Hauptwanderzug je nach Wunsch größere oder kleinere lohnende Teilwanderungen auszuschneiden. Auch diesem Umstand trägt der treffliche „Mündel" ganz besonders Rechnung; denn er bietet eine reiche Übersicht von Reiseplänen, Rundreisekarten und ein Verzeichnis der mit Farben markierten Neben- und Lokalrouten; bezeichnend für die dortigen Verhältnisse ist der Stoßseufzer in der Vorrede: „wünschenswert wäre es, wenn jetzt von weiteren Farbbezeichnungen Abstand genommen würde". Daß ein gutes Reisehandbuch wie der „Mündel" keinen Ballast von Inseraten mitgibt, diese vielmehr grundsätzlich ausschließt, mag ebenfalls als Empfehlung dienen. D.



Charakterbild des nördlichen Schwarzwalds.

G. Hörle, Der Schwarzwald. II. Der Gebirgscharakter. 24 S. Text und ein großes Farbendruckbild nach dem Aquarell von Fr. Ronfort (Blick vom Südabsturz der Hornisgrinde). Zugleich Textheft 14 zu den „Geographischen Charakterbildern aus Schwaben." Stuttgart, Hobbing & Büchle. 1902. Preis 3 Mk.

Auf Grund einer kurzen allgemein verständlichen Darstellung der geologischen Geschichte des ganzen Gebirges erläutert der um die „Heimatkunst" sehr verdiente Verfasser den verschiedenartigen Anblick des Schwarzwalds, je nachdem man von Westen oder Osten kommt. Dort sieht man ein echtes, kühnes vielgegliedertes, wie eine gewaltige Mauer aufsteigendes Gebirge, hier ungegliederte langezogene, schwach ansteigende breite Höhenzüge. — Die Bewachsung wird sehr anziehend geschildert: „In der Tiefregion (bis etwa 600 m über dem Meere) sind Laubwälder vorherrschend, zumal in den Vorbergen gegen den Rhein hin, wo Buche und Eiche zu vollstem Recht und kräftigster Entwicklung gelangen. In der Bergregion (600—1300 m) dagegen überdeckt, soweit das Auge reicht, ein dunkler Wald von Tannen — diesen Palmen des Nordens — alle Berghänge, die sich hier in unerreichter Vollwüchsigkeit zeigen. Die verzwergte Legföhre wuchert auf den höchsten Höhen (von 950 m an). Knorrigen Wuchses erhebt sie sich kaum mannshoch über dem moorigen Grund; niedergedrückt kümmert der Stamm auf dem Boden hin, nur die mit dicken Nadeln und runden Zapfen besetzten Äste aufrecht haltend. Aber zähen Holzes vermag sie oft besser als ihre stolzen Vettern im Walde den eisigen Winterstürmen und dem gewaltigen Schneedruck zu widerstehen. Ein dichter Teppich schwellender Moospolster überzieht den immer beschatteten, von häufigen Regen reichlich getränkten Waldgrund. —" Ebenso treffend und kurz weiß der Verfasser die kleinere Flora und die Fauna zu zeichnen. Mit besonderer Liebe ist sodann der württembergische Anteil am Schwarzwald geschildert. Zutreffend ist auch wohl die Erklärung des alten Bergnamens „Kniebuz, Knieböz, Kniebotz" von „Knie" und „botzen", anstoßen, denn der alte Weg vom Renchtal herauf war in der Tat vor Zeiten ein saurer Gang. — Die starke Niederhaltung der Baumgrenze wird vom Verfasser dem Einfluß der stürmischen Winde zugeschrieben, welche über die Schwarzwaldhöhen brausen, während in den Alpen die gleichen Höhenlagen noch durch höhere Bergwände geschützt seien. Das ist zuzugeben; aber es muß

gleichzeitig auf eine geologische Ursache hingewiesen werden. Die Hochflächen des württembergischen Schwarzwaldes, welche die bekannten Legföhrenbestände tragen, bestehen meist aus einer zwar nur wenige Meter mächtigen, aber eminent wetterharten Sandsteinschichte — dem Hauptkonglomerat des mittleren Buntsandsteins — welche den Tannenwurzeln das Eindringen wehrt und dabei nur äußerst kärgliche Nahrung verabfolgt. —

Das von Kunstmaler Ronfort sehr gut aufgefaßte „Charakterbild“ versetzt uns mitten hinein in das Hornisgrindegebiet. Jeder der vom Turm der Hornisgrinde herabsteigend dem einsamen, düsteren Mummelsee zueilt, bleibt am Südabhang des Berges plötzlich verwundert stehen und betrachtet staunend die eigenartige Scenerie, welche uns das Bild vorführt. Man blickt tief hinab in den blinkenden See und links weit hinaus auf die langgezogenen, oben moorbedeckten Bergzüge, welche den Ruhstein bergen. Im Hintergrund des Bildes zieht sich in blauer Ferne der lang gestreckte Kamm des Kniebis hin. Der Aussichtsturm rechts steht bekanntlich auf dem Schliffkopf ob Allerheiligen (1055 m). Den Vordergrund hat der Maler mit Fichten, Edeltannen und Föhren geschmückt — ganz wie die Natur. — Unter denselben hantiert ein Köhler am qualmenden Meiler. So entstand ein Charakterbild des nördlichen Schwarzwaldes, das voll befriedigt eines der besten Blätter der ganzen Serie. Möge das schöne Blatt in recht vielen Schulen und Häusern Eingang finden. C. Regelmann.

Fortsetzung des Mitglieder-Verzeichnisses.

Bezirksverein Altensteig.

Mitglieder in Altensteig.

Kohler, Kameralverwalter.
Krauß, Chr., Kaufmann.

Auswärtige Mitglieder.

Cannstatt.

Talmon-Gros, J., stv. Finanzamtmann.

Heilbronn.

Brosi, H., Finanzsekretär.

Stuttgart.

Gulde, Th., Postrevisor.

Bezirksverein Bietigheim.

Mitglieder in Bietigheim.

Bendele, Stadttierarzt.

Bezirksverein Calw.

Mitglieder in Calw.

Kauffmann, Ernst, Handelslehrer.
Wackenhut, Gg, Mechaniker.

Mitglieder im Oberamtsbezirk.

Liebenzell.

Gugel, R.
Haisch, David, Müller.
Knörzer, W., K. Forstwart.
Sattler, J. M., z. Herzog Eberhard.
Schönlen, Stadtpfleger.
Wohlgemuth, Musikdirektor.

Auswärtige Mitglieder.

Mailand.

Schweizer, Paul, Kaufmann.

Maisenbach.

Seibold, Schultheiß.
Widmaier, Lehrer.

Oberlengenhardt.

Weber, z. Ochsen.

Bezirksv. Freudenstadt.

Mitgl. im Oberamtsbezirk.
Baiersbronn.

Graf, Georg, Friseur.

Auswärtige Mitglieder.

Ludwigshafen a. Rh.

Klett, Alfred, Beamter der bad. Anilin- und Sodafabrik.
Koch, Rudolf, Beamter der bad. Anilin- und Sodafabrik.
La Marche, Beamter der bad. Anilin- und Sodafabrik.
Meißner, Emil, Beamter der bad. Anilin- und Sodafabrik.

Mannheim.

Löffler, G., Kaufmann.

Bezirksverein Haiterbach.

Mitglieder im O.A. Nagold.

Kropfmühle Post Altensteig.

Schnürle, Carl, Sägwerksbesitzer.
Schnürle, Wilhelm, Sägwerksbesitzer.

Auswärtige Mitglieder.

Besigheim.

Trost, Lehrer.

Salzstetten O.A. Horb.

Klink, Maximilian, Gefängnisinspektor a. D.
Zepp, Guido, Postagent und Adlerwirt.

Bezirksv. Loßburg-Rodt.

Mitglieder in Loßburg.

Weimer, G. F., Vorarbeiter.

Auswärtige Mitglieder.

Stuttgart.

Treu, Karl, Assistent.

Bezirksverein Nagold.

Mitglieder in Nagold.

von Staudt, Leutnant, Militärgenesungsheim Waldeck.

Auswärtige Mitglieder.

Stuttgart.

Arnold, Paul, Kassier.

Wiblingen.

Meßmer, Josef, Finanzassistent.

Bez.-V. Pfalzgrafenweiler.

Auswärtige Mitglieder.

Stuttgart.

Reichert, Hermann, Werkmeister.
Widmann, Gottlob, Werkmeister.

Bezirksverein Schramberg.

Mitglieder in Schramberg.

Haas, Carl, Forstwart.
Huber, Franz, Restaurateur.
Kleyensteuber, Apotheker.
Nestle, Metzgermeister.
Roll, Andr., Postsekretär.
Stange, Aug., Schlossermeister.
Würz, Friedr., Buchhandlung.
Zerr, Obermaler.

Mitglieder im O.A. Oberndorf.

Lauterbach.

Pfundstein, Tobias, Maurermeister.
Ring, Joachim (Vohrenbühl).

Auswärtige Mitglieder.

Eisenberg (Pfalz).

Brendel, Jac., Kaufmann.

Bez.-V. Schwenningen a. N.

Mitglieder in Schwenningen.

Henke, Lehrer.
Schühle, Bezirksnotar.

Auswärtige Mitglieder.

Tuttlingen.

Kaufmann, Chr., Kürschner.

Bezirksverein Stuttgart.

Mitglieder in Stuttgart.

Egerer, Alfred, Ingenieur.
Hemberger, August, Kaufmann.
Kolb, Theodor, Dr. phil.
Krehl, Karl, Postmeister.
Rachel, Eugen.
Regelmann, Dr. Karl.
Staib, Wilhelm
Witte, Karl, Buchhändler.

Auswärtige Mitglieder.

Feuerbach.

Walter, L., Chemiker.

Freiburg i. B.

König, Carl, Privatier.

Herrenberg.

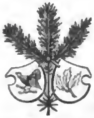
Haas, Oberamtstierarzt.
Kapler, Oberamtsrichter.
Rüdiger, Kaufmann.
Rupfer, Fr., Restaurateur.

Öschelbronn OA. Herrenberg.

Irion, Pfarrer.

Warschau (Rußland).

Helfreich, Alexander, Kaiserl. russ. Titular-Rat, Post- und Telegraphen-Beamter.



Den Mitgliedern wird zur Anschaffung empfohlen:

Das Vereinszeichen

zum Anstecken. Preis 50 Pf. Zu beziehen von den Vorständen der Bezirksvereine oder von der Geschäftsstelle in Stuttgart.

☞ Neueintretende erhalten sämtliche im Beitrittsjahr erschienene Nummern der Vereinszeitschrift und das erschienene Blatt der Vereinskarte nachgeliefert, so lange Vorrat vorhanden ist.

Die bisher erschienenen drei Blätter der neuen Vereinskarte

Wildbad–Calw, Freudenstadt und Hohloh (Baden-Baden)

können von denjenigen Mitgliedern, welche infolge späteren Eintritts in den Schwarzwaldverein solche noch nicht besitzen, **zum ermäßigten Preis von M. 1.** — für das aufgezogene Blatt durch die in Betracht kommenden Bezirksvereinsvorstände oder direkt durch die Unterzeichnete (Beträge ev. in Briefmarken unter Beifügung des Drucksachenportos von 5 Pfg. pro Blatt erbeten) nachbezogen werden. Die verehrlichen Mitglieder werden ersucht von diesem Angebot Gebrauch zu machen.

Stuttgart. **Die Geschäftsstelle.**

Anzeigen

die kleine Zeile 20 Pfennig werden nur entgegen genommen von der Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler A. G. Stuttgart sowie deren Filialen.

Medaillenmünze **Ad. Schwerdt** Tübingerstr. 31 Inh.: Wilh. Volk **Stuttgart**
empfiehlt Vereinsabzeichen in Email u. Galvanoplastik, Preis- u. Ausstellungsmedaillen i. Gold-Silber, Bronze, Fahnenspitzen, Wert- und Biermarken. *Original-Mustersendung* bereitwilligst.

KOLA MAUZ
Versehen Sie sich rechtzeitig mit: Durstlöscher 50 ₰, Likör 80 ₰ oder Tabletten 1 ℳ! In den Apotheken erhältlich. Proben und Broschüren gratis und franko.
Salzmann'sche Apotheke Esslingen.
ist das beste auf die Tour!



Wanderer- u. Feudal-Socken
aus der Fabrik von
Carl Anschütz, Saalfeld a. S.
Inh. Hugo Jooß.
Für Fußtouren unentbehrlich.
Gehen in der Wäsche nicht ein, filzen nicht und sind von größter Dauerhaftigkeit.
Zu haben in den meisten einschlägigen Geschäften.

Überkinger Sprudel
Beliebtes Tafel- und Erfrischungsgetränk.



Neues Füllgebäude „Wasserschlösschen" im Bad Ueberkingen. Erb. 02/03.

STUTTGART.
E. Breuninger, z. Grossfürsten
Engros *Detail*

Für Reise und Sport.

für Herren
Sports-Anzüge
Loden-Joppen
Wasserdichte Havelock
Gummi-Mäntel
Touristen-Hemden

für Damen
Sports-Kostüme
Sports-Röcke
Regen-Paletot
Staub-Mäntel
Blusen

Wasserdichte Pelerinen • Gummi-Pelerinen
Reisedecken • Gürtel • Reiseplaids.

für Knaben
Sportsanzüge, Pelerinen, Sweaters
Touristen-Hemden, Mützen.
Anfertigung v. Sports-Anzugen u. Kostumen n. Mass.

Alfred Böhm
Ecke Breite- u. Schmalestr. *Telefon No. 191.* **STUTTGART** *Schloss-Str. 12 am Bahnhof.* *Telefon No. 877.*
Grosses Lager aller Delikatessen.
Fleisch- u. Fischwaren, Fleisch- u. Fischkonserven, Gemüsekonserven, Saucen, Essenzen, Speiseöle.
Feine Käse.
Sämtliche Kolonialwaren.
Getrocknetes Obst, eingemachte Früchte, Marmeladen.
In- u. ausländische Weine, mouss. Weine, Champagner.
Spirituosen, Punschessenzen, Liköre.
Reise-Proviant.
Gute Qualitäten. — Billige Preise.
Spezialität:
Böhm's Sirocco-Kaffee
Sorgfältige Bedienung. Rascher Versandt nach auswärts.

Freudenstadt i. württbg. Schwarzwald
Gasthof zur Linde.
Gut bürgerliches Haus am Marktplatz gelegen.
Exquisite Küche. Reine Weine.
Vorzügliche fremde Biere (Münchener, Pilsener und Stuttgarter) vom Fass
Den Herren Geschäftsreisenden, Radfahrern und Touristen als Absteigequartier bestens empfohlen.
Auch für Pensionäre zu längerem Aufenthalt bestens geeignet.
Der neue Besitzer: Hermann Gräninger

Touristen-Kleidung
nach Maass
Anzug Rock, Hose und Weste porös, wasserdichter in oberbayr. Loden ℳ 36
Pelerine lange Geh-Pelerine aus Kamelhaar-Strichloden ℳ 16
Verlangen Sie Katalog u. Muster
H. Herion, Stuttgart
Königin Olgabau.

Handelslehr-Institut
Wilh. Buohl, Reutlingen.
Gründl. u. zeitgem. Ausbild. f. d. kfm. Praxis Eintritt jederz.
Prosp. gratis

Teinacher Hirschquelle
Bad Teinach (Württ. Schwarzwald)
Hervorragendes Tafelgetränk
Vertreter überall gesucht, wo nicht vertreten, liefern direkt.
Hauptvertrieb für Württemberg und Hohenzollern
Thomä & Mayer, Stuttgart.

Vereins- und Festabzeichen
Preis- und Ausstellungs-Medaillen
Luxus- u. Galanteriewaren, Fahnenspitzen, Fahnennägel
Dekorations-Gegenstände
Stuttgarter Metallwarenfabrik Wilh. Mayer & Frz. Wilhelm.

Es giebt nichts Besseres
gegen Husten und Heiserkeit als
Adolf Schrempf's
Herbarinen.
Stuttgart.
Hauptstätterstraße 78.

Süddeutsches
Patentbureau
K. Bosch Civilingenieur Patentanwalt
STUTTGART Tübingerstr. 12.

Verlag des Württ. Schwarzwaldvereins. Für die Schriftleitung verantwortlich: Professor Dölker in Stuttgart.
Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Jährlich 12 Nummern.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten sowie von der Geschäftsstelle A. Bonz' Erben, Buchdruckerei, Stuttgart, Schellingstr. 15.

Preis für Nichtmitglieder Mark 3.—.

Schriftleiter: Professor Tölker in Stuttgart, Senefelderstr. 97.

Verlag des Württ. Schwarzwald-Vereins.

Nro. 10. Oktober 1903. XI. Jahrgang.

Waldbilder aus der Rotmurg.

Von C. Regelmann in Stuttgart. (Fortsetzung.)

Der Waldbau.

Die grünen Forste des Schwarzwaldes sind bekanntlich nicht nur ein Schmuck der Landschaft, ein Labsal für den Wanderer, sondern wichtige Quellen des Erwerbs, für den Staat wie für die Bevölkerung. Nur wenige Sommergäste mögen eine Ahnung davon haben, welch hohen Wert dieser Waldbesitz hat für die Finanzen des Staats und mit für die fleißigen Bewohner des Baiersbronner Obertals. Die Äckerlein der letzteren sind sehr klein und die Wiesen schmal. Wenn da der Verdienst im Walde nicht zu finden wäre, durch Holzhauen, Anrücken der Stämme an die guten Abfuhrwege, Aufarbeiten des Reises, Abführen desselben und des Holzes zur Sägmühle oder zur Bahn, Stumpengraben, Durchforsten, Wege bauen und unterhalten, Pflanzensetzen und vieles andere, wie wollten diese Holzhauer und Waldarbeiter ihre Familien durchbringen? — Der Nachwuchs ist stark und kräftig, doch entschließt sich ein Obertäler nur sehr schwer, die heimatliche Scholle zu verlassen, sein ganzes Streben geht dahin beim K. Forstamt als Glied der Holzhauergenossenschaft Aufnahme zu finden. Das sichert ihm wenigstens einen jährlichen Verdienst von etwa 500—550 Mk. Zu Hause hat er eine oder zwei Kühe, welche die Frau besorgt, die Streu holt er auf den „Grinden" und so sichert er sich seinen Milchhafen und sein Schwarzbrot, das ihn an die fernen Arbeitsstätten begleitet und zu rüstigem Tun stärkt. Abends gibts dann eine warme Suppe und Kartoffeln mit Milch, und müde aber ganz zufrieden legt sich der Hausvater mit den Seinen zur Ruhe. Diese ist im Sommer nur kurz, denn in aller Frühe wandern oder radeln die Mannen hinaus in den Forst. Im Winter aber holen sie das Versäumte nach und hängen ihre Pfeifen gemütlich qualmend zum Fenster hinaus. — Der K. Oberförster aber muß sorgen für diese arbeitsfreudige Schar und muß mit



Ein Holzhauerhaus in der Rotmurg. (Wiebenbronnen.)
Nach Phot. vom Oberförster Habermaas.

weiser Voraussicht die Bewirtschaftung des Waldes leiten. Er ist in dieser Gegend nicht nur der königliche Beamte, er ist der Vater eines Volkes, das vertrauensvoll zu ihm aufblickt. —

Betrachten wir nun den Wald der Rotmurg auch einmal mit den Augen des Forstmanns. Dabei verdanken wir mancherlei Belehrung dem früheren Revierverwalter in Obertal, Herrn Oberförster *Habermaas* in Mössingen.

Die **Hut Rotmurg** ist fast gleichbedeutend mit dem Flußgebiet der Rotmurg. Im Süden, Westen und Norden läuft die Hutsgrenze auf den Wasserscheiden. Diese ziehen von Obertal (591 m) zum Röhrsberg (959 m über dem Meere), zur Wolfighöhe (979 m), und hinauf zum weitschauenden „*Kleinen Gaiskopf*“ (1050 m), hinüber zum Vogelskopf (1057 m) und hinab in den Ruh-



Die Wolkenhütte auf dem Röhrsberg.
Nach Phot. von Oberförster Habermaas.

steinpaß (913 m). Von hier wieder empor zum Ruhsteinberg und Seekopf (1055 m) und über die breiten mit Legforchen bestockten Rücken des Gressenhart, Pfälzerkopf (1013 m), Stübleskopf (994 m), Riesenköpfle (1001 m) zu der mit Felsblöcken des Buntsandstein-Hauptkonglomerats besäeten „*Schlangenkirch*“ (981 m). Von hier aus senkt sich dann die Wasserscheide, den Abschluß gegen Osten bildend hinab über die „Mehlplätz“, zur Hirschlach und zum Peterlesbuckel (650 m) nach Obertal. Die Talsohle steigt von hier (591 m) rasch aufwärts und erreicht in der Nähe des Glasschrofens beim Jägerhaus 700 m und in der Nähe der Rotmurgquellen 900 m. Ebene Flächen gibt es fast nirgends, der *Steilheitsfaktor* ist im Gegenteil sehr groß; das Gelände fällt im Mittel auf je 30 m horizontale Entfernung 10 m bergab. Die mittlere Höhenlage der Hut beträgt etwa 825 m über dem Meere; der höchste Punkt erreicht 1057 m, der tiefste 591 m. Schon hier mag auf die auffallende Erscheinung hingewiesen werden, daß die obere Grenze des Hochwaldes in der Rotmurg sehr tief liegt. Dieser endigt schon bei der Höhenkurve 950 m über dem Meere, und macht Legforchenbeständen Platz, in denen nur da und dort noch eine zerzauste Wettertanne zu sehen ist. In den Alpen liegt diese Baumgrenze, nach den Beobachtungen des Herrn Forstdirektor Dr. v. *Graner*, fast 1000 m höher. — Der Grund ist in den *Bodenverhältnissen* zu suchen. Die ebenen Hochflächen rings um die Rotmurg bestehen aus sumpfigen Hochmooren, welche auf der wetterfesten Bank des Buntsandstein — Hauptkonglomerats, ruhen. Dieser felsige undurchlassende Boden läßt Fichte und Tanne nicht gedeihen. —

Die ganze Hut Rotmurg umfaßt nach den Ergebnissen der Landesvermessung eine Fläche von 1288 ha. Hievon sind mit Hochwald bestockt 1112 ha; 176 ha laufen als nicht ertragsfähig und zwar sind dies in erster Linie die mit Legforchen bewachsenen Hochflächen (Schutzwaldungen), dann Wege, Flußläufe und Steinräuhen. Dem Wiesenbau sind nur 6,7 ha eingeräumt. Die Jägerhauswiese mißt 3,7 ha; die Ruhsteinwiese 0,5 ha; die Blumenwiese 0,8 ha, die „große Wiese“ 0,9 ha, die „kleine Wiese“ 0,2 ha und die Aureutebaurenwiese 0,6 ha. Von den im Gebiet der Rotmurg gelegenen „*Boxer*“ oder Legforchenflächen auf der Höhe sind nur rund 30 ha an die Gemeinde Baiersbronn abgetreten worden; alles andere ist dem Staat verblieben. Die *Bewaldungsziffer* der Rotmurg erreicht also den hohen Betrag von etwa 93%, während diese Ziffer im württembergischen Anteil des Schwarzwalds überhaupt nach *Graner* (Forstwissenschaftliches Zentralblatt 1897. S. 469) — nur rund 64% der Gesamt-Bodenfläche beträgt.

Diese Verhältnisse sind für die Hydrographie der Murg ungemein wichtig und es würde sich sicher lohnen, wenn die K. Forstverwaltung beim Jägerhaus und bei Obertal regelmäßig die Regenmengen beobachten ließe und am letzteren Orte ebensolche Pegelbeobachtungen an der Rotmurg anordnen würde. Es scheint nämlich nicht ausgeschlossen, daß die Regenhöhe am Jägerhaus und in Obertal — entgegen der allgemeinen Regel — nicht kleiner, sondern größer ist, als auf dem Ruhstein. Für Rippoldsau werden z. B. im Badischen met. Jahrbuch höhere Regenhöhen angegeben, als für den Kniebis. — Das ganze Areal hat für Agrarier nicht das mindeste anziehende. Es ist ein steiles, von unzähligen Blöcken des Buntsandsteins überschüttetes Gelände, bei dessen Anblick man kaum begreift, daß hier so herrliche Tannen wachsen können. Von den 1288 ha Gesamtfläche, ge-

hören nur etwa 150 ha dem Grundgebirge an, dessen Verwitterungen den Pflanzen nahrhaften Standort bieten, der ganze Rest wird von den vorwiegend mageren Verwitterungen des Buntsandsteins gebildet.

Trotzdem haben wir herrlichen Hochwald. Hochwaldbetrieb mit 120jähriger Umtriebszeit und vorsichtiger Kahlhieb ist das leitende Grundprinzip im Rotmurgwald. Dabei wird aber auf die natürliche Verjüngung der größte Wert gelegt; es ist eigentlich ein „Femelschlagbetrieb." — Im Gegensatz dazu betreiben die badischen Forsteien ausschließlich das „Femeln"; d. h. das Heraushauen der ältesten Stämme, ohne eine Lücke im Wald aufkommen zu lassen. Freilich zeigen in der Rotmurg auch die gespenstig aus dem Waldesdunkel da und dort aufragenden ausgerissenen und auf die hohe Kante gestellten Wurzelstöcke, „Wulzen", daß der Sturmwind öfters die herrlichsten Tannen erfaßt und niederwirft, wenn er einmal aus anderer Richtung einherfährt, als im Nutzungsplan vorgesehen ist. Einem mageren Boden muß also unter allerlei Fährlichkeiten der Ertrag abgewonnen werden. Glücklicherweise sind auch die verschiedenen Etagen des Buntsandsteins nicht gleich steril. —

Von besonderem Interesse ist der Anteil der hauptsächlichsten Holzarten im gesamten Bestand der Rotmurg. Die Hauptholzart ist die Fichte (64%); dann folgt die Tanne (19%); die Forche (13%); die Buche (3%) und alles übrige: Weymoutskiefern, Birken, Eschen, Ahorn u. s. w. (1%). So gestaltet sich nach der forstlichen Statistik unser Waldbild.

Die Fällung der Stämme erfolgt durchaus im Sommer. Die Strenge des Winters und die Tiefe des Schneefalls stehen einem andauernden Betrieb der Fällungen während der Wintermonate entgegen. Ebenso werden die Reinigungshiebe und Durchforstungen in den Herbstmonaten erledigt. Ein Stamm tüchtiger Holzhauer steht, wie schon erwähnt, im Obertal zur Verfügung. —

Mein Führer in der Rotmurg — der frühere Holzhauer Mathäus Morlock von Hirschauerwald — schildert mir den Betrieb der Waldgeschäfte folgendermaßen: „In gewöhnlichen Jahren wird, wenn es der Schnee gestattet, mit dem Holzhauen im Monat März angefangen. Es ist auch schon vorgekommen, daß erst Mitte April begonnen werden konnte. Zuerst kommt das „Scheidholz" an die Reihe; d. h. es wird das angefallene dürre Holz, Windfallholz, (Wulzen) im ganzen Forst aufgeräumt. Manchmal hat man auch noch Stämme aufzuarbeiten, die im Winter gefällt wurden, als Nahrung für die Rehe, sogenannte „Rehtannen." Daneben werden noch die durch Sturmwasser beschädigten Wege wieder ausgebessert, die verstopften Dohlen geöffnet und schadhaft gewordene Hütten wieder in Ordnung gebracht. Dann stellt sich im Mai der Saft ein und es beginnen die „Saftschläge," welche bis in den An-



Das Anrücken der Stämme an die Waldstraße.
Nach Phot. von M. Ferrars, ostindischem Forstmeister a. D. in Freiburg i. Br.

gust andauern. Hiebei wird die Rinde in Meterlängen heruntergeschält, während diese mit der Axt „gereppelt“ wird, wenn der Baum noch nicht im Saft steht. Die schwierigste Arbeit ist das „Holzanrücken“ d. h. die Stämme an die Abfuhrwege zu schaffen. (Siehe das Bild auf S. 195.) Hiezu nimmt man deshalb auch immer die jungen kräftigen Leute. Trotz aller Vorsicht geht den Männern in dem steilen Gelände hie und da ein Stamm durch und schlägt einen ahnungslosen Arbeiter nieder; so geschah es im Jahre 1900 in der Rotmurg — Winterseite. — Vom September an wird an den Wegbauten gearbeitet, die wir Holzhauer ausführen dürfen. Das haben wir größtenteils unserem Herrn Oberförster zu danken, der seinen Holzhauern immer redlich für Geschäft sorgt. Im Herbst kommen auch Reinigungshiebe und Durchforstungen zur



Waldeisenbahn in der Rotmurg.
Aufnahme von K. Feyer in Stuttgart.

Ausführung. Viel Arbeit erfordert auch die Unterhaltung der Fußwege; da wird immer repariert und auch neu gebaut. So wird immer gearbeitet bis der Schnee die Holzhauer aus dem Walde vertreibt.“ — „Schlimm hat es der Holzhauer in den Jahren, in welchen der Sturmwind die Tannen zu Tausenden auf den Boden wirft. Im Forst Obertal warf der Sturm am 31. Januar 1902 rund 70000 Stämme darnieder, wovon auf die Hut Rotmurg etwa 30000 fielen. Diese bedeutenden Holzmassen wurden dann durch eine von den Holzhauern gebaute „Waldeisenbahn“ auf die tiefer liegenden Polterplätze verfrachtet. Das Bild auf S. 196 zeigt uns diese erste Eisenbahn der Rotmurg in flottem Betrieb. — In der Abteilung „Muckenloch“ warf der Ostwind 4 Hektare des herrlichsten Hochwaldes auf den Boden und im „Otterbau“ sogar 5 Hektare. Da sah es bös aus, denn es lag alles kreuz und quer durcheinander und mancher schöne Stamm war zerbrochen. Da wußte der Hausvater manchmal nicht, ob er gesund wieder heimkommt und seine Lieben wieder sieht. — Der Holzhauer verdiente in früheren Jahren 300 bis 350 Mk; jetzt ist es etwas besser und er kommt auf 500 bis 550 Mk. das ganze Jahr. Im Taglohn erhält der Mann im Winter 1 Mk. 80 Pf; im Sommer 2 Mk. bis 2 Mk. 20 Pf. Ständige Wegwarte haben wir 5 Mann im Forst Obertal. Die Holzhauermannschaft ist derzeit 135 Mann stark. Obmann ist seit Jahren Johann Georg Morlock; der „Schorsch“ genannt. — Zum Schluß möchte ich auch noch das Rauchverbot berühren. Das Rauchen kann man ja fast nicht bleiben lassen im Wald, wegen den kleinen Mücken, und jeder Schwarzwälder raucht doch seine Pfeife gern.“ — Wir wollen auch diesen Stoßseufzer einer treuen Seele nicht unterdrücken, wissen aber wohl, daß der große Waldbrand von 1801 noch allzu frisch im Gedächtnis lebt. Auf Befragen erteilt uns übrigens das K. Forstamt Obertal die Auskunft, daß das Rauchen bei den meisten Arbeiten nicht verboten sei, vielmehr können die Holzhauer bei allen Akkordarbeiten qualmen so viel sie wollen.

Durch die amtlichen „Forststatistischen Mitteilungen“ erhalten wir einen Begriff von dem Ertrag der Hut Rotmurg, wenn wir annehmen, daß dieser den dritten Teil des Ertrags vom ganzen Forstbezirk Obertal ausgemacht habe. Dies ist ziemlich annähernd der Fall. Demgemäß wären es gewesen in den Jahren 1891 bis 1900:

Jahr.	Anfall in Festmeter rund.	Reinertrag in Mark rund.
1891	6000	50000
1892	6000	55000
1893	6000	56000
1894	6000	57000
1895	6500	61000
1896	7000	60000
1897	6000	60000
1898	6000	70000
1899	6000	85000
1900	5000	65000
Im Durchschnitt pro Jahr	6050	61900

Die ertragsfähige Fläche betrug rund 1100 ha. Ein Hektar der Waldfläche der Rotmurg hat also im Durchschnitt der genannten Jahre einen jährlichen Reinertrag von 5,5 Festmeter Holz, im Geldwert von 56 Mk. eingebracht. Der mittlere Ertrag eines Hektars Waldfläche im württ. Schwarzwald überhaupt beträgt nach Graner (l. c. S. 483) 6,6 Festmeter. Unser Gebiet bleibt also trotz seiner rauhen Lage hinter dem Durchschnitt nur wenig zurück. Freilich erzielt der Forst Pfalzgrafenweiler 10,7 Festmeter, deshalb übertrifft auch der Humor des Herrn Oberförsters in Pfalzgrafenweiler alle anderen um Hauptes Länge; doch gedeiht der Humor auch im Obertal nicht schlecht. —

Die stärksten Tannen stehen zur Zeit an der alten und an der neuen Ruhsteinstraße. Auch an dem neugebauten Rotmurgtalweg stehen prächtige Baumgestalten.

Diese alten Bestände stellen gerade den Aufwuchs einer Generation dar, seit dem starken Holzhieb der Calwer Holzkompagnie, welcher in der Rotmurg ums Jahr 1790 die stolzen Tannen niederstreckte. — Eine ganz hervorragende Edeltanne stand bis vor einigen Jahren — weithin sichtbar — auf Stelle der Herdegenhütte; sie führte dem alten Förster zu Ehren den Namen „Herdegentanne". Der Sturm fällte sie. Der Stamm hatte 9 Festmeter Kubikinhalt. Von den Stangen, welche die Tanne in ihrem Sturz zusammengedrückt hatte, ließ das K. Forstamt eine hübsche Unterstandshütte erbauen. In derselben ist eine Scheibe dieser selten schönen Tanne, als Tischplatte zu sehen. — Die stärksten derzeit noch stehenden Stämme haben einen Kubikinhalt bis zu 7 Festmeter nach der Entfernung der Äste und der Rinde. Die stärksten Bäume sind überhaupt in der Regel Weißtannen. Interessante alte Tannen stehen derzeit noch neben dem romantischen „Häuslesfelsen", der aus stahlhartem Schapbachgneis aufgebaut, trutzlich dazwischen sein Haupt erhebt.

(Fortsetzung folgt.)

Geschichtliche Nachrichten über die Burgruine Zavelstein im Schwarzwalde

und Beschreibung derselben.

Von Frhr. v. Ziegesar, Oberstleutnant z. D. und Bezirkskommandeur, Calw (Württbg.).

Zu den schönsten Punkten unsereres württembergischen Schwarzwaldes gehört wohl unstreitig die malerische Burgruine Zavelstein mit dem kleinen alten Bergstädtchen gleichen Namens, im Oberamt Calw, nahe bei dem idyllischen Mineralbade Teinach gelegen. Die gut erhaltene, auf einer in das enge Waldtal der Teinach hineinragenden Bergnase stehende, efeuumrankte Ruine überrascht und entzückt jeden von der Eisenbahnstation Teinach, auf tadelloser Straße in den Schwarzwald eindringenden Wanderer schon von Ferne; auch belohnt das romantische Innere der alten Burg mit ihrem festen Turme den Besucher durch prächtige Landschaftsbilder ringsum. Dann sind in der kleinen Stadtkirche viele interessante und teilweise gut erhaltene Grabdenkmäler der einstigen Burgherrn von Zavelstein und deren Angehörigen zu sehen. Endlich befinden sich im Rathause zu Zavelstein noch fünf alte Lagerbücher, welche bis ins 15. Jahrhundert zurückreichende Aufzeichnungen enthalten.*)

Zavelstein war ursprünglich eine Feste der schon Ende des 13. Jahrhunderts ausgestorbenen Grafen von Calw; dann ging der Besitz an einen Paul von Gültlingen über und bald darauf an die Pfalzgrafen von Tübingen. Diese verkauften Burg und Herrschaft Zavelstein 1345 um 5000 Pfund Heller an die gemeinschaftlich regierenden Grafen Eberhard II., den Greiner (oder Rauschebart genannt) und Ulrich IV. zu Württemberg. Im Jahre 1367 weilte sodann Graf Eberhard II. zur Erholung von seinen mancherlei Fehden in Wildbad und sollte dort unversehens von zwei Grafen von Eberstein, deren Burg im Murgtale er 10 Jahre früher zerstört hatte, in Gemeinschaft mit Wolf von Wunnenstein und anderen Rittern überfallen werden. (Vergl. Uhlands Gedicht „Überfall im Wildbad".) Von einem treuen Hirten aber noch rechtzeitig gewarnt und geführt, konnte sich Graf Eberhard bei Nacht auf unbekannten Waldwegen, vermutlich über Würzbach und Röthenbach, nach seiner etwa drei Wegstunden entfernten Burg Zavelstein retten. — Graf Eberhard III. von Württemberg verpfändete dann im Jahre 1396 Burg und Städtlein Zavelstein wieder an einen Herrn von Gültlingen gegen 4400 Gulden und später kam die Herrschaft an die Herrn von Ehingen. —

Die schon erwähnten Zavelsteiner „Lagerbücher" ergeben nun, daß im Jahre 1468 zwischen dem Abte Bernhard von Hirsau (1460—82) und zwischen dem Burgherrn von Zavelstein, das von Alters her bestehende „Holzrecht" der „Herrschaft" und des „Ämtleins" Zavelstein in dem, dem Kloster Hirsau gehörigen 3400 Morgen großen „Fronwalde" gütlich bestätigt und erneuert worden ist. Demnach hatten die sämtlichen Einwohner des ziemlich ausgedehnten „Ämtleins Zavelstein", nämlich die Orte Zavelstein mit Teinach, Emberg, Schmieh, Röthenbach, Weltenschwann, Sommenhardt, Speßhardt, Würzbach und Naislach das Recht, im Fronwalde nach Bedarf „Bau-, Brenn-, Wagen- und Pflugholz" unentgeltlich zu schlagen und dort ihre für das Vieh nötigen „Streumittel" zu mähen und zu holen.

Hundert Jahre später (1566) hatte die Ausübung dieses „Holzrechtes" den Abt „Heinrich" (Weickersreuter) zu Hirsau (erster evangel. Abt zu Hirsau und Dekan zu Calw) veranlaßt, beim Herzog Christof von Württemberg eine Beschränkung der bisherigen Holzrechte im Fronwalde zu beantragen, worauf seitens der herzogl. Landhofmeister und Räte, um der drohenden „Verwüstung" des Fronwaldes Einhalt zu tun, ein „Vergleich" zwischen den Beteiligten herbeigeführt worden ist. Die betreffenden Leistungen wurden neu geregelt.

Inzwischen hatte Hans von Ehingen 1527 das Schloß Zavelstein, das im „Bauernkriege" arg mitgenommen worden war, seinem Vetter Tristrum von Waldeck, dessen Stammburg im Nagoldtale lag, überlassen und es kam zu Streitigkeiten zwischen dem Amte Zavelstein und dem Hans von Ehingen (vergl. Zavelsteiner Lagerbuch Nr. 5), indem die Zavelsteiner Untertanen erklärten, das sehr baufällige Schloß könnten sie im „Frondienst" nicht mehr herstellen, die herkömmliche „Bewachung" durch stets zwei Wächter und die Pflicht der „Holzbeifuhr"

*) Die Inhaltsübersicht jener Lagerbücher ist diesen Nachrichten beigefügt.

zum Schlosse seien nun gegenstandslos und hinfällig geworden. So kam es, daß Herzog Christoph von Württemberg im Jahre 1554 seinen Oberjägermeister Jordan von Braitenbach auf Roßnitz mit der Herrschaft Zavelstein belehnte. Dieser bewilligte seinen Untertanen an Stelle der bisherigen „Schloßbewachung“ die jährliche Zahlung von 30 Pfund Heller, anstatt des „Güterbaufrones“ die Zahlung von 9 Pfund Heller und für jedes nicht beigeführte Klafter „Holz“ die Zahlung von 30 Kreuzer. Auch die „Jagdfrondienste“ ermäßigte er derart, daß die Einwohner seinen im Jahre 1593 erfolgten Tod sehr beklagten. Sein Grabdenkmal ist, ebenso wie dasjenige seiner 1612 gestorbenen Gemahlin, der „edlen, ehren- und tugendsamen Frau Agnes von Braitenbach, geb. von Reischach“ im Zavelsteiner Pfarrhofe noch verhanden.

Herzog Johann Friedrich von Württemberg übergab dann die Herrschaft Zavelstein 1616 seinem bewährten Staatsmanne, Obristen, Geheimen- und Kriegs-Rate Benjamin Buwinghausen von Wallmerod, der schon vom Herzog Friedrich I. von Württemberg in allerlei wichtigen diplomatischen Missionen, z. B. 1598 — erst 27 Jahre alt — nach den Niederlanden, nach England und nach Frankreich gesandt worden war und 1605 bei der Krone Frankreichs durchgesetzt hatte, daß diese dem Herzog Friedrich I. für eine Forderung das Herzogtum Alençon in der Normandie pfandweise überließ. Bis zur Einlösung dieses Pfandes im Jahre 1612 verwaltete Benjamin von Buwinghausen selbst das französische Herzogtum als württembergischer „Statthalter“ (vergl. Allgem. deutsche Biographie). *)



Die Ruine Zavelstein von unteren Teinachtale aus gesehen.

Benjamin Buwinghausen von Wallmerod, dessen 1621 gemaltes Brustbild der Familie des Verfassers dieser Nachrichten, von mütterlicher Seite her, noch bis heute erhalten geblieben ist, war 1571 geboren, stammte aus dem Rheinlande (Westerburg) von einem Ritter von Wallmerod, Herrn zu Molsberg, ab, dessen Nachkommen den Beinamen „Buwinghausen“ annahmen und später „Buwinghausen von Wallmerode“ hießen. Dem Benjamin Buwinghausen von Wallmerode und seinem Bruder Daniel wurde im Jahr 1623 laut der noch vorhandenen Urkunde (Pergament-Brief) ihr altes Familien-Wappen (drei rote Blumen mit gelben Würzelein) durch den Kaiser Ferdinand II., nach dem Aussterben der Truchsessen von Waldeck im Schwarzwalde, mit dem alten Waldeckischen Wappen (zwei gekreuzte Rechen) als hohe Auszeichnung für alle Zeiten „vereinigt und verbessert.“

Benjamin Buwinghausen v. W. war der letzte Wiedererbauer der Burg Zavelstein gewesen. Er ließ im Jahre 1620 und in folgenden Jahren den sog. „neuen“ Bau, der den Turm umgab, neu aufführen und den „alten“ Bau, auch Pfalz genannt, wieder herstellen.

*) Erwähnenswert dürfte hier noch folgender Briefverkehr zwischen dem Herzog Friedrich I. und Benjamin von Buwinghausen sein. Dieser berichtete von Dornstetten aus am 4. Juni 1607 an Serenissimum, daß er nun wieder über Straßburg und Paris auf seinen Posten reiten wolle; er bitte, der Herzog möge in seiner Abwesenheit keine Ungnade auf ihn werfen und denen, so etwa über ihn kalumnieren würden, kein Gehör geben; er seie wohl bewußt, daß vielleicht aus Neid und wie es sonst in der Welt zugehe, manche inzwischen allerlei Geschwätz treiben und vielleicht auch sich unterstehen dürften, durch Mittelpersonen sein Tun und Lassen zu kalumnieren, zu tadeln u. s. w. Darauf antwortete der Herzog: „Wir geben den Ohrenbläsern kein Gehör, wir wissen wohl, wie es zu Hof geht, denn wir lang genug dabei gewesen; wenn Einer seinen Dienst recht versiehet, so darf er sich vor solchen Leuten nicht fürchten, noch besorgen! Und was Eueren jetzigen französischen Dienst anlangt, liegt zuerst das Meiste daran, daß die „Rechnung“ recht und just abgehört werde, denn in Frankreich es seltsame Gesellen gibt!“

„Eine ausführliche Beschreibung der Schloßgebäude vom Jahre 1630 enthält das Zavelsteiner Lagerbuch Nr. 2, dem folgendes entnommen ist:

Unter dem großen neuen Bau hat es einen gewölbten Keller mit Fässern für ungefähr 16 Fuder Wein. Auf besagtem Keller, unter dem Trippel oder Geställel ist ein Bädlin mit einem Schwitzbädlin und Vorgemach; desgleichen eine gewölbte Einfahrt und über dieser eine Torstube. Im andern Stock, wie man den Trippel hinauskommt, hat es eine schöne, große Stube und zwei Stubenkammern, alle von Schreinerarbeit mit Delhinen und Brustdäser wohl versehen, benebens hat es auch eine große Küchin. Über erstgemeldten Gemachen hat es ebenmäßig wiederumb zwei Stuben und dabei zwei Stubenkammern, vor diesen ein Hausöhrn und ein gewölbtes Rauchkämmerlein, aber keine Küchin; über diesen Gemachen, ob der Einfahrt hat es ein schönes großes Gewötbe, so man zu den Früchten oder dem Mehl gebrauchen kann, auch vor diesem Gewölb ein Gang gegen den Hof hinein. Im dritten Stock hat es wiederumb zwei Stuben und auch bei jeder eine Stubenkammer, so auch alles gebäsert, desgleichen vor erstgemeldten Gemachen einen schönen, großen durchgehenden Öhrn, desgleichen einen schönen freien Saal. Auf diesem Bau hat es zwei liegende Dachstühle zu Fruchtschittinen, mit abgehobelten Brettern verbäsert und auf dem ersten Dachstuhl eine gebäserte Rüstkammer. Zwischen solchem Bau stehet ein großer, starker, dicker Turm von lauter gehauenen Quadern, so ungefähr 28 Schuh ins Geviert und 100 Schuh hoch, aber kein Dachwerk, sondern nur ein Altdahnen.

Vom neuen Bau hat es ein hölzen Gang bis hinübee in den alten Bau.



Benjamin Buwinghausen von Wallmerode.

Geb. 1571, gest. 1635 zu Stuttgart und dort in der Hospitalkirche begraben.

Neben der Einfahrt, da man unten zum Schloß hinein will in den innern Hof, hat es zur linken Hand eine gewölbte Backküchin samt Backofen und Vorküchelin. Ebenmäßig hat es ein Zwinger bei gemeldter Backküchin, eine Hütte zum Holzlegen und dann ein steinen Fischbehälter, desgleichen auch eine Waschhütte mit einem Kessel.

Auf diesem „neuen" Bau hat es gegen dem Städtlein hinaus auf jedem Eck ein geviertes Türmle, jedes mit steinen Stockwerkchen und in dem Türmle zur linken Hand, da man zum Tor hinein will, im andern Stock ein Stuben, im mittlern Stock ein Kammer, im obern Stock wieder ein Stuben. Im andern Türmle gegen der Teinach hinab hat es ebenmäßig drei Stockwerk, erstlich unter dem Boden ein Gefängnis, im mittlern Stock eine Kammer und dann in den andern zwei Stöckchen auch in jedem eine Kammer.

Der „alte Bau" befand sich auch im inneren Hof und hatte einen Keller für etwa 15 Fuder Wein, allein es waren damals gar schlechte Faß vorhanden. Über dem Keller hatte es neben zu, unter dem Boden eine schöne Küchin und neben dieser auf jeder Seite zwei, also im ganzen vier Kammern, und dann, da man vor der Küchin das Geställel heruffer geht, noch ein Kämmerlin. Ferner im ersten Stock über dem Boden, gegen der Teinach hinab, eine sehr große Stube samt einer Kammer, und vor diesen Gemachen ein Hausöhrn.

Jetzt neben dem neuen Gebäule, vor oder neben dem Trippel, da man in den alten Bau geht, im ersten Stöcklin ein Milchkämmerlin, in dem andern Stöcklin ein Stüblin samt einer Kammer und dann noch ein gar kleines Kämmerlin.

In diesem „alten" Bau im oberen Stock, da man das kleine hilzen Schnecklin hinuff kommt, hat es wiederumb zwei Stuben und bei jeder auch eine Kammer, auch zu solchen Gemachen ein breiten Gang, anstatt eines Hausöhrn. Ferner uff gemeldtem Bau, unter dem Dachstuhl, wieder zwei Bihni, uff der einen drei Futterkammern, und die Oberbihni ganz frey und dann vor dieser alten Bihnin heraußer auf dem neuen Anbäulin wiederumb ein angefangene Stuben und Hausöhrn, doch alles ohnausgemacht, sondern nur zu Faden geschlagen und von dem Zimmermann sehr übel gemacht, wie sich denn das ganze Bäulin schon wieder einschlägt.

Item, so hatt es hinten im Hof über dem Schöpfbronnen, von diesem alten Bau hinüber zu dem neuen Bau, drei hilzene Gäng übereinander, dadurch man von einem Bau zu dem andern kommen kann. Bei diesem „alten" Bau hatt es innen uff der Seiten gegen den Hof auch drei hilzene Gäng übereinander und vor diesen Gängen ein kleines hölzen Schneckhlin, dadurch man in die obern Gemach dieses Gebäues kommen kann, doch gehet gemeldter Schnech nit gar bis uff den Boden, sondern nur uff den ersten Gang. Item so hatt es auch in diesem Hof ein Schöpfbrunnen und Röhrbrunnen. Item, es geht auch um diese Gebäu ein Graben oder Zwinger, und ist das inner Thor mit einer Uffziehbrückhen versehen.

Im äußern Vorhof hatt es gleich vor dem Tor ein ganz neues Bäulein für ein Burgvogt oder Haushalter mit einer Wiederkehrung; unten in dem einen Teil ein Pferdestall uff sieben Pferd, dann für den Stall herunter, ein klein Stüblin, Küchelin und Kämmerlin, dann unter diesem ein klein Milchkämmerlin. Item, neben dem Pferdstall ein Scheunenthenn und oben darauf ein Strohlegin. Uff erstgemeldtem Bäulein hat es im obern Stock wiederum eine große und zwei kleine Stuben mit dem Milchstüblin, auch

zwei Kammern, und vor den Gemachen ein Gang, und dann oben zwei Bühnin unter dem Dach, die aber frey, uff der andern Bühnin auch zwei beschlossene Kammern. Jetz vor dem Thor an bis hinumb zur Scheuren hat es wiederumb ein kleines Bäulin nur mit einem Stöcklin, in selbigem hat es zwei Roßställ, beede zusammen ungefähr uff acht Pferd und oben uff diesem Bäulin ein Strohlegin. Wie nicht weniger, so hat es im besagten Hof ein Scheuren, darunter ein Scheurenthenn, neben solchem Thenn uff jeder Seiten ein einfacher Viehstall; item, ein groß Wagenhaus und neben dem Wagenhaus ein Kammer zu dem Wildprettgarn. Item, vor der Wagenhütte ein zweifachen Schweinstall und uff demselben ein Hühnerhaus, und in gemeldtem Hof ein Röhrbronnen, ebenmäßig so hat es ußerhalb vorm Schloß an der Pfarrscheuer noch ein Schopf oder Wagenhüttin so auch zum Schloß gehörig."

Schließlich schätzte der Verfasser der Schloßbeschreibung vom Jahre 1630, mitten im 30jährigen Kriege, den damaligen Wert sämtlicher Schloßgebäude mit den zugehörigen Gärten auf 13400 Gulden.

Nachdem der Herzog Johann Friedrich von Württemberg, wie oben erwähnt, im Jahre 1616 das Schloß Zavelstein an Benjamin von Buwinghausen, zunächst nur pfandweise übergeben hatte, überwies der Herzog dem Genannten bald darauf den Pfandbesitz durch einen „Gnadenkauf" als vollständiges Eigentum und belehnte ihn im Jahre 1621 noch mit der „hohen Jagd" des Amtes Zavelstein (Lagerbuch Nr. 2). Früher schon hatte ihm der Herzog die „Hofmarschallen-Behausung" in Stuttgart als Eigentum verehrt.

Dann kaufte Benjamin von Buwinghausen 1623 von der Gemeinde Röthenbach zwei Quellen und ließ diese in das Städtchen und ins Schloß Zavelstein leiten. Dazu mußte das Kloster Hirsau das erforderliche „Teuchelholz", ebenso wie das zum Schloßbau nötige Bauholz und das fürs Schloß erforderliche Brennholz aus dem großen Klosterwalde liefern (Lagerbuch Nro. 2). — Ferner erwarb Benjamin von Buwinghausen das „Fischrecht" in der Teinach von der Herrschaft Württemberg gegen einen Pfandschilling von 1285 Gulden, kaufte zunächst die Hälfte des sogenannten „Burgstalles" (früheres kleines Kloster) in dem nahen Altburg und erhielt später noch das Lehen „Altburg (Schloß) und Weltenschwann".

Sein Bruder Daniel war herzogl. württ. Oberrat und hat sich 1607 mit der Tochter eines Hans Wolf von Anweil verheiratet. Herzog Friedrich I. von Württemberg wohnte, laut noch vorhandener Staatsarchiv-Akten, der Hochzeit bei.



Grabdenkmal des Ritters Benjamin Buwinghausen von Wallmerod in der Stuttgarter Hospitalkirche.

Benjamin von Buwinghausen starb am 24. Sept. 1635 zu Stuttgart an der dort herrschenden Pest, wurde in der Stuttgarter Hospitalkirche feierlich beigesetzt und erhielt im Chor dieser Kirche ein prächtiges, heute noch wohlerhaltenes Grabdenkmal. Dieses stellt den Ritter in Rüstung knieend, mit seinen beiden Frauen den Auferstandenen anbetend, dar. Er war nemlich zuerst mit Elisabeth von Dachsberg und nach deren 1619 erfolgten Tode, mit Ursula, Gräfin von Concin verheiratet. An dem Grabmale befinden sich außer dem Buwinghausen'schen, Dachsberg'schen und Concin'schen Wappen noch 16 verschiedene Wappen mit folgenden Namen: Prauth, Neydeck, Phnauwer, Auersperg, Trautmannsdorff, Khain, Ashpan, Rauber, Münchingen, Rieppurg, Zobel, Spött, Nippenburg, Freymersheim, Velberg und Gissen.

Benjamin von Buwinghausen hinterließ vier Söhne, nemlich als Erben der Schloßherrschaft Zavelstein: Jakob Friedrich, geb. 5. Juli 1614 und außerdem Heinrich Achilles, Magnus Benjamin, Ferdinand Friedrich.*) (Vergleiche Lagerbuch Nr. 2.)

*) Bemerkenswert dürfte hier erscheinen, daß die beiden jüngsten Brüder des 1608—1628 in Württemberg regieren-

Heinrich Achilles von Buwinghausen wurde herzogl. württb. Oberlandrat, heiratete ein Fräulein von Donopp aus Westfalen und kaufte 1649 den „Ihinger Hof“ bei Renningen für 5500 Gulden. — Magnus Benjamin von Buwinghausen trat zuerst in französische, dann in österreichische Kriegsdienste und kehrte, 45 Jahre alt, als Obrist nach Württemberg zurück. —

Jakob Friedrich von Buwinghausen hatte, erst 21 Jahre alt, die Besitzungen, Lehen u. s. w. seines verstorbenen Vaters erhalten, wurde später herzogl. württ. Ratskämmerer und Obervogt zu Calw und Wildberg, sowie Direktor des Ritterkantons „Neckar“ und Pfandherr zu Niederstotzingen. Er war viermal verheiratet und zwar:

mit M. K. v. Anweil, geb. 1617 }
mit A. M. v. Stein von Niederstotzingen u. Bächingen, geb. 1623 } begraben in der Zavelsteiner Kirche.
mit S. P. v. SperbersEck, geb. 1625 }
mit M. B. v. Reischach.

Er soll in diesen vier Ehen 32 Kinder gehabt haben, von denen ihn aber nur drei Söhne und drei Töchter überlebten, nemlich:

Eberhard Friedrich, geb. 1648 (aus dritter Ehe), welcher später allein die Famile fortpflanzte und sowohl die Herrschaft Zavelstein, als die Obervogtei zu Calw und Wildberg ererbte;

Antonia, Johanna, Friederika, welche als Äbtissin des Adelsstiftes zu Oberstenfeld starb und in der dortigen Kirche noch ein schönes Grabdenkmal hat;

Karl Ludwig, welcher Hauptmann unter Sternenfels wurde und ebenso wie sein Bruder Maximilian, ohne Kinder starb;

Sophia Elisabeth, welche 1673 einen Jakob v. Münchingen auf Ditzingen heiratete und

Dorothea Charlotta, welche Otto Christoph v. Grünenwaldt, Oberforstmeister zu Kirchheim u. T. heiratete;

16 früh gestorbene Kinder des Jakob Friedrich von Buwinghausen sind in der Zavelsteiner Kirche begraben und haben dort folgende Grabsteine:

1. Ein gemeinsamer Gedenkstein für drei Kinder erster Ehe, geb. und gest. 1637—1642. Oben auf dem Querstein sind drei schwebende Engel mit Kränzen und Palmen, ein Spruchband haltend, mit der Inschrift: Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge hast Du eine Macht zugerichtet. Ps. 8. 3. — Darunter sind die ineinandergelegten Hände der Eltern dargestellt.

2. Ein besonderer Stein für „Friedrich Benjamin Buwinghausen von Wallmerode“, geb. in erster Ehe 1640, gest. 1644. Der Stein ist ohne Wappen, aber mit einem



Grabstein für drei Kinder des Jakob Friedrich von Buwinghausen, geb. und gest. 1646—49.

sehr ansprechenden Bilde des Kindes versehen. Die Inschrift lautet unter anderem: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht! — Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen! —

3. Ein Stein für das einzige Kind aus zweiter Ehe: „Heinrich Benjamin“, geb. 1644, gest. 1651 (die Mutter starb schon 1645); in der Mitte des Steines ist das Buwinghausen'sche Wappen und außerdem folgende Wappen und Namen: Minchingen, Hoëhn v. Cartils, Dachsberg, Buwinghausen, Edenleben, Westernach, Pappenheim, Stein. Dies ergibt folgende Ahnen des „Heinrich Benjamin“:

Buwinghausen | Hoëhn v. Cartils | Dachsberg | Minchingen | Stein | Westernach | Pappenheim | Edenleben

Buwinghausen — Dachsberg — Stein — Pappenheim

Buwinghausen — Stein

Buwinghausen, „Heinrich Benjamin“.

den Herzog Johann Friedrich auch Friedrich „Achilles“ (gest. 1631) und „Magnus“ (gefallen 1622) hießen, daß dem Letzteren 1617 Neuenbürg als Wohnsitz angewiesen worden ist und daß Ebenderselbe 1618 an die Spitze einer Gesandtschaft zur Republick Venedig gestellt war, welcher auch der Diplomat Benjamin von Buwinghausen (der Vater der genannten vier Söhne) angehörte („Herzog Magnus“ von A. v. Pfister).

4. Stein für drei Kinder aus dritter Ehe, geb. und gest. 1646—49; drei Wickelkinder sind abgebildet und folgende Wappen angebracht: Buwinghausen, Dachsberg, Hoëhn, Minchingen, Sperberseck, Frauenberg, Laubenberg, Schertlin v. Burtenbach. Somit waren die Urgroßahnen der drei Kinder:

Buwinghausen | Hoëhn v. Cartils | Dachsberg | Minchingen | Sperberseck | Laubenberg | Frauenberg | Schertlin v. Burtenbach

Buwinghausen | Dachsberg | Sperberseck | Frauenberg

5. Ein Stein für ein 1651 geb. und 1653 gest. Töchterchen (dritter Ehe) mit dem Bilde eines etwa 1½jährigen Kindes und der Inschrift: Hier erwartet der allgemeinen fröhlichen Auferstehung „Katharina Albertine“ Buwinghausen von Wallmerode u. s. w., Math. 11. 28—30.

6. Ein Stein für ein 1654 geb. und gest. Söhnchen (dritter Ehe), das den Namen des Vaters „Jakob Friedrich“ bekam. — Math. 18. 3. 4. ist angeführt. — Ein weiteres Kind, geb. und gest. 1658 wurde wieder „Jakob Friedrich“ getauft, starb aber am Tage nach der Geburt und wurde mit seiner am gleichen Tage gestorbenen Mutter in einem Sarge beerdigt.

7. Ein Stein für das erste Kind aus vierter Ehe, „Lov. Christine“, geb. 1663, gest. 1666, mit den Buwinghausen- und Reischach'schen Wappen; außerdem sind folgende Wappen angebracht: Minchingen, Hoëhn v. Cartils, Dachsberg, Buwinghausen, Megetz, Venningen, Minchingen, Reischach. Dies ergibt folgende Abstammung des Kindes:

Buwinghausen | Hoëhn v. Cartils | Dachsberg | Minchingen | Reischach | Venningen | Minchingen | Megetz

Buwinghausen | Dachsberg | Reischach | Minchingen

Buwinghausen | Reischach

Buwinghausen,
„Lov. Christine.“

Auf dem Stein ist ferner das Kind als seiner Eltern „herzgeliebtes Töchterlein, dem Gott eine sanfte Ruhe und selige Auferstehung verleihen wolle“ — sowie „Mark. 10. 14. Lasset die Kindlein zu mir kommen u. s. w.“ eingeschrieben.

8. Ein Stein für das „herzliebe Söhnlein Albrecht Friedrich“ geb. in Stuttgart 1666, gest. in Calw 1668. — Der Vater ist hier als „Fürstl. Württ. Rat, Kammerherr, Obervogt zu Calw und Wildberg, auch freier Reichsritter in Schwaben, Orts am Neckar, Schwarzwald und der Orthenau (Offenburger Kanton) — Rats und Ausschusses“ bezeichnet.

9. Eine sehr schön ausgeführte Stein-Relief-Darstellung mit handgroßen Figuren: Gott in Wolken mit ausgestreckter rechter Hand und mit der Weltkugel in der linken; andererseits ein Engel, ein ihm voraneilendes Kind Gott zuführend. — Dieser Stein ist dem „herzgeliebten Söhnlein Wilhelm Friedrich“ — geb. in Calw 1668 und gest. 1669 — „welches der Herr mit Freuden erwecken wolle“, gewidmet.

10. Ein Stein für zwei „ungetaufte“ Kinder, ein Söhnlein geb. und gest. 1675 und ein Töchterchen, geb. und gest. 1677. — Der Stein hat folgende rührende Inschrift: „Und hat ohn unser Schuld die Tauff nicht können werden, das sichtbarliche Pfand und Zeugnus hier auff Erden; doch weil der Eltern Hertz und brünstige Gebett auch schon in Mutterleib der höchsten Majestät zu eigen hat geschenkt, so nimbt uns Gott aus Gnaden zu seinen Kindern auff und läßt uns das nicht schaden, was nicht war unser Schuld, wir sein mit Christi Blutt gewaschen, dessen Krafft ist ohne Wasser guet. — Drey Zeugen seind genug, die in dem Himmel zeugen, dahin der Seelen nach, wir voller Freuden steigen. Der Glaub, den Gottes Gnad auch ohne Mittel kann erwecken, führt uns hin zur hohen Himmelsbahn.“ —

(Fortsetzung folgt.)

In Liebenzell nach fünfzehn Jahren.

Von E. H.

Liebenzell, du lockendes Städtchen am Nagoldstrand, sei mir gegrüßt. Schöne Jahre freudigen Wirkens habe ich in deinem Frieden zugebracht; nun sind 15 Jahre verflossen, und wiederum lenke ich meine Schritte zu dir. Aber wie erstaunt mein Auge! Du bist ja gar nicht wieder zu erkennen, du verschlafenes Dornröschen hinter Rosenhecken; mit allen Reizen aufblühender Jugend geschmückt stehst du vor mir. — Die schön geschwungenen Berghänge, ehemals im einfachen, dunkelgrünen Gewand der rauschenden Wälder, sind jetzt bunt bemalt durch eingebaute, freundliche Wohnstätten, der einst unzugängliche Steilhang der Steinbergwildnis ist durch zahlreiche Wege erschlossen, gegen das Tal hinab mit hübschen Gebäuden und kunstvollen Gartenanlagen geziert; die Villa Schlagerburg, die vor 15 Jahren einsam, als Weissagung der kommenden Zeit, auf dem Klosterbuckel thronte und nur durch einen geschmacklosen Zickzackweg (Balattenständer*

* Ein Kinderspielgerät, um „Balatten“ auf einer Zickzackbahn herabrollen zu lassen. Bei dieser Gelegenheit möchte ich an sprachkundige Leser die Frage richten: Was bedeutet, oder woher rührt der Flurname „Balater“ an der Straße von Oberriexingen nach Vaihingen a. E.? D.

vom Volk genannt) zugänglich war, hat sich hinter rasch aufgewachsenem Gehölz schelmisch halb versteckt.

Unwegsame Waldpartien, gemieden wegen ihrer Steilheit oder wegen ihrer zu großen Entfernung vom Städtchen, sind durch fein geführte Sandwege in Kühlung winkende Haine verwandelt, deren Bestände eine reiche Mischung der mannigfaltigsten Baumarten aufweist. Aus der Weymuthskieferanlage in der Nähe des Jägerstegs, dessen abenteuerliches Holzgerüst einem eisernen Brückchen weichen mußte, ist auf diese Weise der Olgahain entstanden; und der steile, dichtbewachsene Hang, an dessen Rand ich so oft auf halsbrecherischem Weg zu meinem Pfarrdorf Monakam gewandelt, eine Wildnis, die nie eines Menschen Fuß betrat, ist durch Wege, Ruhebänke, Lichtungen zu dem stolzen Salzmannshain geworden mit lauschigen Ruheplätzchen und einzig schöner Aussicht auf die Stadt. Die einförmige Wiese zwischen dem Oberen und Unteren Bad hat der Zauberstab des Landschaftsgärtners in einen entzückenden, durch einen Weiher und Springbrunnen belebten, mit Spielplatz und Pavillon versehenen Kurpark gewandelt, in dem die Kurmusik ihre heiteren Weisen erschallen läßt, und die Kurgäste die neueste Nummer des allwöchentlich erscheinenden Kur- und Fremdenblatts studieren. Die einsame, wilde Romantik der einstens pfadlosen Täler, wie des Monbach- und Kollbachtales, früher nur beerensuchenden Kindern bekannt, ist nun dem weitesten Kreis der Besucher durch Pfade und Brücken aufs bequemste erschlossen. Überallhin dehnen sich, dank der vereinigten Tätigkeit des Schwarzwalds- und Verschönerungsvereins deutlich bezeichnete Spazierwege, welche teils eben verlaufen im schwarzen Tann oder unter flüsterndem Laubwerk, teils zu schönen Aussichtspunkten kühn hinan streben. Und wie hat sich vollends das Städtchen herausgeputzt, an Stelle der alten, baufälligen, aber malerischen Kirche ist ein gar stattliches Gotteshaus getreten, dessen Turm nur noch an den alten Bau erinnert, die Straßen sind erbreitert, die Häuser frisch getüncht, der Felsen am Haus des Felsenmetzgers verschwunden; die Gasthöfe des Orts haben durch Saalbauten und freundliche Gärten der Neuzeit ihren Tribut gezollt; die beiden Bäder selbst sind durch Neubauten wesentlich vergrößert und ihre Badeinrichtungen dem modernen Bedürfnis angepaßt. Selbst die dichte Finsternis der Winterabende, da wir einst, mit Laternen wohlbewaffnet, zu den Vorträgen des Bildungsvereins in das Obere Bad wallfahrteten, beginnt dem strahlenden Licht der Bogenlampen zu weichen. Wahrlich das scheint nicht mehr dasselbe Liebenzell zu sein, dessen Bild ich vor 20 Jahren in meinem Büchlein „Liebenzell und Umgebung“ geschildert. Und doch sind die Züge des Bildes im wesentlichen die gleichen geblieben; noch blickt trotzig wie seit Jahrhunderten der viereckige Burgturm mit seinem weitausladenden Mantel hernieder, noch quellen die Segen und Kraft spendenden Brunnen in alter Üppigkeit, geblieben ist der Kern, wenn auch das Kleid sich verändert hat. Dank den Männern, die in rastloser Arbeit es verstanden haben, die Schönheiten der Gegend aufzuschließen ohne den Charakter der Landschaft irgendwie zu ändern, welche ohne Reklame und aufdringliches Geschrei die Entwicklung Liebenzells auf naturgemäße Weise gefördert und sich alle Mühe gegeben haben, den 2000 Kurgästen den Aufenthalt so behaglich und genußreich als möglich zu machen. — Ja, es ist noch das alte, traute Nest geblieben, wie ich es einst kannte und liebte. Ein Gefühl süßen Heimwehs ergreift mich angesichts dieser dunklen Wälder mit ihrer labenden Stille und herzerquickenden Frische. Möge Liebenzell, trotz seiner tausendjährigen Vergangenheit, in ewiger Jugendschöne strahlen und seinem alten Beruf treu bleiben, die Müden zu stärken, die Kranken zu heilen, die Jungen froh und die Alten jung zu machen!

Forstwirtschaft und Waldverwüstung im Tessin.

Ein Referat auf der Jahresversammlung der Schweiz. Naturforschenden Gesellschaft in Locarno vom 2.—5. September 1903.

In der ersten Hauptversammlung sprach Kantonsforstinspektor F. Merz von Bellinzona über die „Forstlichen Verhältnisse des Kantons Tessin“. Es dürfte auch für die Freunde des Schwarzwaldes von besonderem Interesse sein, von so kompetenter Seite über Forstwirtschaft und Waldverwüstung in der transalpinen Schweiz Aufschluß zu erhalten. Orographisch zerfällt der Kanton in das nördliche Gotthard-Tessingebiet mit seinen kristallinischen Gesteinen und in die südliche insubrische Seezone, welche bekanntlich in der Hauptsache der südalpinen Kalkzone zuzuzählen ist. Der Kontrast zwischen diesen beiden Gebieten ist auch in Bezug auf die Waldverhältnisse ein sehr großer. Abgesehen von der Kastanie, welche auch hier weit in die Täler vordringt, dominieren im Norden die Nadelhölzer, vor allem Lärche und Fichte, zum größeren Teil als Hochwälder die Gehänge begleitend. Im Sottocenere dagegen herrscht der Buschwald, Gebüsche und Buche, Kastanie, Hopfenbuche, Goldregen, Ulmen, Mannaesche rc. bedecken weite Gebiete, die Nadelhölzer fehlen nahezu vollständig und die Buche bildet hier fast überall die durch wirtschaftliche Verhältnisse sehr stark herabgedrückte obere Baumgrenze. Das Klima des Kantons ist ausgezeichnet durch die hohen Mittelwerte der täglichen und monatlichen Temperaturmittel, durch die kleinen täglichen Wärmeschwankungen und die reichlichen Niederschläge, welche den hohen Betrag von 140—210 cm per Jahr erreichen. Trotz diesem für die ganze Schweiz höchsten Niederschlagsbetrag ist die Zahl der Regentage sehr gering, die Nieder-

schläge sind heftig aber kurz; da auch die Nebel sehr selten sind, so ist die insubrische Schweiz gegenüber der Nordschweiz vor allem durch diese hohen Niederschläge, verbunden mit intensivster Besonnung, ausgezeichnet.

Vom Kanton Tessin ist ungefähr ein Drittel unproduktiv. Die Bewaldungsverhältnisse sind in den einzelnen Talschaften sehr verschieden. Im Sottocenere beträgt der Waldbestand 50% der produktiven Fläche, das Blegnotal figuriert dagegen mit einem Minimum von nur 15%. Nach der Bewirtschaftung unterscheiden wir: Hochwaldungen 70% und 30% Niederwald; der hohe Prozentsatz der ersteren ist hauptsächlich den ausgedehnten Kastanienselven zu verdanken. Staatswaldungen gibt es keine, doch ist zu hoffen, daß in den Einzugsgebieten von Wildbächen und in den Sammelgebieten von Lawinenzügen kantonale Aufforstungen durchgeführt werden können. Der Holzbestand des Kantons beträgt über 70 verschiedene Holzarten, doch sind nur wenige von hervorragender waldwirtschaftlicher Bedeutung. Gegenüber Wallis und Graubünden ist die Arve im Kanton nur spärlich vertreten (Piora, Lukmanier). Als Hauptnutzbaum verdient in allererster Linie die zahme Kastanie erwähnt zu werden. Ihre Hauptverbreitung liegt in der Region zwischen 400 und 700 m, woselbst sie sich mit Vorliebe auf allen Felsstürzen angesiedelt hat. Auf sehr kalkhaltigem Boden vermag sie dagegen im Tessin nur ein sehr kärgliches Dasein zu fristen. Gegen Kälte ist sie weniger empfindlich als der Nußbaum; der jährliche Zuwachs ist besonders im Niederwald sehr groß, die Jahrestriebe erreichen hier oft eine Länge von 1½ bis 3 m. Die Buchenregion geht von 800—1200 m, doch geht der Baum auch vereinzelt bis gegen 300 m herab, währenddem er als Einzelbaum anderseits bis 1700 m anzusteigen vermag. Als eigentliches Schutzholz spielt in der höheren Alpenregion die Alpenrose und die Alpenerle, besonders in Nordlagen eine bedeutungsvolle Rolle, an trockenen steilen Abhängen vermag oft der Haselstrauch fast reine Bestände zu bilden, als Pionier in den Alluvionen der Flüsse und Wildbäche ist besonders der Weißerle zu gedenken, und auf den kahlen Rundhöckerlandschaften oder an den felsigen Abhängen vermag die Birke nicht selten, dank ihrer großen Anspruchslosigkeit, lichte Gehölze zu bilden, welche mit ihren weißen Stämmen und dem zarten Grün ihres Laubwerkes mit den üppigen, wuchtigen Gestalten der Kastanien das Landschaftsbild beherrschen.

Die Geschichte der Forstwirtschaft des Kantons lehrt uns, daß bereits in früheren Jahrhunderten die Behörden vielfach der Waldverwüstung entgegenzuarbeiten bestrebt waren. In einer Verordnung vom 11. März 1600 werden Holzschläge ohne besondere Erlaubnis verboten. Der Züricher Landvogt Fäsi erklärte 1668 den Wald ob Broglio als Bannwald und belegte Frevler mit 10 Taler Buße. Im 17. und 18. Jahrhundert gab es noch viele Bannwälder und es muß anerkannt werden, daß gerade die schweizerischen Vögte viel für die Besserung der Waldverhältnisse taten. Ende des 18. und besonders im Anfang des 19. Jahrhunderts ist aber offenbar das Verständnis für die hohe kulturelle Bedeutung des Waldes für die gesamte Ökonomie des Landes wieder verloren gegangen, sonst würden die Wälder nicht allgemein abgeholzt und das Holz vielfach zu Schleuderpreisen ins Ausland verkauft worden sein, so besonders im Verzascatal, im Maggiatal und im Val Colla. Man wollte Weideland schaffen, aber das Weideland war meist minderwertig, das vom Vieh verschmähte Borstgras, der Nardus stricta-Typus überwiegt auf den trockenen, flachgründigen, steilen Abhängen mehr und mehr; die Lawinengefahr nahm bedeutend zu, Erdrutschungen wurden überall beobachtet, bei jedem Hochgewitter schwollen die Wildbäche in gefahrdrohender Weise an, die fruchtbaren Kulturen der Niederung mit gewaltigen Schuttmassen bedeckend, in den Mündungsgebieten entstanden gewaltige Kiesflächen; in diese Zeit fällt auch die Bildung des Maggiadeltas, das das herrliche Landschaftsbild des nördlichen Langensees stört und den nördlichen Teil des Sees vom übrigen Becken abzutrennen droht.

Im Jahr 1855 wurde Emil Braunschweiler zum ersten Forstinspektor des Kantons ernannt, aber schon nach vier Jahren sah er sich wegen der großen Hindernisse, die seiner Tätigkeit entgegengesetzt wurden, genötigt, seine Entlassung zu nehmen. Sein Nachfolger wurde erst 1860 gewählt, doch erging es ihm nicht besser, bereits 1863 wurde er vom Großen Rat suspendiert. Es bedurfte eines gewaltigen Naturereignisses, um Behörden und Volk endlich die Augen zu öffnen; dies geschah im September 1868. Der gesamte Wasserschaden, besonders vom Tessin verursacht, belief sich auf die stattliche Summe von über 4 Millionen Franken. Unter dem Eindruck dieser gewaltigen Verheerungen entstand das ausgezeichnete Forstgesetz, das sich bis heute vorzüglich bewährt hat. Zur Zeit besteht die Forstverwaltung aus dem Kantonsforstinspektor und seinem Adjunkten, aus 5 Kreisforstinspektoren, 20 Revierförstern und 200 Bannwärtern. Das Hauptbestreben der Verwaltung geht auf die Erhaltung bestehender Waldungen, Anlage von Schutzwaldungen im Einzugsgebiet von Wildbächen und Lawinenzügen, die Ablösung der Weiderechte, durch welche besonders vom Kleinvieh der Nachwuchs in erheblicher Weise beeinträchtigt wird. Kahlschläge in Hochwäldern werden überhaupt nicht mehr gestattet; das Flößen des Holzes, durch welches vielfach die Ufer beschädigt wurden und das Holz selbst auch nicht selten erheblich litt, wird nun durch Luftbahnen ersetzt. Im Kanton Tessin bestehen z. B. bereits 275 km Luftbahnen, die hauptsächlich dem Holztransport dienen. Es muß anerkannt werden, daß sowohl im Volk wie auch bei den Behörden die hohe Bedeutung der Forstwirtschaft für das Allgemeinwohl des Landes immer mehr gewürdigt wird, und eine forstfreundliche Gesinnung auch in breiteren Volksschichten mehr und mehr

an Boden gewinnt; dazu haben vor allem auch das großartige Werk der Tessinkorrektion (1888) und die damit verbundenen erfolgreichen Aufforstungen wesentlich beigetragen. — Nach Nro. 253 der Basler Nachrichten. 1903.

(Eingesandt von R.).

Hauptversammlung

am Sonntag, den 28. Juni 1903 in Freudenstadt.

Anwesend:

Der Vorsitzende, Forstdirektor Dr. Graner-Stuttgart,
der Schriftleiter, Professor Dölker-Stuttgart,
der Rechner, Buchdruckereibesitzer Windler-Stuttgart
und der Schriftführer, Ratsschreiber Koch-Stuttgart.

Sodann sind vertreten die Bezirksvereine:
Alpirsbach durch seinen Vorstand, Oberförster Majer;
Altensteig durch seinen Vorstand, Oberförster Weith;
Bietigheim durch Heinrich Zimmermann;
Freudenstadt durch seinen Vorstand, Stadtschultheiß Hartranft;
Haiterbach durch seinen Vorstand, Dr. med. Zimmermann;
Heilbronn durch Weinhändler Beißer;
Horb durch seinen Vorstand, Rechtsanwalt Striker;
Loßburg durch Karl Schwenk;
Merklingen durch seinen Vorstand, Dr. med. Dietter;
Mühlacker durch Postsekretär Baur;
Nagold durch seinen Vorstand, Stadtschultheiß Brodbeck;
Neuenbürg durch seinen Vorstand, Baron von Moltke in Wildbad;
Pfalzgrafenweiler durch Forstamtmann Dr. Barth;
Rottweil durch seinen Vorstand, Staatsanwalt Klöpfer;
Schramberg durch seinen Vorstand, Kommerzienrat Arthur Junghans;
Stuttgart durch Hofoptiker Spindler;
Sulz a. N. durch Kaufmann Buttersack;
Teinach durch seinen Vorstand, Oberförster Stahl;
Wildberg durch seinen Vorstand, Oberförster Schauwecker.

Nicht vertreten

sind die Bezirksvereine Calw, Dornhan, Dornstetten, Herrenalb, Oberndorf a. N., Pforzheim, Schorndorf und Schwenningen.

Forstdirektor Dr. Graner eröffnet im dicht besetzten Kurtheater die Versammlung und heißt die erschienenen Vereinsmitglieder herzlich willkommen. Gleichzeitig entbietet er der Feststadt und dem Bezirksverein Freudenstadt den besonderen Dank für die überaus freundliche Aufnahme, die die Schwarzwaldfreunde in Freudenstadt gefunden und für die in so umsichtiger Weise getroffenen Vorbereitungen zu der heutigen Hauptversammlung.

Stadtschultheiß Hartranft widmet der Versammlung namens der Stadt und des Bezirksvereins Freudenstadt freundliche Begrüßungsworte, worauf in die Tagesordnung eingetreten wird.

I. Wie im Vorjahr, so wird auch heuer von Verlesung des Jahresberichts pro 1902 Umgang genommen, da dieser Bericht durch Abdruck in der Vereinszeitschrift zur Kenntnis der Mitglieder gelangt.

II. Der gedruckt vorliegende und ebenfalls im Vereinsblatt zur Veröffentlichung kommende Kassenbericht für 1902 wird vom Rechner, Buchdruckereibesitzer Windler, vorgetragen.

Es belaufen sich:

die Einnahmen auf	11 225 Mk.	68 Pfg.
„ Ausgaben „	11 799 „	78 „
somit Abmangel	574 Mk.	10 Pfg.

Zur Deckung dieses Fehlbetrags werden nach dem Beschluß des Hauptvereinsausschusses vom 19. April d. J. die einzelnen Bezirksvereine mit je 10 Pfg. pro Mitglied belastet. Der Bezirksverein Stuttgart wurde ersucht, den auf diese Weise noch ungedeckt bleibenden Betrag von 106 Mk. 10 Pfg. auf seine Kasse zu übernehmen.

Hiezu erklärt sich der Stuttgarter Bezirksverein — aber ohne Präjudiz für die Zukunft — bereit.

Diese Mitteilung wird beifällig aufgenommen.

Der Kassenbericht ist von den Herren Bankier Knapp und Kaufmann Günther-Freudenstadt geprüft und nicht zu beanstanden.

Dem Rechner wird unter Danksagung für seine große Mühewaltung Entlastung erteilt.

III. Der vom Rechner verlesene und in der Vereins-Zeitschrift zum Abdruck gelangende Voranschlag für 1903 sieht in Einnahme 10 815 Mk. und in Ausgabe 10 770 Mk. vor, so daß der mutmaßliche Überschuß 45 Mk. beträgt.

Der Voranschlag wird genehmigt.

IV. Der Schriftleiter, Prof. Dölker, berichtet über das Vereinsblatt und das Kartenwerk, in welcher Beziehung auf das Protokoll über die Sitzung des Hauptvereinsausschusses vom 19. April d. J. verwiesen werden kann.

Bekanntlich hat der Hauptvereinsausschuß beschlossen, der Hauptversammlung vorzuschlagen, im nächsten Jahr nicht die Karte „Triberg“, sondern das Blatt „Pforzheim“ erscheinen zu lassen.

Nun ist aber einerseits das Blatt Triberg so weit bearbeitet, daß Korrekturabzüge gemacht werden können, und andererseits die Zeit zu kurz, um eine sorgfältige Herstellung und die Herausgabe des Blattes Pforzheim

im Jahre 1904 zu ermöglichen. Bei dieser Sachlage stellt der geschäftsführende Ausschuß den Antrag, im Jahre 1904 nicht das Blatt Pforzheim, sondern — wie ursprünglich in Aussicht genommen — das Blatt Triberg erscheinen zu lassen.

Dieser Antrag wird zum Beschluß erhoben und hiebei davon ausgegangen, daß im Jahre 1905 das Blatt „Pforzheim" an die Reihe kommt.

Der Vorsitzende spricht dem Schriftleiter den Dank des Vereins für seine erfolgreiche Tätigkeit aus und ist, was das Kartenwerk betrifft, der Meinung, man könnte mit der Herausgabe der Karten etwas langsamer vorangehen. Dagegen sollte seines Erachtens daran gedacht werden, früher oder später auch einmal einen steinernen Aussichtsturm, etwa auf dem Vogelskopf oberhalb des Ruhsteins, zu errichten. Er möchte das zur Erwägung anheimgeben.

V. In Betreff der Markierung des III. Hauptwegs „Pforzheim—Tuttlingen" (Ostweg) berichtet Hofoptiker Spindler, daß folgende Bezeichnungen vollständig durchgeführt seien: Pforzheim—Würmtal—Hohenwart—Schellbronn—Monbachbrücke—Monbachtal—Liebenzell—Kleinwildbad; Würmtal—Liebeneck—Steinegg—Neuhausen—Monbachbrücke—Hummelberger Höhe—Wolfschlucht—Hirsau; Magstadt—Weilderstadt—Simmozheim; von da einerseits über Ottenbronn—Wolfschlucht nach Hirsau, andererseits über Simmozheimer Hörnle—Möttlingen—Maisgraben zur Monbachbrücke. Die Wegtafeln für die Strecke Kleinwildbad—Kollbachbrücke—Ernstmühler Platte—Hirsau—Calw—Zavelstein seien fertiggestellt und werden demnächst angebracht werden. Nunmehr können die Wegtafeln für die Strecke von Zavelstein bis Alpirsbach in Angriff genommen werden; ein Teil der Tafeln von Freudenstadt sei bereits angebracht. Um die Wegbezeichnung bis Alpirsbach fertigzustellen, werde die Zeit bis Ende August erforderlich sein. Dann müsse aber eine Pause eintreten, da die Mittel erschöpft seien. Doch werden in diesem Jahre neben dem Ostweg noch einige Zugangslinien zur Ausführung kommen. Der Rest der Wegbezeichnungen müsse auf das nächste Jahr verschoben werden. Die Aufnahme der Tafeln werde in diesem Jahre noch vorgenommen, und die Tafeln den Winter über gestrichen, so daß bis Mai 1904 die geplante systematische Wegbezeichnung im württemb. Schwarzwald durchgeführt sein werde.

Zu den Kosten der Bezeichnung des Ostwegs wurden auf der Frühjahrsausschußsitzung von 11 Bezirksvereinen Beiträgein Höhe von zusammen 920 Mk. gezeichnet. Inzwischen haben zu diesem Zweck die Bezirksvereine Calw und Schwenningen je 50 Mk. verwilligt, während der Bezirksverein Heilbronn nach der heutigen Erklärung seines Vertreters 100 Mk. beisteuert. Die Gesamtsumme der Beiträge belauft sich nun auf 1120 Mk.

Aus der Mitte der Versammlung wird behufs Berücksichtigung bei der Wegbezeichnung darauf aufmerksam gemacht, daß das Sanatorium Alpirsbach, früher Krähenbad, jetzt den Namen „Rudolfshöhe" führe. Die mit der Wegbezeichnung betrauten Herren werden hievon Notiz nehmen.

VI. Die Wahl des Orts der nächstjährigen Hauptversammlung wird dem Hauptvereinsausschuß vorbehalten.

Die aus der Mitte der Versammlung erfolgte Einladung nach Alpirsbach kann nicht in Betracht gezogen werden, weil sie nicht vom Bezirksverein ausgeht.

VII. Sonstige Anträge. Baron von Moltke stellt namens des Bezirksvereins Neuenbürg die Anfrage, ob es sich nicht empfehlen würde, die Vereins-Zeitschrift den Mitgliedern der einzelnen Bezirksvereine direkt durch die Geschäftsstelle übermitteln zu lassen.

Rechner Winckler erwidert, daß dadurch dem Hauptverein bedeutend höhere Kosten erwachsen würden als zur Zeit den Bezirksvereinen, worauf Baron von Moltke auf Weiterverfolgung der Anregung verzichtet.

VIII. Neuwahl des Hauptvereinsvorsitzenden. Der bisherige Vorsitzende, Forstdirektor Dr. Graner, wird einmütig wiedergewählt und nimmt die Wahl an, was von der Versammlung freudig begrüßt wird.

IX. Schließlich macht der Rechner noch Mitteilung über die Zunahme der Mitgliederzahl einzelner Bezirksvereine im laufenden Jahr und verbindet damit die Bitte, es möchte die Werbung neuer Mitglieder energisch betrieben werden.

Da von keiner Seite mehr das Wort gewünscht wird, schließt der Vorsitzende nach 3/4stündiger Beratung die Versammlung.

Z. B.

Der Vorsitzende: Graner. — der Schriftführer: Koch.

Verschiedenes.

„Der blend Hasabauer."

Der blend Hasabauer, des ischt nämlich, daß is glei sag, a Bauer, dean d' Jäger em Oberamt Freudeschtadt ond bsonders die om L— . . rom, ganz guat kennat, aber net nau desweaga, weil er au hia ond do jaga duat, sondern hauptsächlich au deswega, weil eam bei dera Jagerei ou schau amol a bar baise Stroach bassiert send. Zwee vo seine Stroach, es send am nämlich no etliche andere au bassiert, send mer heut ebt grad eigfalla, drom will is glei verzehla, net daß is wieder vergiß.

Also onser Hasabauer goht amol am schöna Morga, s' ist no zemlich feischder g'sei mit seim Hond, seim Tyras, uf sei Jagd naus ond schickt au, wienar älles zom Schieße heargricht g'het hot, sein Hond fort zom Suacha. No, des Deng ischt guat. Der Tyras ischt seira Pflicht au redlich nachkomma ond hot au bald am Hasabaura an Fux zuatrieba. Der Hasabauer nadierlich wia der Blitz, zielt druckt ond schiaßt en der Hitz sein schöna Hond anstatt am Fux übern Haufa. Ond debei hot er no so guat zielt g'het, daß er glei hei g'sei ischt. — Des Lamendo nadierlich ond

nachhear dean Schpatt, wo die G'schicht rauskomman ischt, des kamer se denka.

Aber na viel ärger hend d'Leit g'lachet, wienam der ander Schtroach bassiert ischt. Der hat se nämlich ama grad so a schöna and ama grad so a feischdere Morga zuatraga. Er hot do sein neia Hand, Marga hot ern g'hoaßa, bei se g'het. Daß es beam aber net au aso gau sall wie seim Tyras hat ern a'bonda, daß er net hot fortkenna. Wie'ner da so anenattlet and a gar nez denkt, wia g'wöhnlich, sieht er uf zmal eme Graba drenna ebbis leiga, wa se g'murt hot. Net daß er aber am End nachera Dreckscholl schiaßt, hebt er z'ersch vam Weag an Schtaa uf ond schmeißt an noch beam Ebbis. Er hätts au beinoh troffa, des Ebbis, wenn's net als a richtiger Haas ufg'schpronga ond dervogange wär. Bis er na natürlich sein neia Hond, da Marga, losbonda and sei Flend hanna ghed hat, ischt der Haas schau lang beim Deifl gsei. — — Dia Gschichta wäret ja schliaßlich gar net rauskomma, aber wias ja goht: D'Leit kennet halt 's Maul net halta, wenn se ebbes bozget hent. Drom g'schiehts am au grad reacht, wemmar zua deam graußartiga Schütza jetzt sait, wenn ear so seis Weags goht: gucket dert gaht „der blend Hasabauer."

„Hättischt da dei Hand dervo g'lau, dommer Kaib," sait ällbott sei Weib zuanam, wenn er ällemoi hoamkommt ond sein Onama hat wieder höra müaßa „d'Jägerei ischt do net dei Handwerk." Manfred Zeeb.

Freudenstadt. Der alte Johann Georg Laimbach, genannt der Hansenbauer, von Wörnersberg O.A. Freudenstadt, dessen 100. Geburtstag im Juli unter zahlreicher Beteiligung von nah und fern gefeiert wurde (vergl. Nro. 5 dss. Jhrg. S. 96) ist am 18. September sanft entschlafen.

Vaihingen a./Fildern. Die von der hiesigen Ortsgruppe des Schwäbischen Albvereins im vorigen Jahr geplante „Markierung von Vaihingen nach Calw resp. dem Monbachtal" ist nunmehr fertiggestellt.

Die Route, ab Vaihingen a./F. Bahnhof bis Calw — 33 km —, ist die erste Verbindung zwischen der Voralb und dem Schwarzwald.

Von Vaihingen a./F. führt dieselbe in beinahe gerader Linie bis nach Ernstmühl und ist somit die direkteste Verbindung von Stuttgart und dem Schwarzwald.

Von Vaihingen a./F. über Miethalz, alte Magstadter-Straße und Magstadt bis Ihingerhof ist das Markierungszeichen blau und rot in +, vom Ihingerhof bis Weilderstadt, Simmozheim, Ottenbronn und Wolfsschlucht blau und gelber Rhombus; gelb gegen Baden, blau gegen Württemberg.

Ab Simmozheim ist mit gleichem Markierungszeichen eine Abzweigung über Möttlingen ins Monbachtal geschaffen.

Sowohl in der Wolfsschlucht als auch auf der Höhe bei Monakam trifft die Markierung auf die Generalmarkierungslinie des Württembergischen Schwarzwaldvereins von Pforzheim nach Tuttlingen.

Die mühevolle Arbeit ist von der hiesigen Ortsgruppe mit einem Aufwand von 150 Mk., wovon 100 Mk. seitens des Landesausschusses des Schwäbischen Albvereins gedeckt sind, ausgeführt worden.

Die Route berührt eine Reihe aussichtsreicher Punkte und idyllischer Plätzchen, so den Mittelberg ob Weilderstadt, den Waldensergedenkstein, die Wolfsschlucht bei Ottenbronn, dann das Hörnle bei Möttlingen. Sch.

Bücherschau.

Gebilde der Eiszeit in Südwestdeutschland. Von C. Regelmann, Vermessungsoberinspektor. Württ. Jahrbücher für Statistik und Landeskunde. 1903.

Diese weitausgreifende Arbeit verdient nicht bloß wegen ihres wissenschaftlichen Wertes, sondern auch wegen ihrer Nutzanwendung auf die wirtschaftlichen Verhältnisse des Schwarzwalds eine ausführliche Besprechung in unserer Zeitschrift.

Seit den Veröffentlichungen von Dr. Sauer „Zirkusseen im mittleren Schwarzwald" (Globus 1894), C. Regelmann „der Elbachsee am Kniebis ein Gletscherzirkus" (Jahrg. II d. Zeitschr. S. 59 ff.) und „über Vergletscherungen und Bergformen im nördlichen Schwarzwald" (Württ. Jahrbücher 1896) konnte die Tatsache nicht mehr bezweifelt werden, daß die vielen Kare,* des nördlichen und mittleren Schwarzwalds ihre Entstehung der Wirkung des Eises verdanken. Volle Klarheit in die Entstehungsgeschichte derselben haben die Untersuchungen gebracht, die Prof. Dr. Richter-Graz an den Karen Norwegens an Ort und Stelle angestellt hat. Er stellte fest, daß für die Entstehung der Kare keineswegs ein Firnfeld, ein von oben eintretender Eisstrom notwendig ist, sondern daß die beckenartige Aushöhlung des Karbodens der Hauptsache nach der mechanischen Verwitterung zuzuschreiben ist, die der kleine, im Karboden ruhende Gletscher im Zusammenwirken mit einigen andern Nebenumständen bewirkt. Jedenfalls aber ist das Auftreten von Karen in den deutschen Mittelgebirgen ein Beweis dafür, daß diese einst über die Vegetationsgrenzen hinausgeragt haben, die Kare sind Zeugen der Eiszeit und geben in Verbindung mit den Endmoränen wichtige Aufschlüsse über den jeweiligen Stand der Ausdehnung der Vergletscherung. In der oben genannten Abhandlung hat nun der Verfasser sich die Aufgabe gestellt, die von Männern wie Penck, Richter, Brückner aus der Betrachtung der heutigen Alpengletscher gewonnenen Gesichtspunkte auf das Studium der einstigen Vergletscherungen des Schwarzwalds und der Vogesen anzuwenden. Darnach sind in Südwestdeutschland sicher mindestens vier verschiedene Eiszeiten zu unterscheiden, deren Schottermassen vier übereinanderliegende Stufenlandschaften bilden; jede folgende bildete sich in den bis unter die Sohle eingeschnittenen Tälern der vorausgehenden, so daß die jüngste Ablagerung heute am tiefsten liegt, die drei jüngeren bilden Terrassen an den Talgehängen, die ältere krönt als Decke die Höhen zwischen den Tälern (Deckenschotter). Die Karbildung vollzog sich während der Periode der vierten Vergletscherung, also in der jüngsten Diluvialzeit. Bei genauerer Untersuchung findet sich, daß während derselben die Vergletscherung sich schrittweise zurückzog, und zwar sind acht Rückzugsphasen zu unterscheiden, die durch die Endmoränen acht verschiedener Karzonen in der Höhe von 567 m bis 1276 m ü. d. M. gekennzeichnet sind. Das Maximum der Vergletscherung IV (Phase 0) wird durch den großen Endmoränenwall des alpinen Gletschers augenfällig bezeichnet,

* Darunter versteht man nischenförmige Einbuchtungen der Gebirgshänge, meist hoch über der Sohle des benachbarten Tales, zu dem sich ein schmaler, steiler Wasserriß hinabzuziehen pflegt.

der sich von Friesenhofen bei Isny quer über ganz Oberschwaben bis nach Engen und von dort über Schaffhausen gegen Solothurn zieht. Als normale Höhenlage des Gletscherrandes betrachtet Regelmann diejenige seines Abflusses zum Rhein und stellt dafür im Mittel 441 m fest, auf Grund einer Reihe von Einzelwerten. Dieselbe Höhe für die Grenzlinie des Gletschers IV läßt sich nun auch in den Vogesen und im Schwarzwald nachweisen; sie zieht sich in einer mittleren Höhe von 456 m rings um beide Gebirge und wird vom Verfasser „Wesserlinger Gürtel" genannt, nach der berühmten, schön entwickelten Endmoräne von Wesserling in den Vogesen. Dieser Gürtel ist nach Dr. Schumacher als gleichalterig mit der großen alpinen Endmoräne zu betrachten, und seine Schotterfelder heißen darum mit Recht „Niederterrassenschotter", wie die entsprechenden Schichten in Oberschwaben nach Penck genannt werden. Im Schwarzwald sind die Endmoränen weniger gut erhalten, darum hat man sich hier gerade an die Niederterrassen zu halten und kann ihre in nachglazialer Zeit vom Fluß durchsägten Felsriegel als Vertreter der Endmoränen auffassen, so im württembergischen Schwarzwald beim Windhof (Wildbad), in den Seitentälern bei Liebenzell, bei Nagold am Lemberg, bei Oberndorf, bei Alpirsbach und Reinerzau, endlich bei Schönmünzach. Im Schwarzwald berechnet sich die mittlere Höhe dieses Moränengürtels zu 459 m ü. d. M., in den Vogesen zu 453 m. Beide Gebirge waren also zur Zeit der größten Vergletscherung von der Horizontalkurve 456 m aufwärts mit Eis bedeckt. Der Rückzug der vierten Eiszeit vollzog sich in den schon genannten acht Phasen, die im Schwarzwald und in den Vogesen eine bemerkenswerte Übereinstimmung der Höhenlage erkennen lassen; die Schneelinie rückte in den Vogesen stufenweise je um etwa 86 m, im nördlichen Schwarzwald um 97 m, im südlichen um 101 m hinauf. Ein reichhaltiges, mit großem Fleiß zusammengestelltes Register über 312 Kare, worunter 100 aus dem nördlichen Schwarzwald, gibt ein deutliches Bild von den Rückzugsphasen der letzten Eiszeit; je nach dem Ort ihres hauptsächlichen Vorkommens weist Regelmann jeder Phase einen typischen Namen zu und unterscheidet: Phase 1: Nagoldkare 582 m; Phase 2: Forbachkare 658 m; Phase 3: Ellbachkare 745 m; Phase 4: Glaswaldseekare 842 m; Phase 5: Wildseekare 907 m; Phase 6: Mummelseekare 1030 m; hiezu im südlichen Schwarzwald Phase 7: Feldseekare 1112 m, endlich die oberste und letzte Stufe in Phase 8: Embryonale Kare ebenfalls in der Gegend des Feldbergs mit 1264 m. „Die Karbildung der Eiszeit hat die Oberflächengestaltung des Schwarzwalds und der Vogesen machtvoll beeinflußt", das läßt ein Blick auf die Höhenkurvenkarte 1 : 25 000 lebendig vor unser Auge treten; deutlich unterscheiden sich die vom Eise geschaffenen wohlgerundeten Berge und die wannenartigen Hohlformen, die einst Gletscher beherbergten und heutzutage mit Matten, Wiesen, Sümpfen, Missen oder dunkeln Seen erfüllt sind, von den scharfen Terrainformen und engen felsigen Talstrecken, die dem fließenden Wasser ihre Entstehung verdanken. Aber nicht bloß für die landschaftliche Schönheit sind die seenerfüllten Kare von Bedeutung; hat schon der praktische Sinn unserer Vorfahren einige der Seen als Schwellweiher zu Flößzwecken benützt, so blieb es der Neuzeit vorbehalten, in ihnen planmäßig große Niederschläge zu sammeln und damit schädliche Hochwasser von den Tälern fernzuhalten. Noch viel größerer Nutzen aber könnte erzielt werden durch Schaffung von Stauweihern an geeigneten Stellen nach dem Vorgange in den Vogesen. Dieser in den letzten Jahren wiederholt angeschnittenen Frage (vergl. Jahrg. 1902 d. Zeitschr. S. 75) widmet der Verfasser einen besonderen Anhang mit 2 Tabellen über die Raumverhältnisse der wichtigeren, natürlichen und künstlichen Wasserbehälter im Schwarzwald (22) und in den Vogesen (30). Den großen und teuren Projekten an der großen und kleinen Enz, Nagold, Würm und Steinlach stellt Regelmann den Plan zur Seite, an den von der Natur vorgezeichneten Stellen, also in den Karen und Zungenbecken kleinere Stauweiher mit geringeren Kosten zu errichten, so z. B. im Baiersbronner Mitteltal oberhalb dem Raufelsen; auch in kleineren Karseen könnten Wassermengen bis zu 200 000 cbm mit geringen Kosten aufgespeichert und den Zwecken der Industrie und Landwirtschaft dienstbar gemacht werden. Als Vorbild könnten die mustergültigen Stauanlagen in den Vogesen dienen, die teils der Tatkraft der Wasserwerks- und Wiesenbesitzer, teils der Fürsorge der Landesregierung ihre Entstehung verdanken, und um deren Bau sich besonders Ministerialrat Fecht verdient gemacht hat (vergl. dessen Werk „Über die Anlage und den Betrieb von Stauweihern in den Vogesen" 1893). Die vier Seen (Altenweiher 920 m, Schießrotsee 920 m, Forellenweiher 1061 m, Sulzernersee 1044 m) fassen zusammen 1 793 000 cbm, die Bauauslagen betrugen 604 000 Mk.; seit dem Winter 1891/92 stehen die Anlagen im Betrieb und zwar mit augenfälligem Erfolg. So konnte im Sommer 1892 aus dem Abfluß der Weiher eine Verstärkung der Niederwasser um 2 517 000 cbm erzielt werden. Durch Umrechnung der gewonnenen Betriebskraft in Kohlenersparnis kommt Fecht auf einen Jahresgewinn von 32 320 Mk. Dazu kommt die Ausnutzung des Wassers zu chemischen und landwirtschaftlichen Zwecken, welch letztere auf 36 000 Mk. geschätzt wird. Von dem gleichen Verfasser liegen ferner genaue Berechnungen über den Bau und Betrieb des 1 100 000 cbm fassenden Alfeldsees im Quellgebiet der Doller oberhalb Mülhausen vor, dessen Anlagekosten sich zu 17 % verzinsen. Man darf in der Tat begierig sein, ob die Stauweiherfrage nach solchen Erfahrungen auch bei uns in Fluß kommen wird. Wenn es soweit kommt, so gebührt Herrn Oberinspektor Regelmann das Verdienst, durch seine Arbeit nicht wenig zur Aufklärung beigetragen zu haben. D.

Bücherschau. Das Württ. Forstpolizeigesetz 1902 und das Württ. Forststrafgesetz 1879. Stuttgart, Kohlhammer. Preis 1 Mk. 20 Pfg.

Die neue Forstorganisation bedingte eine Abänderung des Forststrafgesetzes vom Jahr 1879. Beide Gesetze erscheinen hier mit Erläuterungen und den Vollzugsvorschriften, zum Gebrauch für Staats- und Gemeindebehörden, Forstschutzbedienstete sowie Privatwaldbesitzer.

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des Württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Beilage zu Nr. 10. Oktober 1903. XI. Jahrgang.

Jahresbeitrag und Bezugspreis der Vereinsblätter für Nichtmitglieder 3 Mark. Preis einer Einzelnummer 30 Pf.
Vorsitzender des Hauptvereins: Forstdirektor Dr. v. Graner in Stuttgart.
Rechner des Hauptvereins und Inhaber der Geschäftsstelle des Vereins: W. Winckler in Fa. A. Bonz' Erben, Buchdruckerei, Stuttgart, Schellingstraße 15.
Beitrittserklärungen und Anzeigen des Wohnungswechsels sind an die Vorstandsmitglieder bezw. an die Schriftführer und Rechner der Bezirksvereine, in Stuttgart an die Geschäftsstelle zu richten. Die Mitglieder werden dringend gebeten, ihren Wohnungswechsel (bezw. Ortswechsel) unter Angabe des bisherigen Aufenthalts und der letzterhaltenen Monatsnummer der Vereinsblätter anzuzeigen.
Beiträge für die Vereinsblätter „Aus dem Schwarzwald“ sind an den Schriftleiter Prof. Dölker in Stuttgart, Senefelderstraße 97, zu richten.

Fortsetzung des Mitglieder-Verzeichnisses.

Bezirksverein Altensteig.

Mitglieder in Altensteig.

Häfele, Gottlob, Finanzgehilfe.

Auswärtige Mitglieder.

Mannheim.

Schneider, Gustav, Privatier.

Zuffenhausen.

Schäfer, Gottlieb, Kaufmann.

Bezirksv. Freudenstadt.

Auswärtige Mitglieder.

Mannheim.

Barth, Max.
Walz, Wilhelm.

Bezirksverein Haiterbach.

Mitglieder in Haiterbach.

Mayer, Roland, Notariatsassistent.

Bezirksverein Heilbronn.

Mitglieder in Heilbronn.

Bolch, Otto, Bäckermeister.
Engelbach, Julius, Kaufmann.
Kapp, Georg, Kaufmann.
Rall, Kaufmann.
Rappold, Färbermeister.
Sauber, Weinstube.
Schöneck, Karl, Finanzpraktikant.
Ströhle, Ernst, Kaufmann.

Mitgl. im Oberamtsbezirk.

Sontheim.

Ellinger, Direktor.

Auswärtige Mitglieder.

Mannheim.

Kieß, Hermann, Kaufmann.

Neuenbürg.

Lutz, Paul, Postassistent.

Oberndorf O.A. Welzheim.

Eisenmann, Gottlieb, Lehrer.

Tübingen.

Hörsch, Gottlob, stud. rer. nat. et mat.

Bezirksverein Horb.

Mitglieder in Horb.

Levy, Berthold, Isr. Lehrer.

Bezirksv. Loßburg-Rodt.

Mitglieder in Loßburg.

Haist, J., Schneider.

Mitgl. im O.A. Freudenstadt.

Sulzbach Gde. Lombach.

Schaber, Friedrich, Gutsbesitzer und Privatier.

Auswärtige Mitglieder.

Gönningen.

Haubensack, Eugen, Kaufmann.

Bezirksverein Neuenbürg.

Mitglieder in Neuenbürg.

Klein, Eugen, Notariatsassistent.
Truckenmüller, Emil, Notariats-Kand.

Mitglieder im Oberamtsbezirk.

Höfen.

Ackermann, Friedrich, Malermeister.

Bez.-V. Pfalzgrafenweiler.

Mitgl. in Pfalzgrafenweiler.

Klenk, K., zum Hirsch.

Auswärtige Mitglieder.

Stuttgart.

Franck, Paul, Finanzreferendär I. Kl.
Glitsch, Reinhold, Dr. med.

Bezirksv. Schwenningen.

Mitglieder in Schwenningen.

Feucht, Ortsbaumeister.

Bezirksverein Stuttgart.

Mitglieder in Stuttgart.

Eisenhans, Wilhelm, Amtmann.
Lörcher, Paul, Regierungsbaumeister.
Schöpfer, Paul, Finanzamtmann.

Auswärtige Mitglieder.

Cannstatt.

Haßlacher, Oskar, Kaufmann.

Eßlingen a. N.

Nestle, Finanzsekretär.

Gültstein.

Maier, Schultheiß.

Herrenberg.

Krayl, G., Not. Kand.
Mast, F., Hotel Sonne.
Rauser, F., Bahnhof-Restaurateur.

Trossingen.

Baumeister, Karl, Zahntechniker.
Binzer, Anton.
Birk, Matth., Buchdruckereibes.
Hoch, Louis, Braumeister.
Koch, Karl, Fabrikant.
Meßner, J., Kaufmann.
Rees, Gg., Oberreallehrer.
Strohm, Chr., Kaufmann.
Timmler, Emil, Buchhalter.

Bezirksverein Sulz a. N.

Auswärtige Mitglieder.

Glatt (Hohenzollern).

Hellstern, z. Kaiser.

Rottweil.

Funk, Gymnasialprofessor.

Aus den Bezirksvereinen.

Bezirksverein Sulz. Auf unsere beiden Maiausflüge: Sulz — Glatt — Dürrenmettstetten — Hopfau — Sulz und Sulz — Boll — Oberndorf woran sich 40 bezw. 50 Personen beteiligt hatten, sollten zwei weitere folgen, die aber wegen ungünstiger Witterung mißlangen und nun auf nächstes Jahr verschoben wurden. Den schönen Sonntag des 10. August benützte der Albverein Oberndorf, um dem hiesigen Schwarzwald- und Albverein einen Besuch zu machen. Aus diesem Anlaß unternahmen eine größere Anzahl Damen und Herrn des hiesigen Schwarzwald- und Albvereins einen Spaziergang durch den Wald in der Richtung Oberndorf, um mit den Oberndorfer Freunden, die gegen 80 Personen stark anmarschiert kamen, unterwegs zusammen zu treffen. Nach dem Besuch der stattlichen Ruine Albeck wurde auf der Nordseite abgestiegen, um zu dem vom hiesigen Liederkranz veranstalteten Waldfest auf den Maienplatz zu gelangen. Nachdem wegen der gewitterdrohenden Wolken der Besuch daselbst etwas abgekürzt worden war, ließ sich die Gesellschaft im „Waldhorn" nieder, um noch einige gemütliche Stunden beisammen zu verweilen.

Nach eingenommener Erfrischung begrüßte der Vorstand des Schwarzwaldvereins Sulz, Lehrer Schöpfer, zugleich im Namen des Albvereins die lieben Oberndorfer, gedachte der schönen Stunden welche die Sulzer im Wonnemonat in Oberndorf durchlebt, betonte die Bedeutung solcher Zusammenkünfte für die Förderung der Vereinsbestrebungen und Pflege guter Beziehungen zwischen den beiden Nachbarstädten und schloß mit einem herzlichen Waldheil auf die Freunde aus Oberndorf. Der Vorstand der Ortsgruppe Oberndorf, Redakteur Singer, erinnerte an die Vergangenheit der Ruine Albeck, dankte für den freundlichen Empfang, gab die Zusicherung, solche Begegnungen häufiger zu veranstalten und toastete auf die Nachbarstadt Sulz und den Schwarzwald- und Albverein daselbst.

Nun brach sich eine überaus gemütliche Unterhaltung Bahn: Männer- und gemischte Chöre, Solis, komische Vorträge, Klavierspiel und allgemeine Lieder wechselten in angenehmer, ungezwungener Weise miteinander ab, bis ein Teil der Gäste um 8 Uhr uns verließ, während der Rest in Gemeinschaft mit Sulzer Damen und Herren der Göttin Terpsichore huldigte, bis auch für ihn die Scheidestunde schlug.

Vor der Abreise ergriff der Vertrauensmann des Oberndorfer Vereins wiederum das Wort, um seiner Freude über die in Sulz erlebten schönen Stunden warmen Ausdruck zu geben und mit dem Wunsch, der auch aus unserem Herzen kommt, zu schließen: Auf Wiedersehen! .

Bezirksverein Sulz. Nachdem auf die drei gelungenen Ausflüge unseres Vereins zwei „verregnete" und darum nicht ausgeführte gefolgt waren, schien es, als ob auch der für letzten Sonntag in die „Schlichemklamm" projektierte ins Wasser fallen sollte. Indes fanden sich dennoch eingedenk des Sprichworts: „Bei schönem Wetter kann jedermann spazieren gehen," 15 Personen, worunter 5 Damen auf dem Bahnhof ein und wanderten von Epfendorf aus über den Butschhof nach der sehenswerten Schlichemschlucht mit ihren Felsabstürzen und Wasserfällen. Es gelang dem immer stärker niederrieselnden Regen nicht, den Humor zu verdrängen, dem in der Krone zu Epfendorf bei Lied und Klavierspiel die Herren Pfarrer Seitz (Bergfelden), Regierungsbaumeister Wälde und der Unterzeichnete mit Trinksprüchen auf den Schwarzwaldverein, die Damen und die Wanderlust Ausdruck verliehen. Schöpfer.

Immergrün und Edel.

Die 1. Auflage von „Immergrün und Edel," Lieder für gesellige Kreise, ist vergriffen. Die freundliche Aufnahme, die das bescheidene Büchlein gefunden hat, berechtigen zu dem Schluß, daß eine Neuauflage nicht unerwünscht wäre. Der seitherige Verleger, Herr Kostenbader in Heilbronn ist gerne bereit, die Arbeit zu besorgen. Bei dem bedeutenden Wachstum unseres Vereins rechnet er auf eine gesteigerte Nachfrage und rege Abnahme. Eine stärkere Auflage würde aber den Preis niedriger stellen. Es ergeht daher jetzt schon an die Herren Vorsitzende, Kassiere und Schriftführer der Bezirksvereine sowie an alle Freunde unseres geselligen Vereinslebens die höfliche Bitte, in ihrem Teil zur Verbreitung des Büchleins beizutragen. Etwaige Wünsche betreffs der äußern Ausstattung werden soviel als möglich gerne berücksichtigt. Auch der 1. Teil, Schwarzwaldlieder, könnte noch vermehrt werden. Wer daher den Schwarzwald poetisch verherrlicht hat oder noch verherrlichen will, würde dem Vereinsleben einen guten Dienst erweisen, wenn er seinen Beitrag bis 15. November an die untenstehende Adresse gelangen lassen wollte. Die Gedichte sollen aber das Versmaß einer bekannten Melodie haben.

Mit Waldheil!

Heilbronn, Luisenstraße 24, II. G. A. Volz.

Von der Hornisgrinde. Am Montag den 31. August wurde von morgens 7 Uhr bis mittags 1 Uhr auf der Hornisgrinde ein Scharfschießen des 5. bad. Feldart.-Regts. 76 mit Geschützen gehalten. Die feuernden Batterien standen auf dem Pfrimackerkopf (1039 m), dem Bettelmannskopf (1027 m) und dem Hochkopf (1041 m), die in der Nähe des Kurorts Hundseck gelegen sind. Die Ziele befanden sich auf dem Hundsrücken (1032 m) und auf dem Nordabhang der Hornisgrinde an der Grenze des badischen und württembergischen Landes. Das Kurhotel am Mummelsee mußte von sämtlichen Bewohnern geräumt werden. Die Übung lockte trotz der strengen Absperrungsmaßregeln aus den in diesem Sommer sehr stark besuchten Kurorten Plättig, Sand, Hundseck u. s. f. viele Zuschauer an. Im Kurhaus Hundseck zeigte man einige Tage nachher den ziemlich gut erhaltenen Mantel einer Granate, die am Fuß einer Tanne ausgegraben worden war. Wie mögen sich einst in kommenden Jahrzehnten die Altertumsforscher die Köpfe darüber zerbrechen, wie sich ein Schrapnelzünder in den Biberkessel oder auf das sumpfige Hochfeld der Hornisgrinde verirrt habe. D.

Verlag des Württ. Schwarzwaldvereins. Für die Schriftleitung verantwortlich: Professor Dölker in Stuttgart.
Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Jährlich 12 Nummern.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten sowie von der Geschäftsstelle A. Bonz' Erben, Buchdruckerei, Stuttgart, Schellingstr. 15.

Preis für Nichtmitglieder Mark 3.—.

Schriftleiter: Professor Dölker in Stuttgart, Senefelderstr. 97.

Verlag des Württ. Schwarzwald-Vereins.

Nro. 11. November 1903. **XI. Jahrgang.**

Geschichtliche Nachrichten über die Burgruine Zavelstein im Schwarzwalde

und Beschreibung derselben.

Von Frhr. v. Ziegesar, Oberstleutnant z. D. und Bezirkskommandeur, Calw (Württbg.). (Forts.).

Auch die drei ersten Frauen des Jakob Friedrich Buwinghausen von Wallmerode sind in der Zavelsteiner Kirche begraben und haben dort folgende Gedenksteine:

1. Maria Katharina, geb. v. Anweil — geb. 6. Januar 1617, gest. 10. Mai 1642 — mit der Inschrift: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben, von nun an; ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit. Offb. 14. 13."

Anno Dom. 1642, den 10. Tag Mayi mittags zwischen 11 und 12 Uhren, ihres Alters 25 Jahr, 4 Monat, 3 Tag, als sie in der Ehe gelebt 4 Jahr, 11 Monat, 3 Wochen, 1 Tag, 2 Stund .... ist in Christo selig eingeschlafen, die weil. wohledel, viel ehr- und tugendreich Frau M. K. B. v. W. ...., des wohledlen, gestrengen und festen J. F. B. v. W. .... gewesene herzliebe Hausfrau, welcher der getreu und barmherzig Gott, neben andern auserwählten Kindern Gottes an jenem großen und herrlichen Tag des Herrn eine fröhliche Auferstehung gnädiglich verleihen und geben wolle. — Der Gerechten Seelen sind in Gottes Hand und keine Qual rühret sie an. — Weish. 3. 1. —

Neben den Buwinghausen'schen und Anweil'schen Wappen sind noch diejenigen folgender Familien angebracht: Minchingen, Bernhausen, Frauenberg, Machwitz, Liebeneck. — Drei weitere sind zerstört.

2. Anna Maria geb. v. Stein — geb. 1. November 1623, gest. 3. März 1645 — mit der Inschrift: „Ihr seid gestorben und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott; wenn aber Christus, euer Leben, sich offenbaren wird, dann werdet ihr auch offenbar werden mit ihm in der Herrlichkeit. — Col. 3. 3. 4. Anno Domini 1645, den 3. März abends um 7 Uhr ist in dem Herrn sanft und selig eingeschlafen, weil. die wohlgeborne Frau A. M. B. v. W., geb. Freiin v. Stein, des wohledelgebornen, gestrengen J. F. B. v. W. „andere" herzgeliebte Hausfrau, nachdem sie miteinander in der Ehe gelebt 1 Jahr 8 Monat, 1 Tag .... — Ward geboren anno 1623, 1. November, deren verstorbenen Leichnam der allmächtige Gott an seinem großen Tag, samt allen selig Abgestorbenen, mit Freuden zur ewigen Seligkeit erwecken wölle. — Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten. Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird. — 2. Tim. 4. 7. 8.

Neben dem Buwinghausen'schen und Stein'schen Wappen sind noch folgende Wappen angebracht: Stein, Westernach, Hoheneck, Kneringen, Marschalk v. Pappenheim, Edenleben, Kreit, Zanger. — Diese Wappen bedeuten folgende Ahnen-Reihe der Verstorbenen:

Stein | Hoheneck | Westernach | Kneringen | Pappenheim | Kreit | Edenleben | Zanger

Stein — Westernach — Pappenheim — Edenleben

Stein — Pappenheim

Stein, „Anna Maria".

3. Sophia Potentia, geb. v. Sperberseck — geb. 22. Februar 1625, gest. 13. November 1658 — mit der Inschrift: Psalm 126. 5. 6. — Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten. Sie gehen hin und weinen und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben. —

Anno Christi 1658, 13. November mittags nach 11 Uhr ist in Christo Jesu, ihrem Erlöser, entschlaffen, weil. die freireichswohledelgeborene Frau S. P. B. v. W., geb. v. Sperberseck, (geb. 22. Februar 1625, uxor 12. September 1646) ihres Alters 32 Jahr, 9 Monat, 10 Stund, und in dieser Ehe gelebt 12 Jahr, 2 Monat, 5 Tag, 10 Stund, während der Ehe erzeugt neun Kinder (fünf Söhne und vier Töchter) — in gedachtem Jahr, den 12. November abends 5 Uhr, ist geboren und gleich nach empfangener heiligen Tauf wieder selig entschlaffen, Jakob Friedrich B. v. W., des freireichswohledelgeborenen Tit. Jakob Friedrich B. v. W. herzgeliebte dritte Hausfrau und von beeden Eheleuten erzeugtes liebes Kind, welche allhie beisammen ruhen. — Der getreue und barmherzige Gott wolle an seinem großen Tag sie mit Freuden zur ewigen Seligkeit wieder erwecken! —

Dieser Grabstein hat eine schöne Bordüre, auf welcher folgende Wappen ruhen: Sperberseck, Laubenberg, Thumb v. Neuburg, Speth v. Schülzburg, Frauenberg, Schertlin v. Burtenbach, Auerbach, Guis v. Güssenberg. — Diese Wappen ergeben folgende Ahnenreihe der Verstorbenen:

Sperberseck | Thumb v. Neuburg | Laubenberg | Speth v. Schülzburg | Frauenberg | Auerbach | Schertlin v. Burtenbach | Guis v. Güssenberg

Sperberseck — Laubenberg — Frauenberg — Schertlin v. Burtenbach

Sperberseck, — Frauenberg

Sperberseck,
„Sophie Potentia".

× × × ×

Aus Akten des württembergischen Staatsarchives (Geheimerats-Akten) geht hervor, daß Jakob Friedrich Buwinghausen von Wallmerode 1634, also in seinem 20. Lebensjahre, bei dem Hofmarschall Ferdinandi Piccolomini in Stuttgart, sowie bei dessen Sohne, dem Obristen Piccolomini, sehr gut aufgenommen war. — Ein Jahr später starb der Vater „Benjamin B. v. W."* und Jakob Friedrich übernahm in den Wirren des 30jährigen Krieges die Herrschaft Zavelstein, Alturg und Weltenschwann, um sie bis zu seinem 1686 erfolgten Tode, also über 50 Jahre, zu besitzen. Er muß sehr tätig gewesen sein, da er in den Zavelsteiner „Lagerbüchern" sehr oft genannt wird.

Zunächst bestätigte ein im Lagerbuch Nr. 2 enthaltener, vom Herzog Eberhard III. 1640 ausgestellter „Requisitionsschein" den Jakob Friedrich B. v. W. und seine drei Brüder, als die rechtmäßigen Erben aller Rechte und Besitzungen ihres verstorbenen Vaters Benjamin B. v. W. und ein herzogl. Erlaß von 1645 regelte die „Jagdberechtigungen" der Buwinghausen aufs neue, besonders die „Auerhahnenfalz", deren Bezirk bei Würzbach etwa 1 ½ Meilen Wegs im Umkreis hatte. Dabei waren die Einwohner von Würzbach verbunden, den Buwinghausen zu „jagen, hagen und Hunde zu halten". Außerdem hatte der herzogl. Forstmeister in Wildbad jährlich einen Hirsch und ein Wildschwein in die Zavelsteiner Schloßküche zu liefern oder hatte der Forstmeister 12 Gulden für den Hirsch und 10 Gulden für das Wildschwein zu bezahlen. — Auch auf dem „rechten" Nagoldufer wurde den Buwinghausen ein ausgedehnter Bezirk für das „kleine Waidwerk" (Hasen, Füchse und Federwild) eingeräumt. Die Grenze dieses Bezirks lief von Calw über Hengstett, Simozheim, Ostelsheim, Gechingen, Stammheim, Gültlingen, Sulz, Wildberg und von da der Nagold entlang bis Calw. — Dann enthält das Lagerbuch Nr. 2 eine von „Jakob Friedrich B. v. W." veranlaßte, „erneute Beschreibung" des Bergschlosses Zavelstein, welche 1646 begonnen und 1657 vollendet wurde (vergl. den am Schlusse beigefügten Auszug aus den Lagerbüchern). Die Einleitung der erneuten Beschreibung lautet: „Zu Wissen: — Demnach der . . . . . Herr Jakob Friedrich B. v. W. . . . . vor ein ohnumgängliche Notturft ermessen bei jeziger schwürigen, geschwinden Kriegsläuffen, da man allerley stündlichen Gefahren unterworfen und der Eine dahin, der Andere dorthin gehet, unvorsehens stirbt oder durch Kriegsunfall verdirbt, alle seine Ober- und Herrlichkeiten, Gerechtigkeiten an Renten u. s. w., als welche nunmehr bey langer Zeit von etlich und achtzig Jahren nit erneuert oder gerechtfertiget worden . . . . . nit allein zu rechtfertigen und zu beschreiben, sondern auch alle vorhandenen Lehenbrief und Lehenrequisitiones, damit Eigenthumb und Lehen nit confundirt, sondern ordentlich von einander gescheiden, Kauf- und Tauschfertigungen, Pfandtschaft, Briefen und Übergaben neben anderen dazu gehörigen Documentis und . . . . . damit die Originalia in ein wohlverwahrt Archiv und gute Sicherheit ohnmangelhaft gebracht, inferiren zu lassen".

Im Jahre 1649 erneuerte Jakob Friedrich B. v. W. die Verträge mit seinen Untertanen auf Grund der früheren Abmachungen von 1557 und 1577 und bestätigte in widerruflicher Weise die Geldablösung der Schloßwache um 21 fl., 25 Krz., 4 Heller, des Güterbaufrones um 6 fl. 25 Krz., des Jagdfrones um 45 Krz. für den Kopf, neben nur noch dreitägigen, persönlichen Jagdfrondiensten u. dergl. mehr. — Während früher jeder Bauer der Herrschaft einen Jagdhund halten mußte, wurden künftig im ganzen Jagdbezirke nur sieben Jagdhunde, nemlich drei Hetz-, zwei Schweißhunde und zwei Saufinder, beansprucht. Diese Hunde durften aber „in die Kirche, ins Holz und zu Markt" nicht mitgenommen werden! —

* Vergl. hiezu den Aufsatz: Die Plünderung des Schlosses Zavelstein IV. Jahrg. d. Bl. S. 43 u. 54.

Im Jahre 1656 erhielt dann Jakob Friedrich B. v. W. vom Herzog Eberhard III. die „hohen Jagbarkeiten“ als „Erblehen“ und kaufte auch die andere Hälfte des „Burgstalles“ zu Altburg um 8000 fl. (Lagerbuch Nr. 2, 5.)

Im Jahre 1662 entsprach er noch den Wünschen der Einwohner des Zavelsteiner Amtes dadurch, daß er den „Naturalfron“ und „Weinfron“ in „Geldabgaben“ verwandelte. Im Jahre 1672 erkaufte er noch 4 Tagwerke „Weyher-Wiesen in der Teinach“ für 450 Gulden. — Er wohnte, wie es scheint, bis 1664 teils in Stuttgart, teils auf Zavelstein; er bat 1663 den Herzog Eberhard „zu Gevatter“ und wurde 1664 Obervogt zu Calw und Wildberg. Er starb am 15. April 1686 und erhielt in der Zavelsteiner Kirche einen besonders schönen Grabstein. An diesem ist oben, in feiner erhabenen Arbeit, ein triumphierender Christus angebracht; darunter befindet sich noch über dem großen Buwinghausen'schen Wappen folgende Inschrift: „Ezechielis 37. — So spricht der Herr, Herr: siehe ich will euere Gräber auftun und will euch, mein Volk, aus denselben heransholen“. — Unter dem Wappen steht: „Anno Domini 1614. 5. Juli war gebohren und anno 1686 ist in Christo seliglich eingeschlafen, weiland der woledle und gestrenge Jacob Frideric Buwinghausen von Walmerodt uff Zavelstein, zu Altburg und Weltenschwan, seines Alters 72 Jahr, welchem der getreue barmherzige Gott, neben anderen auserwählten Kindern Gottes, an jenem großen und herrlichen Tag des Herren eine fröliche Uffersteung gnädiglich verleihen und geben wolle. Amen.“

Zu beiden Seiten des Grabsteines sind folgende kleine Wappen: Buwinghausen, Hoëhn v. Cartils, Weyer zu Merkelbach, Horion, Dachsberg, Minchingen, Kitscher, Rieppurg. (Diese Wappen sind teilweise beschädigt.) Demnach hatte „Jakob Friedrich“ B. v. W. folgende Abstammung:

Buwinghausen | Weyer zu Merkelbach | Hoën v. Cartils | Horion | Dachsberg | Kitscher | Minchingen | Rieppurg

Buwnighausen — Hoën v. Cartils — Dachsberg — Minchingen

Buwinghausen — Dachsberg

Buwinghausen,
„Jakob Friedrich“.

Wann und wo dessen vierte Gemahlin, geb. v. Reischach, gestorben ist und wo sie begraben wurde, ist unbekannt. —

Eberhard Friedrich B. v. W. ererbte 1686 sowohl die Schloßherrschaft Zavelstein, wie die Ämter seines Vaters: als „Obervogt“ zu Calw und Wildberg, als herzogl. württ. „Rat“ und als „Kammerherr“. Seine erste Frau, Antonia, geb. v. Göllnitz, geb. 26. April 1660, war schon 1681 gestorben und in der Zavelsteiner Kirche begraben worden, wo ihr Grabstein folgende Inschrift trägt: „Anno 1681, 2. Junii Vormitt. 9 Uhr ist in Christo Jesu, ihrem Erlöser, selig entschlafen und den 9. darauf, christadeligem Gebrauch nach, hieher in ihr Ruhekämmerlein beigesetzt worden, die weil. freireichswohledelgeborene Frau, Frau Dorothea Antonia v. B. und W., geborene v. Göllnitz, des freireichswohledelgeborenen Herrn Herrn Eberhard Friedrich's v. B. u. W. auf Zavelstein, Altburg und Waldschwan, Ihrer hochfürstl. Durchlaucht zu Württemberg hochangesehenen Kämmerers gewesene herzgeliebte Frau, Frau Gemahlin, nachdem sie gelebet 21 Jahre, 1 Monat, 1 Woch und 1 Tag; im Ehestand zugebracht: 2 Jahre weniger 27 Tage; welcher der fromme Gott an jenem großen Tag eine fröhliche Auferstehung in Gnaden verleihen wolle. — „Der Gerechte, ob er gleich zu zeitlich stirbt, ist er dennoch in der Ruhe. — Weish. 4. 7.“ —

Oben am Grabstein befindet sich das Buwinghausen'sche und das Göllnitz'sche Wappen.

Eberhard Friedrich B. v. W. verheiratete sich wieder ums Jahr 1684 mit Sophia Margareta v. Crailsheim, geb. 19. Januar 1655. (Deren Eltern waren: Joh. Ulrich v. Crailsheim, geb. 1626 — fürstl. Anspachischer Rat und Oberamtmann zu Gonzenhausen und Anna Rosina, geb. Kresser von Burgfahrnbach). — Kinder des Eberhard Friedrich Buwinghausen von Wallmerode waren:

1. Johann Friedrich Karl B. v. W., geb. 23. September 1687 zu Calw, gestorben als Obervogt zu Calw u. s. w. 22. Oktober 1746 und in der Zavelsteiner Kirche beerdigt.

2. Friedrich Karl B. v. W. — Dieser wurde Kaiserl. Grenadier-Hauptmann, verheiratete sich mit Maria Juliane v. Leutrum-Ertingen und starb 1736.

3. Georg Friedrich B. v. W., welcher Hauptmann unter dem Prinzen Friedrich von Württemberg wurde, sich mit Albertine v. Gaisberg verheiratete und — wie aus dem Altburger Taufbuche hervorgeht — auch in Altburg gewohnt hat. Dort wurden ihm von 1730—40 zwei Söhne und drei Töchter geboren.

4. Eberhard Jakob Friedrich B. v. W., geb. zu Altburg (bei Calw) am 10. März 1705 (in dritter Ehe seines Vaters mit einer geborenen: Hüffel von Neuen-Windeck), wurde Kaiserl. Grenadier-Hauptmann und starb zu Altburg am 1. März 1741.

(Von diesen vier Söhnen hatten nur der älteste Johann Friedrich Karl, Nachkommen.)

5. Sophia Juliana, welche sich mit Maximilian Eberhard vom Holz auf Alfdorf verheiratete.

6. Magdalena Eleonora Helena, geb. zu Altburg am 25. März 1709 (auch aus dritter Ehe), welche Conventual-Fräulein des reichsfreien Stifts Oberstenfeld wurde.

Der Vater: Eberhard Friedrich B. v. W. erhielt zu den Ämtern Calw und Wildberg, als Obervogt, im Jahre 1690 auch noch die Ämter Liebenzell und Neuenbürg zugewiesen.

Nun hatte aber schon 1688 der französische König Ludwig XIV. das uneinige, macht- und wehrlose deutsche Reich überfallen und verwüstet; hatte durch seinen, als Mordbrenner berüchtigten General Melac das prächtige Heidelberger Schloß zerstören, sowie Heilbronn, Eßlingen und Tübingen brandschatzen lassen. Im Jahre 1692 unternahm Melac einen neuen Raubzug und brannte dabei Vaihingen a. d. E., Neuenbürg, Liebenzell, das schöne alte Kloster Hirsau und Calw mit ca. 400 Häusern nieder. Der Herzog-Administrator Friedrich Karl von Württemberg war im Kampfe bei Ötisheim (Maulbronn) als Reitergeneral in französische Gefangenschaft geraten und nach Paris geführt worden. Da kamen die Franzosen auch nach Zavelstein, zwangen die Einwohner, selbst dürres Holz ins Schloß und ins Städtchen zu tragen, um dann beides gründlich einzuäschern!

a b



a. Grabstein A. M. von Buwinghausen geb. von Stein, geb. 1623, gest. 1645,
2. Frau des Jakob Friedrich von Buwinghausen.
b. Grabstein des Jakob Friedrich von Buwinghausen, geb. 1614, gest. 1686.

Die Familie „Buwinghausen" hatte sich noch rechtzeitig auf ihren Besitz in Altburg, welcher damals aus einer „Meierei" bestand, geflüchtet. — Im Jahre 1695 baute dann der Obervogt Eberhard Friedrich B. v. W., trotz des noch bis 1697 fortdauernden Reichskrieges, zu Altburg auf die Grundmauern des einst befestigt gewesenen Schlosses „Altenburg" wieder ein neues Schlößchen auf. —

Dann wurden im Jahre 1697 auf Antrag der beiden damaligen Inhaber der Güter zu Zavelstein, Altburg und Weltenschwann — dem Obervogte Eberhard Friedrich und dem Leutnant Karl Ludwig Buwinghausen von Wallmerode (Brüder) — die Rechte und Besitzungen, welche der Familie „Buwinghausen" teils kauf-, teils lehensweise zustanden, durch eine „Ergänzung" des Calwer „Lagerbuches" aufs neue beurkundet (vergl. Zavelsteiner Lagerbuch Nr. 2). —

Die bei der Zerstörung des Schlosses Zavelstein übrig gebliebenen Gebäudereste, nämlich der nördliche Teil des früher sogenannten „neuen Baues" wurden — wie aus einem alten Taufbuch von Zavelstein zu schließen ist — später wieder von Angehörigen der Familie Buwinghausen bewohnt und zwar:

1697—1705 von der Witwe des Jakob Friedrich B. v. W., geb. v. Reischach, bei welcher sich 1697 auch ihre Enkelin, Fräulein v. Grünwald, aufhielt. Von 1706—1710 wird dann als Schloßbewohner nur noch ein Buwinghausen'scher „Jäger" Gerster und außerdem 1709 ein „Schloß-Maier", Namens Martin Mienhard, genannt.

Im Jahre 1710 verkaufte hierauf Eberhard Friedrich B. v. W. das ganze Zavelsteiner Schloßgut mit allen Regalien um 20000 Gulden an den Herzog Eberhard Ludwig v. Württemberg. Die „Fertigung" von Eberhard Friedrich B. v. W. über den Verkauf des zu Lehen getragenen „hohen Jagens" nebst dem in eigenem Besitz gehabten Schloßgut Zavelstein mit Zubehör an das Haus Württemberg d. d. Martini 1710 befindet sich noch in den Geheimratsakten des Kantons „Kocher" im K. Staatsarchiv zu Stuttgart (Faszikel 33). — Beim Verkaufe bestand das Schloßgut:

1. Aus einer verfallenen Wohnung, aus einem Torstüble, einer Kammer, einer Küche, einer Altane, einem Backofen und einem Gewölbe; im Zwinger war noch ein alter Fischbehälter, im Vorhofe eine Scheuer, ein Pferdestall für sieben Pferde, ein Schaf-, Vieh-, Schweine- und Hühnerstall.

2. Aus 52 Morgen Gärten, Wiesen, Äcker, Allmand und Wald.

3. Standen dem Schloßherrn noch folgende „Regalien" und Frondienstentschädigungen zu: die niedere Gerichtsbarkeit, das hohe und das niedere Jagdrecht mit Jagdfron und Geldentschädigungen für abgelöste Naturalfron u. dergl.

Auch nach dem Schloßgutsverkaufe blieben der Familie

Buwinghausen noch weiterhin mehrere Rechte und Renten aus ihrem früheren Besitze vorbehalten, nämlich: das „Begräbnisrecht" in der Zavelsteiner Kirche, ein „Studien-Stipendium" von 300 fl. jährlich für einen Sohn des Eberhard Friedrich B. v. W. und eine lebenslängliche „Jahresrente" von 200 fl. für die Witwe Maria Barbara B. v. W. geb. v. Reischach, sowie noch einige kleinere „Jagdrechte" für Eberhard Friedrich B. v. W.

Trotz des erwähnten „Begräbnisrechtes" in Zavelstein scheint aber Eberhard Friedrich Buwinghausen von Wallmerode, nach seinem am 22. März 1729 erfolgten Tode, nicht in der Zavelsteiner Kirche beerdigt worden zu sein, während seine zweite, 1703 gestorbene Frau, geb. v. Crailsheim, sowie sein ältester Sohn Johann Friedrich noch 1746 dort begraben wurden und folgende wohlerhaltene Grabsteine haben:

1. Der Grabstein der Sophia Margareta B. v. W., geb. v. Crailsheim, ist schön gearbeitet (geschmackvolle Bordüre), trägt das Buwinghausen'sche und das Crailsheim'sche Wappen und hat folgende Inschrift: „Textus funeralis: Apost. Joh. 14. 13.: Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben, von nun an; ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit. — In dieser Gruft ruhet und erwartet der Wiedervereinigung mit der Seelen, der Leichnam der weil. wohlgeborenen Frauen, Frauen Sophia Margareta v. Buwinghausen und Wallmerode, eine geborene von Crailsheim — ist geboren, anno 1655, den 19. Januar und wieder selig abgeschieden anno 1703, den 28. August alten Kalenders, also alt geworden 48 Jahr, 7 Monat, 9 Tag." —

2. Der große Grabstein des Johann Friedrich B. v. W. mit dem Buwinghausen'schen Wappen und folgender Inschrift: „Hier bei diesem Leichensteine ruhen die Gebeine eines ehrlichen Mannes, des reichsfreihochwohlgeborenen Herrn Herrn Johann Friedrich Buwinghausen von Wallmerode, Herrn auf Altburg und Weltenschwann — Seiner Herzogl. Durchl. zu Württemberg Obervogts der Städe und Ämter Calw, Wildberg, Bulach, Liebenzell und Wildbad —, welcher den 23. September 1687 geboren und den 22. Oktober 1746 zu Calw in Jesu Christo selig entschlafen ist. — Gesetzt zu dankbarem Angedenken und aus herzlicher Liebe von seinem einzigen Sohne Alexander Maximilian Friedrich Buwinghausen von Wallmerode, herzogl. Württ. Generalmajor, Chef des Husarenregiments, Kommandeur des Milit. St. Karl-, und Ritter des Kaiserl. Odenwäldischen Ordens. Anno 1790." —

(Fortsetzung folgt.)

Eine Frühherbstfahrt im Nagold- und Enztal.

Von Wilhelm Lang.

Ein anderer mag die Wunder der Alpenwelt
in Hymnen preisen
Oder die schönen Au'n am Arnostrom,
Wo heiliger Lorbeer grünt, und Orangen die
Luft durchwürzen.

Es war auch mir dereinst vergönnt, die Erhabenheit des Hochgebirges zu schauen, vom Montblanc bis hinein, wo die österreichische Südbahn in kühnen Windungen über den Semmering klettert, sogar auf den blühenden Gefilden Italiens durfte mein Blick ruhen, aber all dieses vermochte mich nicht unempfindlich zu machen für die landschaftlichen Schönheiten, welche in unserer engeren Heimat dem aufmerksamen Betrachter vielfach entgegentreten. Wohl kann sich unsere Alb und der Schwarzwald nicht messen mit jenen Weltwundern im Süden, aber wer sich mit Liebe in die intimen Reize unserer Berge und Täler vertieft, wird sich reichlich entschädigt finden und immer gern wieder an diesen unerschöpflichen Born reinen Genusses zurückkehren.

Diesmal galt meine Wanderung dem Schwarzwald, eine Wanderung im eigentlichen Sinne, mit Ränzel und Stab, denn nur so kommt man der Natur wirklich nahe, während man im Wagen oder gar in der Eisenbahn eben nur über sie hinwegfährt.

Von Grombach aus, einer Station an der badischen Linie Jagstfeld-Meckesheim, führt eine schöne Straße durch ein freundliches und fruchtbares Gelände über Kirchardt, Berwangen, Richen nach dem Amtsstädtchen Eppingen, das sichtlich im Aufblühen begriffen ist, wie sich deutlich an dem hübschen Kranze von Vorstädten zeigt, der die Altstadt von allen Seiten umgibt. Letztere bietet noch recht interessante Partien aus älterer Zeit, worunter eine stattliche spätgotische Kirche mit einer hohen Madonnastatue über dem Portal. Eine Wegstunde von Eppingen entfernt liegt der bisher hessisch-badische Ort Kürnbach, welcher in seiner bescheidenen Kirche eine wahre Perle der Bildhauerkunst aus der besten Zeit der Renaissance birgt, das Grabmal eines Freiherrn v. Sternenfels und seiner Gemahlin, ein bis in die Einzelheiten mit liebevoller Sorgfalt und großem künstlerischen Können ausgeführtes Werk, das jedem Museum zur Zierde gereichen würde, hier aber, auf dem Boden seiner eigentlichen Heimat, doch am besten am Platze ist. Nur schade, daß in das etwas weltentlegene Dorf sich selten ein Fremder verirrt, obwohl der Weg dorthin, an den pittoresken Trümmern der Ravensburg vorbei, recht schön ist und die Kirche vom zuvorkommenden Pfarrherrn dem Kunstfreunde bereitwilligst geöffnet wird. Das Gotteshaus selbst zeigt im Chor, den ein zierliches Netzgewölbe deckt, auch die Formen der Spätgotik, in den Substruktionen des Turmes sind aber romanische Reste noch deutlich erkennbar, so daß auf ein rechtehrwürdiges Alter des Baues geschlossen werden muß.

Eine Bahnfahrt über Bretten nach Pforzheim bringt uns erst an den eigentlichen Anfang unserer Reise, an die alte Porta Hercyniae, den Eingang in die herrlichen Waldtäler und -Berge:

Wo die Tanne steht, die hohe, die als Mast einst schifft durchs Meer,
Wo von Zweig zu Zweig sich schwinget, singend lust'ger Vögel Heer,
Wo das Reh mit klaren Augen aus dem dunkeln Dickicht sieht,
Und der Hirsch, der schlanke, setzet über Felsen von Granit.

Ein ebenso schöner, als bequemer Weg führt von der blühenden Goldstadt nach Dill-Weißenstein mit seiner hochgesprengten Brücke und den malerischen Burgruinen am Bergeshang weiter aufwärts über Unterreichenbach nach dem freundlichen Badestädtchen Liebenzell, wo schon aus der Ferne vom hochragenden alten Bergfried die deutschen Farben im Abendlichte herniedergrüßen. Im trefflich geleiteten „Oberen Bad" wird Rast gemacht und noch die recht hübschen Anlagen besichtigt, die sich zwischen dem „Oberen" und „Unteren Bad" am linken Ufer des Flusses ausbreiten und mit der Zeit, wenn die teilweise noch jungen Anpflanzungen mehr ausgewachsen sind, eine herrliche Promenade von respektabler Ausdehnung bilden werden. Auch sonst ist in den letzten Jahren viel geschehen, um die Wege und Aussichtspunkte in der Umgebung der Stadt leicht und bequem zugänglich zu machen; aber auch für den richtigen Fußgänger bietet sich eine reiche Auswahl lohnender Touren nach allen Richtungen. Am andern Morgen galt mein erster Gang dem Monbachtal und ich kann nur bestätigen, was sowohl in diesen Blättern als sonst von diesem romantischen und so leicht zugänglichen Urbild eines Schwarzwaldtales gerühmt worden ist. Von Liebenzell nach Station Monbach führt am Waldtrauf entlang oberhalb der Eisenbahnlinie ein Feldweg, an dessen sonnigem Rande die feingegliederte Erika in üppiger Fülle und in wahren Prachtexemplaren ihre zarten Blüten entfaltet. Der Weg ins Monbachtal selbst ist, wenn man die großen Schwierigkeiten in Betracht zieht, außerordentlich bequem und mit verständnisvoller Rücksicht auf den Beschauer angelegt, so daß all die schönen Partien vortrefflich zur Geltung kommen. Am Nachmittag betrat ich bei Kleinwildbad das in seiner Art nicht minder schöne Kollbachtal und gelangte über Beinberg auf der anderen Seite wieder hinab nach Liebenzell. Der zweite Tag galt einem Abstecher nach Weil der Stadt, den ich auf der Basis des Dreiecks ausführte, dessen 2 andere Seiten die Bahnlinie Liebenzell, Calw, Weil der Stadt bildet. Zunächst geht es steil bergan am Kaffeehof vorüber nach Unterhaugstett, man betritt eine sanft gewellte Hochebene, der Wald weicht etwas zurück und von den höher gelegenen Punkten hat man einen schönen Blick auf die in blauem Duft schimmernden fernen Berge der schwäbischen Alb. Über Möttlingen kommt man an den Beginn einer Steige, von wo Weil der Stadt, das altertümliche Städtchen, mit seinen Türmen und Mauerresten anmutig heraufgrüßt. Den geräumigen Marktplatz schmückt das stattliche Denkmal Johannes Keplers, vor dem ich in Andacht stand, mich freuend, daß auch aus diesem bescheidenen Landstädtchen unseres Schwabenlandes ein Genius erstand, dessen Ruhm weithin durch die Jahrhunderte leuchtet. Die Bahn brachte mich auf der bekannten schönen Panoramastrecke Schafhausen-Althengstett nach Calw hinab, von wo ich dann den reizvollen Weg über Hirsau talabwärts wandelte. Besonders ansprechend ist eine Stelle beim Kleinwildbad, wo hinter einer klassisch geformten Baumgruppe die Häuser des „Oberen Bades" halbversteckt hervorlugen, das Ganze sich lieblich im stillen Wasser spiegelnd, welches hier durch das nahe Wehr zu einer ruhigen Fläche gestaut ist.

Die nächste Frühtour ging abermals ein Stück des Kollbachtales hinauf, alsdann in südlicher Richtung zur „Ernstmühler Platte" und über die interessanten „Bruderhöhlen" nach Hirsau hinunter; auch diese Partie ist außerordentlich lohnend und angenehm.

Am andern Tag fuhr ich mit der Bahn nach Station Teinach und wanderte von dort auf meist schattigen Wegen nach Wildberg, wo ich am Nachmittag noch zum „Sulzer Eck" und „Kühlenberg" aufstieg, von denen aus man an dem sonnigen Abend eine herrliche Fernsicht auf die Alb genießen konnte. In meinem Gasthaus zum Ochsen traf ich noch eine verhältnismäßig zahlreiche Gesellschaft von Künstlern und Sommerfrischlern, die sich teilweise im Schloß oben eingemietet hatten, dessen ausgedehnte Räumlichkeiten im übrigen leer stehen. Wer eine einfache, gut bürgerliche Verpflegung liebt, ist in Wildberg bei sehr mäßigen Preisen vorzüglich aufgehoben. Der folgende Tag galt dem hochgelegenen Neubulach, wohin der Weg teilweise durch wunderschönen Wald führt über eine Schlucht des Ziegelbaches, welche einen hübschen Wasserfall und eine idyllisch gelegene Sägmühle birgt. Der Nachmittag war der Besichtigung von Wildberg nebst Schloß, Schloßgarten und Burggraben gewidmet. Die Stadt liegt auf einem Ausläufer der sich nach Westen erstreckenden Höhen auf einer Art Halbinsel, um die sich der Fluß in einem scharfen Hufeisenbogen herumwendet; sie ist überreich an malerischen Plätzchen und Eckchen, eine wahre Fundgrube für denjenigen, welcher an dergleichen Gefallen findet. Die schmucke gotische Kirche steht frei auf halber Höhe des Berges, leider ist sie weiß übertüncht. Eine besondere Erwähnung verdient der charakteristische Turm. Es kommt bei Kirchtürmen nicht selten vor, daß sie von einem viereckigen Unterbau ins Achteck übergehen; die Art, wie dieser Übergang bewerkstelligt wird, ist interessant und ungemein verschieden. Zur gotischen Zeit wurde vielfach den vier Ecken je eine kleine halbe Pyramide aufgesetzt; auf der dadurch etwas eingezogenen Grundfläche steigt dann das Oktogon empor, was sowohl ästhetisch als konstruktiv durchaus befriedigend wirkt. Der Meister unseres Turmes, offenbar ein origineller Kauz, hat zwar auch das Motiv der Pyramide verwendet, diese selbst aber geradezu auf den Kopf gestellt, so daß die Spitze nach unten und die Basis nach oben schaut; hier-

durch entsteht nicht nur keine Einziehung, sondern die Grundfläche des Achtecks ladet nach allen Seiten hinaus, so daß ein dicker Kopf oben aufsitzt, den ein spitz zulaufendes Zeltdach bedeckt. Unten im Tal liegt das ehemalige Kloster Reuthin, in dessen ummauertem Gebiet nunmehr das Forstamt untergebracht ist. Der Herr Oberförster empfing den mit dem Vereinszeichen am Hut auftretenden Fremdling mit zuvorkommender Freundlichkeit und machte selber durch die Räume des alten Beguinenklosters den liebenswürdigen Führer.

Über Effringen und Schönbrunn zog ich am folgenden Tage durch den weitgedehnten Buhlerwald nach Warth. Bald nachher nimmt der Wald den Wanderer wieder in seinen Schatten auf und mit einemmal sieht man tief unter sich die ragende Mauer des alten Schlosses von Berneck mit den charakteristischen obenaufgesetzten zwei kleinen Häuslein emportauchen; ein Steinwurf würde scheinbar hinüberreichen, aber es geht noch mehrere Kilometer in scharfen Serpentinen bergab, bis man endlich die Talsohle erreicht. Von Berneck geht ein bedenklich steiler Fußpfad in schnurgerader Richtung den Berg hinan nach Altensteig Dorf, unter dem sich dann die Stadt gleichen Namens in respektabler Ausdehnung verbreitet. Vom jenseitigen Höhenweg, auf den mich auch hier der Herr Oberförster aufmerksam zu machen die Freundlichkeit hatte, genießt man einen umfassenden Blick auf die ganze Stadt, die — nach und nach von ihrer luftigen Höhe herabsteigend —, sich auch im Tale breit gemacht hat. Die Straßen der Altstadt sind gut gepflastert, aber mitunter so steil, daß Uhlands Worte auch auf sie angewendet werden können: „Kein Roß mag sie ersteigen, nur Geißen klettern dort" und setz' ich hinzu, die kniefesten Altensteiger und Altensteigerinnen, die mitunter recht hübsch sind. Wenn man im „Grünen Baum", welcher dieses Frühjahr in seiner ganzen stattlichen Größe um zwei Meter in die Höhe gehoben wurde, gut zu Mittag gegessen hat, so kann man sich abends getrost wieder auf den Weg machen; nachdem man auf guter Straße etwa 10 Kilometer langsam bergauf gestiegen, kommt man nach Simmersfeld, einem stattlichen, langausgedehnten Dorfe. In einem freundlich aussehenden Bauernhaus erbat ich mir ein Glas Milch und traf die ganze Familie, mit Ausnahme des Hausherrn, hinter dem Tisch sitzend, vor einem wahren Chimborasso von Preißelbeeren mit dem Verlesen derselben beschäftigt, die Großmutter in der Ecke und um die Mutter herum Knaben und Mädchen, fünf an der Zahl. Während mir die Bäuerin das Verlangte aus dem Keller heraufholte, mußte ich unwillkürlich daran denken, daß nicht allein die Bücher, sondern auch die Preißelbeeren ihre Schicksale haben: diese Frucht, die hier unter den hartgearbeiteten Händen einer weißhaarigen Greisin über den schlichten Eichentisch eines Schwarzwälder Bauernhauses rollt, wird nächsten Winter an der festlich geschmückten Tafel eines Fürstenhofes vielleicht von einer graziösen Komtesse verspeist! Ist das nicht eine erhebende Aussicht? Die freundliche Hausfrau hatte mir inzwischen das erfrischende Getränke vorgesetzt, in diesem Moment besser als der beste Aßmannshäuser und nebenbei erheblich billiger.

Von Simmersfeld geht die Straße zunächst eben, später in starken Krümmungen und rasch abfallend, immer durch prächtigen Hochwald dem Tale der Enz zu. Schon senkt sich leise die Dämmerung hernieder, aber im Osten steigt hell die nahezu volle Scheibe des Mondes empor und mildert mit ihrem magischen Silberschein das hereinbrechende Dunkel. Gegen 8 Uhr blinken die Lichter von Enzklösterle aus dem Tale herauf und bald stellt der müde Wanderer im gastlichen „Waldhorn" seinen Stab in die Ecke. Zwar war das Haus beinahe besetzt, doch fand sich zum Glück weit oben in luftiger Höhe noch ein recht geräumiges Zimmer, wo ich den Staub des Weges von mir abtun konnte, um dann in die gemütliche Gaststube zurückzukehren, in welcher sich neben anderen Gästen ein heiteres Quartett von Stuttgarter Touristen niedergelassen hatte, eifrig und erfolgreich damit beschäftigt, die köstlichen Forellen des Schwarzwaldes um einige recht ansehnliche Exemplare zu vermindern. Gehorsam folgte ich ihrem guten Beispiel und war bald im Gespräch mit den Herren, die mich liebenswürdig in ihre Tafelrunde aufnahmen. Rasch waren die Strapazen des Tages vergessen und als ich mich später zur Ruhe begab, schlief ich in e i n e m Zug, bis morgens die Glocke vom nahen Kirchlein die sechste Stunde verkündigte. Beim Kaffee fanden wir uns nochmal zusammen, dann trennten wir uns, die Vier, um einen Aussichtspunkt zu besteigen, während ich einen langen und schönen Waldspaziergang antrat, meinem gestrigen Abstieg gerade gegenüber, und erst gegen Mittag hochbefriedigt zurückkam. Am Nachmittag gings flußabwärts gen Wildbad, wo ich bei guter Zeit in den herrlichen Anlagen eintraf, die sich über einen Kilometer weit das Tal herauf erstrecken. Hier glaubt man sich beinahe in die Stuttgarter Anlagen versetzt, so zahlreich hatte sich die schöne und elegante Welt an dem angenehmen Abend unter den schattigen Bäumen des prächtigen Parks eingefunden. Freilich, die ungestüm über ihr steiniges Bette dahinrauschende Enz, die wilde Schwarzwaldtochter, kann sich mit dem vornehmen Nesenbach nicht wohl messen, einen Vorzug hat sie aber doch, man kann frei nach Titus Vespasianus von ihr sagen: non olet.

Abends zog ich mich nach dem stillen Calmbach zurück, wo ich im Schatten der „Sonne" mein Quartier aufschlug, vom Besitzer und den noch zahlreich vorhandenen Kurgästen freundlichst aufgenommen. Der andere Morgen galt einem schönen Spaziergang die kleine Enz hinauf. Nahe am Ort erreicht man nach kurzer Steigung einen Waldweg, der abwechslungsweise sich hebend und senkend immer dem Laufe des Flüßchens entgegen behaglich dahin zieht. Die gelegentlichen Ausblicke in die Ferne, mit den kulissenartig sich hinter einander erhebenden Bergen, sowie ins grüne Tal hinunter mit den stets wechselnden, immer aber reizvollen Bildern, die Wiese, Wald und Wasser miteinander hervorbringen, bieten einen hohen Genuß. Einmal kommt man etwa einen Kilometer weit an einem

Schlage vorüber, der vor wenigen Jahren abgeholzt wurde und wo sich nun eine förmliche Allee von Brombeergebüschen gebildet hat, die überreich mit Früchten behangen sind in allen Stadien der Reife, so daß man an einem und demselben Zweig grüne, rote, braune und schwarzblaue pflücken und eine ganze Farbenskala zusammenstellen kann. Auf dem „Kleinenzhof" wird man mit Speise und Trank gut versorgt und kann dann mit frischen Kräften seinen Weg weiter fortsetzen.

Damit schloß die diesmalige Wanderung, welche mir nur schöne Erinnerungen hinterlassen hat. Die Bahn entführt uns rasch den tannendunkeln Bergen und bringt uns in Gegenden mit linderen Lüften; Besigheim, Lauffen, Heilbronn kommen nacheinander in Sicht:

Wo im goldnen Sonnenstrahl
Berge grüßen dich voll Reben,
Neckars Blau im tiefen Tal.

Schön ist's aber da ebenfalls — auch hie gut Württemberg allweg!

Waldbilder aus der Rotmurg.

Von Oberinspektor C. Regelmann in Stuttgart. (Schluß.)

Geschichtliches.

Das bis zum Jahre 1833 unbewohnte Gebiet der Rotmurg hat an historischen Erinnerungen nur wenig aufzuweisen, und doch verlohnt es sich, seiner Geschichte nachzuforschen. Der dichte, unwegsame Urwald hat der menschlichen Besiedelung lange Zeit erfolgreichen Widerstand geleistet. Oberstudienrat Dr. J. v. Hartmann (Über die Besiedelung des württembergischen Schwarzwaldes insbesondere des oberen Murgtals. Württ. Jahrbücher 1893. S. 3 f.) hat diesen Verhältnissen eine wichtige Arbeit gewidmet, der wir im Nachstehenden teilweise folgen.

Höhlenbewohner, Renntierjäger und Pfahlbauleute sind im Schwarzwald nirgends entdeckt worden; auch „Grabhügel" finden sich im höheren Schwarzwald nicht. In vorrömischer Zeit, also etwa bis zur Geburt Christi war der Schwarzwald überhaupt nur an ganz wenigen Orten und sehr schwach besiedelt. In der Rotmurg fehlt auch von den Römern jede Spur. Dieselben hatten zwar vom Rheintal her über den Kniebis einen Straßenzug zur Verbindung von Straßburg mit Rottenburg am Neckar, den Ruhsteinpaß aber benützten sie nicht. Auch von den Allemannen und Franken finden wir keine Spur. Bis zum Jahr 1000 unserer Zeitrechnung wird urkundlich nur Klosterreichenbach an der oberen Murg genannt; also selbst Baiersbronn scheint jünger zu sein. Man sieht jedenfalls, daß die Klöster und die weltlichen Herren im Schwarzwald in der Zeit vor 1000 n. Chr. noch wenig zu suchen und zu nießen hatten. Der wildreiche Forst war seit uralten Zeiten Reichsgut und stand in der Verwaltung der Herzoge von Zähringen und später der Pfalzgrafen*) von Tübingen. Vom Ruhstein nach Allerheiligen den Vogelskopf hinauf, an der uralten Grenze des Baiersbronner Forsts gegen Fürstenberg, Straßburg und Baden, führt in den alten Lagerbüchern und heute noch im Volksmund, das „Kaisersteigle". Die Sage berichtet, daß einmal ein Kaiser Karl — entweder der Dicke oder der Kahle dort über den Schwarzwald geklettert sei. Herr Oberförster Habermaas ist der Meinung, daß, wenn es überhaupt nicht Ludwig auf der Flucht vor seinen Söhnen war, es jedenfalls der der „Kahle" war, denn der Dicke wäre wohl nicht dort hinauf- und hinübergekommen. Der genannte Herr glaubt übrigens, daß das Kaisersteigle aus einem „Gaisensteigle" entstanden ist; denn der Forstwart der Hut Ilgenbach habe erst kürzlich aus dem neubenannten Waldteil „Gaisersbrunnen" im Handumdrehen in seinem Aufnahmeregister einen „Kaisersbrunnen" gemacht, an den sich jedenfalls in Bälde eine hübsche Sage vom Kaiser



Julius Euting, der Protektor der neuesten Ansiedelung, vor seiner Hütte.

*) Daher stammt wohl der Bergname „Pfälzerkopf", nordöstlich vom Ruhstein.

Wilhelm dem Großen anranken werde. — Spät erst, verglichen mit anderen von der Natur mehr gesegneten Landesgegenden, haben, wie schon gesagt, die Klöster dem Schwarzwald ihre Aufmerksamkeit zugewendet. Das Hirsauer Priorat Reichenbach (gegründet 1082) wurde fortan Mittelpunkt einer bedeutsamen Kulturarbeit. Erst von dieser Zeit an begannen in unserem Schwarzwald ausgedehntere Rodungen. Bis zur Rotmurg herauf reichten diese aber noch lange nicht. Die Glashütte Buhlbach in der nahen Rechtmurg wurde erst im Jahre 1758 errichtet. Damals erst fingen die großen Werte des Holzreichtums an zweckmäßige Verwendung zu finden.

Das ganze Baiersbronner Obertal — also auch die Rotmurg — gehörte indessen niemals zu den Besitzungen des Klosters Reichenbach. Diese lagen durchaus an der Murg, und zwar abwärts vom Thonbach an bis Schönmünzach; die Forste des Klosters lagen hauptsächlich auf der linken Seite der Murg und reichten nur bis zur Wasserscheide gegen den Thonbach. Das Obertal ist altwürttembergisch und gehörte zum Amt Dornstetten.

Dornstetten wurde im Jahre 1323 mit allem, was dazu gehörte, endgültig württembergisch; früher aber war es reichslehnbarer altzähringischer Boden. Noch gegen das Ende des 16. Jahrhunderts war da, wo jetzt Freudenstadt steht, ein dichter Tannenwald. Herzog Friedrich I. erbaute auf eine Rodung von 2500 Morgen die Stadt, welche im Jahr 1602 schon ansehnliche Gestalt gewonnen hat. Seitdem gehört die Rotmurg zum Forst Freudenstadt.

Das K. Staatsarchiv besitzt eine schöne Karte des Freudenstädtischen Forstes aus dem Jahre 1675. Dieselbe ist von Georg Ludwig Stäbenhaber von Hezlinshofen kunstreich angefertigt, hat eine Länge von etwa 2 m und ebensolche Breite; ist auch mit einem prachtvollen farbigen Wappen geziert. Das Gewässernetz ist sehr vollständig dargestellt, die Berge sind in schwungvoller Seitenansicht gezeichnet; Namen sind leider sehr rar. Die Rotmurg hat nur drei Namen aufzuweisen: „Roth Murg", „Ruepstein" (Ruhstein) und „Kaisers Steigle". Weder in der Rotmurg noch in der Rechtmurg sind Wohngebäude zu sehen. Von der Elbachmündung bis zum Einfluß der Rotmurg finden sich im ganzen 16 Häuser aufgezeichnet. Das heutige Obertal ist nur mit 2 Wohnhäusern vertreten. Weder von Baiersbronn nach Obertal, noch von da zum Ruhstein findet sich eine Straße eingezeichnet. Die alte Rotmurgstraße hat also im Jahr 1675 noch nicht existiert. Stäbenhaber zeichnet den Verlauf der alten Straße Freudenstadt—Kniebis—Roßbühl—Oppenau; dann eine Straße Freudenstadt—Baiersbronn—Klosterreichenbach, welche so ziemlich der heutigen Staatsstraße folgt und endlich eine ganz merkwürdige Route: Baiersbronn—Murgbrücke—Häslen—Thonbach (der auch noch keine Wohnstätten zeigt) — hinauf auf den „Wiedenberg" und auf dem Bergrücken hinauf zu der Paßhöhe gegen die Schönmünz, welche die Bezeichnung „zum Stumpen" führt, dort hört sie plötzlich auf. Ist das der alte Weg zum Bruderhaus am Wildsee? Man sieht, das Straßennetz war noch sehr dürftig und die Rotmurg hatte im Jahre 1675 keine Straße, der Ruhsteinpaß hatte nur einen Saumpfad.

Neues Leben kam in die Besiedelung des Obertals durch die Calwer Holzkompagnie, welche im Jahre 1755 unter der Firma „Vischer und Kompagnie" zusammentrat. Diese Gesellschaft erhielt von der Herzoglichen Regierung Württembergs zunächst einen zwölfjährigen Holzakkord und insbesondere das Recht auf der oberen



Obertal beim Schulhaus und am Einfluß der Rotmurg in die Rechtmurg.
Photogr. Aufnahme von Oberförster Habermaas in Mössingen.

Murg und deren Nebenbächen jährlich 2000—2500 Stämme Holländer Tannen*) zu verflözen. Durch das Holzgeschäft wurden viele Holzhauer aus Tirol, der Reinerzau u. s. w. ins Tal gelockt. Von diesen ist das Obertal bevölkert worden und ums Jahr 1768 hallte der Tann auch in der Rotmurg wieder, von den wuchtigen Hieben scharfer Äxte. Das Holz war in alten Zeiten so wertlos, daß die Baiersbronner den ihnen vom Herzog Karl für 3 Gulden per Morgen angebotenen Tannenhochwald „Stöckerkopf" nicht annahmen. Das änderte sich bedeutend durch die Energie der genannten Calwer Handelsherren. Durch ihren Holzhieb erhielten auch die Männer im Tal etwa 40 Jahre lang (1768 bis 1808) Gelegenheit zu gutem Verdienst. Der fleißige Arbeiter konnte täglich 48 Kreuzer bis 1 Gulden verdienen, was

*) Holländertanne hieß der Stamm, wenn er in der Länge 60 bis 70 Fuß und am „Zopf" oder kleinen Ende in der Dicke 16 Zoll maß.

bei dem damaligen Geldwert viel war. — Das kühne Unternehmen der Calwer war allerdings mit vielen Schwierigkeiten verknüpft, denn sie hatten an der Gernsbacher Schifferschaft und dem Bischof von Speyer, welchem ein Teil Gernsbachs gehörte, bedeutende Gegner, so daß sie einmal vor Gernsbach einen Floß ans Land schaffen und größtenteils verfaulen lassen mußten. Aber Staatsverträge, Mut und Ausdauer schafften schließlich alle Hindernisse aus dem Wege. Die Zeitgenossen bewunderten diese Calwer Holzgesellschaft — insbesondere den scharfsichtigen Stotter und den fürsichtigen Johann Martin Vischer. —

Aber es war ein Kunststück ersten Ranges aus der Rotmurg und den benachbarten Bergwäldern die Hölzer an den Mittelrhein zu bringen; Holzabfuhrwege gab es damals nirgends und sogar unten an der Murg, in der Grafschaft Eberstein war um jene Zeit nur ein Saumpfad im Tal vorhanden, den man nur zu Pferd mit Leib- und Lebensgefahr an den Felsen vorbei erklettern konnte. (Vergleiche F. B. König, Beiträge zur praktischen Forst- und Floßhandelswissenschaft. Ulm 1790 S. 47). Das erhauene Holz wurde geflözt. Auf dem Rhein war das eine leichte Sache, dort schwammen kunstvoll gefügte „Flöße" mit starker Bemannung talwärts. Aber in den seichten Quellbächen wie z. B. in der Rotmurg war das schwierig, wegen geringer Wassertiefe und felsiger rauher Beschaffenheit des in Gneiße und Granite eingeschnittenen Bettes. Es blieb nichts übrig als die erhauenen Stämme mit den Zeichen der Eigentümer versehen den Berg hinunter in den Bach zu schaffen, um da auf das glückliche Ungefähr eines Hochwassers zu harren, welches sie aus dem engen Tal — bei starken Regengüssen oder auftauendem Schnee — in den Strom der Murg hinabtrug.



Die Spitze des XVIII. Armeekorps auf der neuen Ruhsteinstraße im Jahre 1897.
Photogr. Aufnahme von Oberförster Habermaas in Mössingen.

Unterhalb der Stadt Gernsbach war ein großer „Holzfang" angelegt, „Esel" genannt, wo die einzelnen Stämme gesammelt und geordnet wurden. Das Scheiterholz wurde schon in Schönmünzach abgefangen und von da per Axe über den Berg nach Gompelscheuer in die Enz geschafft. War das Hochwasser mäßig, so ging alles nach Wunsch. Starke Hochwasser aber warfen öfters allzugroße Holzmassen in den Gernsbacher Fang. König (l. c. S. 54) sah z. B. im Jahre 1789 den Fang mit wenigstens 20000 Klötzen und Stämmen beladen. Bei Wolkenbruch und gewaltsamem großem Eisgang aber entstand den Unternehmern großer Schaden (z. B. 1787, 1788 und 1789), wo viele Klötze und Stämme über den Fang hinweg bis in den Rhein hinabgeschwemmt wurden und meist dem Besitzer ganz verloren waren. — Darum Ehre den wackeren Männern aus Calw, welche trotzdem und alledem den Kopf hoch hielten und Geschäfte machten, die unserem Baiersbronner Tal Brot und Erwerb brachten. —

Wir freuen uns, im Nachstehenden auch die Entwicklung des Wegnetzes aufklären zu können. Nach langem Suchen gelang es dank der gütigen Beihilfe des Herrn Oberstudienrat J. v. Hartmann, volle Klarheit zu gewinnen. Es war nicht leicht Aufschluß zu erhalten, denn das K. Forstamt Obertal wurde erst im Jahre 1822 gegründet, seine Registratur hat daher keine alten Akten.

Nach dem Staatsanzeiger für Württemberg vom Jahre 1858 (No. 27) wurde erst im Jahre 1822 eine Staatsstraße von Freudenstadt nach Baiersbronn erbaut mit einem Aufwand von 31000 Gulden. Die Murgtalstraße von Baiersbronn nach Schönmünzach wurde im Jahre 1828 vollendet und kostete 48000 Gulden. Die neue Kniebisstraße erstand in den Jahren 1832 bis 1834 und verursachte einen Kostenaufwand von 44000 Gulden. Die Murg—Enztalstraße über Besenfeld folgte in den Jahren 1832—38; sie kostete den Staat 120000 Gulden. Man sieht daraus, daß die kostbare Wegbarkeit im Schwarzwald eine verhältnismäßig ganz neue Errungenschaft ist.

Die Ruhsteinstraße verbindet heute als Staatsstraße Achern mit Freudenstadt. Ihre Länge beträgt in Baden 20,57 km, in Württemberg 22,23 km. Von Unterachern über Oberachern, Kappelrodeck, Ottenhöfen bis Seebach bestund schon seit unvordenklicher Zeit ein Fahrweg für die schmale Spur. Nach dem Weistum des Straßburger Hubengerichts (Grimm, Weistümer, I. Bd.) war im 15. Jahrhundert bezüglich Kappels bestimmt: „Die untere Straß soll so weit sein, daß einer söll sitzen uff ein Pferd und so vor ihm haben einen Wiesbom über-

zwerch in dem Sattel, und soll der Bom 24 Schuh lang sin. Was er rührt zu beden Siten, soll man abthon." Diese Anordnung wurde aber nicht befolgt, denn der Weg befand sich meist in so schlechtem Stande, daß schwere Fuhren kaum durchkamen, daher auch das Brennholz bis 1813 auf der Acher geflößt wurde. Die Nachgeborenen haben kaum eine Ahnung, welch lange Kämpfe, Mühen und große Kosten geleistet werden mußten, bis man so schön im Trab über den Ruhsteinpaß fahren konnte. Wir entnehmen der lehrreichen Schrift des Straßen- und Wasserbaudirektors F. J. Bär, „Chronik über Straßenbau und Straßenverkehr in dem Großherzogtum Baden. Berlin. 1878. S. 444" folgende Angaben:



Vater Klumpp mit seiner Familie im Jahr 1900.
Nach einer Photographie von Ph. Bussemer in Baden-Baden.

Von Seebach auf die Paßhöhe beim sogenannten „Ruhstein" an der württembergischen Grenze und von da hinab durch das Tal der Rotmurg bis gegen Baiersbronn bestund vor 1818 nur ein Saumpfad, auf welchem wegen der starken Steigung bis zu 25 und 30 Prozent ein Pferd nur etwa 2 Zentner zu tragen vermochte. Trotz des schlechten Verbindungswegs mit dem Murgtal ging doch schon seit Jahrhunderten im Herbste viel Markgräfler Wein und Obst durch das Kapplertal nach Württemberg. Der Markgräfler, wozu auch die Bühler- und Kappeltäler Weine gerechnet wurden, durften zollfrei eingeführt werden.

Da Württemberg im Jahre 1815 auf der linken Talwand von Baiersbronn bis zum Ruhstein einen Holzabfuhrweg hergestellt hatte — die „alte Ruhsteinstraße", welche am Jägerhaus vorüberführt — wurde in den Jahren 1817 und 1818 von Seebach aufwärts bis zur württembergischen Grenze ebenfalls ein Fahrweg — die jetzt noch bestehende „alte Steige" — mit Gefällen von 15—20 Prozent im Frohndweg erbaut, um den Verkehr mit Obst und Wein aus dem Rheintal nach Schwaben und den Holztransport aus den Waldungen nach dem Rhein zu erleichtern. Infolge dieser Bauten konnte man nun mit 2 Pferden von Achern bis Ottenhöfen 20 Zentner verführen, dann mußten aber bis zum Hirschwirtshaus in Seebach 1 Paar Ochsen und von hier aufwärts 2 Paar Ochsen als Vorspann verwendet werden. Das Vorspann von ein Paar Ochsen kostete 48 Kreuzer. Um eine bessere Unterhaltung zu erzielen, bewilligte man den beteiligten Gemeinden im Jahr 1825 ein Straßengeld von 1 Kreuzer pro Stunde und Stück Vieh. Trotzdem blieb die Unterhaltung fortwährend mangelhaft.

Den Klagen über die Beschwerden dieses Wegs dauerten fort bis zum Jahr 1857, sie bewogen die Landesregierungen von Württemberg und Baden, in diesem Jahre eine Übereinkunft über den gemeinsamen Bau einer Straße über den Ruhstein abzuschließen. Hienach sollte von Achern bis zum Ruhstein in einer Breite von 20 Fuß mit höchstens 7 Prozent Steigung gebaut werden. Württemberg dagegen verpflichtete sich, von Ruhstein abwärts bis Baiersbronn eine neue Straße mit 20 Fuß Breite auf der linken Talseite herzustellen. Dies geschah in den Jahren 1860—63. Endlich im Jahre 1863 war das ganze Werk fertig und konnte dem Verkehr übergeben werden. Der Gesamtaufwand betrug auf badischer Seite 57799 Gulden, auf württembergischer Seite 31000 Gulden. Das ist die Geschichte der Ruhsteinstraße.

Württemberg wollte ursprünglich die Straße auf der rechten Seite der Rotmurg bauen, weil hier in den Jahren

1844—48 ein Holzabfuhrweg — das Winterseitesträßle — mit günstigeren Gefällen erbaut worden war. Dieses sollte zur Landstraße verbreitert werden. Man wählte aber wieder die linke oder Sommerseite, weil die Straße auf der rechten Talseite wegen Schnee und Eis oft nicht benutzt werden konnte. Durch die genannten Verbesserungen der Straße ist es möglich geworden, daß eine zweispännige Fuhre von Achern nach Freudenstadt 48—50 Zentner laden kann und nur von Seebach aufwärts 1 Paar Ochsen Vorspann braucht. Der Zentner Fracht von der Eisenbahn bei Achern bis zur Glashütte in Buhlbach kostete dann nur 18 Kreuzer. Diese Verhältnisse sind heute übrigens schon wieder veraltet. Jetzt stehen die Schienenstränge schon in Ottenhöfen und in Baiersbronn, und vielleicht bald schon schnaubt das Dampfroß auch durch die Rotmurg. —

Im engsten Zusammenhang mit der Erbauung der neuen Ruhsteinstraße steht die Gründung des Kurhauses Ruhstein. Vater Klumpp arbeitete als Steinbrecher damals mit und erbaute in den Jahren 1862—64 eine bescheidene Herberge auf der Paßhöhe. Mit unermüdlichem Fleiße — unterstützt von einer tüchtigen Hausfrau und einer blühenden Kinderschar von 15 Köpfen — brachte der wackere Mann das Anwesen immer mehr empor, so daß heute sein stattliches Kurhaus den Kurgästen und ungezählten Wanderern eine weit und breit gerühmte vorzügliche Unterkunft bietet.

Als treuer Freund der Familie Klumpp erwies sich Jahrzehnte hindurch Professor Dr. Julius Euting, der Arabienforscher, derzeit Direktor der Kaiserlichen Universitäts- und Landesbibliothek in Straßburg i. E. (Geboren zu Stuttgart 1839). Seinem bewährten Rat und seiner werktätigen Mithilfe ist nicht zum Wenigstens zu danken, daß auf der Paßhöhe ein Kurhaus erstand, das so Vielen zum Segen wird. Mit Recht trägt daher die schöne Hütte an der neuen Ruhsteinstraße den Namen „Eutinghütte".

Verschiedenes.

Neuenbürg. Der Schwarzwald-Wanderer begrüßt es immer mit Freude, wenn er unterwegs bei schnell einfallenden Gewittern oder bei regnerischem Wetter auf eine Schutzhütte stößt und dort zeitweiligen Unterstand finden kann, auch anerkennen Waldarbeiter, Fuhrleute und Jäger es sehr, daß ihnen diese Hütten bei Ausübung ihres Berufs ein sicheres Obdach gewähren. Leider hat Einsender dieses die Erfahrung gemacht, daß da und dort die Schutzhütten zum Teil in sehr schlechtem baulichen Zustand sich befinden; manche, die auf Touristenkarten eingetragen sind, existieren gar nicht mehr. In der Umgebung von Neuenbürg allein sind in den letzten Jahren 4 Schutzhütten ganz vom Erdboden verschwunden. Es ist dies um so mehr zu bedauern, als gerade diese Gegend von Pforzheim aus sehr viel begangen wird. Findige Leute wissen sich zwar bei regnerischem Wetter zu behelfen und suchen unter Felsen und Bäumen Schutz, auch die kleinen Rindendächer, die Forstwart G. in Waldrennach da und dort im Staatswald für seinen Privatgebrauch sich zurecht gemacht hat, müssen oftmals Unterstand bieten. Daß, wie oben erwähnt, diese Schutzhütten allmählich verfallen und verschwinden, ist sehr zu beklagen, weshalb man die Bitte auszusprechen sich erlaubt, es mögen Gemeinde- und Staatsbehörde ihr Augenmerk darauf richten, daß die Schutzhütten erhalten bleiben und neue da und dort an den Hauptverkehrswegen des Schwarzwaldes errichtet werden. L.

In **Baiersbronn** fand am 27. Sept. eine ergreifende Feier statt, wie solche seit Menschengedenken dort nicht vorgekommen. Der 87 Jahre alte Adam Haist, Bauer, und seine körperlich und geistig noch sehr rüstige 81jährige Ehefrau Christine, geb. Walz, standen nach dem Vormittagsgottesdienst zur Feier der diamantenen Hochzeit nach 60 Jahren wiederum vor dem Altar, um den Segen aufs neue zu empfangen. Pfarrer Sauter hielt eine erhebende Ansprache. Um das betagte bräutliche Paar im Silberhaar standen 6 Kinder, 37 Enkel und 6 Urenkel; dann aber waren außer den Verwandten so viele Glieder der Gemeinde versammelt, daß die Kirche kaum alle Hochzeitsgäste fassen konnte. Auch sonst erfuhr die beglückte Familie viele Beweise der Teilnahme von seiten ihrer Mitbürger.

(Schr. Anz.)

Kartenschutztaschen.

Ohne der Mitteilung S. 168 zu nahe treten zu wollen, möchte Einsender für alle Wanderer, die lieber einmal ein wenig in den Geldbeutel als oftmals zum Kollodiumpinsel greifen mögen, aufs angelegentlichste und auf Grund eigener Erfahrung die Schutzmäppchen aus Celluloid empfehlen. Früher kaufte man solche, die ganz, auch an den Kanten, aus Celluloid bestanden (s. Jahrg. II, S. 31); ich habe sie, starken Gebrauch vorausgesetzt, nicht ganz bewährt gefunden: die Kanten wurden mit der Zeit brüchig. Dieser Übelstand ist nun aber bei den neuerdings eingeführten „Schutztaschen für Landkarten" behoben, da diese aus zwei getrennten Celluloidblättern mit Ledereinfassung angefertigt sind. Auch hier ist eine Zentimetereinteilung auf die vollkommen durchsichtige Oberfläche aufgeritzt. Die aufgezogene Karte wird derart gefaltet, daß das zu benützende Blatt zu oberst zu liegen kommt; so dient die Schutztasche zur Schonung der Karten überhaupt gegen Beschmutzung aller Art, und insbesondere ermöglicht sie den Gebrauch der Karte im Freien auch beim schönsten Regenwetter. Soviel ich weiß, führt z. B. L. Schaller in Stuttgart (Marienstraße) 3 Größen: 10/17 cm zu 1,50 M.; 12½/18 cm zu 1,80 M. und 13/19½ cm zu 2 M.

Enzkl. C. M.

Der alte **Knopf** auf dem **Wartberg**, von dem schon mehreremal in diesen Blättern die Rede gewesen ist, greift nun in eigener Sache zum Wort. In etwas gereizter Stimmung, die übrigens dem wider Willen zur Untätigkeit gezwungenen Alten nicht zu verargen ist, läßt er sich also vernehmen:

Verehrter Herr Schriftwart der „Schwarzwald-Diana"!

Zuvörderst meinen verbindlichsten Dank für die ehrenvolle Besprechung „meiner Wenigkeit" — die übrigens eine stattliche Lücke im Weltall ausfüllt — in den Spalten Ihres tannenduftigen Organs. Hat meinem alten Blechschädel recht wohlgetan! Ich bitte diesen Dank auch meinem werten Landsmann, Herrn Volz zu übermitteln.

Es ist ja recht nett, was da alles über mich gesagt ist. Man hat sich ja die löblichste Mühe gegeben, aus „dürren" Chroniken und Überlieferungen eine Art Biographie von mir zusammenzubringen, aber die Hauptquelle hat man nicht benützt! Merkwürdig! — Als ob nicht bereits vor 10 Jahren eine erschöpfende Biographie von mir „Von hoher Warte, Denkwürdigkeiten eines alten Knopfes, von Robert Öchsler", beim alten Heß in Ellwangen erschienen wäre, — die einzig vollständige, von mir selbst dem Herausgeber in die Feder diktierte, einzig autorisierte Schilderung meiner Persönlichkeit und meiner Erlebnisse!

Freilich habe ich den dummen Streich gemacht, meine Geheimnisse einem — „Dichter" anzuvertrauen. Der gute Mann hat natürlich nicht umhin können, die ganze Sache in — Verse zu bringen! Schade! Er hätte seine Heilbronner doch kennen sollen! — Na, das ist nun einmal so, — aber dem Wert des Inhalts tut es keinen Eintrag*: es ist alles buchstäblich wahr, einige kleine Flunkereien auf jeder Seite abgerechnet, die die Herrn Dichter einmal nicht lassen können! — Werfen Sie nur einen Blick hinein und Sie werden einen ganz andern Respekt vor dem alten Hohlschädel bekommen —:

„Ich nur ein ‚Mittagsruhsignal'?
Ihr Herrn, das find' ich fast banal,
Das verkennt ja ganz mein innerstes Wesen! —
Sonst wär' ich wirklich nichts gewesen?" —

Ich bitte um „Berichtigung nach dem Gesetz".

In vorzügl. Hochachtung
Ihr ganz ergebenster
Wartbergknopf a. D.
(z. Zt. hinter dem Turm parterre).

* Das bezeugt gerne und dankend der Schriftleiter, dem das von Witz und Satire sprühende Büchlein einige heiteren Stunden bereitet hat. D.

Aus den Bezirksvereinen.

Bezirksverein Stuttgart. Der letzte Tagesausflug unseres Bezirksvereins führte die Teilnehmer am 4. Oktober in die Geislinger Alb. Trotz des regnerischen Wetters zog eine stattliche Schar, Damen und Herren, mit dem Frühzug in Geislingen angekommen, unter einheimischer kundiger Führung dem „Lindele" und Ödturm entgegen. An dem herrlichen Aussichtspunkt an der Linde, unterhalb der Ruine Helfenstein, hielt der Vorstand, Professor Dr. Endriß, seinen angekündigten Vortrag mit Bezugnahme auf die inzwischen gesammelten Fossilien. Bei sämtlichen Anwesenden fanden die klaren Ausführungen begeisterte und dankbare Aufnahme. Die während des ganzen Tagesmarsches eingeflochtenen beschreibenden Erklärungen des umgebenden Juragebirges frischten manchem der Teilnehmer seine etwas eingerosteten Kenntnisse der Geologie und der mit ihr verwandten Wissenschaften wieder auf. Durch das idyllische „Felsental" gings nun nach Eybach, von wo nach kurzem Vesper der Marsch über Treffelhausen an der Ruine Ravenstein vorbeiführte. Auch dem etwas abseits liegenden „Mordloch" wurde ein gründlicher Besuch abgestattet. Von hoher Felskante holten unsre Bergfexen einige Zweige der im Eybachtal ziemlich häufig auftretenden Eibe (Taxusbaum, Taxus baccata L. gemeine Eibe, liebt hauptsächlich kalkhaltigen Boden), um damit die Mittagstafel der Gesellschaft in der Schloßbrauerei in Weißenstein zu schmücken. Eine gute und reichliche Mahlzeit in dem mit Recht als vortrefflich bekannten Gasthaus befriedigte den inneren Menschen. Während der Tafel wurde dem verdienten Vorstande für seine trefflichen Ausführungen der Dank der Teilnehmer durch ein kräftiges „Waldheil" dargebracht. Der das Tal beherrschende Schloßberg mit seinem steilen Pfad wurde nun als Aufstieg benützt. Die Verdauung vorzüglich unterstützend, beförderte dieser beschwerliche Marsch die Wanderer rasch auf die Hochfläche des Streitberges. Eilenden Schrittes gings nun auf Albvereinsrandwegen dem Messelstein entgegen, vorbei an der stattlichen Rechbergschen Domäne Messelhof. Die ganze Pracht herbstlicher Färbung und stimmungsvoller Abendbeleuchtung war hier über die Landschaft ausgegossen, und das tief unten im Tale liegende Donzdorf rüstete sich zum Empfang der Gäste mit nicht endenwollenden Böllerschüssen; doch bald sollten wir von diesem Irrtum befreit werden. Herrlich war der Blick auf das gegenüberliegende „Rehgebirge", mit Scharfenschloß, Staufeneck, Ramsberg und dahinter als mächtige Kulisse: Staufen, Rechberg, Stuifen. Leichter Regenschauer und die heraufziehende Dämmerung erinnerte an den Aufbruch; rasch vollzog sich der Abstieg vom Berg, voraus unsere Jugendabteilung unter Führung unserer Kragler den steilen Berg hinab. Unten angekommen klärten uns die Ehrenpforten mit ihren weißgelben Fahnen über unsern Irrtum auf. Galt doch das Schießen dem auf Firmungsreisen befindlichen Landesbischof. In weitgedehnter Kette zogen nun die Teilnehmer nach Süßen, um vor Abgang des Zuges sich nach des Tages Last und Mühen noch einmal zu stärken. Im Gasthof zur Post wurde noch der Damen und der Jugend gedacht, welche heute so wacker mitgestapft sind; wurde doch der Unterschied zwischen Alb- und Schwarzwaldlandschaft bei Regen durch diesen Ausflug trefflich illustriert. Hochbefriedigt über den wohlgelungenen Ausflug trennte sich die Wanderschar bei der zeitigen Ankunft in der Residenz mit einem fröhlichen Waldheil. Bl.

Lauterbach, 30. Sept. Auf Einladung des Vorstandes des Verschönerungsvereins hier, Herrn Schultheiß Striegel, fanden sich eine größere Anzahl Mitglieder des Schwarzwaldvereins und Verschönerungsvereins zu einer Versammlung bezw. Besprechung im Schwarzwaldhotel gestern abend ein. Auf der Tagesordnung stand: Gründung eines eigenen Bezirksvereins des Württ. Schwarzwaldvereins. Der Grund zu diesem Vorgehen lag darin, daß der Verschönerungsverein keine Sympathie sich erwerben konnte und stetig in der Mitgliederzahl abnahm, während die Mitgliederzahl des Schwarzwaldvereins bedeutend zunahm. Einstimmig wurde die Gründung eines eigenen Bezirksvereins gutgeheißen; dieser wird in den nächsten Tagen gegründet werden. (Schr. Anz.)

Bezirksverein Stuttgart. Nach langer Sommerpause fand ein Familienabend am Freitag den 2. Oktober auf der „Schillereiche“ statt. Trotz der Entfernung von der Stadt fand sich eine größere Anzahl von Damen und Herren ein, um sich im behaglichen Kreise des Schwarzwaldvereins nach wohlüberstandenem Urlaub wieder zu begrüßen. Der Vorstand, Professor Dr. Endriß, dankte den Erschienenen und gab einen kurzen Rückblick über den Deutschen Touristentag in Altenahr, dem er als Vertreter des Württ. Schwarzwaldvereins mit treusorgender Gattin beiwohnte. Die von unsern vorjährigen Gästen übersandten Grüße wurden mit einem kräftigen Waldheil erwidert. Die Mitteilung, daß Heidelberg als nächste Feststadt gewählt sei, erregte allgemeine Freude; hoffen wir, daß auch die Beteiligung aus unserem Kreise eine größere werden möge. Besonders verdient machten sich um das frohe Gelingen des Abends Herr Oberamtsrichter Metzger, sowie dessen Fräulein Tochter als Pianistin, Herr Privatier Lotter und Herr Dieter. Die Gelegenheit im Schillersaal zu tagen, gab Herrn Metzger Veranlassung, den Anwesenden manche schöne Probe seiner impulsiven Vortragsweise zu zeigen. In ziemlich vorgerückter Stunde begann der Abstieg zur Stadt in froher Laune, was insbesondere die älteren Mitglieder der Gesellschaft über manche Fährlichkeit des steilen Weges hinwegsetzte. Soviel man nachträglich erfahren hat, sollen verschiedene Teilnehmer noch in vorgerückterer Stunde unterwegs angetroffen worden sein. „Waldheil“. B.



Trossinger Tracht.

Bezirksverein Stuttgart. In erfreulicher Weise hat die Zahl unserer Mitglieder zugenommen, insbesondere auch durch die Tätigkeit der Wegbezeichnungskommission. Die Ortsgruppe Herrenberg und die Ortsgruppe Trossingen sind beides Gründungen unseres Bezirksvereins. Die Mitglieder der Ortsgruppe Trossingen freuen sich, die Stuttgarter auf einem nächstjährigen Ausfluge davon zu überzeugen, daß die Baar auch ihre Schönheiten hat und daß dort auch Menschen wohnen. Ein herzliches „Grüß Gott“ entbietet die Baar dem Württ. Schwarzwaldverein in Gestalt ihrer behäbigen, schmucken Bäurin und des selbstbewußten Vertreters dieses gesunden und wohlhabenden Bauernstandes (vergl. die 2 obigen Bilder). Es wird nun dieses lange Zeit von den Touristen vernachlässigte Gebiet durch den Ostweg Pforzheim-Tuttlingen dem Wanderverkehr nähergebracht; der jungen Ortsgruppe wünschen wir von Herzen ein kräftiges Wachsen, Blühen und Gedeihen. „Frisch auf, ein fröhlich Waldheil“. B.

Bezirksverein Heilbronn. Verschiedene vom Ausschuß für dieses Jahr noch geplanten Veranstaltungen hatten unter der Ungunst der Witterung zu leiden. Während es bei einem Familienabend in dem hübschen Garten von Rüdenauer ziemlich kühl war, so daß erst im Nebenzimmer eine gemütliche Stimmung aufkam, herrschte beim Ausflug nach Neuenstadt a. d. L. 4 Tage nachher, den 6. September, eine drückende Hitze. Mancher „Wanderer“ zog es daher vor, zu Hause zu bleiben. Ebenso ging es den 18. Okt. Der Himmel schickte einen Regenguß um den andern. Trotzdem wagten es einige, über den Henchelberg nach Schwaigern zu wandern, wo sich noch weitere Mitglieder mit Hilfe der Eisenbahn einfanden. Der Besuch galt der Ortsgruppe in Schwaigern die auch im „Rößie“ im Verhältnis zu Heilbronn stark vertreten war. Gewiß wird ein späterer Besuch auch die Stärke der Heilbronner zeigen. Der Heuchelberg ist immer wieder schön und der Aufenthalt in Schwaigern angenehm. B.



Trossinger Tracht.

Bezirksverein Horb. Am 7. Juli 1901 wurde bekanntlich aus Anlaß der Hauptversammlung des württembergischen Schwarzwaldvereins der hiesige nach dem Plan unseres Herrn Oberamtsbaumeisters Bezler renovierte Schütteturm als Aussichtsturm eröffnet. Zu unserer Freude konnten wir zu dem Gelingen des Weekes verhältnismäßig kräftig beisteuern und seither ist das Verständnis für die anfangs nicht allgemein willkommene Renovierung des erhabenen Wahrzeichens unserer alten Stadt in immer weitere Kreise gedrungen. Kaum war das Werk vollendet, da tauchte auch schon ein neues Projekt auf: unser ältestes Mitglied Herr Hoflieferant Kienle, der eifrige Sammler für den Schütteturmbaufonds sprach: „Da muß auch noch ein Tubus hinauf.“ Früher als man dachte, sollte dieser Wunsch in Erfüllung gehen. Zunächst allerdings wollten wir dafür sorgen, daß eine Orientierungstafel auf dem Turm angebracht werden sollte, aber — wer war dazu geeignet? Da „entdeckte“ Feeund Knoll, der brave Obmann des hiesigen Albvereins in der Person des Herrn stellvertretenden Bezieksgeometers Entenmann hier den trefflichen Meister, der

uns die vorzügliche Orientierungsplatte schuf, die jetzt den Turm ziert und dem Wanderer, der hier oben Umschau hält, ein Panorama vorführt von der Teck bis zum Lemberg in einer Längenausdehnung von 75 km. Dem tüchtigen Meister sei für seine eifrige Tätigkeit auch unsererseits an dieser Stelle herzlicher Dank gesagt. Die vorzüglich gelungene Gravierung der Platte* wurde von dem Herrn Graveur Lutz in Stuttgart ausgeführt. Unser Bezirksverein war in der glücklichen Lage, auch zu den Kosten der Orientierungsplatte beizusteuern. Nun gab Herr Entenmann den guten Rat, gleichzeitig mit der Gravierung der Platte einen Tubus zu beschaffen, damit beide zusammen passen. Aber — woher das Geld nehmen? — Der Verschönerungsverein, der alles besorgte, hatte nichts übrig und unser Bezirksverein hatte seine übrigen Mittel für den „Schwarzwaldsteg" bestimmt. Unter diesen Umständen blieb nicht anderes übrig, als die Opferwilligkeit der Freunde unserer Sache anzurufen und der Erfolg war großartig: alles Geld, das nötig war, wurde in kurzester Frist zusammengebettelt. Nun war der Verschönerungsverein in der Lage, einen Tubus zu bestellen, der denn auch von Herrn Tesdorpf in Stuttgart in bester Ausführung geliefert wurde. Bei günstiger Witterung kann man jetzt von dem Turm aus eine prächtige Fernsicht genießen.

Am 17. September wurde der von uns mit einem Kostenaufwand von Mk. 228,58 erstellte „Schwarzwaldsteg" über den Brechengraben am Altheimer Tor der Stadt Horb übergeben. Nach einem gemeinsamen Gang über die Ringmauer versammelten sich die bürgerlichen Kollegien und die Mitglieder unseres Vereins an dem Steg, unser Vorstand übergab den Steg an die Stadt mit den besten Wünschen für eine glückliche und segensreiche Entwicklung der Stadt und Herr Stadtschultheiß Noll ergriff darauf von dem Steg Besitz mit herzlichen Worten des Dankes und der Anerkennung der edlen Bestrebungen des Schwarzwaldvereins. Bei der nachherigen geselligen Unterhaltung trug der verdiente Vorstand des Verschönerungsvereins, Herr Oberamtspfleger Gramer, ein von ihm selbst verfaßtes Gedicht vor, das von unserem Vereinsstenographen nachgeschrieben wurde und folgenden Wortlaut hat:

Die Ringmauer 1305—1903.

Rudolf Graf von Hohenberg
Saß bei einem vollen Humpen
Alten Horber „Schütte"-Weines —
In Gedanken ganz versunken.

Und er sprach: „Die Hintersassen
„In den beiden Tälern unten
„Hören nimmer auf zu klagen,
„Daß sie „zwiefach" sein geschunden."

„Was sie mühevoll gepflanzet
„Für die Kelter, Draich und Spindel
„Holen erstlich meine Vögte
„Und den Rest — das Raubgesindel.

„Wohl kenn' ich die schlauen Wichte,
„Daß sie gerne übertreiben,
„Doch als kluger Landesvater
„Will ich ein Rezeptlein schreiben."

Pfiffig lächelnd winkt er Kuno,
Seines Hauses treuer Seele:
„Schreib an alle Scheuerntore,
„Was ich gnädigst jetzt befehle:

„Türm' und Tore sind zu bauen
„Für die lieben Untertanen
„Von der Linde bis zum Gaistor
„In der Fron — mit Hand und G'spannen!

„Und dieweil die schwere Arbeit
„Heischet eine beff're Atzung,
„Speck und Erbsen gibt's all' Fleischtag'
„Und am Montag einen Harung!

„Überdies noch einen Sechser —
„Für die Fleißigen — in der Woch' —
„Fünfundzwanzig aus dem Salze
„— für die Faulen, — und das „Loch"!

„Fronvogt wird der alte Knappe
„Bruno mit dem roten Schopfe,
„Der bei „Akka" dreizehn Türken
„Durchhieb bis zum Sattelknopfe."

— So entstanden Horebs Mauern. —
Manch' Jahrhundert ging zur Rüste,
Bis sie fielen, — doch die Ursach'
Meldet leider kein Chroniste.

Tat's im Zorn der wilde Schwede?
Waren es des Melacs Scharen?
Tat's der Zeitenzahn der böse?
War's der Väter arges Sparen? —

Einerlei! soviel steht feste:
Sind's auch nur noch dürft'ge Trümmer,
Was auf uns ist überkommen,
Ganz zerfallen darf es nimmer!

Glückverheißend schlugen heute
Wir die Brücken in des alten
Hohenbergers Urreviere —
Mög' ein guter Stern drob walten!

Sitzend auch beim vollen Humpen
Lasset nun auch uns ergründen,
Ob gleich Rudolf dem Erbauer
Wir die rechten Wege finden. —

Andre Zeiten, andre Menschen,
Fron' und Zehnten sind gefallen
Und der starke Arm des Reiches
Bietet Schutz den Bürgern allen.

Und so hör' ich manche sagen:
„Türme sind unnütze Schale,
„Tore sind Verkehrshemmnis,
„Bauet nach dem Lineale!"

„Reißet ab die alten Mauern,
„Ebnet aus den Wall und Graben;
„Erstres liefert Straßensteine,
„Gärten 's zweite zu — Kohlraben."

Nicht so der Verein des Schönen!
Dieser ist für Konservierung
Des uralten Stadtcharakters,
Haßt die öde Nivellierung.

---

* Für die Übersendung des Panoramaabdrucks besten Dank; eine Wiedergabe desselben in diesen Blättern wird im kommenden Jahr erfolgen. D.

Heute sahen wir zur Freude
Bei der kleinen Brückenfeier,
Daß der erste Turm beim Tore
Hergerichtet — wie ein neuer!

Dank deshalb dem Magistrate,
Der trotz schwerer Zeiten doch
Sich bewahrt die Ideale:
Widmet ihm ein „Lebehoch"!

Am 11. Oktober unternahm unser Bezirksverein unter großer Beteiligung bei herrlichem Herbstwetter eine Wanderung über den von Herrn Blümer am 8 September vormarkierten Weg durch die „Brandhalden" und das Dießener Tal. Als wir unverletzt durch die Schüsse preußischer Sonntagsjäger aus dem prächtigen Wald herauskamen, zeigte sich unseren Blicken die jetzt verödete Dießener Burg. Nachdem wir den Ort Dießen passiert hatten, nahmen wir in nordöstlicher Richtung über eine ziemlich steile Anhöhe unseren Weg dem berühmten „Seehaus" zu. Infolge der Vergeßlichkeit des Sohnes vom Hause, bei dem wir uns angemeldet hatten, wurden wir hier nicht erwartet. Statt einer tüchtigen Portion Metzelsuppe gab es Butter, Honig, Käse, Wurst und Speck, aber auch der verwöhnteste Magen war damit zufrieden und bald entwickelte sich ein frohes Treiben. Nachdem noch der Vorstand über die unserem Verein zugewiesenen Wanderlinien eine Ausführung gegeben hatte, erklang in vollem Chor manch frohes Lied und befriedigt zog man wieder nach Hause.

Den Einfall im See hat unser Vereinspoet E. G. besungen:

Still liegt der „See" . . .

Still liegt der „See", der Tag ist trocken,
Der „Konstantin" ist fort „im Wein".
Auch „Anna" macht sich auf die Socken
Und läßt die Mutter ganz allein. —

Da plötzlich aus dem Wald im Süden
Strömt „seewärts" eine Wanderschar',
Das Schwarzwaldzeichen auf den Hüten,
Unangemeldet — wie sie war:

Wohl an die 60 deutsche Mannen,
Auch holde Frau'n und Mägdelein,
O „Annamarei" nimm dich zusammen,
Sonst komm'st um's Renommé du rein!

Die wackre Seefrau weiß zu helfen
Der Nachbar „Stanis" schafft auch mit,
Und rauhe Männer, zarte Elfen
Bedienen sie mit flich'rem Schritt.

Zwar reicht man allen gleiche Speise,
Echt Bauernbrot und Käs und Speck,
Doch stört dies nicht die frohe Weise
Und bald ist alles sauber weg!

Nur eine Quelle nicht versaget,
Auf Posten bleibt Einsiedelmann,
Die Schnitt'rin sieht er alle Tage —
Der „Stanis" schafft brav „Seewein" an.

Und bald ertönen frohe Lieder,
Zum Preis vom Wandern, Lieb' und Wein,
„Wald-Heil" ertönet auf und nieder:
Hoch lebe der „Schwarzwald-Verein."

Winter.

Mit Sturmgebraus zieht durch das Land
Ein alter Anarchist; —
Und niemand hält ihn festgebannt,
Kein Volk, kein Polizist.

Was kümmert sich um Acht und Bann
Der trotzig rauhe Wicht?
Nicht Menschenmacht erkennt er an,
Er höhnt ihr ins Gesicht!

Ihn hindert kein Gesetz der Welt,
Kein Land- und Stadtgebot;
Und mutig eilt er übers Feld,
Verkündet Not und Tod:

Denn keimt hervor zu stillem Sein
Noch da und dort ein Reis,
So platzen seine Bomben drein
In Form von Schnee und Eis.

Und alles Leben welkt dahin,
Als läge drauf ein Fluch;
Die Erde deckt — statt zartem Grün —
Ein weißes Leichentuch.

Anton vom Kocher.

Bücherschau.

Wandern und Reisen. Heft 18—20. Monatlich 2 Hefte à 50 Pf. Düsseldorf, L. Schwann

Eine reiche Fülle von Landschaftsschilderungen aus allen Teilen der Erde, kulturgeschichtliche Aufsätze, Erzählungen, technische und verkehrspolitische Mitteilungen wechseln in bunter Reihe in den trefflich illustrierten Heften; neben Bildern aus der Heimat (Thüringen, Eifel, Pommern, Regensburg, Wuppertal) erfreuen uns Reiseberichte aus Italien, Tirol, dem Isergebirge, Macedonien, eine Besteigung des Popokatepetl mit Bildern u. a. Kurze Mitteilungen aus den Touristenvereinen, nützliche Winke über Touristenverpflegung, Verkehrs- und Unterkunftsverhältnisse bilden willkommene Zugaben. D.

Kilometerzeiger des Oberamts Calw mit einer Karte. Gefertigt von Oberamtsgeometer Bühner und Oberamtswegmeister Kleinbub.

enthält zwei Tabellen über die Entfernungen der Bezirksorte unter sich, von der Oberamtsstadt und von ihren Parzellen. Als Merkwürdigkeit ist anzuführen die Entfernung von 42,2 km zwischen zwei Orten desselben Oberamts (Aichelberg und Unterreichenbach), eine Zahl, die nur in wenigen Oberämtern zu finden sein wird.

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des Württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Beilage zu Nr. 11. November 1903. XI. Jahrgang.

Jahresbeitrag und Bezugspreis der Vereinsblätter für Nichtmitglieder 3 Mark. Preis einer Einzelnummer 30 Pf.
Vorsitzender des Hauptvereins: Forstdirektor Dr. v. Graner in Stuttgart.
Rechner des Hauptvereins und Inhaber der Geschäftsstelle des Vereins: W. Windler in Fa. A. Bonz' Erben, Buchdruckerei, Stuttgart, Schellingstraße 15.
Beitrittserklärungen und Anzeigen des Wohnungswechsels sind an die Vorstandsmitglieder bezw. an die Schriftführer und Rechner der Bezirksvereine, in Stuttgart an die Geschäftsstelle zu richten. Die Mitglieder werden dringend gebeten, ihren Wohnungswechsel (bezw. Ortswechsel) unter Angabe des bisherigen Aufenthalts und der letzterhaltenen Monatsnummer der Vereinsblätter anzuzeigen.
Beiträge für die Vereinsblätter „Aus dem Schwarzwald" sind an den Schriftleiter Prof. Dölker in Stuttgart, Senefelderstraße 97, zu richten.

Fortsetzung des Mitglieder-Verzeichnisses.

Bezirksverein Altensteig.

Mitglieder in Altensteig.

Hartmann, Aug., Postsekretär.
Kochendörfer, Ludwig, Notariatskandidat.

Bezirksverein Bietigheim.

Mitglieder in Bietigheim.

Frey, Heinrich, Buchhalter.

Bezirksverein Calw.

Mitglieder in Calw.

Weißenrieder, Rechtsanwalt.

Bezirksv. Freudenstadt.

Mitglieder in Freudenstadt.

Drexler, Landjäger.
Grubel, Dr., homöopath. Arzt.
Schlichter, Landjäger.

Mitglieder im Oberamtsbezirk.

Baiersbronn.

Feuchter, Landjäger.

Besenfeld.

Staiger, Landjäger.

Schönmünzach.

Kühner, Landjäger.

Bezirksverein Haiterbach.

Auswärtige Mitglieder.

Neckarrems.

Mitschelen, Fürchtegott, Lehrer.

Bezirksverein Herrenalb.

Auswärtige Mitglieder.

Stuttgart.

Rieffer, B., Kaufmann.

Bezirksv. Loßburg-Rodt.

Auswärtige Mitglieder.

Heilbronn.

Müller, Alex, Kaufmann.

Künzelsau.

Layer, Max, Kaufmann.

Bezirksverein Nagold.

Mitglieder in Nagold.

Frey, Bahnmeister.
Hartmann, Kanzleigehilfe.
Ottmar, Stadtschultheißenamtsassistent.

Auswärtige Mitglieder.

Horb.

Speth, Finanzpraktikant.

Stuttgart.

Emmert, Otto, Kaufmann.

Ulm.

Jud, Karl, Finanzpraktikant.

Bezirksverein Neuenbürg.

Mitglieder in Neuenbürg.

Schneider, Buchhalter.

Mitglieder im Oberamtsbezirk.

Rothenbach Gde. Dennach.

Holzer, Verwalter.

Wildbad.

Pfeffer, Oberreallehrer.

Bez.-V. Pfalzgrafenweiler.

Auswärtige Mitglieder.

Stuttgart.

Jahn, Karl, Apotheker.

Bezirksverein Stuttgart.

Mitglieder in Stuttgart.

Bernhard, Professor Dr.
Keller, Hermann, cand. ing.
Klemm, Fritz, Geometer.

Auswärtige Mitglieder.

Echterdingen.

Niethammer, Oberlehrer.

Trossingen.

Breuer, Gg., Buchhalter.
Garternicht, Gust., Buchhalter.
Möbus, Gg., Apotheker.
Schäfer, Otto, Kaufmann.
Hof, Louis, Braumeister.

Bezirksverein Sulz a. N.

Auswärtige Mitglieder.

München.

Reuter, Dr. med.

Bezirksverein Wildberg.

Mitglieder im O.A. Nagold.

Gültlingen.

Wiedmaier, Waldmeister.

Bücherschau.

Der Schwarzwald in Wort und Bild. Der badische Schwarzwald von Prof. Dr. Ludwig Neumann, Präsident des badischen Schwarzwaldvereins. Der württembergische Schwarzwald von Prof. Franz Dölker, Schriftleiter des württembergischen Schwarzwaldvereins. Vierte Auflage. Stuttgart, Weise's kgl. Hofbuchhandlung. 1903.

Die 30 Lieferungen dieses nunmehr in 4. Auflage erschienenen, inhaltlich schönen und reizvoll ausgestatteten Prachtwerks liegen jetzt vollzählig vor. Daß es sich selber aufs glücklichste eingeführt hat und dauernder, offenkundiger Beliebtheit erfreut, geht allein schon aus dem Umstande hervor, daß es in der bei solch einem Werk ungewöhnlich kurzen Frist von 6 Jahren bereits 3 Auflagen erlebt hat. Unsere heimischen Schwarzwaldblätter würden sich einer Versäumnis schuldig machen, wenn sie nicht die neue Auflage dieses prächtigen Buches mit Freuden begrüßen würden, und so sei es gestattet, heute mit einigen Worten darauf hinzuweisen.

Der Grundplan, nach dem das Werk angelegt ist: nicht eine Menge Einzelstoff wie die Wanderführer zu bieten, sondern nur die hervorragendsten Punkte des Gebiets in stimmungsvollen Schilderungen und Bildern darzustellen und sie so für die Erinnerung des Schwarzwaldfreunds lebendig zu erhalten, ist auch in der neuesten Auflage gleich geblieben. Im einzelnen jedoch weist die 4. Auflage wesentliche Neuerungen und Verbesserungen auf. Unsere württembergischen Leser wird es vor allem interessieren, daß der IV., hauptsächlich dem württembergischen Schwarzwald gewidmete Abschnitt völlig umgearbeitet und erweitert worden ist und zwar von der berufensten Hand, wie aus dem oben angeführten Titel zu ersehen ist. An die Spitze des I. Abschnitts, der den nördlichen Schwarzwald behandelt, ist neu eingefügt worden eine Schilderung des dortigen Zugangsgebietes: der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe und der Schwarzwaldvorberge in ihrer näheren Umgebung. In der Anordnung des Stoffes ferner ist mancherlei Änderung und Verbesserung veranlaßt worden durch die Berücksichtigung der neuesten Bahn- und Wegebauten, z. B. des Ausbaus der Linie Neustadt-Donaueschingen und der jetzt durchgeführten einheitlichen Höhenweg- und Zugangs-Bezeichnungen. Der Titel führt sodann nicht umsonst den Vermerk „in Wort und Bild“: ein wesentlicher Bestandteil schon der bisherigen Auflagen war die glänzende und instruktive, mit allen Mitteln moderner Technik hergestellte Bilder-Ausstattung; auch sie hat in der neuesten Auflage manche Vervollkommnung erfahren. Der Vollbilder, die alle auf schützendem Karton aufgezogen sind, sind es jetzt 30, darunter 17 neue; unter den 160 Textbildern, die in ihrer Art so vollwertig wie die erstgenannten sind, befinden sich 36 neue. Ohne daß auf den Inhalt und seine Gliederung irgendwie näher eingegangen werden soll — bei einem in 4. Auflage erschienenen Buche erübrigt das von selbst —, sei in dieser Richtung hier nur an den einen Hauptreiz erinnert, daß die beiden Verfasser fast nur Selbstgeschautes, und dieses bald schwungvoll schildernd, bald in feinabwägender Sichtung, aus voller Stoffbeherrschung heraus darstellen.

Mit einem Schlußwort mag noch auf die Übereinstimmung hingewiesen werden, in der die Ziele, die das hier angezeigte Werk sich steckt, in idealer Weise sich decken mit denen der beiden Schwarzwaldvereine selbst: Buch und Vereine haben sich die Aufgabe gestellt, dem empfänglichen Teil unseres Volkes im Rahmen des landschaftlichen Bildes die in alter und neuer Zeit geleistete Kulturarbeit zu zeigen und zugleich damit das Verständnis für die Schönheit der umgebenden Landschaft zu schärfen und zu wecken; indem sie so den Schönheitswert des heimischen Landes in das verdiente Licht zu stellen und die Heimatliebe als eine der stärksten Wurzeln unserer Kraft zu pflegen bestrebt sind, arbeiten sie in ihrem Teile mit an der sittlich-ästhetischen Erziehung unseres Volkes. Und um dieses seines volkstümlich edlen Zweckes willen ist dem Buche auch fernerhin weite Verbreitung zu wünschen. Sch.

Geologischer Führer für Nagold und weitere Umgebung bis Calw, Herrenberger Stadtwald, Horb und Altensteig. Mit 5 Figuren (schematischen Durchschnitten). Von W. Kranz, Oberleutnant im Pionierbataillon Nr. 13. Nagold, G. W. Zaiser. 56 S. Preis 1 M.

Freunde der Natur, Sachverständige wie Laien, werden aus diesem Büchlein, das der Einzelbeschreibung eines lokalen Gebiets mit großem Geschick gerecht wird, reichen Nutzen schöpfen und dem Verfasser für seine fleißige Arbeit Dank wissen. Dieselbe gibt einen Überblick über die Bildungsgeschichte der im Gebiet vorkommenden Schichten, beschreibt sodann die in diesem vorkommenden Gesteine, Versteinerungen und Mineralien und schließt mit einem Routenführer, in welchem 13 geologische Wanderungen im Gebiet der oberen Nagold und ihrer Zuflüsse an der Hand genauester Ortsangaben eingehend beschrieben werden. Möge auch dieses Büchlein dazu beitragen, daß in unserem engeren Heimatland die Freude an der Geologie auch in Laienkreisen, namentlich aber bei der Jugend sich erhalte. D.

Deutsche Alpenzeitung. 3. Jahrg. 11. u. 12. Heft. München, G. Lammers. Vierteljährlich 6 Hefte, 3 M.

Klettertouren in der Sächsisch-böhmischen Schweiz, eine Wanderung auf der durch die Albulabahn uns so nahe gebrachten Bernina, Hochtouren im Saastal, Traversierung des Blümlisalp-Rothorns, so lauten die Titel einiger der glänzend illustrierten Aufsätze. Auch die kleineren Mitteilungen enthalten des Wissenswerten genug. Heft 12 enthält zwei sehr schöne Kunstbeilagen: Mischabelhörner und ein Blick in die grandiose Gletscherwelt des Morteratsch. D.

Bekanntmachung der Hauptvereinsleitung.

Danksagung.

Aus dem Erlös eines am 4. August d. J. im Gasthof zum Hirsch und Lamm in Hirsau abgehaltenen **großen Wohltätigkeits-Konzertes** sind u. A. auch dem **Württ. Schwarzwaldverein M. 40.** — zur Verwendung bei Wegbezeichnung überlassen worden, wofür hiedurch geziemend gedankt wird.

Stuttgart, Oktober 1903. **Der geschäftsführende Ausschuß.**



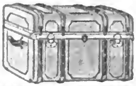


Gebrüder Ott, Stuttgart

Königstr. 17. Koffer- und Lederwarenfabrik Königstr. 17.

SPEZIALITÄTEN:

Ausrüstung für Touristen, Rucksäcke, Reisetaschen, Rohrplattenkoffer, Necessaires und feine Lederwaren.



Kataloge mit 1500 Abbildungen franko.

Medaillenmünze

Ad. Schwerdt Tübingerstr. 31
Inh.: Wilh. Volk Stuttgart

empfiehlt Vereinsabzeichen in Email u. Galvanoplastik, Preis- u. Ausstellungsmedaillen i. Gold, Silber, Bronze, Fahnenspitzen, Wert- und Biermarken. *Original-Mustersendung* bereitwilligst.

Überkinger Sprudel

Beliebtes Tafel- und Erfrischungsgetränk.



Neues Füllgebäude „Wasserschlößchen" im Bad Ueberkingen. Erb. 02/03

Nur

Tyroler Spezialweine

beste Qualität

versendet franko jeder Bahnstation pr. Liter zu ℳ —. 70 ₰ unter Garantie für Naturwein; außerhalb Württembergs, der Entfernung entsprechend, etwas teurer.

Leonhard Noerpel, Weinkelterei, Friedrichshafen a. B.

Faß leihweise. — Muster gratis.

Joh. Conr. Reihlen's

Sirocco-Kaffee

ist der beste u. im Gebrauch billigste.

Allgemein beliebte Mischungen, das ½ Ko. von M. 1.— bis M. 2.—.

Eigene geschützte Packung.

Joh. Conr. Reihlen, Sirocco-Rösterei Stuttgart.

Von 5 Ko. an erfolgt Frankolieferung innerhalb Deutschlands.

Für Schwarzwaldvereinler und Hochtouristen

empfehle als Spezialität:

Touristen-Loden-Anzüge
Touristen-Loden-Havelocks
Touristen-Loden-/Gummi-Pelerinen
Touristen-Hemden a. Flanell u. Trikot
Touristen-Strümpfe, gestrickt
Touristen-Gamaschen „
Loden-/Segeltuch-Gamaschen
Eispickel nebst Zutaten
Gletscherseile etc.
Hubertus-Gamaschen
Touristen-Hüte
Touristen-Mützen
Touristen-Gürtel
Rucksäcke für Herren, Damen und Kinder
Feldflaschen a. Aluminium
Trinkbecher „ „
Touristenstöcke, Schirme
Schneereifen,
Schneebrillen.

Auswahlsendungen stehen gerne zu Diensten.

Max Steiner, Herrenmoden, Ulm a. D.

Fernsprecher 741. — Hirschstrasse 3.

E. Breuninger

Zum Grossfürsten

Eingetragenes Warenzeichen — Münz-Strasse — **STUTTGART** — neben d. Marktplatz

en gros — en détail



Neu erbautes Geschäftshaus — Sehenswürdigkeit der Residenz

• Grösste Auswahl; anerkannt niedere Preise. •

Import. • Export. • Fabrikation.

Damen- und Herren-Kleiderstoffe
Damen- und Herren-Konfektion
Kinder-Kleider
Damen-, Herren- und Kinder-Wäsche
Leinen- und Baumwoll-Waren
Eiserne Bettstellen
Lieferung ganzer Aussteuern
Möbelstoffe, Gardinen, Teppiche
Handschuhe, Schirme, Korsetten
Passementerien
Damenhüte, Putzartikel

Anfertigung nach Mass von Damen- und Herren-Konfektion und Wäsche

Sonn- und Festtags sind die Geschäftsräume mit Ausnahme der 3 Sonntage vor Weihnachten geschlossen.

Kaufmann,

Mitgl. d. W. Schw.-V., 27 J., zuverlässig und selbständig, z. Zt. in ungekündigter Stellung bei schlesischem Unternehmen tätig, sucht per bald oder später geeignete Position in einem Orte des Schwarzwaldes oder dessen Nähe. Gefl. Off. erbeten unter D. 521. an Haasenstein & Vogler, A.G., Breslau.

Geflügelzucht- u. Mastanstalt Friedrichshafen.

Beste Bezugsquelle für feines Tafelgeflügel.

GEORG MAUCHER.

Verlag des Württ. Schwarzwaldvereins. Für die Schriftleitung verantwortlich: Professor Dölker in Stuttgart.
Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Jährlich 12 Nummern.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten sowie von der Geschäftsstelle A. Bonz' Erben, Buchdruckerei, Stuttgart, Schellingstr. 15.
Preis für Nichtmitglieder Mark 3.—.

Schriftleiter: Professor Dölker in Stuttgart, Senefelderstr. 97.
Verlag des Württ. Schwarzwald-Vereins.

Nr. 12. Dezember 1903. XI. Jahrgang.

Die beiden Stromer.

Wochenlang schon sind kreuz und quer
Die beiden gezogen im Land umher.
Feine Brüder, das muß man sagen, —
Wie nur je Zweie das Ränzel getragen.
Früh sinkt der Abend, jetzt stäubt vom Himmel
Leise ein weißes, weiches Gewimmel.
Die Zweie ziehen die Schultern ein,
Als müßt's so sein.
Dann sagt der eine: „Der Schnee, der ist
Gerade recht für den heiligen Christ.
Nur beim Tanze der weißen Flocken
Klingen so recht die Weihnachtsglocken."
Und wie er spricht, da kommt auch schon
Vom fernen Tale ein frommer Ton.
Weit steigt er auf über Flur und Halde
Bis zum verschneiten Tannenwalde.
Eines Augenblicks Länge stehen beide
Und lauschen still, dann spricht der Zweite:
„Sag weiter, wie es am heiligen Christ
Noch sein muß, damit es das Rechte ist!"
Der Erste sieht sinnend den Weg entlang
Und hemmt den Gang.
Dann spricht er versonnen im Weiterschreiten:
„Ja, Alter, das waren andere Zeiten!
Die Mutter schloß lachend die Tür am Spind
Und sprach dann: ‚Fritze, mein Bub, mein Kind,
Da drinnen hat kürzlich in der Nacht
Christkindlein etwas für dich gebracht.'
Der Zweite zieht frierend den Kragen hoch:
„Und weiter, wie gings dann weiter noch?"
Der andere hustet, sein narbig Gesicht
Leuchtet, wie er jetzt leiser spricht:
„Dann sank der Abend, es klang wie heut,
Wie eben jetzt der Glocken Geläut.
Mutter nahm mich zur Kirche mit,
Und als ich dann wieder heimwärts schritt
Tönte mir's immerzu in den Ohren:
Denn euch ist heute der Heiland geboren."
„Weiter," sagt gierig der Kamerad,
Der jedes Wörtchen verschlungen hat. —
„Dann hieß mich Mutter im Hausflur stehen,
Sie wollte allein in die Stube gehen.
‚Fritzchen, jetzt komm,' rief sie dann laut. —
Da war in der Stube mir aufgebaut
Ein warmer Kittel und Strümpf und Schuh,
Ein hölzernes Pferd und ein Stollen dazu,
Und seine grünenden Äste reckte
Ein Bäumchen, das voller Lichter steckte;
Ein Tannenbäumchen wie die dort drüben. ——"
Die beiden sind plötzlich stehen geblieben.

Sie schauen nach den jungen Bäumen,
Die dunkel die dämmernde Straße säumen.
Wo sind die Lichter, das helle Prangen?
Ist's bis auf die letzte Spur vergangen?
Müde, als sei ihnen trüb zu Sinn,
Schreiten die Zwei jetzt des Wegs dahin.
Fern verstummen die Weihnachtsglocken,
Dichter und dichter fallen die Flocken.
Und der Zweite hebt nochmals an:
„Nach den Lichtern, was kam denn dann? —"
„Dann! Ja, — dann mußt ein Lied ich singen.
So ein Liedchen von frommen Dingen. —"
„Sing mir das Lied," der Zweite spricht,
„Solche Lieder, die kenn ich nicht."
Aus verdorbener Kehle dringen
Worte jetzt, die gar seltsam klingen:
„Ihr Kinderlein kommet, o kommet doch all
Zur Krippe her, kommet in Bethlehems Stall!"
Stockend schreitet der Singsang fort,
Bald an der Weise fehlt's, bald am Wort.

Mühsam und schwer aus verschütteten Tiefen
Kommen die Bilder, die lang dort schliefen.
Über die dunkelnde Höhe zieht
Dünn und zitternd das Kinderlied.

Schweigend ziehen zu Tal die beiden.
Wie sie durchs nächtliche Städtchen schreiten
Sieht man der Weihnachtskerzen Flimmern
Da und dort aus den Fenstern schimmern.
Hart blickt der Zweite und fast verdrossen
Auf den verkommenen Weggenossen.
Unmut im faltigen Stromergesicht
Schüttelt er ihn am Arm und spricht:
„Hast als ein Junge vom Christkind vernommen
Und bist dann dennoch abseits gekommen!
Hast es trotz Mutter und heiliger Nacht
Auch nicht weiter als ich gebracht! —"
Aber frierend des Weges fort
Wandert der Erste; er sagt kein Wort. —

A. Supper.

Geschichtliche Nachrichten über die Burgruine Zavelstein im Schwarzwalde

und Beschreibung derselben.

Von Frhr. v. Ziegesar, Oberstleutnant z. D. und Bezirkskommandeur, Calw (Württbg.). (Schluß.)

Johann Friedrich B. v. W. hatte sich in seiner Jugend dem Kriegsdienste gewidmet und kämpfte unter dem tapferen Württembergischen Herzoglichen Prinzen Karl Alexander gegen die Türken im Kaiserl. Infanterie-Regiment Prinz Karl Alexander bei Belgrad, wohin er nachher ins Standquartier kam. Dort verheiratete er sich mit Maria Theresia Daibler v. Goldart aus Siebenbürgen, bekam in Belgrad*) am 6. Februar 1728 seinen einzigen Sohn Alexander Maximilian Friedrich und verlor ebendaselbst am 31. März 1728 seine Frau durch den Tod.

Nach dem Ableben seines Vaters (1729) wurde er, wie schon erwähnt, Obervogt**) zu Calw, Wildberg, Liebenzell, Neuenbürg und Bulach, starb 1746 in Calw und wurde noch in Zavelstein begraben.

Alexander Maximilian B. v. W. war beim Tode seines Vaters (1746) „Fähndrich" unter Prinz Louis im Württ. Kreis-Inft.-Regt., erbte damals, im Alter von 19 Jahren, das Rittergut Altburg mit Weltenschwann und erhielt auf Wunsch im Jahre 1747 das „Muthungs-Recht" auf seinem Gute, scheint von demselben aber keinen Gebrauch gemacht zu haben. —

Seiner ausführlichen Selbstbiographie ist folgendes zu entnehmen:

Wegen dem beständigen Hin- und Hermarschieren in dem Königreich Ungarn konnte mein Vater meine Erziehung nicht selbst besorgen, er tat mich daher zu dem damaligen Kommandanten von Orsowa, woselbst ich mit dessen zwei Kindern bis in mein sechstes Jahr erzogen wurde.

Anno 1734 erhielt mein Vater von dem damals regierenden Herzog Karl Alexander von Württemberg die auf der Familie erblich gewesene Obervogtei Calw, nebst den Städten Wildberg, Neuenbürg, Wildbad, Liebenzell und Bulach. — Nunmehr — da mein Vater nach seinen vielen Heerzügen in Italien, den Niederlanden und Ungarn in Ruhe kam — dachte er auch eifrig auf meine Erziehung. Er schickte mich anfänglich zu Calw in die Schule und da er hernach auf das, eine Stunde von Calw gelegene und ihm damals zugehörige Gut Altburg zog, so setzte ich meine Lehrstunden bei dem damaligen Herrn Pfarrer M. Merklin fort.

*) Der längere Aufenthalt in Belgrad wurde durch die Ernennung des Prinzen Karl Alexander zum Statthalter von Belgrad und Serbien veranlaßt.

**) In der dritten Generation vererbt!

Anno 1736 schickte mich mein Vater nach Tübingen zu dem damaligen Präzeptor M. Häfelin in die Kost. Da es aber auch meinem Vater da nicht gut däuchte, so führte er mich anno 1737 selbst nach Stuttgart zu dem Präzeptor M. Baumann in die Kost. Bei diesem Präzeptor frequentierte ich zugleich das Gymnasium und blieb bis anno 1744 allda in der Kost. Diesem lieben Mann und seiner strengen, aber gottesfürchtigen Frau, die mich beede sehr liebten, habe ich das Meiste meines Christentums und sittlichen Lebens zu danken.

Solange ich in Stuttgart war, wurde ich von dem damaligen Herrn Landprinzen, nunmehrigen Herzog Karl, und seinen beeden Herrn Brüdern immer besonderer Gnade gewürdiget. Alle Sonntag Nachmittag mußten die hiesigen jungen Edelleute diesen Prinzen im Schlosse aufwarten und da dieselbe einige davon zur Nachttafel einladen durften, so war ich fast immer Einer von solchen, der mit Ihnen speisen durfte. Es verging auch fast kein Sonntag, an welchem mir der Erbprinz nicht einige kleine Geschenke machte. Diese drei Prinzen reisten hierauf nach Berlin, um unter dem Großen Friedrich ihre Erziehung zu bekommen und als Seine, jetzt regierende herzogliche Durchlaucht Karl im Februar 1744 von da wieder zurückkamen, die Landesregierung antraten, und ich von Jugend auf nichts, als den Soldatenstand im Kopf hatte, so ließ ich meinem damals noch lebenden Vater keine Ruhe, bis er mich im Juni in das Wildbad führte, woselbst der Herzog wegen Ihrem steifen Halse das Bad brauchten, und mich dem Herzog vorstellte.*)



Alexander Maximilian Friedrich von Buwinghausen-Wallmerode,
geb. 1728 in Belgrad, gest. 1796 zu Stuttgart.

*) 50 Jahre später (1794) kam Alexander Maximilian Friedrich von Buwinghausen-Wallmerode wieder nach Wildbad und erhielt dort einen heute noch in den äußeren Enzanlagen stehenden Gedenkstein mit folgender Inschrift gewidmet:

„Als Herzog Karl zu Württemberg im Februar 1744 die Regierung antrat, besuchte derselbe gleich im Junio diese Quelle, bei welcher der damalige Obervogt von Colw, Neuenbürg, Liebenzell, Wildbad ꝛc. Johann Friedrich Buwinghausen-Walmerod seinen einzigen, 16-jährigen Sohn Alexander Maximilian Friedrich, dem Regenten vorführte, der ihn zum Fahnenjunker bei der neuerrichteten Garde zu Fuß anstellte, und 50 Jahre hernach, im Junio 1794, kam dieser als General-Feldmarschall-Lieutenant, Chef des Husaren-Regiments, Ritter des Württ. Großen- und Kommandeur des Militär- und des Kaiserlichen Kanton Ottenwald'schen Ritter-Ordens zum erstenmal hier wieder an. — Preiset den Schöpfer der Quelle! —“

„Sie nahmen mich gleich als Fahnenjunker unter die neuerrichtete Garde zu Fuß auf, welche der Oberst v. Werneck nachheriger General, kommandierte. Und ich trat also in meinem 16. Jahre den mir so beliebten Soldatenstand in Ludwigsburg an, allwo das Regiment in Garnison lag.“

— — — — — — — — — — — — — — —

„In diesem Posten als Fahnenjunker blieb ich zwei Jahre, wo es Seiner Herzogl. Durchlaucht sodann gefiel, mich den 4. Februar 1746, da ich 18 Jahre alt war, unter dem damals in Kreisdiensten stehenden Prinz Louis'schen Infanterie-Regiment zum Fähnrich gnädigst zu ernennen.

Mein Vater lebte um diese Zeit noch, und hatte das Vergnügen, mich noch als Offizier zu sehen. Gegen den Herbst dieses Jahres aber, da er schon seit vielen Jahren und bereits in Ungarn von dem Podagra, Chiragra und Gonogra so zugerichtet war, daß er weder gehen, noch stehen konnte und nur sitzen oder liegen mußte, so wurde er nach und nach so krank, daß ich auch diese Stütze verlor, indem er den 22. Oktober 1746 zu Calw auf seinen Erlöser Jesum Christum starb und den 25. hernach in die Kirche zu Zavelstein begraben wurde, nachdem er sein Leben nicht höher, als auf 59 Jahre 6 Monate gebracht hatte.“

— — — — — — —

In dem adeligen Stift Oberstenfeld hatte ich eine Tante, die Priorin daselbst war, bei welcher ich öfter Besuche machte und daselbst die älteste Fräulein Tochter des churpfälzischen Kammerherrn von Dachroeden, der zu Großbottwar wohnte, kennen lernte. Mit dieser liebenswürdigen Person versprach ich mich den 27. Aug. 1751 bei ihrem Herrn Vater zu Großbottwar öffentlich und den 17. August 1752 wurden wir in Heilbronn bei ihrer Tante, einer Frau v. Goeler, geb. v. Horneck, in Gottes Namen getraut.*)

— — — — — — — — — — — — — — —

„Und da im Spätjahr 1756 der 7jährige Krieg mit den Kaiserlichen und Preußen in Sachsen ausbrach, so traten

*) Frau v. Buwinghausen, geb. v. Dachroeden, war am 4. August 1734 in Oberhelfenberg geboren und starb am 25. Januar 1798 als Witwe in Großbottwar. Dort besaß die Familie v. Buwinghausen das früher v. Dachroeden'sche Schloß (jetziges Kameralamtsgebäude) bis 1826, während die früher v. Dachroeden'sche Hälfte des Lehengutes Oberhelfenberg, welche die Familie v. Buwinghausen auch ererbt hatte, erst 1846 an die Herrn v. Gaisberg verkauft worden ist. —

der Herzog auf die Kaiserliche Seite und schickten das folgende Jahr 6000 Mann der schönsten Infanterie zu dieser Armee. Von den Regimentern wurden sämtliche Grenadiere zusammengetan und drei Bataillons daraus formiert. Ich stund als ältester Hauptmann unter dem dritten Grenadier-Bataillon, welches der Oberstlieutenant Georgii kommandierte.

Im August 1757 brachen diese 6000 Mann unter dem Kommando des Generallieutenant v. Spitznas aus dem Lager von Ludwigsburg auf, nahmen unsern Weg über Göppingen nach Günzburg, allwo wir einschifften und auf der Donau bis nach Linz in Östreich gebracht wurden.

In Linz ruhten wir einige Zeit aus und marschierten sodann durch Böhmen und Schlesien. —

— — — — — — — — — — — — — —

Der Herzog war genötigt, um das ganze Korps nicht völlig zugrunde gehen zu lassen, solches in das Land zurückzubeordern. Solches kam auch im Frühjahr des Jahres 1758 in Württemberg wieder an und da wir uns zu einem neuen Feldzug wieder rüsteten, solchen aber diesmal bei der französ. Armee, so in Hessen stand und mit der Kaiserlichen alliirt war, machen wollten, so rekrutierte man den Abgang in größter Geschwindigkeit und kam damit auch bald zustande. —

Mein Bataillonskommandant, der Oberstlieutenant v. Georgii wurde bei der Bataille von Lissa am 5. Dezember gefangen und Seine herzogliche Durchlaucht hatten die Gnade, mich den 29. Dezember 1757 (29 Jahre alt) zum Major und Kommandanten des dritten Grenadier-Bataillons zu ernennen. —

— — — — — —

Das Korps wurde zu dem Ende bis auf 15000 Mann vermehrt und da auch mehrere Kavallerie errichtet wurde und ich von Jugend auf einen großen Hang zur Kavallerie hatte, so erfüllten der Herzog meinen Wunsch, setzten mich nicht allein zu dem neuerrichteten v. Gorcy'schen Husarenregiment, sondern machten mich auch den 11. Februar 1759 zum Oberstlieutenant dabei." —

— — — — — — — — — — — — — —

Ohne in seiner „Selbstbiographie" davon Erwähnung zu tun, verkaufte Alexander v. Buwinghausen-Wallmerode im Jahre 1759 sein Allod und Lehen zu Altburg für 19000 fl. an Württemberg mit dem Vorbehalt, daß die „Collectation" in Altburg und Weltenschwann dem Ritterkanton „Kocher" verblieb. (Dieser sicherte sich die betreffenden Rechte bis zu seiner Auflösung im Jahre 1805.) —

Im Jahre 1790 setzte Alexander v. Buwinghausen, als Generalmajor, seinem 1746 verstorbenen Vater in der Zavelsteiner Kirche den oben beschriebenen Grabstein (vergl. Seite 217). —

Später verkaufte der Württ. Staat die zum Schlosse Altburg gehörigen Güter an einzelne Bürger; das Schloß selbst mit einigen Gerechtigkeiten erkaufte Freiherr Christian Heinrich v. Palm von Kirchheim u. Teck und legierte es später als örtliche „Stiftung". Im Jahre 1820 ging es in den Besitz eines Altburger Bürgers über, der es 1823 gänzlich abbrechen ließ, so daß jede Spur des Schlosses verschwand. —

Alexander v. Buwinghausen starb am 3. Mai 1796 zu Stuttgart, als herzogl. Württ. Generalleutnant und Chef des Husarenregiments, Ritter des herzogl. „Großen"- und Komandeur des Militärischen St. Karl-Ordens. Seiner Leiche widmeten Stuttgarter „rechtschaffene Bürger" folgendes Trauer-Gedicht:

„Hier schläft den Todesschlaf,
von Tausenden beweint,
Ein rüstiger Husar und warmer
Menschenfreund;
Ein Mann, der rastlos sich dem
Dienst der Menschheit weihte,
Voll weichen Mitgefühls, und
doch ein Held im Streite;
Erhaben durch Verdienst, auch
ohne Ordensband,
Vom Fürsten hochgeschätzt, geliebt vom Vaterland.
Zu Grabe wirbeln Ihm der
Trommel dumpfe Töne,
Auf Lorbeern legt sein Haupt
und weiht Ihm eine Träne!
— Heil Ihm! Sein froher Geist
verläßt sein sterblich Haus,
Schon rückt der Engel Korps,
Ihn zu empfangen aus." —



Alexander Maximilian Friedrich von Buwinghausen-Wallmerode,
geb. 1726 in Belgrad, gest. 1796 zu Stuttgart als Generalleutnant.

Er hinterließ drei Söhne, von welchen der älteste, Freiherr Franz Maximilian Friedrich v. Buwinghausen-Wallmerode, Herzogl. Württ. Kammerherr, Landoberstallmeister, wirklicher Geheimer Rat, Generalleutnant und Kreishauptmann am „unteren Neckar" wurde, sich als Pferdekenner und als Verfasser eines „Taschenkalenders für Pferdeliebhaber ꝛc." (1794—1802) einen Namen machte, und im Jahre 1814 in Heilbronn (seinem Geburtsorte) starb. (Er war mit einer Geborenen v. Troeltsch aus Nördlingen verheiratet.) — Sein Bruder Gottfried Maximilian Friedrich starb als Hauptmann bei dem Schwäb. Kreis-Infant.-Regiment Wolfegg in Biberach und sein zweiter Bruder: Karl Friedrich Christian v. Buwinghausen-Wallmerode (der Großvater mütterlicherseits des Verfassers dieser Nachrichten) — war Herzogl. Mecklenburg.-Schwerinischer Stallmeister gewesen. Dieser verheiratete sich mit Maria

Anna Antonia Sophia Walburga Crescentia Freiin v. Freyberg-Eisenberg (gestorben in Kirchheim u. T.) und starb den 14. Oktober 1825 in Großbottwar. Sein einziger Sohn Karl Christian Alexander Frhr. v. Buwinghausen, geb. den 23. Februar 1820, starb in Amerika im Dezember 1871 als Vater einer zahlreichen Familie.

Betrachten wir nun noch das jetzige, nach der Einäscherung von 1692 allmälig wieder aufgebaute Bergstädtchen Zavelstein mit seinen, nun über 200 Jahre dem Zahn der Zeit trotzenden Schloßtrümmern, so finden wir von den einstigen starken Ortsbefestigungen nur noch wenige Stadtmauerreste, dagegen läßt die großartige, romantische Burgruine noch vielfach die früheren Formen des einst prächtigen Bergschlosses erkennen und läßt besonders seine malerische Lage im schönen Schwarzwalde bewundern. —

Ehemals hatte das Städtchen Zavelstein zwei besondere, feste Türme und starke Stadtmauern, die es in zwei Teile, das kleine „innere" Städtchen mit der Kirche und nur etwa zwölf Häusern — und in das „äußere" Städtchen trennten. Zwischen diesen beiden Teilen befand sich ein tiefer Graben, über welchen eine Zugbrücke führte. Vom „inneren" Städtchen, dem „Vorwerke" der Burg, mußte man dann, um zu dieser zu gelangen, noch einen Doppelgraben auf zwei Zugbrücken überschreiten, welche vom jetzigen Pfarrhause aus in die Burg führten.

Die Kirche schein einst nur ein fester Turm gewesen zu sein, dessen unterstes Stockwerk mit einem alten Tonnengewölbe gedeckt wurde und als Kapelle diente, bis dann gegen das Ende des 16. Jahrhunderts eine eigentliche Kirche an den „Kapellenturm" angebaut wurde.

Im Jahre 1877 kamen bei der Erneuerung des Bodens der Zavelsteiner Kirche die schon beschriebenen, wohlerhaltenen v. Buwinghausen'schen Grabsteine zum Vorschein und schmücken seither den Chor der Kirche. Die würdige Aufstellung der meist aus feinem Keupersandstein gut ausgeführten und reich mit Wappen gezierten ca. 20 Grabsteine ist der Fürsorge des früheren Herrn Oberamtmanns Doll von Calw und derjenigen des Herrn Landeskonservators, Oberstudienrat Dr. Paulus von Stuttgart zu verdanken. —

Vom Städtchen Zavelstein aus erreicht man jetzt ohne weiteres durch Überschreiten der ausgefüllten Schloßgräben die schöne Burgruine. Dabei betritt man zunächst ein großes, hallenartiges Spitzbogengewölbe, durch welches man einst bequem in die Burg mit Wagen einfahren konnte. In diesem Gewölbe befinden sich noch an seinem oberen Schlusse vier Wappenschilde, und zwar diejenigen der „Eltern" des Benjamin v. Buwinghausen und diejenigen der „Eltern" seiner ersten Frau, der Geborenen v. Dachsberg, nämlich: das „alte" v. Buwinghausen'sche Wappen ohne „Rechen" (Waldeck'sche), das der Mutter des Benjamin v. Buwinghausen, geb. Hoën v. Cartils (ein Kreuz), das v. Dachsberg'sche (Dächse und Schachbrett) und das von Münchingen'sche (gekrönter Löwe). —



Zavelstein von Osten.

Aufnahme von E. Georgii in Calw.

Über dem westlichen, kleinen Ausgang aus dem Gewölbe in den Burghof ist eine „Krone" mit der Jahreszahl „1620" angebracht. Über der „Torhalle" erheben sich die Reste des ehemaligen „Torhauses", von dem zwei Stockwerke noch zum Teil erhalten sind.

An der Ostseite des „Torhauses", außerhalb der Torhalle, finden sich noch Überreste der ehemaligen „Burgvogtwohnung".

Westlich der Torhalle steht noch unversehrt der feste, massiv aus Buckelsteinen (ähnlich wie der Liebenzeller Burgturm) aufgeführte, viereckige Turm mit den sich an ihn anschließenden Resten des einstigen sogenannten

„neuen" Schloßbaues, von dem noch zwei Stockwerke zu unterscheiden sind.

Diesem gegenüber befinden sich in der Südwestecke der Burgruine die stattlichen Mauerreste des ehemaligen „alten" Schloßbaues. Von dem letzteren sind der westliche Staffelgiebel und zum Teil auch die drei übrigen Außenwände des einstigen Wohngebäudes noch erhalten, an welchen sich die Jahreszahl 1630 mit einer Krone befindet.

Ferne von dem Schlosse und von dem Städtchen Zavelstein, nördlich vom Walde gegen Röthenbach, stand einst auch noch ein einzelner „Wartturm", der ziemlich höher als Burg und Stadt lag und mit ersterer unterirdisch verbunden gewesen sein soll. —

Was „Franzmann" nicht zerstörte,
Zerstört der Zahn der Zeit;
Das muß uns ernstlich mahnen
An die „Vergänglichkeit"! —

Der Karlsstein bei Hornberg.

Eine altwürttembergische Grenzwarte im badischen Schwarzwald.

Von den vielen, die alljährlich die vielbesuchte und vielgerühmte badische Schwarzwaldbahn befahren, wissen die meisten nicht, daß sie auf weite Strecken durch altwürttembergisches Gebiet führt. Vom übrigen Herzogtum fast ganz abgetrennt, bildeten einst die zwei Oberämter Hornberg und St. Georgen*) gegen 400 Jahre lang Bestandteile unseres engeren Vaterlandes, bis sie im großen Länderschacher der napoleonischen Zeit (1810) als Tauschgegenstand an Baden abgetreten wurden. So erstreckte sich hier württembergisches Gebiet einerseits bis zum Kesselberg über den Quellen der Brigach und Kirnach und bis zur Wasserscheide über dem Sommerautunnel, und andererseits bis zu der Kammhöhe zwischen der Hornberger Gutach und der oberen Elzach.

In letztgenannter Gegend nun liegt eine Bergeshöhe, die es wert ist, auch in diesen Blättern erwähnt zu werden. Die äußerste Westgrenze Württembergs zog hier durch, von der Gutachmündung über den aussichtsberühmten Farrenkopf gen Süden zu den Prechthaler Schanzen, also jetzt streckenweise zusammenfallend mit dem Höhenweg „Pforzheim-Basel". Den südlichsten und zugleich höchsten Punkt erreichte diese Grenzstrecke aber im Hauenstein (zwischen Hornberg und Hinterprechthal), um sodann nach Osten zurückzubiegen und unterhalb Niederwasser das Gutachthal zu überschreiten. Hier auf dem Hauenstein trafen 3 bezw. 4 Herrschaftsgebiete zusammen: Prechthal war teils badisch, teils fürstenbergisch, die Herrschaft Triberg (mit Niederwasser) gehörte zum Vorderösterreichischen, und der Osthang des Hauenstein bildete eine Exklave der württembergischen Gemeinde Reichenbach. Ein gewaltiges Granitfelsenriff, besonders stattlich von Südosten her zu sehen, erhebt sich 20—30 m über die sanft gewölbte Bergkuppe, bis zur Gesamthöhe von 969 m (badisch 971 m), so daß nach Osten, Norden und Westen der Blick in weite Ferne schweifen kann, gegen Osten zur schwäbischen Alb hin, über die Schramberger Höhen hinweg, gegen Norden zur Kniebislinie mit der Hornisgrinde, gegen Westen ins tiefe Elzthal hinab, und über den niedrigeren Schwarzwald hinweg bis zu den Vogesen. Westlich ist allerdings naher Hochwald derzeit hinderlich, aber um so entzückender ist das Bild der weiten, höchst mannigfaltig gegliederten Landschaft im Norden und Osten, mit den malerischen Bergformen jener Schwarzwaldeinsenkung um die mittlere Kinzig. Gegen Süden steigt das Gebirge allerwärts noch zu größerer Höhe an; rechts vorbei an dem Felsen-



Der Karlsstein bei Hornberg.

*) Zum Oberamt Hornberg gehörten: Schiltach, Lehengericht (das vordere und das hintere), Kirnbach, Gutach, Hornberg, Reichenbach, Thennenbronn (halb), Buchenberg, Peterzell (halb), Burgberg, Weiler und Erdmannsweiler; dazu der Hörnleshof, auf dessen kleiner Markung im Jahr 1806, also noch unter württemb. Herrschaft die Brüdergemeinde Königsfeld gegründet wurde. — Zum Klosteroberamt St. Georgen gehörten: St. Georgen, Peterzell (halb), Langen- und Krummenschiltach, Brigach (mit Sommerau), Oberkirnach, Stockburg, Stockwald, Mönchweiler, Kappel u. Schabenhausen.

kamm von Althornberg (861 m) erblickt man die Hochwälderhöhe bei St. Georgen (966 m), dann zieht die Wasserscheide zwischen Brigach und Kirnach hinauf zum Kesselberg (1024 m) und vollends zu seiner höchsten Stufe, dem turmgekrönten Stöcklewaldkopf (1068 m), davor die Waldhöhen um die Triberger „Grub"; im Süden schließen die Schönwalder Berge ab (Zinswald 1079 m), woran sich rechtshin Brend (1148 m) und Rohrhardtsberg (1152 m) anschließen; von letzterem zieht sich, alle weitere Fernsicht hemmend, der Gebirgszug nach Norden vor, um welchen die Elzach ihren bekannten Bogen beschreibt, auslaufend im Gschasikopf (1034 m) und im Kapf (903 m), letzterer im Westen nur 1/2 Stunde entfernt.

Kein Wunder, wenn hier auf dieser fernen hohen Grenzwarte seines Landes der Fürstenstolz eines Herzog Karl verewigt ward, da er einst mit hohem Jagdgefolge auch in diese Bergwildnis kam und über ein Meer von Wäldern und Schluchten hinweg bis ins Herz seines schönen Landes hinüberschauen konnte. Im Sommer 1770 fand der Besuch statt, und zum Gedächtnis desselben stellten Stadt und Amt Hornberg ein Denkmal auf die Spitze der Felsenkuppe, die zugleich von nun an den Namen „Karlsstein" tragen sollte. Der Stein trug folgende dem Geschmacke jener Zeit entsprechende Inschrift:

Wandrer
Steig herauf
und siehe die seltenheit:
Vier graenzen in einem.
Eine noch groessere — :
CARL
Herzog zu Würtemb. u. Tek
stieg selbst herauf
und sezte
zum angedenken
mit Eigener Hand
die zween Baeume hier
auf diesen
Grossen Carlstein.
Den 22. Jul. 1770.

Natürlich fehlt auch das Landeswappen nicht; auf 5 besonderen Schildern erblickt man seine Bestandteile, wie sie im 18. Jahrhundert stets beisammen stehen, in der Mitte die württemb. Hirschhörner, links oben die Rauten von Teck, rechts oben die Reichssturmfahne von Markgröningen, links unten die Fische von Mömpelgard und rechts unten der „Heide" von Heidenheim. Die Rückseite des Steins trug die Namen vom herzoglichen Gefolge*, mit denen wir aber den Leser verschonen wollen. Die „zween Bäume" sind nicht zu erblicken; sie werden eingegangen sein, wie manches Größere, das Herzog Karl „gepflanzt" hat. Der Stein ist geblieben, war aber völlig verwittert. Es ist ein Verdienst Hornbergs, daß nun im vorigen Jahre nicht bloß das Denkmal in getreuester Nachbildung des alten erneuert, sondern auch der „Karlsstein" selbst durch Felsenstufen und Wege zugänglich gemacht wurde; auch die zwei Schwarzwaldvereine haben sich an der Aufbringung der erforderlichen Mittel beteiligt*). Am 28. September 1902 fand die Einweihung des neuen Karlssteindenkmals statt.

Seitdem wird nun der Höhenweg schon manchen Wanderer hier vorübergeführt haben, und gerade seine Strecke von Hausach bis Schonach bietet der Reize die Fülle. Zwischen Farrenkopf und Karlsstein werden außerdem noch zweimal geschichtliche Erinnerungen wachgerufen, durch die ausgedehnten Prechthaler Schanzen (1734? oder früher?) und durch den neuerdings bekannt gewordenen Huberfelsen, von dem wir in Jahrg. 1902, S. 198 eine ansprechende Schilderung haben. Vom Karlsstein südlich benützt der Höhenweg meist ein gutes Sträßchen; am Karlsstein selbst hat man die Wahl, ob man an seiner Ostseite unten vorübergehen, oder die Höhenlinie einhaltend den Felsen von hinten (West) erreichen will. Am hübschesten ist der Aufstieg von Südosten, vom Kreuz (913 m).

Nun soll ja aber der Höhenweg keineswegs bloß dazu dienen, für die durchlaufende Höhenwanderung die Leitung zu geben, sondern er stellt zugleich das Rückgrat eines ganzen Gerippes von Quer- und Verbindungswegen dar, vermittelst deren man sich nach Belieben die mannigfaltigsten Wanderungen zusammensetzen kann. Gewiß hat es seinen Reiz, auch einmal durchzumarschieren, und wenn's bis Basel ginge. Aber die Landschaften im einzelnen lernt nur der in all ihrer mannigfaltigen Schönheit kennen, der auch Zugänge und Übergänge benützt. So auch hier. Und in diesem Sinne kann ich den lohnenden Zugang Hornberg Karlsstein nur empfehlen. Es gibt deren eigentlich eine ganze Auswahl. Der nächste, sehr empfehlenswerte, ist folgender: man gewinnt gleich am Südfuß des Hornberger Schloßbergs, bei der Mündung des Offenbachtales, den Nordrand des Storenwalds und steigt nun, dem blauen Rhombus folgend, an dessen Nordhang auf ziemlich steilem aber gutem Wege, mit prächtigen Aus- und Rückblicken, hinauf bis zum Sattel der Martinseck (681 m), von hier entweder südwestlich auf schmalem Pfad zu den obersten Bauernhöfen des Frombachtales, oder westlich auf neuem Kammweg über die Höhe der Martinseck (837 m); beide Wege treffen 10 Minuten vor dem Karlsstein wieder zusammen. Sehr gerühmt wird auch ein ganz neuer, etwas weiterer Zugang, von Hornberg über den Ziegelkopf und das Offenbacher Eckle.

Allen denen, welche die Hornberg-Triberger Gegend nicht bloß flüchtig mit der Bahn durcheilen, oder abseits vom Schönsten auf einsamem Höhenweg streifen, möchte ich bei diesem Anlaß noch einen Weg, auf der entgegengesetzten Talseite, warm empfehlen, der wie kein anderer in die wildromantische Schönheit des Gutachtales und in

* Darunter auch General von Buwinghausen, dessen Bild auf S. 236 dieser Nr. steht. D.

*) Im badischen Blatt 1903, S. 4 ist zu lesen, daß vom Landeskonservator in Karlsruhe vergeblich ein Beitrag erbeten worden sei. Ob man wohl in Stuttgart auch abgewiesen worden wäre?

die Kühnheit der Bahnanlage Einblick gewährt, nämlich von Triberg über Althornberg nach Hornberg. Von Triberg bleibt man zunächst auf der schönen Landstraße talabwärts, dann geht es 5 Min. unterhalb des Gremmelsbachs rechts hinauf zum Steinbis, dann auf schmalem Waldweg, immer am steilen Hang hin, mit prachtvollen Tiefblicken, vorbei an der einsamen „Burghalde" mäßig ansteigend, bis zuletzt ein Zickzackpfad hinaufführt zu den 3 Felsengruppen des Schloßbergs („Althornberg", keine Ruinen außer einem Zisternenschacht), die hinten auf der Nordostseite durch steile Pfade miteinander verbunden sind. Bequeme Wege führen von den Felsen östlich zu den Bauernhöfen von Althornberg, man kann auch vom höchsten Felsen (861 m) angenehm in südöstlicher Richtung zum Kreuz auf dem Sattel gelangen, wo die Wege nach Triberg, St. Georgen und Hornberg auseinandergehen. Der Abstieg nach Hornberg ist genügend bezeichnet: man geht am besten über „Zimmerwald" und über den Sattel unter der „Hornberger Höhe" hinab auf neuem Zickzackwege (vorbei am Feierabendfelsen) in die Steinbisklinge, die unterhalb Niederwasser sich ins Gutachtal öffnet.

Wenn der württemb. Verein nächstes Jahr das Blatt Triberg herausgibt, dürften solche unbekanntere Wege jener herrlichen Gegend auch bei uns mehr in Aufnahme kommen; einstweilen ist noch die Lorenzsche Karte von Hornberg, Triberg und Schönwald (1 : 75000) wohl zu empfehlen (Freiburg, 75 Pfg.); auf den neuesten Stand ist sie freilich auch nicht ergänzt. C. M. in Enzkl.

Die sieben Steinkreuze von Neu-Bulach.

Von Dr. med. Viktor Zipperlen, Tübingen.

Dunkel ist ihr Entstehen, dunkel die Beweggründe, die zu ihrer Zertrümmerung geführt haben.

Dort, wo das Gelände von Neu-Bulach zum Ziegelbach sanft abfällt, an der Straße von Neu-Bulach nach Ober-Haugstett, stand die in Skizze beigegebene Gruppe von fünf Steinkreuzen. Die Vereinskarte, Blatt 3, hat die Stelle richtig mit einem Kreuzchen bezeichnet. Unfern dieser Stelle standen noch zwei weitere Kreuze. Auf denselben waren Instrumente abgebildet, die zum teil auf den Bergbau hindeuten: Schippe, Zange, Hammer, Pflugschar. Es waren mächtige Steinkreuze aus buntem Sandstein, die bis zu Mannshöhe aus dem Boden ragten. — Das abseits dieser Gruppe bei der sogenannten „Badstubenwiese" stehende steinerne Kreuz hatte im Volksmunde den Namen: „Die Spinnerin". Es war darauf eine Kunkel und eine Spindel abgebildet. Während über die Gruppe der fünf Kreuze nicht das mindeste Sagenhafte in Erfahrung zu bringen war, weiß die Sage von der „Spinnerin" zu erzählen: Auf dem Wege zur Spinnstube habe dieselbe geäußert, heute müsse sie noch einen Kunkelhalter haben und wenn es der Teufel wäre, worauf der Teufel sie geholt habe. Nach der Oberamtsbeschreibung steht ein ähnliches Kreuz, das eine Kunkel mit herabhängender Spindel zeigt und an das sich eine ähnliche Sage knüpft, unweit Zavelstein. Dieses ist aber insofern wichtig, als es eine Jahreszahl trägt: Anno Domini 1447.



5 Steinkreuze von Neu-Bulach. (2 weitere Kreuze stehen etwas abseits.)
Gezeichnet von Dr. Zipperlen (18. VI. 1895).

In diese Zeit möchten also wohl auch die Neu-Bulacher Kreuze, welche sämtlich keine Jahreszahl tragen, zu setzen sein. —

Der Wanderer, der das noch ganz von Wall, Graben und Mauern umgebene sehr sehenswerte Städtchen Neu-Bulach besucht, wird freilich vergeblich nach den sieben Steinkreuzen suchen. In der Nacht vom Gründonnerstag zum Karfreitag 1896 — 2./3. April — in der Stunde der Geister, zwischen 12 und 1 Uhr, erwachten die unsern der Stelle wohnenden Neu-Bulacher an einem unheimlichen Hämmern und Klopfen, das einige Zeit anhielt. Am andern Morgen fand man sämtliche sieben Kreuze zertrümmert. —

„Wir hörten es wohl, wagten aber nicht, hinzugehen; wir meinten, es sei der Böse,“ so erzählte mir bald darauf ein Anwohnender.

Was für Beweggründe mögen den resp. die Täter geleitet haben? — Die Gerichte beschäftigten sich mit dem Vorgang, die Tat blieb ungesühnt.

Als mir unter alten Papieren vorstehende, schon 1895 entstandene Skizze in die Hände fiel, entschloß ich mich, dieselbe diesen Blättern zur dauernden Erinnerung an die sieben Steinkreuze von Neu-Bulach zu übergeben. Vielleicht gibt ein Leser eine Erklärung über Ursprung und Geschichte ähnlicher Kreuze.

Verschiedenes.

Vom Langenbrander Turm. Veranlaßt durch die Artikel in Nr. 4 und ff. der Schwarzwaldblätter machten wir uns am Morgen des 24. Sept. auf den Weg zum neuerbauten Langenbrander Aussichtsturm. Die den Herbstnebel durchbrechende Sonne versprach einen schönen Tag und gute Aussicht, eine Hoffnung, die aber freilich nicht in vollem Maße in Erfüllung ging. Nach ziemlich beschwerlichem Marsch war Schömberg erreicht und auch wir mußten staunen, welchen Aufschwung dieses vor 20 Jahren noch unbekannte Dorf genommen hat; ein Neubau reiht sich an den andern, vier Sanatorien stehen jetzt einer großen Zahl von Lungenleidenden offen. Noch ist eine kurze Steigung zu überwinden, doch bald kommt Langenbrand in Sicht und schon grüßt das Dach des Turmes zwischen den Tannen hervor. Noch ein Viertelstündchen Wegs und wir sind am Turm selbst angelangt, der sich uns Dank des aus dem Kurhaus Langenbrand mitgebrachten Schlüssels öffnet. Wir betreten in gespannter Erwartung die Plattform. Der erste Eindruck ist wirklich großartig und die Aussicht entschieden umfassender als vom Engelsbrander-Turm aus (der trotz der Nähe kaum in den Tannen zu erkennen ist), wenngleich die Fernsicht ziemlich getrübt war. Hohloh, Dobel, Mahlbergturm 2c., Asperg und Neuffen waren dem bewaffneten Auge leidlich sichtbar; doch dürfte die auf der Brüstung angegebene Richtung für den Asperg nicht ganz zutreffen. Als wir noch kurzer Rast Höfen zu erreichen suchten, machte sich der Mangel eines Wegweisers dorthin in unangenehmer Weise bemerkbar und mußten wir einen großen Umweg durch das Unterdorf Langenbrand machen, um auf die Straße zu kommen, die in 4,5 km nach Höfen hinabführt, während die direkte Entfernung vom Turm aus höchstens 3 km beträgt. Es wäre, da ein großer Teil der Turmbesucher die Richtung nach Höfen einschlagen wird, der Wunsch berechtigt: es möchte durch den Schwarzwaldverein einer der direkten Waldwege als Weg nach Höfen bezeichnet und beim Turm ein Wegweiser aufgestellt werden. Auch innerhalb des Dorfes Langenbrand, z. B. am Kurhaus, vermißt man einen Fingerzeig bezüglich des zum Turm einzuschlagenden Weges. Weilbrecht, stud. pharm.

In **Besenfeld**, OA. Freudenstadt, wurde im Oktober ein größerer Straßenbau, der der Erschließung des hohen Schwarzwalds zu gute kommen soll, begonnen. Es handelt sich um die im letzten Sommer von den Ständen bewilligte Staatsstraße, die von Altensteig her das Nagoldtal aufwärts in bequemer Steigung nach Besenfeld führen und hier an die Straße von Freudenstadt nach Wildbad Anschluß finden wird. Der Bau, dessen Ausführung als Unternehmer Bauwerkmeister Eberhard von Stuttgart übernommen hat, soll bis 1. Nov. n. J. vollendet sein. Und so hat noch in diesem Spätherbst ein Trupp italienischer Arbeiter, die hieher übergesiedelt sind, zur Bewältigung der zum Teil bedeutenden Terrainveränderungen Hand angelegt. (Schw. Merk.)

Aus den Bezirksvereinen.

Bezirksverein Dornhan. Am 8. Nov. fand eine gut besuchte Versammlung unseres Vereins in Dornhan statt. Der Vorsitzende, Stadtpfarrer Hartmann, schilderte in höchst anziehender Weise eine Ferienreise, die er in die Schweiz und nach Oberitalien gemacht hatte. Zu unserem Bedauern erklärte er auch seinen Rücktritt von der Leitung des Vereins, und an seine Stelle wurde Schullehrer Huber berufen. Auch der Kassier, Schullehrer Roth, bat um Enthebung von seinem Posten, auf den Gipsermeister Köhler berufen wurde. Zum Schlusse dankte der neugewählte Vorstand den beiden zurückgetretenen Herren herzlich für ihre Verdienste um unsern Verein mit kräftigem Waldheil.
Hbr.

Bezirksverein Heilbronn. Die letzte Monatsversammlung bei Bäcker Volpp war gut besucht. Sie zeigte insofern eine Abwechslung, als den Anwesenden ein Vortrag: „Aus dem Tannenwald“ geboten wurde. Der Redner, Schriftführer G. A. Volz, schilderte die Schönheiten des Nadelwaldes besonders auch während der Winterszeit, die Pflege des Waldes durch die Forstverwaltung, die Gefahren, denen der Wald durch Stürme, Schneedruck, Tiere und Menschen ausgesetzt ist. Im weiteren wurde auf den großen Nutzen des Waldes und die reiche Mannigfaltigkeit in demselben hingewiesen. Die Wunder des Tannenwaldes, die dem Fremden auf Schritt und Tritt entgegen treten, bleiben dem Holzmacher, der sich am meisten dort aufhält, zum großen Teil verschlossen. Er sieht den Wald nur als einen Gegenstand an, der ihm materiellen Gewinn bringt. Würden die Staats- und Gemeindewaldungen nicht sorgfältiger ge-

pflegt als manche Privatwaldungen, so müßten schwere wirtschaftliche Schäden in Aussicht genommen werden. Abschreckende Beispiele geben Rußland und Amerika. Auch für die nächsten Monatsversammlungen sind ähnliche Vorträge vorgesehen.

Bezirksverein Dürrmenz-Mühlacker, 13. Nov. 1903. Am vergangenen Mittwoch fand zu Ehren unseres scheidenden Kassiers, des nach Pforzheim versetzten Herrn Güterverwalters Schmidt, eine Abschiedsfeier im Nebenzimmer der Bahnhofrestauration Bentner statt, welche von den Mitgliedern des Vereins sehr zahlreich besucht wurde. Der Vorstand des Vereins, Herr Postsekretär Mayser, widmete dem Scheidenden herzliche Worte der Anerkennung im Namen der Vereinsmitglieder und Kollegen; ihm schlossen sich Herr Oberbahnsekretär Knorr, Herr Postmeister Rambacher und Herr Güterexpeditor Zähringer an. Herr Schmidt dankte und sprach sein Bedauern aus, von dem hiesigen Freundes- und Bekanntenkreise scheiden zu müssen, hoffend, daß die freundschaftlichen Beziehungen bei der nur geringen Entfernung von Pforzheim weiterhin aufrecht erhalten bleiben. Der Abend wurde durch musikalische und gesangliche Vorträge der Herren Dr. Reiff, welcher die Tannhäuserouvertüre mit bekannter Meisterschaft zu Gehör brachte, Reallehrer Lindenberger, Oberbahnsekretär Schüle, Assistent Walter verschönt. Frau Restaurateur Bentner hat durch mehrere Gesangsstücke wesentlich zum Gelingen des Abends beigetragen. — Als neuer Kassier wurde Herr Bureaugeh. Keller gewählt. Herr Dr. Reiff, welcher sein Amt als Schriftführer niederlegte, fand in Reallehrer Lindenberger einen Nachfolger.

Bezirksverein Mühlacker. Mit bangem Herzen sahen die Mitglieder des Vereins in der vorletzten Oktoberwoche gen Himmel. Hatte doch unser Vorstand Postsekretär Mayser für den kommenden Sonntag einen Ausflug „ausgeschrieben", und das Regenwetter wollte nicht aufhören. Glücklicherweise hatte der Himmel ein Einsehen und spendete uns zu unserem Vorhaben das prächtigste Herbstwetter, so daß sich zur Abfahrt 12⁰⁵ Uhr eine stattliche Anzahl Damen und Herrn auf dem Bahnhof versammelt hatte. Die Wanderung wurde von Pforzheim aus angetreten. In flottem Tempo ging es am Kupferhammer vorbei nach Weißenstein, von da über die Büchenbronner Höhe nach Grunbach und Unterreichenbach. Trotz des vorausgegangenen Regenwetters waren die Waldwege nicht schlecht. Freilich mußte manche feuchte Stelle im Sprunge genommen werden; aber an Humor und guter Stimmung fehlte es trotzdem nicht, namentlich erregte es Heiterkeit, wenn ein Teilnehmer, dessen Stiefelsohle zur Hälfte desertiert war, in kühnem Sprunge über die nassen Hindernisse wegsetzte! Der Herbstwald, der sich in prächtiger Farbennuancierung vom noch frischen Grün bis zum reinsten Gold den Blicken der Wanderer darbot, verfehlte seine Wirkung nicht. Bewundert wurde die idyllische Lage von Weißenstein und dessen hohe, imposante Nagoldbrücke, unter welcher sich der Fluß über das hohe Wehr wasserfallähnlich hinabstürzt. Gar schön war auch der zweimal sich bietende Fernblick auf der Büchenbronner Höhe. Nach dreistündigem Marsch kam man in Unterreichenbach an, wo man in dem als treffliche Herberge wohlbekannten Gasthaus zum „Hirsch" Einkehr hielt. Bald trafen auch Damen und Herrn des Neuenbürger Vereins ein, welcher von unserem Vorstand eingeladen worden war. Den vielen auf dem Klavier vorgetragenen Tanzweisen wurde gerne und zahlreich Folge geleistet. Die Pausen wurden durch Reden, Sologesänge, allgemeine Gesänge, Klaviervorträge und Deklamationen ausgefüllt. Auch das „Haustrio" trug einige Lieder vor, welche mit großem Beifall aufgenommen wurden. So war das Programm ein sehr abwechslungsreiches, und die Stunden verflossen in der angenehmsten, unterhaltendsten Weise. Der ½10 Uhr-Zug führte die Wanderer wieder der Heimat zu. In Pforzheim trennte sich Neuenbürg und Mühlacker, beide mit dem Wunsche: „Auf baldiges Wiedersehen!"

Bezirksverein Pforzheim. Der Verein hielt seine jährliche ordentliche Hauptversammlung im Oktober im Saale des Brauhauskellers ab. Der Besuch war infolge des flotten Geschäftsganges, der Weilarbeit bedingt, ein schwacher. Die Beamten des Vereins, Vorstand Albert Schober, Schriftführer Joh. Schimpf und Kassier Rudolf Kohlrausch erstatteten den Jahresbericht, der Erfreuliches enthielt. In regelmäßiger Folge sind die monatlichen Wanderungen vor sich gegangen, teils bei schwacher, teils bei starker Beteiligung. Hatten die ersten Touren nach Weilder-Stadt und Dobel sehr unter der Witterung zu leiden, so erfreuten sich die folgenden nach Vaihingen und in die fröhliche Pfalz recht stattlicher Beteiligung. Die sogenannten „Maienfahrten" sind berühmt geworden im Verein, seitdem unser eifriges Mitglied, Herr Lehrer Goetze, sich um die jeweilige Schilderung derselben angenommen hat. Der Familienabend, ein gewagtes Unternehmen, erfreute sich guten Besuches und darf als gelungen betrachtet werden. Die Hauskapelle unter Direktor Goetzes Leitung, der Männergesangverein „Sängerkranz" und sonstige Kräfte halfen getreulich mit, Herr Schlicke entwarf ein prächtiges Programm. Mit Ausnahme der letzten Hauptversammlung in Freudenstadt*) hat die Vereinsleitung an allen Veranstaltungen regen Anteil genommen, auch den deutschen Touristentag in Stuttgart beschickt.

Die schönste Seite seines Könnens zeigte der Verein bei der Markierung des Höhenwegs II, Pforzheim—Waldshut. War schon die Bewilligung von 300 Mk. eine hübsche Beisteuer, so noch mehr die tatkräftige Mitarbeit. Die ganze Strecke Pforzheim—Freudenstadt wurde von ihm übernommen, die an der Markierung beteiligten Herren arbeiteten ohne Tagesgebühren oder Marschgebührnisse, sie taten dies in idealer Begeisterung für eine gute Sache.

Weiter wurde in Gemeinschaft mit der Ortsgruppe Vaihingen a. E. des Schwäbischen Albvereins der Höhenweg Pforzheim—Vaihingen markiert.

Nicht weniger wie 15 Anschlußlinien, die in der nächsten Nummer veröffentlicht werden, von Station Weißenstein im Nagoldtal anfangend bis hinter Gompelscheuer endigend, hat in diesem Jahre schon die wackere Kommission fertig markiert. Erst vor ca. 14 Tagen ist die mühevolle Arbeit beendet worden. Dazwischen ist man an die Arbeiten des III. Höhenweges, Ostweg, Pforzheim—Tuttlingen und seiner Seitenlinien gegangen und hat sie ebenfalls fertiggestellt.

In das vergangene Jahr fiel auch die Bildung einer Ortsgruppe im badischen Ort Dill-Weißenstein, die sich unter Herrn Bayers Leitung hübsch entwickelte.

---

*) Wo die Pforzheimer Freunde sehr vermißt wurden. D.

Was unsere Arbeit im Komitee für Fremdenverkehr betrifft, so kann sie als eine erfolgreiche bezeichnet werden. Gar oft tritt an unsere Mitglieder in diesem Komitee die Notwendigkeit heran, bei Pforzheim besuchenden Vereinen die Führung zu übernehmen oder wie beim Kreisturnfest des Oberrheinischen Kreises Turnfahrten zusammenzustellen. Man hat die Tätigkeit unserer Mitglieder auch vielfach anerkannt und die Turnerschaft zahlte von ihrem Überschuß 50 Mk. in unsere Kasse, was dankend angenommen wurde. Dank gebührt auch unserem Mitglied Oskar Schober, der kaum 5 Minuten unterhalb der Teufelsmühle eine Quelle fassen ließ und die nicht unbeträchtlichen Kosten auf seine Rechnung übernahm.

Zum Schlusse sei noch erwähnt, daß der Verein im abgelaufenen Jahre ca. 800 Mk. für Markierungszwecke ausgegeben, 289 Wegweiser und 1500 Markierungstäfelchen angenagelt und schon wieder 100 Mk. für Wegbauten 2c. in seinen Voranschlag aufgenommen hat.

Damit ist in den Hauptzügen die Wirksamkeit des Vereins geschildert und es wäre nur zu wünschen, daß auch fernerhin sich eine wanderfrohe, schaffensfreudige Schar unter dem Zeichen des Tannenzweigs sammelt, um mitzuarbeiten an der Gesundung unseres Volkes, an den Bestrebungen unseres Schwarzwaldvereins und am Fremdenverkehr unserer lieben Heimatstadt Pforzheim Schimpf.

Bezirksverein Stuttgart. Mit dem am 18. Oktober stattgehabten Ausflug fand das Wanderprogramm des Vereins seinen Abschluß. Waren auch die vorhergehenden Tage nicht sehr verheißungsvoll, so folgte doch eine stattliche Schar von Getreuen dem letzten Sammelrufe und sie hatten es auch nicht zu bereuen. Mit dem Mittagszuge fuhren die „wetterharten" Schwarzwälder nach Eßlingen und traten von hier ab bei strömendem Regen den Marsch an, vorbei am Schelztor durch die Landolinsgasse dem Eßlinger Jägerhaus zustrebend. Leider konnte unsrer an Altertümern reichen Nachbarstadt, „dem schwäbischen Nürnberg", nicht die ihm gebührende Aufmerksamkeit geschenkt werden. Vorbei an Kennenburg gings langsam bergan den steilen Pflasterweg; oben angelangt wurden die Wanderer reichlich belohnt durch ein, von der inzwischen erschienenen Sonne herrlich beleuchtetes Herbstbild. Eine kleine Kaffeepause, bei welcher die mitgebrachte Bedienung sich vorzüglich bewährte, diente zur Sammlung und Stärkung auf den nachfolgenden „Blau-Kreuz"-weg. Herrlich war der nun folgende Marsch durch den herbstlich gefärbten Wald; zeichnen sich doch gerade diese Partien des Schurwaldes durch die Mannigfaltigkeit der Hölzer aus. Leider war auf dem Plochinger Aussichtsturm der eintretenden Dämmerung wegen die Aussicht nur auf die nächste Umgebung beschränkt, und alsbald gings eilenden Schrittes den etwas aufgeweichten „Wengertweg" hinab. Eine gemütliche Zusammenkunft im Waldhorn in Plochingen vor Abgang des Zuges gab dem Vorstand, Professor Dr. Endriß Gelegenheit, die Anwesenden zu begrüßen mit dem Wunsche, das Wandern wie seither so auch fernerhin treu zu pflegen. Nach einer fidelen Eisenbahnfahrt hielt die Teilnehmer eine anschließende Zusammenkunft im Friedrichsbau in Stuttgart noch lange zusammen und mit Recht hieß es beim Abschied: „Ende gut, alles gut." —

Nunmehr tritt der Stuttgarter Bezirksverein in die Reihe seiner regelmäßigen Winterzusammenkünfte ein. Dieselben finden jeden ersten Freitag im Monat im gotischen Zimmer des Restaurant Friedrichsbau statt, wozu die Mitglieder mit Angehörigen der sämtlichen Bezirksvereine des Württ. Schwarzwaldvereins jederzeit freundlichst eingeladen sind. Blümer.

Bezirksverein Stuttgart. Mit der am 6. November d. Js. stattgehabten Monatsversammlung eröffnete der Stuttgarter Bezirksverein seine regelmäßigen Winterzusammenkünfte im gotischen Zimmer des Friedrichsbaues. Der Vorsitzende des Bezirksvereins, Prof. Dr. Endriß, hatte in dankenswertester Weise den Vortrag des Abends selbst übernommen und zwar aus seinem eigenen Arbeitsgebiet. „Die Umgestaltung des Reliefs unsres Schwabenlandes" wurde den zahlreich Erschienenen, darunter eine große Anzahl Damen, in überzeugender Weise und gut verständlich vorgeführt; dabei wurde der Redner unterstützt durch die von ihm selbst entworfenen Pläne, Karten und Profile. Ausgehend von der Donauversickerung bei Immendingen zeigte der Redner die durch Erosion hervorgerufene Vergrößerung des Stromgebietes des Rheines. Als charakteristische Beispiele der Wasserablenkung von Donau zum Rhein, durch die dem Rheingebiet eigene Gefällskraft, gelten außer der zur Zeit sich vollziehenden Ablenkung von Immendingen nach Aach, diejenigen früherer Jahrtausende zwischen der Wutach und Aitrach, Eschach und Prim mit Faulenbach, sowie der Eyach und Schmiecha 2c. Diesen Vorgang erstmals, vor einigen Jahren, wissenschaftlich behandelt zu haben, ist das besondere Verdienst des Vortragenden. Sogar die Volkspoesie bemächtigt sich dieser Donauversickerung in nachfolgendem Verse, gedruckt auf der üblichen Ansichtspostkarte mit Versickerungsstelle:

„Der ganzen Welt sei es geklagt
Die Donau fließt jetzt in die Aach,
Sie fließt hier in den Berg hinein
Erscheint als Aach, fließt in den Rhein,
Und in der Schule wird gelehrt
Die Donau fließt ins schwarze Meer."

Nach kurzer Zwischenpause ergriff „Vater Lotter" das Wort, um die Versammelten einzuweihen in die Geschichte Stuttgarts und zwar des zweifellos interessantesten Teils unserer l. Residenzstadt. „Das Stuttgarter alte Schloß mit Umgebung seit 600 Jahren", war das Ziel der geschichtlichen Exkursion.

Beginnend mit dem Jahre 1286 führte der Lokalforscher die aufmerksam Zuhörenden zur Grundsteinlegung der Heiligkreuz- oder Stiftskirche im Jahr 1437, hundert Jahre später an das Alte Schloß mit seinen runden Türmen und an die erste Pomeranzenanlage in Deutschland. Die Jahre 1584—1593 erinnern an die Erbauung des Neuen Lusthauses, dessen Ruinen heute noch das Auge des Altertumsforscher und Architekten erfreuen (? — D.). Georg Beer und Heinrich Schickhardt waren die Erbauer dieses Prachtbaues. Das 18. Jahrhundert gibt Stuttgart das erste Kaffeehaus im Jahr 1725 im König von England, und im Jahr 1744 durch Herzog Karl Alexander der Umgebung des Alten Schlosses seine jetzige Gestalt. Es mögen diese wenigen Daten zeigen, welche Fülle des Interessanten den Anwesenden geboten war. Beiden Rednern wurde namens des Ausschusses für ihre Mühe mit kräftigem Waldheil gedankt und noch lange blieb bei allgemeinem Gesang und Unterhaltung die fröhliche Gesellschaft beieinander B.

Aus verwandten Vereinen.

Nach den Mitteilungen aus dem **Vogesenklub** Nr. 37 zählt dieser 6419 Mitglieder in 45 Sektionen gegen 6197 im Vorjahr. Der Kassenbericht ergibt: Einnahmen 9626 Mk. (1,60 Mk. für das Mitglied, Geschenk der Reichseisenbahnen 500 Mk.), Ausgaben 9455 Mk., darunter 1000 Mk. für die Karte. Aus dem Verkauf der letzteren wurde eine Einnahme von 4446 Mk. erzielt. Die Hauptversammlung fand in Schlettstadt statt. Dem vom Ehrenpräsidenten, Rechtsanwalt Stieve, eingebrachten Antrag auf Gründung einer Vereinszeitschrift wurde nicht stattgegeben, da der Klub in dem Jahrbuch des historisch-literarischen Zweigvereins und in dem Vogesenblatt der Straßburger Post, sowie in dem unübertrefflichen Mündelschen Vogesenführer ausreichende Veröffentlichungen habe; dagegen fand ein anderer Antrag, man möge das Vogesenblatt (eine Beilage der Straßburger Post) allen Klubmitgliedern zu einem Vorzugspreis zugänglich machen, die Mehrheit der Versammlung. D.

Bücherschau.

Die Flucht ins Paradies. Erzählung aus Südtirol. Von R. Bredenbrücker. Ill. von H. Engl. Stuttgart, Adolf Bonz & Comp. Preis geb. ℳ 3.60.

Es ist ein ungewöhnlicher Fall, daß ein schon 45jähriger sein Erstlingswerk veröffentlicht. Bei unserem Verfasser trifft dies zu. Geboren in Deutz 1848 widmete er sich von seinem 18. Jahre an dem Buchhandel und war 30 Jahre lang in Dresden, Berlin und München tätig. Im Sommer 1893 wurde er auf einer Erholungsreise in Tirol so von der Schönheit der Natur und der Urwüchsigkeit der Bevölkerung eingenommen, daß es ihn zur poetischen Verarbeitung der erhaltenen Eindrücke trieb; seine erste Novelle ist betitelt: Der reichste Mann von Grametsch (1896). Nach und nach kam er zum Entschluß, sich ganz dem Schriftstellerberuf und im besonderen der Darstellung des tirolischen Volkslebens zu widmen. Seither hat Bredenbrücker 3 Dorfromane (darunter ein zweibändiger); 5 Novellensammlungen und eine Humoreske geschrieben, sein neuestes Werk ist die oben genannte Erzählung. 10 Bände Dorfgeschichten innerhalb 5 Jahren, das ist eine überaus reiche Arbeit. Daß Br. trotz der Vorliebe unserer Zeit für die realistische Dorfgeschichte noch nicht die Beachtung gefunden hat, die er verdient, mag von dem schwerverständlichen südtirolischen Dialekt herrühren, den Br. in erstaunlicher Weise beherrscht und seither verwendet hat, mit besonderer Vorliebe für seine originellen, volkstümlichen Ausdrücke und Sprüche. In seiner neuesten Erzählung vermeidet Br. den Dialekt, abgesehen von wenigen leicht verständlichen Wendungen. Es ist die Lebensgeschichte einer vom Schicksal schwer verfolgten Frau, die von furchtbarer Not bedrängt, ein Opfer der Hartherzigkeit und Bigotterie ihrer Dorfgenossen, samt ihrem Kinde im „Paradeiswasserle" einen freiwilligen Tod findet. Mit scharfem Auge erkennt Br. die Untugenden des Volks, namentlich die Oberflächlichkeit seines religiösen Lebens und Empfindens, das mit einer Menge von abergläubischen Überbleibseln aus vorchristlicher Zeit erfüllt ist. Stets aber wahrt Br. die Form der rein objektiven Darstellung; mit sittlichem Ernst sucht er das Wesen des Tiroler Bauern durch Vorführung typischer Gestalten dem Leser nahe zu bringen. Seine Charakteristiken wurzeln in genauer Beobachtung des Volks; darum ist es oft eine recht herbe Kost, die er uns bietet, aber sie ist gesund und volkstümlich, und es ist nur zu wünschen, daß der Name Br. in weitesten Kreisen bekannt werde. Wer über den Entwicklungsgang und die Stellung Bredenbrückers in der neuesten Literaturgeschichte Näheres erfahren will, dem ist zu empfehlen ein mit großer Sorgfalt und Liebe geschriebenes Büchlein:

R. Bredenbrücker, der südtirolische Dorfdichter. Eine literarische Studie von H. Bischoff, Prof. an der Universität Lüttich. (Aus dem Vlämischen.) Stuttgart, Adolf Bonz & Comp.

H. Villinger, Der Weg der Schmerzen. Erzählung. Ill. von C. Liebich. Stuttgart, Adolf Bonz & Comp. 2. Aufl. Preis geb. ℳ 3.—.

Der Vergleich dieser Bauerngeschichte aus dem Schwarzwald mit der Tiroler Erzählung von R. Bredenbrücker liegt sehr nahe; denn auch unsere wohlbekannte heimische Volksschriftstellerin schildert hier das Los einer schwergeprüften Frau aus dem Volk; aber heitere Farben mildern die herben und düsteren Töne, mit denen auch H. Villinger das Leben unserer Bauern wahrheitsgetreu malt; ein freundlicher Lebensabend erblüht der vom Schicksal so lang verfolgten Heldin der Erzählung. Hübsche Bilder von der Meisterhand C. Liebichs schmücken das Buch, das sich auch in einem reizenden, künstlerisch gezierten Einband darstellt. D.

Einlauf.

(Vom Württembergischen Geschichts- und Altertumsverein:)

Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte. XII. Jahrgang, 1903. Heft I—IV. Stuttgart, W. Kohlhammer.

Zum Jahreswechsel.

Mit einem kurzen Rückblick auf das verflossene Vereinsjahr möge der XI. Jahrgang unserer Zeitschrift enden. Auch das Jahr 1903 brachte uns einen beträchtlichen Zuwachs an Mitgliedern; die Zahl der Bezirksvereine stieg von 24 auf 27. Über ihre Arbeiten und die Äußerungen ihres Vereinslebens konnte ich zu meinem Bedauern nur verhältnismäßig wenig berichten, da nur ein kleiner Teil der Bezirksvereine mit unserem Organ Beziehungen unterhält. Die Arbeiten der einheitlichen Wegbezeichnung, vor allem die Durchführung des Ostweges findet, wie ich höre, von allen Seiten rege Unterstützung. Das ist erfreulich; denn ohne die Mitarbeit und die materielle Beihilfe der Bezirksvereine wäre das bedeutsame Werk nicht durchzuführen. Nach den überaus günstigen Nachrichten, die aus dem Gebiet der beiden Höhenwege Pforzheim—Basel bezw. Waldshut kommen, steht zu hoffen, daß auch der Ostweg, mit dessen Haupt- und Zugangslinien wir eben beschäftigt sind, allen Beteiligten

zum Nutzen gereichen wird — ich meine nicht bloß den Besuchten, sondern auch den Besuchern. Es ist eben einmal nicht zu ändern: die meisten unserer wanderlustigen Schwaben bedürfen nicht bloß der gemeinsamen Führung, sondern auch des Hinweises auf bestimmte, gut bezeichnete Wege, um die Freuden des Wanderns voll zu genießen. Sie wollens so bequem als möglich haben; Wege aufsuchen, sich der Gefahr des Verirrens aussetzen, das ist nicht ihre Sache; sie wollen ein fertiges Programm, womöglich mit Speisezettel, in der Tasche haben, ehe sie zum Wanderstock greifen. Es scheint, daß auch unsere Bezirksvereine im vergangenen Jahre mit ihren gemeinsamen Wanderungen sich viele neue Freunde erworben haben; wie bisher, so werde ich auch künftig gerne die eingesandten Wanderberichte in unserer Zeitschrift veröffentlichen.

Neben der Herausgabe der Karte „Nagold—Horb", die im April an die Mitglieder versandt wurde, beschäftigte mich diesen Herbst die 2. Auflage des Blattes „Freudenstadt" unserer Karte, das so reichen Absatz gefunden hat, daß es schon 2 Jahre nach seinem Erscheinen vergriffen war. Durch eingesandte Korrekturen wurde ich in freundlicher Weise von folgenden Herren unterstützt: den Oberförstern Dais-Schönmünzach, Habermaas-Obertal (jetzt Mössingen), Hofmann-Klosterreichenbach, Kienzle, Kurtz und Vischer-Freudenstadt, Sexauer-Peterstal, Stoppel-Baiersbronn, Forstamtmann Eberhard-Schönmünzach, Ph. Bussemer-Baden-Baden, Pfarrer Miller-Enzklösterle, Pfarrer Völter-Loßburg, Präzeptor Bitzer-Freudenstadt, den Lehrern Brönnle-Igelsberg, Haaf-Obermusbach, Knapp-Thonbach. Mehrere neue Waldstraßen konnten nach den Angaben von Herrn Bauinspektor Stähler, der Ostweg nach denen des Herrn Wertz-Stuttgart, endlich die im Bau begriffene Straße vom obersten Nagoldtal nach Besenfeld nach der Zeichnung von Herrn Werkmeister Kenntner eingetragen werden. All diesen Herrn, die in uneigennützigster und zuvorkommendster Weise um das Zustandekommen einer verläßlichen Touristenkarte in dem so viel und so gerne besuchten Kniebisgebiet sich verdient gemacht haben, sei auch an dieser Stelle im Namen des Schwarzwaldvereins unser aufrichtiger Dank ausgesprochen.

Als Vereinsgabe wird unsern Mitgliedern nächstes Jahr das Blatt „Triberg" überreicht werden können. Für die in freundlichster Weise unserem Verein erteilte Erlaubnis, die angrenzenden Blätter der badischen Höhenkurvenkarte als Grundlage für unsere Karte 1:50000 benützen zu dürfen, gebührt der Gr. badischen Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaus unser aufrichtiger Dank. Wir hatten das Glück, zur nötigen Rekognoszierung der begangensten Touristenwege ein kartenkundiges Mitglied unseres Vereins zu gewinnen, das eine Reihe von wertvollen Korrekturen an den Grundkarten 1:25000 vorzunehmen in der Lage war. Außerdem haben noch einige Mitglieder des badischen Schwarzwaldvereins in freundnachbarlicher Gesinnung die Durchsicht und Korrektur unserer Probekarte für ihr Gebiet in Aussicht gestellt; wir dürfen also hoffen, auch das südlichste, nur noch das Grenzgebiet des württembergischen Schwarzwalds umfassende Blatt unseres Kartenwerks als gute, verläßliche Wanderkarte unsern Mitgliedern überreichen zu können.

Mit dem Ausdruck des Danks für die allseitige Unterstützung, die ich in meiner Arbeit für den Verein erfahren durfte, und mit den besten Wünschen für die künftige Entwicklung des Württembergischen Schwarzwaldvereins schließe ich den 11. Jahrgang unserer Zeitschrift.

D.

Druckfehlerberichtigung.

S. 222 der vorigen Nummer in der Unterschrift des Bildes lies XIV. statt XVIII.

S. 222 Zeile 11 v. o. lies „Rotter".

Fortsetzung des Mitglieder-Verzeichnisses.

Bezirksverein Alpirsbach.

Auswärtige Mitglieder.

Reutlingen.

Bonz, Adolf.

Bezirksverein Bietigheim.

Mitglieder in Bietigheim.

Jäger, Postpraktikant.

Laggai, Dr. med., prakt. Arzt.

Bezirksverein Calw.

Mitglieder im Oberamtsbezirk.

Neubulach.

Roller, Wilh., Hirschwirt.

Bezirksverein Dornstetten.

Mitglieder in Dornstetten.

Blickle, Gustav, Apotheker.
Hägele, Eugen, Lehrer.
Hiller, Albert, Kaufmann.
Richter, Karl Traugott, Stationsmeister.

Mitglieder i. O.A. Freudenstadt.

Obermusbach.

Braun, Georg, Landwirt.

Schopfloch.

Fischer, Ernst, Lehrer.

Auswärtige Mitglieder.

Gmünd.

Huß, Hermann, Dr. med., Arzt.

Honhardt, Post Jagstheim.

Gall, Otto, Lehrer.

Nagold.

Schittenhelm, Emil, Konditor.

Bezirksv. Freudenstadt.

Mitglieder in Freudenstadt.

Krauß, Forstreferendär.
Mast, Karl, Maler.

Bezirksverein Haiterbach.

Auswärtige Mitglieder.

Leipzig.

Kühner, Hermann, approb. Arzt.

Bezirksv. Loßburg-Rodt.

Mitglieder in Loßburg.

Schwenk, Wilh., Drechsler.

Auswärtige Mitglieder.

Stuttgart.

Staiger, Paul, Kaufmann.

Zuffenhausen.

Schwenk, Ernst, Schreiner.

Bez.-V. Pfalzgrafenweiler.

Mitglieder i. Pfalzgrafenweiler.

Walker, Julius, Schullehrer.

Bezirksverein Stuttgart.

Mitglieder in Stuttgart.

Heber, E., karto-lithogr. Abt.-Vorstand.
Raydt, Felix.
Sattelmayer, Gustav.
Schäuffele, Hermann.
Zerweck, Adolf, Werkmeister und Wasserbautechniker.

Bekanntmachung der Hauptvereinsleitung.

Die **Burgruine Zavelstein** samt Zwinger ist unter nachstehenden Bedingungen an den Württ. Schwarzwaldverein verpachtet worden (wir geben nur die wichtigeren Bestimmungen hier wieder):

Der Pacht läuft vom 1. Jan. 1904 auf unbestimmte Zeit, kann aber mit 1/4 jähriger Kündigungsfrist aufgehoben werden.

Das Pachtgeld beträgt 30 ℳ jährlich.

Das Innere der Burgruine darf nur zur Anbringung von Zieranlagen mit Wegen, Brücken, Treppen u. s. w. benützt werden, um die Besichtigung der Ruine zu ermöglichen und die Aussichtsplatten zugänglich zu machen.

Die vorhandenen Anlagen und Einrichtungen sind mit Ausnahme der Turmtreppe und der steinernen Staffeln vom Pächter zu unterhalten.

Der Pächter hat das Betreten der Ruine jedermann unentgeltlich zu gestatten. Nur für die Besteigung des Turmes darf eine Gebühr erhoben werden; diese soll höchstens betragen:

für 1 einzelne Person .	10 ₰	für größere Gesellschaften	2 ℳ
„ „ „ Familie .	20 ₰	„ Schulen	1 ℳ.

Jeden der Ruine drohenden Schaden hat der Pächter soweit möglich selbst abzuwenden oder dem Kameralamt rechtzeitig zu melden . . .

Eine Weiterverpachtung ist nicht gestattet.

Durch Übernahme dieses Pachtverhältnisses hofft der Württ. Schwarzwaldverein mancherlei Unzuträglichkeiten, über die seither geklagt wurde, beseitigen zu können. Den Besuchern der Ruine diene zur Nachricht, daß der Schlüssel zum Turm bei Waldschütz Rupps zu haben sein wird; seine Wohnung befindet sich in dem drittletzten Haus links, ehe man zur Ruine kommt.

Wer sich als Schwarzwaldvereins-Mitglied ausweist, hat freien Eintritt.

Stuttgart, Dezember 1903. **Der geschäftsführende Ausschuß.**

Einbanddecken zu den Vereinsblättern in Gold- und Schwarzdruck.

Diese werden den Vereinsmitgliedern zur Anschaffung empfohlen.

Preis 60 Pfennige.

Einzelne etwa verloren gegangene Nummern aus Jahrgang 1903 werden bei Bestellung durch die Vereinsvorstände bis Ende Januar 1904 unentgeltlich nachgeliefert. Die Geschäftsstelle.

Sammel-Mappen in gleicher Ausstattung kosten 75 Pfennige.



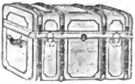
Kataloge mit 1500 Abbildungen franko.

Gebrüder Ott, Stuttgart

Königstr. 17. Koffer- und Lederwarenfabrik Königstr. 17.

SPEZIALITÄTEN:

Ausrüstung für Touristen, Rucksäcke, Reisetaschen, Rohrplattenkoffer, Necessaires und feine Lederwaren.





Sportbekleidung

alpine Ausrüstung.

deutsche und österreich.

Kamelhaar-Himalaia-Loden.

Illustr. Preisliste auf Verlangen frei.

Anton Entress

50 Königsstr. 50

Stuttgart.

Teinacher Hirschquelle

Hervorragendes Tafelgetränk

Vertreter überall gesucht, wo nicht vertreten, liefern direkt.

Hauptvertrieb für Württemberg und Hohenzollern

Thomä & Mayer, Stuttgart.



Beste Musikinstrumente jeder Art.
Garantie für Güte — Preisliste frei.
Wilhelm Herwig in Markneukirchen i. S.

Süddeutsches Tel. 2503

Patentbureau

K. Bosch Civilingenieur Patentanwalt

STUTTGART Tübingerstr. 19

Für Schwarzwaldvereinler und Hochtouristen

empfehle als Spezialität:

Touristen-Loden-Anzüge
Touristen-Loden-Havelocks
Touristen-Loden-/Gummi-Pelerinen
Touristen-Hemden a. Flanell u. r
Touristen-Strümpfe, gestrickt
Touristen-Gamaschen „
Loden-/Segeltuch-Gamaschen
Eispickel nebst Zutaten
Gletscherseile etc.
Hubertus-Gamaschen
Touristen-Hüte
Touristen-Mützen
Touristen-Gürtel
Rucksäcke für Herren, Damen und Kinder
Feldflaschen a. Aluminium
Trinkbecher „ „
Touristenstöcke Schirme
Schneereifen,
Schneebrillen.

Auswahlsendungen stehen gerne zu Diensten.

Max Steiner, Herrenmoden, Ulm a. D.

Fernsprecher 741. —•— Hirschstrasse 3.

E. Breuninger

Eingetragenes Warenzeichen

Zum Grossfürsten

Münz-Strasse **STUTTGART** neben d. Marktplatz

en gros — en détail



Neu erbautes Geschäftshaus — Sehenswürdigkeit der Residenz

• Grösste Auswahl; anerkannt niedere Preise. •

Import. • Export. • Fabrikation.

Damen- und Herren-Kleiderstoffe
Damen- und Herren-Konfektion
Kinder-Kleider
Damen-, Herren- und Kinder-Wäsche
Leinen- und Baumwoll-Waren
Eiserne Bettstellen
Lieferung ganzer Aussteuern
Möbelstoffe, Gardinen, Teppiche
Handschuhe, Schirme, Korsetten
Passementerien
Damenhüte, Putzartikel

Anfertigung nach Mass von Damen- und Herren-Konfektion und Wäsche

Sonn- und Festtags sind die Geschäftsräume mit Ausnahme der 3 Sonntage vor Weihnachten geschlossen.



Wanderer- u. Feudal-Socken

aus der Fabrik von

Carl Anschütz, Saalfeld a. S.

Inh. Hugo Zoeß.

Für Fußtouren unentbehrlich.

Gehen in der Wäsche nicht ein, filzen nicht und sind von größter Dauerhaftigkeit.

Zu haben in den meisten einschlägigen Geschäften.

Beste Auswahl der neuesten und bewährtesten

● Photogr. Apparate ●

und Bedarfsartikel zu Originalfabrikpreisen. Illustr. Preisliste frei; gründliche Anleitung kostenlos.

L. SCHALLER, Marienstr. 14, **STUTTGART.**

Verlag des Württ. Schwarzwaldvereins. Für die Schriftleitung verantwortlich: Professor Dölker in Stuttgart.
Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.

